Constantia & Fortitudine
Beständigkeit und Helden-Muth
Erwerben großen Printzen Cronen;
Sie stürtzen grimmer Feinde Wuth,
Und machen endlich alles gut,
Wenn sie mit Lieb und Reichen lohnen
C. C. Oberdorffer, sculp.

Die

Anmuthige PISTOPHILE

In einer

wahrhafften / ob wohl verdeckten

Liebes-

und

Helden-Geſchichte

ausführlich entworffen

von

Friedrich Erdmann von Glaubitz.

Franckfurt und Leipzig/
bey Michael Korlachs Wittib und Erben.

Druckts Andr. Martin Schede.

1713.

Dem

Allerdurchlauchtigſten/Groß-mächtigſten und Unüberwindlichſten Fürſten und Herrn/ Herrn LAEL

dem VIten/ Erwehlten Römiſchen Käyſer/ zu allen Zeiten Mehrer des Reichs/ Könige in Germanien/ zu Caſtilien/ Arragon, Legion, beeder Sicilien, zu Hieruſalem, Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien, Sclavonien, Navarra, Granaten, Toledo, Valenz, Gallicien, Majorca, Sevilien, Sardinien, Corduba, Corſica, Murcien/ Giennis, Algurbien, Algeziern, Gibraltar, der Canariſchen und Indianiſchen Inſulen und Terræ Firmæ, des Oceaniſchen Meeres/ Erz-Hertzoge zu Oeſterreich, Hertzoge zu Burgund, zu Brabaud, zu Mäyland/ zu Steyer/ zu Kärndten, zu Crain, zu Limburg, zu Luxenburg, zu Geldern, zu Würtemberg/ Ober- und Nieder-Schleſien, zu Calabrien, zu Athen, und zu Neopatrien/ Fürſten zu Schwaben, zu Catalonia und Aſturia, Marggrafen des H. Röm. Reichs zu Burgau, zu Mähren, Ober- u. Nieder-Lauſitz/ Gefürſteten Grafen zu Habſpurg/ zu Flandern, zu Tyrol, zu Pfird, zu Kyburg, zu Görtz, und zu Arthois, Landgrafen im Elſaß, Marggrafen zu Oriſtani, Grafen zu Goziani, zu Namur, zu Buſſilion und Ceritania, Herrn auf der Windiſchen Marck, zu Tripoli u. zu Mecheln, ꝛc.

Meinem Allergnädigſten Käyſer/ König und Herrn.

Allerdurchlauchtigſter/Groß-mächtigſter / Unüber-windlichſter

Römiſcher Käyſer /

Auch in

Germanien / Hiſpanien / Hungarn und Böheim König /

Allergnädigſter Käyſer / König und Herr/Herr/

GRoſſer Printzen Heldenmüthige Thaten können zwar in unterthänige Obacht gezogen/keinesweges aber vollkommen beſchrieben werden. Der

ſtrah-

strahlenden Sonne durchdringende Krafft empfinden zwar auch die allerniedrigsten Pflantzen; Alleine / ein Cedern-hoher Verstand ist selbst viel zu unvermögend / solche heilsame Wirckung eigentlich zu ergründen: Und eines tapfferen Heldens Preiß-würdige Verrichtungen erfreuen auch die allergeringsten Unterthanen; Aber solche rechtschaffen zu berichten / ist ein Werck / davor die Klügsten und Gelehrtesten erzittern. Das macht / etwas überirrdisches läst sich von keiner irrdischen Feder nach Wuntsche recht lebendig abschildern. Auf dem Schau-Platze der eröffneten Welt / haben zwar viel erhabne Printzen ihre hohe Person recht Wunderns-würdig gespielet / und dieser bald diß / ein anderer aber was anders / so der Ewigkeit mit gutem Rechte einzuverleiben würdig / verrichtet. Durch Eure Käyserl. und Königl. Majestät wird das beglückte Rund der Erden allererst vollkommen Wunderns-würdig und beglückt gemacht. Es findet solches nemlich in Eurer Käyser- und Königl. Majestät geheiligten Person einen auserlesenen Sammel-Platz der allervollkommensten Tugenden; Denn was andere Monarchen nur einzeln besessen / zeiget sich bey Eurer Maj. auf

das angenehmste vereinbahret. Wahr ists/ es hat einige hundert Jahre das Allerdurchlauchtigste Hauß von Oesterreich dermassen beglückt geblühet/daß man sich unmöglich eine gröſſere Vollkommenheit hätte einbilden können. Ja / man erstaunet in Warheit noch/ wenn man zu gröſter Vergnügung in den warhafftigen Geschichten lieset/ wie vortrefflich sich jederzeit die Helden des Oesterreichischen Ertz-Hauses hervorgethan. Die GOtt-belebte Frömmigkeit Eurer Käyserl. und Königl. Maj. Allertheuersten Herrn Vaters/des Grossen Leopolds / glorwürdigen Andenckens / die angenehme Liebe zum Frieden des Aeltisten unter denen Teutschen Käysern des Dritten Friedrichs / der ungemeine Helden-Muth des Fünfften Carls / des Ersten Rudolphs/wie auch Eurer Käyser- und Königl. Maj. Herrn Groß- und Herrn Aelter-Vaters/ die gütige Freygebigkeit des Ersten Maximilian/die ungeblendete Gerechtigkeit des Ersteren Ferdinands/ die löbliche Gelassenheit des Andern Maximilian/ und die unvergleichliche Leutseeligkeit Dero Allerdurchlauchtigsten Herrn Bruders reitzen einen jedweden Wahrheitliebenden zu einer demüthigen Ehrerbietung

tung gegen die Ruhmbeseelten Oesterreichischen Monarchen: Jedoch/ weñ man Eurer Käys. u. Kön. Maj. hohe Tugenden mit ungeblendeten Augen ansiehet/ so muß man öffentlich bekennen/ daß wir zu itzigen Zeiten uns gemäßiget finden / unsern begrauten Vorfahren den Rang ihrer hohen Glückseeligkeit billig streitig zu machen: Angesehen/ wir in Eurer Käyser- und Königl. Maj. alle Dero verstorbene Großmächtige Ahnen mit Hertz-ergötzender Verwunderung leben sehen: Und ich werde hoffentlich nicht irren / wenn ich mich zu sagen erkühne / daß wir uns anitzt in Betrachtung der glücklichen Regierung durch Eurer Käyser- und Königl. Majestät in denen von den Poeten so hochgerühmten goldnen Jahren befinden. Ein jedweder treu-gesinnter Vasall erfreuet sich dessen hertzinnigst: Und das getreue Schlesien/ ob es gleich eines deren kleinesten von Dero ergebnen Erblanden ist/ bemühet sich/ (ohne Heucheley zu sagen) es denen übrigen allen am geziemenden Gehorsam zuvor zu thun / und keinem Reiche an unterthänigter Treue etwas nachzugeben. Ja/ es wüntschet solches / so viel nemlich dessen Unvermögenheit zuläßet/ sich Eurer Käyser- und Königl. Maj. in allen Stücken

jedesmahl gefällig zu erzeigen. Kein Tag/ ja keine Stunde gehet dahin/ da dieses aufrichtige Land nicht einen hertzlichen Wunsch zu dem Allmächtigen Bewohner des grossen Stern-Altans vor Eurer Käyser- und Königl. Maj. hohes Wohlseyn andächtigst abschicket/ und Denenselbten des erstern Römischen Monarchens des beglückten *Augustus* lange Regierung gedoppelt anwünschet.

Dahero lebe auch ich / als einer der allergeringsten von denen unterthänigst-gehorsamsten Schlesiern / der beliebten Zuversicht/ Eure Käys. und Königl. Maj. werden es einem allerunterthänigsten Knechte gnädigst vergeben / wenn derselbe vor dem Throne Dero geheiligten Majestät mit einem schlechten und ungeheiligten Opffer erscheinet; Massen mich hierzu ein innerlicher Trieb / der Hertz und Sinn nur allein auf Eure Käyser- und Königl. Majestät in tieffster Demuth richtet / beweglichst antreibet. Eurer Majestät GOtt-beliebte Tugend und tapfferer Helden-Muth haben mir zu einer so grossen Verwegenheit die unstreitige Gelegenheit gegeben / und mich sonder Aufhören gereitzet / solche hohe Vollkommenheiten mit obwohl stammlender Zunge unterthänigst zu eröffnen.

Traun?

Traun / die schwache Feder entfällt der zitternden Hand / so offt ich gedencke / was ich mich vor eines grossen Helden Preißwürdige Thaten zu berichten vorgenommen habe. Mein stummer Kiel unterfänget sich / etwas auf das dinne Papier zu entwerffen / was doch die allerfertigsten Zungen auszusprechen billiges Bedencken tragen. Und gewiß / ich wäre des gröbsten Fehlers zu beschuldigen / wenn ich mich / Eurer Käyser- und Königl. Maj. vollkommene Lebens-Beschreibung zu entwerffen / erkühnet hätte. Kan ein beredter *Plinius* seinen unvergleichlichen Trajan, ein sinnreicher *Ovidius* den göttlichen Augustus nicht sattsam erheben / wie solte nicht ich mein grosses Unvermögen dißfalls bekennen? Jedoch tröste ich mich damit / daß ich nicht Eurer Käyser- und Königl. Maj. unsterbliche Thaten ausführlich zu beschreiben Willens gewesen / sondern nur ein kleines Contrefait von einem so Ruhm-würdigen Regenten eröffnen wollen.

So wenig der strahlenden Sonne dunckles Gegen-Bild Titans Gold-beflammten Scheine gleichet / so wenig können diese schlechte Blätter (wie ich gantz gerne gestehe) der Himmel-eingeschriebenen Hoheit und Welt-erleuchtenden Tugenden eines

so hohen Printzens ähnlich seyn. Geschicklicheeit u. Kunst sind in meiner schlechten Pistophile, welches ich selber weiß/nirgends zu finden; Inzwischen kan ich doch mit sicherem Grunde der ungeheuchelten Wahrheit sagen/ daß eine treu-aufrichtige Brust nicht nur den ersten Grund hierzu geleget/ sondern auch so gar den endlichen Beschluß gemachet habe. In Ansehung dessen / werden Eure Käyser- und Königl. Maj. nicht so wohl auf die Geringschätzigkeit dieser wenigen Blätter / als auf den unverfälscht-getreuen Willen sehen / und diesen statt des vollkommensten Geschenckes annehmen.

Demnach so lege ich Pistophilen im demüthigsten Gehorsam vor Eurer Käyser- und Königl. Majestät nieder/ und bitte allerunterthänigst / Eure Majestät wollen allergnädigst geruhen / ein wohlgemeintes Lallen/so aus dem Innersten meiner Seelen seinen unvollkommenen Ursprung genommen / Ihnen vor prächtige Worte gefallen zu lassen. Hat nun Pistophile die ungemeine Gnade / nur einen einzigen Blick von Eurer Käys. und Königl. Maj. zu erlangen/so wird sie Deroselbten Himmel-eingeschriebene Tugenden einiger massen abgeschildert/in der Person des Al-

ler-

ler durchlauchtigsten Aganors **Eure Käy-**
ser- und Königliche **Majestät** / als den
höchsten Monarchen dieses weiten Erden-
Rundes / und in dem Nahmen der treu-
liebenden Pistophile zu Anfange die aufrich-
tigen Spanier / hernach aber alle treuge-
sinnte Vasallen und unterthänigst-gehor-
same Schlesier verborgen zeigen.

Daß ich aber Dero unterthänigst-gehor-
same Vasallen unter dem Bilde einer von
Eurer Käyser- und Königlichen Maj.
höchlich-geliebten Printzeßin vorgestellet /
hat **Eurer Majestät** ungemeine Liebe
gegen alle treugesinnte Unterthanen ver-
ursachet. Denn kein aufrichtiger Liebha-
ber kan seine Liebens-würdige Braut so in-
brünstig / als **Eure Majest.** Dero höchst-
verbundene Unterthanen lieben. Und die
vielen ausgestandenen Gefährligkeiten we-
gen der treu-gehorsamen Spanier / wie
nicht minder die bemühte Reise aus Spa-
nien in Teutschland / umb unser erwüntsch-
ten Wohlfahrt willen / kan ohne thränen-
de Gegen-Liebe keinesweges betrachtet wer-
den / so / daß ich weiter kein Bedencken tra-
ge / eine unter der Gestalt einer lustigen
Liebes-Geschichte verdeckte ernsthaffte Hi-
storie **Eurer Käyser- und Königlichen**
Majestät in unterthäniger Demuth vor-

zule-

zulegen: Massen des berühmten *Barclajus* Durchlauchtige Argenis, welche nicht nur dem damahligen König in Franckreich/sondern noch itzo vielen Teutschen Höfen gefällig/ über dieses noch vor mich zu reden scheines.

Was noch übrig/ so flehe ich den gnädigen König dieses grossen Welt-Gebäudes demüthigst an / daß er Eurer Käyser-und Königlichen Majestät Regierung dermassen seegnen wolle/ daß Glück und Wohl einander unaufhörlich begegnen. Er/der allmächtige Erhalter grosser Potentaten / erfreue Eure Käyser- und Königliche Majest. und Dero Allerdurchlauchtigste Käyser-und Königliche Frau Gemahlin mit vielen Helden-Printzen/u. helffe/daß Eure Maj. als der jetzund eintzige Zweig der unvergleichlichen Oesterreichischen Monarchen/ auf das beliebteste blühen/ und dem grösten Theile des belebten Erden-Rundes nie genug gepriesene Regenten schencken möge. Der HErr des Glückes verschaffe gnädigst/daß/ wie man von denen Großmächtigen Königen in Spanien geschrieben/daß die strahlende Sonne niemahls in dero Landen untergehe/ die holde Glückes-Sonne bey Eurer Käyser-und Königl. Maj. zu keiner Zeit

einen

einen betrübten Abſchied nehmen möge. Der Printz der Allmacht erweitere die beglückten Gräntzen der geſamten Erblande; Der ſtarcke Schild mächtiger Potentaten beweiſe an Eurer Käyſer- und Königliche-Majeſt. ſeine himmliſche Macht/ und laſſe Dero geheiligte Perſon zu einem entſetzlichen Schrecken der Blut-dürſtigen Feinde / und zu ungemeiner Freude der aufrichtigen Vaſallen je länger je glückſeeliger werden. Der HErr der Herrligkeit ſetze Eure Käyſer- und Königliche Majeſt. mit alle demjenigen / was Selbte vergnüget; Es müſſen Eure Majeſt. am prächtigen Reichthum den weiſen *Salomo*, und am überirdiſchen Glücke der Griechen groſſen *Alexander* übertreffen. Und ach! daß doch mein ſchwacher Kiel alle diejenigen himmliſche Ergötzungen / mit welchen der Heilige GOtt Preiß-würdige Tugend öffters zu belohnen pfleget / Eurer Käyſer- und Königl. Majeſt. wie auch Ihrer Majeſt. Derſelbten Allerdurchlauchtigſten Gemahlin/ und ſämtlichen hohen Anverwandten des Ertz-Herzoglichen Hauſes Oeſterreichs durch unermüdetes Wünſchen zuwege bringen könte! ſo würden der Worte zu wenig werden / alle dasjenige Wohl / was mein

treu-

treu-gewiedmetes Gemüthte gedencket/zu-länglich auszusprechen; gestalt ich dieſes vor meine gröſte Glückſeeligkeit von der Welt achte/ wenn ich in tiefſter Demuth erſterben kan/

Allerdurchlauchtigſter/Groß-mächtigſter/ Unüberwindlichſter Römiſcher Käyſer/

Allergnädigſter Käyſer/ Kö-nig und Herr/ Herr/

Eurer Käyſer- und Königli-chen Majeſtät

Ponchkau im Liegnitziſchen Fürſtenthum 1713.

Allerunterthänigſt- gehorſamſt- treu-gewiedmeſter Knecht

Friedrich Erdmann von Glaubitz.

Der

Vorrede.

Nach Standes Gebühr Hochzuehrender/ Hoch- und Werthgeschätzter Leser!

ICh kan leichtlich glauben / daß des Welt-berühmten *Barclajus* durchlauchtige Argenis in der meisten Gelehrten Händen sey; daß sich aber ein jedweder um die eigentlichen Ursachen / warum ermeldter Autor alles unter verdeckten Nahmen vorgetragen / möge bekümmert haben / will ich eben nicht behaupten. Ich meines wenigen Theils halte sicher davor / daß solches aus keiner andern Ursache geschehen; als daß er der Helden-hohen Gemüther vortrefflichen Tugend-Ruhm nicht durch öffentliches Nennen verkleinern / und die lasterhafften Personen / welche er darinnen ein wenig angegriffen / nicht habe gar zu sehr wider sich erbittert machen wollen. Denn es ist heute zu Tage schon bey jetziger verkehrten Welt-Art der gemeine Gebrauch / daß man alles zum schlimmsten zu drehen pfleget. Saget man nemlich etwas / so tugendhafften Personen zu wohlverdientem Lobe gereichet / so heisset es: Alienæ laudes parum æquis auribus accipiuntur. Eiffert man aber nur mit etlichen Worten über die im Schwange gehenden Laster/

ſter / ſo wiſſen ſich Laſterhaffte gar bald das bekannte Sprüchwort zu Nutze zu machen: Veritas odium parit. Daß man alſo / man greiffe es auch an / wie man auf das vorſichtigſte kan / unverdienten Zorn verdienet. Wer wolte es demnach dem klugen *Barclajus* verübeln / wenn er / um angeführter Urſachen willen / alle Nahmen in ſeiner durchlauchtigen Argenis verdecket? Und dieſem vortreflichen Beyſpiele hat auch meine Wenigkeit / jedoch wie ein Blinder dem Lichte / nachgefolget. Ich habe nemlich in dieſer meiner geringſchätzigen Piſtophile zu Verkürtzung der müßigen Stunden eine wahrhaffte Hiſtorie / in welcher ſich aber auch zuweilen / zu mehrerer Anmuth / erdichtete Sachen mit einmiſchen / unter dem Mantel einer luſtigen Liebes-Geſchichte verdeckt vorgeſtellet / und in derſelbigen theils Griechiſche / theils Lateiniſche / theils auch ſolche Nahmen gebrauchet / aus welchen durch ein Anagramma der wahre Nahme heraus gezogen werden kan. Ich hoffe alſo / es werden ſich viel honette Gemüther dieſe ſchlechte Schreib-Art gütigſt gefallen laſſen / und dasjenige / was etwan verbeſſert werden können / gnädigſt überſehen. Ich ſichere / daß ich / ſolches als eine hohe Gnade Lebenslang zu rühmen / nicht unterlaſſen werde. Zwar iſt nicht zu läugnen / daß es eine groſſe Kühnheit von mir

zu

zu nennen / daß ich mich auf dem Schau-Platz der gelehrt- und galanten Welt in annoch blühender Jugend öffentlich zu zeigen / nicht entblöde / da doch viel alte und gelehrte Leute sich dißfalls öffters grosses Bedencken gemacht. Alleine / ich getröste mich damit / daß ich nicht der erste bin / den lästernde Zungen mit den stachlichten Nadeln schmähender Lästerungen durchgehechelt haben. Der Grund-gelehrte **Herr von Ziegler** / welchem auch bis zu endlichen Untergange dieses weiten Allen der wohlverdiente Ruhm allen seinen gehäßigen Neidern zu Trutze bleiben muß / daß er ein hell-gläntzender Diamant in der gelehrten Adels-Crone gewesen / muß selbst bekennen / daß er mit seinen unverdienten Feinden eine im Grund ruinirte Armée leichtlich recreutiren könte. O wie vielmehr solte nicht meine geringschätzige Arbeit bey Hochtrabenden und Super-klugen Verachtung und Haß erwecken! Alleine / diesem allen ungeachtet / habe ich gleichwohl nicht unterlassen wollen / mit diesem wenigen meinem nach Standes Gebühr **Hoch- und Werth geschätzten Leser** willig aufzuwarten; Wenn Monsieur Momus lange genug mit seinem gelben Neider-Zahn auf diese unschuldige Blätter wird gebissen haben / wird solcher wohl endlich stumpff werden. Mich aber soll diß hertzlich

vergnügen/ wenn er mit ſeinen ungegründeten Läſterungen in Warheit-liebenden Ohren nichts als ein billiges Auslachen erwecket. Zwar ich muß geſtehen/ kein Glaubens-Articul iſt hierinne zu finden/ auch wird man keine geiſtliche Erſcheinung noch vollſtändige Hiſtorie hier antreffen, ſondern was in dieſem Roman aufgezeichnet ſtehet, iſt zu einer vergnügten Gemüths-Ergötzung geſchrieben worden. Des luſtigen Lepidus offtmahls gemißbrauchte Freyheit wird mein **Hochgeſchätzter Leſer** hoffentlich nicht verübeln, wenn ich ſage, daß dieſer nur erdichtet worden, damit manchmal etwas luſtiges unter die ernſthafften Sachen eingeſtreuet werden können. Mir dienet im übrigen zu einer gnugſamen Schutz-Rede die bekante Grund-Regul: Nemo ſine crimine vivit; Und ich glaube nicht, daß jemahls einer wird gebohren werden, von welchem man mit Rechte ſagen könne: Hic, hic ſine crimine vivit. Ich will nicht länger meines **Werthgeſchätzten Leſers** gütige Gedult mißbrauchen, ſondern empfehle mich deſſen beſtändiger Gewogenheit; wie ich denn nicht ermangeln werde, in kurtzem mit meinem Bibliſchen Schau-Platz der Liebe demſelben gebührend aufzuwarten, um zu erweiſen, daß ich allezeit ſey

Meines nach Standes Gebühr Hochzuehrenden, Hoch- und Werthgeſchätzten Leſers

Ponchkau d. 2. Mart. 1713.

gehorſamer und ergebener Diener
Friedrich Erdmann von Glaubitz.

Der

Der anmuthigen PISTOPHILE Erſtes Buch.

SO will denn der erzürnte Himmel nur alleine über mich Unglückſelige die blitzenden Donner-Wetter betrübten Ungelückes in überhäuffter Zahl ausſchütten? Und ſoll ein rauſchender Hagel der Seelen-kränckenden Gemüths-Unruhe mein ohne dem betrübtes Hertze jämmerlich zerſchmettern? Ja freylich! Nicht anders wird es dir verlaſſenen Piſtophile ergehen! Mit dir iſt es nunmehro gäntzlich geſchehen! Deine vorige Vergnügung, die innigliche Liebe deines Herrn Vaters, und alles dasjenige, was dich vorhero höchlich ergötzete, wird dir, o ſchmertzendes Jammer-Wort! auf einmahl entriſſen! Wo ſoll dahero ich Verlaſſene, ich Armſelige, ja guten Theils Entſeelte, einige Hülffe wider meine unbeſchreibliche Schmertzen ſuchen? Himmel und Erde gehen auf meinen baldigen Untergang um! Und ich glaube gewiß, daß in kurtzer Zeit auch die unvernünfftigen Thiere ſich wider mich empören wer-

den. Diejenigen, welche bey glückseliger Lebens-Zeit meines Hochwerthesten Herrn Vaters als die getreuesten Unterthanen sich zu meinen Füssen gehorsamst niedergeworffen, ergreiffen nunmehro wider meine Angst-beseelte Person das blutige Schwerdt! Sollte nicht dahero mein bekümmertes Hertze in blutigen Thränen-Qvellen zerrinnen, und eine häuffige Wasser-Fluth aus denen halb-erstarreten Augen hervorfliessen? Wahrhafftig, wenn ich das ehemalige Vergnügen, und die jetzige Jammer volle Zeit genau gegen einander halte, so befinde ich zur Genüge, daß ich zwar wohl die Nectar-süsse Himmels-Speise, anbey aber auch das gifftige Wasser des höllischen Styx sattsam in dieser Welt schmecken soll. Was hätte ich also vor Ursache, wenn ich mir das ängstliche Leben, auf eine thörichte Weise, länger wüntschete? Habe ich vorhero die allerherrlichsten Ergötzungen reichlich eingeerndtet, so wartet nun nichts mehr, als steter Kummer und ängstliche Verdrüßligkeit auf mich, zu allen Furien bereits Verurtheilete. Niemand nimmt sich meiner weiter an, sondern ein jedweder meynet, den unschätzbarsten Vortheil erlanget zu haben, wenn er mich, da ich doch bereits dem blassen Tode näher, als einem Vergnügungs-vollen Leben bin, hefftigst betrüben soll: Gleichwohl aber sind alle diese Schmertzen, welche das Innerste meiner bekümmerten Seelen gantz grausam antasten, gegen der unbeschreiblichen Gefährlig-

keit,

keit, die mein geliebtester Aganor vielleicht auszustehen hat, sonder Zweifel vor nichts zu schätzen! Er nemlich wird sich nunmehro mit denen ungerechten Narcisern in ein blutiges Gefechte, und das aus sonderbarer Liebe gegen mich, einlassen, und sein hohes Leben in die äusserste Gefahr setzen! Wer weiß, ob nicht solcher allbereit in des listigen Feindes schlauen Händen, ja gar in Ketten und Banden lieget. Die ungemeine Liebe, so er gegen mich, ob wohl Unwürdige, jederzeit treulich geheget, mahnet ihn allerdings an, den vom Unrecht schwangern Feind mit Bliz und Sebel tapffer anzugreiffen, sollte er gleich selbst dem strengen Schicksal hierdurch ein blutiges Sühn-Opffer werden: Aber mein! Aganor wird vielleicht meiner längst vergessen, und seinen muntern Sinn nach einer Liebenswürdigern Printzeßin gelencket haben! Er nemlich ist ebenfalls ein allen wechselnden Verwandlungen ausgesetzter Mensch: Was Wunder! wenn er sich nach eingeführter Welt-Art in die Zeit schicket, einer bedrängten eine glückliche, und einer armen eine reiche Printzeßin wohlbedächtig vorziehet? Zudem ist der tapffre Aganor auch meiner Liebe gegen sich noch nicht rechtschaffen versichert, zumahlen da ich bey einem gantzen Jahre ihm nicht die minste Nachricht von meinem elenden Zustande geben können. Der feindseelige Einfall des blutgierigen Apagus wird ihm von Zwietracht-liebenden Ohren-Bläsern also vorgestellet worden seyn, als sey ich die-

diejenige Untreue/die ſtatt ſeiner geliebten Perſon jenen Erb-Feind hierein beruffen hätte. Allei-ne, der gerechte Himmel, ohngeachtet er mich zwar bißhero hefftig betrübet, wird doch endlich meine gerechte Sache an das helle Tages-Licht bringen, und nicht zugeben, daß meine zarte Bruſt ewiglich von rauhen Angſt-Winden an-gehauchet werde: Und dieſes iſt der eintzige Troſt, welcher meine ſterbens-begierige See-le annoch einiger maſſen erqvicket. Unterdeſſen bleibe ich meinem hertzlich-geliebteſten Aganor in Noth und Tod getreu, und verlange auſſer ſelbigem keinen eintzigen Menſchen in aller Welt zu lieben. Geſetzt auch, daß er mich nicht mehr das wenigſte achten wollte, ſo ſoll doch, wenn ich ehiſtens, wie ich ſicherlich glaube, erbleichen werde, auf meine dunckle Grufft dieſe aus treu-em Hertzen flieſſende Grabſchrifft zu ſtehen kom-men:

Mir raubte zwar der Tod ſo Seel / als Geiſt und Leben;
Doch blieb der treue Sinn Aganorn ſtets ergeben.

'Aber o Höchſt-elende! o Höchſt-unglückſeelige! und o Höchſt- - - - - So weit redete die be-kümmerte Piſtophile, und konte vor zuſtoſſen-der Ohnmacht nicht ein eintziges Wort mehr aufbringen. Sie, welche alles in ihrem Zim-mer gantz ſachte und mit halbgebrochenen Syl-ben aus bedrängter Wehmuth vorbrachte, wür-de ſich ſchwerlich haben einbilden können, daß ihre ſeufftzende Klage jemand verſtanden hätte:

Allei-

Alleine, der aufrichtige Philanthropus, welcher seit des plötzlichen Absterbens Ihro Majestät, seines allergnädigsten Königs, noch nicht derselben Vorzimmer verlassen hatte, konte dieses gantz deutlich vernehmen: Dannenhero verfügte er sich mit eiligster Behendigkeit aus der Printzeßin Vor- in das geheime Zimmer; und nach gemachtem tieffen Reverence führeten ihn seine strahlende Augen zu der annoch in entkräfteter Ohnmacht liegenden Printzeßin.

Wie könnet ihr, gestrengen Götter, fieng er mit kläglicher Stimme zu seufftzen an, diese unglückseelige Printzeßin mit den ersinnlichsten Martern auf das schmählichste peinigen? Ist es nicht genung, daß solche, als eine verlassene Wäyse, bey niemanden einige Hülff finden kan? Ist es nicht genug, daß der wüste Feind ihre meiste Erbländer unter seine ungerechte Bothmäßigkeit gebracht? Und kan sich eure grausame Rache denn nicht damit vergnügen, daß ihr derselbigen ihren geliebtesten Aganor entrissen habt? Ach allzuhartes Schicksal! entsetzliche Rache...

Hier wachte die halb-erstorbene Pistophile wiederum von ihrer tödtlichen Ohnmacht auf, und sahe den getreuen Philanthropus mit halbgebrochenen Augen an: Wie, redete sie endlich, habt ihr euch erkühnen dürffen, mir meine stille Ruhe nach glücklich überstandenen unzählbaren Ungemach zu mißgönnen? Und wie stehets jetzt mit unsern Erbreichen, hat sich nicht vielleicht weil ihr so unvermuthet mich Betrübte in mei

nem bekümmerten Zustande besuchet, was sonderliches zugetragen? Keinesweges; versetzte Philanthropus, wenn auch gleich der wüste Feind schon einige feste Oerter durch schlaue List unter seine gewaltsame Bothmäßigkeit brächte, so dürffen sich Ihre Durchlauchtigkeit doch deswegen gantz nicht betrüben; gestalt der gütige Himmel hoffentlich der grossen Macht unserer Feinde nachdrücklich steuren, und der blitzende Stahl des Großmächtigsten Aganors selbige, das flüchtige Reißaus eilends zu nehmen, tapffer zwingen wird. Und sollten Ihre Durchlauchtigkeit meinen wenigen Rath verlangen, so wäre es ohnmaßgeblich dieser; daß Selbte in wenig Tagen die vornehmsten Herren dieses weitläufftigen Reiches in dero Residentz berufften, ihnen den gefährlichen Zustand von Nisapa sattsam unter Augen stelleten, und sie endlich vermahneten, daß sie ihnen mit klugem Rathe und nachdrücklicher That wider die einfallende Feinde beherzt beystehen wollten.

Euren auffrichtigen Rath/sagte die Printzeßin, lasse ich mir gar wohl gefallen, und bin bereit, solchem auf alle mögliche Art nachzukommen: Alleine, wenn nun die benenneten Herren von dem Apagus, eine unanständige Vermählung zwischen mir und ihm zu schliessen, durch eine grosse Summe Geldes bestochen wären, so würden sie sonder Zweifel nicht so wohl auf des gemeinen Wesens, als auf ihren eigenen Nutzen bedacht seyn. Dieses wollen wir nicht hoffen, wiederlegte

derlegte Philanthropus, es hat noch gar viel getreue Unterthanen in unserm geliebten Vaterlande, welche sich glücklich schätzen, wenn sie ihr Leben vor Ihre Durchlauchtigkeit rühmlichst auffetzen und dem gantzen Lande hierdurch einen angenehmen Liebes-Dienst erweisen können. So sey es demnach also, fiel endlich der Printzeßin gnädiger Entschluß, versamlet die gelehrtesten Stände dieses weit-entlegenen Reiches, und eröffnet ihnen unsre eigentliche Meynung.

So gleich setzte sich Philanthropus, nach genommenen unterthänigsten Abschiede, auf den schnell-lauffenden Pegasus, und tummelte denselben so hurtig, daß er innerhalb wenig Stunden denen Grossen des Landes den kürtzlich-angesetzten Land-Tag wissend machte. Nach einigen Tagen wurde ihnen insgesamt ein allbereit vermutheter Vortrag gethan; und weil ihnen diese weit-aussehende Sache schon vorhin bekannt; als liessen sie gleich Pisiophilen in geziemender Unterthänigkeit berichten, daß es ihre schuldige Pflicht auch sonder Erinnern gewesen sey, der gnädigen Printzeßin gehorsamste Folge zu leisten. Hierauff erschienen sie insgesamt in der Printzeßin Zimmer, die Haupt-Personen unter ihnen aber waren: Allogenes, Philanthropus, und Philodespotes. Philanthropus, welcher auf der Printzeßin Seite war, redete alsobald die zwey von denen Herren Ständen Abgeordnete mit diesen wenigen, doch nachdrücklichen

chen Worten an: Es wird zwar hoffentlich niemanden in dieſem Reiche gäntzlich unbekant ſeyn, daß Apagus mit einem Anzahl-vollen Krieges-Heere dieſes Luſt-beſeelte Land auff das grauſamſte angefallen, die reich-bewohnten Flecken zu wüſten Einöden auf eine gantz unverantwortliche Weiſe gemachet, und die feſteſten Oerter bis auf den unbeweglichen Grund ſchändlich verheeret hat; Nichts deſtoweniger habe ich es vor höchſtnöthig geachtet, ſolches denenſelbten vorjetzo deutlich zu hinterbringen, und ihr reifes Urtheil hierüber wohlbedächtig einzuholen: Ich lebe der guten Hoffnung, ſie werden ſich des gemeinen Weſens augenſcheinlichen Untergang laſſen zu Hertzen gehen, und nicht zugeben, daß ein wiederwärtiger Frembdling uns ein ſo ſchweres Joch nach eigenem Gefallen aufbürden dürffe.

Hier fiel Allogenes dem treu-meynenden Philanthropus in ſeine aufrichtige Rede: Wir wiſſen allerdings, (ſo war deſſelbigen Antwort) daß unſer geliebtes Vaterland in einer groſſen Gefahr ſchwebe, und daß man, in wenig Tagen den ſtrengen Scepter des erzürnten Apagus demüthig zu küſſen, dürffte genöthiget werden: Alleine, auch uns iſt es ebenfalls ſehr wohl bekant, daß etwas leichtes uns aus dieſem ſchweren Kummer nach eigenem Wuntſche zu helffen vermöge. Der Narciſiſche Apagus iſt aus keinem harten Felſen gebohren, noch von einem grimmigen Panther geſäuget worden, ſondern er hat

mit

mit andern leutſeligen Menſchen ſeine edle Geburth der verliebten Venus zu dancken; Dannenhero darf man ſich gar nicht nach Art der Furchtſammen einbilden, daß er, eine liebenswürdige Printzeßin aufrichtig zu lieben, ſich äuſſern würde. Eure Durchlauchtigkeit trauen dieſem meinen wohlgemeynten Rathe (hierbey beugte er ſich mit gröſter Ehrerbietigkeit gegen Piſtophilen) und ſchicken einige Abgeſandten zu dem herannahenden Apagus, ſo werden ſie ſattſam befinden, daß ihre angenehme Liebe nicht anders, als wohl, werde aufgenommen werden.

Dieſ Printzeßin hatte ſich Zweifels-ohne dieſes widerwärtigen Rathes ſchwerlich verſehen, dahero erſtaunete ſie deſtomehr über den leichtſinnigen Allogenes, und verwunderte ſich höchlich, daß dieſes ſeiner ihrem Herrn Vater theuer verſprochenen Treue ſo übel beykäme: Wie, fragte ſie, kommet ihr auf die unverantwortlichen Gedancken, daß ihr mir dieſe nachtheilige Heyrath als ein groſſes Gelücke vor das geſamte Reich ſchmeichelhafftig vorſtellet? Wiſſet ihr nicht, daß ich eine verlobte Braut des Großmächtigſten Aganors bin? Und meynet ihr denn, daß ſein unerſchrockener Helden-Muth dieſes unrechtmäßige Beginnen werde ungeſtrafet laſſen? Traun, hundert tauſend Sebel würden nicht zulänglich genug ſeyn, die angethane Schmach vollkommen zu vergelten: Geſetzt auch, daß ſolcher, Krafft ſeines herrlichen Verſtandes, es vor unnöthig hielte, mit

einer

einer schwachen Frauens-Person einen blutigen Krieg zu unternehmen, so würde doch der Gerechtigkeit-liebende Himmel dieses ohnmöglich gestatten können: Vielmehr bin ich gewiß, daß er dergleichen unanständiges Vornehmen mit höllischen Strafen belegen werde: Derohalben riethe ich aufrichtig, setzte Philodespotes hinzu, daß man einen erfahrnen Mann zu dem Allerdurchlauchtigsten Aganor schickte, und ihm die wohl-verdiente Crone unsers Reiches zu seiner Großmächtigkeit Füssen demüthigst niederlegte.

Diese Worte hatten kaum die annehmlichen Lippen des getreuen Philodespotes verlassen, als selbige von der Printzeßin und allen Anwesenden einstimmig gebilliget, und ihm hiervor eine schuldige Danckſagung abgestattet wurde.

Nunmehro wurde der getreue Philodespotes zu einem Heerführer der gantzen Armee von Nisapa durch Philophilen allergnädigst ernennet, und sein unermüdeter Fleiß lieff jedesmahl dahin aus, daß er dem verwüstenden Feinde einen tapffern Wiederstand thun möchte: Angesehen, er vor seine eigene Unkosten einige tausend Mann zu werben, und sie auf das beste zu mustern bemühet war.

Nachdem er nun sein Muth-beseeltes Volck würcklich in dem ebenen Felde versamlet sahe, gieng er dem Feinde mit unglaublicher Tapfferkeit entgegen, und wüntschte vom Hertzen, demselbigen durch eine blutige Schlacht ein

flüchti-

flüchtiges Zurückkehren zu rathen. Endlich war dieser andere Hercules 200. Meilen von Metropolis entfernet, als er eine grosse Menge kriegerischer Soldaten von ferne ankommen sahe: Weil er nun leichtlich schliessen konte, daß solche die feindseeligen Narciter wären, als eilete er mit gröster Eilfertigkeit auf solche zu, und zwang sie, seiner munteren Faust genaue Rechenschafft, wegen ihres feindlichen Einbruches, zu erlegen. Es gelückte ihm auch diese hurtige Verwegenheit so wohl, daß er derer zweytausend, das Wiederaufstehen gäntzlich zu vergessen, Helden-müthig zwang.

Ob er aber zwar hierdurch den grimmigen Feinden einen ziemlichen Striech in ihre übelgefaßte Rechnung mochte gemacht haben; massen sich solche etliche Meilen zurücke zogen; so ist doch nicht zu läugnen, daß auch die Nisaper eine blutige Niederlage dabey erlitten: Denn da Apagus sich wieder neue Völcker aus Narcisa bringen lassen, und mit denselbten gegen den unerschrockenen Philodespotes in vollem Anmarsche ware, lieffen die treulosen Nisaper in hundertfältiger Anzahl zum Apagus über, und ergrieffen wider ihre rechtmäßige Printzeßin die blutige Waffen. Auf solche Weise sahe sich der tapffere Philodespotes von allen seinen Soldaten jämmerlich verlassen: Nicht mehr als ein eintziger stellte sich zu seinem hohen Befehle willig dar: Der Feind rückte von Stund zu Stund näher an, und das hefftige Schreyen

der

der rasenden Soldaten war eine deutliche Anzeigung einer erhitzten Schlacht; Dahero bekümmerte sich sein sonst Helden-müthiges Gemüthe nicht wenig hierüber, und berathschlagte sich eine lange Zeit bey sich selbst, ob sie der grausen Macht der kühnen Feinde mit zwey Seelen widerstehen, oder sich in einen finstern Ort bey dessen Ankunfft verstecken sollten. Endlich aber erhielte doch die unverzagte Tapfferkeit erwüntschte Oberhand, und Philodespotes wagte es mit seinem Gefehrten, unerschrocken seinem geliebten Vaterlande so Leib als Leben aufzuopffern. So dann erwarteten beyde Helden-müthige Gemüther die brüllende Macht ihrer unzählbaren Gegner mit gröstem Verlangen.

Apagus, der nun der sichern Hoffnung lebte, es stünde gantz Nilapa zu demüthigen Diensten, liesse sich von allen seinen Soldaten als einen überwündenden Sieger öffentlich ausruffen, und rückte in zerrütteter Ordnung weiter in das ebene Land hinein. Weil nun hier Philodespotes, sein verwegenes Vorhaben beglückt ins Werck zu richten, gewüntschte Gelegenheit ersahe, als säumete er nicht lange, dem Feinde ein unvermuthetes Entsetzen einzujagen, sondern machte sich mit seinem blitzenden Degen beherzt unter die unvorsichtigen Feinde. Hier nun hieb er zehnen die vermaledeyten Köpffe ab, ehe noch jemand solches gewahr ward: Als er aber weiter in seinem kühnen Vorhaben fortfuhr, und wiederum fünfe unversehens erlegte,

liessen

lieſſen etliche von dieſen, welchen die beygebrachten Hiebe ſonder Zweifel groſſe Schmertzen mochten zugefüget haben, ein klägliches Geſchrey Himmel an erſchallen, wodurch ſie die ſämtliche Armee in ein furchtſames Schrecken verſetzten.

Jetzt meynte ein jeder, der Feind folgte ihm eilends auf den flüchtigen Füſſen nach, und wäre ihm der blutige Sebel allbereit an die furchtſame Kehle geſetzet; Als der meiſte Theil eine abgeſchmackte Zuflucht zu denen in der Nähe ſich befindenden Wäldern gantz erſchrocken nahm. Dahero bediente ſich Philodelpotes abermahls der Zeit, und zwang annoch ſechſe in das grüne Graß zu beiſſen. Unterdeſſen hatte ſein tapfferer Begleiter auch nicht geruhet, ſondern ſeinen tödtlichen Hintritt durch Erlegung zwölff mannbahrer Perſonen eine rühmliche Bahn gebrochen; und als er nunmehro dem dreyzehenden das völlige Garaus machen wollte, kam ihm ein anderer unverſehens in den Rücken, und ſtach ihn mit einem vergiſſteten Dolche durch und durch. Ehe er aber den treu-geſinnten Geiſt freudig in die andere Welt ſchickte, nahm er gegen ſein geliebtes Vaterland in folgenden Worten ſeinen traurigen Abſchied:

Ich dencke ſtets an dich/ komm ich gleich um das Leben/
Dir/Niſapa, bin ich bis in das Grab getreu/
Mein treuer Wunſch iſt der: Der Himmel wolle geben/
Daß Printz Aganor bald ſo Herr als König ſey!

Hierauf kehrete der zwar tapffere, jedoch verlaſſene Philodeſpotes mit dieſem herrlichen Sieges-Lorbeer nach ſeiner ordentlichen Wohnung, und beſchloß, die übrige Zeit ſeines mühſamen Lebens in erwüntſchter Ruhe daſelbſt zuzubringen.

Kaum aber war dieſes an der Grentze des weitläufftigen Niſapa erſchollen, ſo wuſte ſolches ſchon jederman in der groſſen Metropolis, ja, der falſche Ruff von dieſer unglückſeeligen Sache ſchiene faſt die eigentliche Warheit ſelbſt zu überſteigen: Angeſehen, allhier ausdrücklich ſonder Grund ausgeſprenget wurde, daß Philodeſpotes ſelbſt mit ſeinen unterhabenden Völckern zu dem feindſeligen Apagus übergangen wäre.

Allogenes, der jederzeit wanckelmüthig geweſen, und demjenigen, welcher einen herrlichen Sieg erhielte, getreue Dienſte leiſtete, lieſſe ſich ſolches alſobald zu einer unbetrüglichen Richtſchnure, ſich dem Narciſiſchen Apagus zu ergeben, unverantwortlicher Weiſe dienen: Dieſem Straf-würdigen Beyſpiel aber folgeten annoch viel andere vornehme Herren, und zwar diejenigen, welche die Printzeßin jederzeit vor ihre beſte Freunde gehalten hatte.

So wenig hat man ſich auf gute Freunde zu verlaſſen: Gewiß, mit Freunden verhält es ſich nichts anders, als mit der Sineſiſchen Roſe: Dieſe blühet des Morgens, wenn die helleuchtende Sonne das matte Erdreich mit ihren kräfftigen Strahlen herrlich begnadiget, in der

ſchönſten Anmuth, ſo bald aber die finſtere Nacht ſich mit ihrer Schatten-vollen Finſterniß, auf dem Erdkreiß einzuſtellen, beliebet, pfieget dieſelbe um ein merkliches zu erblaſſen: Wanckelmüthige Freunde ſteilen ſich, ſo lange ein Glück-beſeeltes Somen-Licht uns auf das höheſte vergnüget, zu allen möglichen Dienſten dar; ſo bald aber ein dunckeler Abend bekümmerten Ungelückes uſere matte Bruſt mit unausſprechlicher Trübſals-Finſterniß heſſtig beſchwehret, will ein ſolcher Flatter-Geiſt nicht das wenigſte von uns hören: Dahero möchte man ſich beſtändigſt dieſe Worte zu ſeinem löblichen Wahlſpruche erwählen:

So lange du wirſt glücklich ſeyn/
Stellt ſich ſo Freund als Diener ein;
Doch/ iſt das Glücke kaum verſchwunden/
Wird weder Knecht noch Freund gefunden.

In genauer Betrachtung nun, daß die herben Gefährlichkeiten ſich von Tage zu Tage vermehreten, entſchloß ſich die hierüber ungemein betrübte Piſtophile, den Klugheits-vollen Philanthropus zu dem Allerdurchlauchtigſten Agamor nach Regamina eylends abzuſchicken, und ihm die kümmerliche Noth, in welcher ſie ſich vorjetzo befände, deutlich durch einen wohlgeſetzten Brief zu eröffnen; Deßwegen nahm ſie Feder und Dinte zur Hand, und ließ auf das leichte Papier folgende Worte flieſſen:

Allerdurchlauchtigſter und Hertzlichgeliebteſter Aganor!

EUre Durchlauchtigkeit Liebden werden ſich ſonder Zweiffel nicht wenig verwundern, daß ich ſchon bey einem gantzen Jahre, meiner verbundenen Schuldigkeit gemäß, Ihnen nicht ſattſame Nachricht von meinem üblen Zuſtande mitgetheilet habe: Alleine, Durchlauchtigſter Printz, meine hertzliche Liebe gegen Sie war viel zu treu / als daß ſie hätte geſtatten ſollen / daß Eure Durchlauchtigkeit über meinen Seelenkräncketen Schmertzen ſich unnöthig betrübeten! Ich ſchmeichelte mir nemlich bißhero noch immer mit der ſüſſen Hoffnung / es würden doch einmahl die rächenden Donner Keile des erzürnten Himmels / mich länger zu verfolgen / aufhören müſſen: Wiewohl ich hierinnen gar ſehr gefehlet; denn eine bekümmernde Gefährligkeit folget der andern / und alle Geſchöpffe des allmächtigen GOttes haben ſich leider! anjetzo / mich jämmerlich auszurotten, zuſammen verſchworen; Weil ich demnach niemanden auf dem weitläufftigen Bezirck der runden Erde antreffen kan, welcher mir bey gegenwärtiger Noth getreulich beyſtünde; Als lebe ich des guten Vertrauens, Eure Durchlauchtigkeit werden ſich meine äuſſerſte Noth als ihre eigene ernſtlich laſſen anbefohlen ſeyn / die Ihnen rechtmäßig zukommende Crone willig annehmen / und nicht zugeben / daß unſer abgeſagter Feind uns ſelbige aus den Händen reiſſe. Unterdeſſen ſchlieſſe ich wegen Furcht und Hoffnung höchſt-betrübt / und wünſche vom Hertzen / daß ich bald eine erwünſchte Gelegenheit finden möge / bey welcher ich mich als Dero treugeſinnte Liebhaberin erweiſen / und Sie ſattſam verſichern könne, daß Sie aus aufrichtigem Hertzen liebe

Die getreue

Piſtophile.

So

So fort beſiegelte die Printzeßin dieſen Brief mit dem Königlichen Inſiegel, und übergab ſolchen dem getreuen Philanthropus, von welchem ſie gantz genau verſichert war, daß er ihn dem geliebten Aganor eigenhändig überreichen würde.

So reiſete demnach der eilfertige Philanthropus gantz ſchleunig nach Regamina, und unſere Printzeßin war nunmehro biß auf zwey Cammer-Frauen alleine in der königlichen Burg. Hier fieng ſie abermahls ihren betrübten Zuſtand wehmüthigſt zu beklagen an; Alleine, dieſe beyden vernünfftigen Perſonen, welche nach gewöhnlicher Art des klugen Frauenzimmers ſehr wohl betrachteten, daß allzugroſſer Kummer unaufhörliches Hertzeleid zu wege bringen könne, mahneten ſie davon wohlbedächtig ab, und bathen unterthänigſt, daß ſich Ihre Durchlauchtigkeit aller verdrüßlichen Sorgen möglichſt entſchlagen, und nach dem Luſt-beſeelten Tempe, um ſich daſelbſt in vollkommener Zufriedenheit des Gemüthes nach ſo vielen ausgeſtandenen Gefährligkeiten in etwas zu letzen, unverzüglich begeben wollte. Anfangs zwar verneinte dieſes die Printzeßin gäntzlich, vorgebende, daß hierdurch übelgeſinnte Gemüther, wenn ſie die ordentliche Reſidentz verlieſſe, vollkommene Gelegenheit, ein ander Ober-Haupt zu ſuchen, unſtreitig überkommen zu haben, erachten würden. Aber als ſie endlich bey ſich überlegte, daß Tempe ſo wohl als Metropolis unter der Nilapiſchen Bothmäſſigkeit, hielt ſie es vor unnöthig, ſich deswegen

ungegründeten Kummer zu machen, und begab sich nach diesem Lust-beseelten Orte: Es ist aber Tempe, wegen seiner überirrdischen Anmuth, ein in aller Welt höchlich gepriesener Ort, allwo ein Mensch alle diejenigen Vollkommenheiten, welche einen prangenden Lustgarten ausbündig vorstellen würden, in reicher Anzahl beschauen kan. Hier rauschte ein kühlender Qvell von dem erhabenen Felsen herab, dort stimmete die beliebte Nachtigall ein angenehmes Morgen- und Abend-Lied an: Anderswo zeigte ein Frucht-beschwängerter Baum in den Augen-blendenden Blüthen die reichste Hoffnung; und die Jagd-liebende Diana brachte denen bekümmerten Augen ein Wildpret nach dem andern herzu: Mit einem Worte, es schien allhier, als wenn alle Nimpffen und Dryaden einen offenen Sammel-Platz äusserster Vergnügung aufgeschlagen hätten. Gleichwohl konten alle diese in vollem Maaß befindliche Ergötzlichkeiten, die auch einen halb-erstorbenen Menschen würden ermuntert haben, nicht das Angst-erfüllete Gemüthe unserer bekümmerten Philophile beruhigen. Vielmehr gaben dergleichen liebliche Ungewöhnlichkeiten ihrem sorgsamen Gemüthe reichere Gelegenheit, denen ausschweiffenden Gedancken ferner nachzuhängen. Das herunterfallende Wasser stellte ihr die hinfällige Nichtigkeit, oder soll ich lieber sagen, die nichtige Hinfälligkeit menschlicher Dinge für: Die wohlgestimmeten Gesänge der schwirrenden Nachtigall schienen ihr als lauter

betrübte

betrübte Lamenten: Die angenehme Frucht der ſchwangern Bäume erinnerte ſie des grauſen Ungelückes, welches ihre zarte Bruſt unaufhörlich beſchwerete: Und bey Betrachtung des flüchtigen Wildprets wüntſchte ſie ſich ſchnelle Adlers-Flügel, um aller annoch bevorſtehenden Gefahr eilends zu entfliehen, und dem Muth-beſeelten Aganor vergnügende nachzufolgen.

Nachdem nun der Printzeßin Cammer-Frauen ebenfalls ſahen, daß auch ein luſtiger Ort, derſelben betrübten Kummer zu ſtillen, nicht gnugſam wäre, unterſtanden ſie ſich, Piſtophilen dahin zu bereden, daß ſie einer vergnügenden Comœdie beywohnen möchte: Als auch nun dieſes von der Printzeßin gütigſt bewilliget wurde, und ſie nach gäntzlicher Endigung derſelben wiederum nach dem Pallaſte zurückkehrete, fragte eine, wie Ihrer Durchlauchtigkeit die kurtzgeſpielte Comœdie gefallen hätte? So, ſo, antwortet die Printzeßin; die vorgeſtellten Perſonen erhielten doch nach ſo viel unglückſeeligen Zufällen endlich ein erwüntſchtes Ende; Alleine, ich Armſeelige habe niemahls einige Vergnügung zu hoffen.

Mittlerweile aber, als unſere Printzeßin in ihren bekümmerten Gedancken, wegen ietziger gefährlichen Begebenheiten, hefftig betrübet war, rückte der Liſt-beſeelte Apagus vor das luſtige Tempe, und ließ in der gantzen Stadt öffentlich ausruffen, es käme der Printzeßin geliebteſter Aganor, welcher, ſeine längſt verſprochene Braut

eiligſt zu ſehen, vom Hertzen wüntſchete: Und damit die betrübte Piſtophile der fälſchlich ausgeſprengeten Zeitung deſto beſſern Glauben zuſtellen möchte, ſchrieb er an die Printzeßin mit verſtellter Hand folgende Zeilen:

Durchlauchtigſte und Allerſchönſte Printzeßin!

ICh habe mit gröſtem Erſtaunen vernehmen müſſen, daß unſer liſtiger Feind/Printz Apagus, in Nilapa eingefallen / um alles daſelbſt jämmerlich zu verheeren; und daß Sie / ſchönſte Printzeßin / ſelbſt in Gefahr ſtünden / eine elende Kriegs-Gefangene zu werden: Deßwegen bin ich auf das eilfertigſte von Regamina hieher aufgebrochen / damit unſer Feind eher mich / als Eure Durchlauchtigkeit zu Geſichte bekomme: Will er Eure Liebden entführen / muß er vorhero mir das treue Leben ausblaſen: Indeſſen belieben Eure Durchlauchtigkeit gütigſt, ſich in mein Krieg freyes Vaterland führen zu laſſen. Wundern Se ſich / daß ich mir nicht ſelbſt die hohe Ehre/Eure Liebden abzuholen/ nehme, ſondern nur durch einen treuen Brief meine beſchleinigte Ankunfft wiſſend mache / ſo iſt dieſes die Urſache, daß ich nicht gewuſt, ob Tempe allbereit feindlichen Schutz angenommen hätte. Ich lebe der guten Hoffnung/ Eure Liebden werden noch vor finſterem Anbruche der dunckſen Nacht eine Meile von dem Luſt-beſeelten Tempe bey mir nach Wuntſche erſcheinen / und den reifflich überlegten Anſchlag, Krafft deſſen Sie dem betrügeriſchen Feinde entgehen / ich aber ihm einen beherzten Widerſtand thun könne, beſtmöglichſt befördern helffen. Indeſſen erwartet Eure Durchlauchtigkeit mit höchſten Schmertzen

Eure Liebden

getreuer

Aganor.

Wer

Wer war froher als Pillophile, da ſie den mit Sireniſchen Lockungen reichlich angefüllten Brief in ihre zarte Hände bekam. Die ungemeine Liebe / welche ſie gegen den tapffern Aganor aufrichtig hegete, erlaubte ihr nicht ſo viel Zeit, daß ſie den mercklichen Unterſcheid zwiſchen ihres geliebteſten Printzens, und des feindſeeligen Apagus gewöhnlicher Schreib-Art im wenigſten betrachtete: Vielmehr ſtellte ſie ſolchem einen unverfälſchten Glauben bey, und fieng, die vorigen Verdrüßligkeiten aus dem munteren Sinne auf einmahl zu verjagen, großmüthig an. Ihr zarter Leib wurde mit einem vom Gold und Silber reichlich durchwirckten Brocat herrlich bezieret, und die ohne dem lichten Haarlocken mit blitzenden Diamanten vollkommen erleuchtet: Auf der angenehmen Bruſt wallete der geballete Schnee in beliebter Anmuth herfür, und Aganors artiges Bildniß verdoppelte die Schönheit der Schwanen-weiſen Bruſt. Die Himmel-blauen Augen lieſſen eine ſonderbahre Ergötzung von ſich ſpüren, und eine hocherhabene Stirne beförderte ihr herrliches Anſehen augenſcheinlich. Die lieblichen Wangen waren mit Roſen und Lilien beſeelet, und der klein geöfnete Mund, deſſen Leffzen auch dem ſchönſten Purpur nichts an anmuthiger Röthe nachgaben, zeigte eine Reihe Zähne, welche ſelbſt die herrlichſten Perlen an unbefleckter Weiſſe übertraffen; Ihre Schnee-weiſſen Hände aber reitzten einen jeden zu einer demüthigen Verehrung.

In ſo Verwunderns-würdiger Schönheit begab ſich Piſtophile aus dem luſtigen Tempe, in Hoffnung, den tapfferen Aganor höchſt-vergnügt zu ſehen; Als die ſchnelle Ankunfft des feindſeeligen Apagus dieſelbe zu ſpät verſicherte, daß es mit dem gemeldeten Briefe lauter Betrügerey geweſen ſey. Die vorige Anmuths-volle Röthe verwandelte ſich alſobald in eine blaſſe Todten-Farbe, und ihre Anbethens-würdige Augen wurden durch eine naſſe Thränen-Fluth jämmerlich überſchwemmet. Apagus, dieſes ſehende, ſtieg alſobald von ſeinem Caſtanien-braunen Hengſte, und befahl der Printzeßin Kutſcher, eylends zu halten: Solcher nun wollte Anfangs dieſem unzeitigen Gebothe nicht willigen Gehorſam leiſten, ſondern erwiederte unverzüglich, er müſte ſeiner Printzeßin ernſten Befehle unterthänigſt nachleben, im übrigen wollte er ſehen, wer ihn hieran verhindern wollte: Alleine, als ihm hernach von zwey Blut-begierigen Narciſern mit einem derben Knittel tödliche Schläge beygebracht wurden, fand er ſich genöthiget, ſeinen getreuen Geiſt auf der Stelle, die Printzeßin aber in feindlichen Händen zu laſſen; So fort ſprang Apagus auf der halbtodten Piſtophile Wagen, und meynte, dieſelbe durch heuchelndes Liebkoſen auf ſeine ungerechte Seite zu bringen: Er küßte zum öfftern ihre Lilienweiſſe Hand, und wuſte ihr ſo viel von annehmlicher Liebligkeit vorzuſagen, daß es gantz kein Wunder geweſen wäre, wenn ſich gleich dieſe

Tugend-

Tugend-liebende Printzeßin hierdurch zu einer neuen Liebe hätte bereden laſſen. Alleine / Piſtophile ſaß jederzeit gantz unbeweglich, und würdigte denſelben nicht eines Anblickes, zu geſchweigen der geringſten Antwort.

Endlich langete man in Apagus eigentlichem Lager an, und die Printzeßin wurde aus dem Wagen durch zwey vornehme Räthe gehoben. Nachdem ſie nun eine Stunde in einem prächtigen Zimmer ihren Jammer-vollen Zuſtand ſchmertzlich beweinet hatte, holete ſie Apagus in eigener Perſon zu der Taffel; Hier fielen unterſchiedene Reden für, biß endlich der Hertzog von Niova (dieſes nemlich war des Narciſiſchen Apagus väterliches Erbtheil) ſeine hefftige Liebes-Reitzungen gegen die Printzeßin deutlich zu erkennen gab, und einige Gegenliebe von Piſtophilen zu erlangen ſich eifrigſt bemühete. So dann befahl er, daß man die lieblichſten Inſtrumente augenblicklich ſpielen, und ein Italiäniſcher Verſchnittene ſeine mit eigener Feder aufgeſetzte Liebes-Ode folgender maßen abſingen ſollte:

1.

Ihr vergnügten Freuden-Stunden/
Zeit die mich mit Nectar tränckt/
Habt ihr euch nun eingefunden/
Und mir Wonn und Luſt geſchenckt?
Müſſet ihr mir Schatz und Leben/
So mir mehr als alle Welt
In dem Hertzen wohlgefällt/
Nach Verlangen übergeben.

2. Fragt

2.

Fragt ihr nach derſelben Nahmen:
Er iſt euch vorlängſt bekannt;
Sie wird unter allen Damen
Die vollkommenſte genannt/
Sie ſchmilzt Eiſen- harte Hertzen
(Deren unbewegte Bruſt
Sonſt vom Lieben nichts gewuſt)
Als ein weiches Wachs und Kertzen.

3.

Drum ihr Luſt-beſeelten Blicke/
Die mein Hertz anjetzt genießt/
Zeiget mir von ſolchem Glücke/
Welches recht vollkommen iſt;
Ich will meine Schöne lieben/
Ich will ihr beſtändig ſeyn:
Sie wird endlich mich erfreun
Und nicht ewiglich betrüben.

4.

Komm / Piſtophile, mein Leben/
Gieb nach Regen Sonnen-Schein:
Laß mich nicht im Kummer ſchweben/
Stelle dich mit Rettung ein:
Ob Aganor dir gleich ſchmeichelt/
Er ſey dir beſtändig treu/
Weiß ich / daß es anders ſey/
Weil er nur beſtändig heuchelt.

5.

Wer auf deſſen Worte bauet/
Hat gewißlich ſehr gefehlt:
Wer dem Apagus vertrauet/
Hat das beſte Ziel erwählt:
Er läſt weder Schmertz noch Leiden/
Weder Trübſal / Angſt noch Noth/
Und auch ſelbſt den grauſen Tod
Sich nicht von der Liebſten ſcheiden.

Als nun dieſe Ode völlig geendiget, durffte Apagus wohl die Printzeßin zu fragen ſich erkühnen: Wie ihr das angenehme Lied gefallen hätte, und was ſie von dem Verfertiger deſſelbigen hielte? Worüber ſich Piſtophile aus dermaſſen erzürnte, und dem curieuſen Apagus mit zorniger Mine alſo antwortete: Die Verſe ſeyn das beſte an dieſer Ode, die Materie im Gegentheil taugt nicht viel; maſſen ſolche nicht die Warheit zum Grunde hat, ſondern aus des Erfinders überflüßigen Gedancken entſproſſen iſt: geſtallt Aganor noch niemahls, ſeiner getreuen Piſtophile untreu zu werden, Willens gehabt, auch dieſe keinen andern, als ihn, aufrichtig zu lieben ſich gäntzlich entſchlüſſet. Nein, nein, wiederredete Apagus, dero heller Tugend-Strahl iſt von mehreren, als von dem Regaminiſchen Aganor, geliebet zu werden fähig. Zu dem verdienet jener nicht einmahl eine ſo tugendhaffte Printzeßin. Dem ſey, wie ihm wolle, erſetzte dieſe, ſo bleibe ich bey meiner einmahl feſt geſtellten Meynung, um aller Welt zu zeigen, daß nicht alles Frauenzimmer mit dem ſchelthahren Laſter der Unbeſtändigkeit zu belegen ſey. Dieſe letztern Worte jagten dem verliebten Printzen einen unmäßigen Eiſſer ein: Wie? ſprach er, nur entſchlüſſen ſie ſich bey Zeiten, ob ſie meine Liebe annehmen oder verwerffen wollen; Geſchieht das letzte, ſo ſollen hundert tauſend Sebel ſolche verzweiffelte Halsſtarrigkeit blutigſt rächen. Eher will ich elendiglich ſterben, erwiederte

derte die Printzeßin, als in dero unverſchämte Liebe willigen. So gleich erzürnte ſich der vorgelben Zorne grauſam wütende Apagus noch abſcheulicher, und wollte die keuſche Printzeßin in kleine Stücken zerhauen, ſatzte ihr auch ſonder Verzug einen ſcharffen Sebel an die zarte Bruſt, und dräuete, dieſelbe damit durch und durch zu bohren, daferne ſie nicht ihn vor allen Dingen lieben wollte. Erwähle dir, halsſtarrige Beſtie (waren ſeine verzweiffelten und vor eine Printzeßin gantz unverantwortliche Worte) entweder meine holde Liebe zu ergreiffen, oder dem gewaltſamen Tode behertzt unter die Augen zu gehen. Wie ſolches die tugendhaffte Printzeßin müſſe geärgert haben, iſt leichtlich zu erachten; angeſehen, ſie folgende Worte zornigſt von ſich hören ließ: Unverſchämter Hertzog! Wie könt ihr euch unverantwortlich, eine Königliche Printzeßin grauſamen Beſtien läſterlich zu vergleichen, unterſtehen? Ich bin jetzund in des Hertzogs von Nova Gewalt, welcher zwar freilich den Leib mit grauſamer Marter belegen, dem Zwangfreyen Gemüthe aber nicht das wenigſte befehlen kan. Aganor ſoll auch im blaſſen Tode mein eintzige Vergnügung ſeyn. Es trete der grauſame Scharf-Richter mit einem vergiffteten Hencker-Beile herfür, und ſchicke meine treue Seele den goldnen Sternen zu, ſo will ich doch beweiſen, daß Pilſophile biß an den letzten Athem dem Großmächtigen Aganor treu verblieben ſey. Als nun die Printzeßin ſolcher geſtallt einen rühm-

rühmlichen Tod dem elenden Leben löblich vorzog, befahl er, sie in eiserne Ketten und Banden zu schlüssen, und mit vielen Wächtern auf das schärffste zu bewachen.

Seltsammes Beginnen, wenn man die Liebe mit Sebel und Fessem gewinnen will! Traun ein unvernünfftiges Thier lässet sich nicht mit Gewalt zur Gütigkeit bewegen, und derjenige, so die listigen Vogel mit rasselnden Prügeln in das aufgestellte Netze jagen will, verräth sein unvollkommenes Nachdencken zur Genüge. Zwar muste ein enger Kercker, der mit dermassen dunckler Finsterniß benebelt war, daß auch das grosse Welt-Licht seinen hellstrahlenden Schein nicht einmahl hinein werffen konte, der Printzeßin zartem Leibe eine verdrüßliche Ruhe-Statt verschaffen: Die grossen Nacht-Eulen und heulenden Wölffe, so durch ihr furchtsames Geschrey aller Welt ein zitterndes Erschrecken einjagen konten, sollten an statt einer ergötzenden Nacht-Musique dienen: Feuer-speiende Drachen, und andere erschreckliche Ungeheuer durfften sich, voraus des Nachtes, in unzähliger Menge schauen lassen: Das ungewohnte Grunzen der Schweine und unartige Mautzen der Katzen sollte ihr nicht die minste Ruhe erlauben; und weil hier etwas unsichtbahres ein grausames Poltern verursachte, dort aber etliche vorlängst Verblichene eine kostbahre Taffel aufschlugen; Als halte ich, meine eigentliche Meynung rechtschaffen zu entdecken, sicher davor,

daß

daß dieſer jämmerliche Ort der ordentliche Sammel-Platz der hölliſchen Furien ſeyn müſſe: Nichts deſtoweniger konte ein edeles Bild, ich meyne unſere engliſche Piſtophile, ſo eine geraume Zeit daſelbſt traurig zubringen muſte, hierdurch noch lange nicht von der getreuen Liebe gegen ihren wertheſten Aganor abwendig gemacht werden, ſondern entſchloß ſich, auch dem blaſſen Tode ſich eher zum koſtbahren Raube zu ſchencken, als Aganorn einige Untreue mit ihrem Willen zu erweiſen: Nachdem ſich aber ihre unerträgliche Bekümmerniß von Toge zu Tage vermehrete, verfertigte ſie folgendes Trauer-Lied:

1.

Ich mag jetzt nicht länger leben/
Auf der Welt iſt Angſt und Pein;
Mir kan nichts Vergnügung geben;
Denn es muß geſtorben ſeyn/
Und bin ich nicht mehr auf Erden/
Kan ich nicht geplaget werden.

2.

Ach! bey euch/ ihr ſtarcken Götter/
Iſt ſo Freud als ſüſſe Luſt;
Alles grauſe Schmertzen-Wetter
Iſt nur Sterblichen bewuſt;
Und in jenem Freuden-Himmel
Weiß man nichts vom Angſt-Getümmel.

3.

Hier/ ach! hier ſind nichts als Schmertzen;
Kummer/ Trübſal/ Angſt und Noth
plagen treu-geſinnte Hertzen
Biß in den erblaßten Tod;

Wenn

Wenn wir gnug gelitten haben/
Läſt man endlich uns begraben.

4.

Ich Betrübte muß empfinden
Grauſe Marter, herbe Qvaal:
Hülff und Beyſtand will verſchwinden/
Und ſinckt in den Todes-Saal;
Statt der allerſüßten Freuden
Fühl ich tauſendfaches Leiden.

5.

Mein Herr Vater iſt geſtorben;
Er lebt jetzo zwar vergnügt/
Und hat dieſes Reich erworben/
Das kein wüſter Feind beſiegt:
Aber ich muß traurig leben/
Und in Ketten und Banden kleben.

6.

Apagus iſt eingefallen/
Und hat ſchon ein groſſes Land
Durch der Stücke lautes Knallen
Mir, ja mir, ach mir entwandt!
Doch kan ihn diß nicht vergnügen/
Ich muß auch in Ketten liegen.

7.

Mein Aganor iſt verſchwunden/
Und wer weiß/ ob er mich liebt/
Oder ob er andre finden/
Denen er ſein Hertz ergiebt?
Sollten nicht dergleichen Sachen
Tauſend Angſt als Kummer machen?

8.

Nun komm/ Atropos, behende/
Reiß den Lebens-Faden ab;
Gib nur mir ein ſanfftes Ende/
Lege mich ins Todten-Grab/
Und laß von Bekümmerniſſen
Mich nicht mehr das minſte wiſſen!

9.

Und / ihr ſtarcken Himmels-Götter /
Nehmet euch Aganors an /
Führt ihn aus dem Unglücks-Wetter
Mit der Zeit zur Freuden-Bahn ;
Und laßt ihm nach frohem Sterben
Einen Platz bey mir erwerben !

10.

Denn weil uns in dieſem Leben
Stets viel Ungemach beſiegt /
Wollet ihr, O Götter / geben/
Daß daſelbſten wir vergnügt/
Und bey ſelbſt-erwünſchten Frommen
Höchſt beglückt zuſammen kommen.

Nunmehro hielte der Land-begierige Apagus dafür, daß es jetzo die beſte Zeit, der Printzeßin Erbländer mit Stahl und Feuer zu überziehen, wäre; Derowegen theilte er ſeine Krieg-ſüchtige Macht in zwey Armeen, die eine führte er in eigener Perſon, die andere aber der treuvergeſſene Allogenes an. Hierauf wendete ſich Allogenes alſobald nach der Gräntze von Nilam, damit er, wenn von Seiten des tapffern Aganors ein unvermutheter Anfall geſchähe, ſo wohl General als Gouverneur wider ihn zugegen wäre. Apagus hingegen blieb in dem Hertzen des weitläufftigen Niſapa ſtehen, und machte ſich durch blutiges Verheeren, hefftiges Brennen und Sengen, und andere grauſame Feindſeeligkeiten bekant. Weil ihm auch niemand einigen tapffern Wiederſtand zu thun fähig war, als geſchahe es, daß er einen feſten

Ort

Ort nach dem andern unter seine gewaltsame Bothmäßigkeit brachte.

Viele redliche Gemüther zwar liessen sich dieses dermassen zu Hertzen gehen, daß sich solche wohlbedächtig, dem geliebten Vaterlande ihr theures Leben willig aufzuopffern, entschlossen: Alleine, Tugend muß offtermahls der Menge weichen; deswegen war es kein Wunder, wenn gleich diese Muth-beseelte Personen ihren Preißwürdigen Endzweck nicht so vollkommen, als ihr treu-gesinntes Hertze aufrichtig wüntschte, erlangten: Nichts destoweniger ist es doch gewiß, daß sie ihrem sonst blassen Todte eine angenehme Röthe durch tapffere Erlegung der wütenden Feinde rühmlichst anstriechen.

Endlich nahm Apagus ohne einzigen Stück-Schuß die sehens-würdige Metropolis ein, und erwehlete diese zu seiner beständigen Residentz. Diese itzt genannte Stadt ist groß, und prächtig gebauet; massen sie denn die schönsten Palläste von der Welt einem curieulen Gemüthe in ihren Mauren zu sehen erlaubet, und die lustige Gelegenheit auf dem Berg-freyen Lande schencket ihr die gesündeste Lufft: Das königliche Schloß ist vom mäßigen Ansehen, die Stadt an sich selbst aber nicht das wenigste befestiget; dahero man denn leichtlich erachten wird, daß bloß die ungemeine Menge anderer wohlgebauten Häuser, die reine Lufft, und deßwegen hier versammlete grosse Anzahl der gelehrtesten, geschicktesten, höflichsten und reichsten Männer

ihr ſo hohe Ehre zuwege gebracht hat. Vorhero konte die ſchöne Lodtelumva ihrem Könige einen zulänglichen Pallaſt zu würdiger Wohnung darlehnen, und ließ ihre unvergleichliche Schönheit denen Ausländern zu ſonderbahrer Verwunderung dienen: Weil aber hier gar kränklich zu leben war, und die unreine Lufft denen Königlichen Perſonen viele Leibes-Beſchwerligkeit auffertegte, als muſte ſelbige der groſſen Metropolis den dißfalls wohlverdienten Vorzug geſtatten.

Hierauf wurde der eilfertige Marche weiter fortgeſetzet, und die treuloſen Nilaper gedachten nicht mehr an dem ihrem verſtorbenen Könige theuer verſprochenen Eyd; ſondern machten dem herannahenden Feinde freywillig Thor und Riegel auf, wodurch ſie dann endlich ſo viel zuwege brachten, daß dem gantzen Lande die dienſtbahren Feſſel Narciſiſcher Bothmäßigkeit, ſonder alles Vermuthen, angeleget wurden. So fort befahl der Ruhm-begierige Apagus ſeinen geheimden Räthen, die allererſinnlichſten Koſtbarkeiten zu einem prächtigen Einzuge eilends zu verſchaffen, damit er ſich dem gantzen Reiche, als einen frölichen Uberwinder ſeiner gewaltigen Feinde, majeſtätiſch zeigen könte. Wir laſſen ſie unterdeſſen hier alle mögliche Anſtalt darzu machen, und wollen nur mit wenigen die Anforderung beyder Printzen an die Printzeßin Piſtophile und dero Land voritzo berühren.

Schon vor vielen Jahren vermählete ſich der

Käy-

Käyſerliche Printz von Regamina mit der Printzeßin von Niſapa. Beyde waren die eintzige Erben zu beſagten Reichen, weßwegen auch ſie, nach ſo plötzlichen Abſterben der Hochfürſtlichen Eltern, Regamina und Niſapa ohne eintzige Streitigkeit erwünſcht beherrſcheten. Aus dieſer hohen Ehe nun wurden zwey ihres Geſchlechtes höchſt-würdige Printzen gebohren, wovon der eine das mütterliche Königreich, der andere aber das väterliche Käyſerthum erbete. Ein jeder pflantzete ſein Durchlauchtes Geſchlechte fort, und lebte mit dem andern in brüderlicher Liebe.

Nach dem Abſterben blieb aber nichts deſtoweniger die genaue Freundſchafft zwiſchen beyden Reichen unbeweglich ſtehen, ſo zwar, daß ſich Niſapa und Regamina beſtändigſt durch eine angenehme Ehe zuſammen vereinigten. Dieſer löbliche Gebrauch aber war annoch bey gegenwärtiger Zeit keinesweges aufgehoben; Derowegen wurde auch der offt geprieſene Aganor ſchlüßig, mit der Printzeßin Piſtophile ſich in ein genaues Liebes-Verbündniß einzulaſſen, welches auch alſobald von dieſer Schönheit bewilliget wurde: Auf ſolche Weiſe, hatte Aganor ein nahes Recht auf die Cron von Niſapa zu hoffen; Angeſehen, kein Printz, auch keine Printzeßin mehr von dem vorigen Könige vorhanden waren. Hierein nun wolte Apagus durchaus nicht willigen, ſondern meinte, weil des verſtorbenen Königes Schweſter ſeine Groß-

Frau Mutter geweſen wäre, daß ihn Piſtophile vor allen andern heyrathen müſte: Alleine, die Klugheits-volle Printzeßin wuſte dieſe übel-vorgebrachte Beweiß-Gründe dermaſſen zu widerlegen, daß er ſich allerdings die ſüſſe Hoffnung, ihr geliebteſter Gemahl zu werden, muſte vergehen laſſen. Es iſt mir allerdings bekannt / antwortete ſie, daß in dieſem Lande der eingeführte Gebrauch ſey, daß allezeit die näheſten Bluts-Freunde einander heyrathen: Allein, jederman weiß auch zur Genüge, daß die Königin von Narciſa ſich ehemahls gefallen laſſen, alles an uns und unſere Nachkommen habende Recht heiligſt abzuſchweren, und ein Stücke Geldes, ſtatt zukünfftiger Gemahlin von unſerer Linie, zu nehmen. Dannenhero iſt nun nicht Apagus, ſondern Aganor der näheſte, den ich zu heyrathen verbunden bin.

Wider dieſes wuſte Apagus nicht das wenigſte einzuwenden, ſondern ſahe mit gröſtem Widerwillen, daß die ſchöne Piſtophile dem tapffern Aganor öffentlich verlobet wurde. Weil aber einem unruhigen Gemüthe unmöglich lange zu ruhen fället; als erwartete Apagus mit ſehnlichem Verlangen diejenige Zeit, in welcher er die halbe Welt in ein blutiges Thränen-Bad zu ſetzen vermöchte: Solche nun ereignete ſich bey unverhofftem Todes-Falle Piſtophilens Herrn Vaters. Es hatte dieſer tugendhaffte Monarche ſeine bisher wachſame Augen noch nicht zugeſchloſſen, als ſich eine vollkommene

Ge-

Gelegenheit dem Landsüchtigen Apagus eröfnete, die schon höchlich bekümmerte Philophile in noch mehrere Bekümmerniß zu setzen; deßwegen bestach er den vornehmsten Bedienten, daß er dem sterbenden Könige, ein vor Apagus vortheilhafftiges Testament zu machen, klüglichst rathen solte: Weil nun dieser seine meisten Gedancken auf das nichtige Geld gerichtet seyn ließ, als hörete er diese Zeitung, welche zwar des Königes Willen gantz und gar zuwider war, nicht mehr als gerne.

So sehr ist das ungewissenhaffte Gemüthe der Geitzigen auf das schnöde Reichthum erpicht; daß es um eines kleinen Gewinstes willen die augenscheinliche Wohlfahrt eines gantzen Landes willig hintansetzet; Und solte ein geitziger Euclio die eigentlichen Gedancken seines neidischen Hertzen entdecken, so würde er zweifelsohne bekennen, daß er die unzählbahren Schätze der gantzen Welt sich mehr, als aller Menschen theures Leben, gefallen liesse: Und ist das Unglückligste vor einen solchen Unmenschen, daß er auch bey den edelsten Gemüthern nicht vergnüget leben kan, sondern Tag und Nacht, immer mehr zu erlangen, trachtet; Er isset seine ohnedem schlechte Kost mit Sorgen, und seine wuchernde Gedancken lassen ihn auch des Nachts nicht schlafen; Dahero geschahe es, daß Recaroto-por (so nennete sich der bestochene Bediente) sich nicht eher befriedigen konte, bis daß er dem Könige sein schändliches Beginnen völlig hinter-

brachte. Der König von Narcisa, waren seine listige Worte, ist voritzo der mächtigste Monarche auf dem gantzen Erd-Runde, und daher am würdigsten, dieses weitläuftige Reich zu beherrschen, auch die Printzeßin Pistophile Königlich zu versorgen: Hingegen hat sich der Käyser von Regamina noch nicht gäntzlich von dem bisherigen schweren Kriege erholet. Wie solte dieser dahero Eure Majestät geliebte Pistophile wider Apagus unzählbare Macht gnugsam beschützen können? Traun es würde Eure Majestät zu ewiger Unehre auch nach dem rühmlichen Sterben gedeyen, wenn selbte einen ohnmächtigen Nachfolger, der sich selbst nicht zu rathen weiß, ihrem getreuen Reiche unverschuldet hinterlassen wolten: Wäre also mein getreuer Rath, den ich Eure Majestät, als vielleicht den letzten, in geziemender Unterthänigkeit und Aufrichtigkeit ertheile, dieser, daß Eure Majestät dero geliebteste Printzeßin demjenigen zu vermählen belieben, welcher derselben hohes Haupt annoch mit der Narcisischen Crone zu beehren bereit ist: Da indessen bey Aganorn nichts, als steter Kummer und betrübtes Ungemach vor eine künfftig höchst-unglückliche Printzeßin wartet. So schwach nun der König wegen seiner langwierigen Kranckheit war, so nachdrücklich antwortete er dem falschen Recarotopor: Meinet ihr denn, sagte der König mit erzürnetem Gemüthe, daß es sich mit Treu und Glauben spielen lasse? Wisset ihr nicht, daß unsere ge-

lieb-

liebteſte Piſtophile eine verlobte Braut des Helden-müthigen Aganors ſey? Wie könnet ihr alſo auf ſolche unverantwortliche Gedancken gerathen? Ein ſolches Scheltens-würdige Beginnen erwecket bey uns eitele Mißvergnügung.

Ob ſich nun zwar jederman voritzo einbildete, Recarotopor würde von ſeiner ungerechten Meinung abſtehen, weil er ſich dadurch bey dem Könige verhaßt machte, ſo blieb er dennoch bey ſeinem übel-gefaßten Vorſatze, eher des Königes Gnade, als den vom Apagus verſprochenen Geld-Klumpen zu verlieren, und brachte dem Könige, von welchem nunmehro alle Sinnen nach und nach ihren Abſchied zu nehmen begunten, einen vor Apagus ſehr vortheilhafftigen Zeddul, bath ſolchen anbey inſtändigſt, ihn mit eigener Hand zu unterſchreiben. Weil nun der König nicht mehr die Schrifft, vielweniger deren Innhalt erkennen konte, als fragte er den betrügeriſchen Recarotopor, was hierinnen enthalten? Dieſer war allbereit mit einer liſtigen Erfindung fertig, und überredet dem ſterbenden König, daß es die Nilapiſchen Grund-Geſetze wären. So fort ſchrieb der König mit zitternder Hand ſeinen Nahmen, und wehlete, ſtatt dieſes zeitlichen Unbeſtandes, die unvergängliche Ewigkeit.

Kaum hatte der Preiß-würdige Printz Cron und Scepter verlaſſen, als Recarotopor einen beweglichen Brief an Apagus ſchrieb, und ihn erſuchte, gegenwärtige erwüntſchte Gele-

genheit nicht aus den Händen zu lassen, sondern sich vielmehr bey Zeiten des weitläufftigen Reichs zu bemächtigen.

Wer war aber freudiger, als Apagus, da er sahe, daß seine selbst-erdachte List ein so gutes Ende erreicht hatte? Er hielt vor allzu langweilig, vorhero erst eine genaue Unterredung mit denen geheimden Räthen zu halten, ob ihm auch diese gefährliche Reise nachtheilig sey, sondern die unersättliche Regier-Sucht verehrete ihm zu seiner fliegenden Reise nach Nisapa lauter flüchtige Medeens-Drachen.

Unterdessen, bevor Apagus in Nisapa anlangete, ließ Recarotopor in dem gantzen Lande öffentlich ausruffen, es sey der Narcisische Printz durch des verblichenen Königs letzten Willen zum Könige dieses mächtigen Reiches ein esetzet worden wieß anbey den falschen Zeddul, in welchem der König, unwissende, daß eine seinem Reiche dermassen nachtheilige Sache darinnen enthalten sey, seinen hohen Nahmen eingeschrieben hatte: Nachdem nun solcher gestalt die leichtgläubigen Nisaper ihres erblassteten Königes Pitschafft und Unterschrifft erkenneten, hielten sie dieses vor einen grossen Ungehorsam zu seyn, wenn sie nicht alsobald den im Testament eingesetzten Printzen vor einen rechtmäßigen König erkenneten; Und das war die ungezweifelte Ursache, daß sie Thore und Vestungen dem in schneller Eyl ankommenden Apagus eröffneten, und jederman, ihn

mit

mit einem demüthigen Fußfall zu beehren, bereit war. Die klingenden Glocken lieſſen ſich mit einem lauten Klange durch die gantze Stadt Metropolis anmuthigſt hören, und der ſtrahlende Bliz donnernder Stücke wurde dermaſſen empfunden, daß man ſich nicht unbillig einen plötzlichen Einfall der herrlichſten Palläſte beſorgete: Mittlerweile langete Apagus, als ein vermeinter Uberwinder ſeiner tapfferen Feinde, in itzt genenntem Metropolis an, und ließ ſich in Geſtalt des Heydniſchen Mars auf einem ſchwartz-braunen Hengſte jedermänniglich ſehen; Hiernächſt folgeten ſeine vornehmſten Bedienten, unter welchen ſich auch der treuloſe Recarotopor befunde, und alsdenn kamen die ſämtlichen Niſapiſchen Etände: Da ſie nun auf dem groſſen Marckte erſchienen, machte ſich der betrügeriſche Recarotopor unvermerckt hervor, und hielt an das ſämtliche Volck folgende Rede:

Nach Ehr- und Standes-Gebühr allerſeits Hochzuehrende Anweſende!

DJejenige Pflicht, mit welcher ich meinem geliebteſten Vaterlande aufrichtig verbunden bin, will mir ernſten Befehl ertheilen, am heutigen Freuden-Feſte, das uns der Himmel gönnet, nicht gäntzlich zu verſtummen, ſondern durch einen treu-gemeinten Wuntſch meine ſonderbahre Liebe gegen ſelbiges einiger maſſen zu verſtehen zu geben; Bevoraus, da noch etliche unter

ter

ter uns möchten gefunden werden, welche unſerm rechtmäßigen Könige aus beſorglicher Unwiſſenheit ſich widerſetzen dürfften. Mir nemlich iſt bereits ſehr wohl bekannt, daß ihre viele auf eine höchſt-unverantwortliche Art den unvergleichlichen Apagus zu läſtern, und ihn vor einen Erb-Feind des Niſapiſchen Reiches fälſchlich auszuſchreien ſich erkühnen. Alleine, ſolche widriggeſinnte Gemüther ſind mit ſchändlichen Vorurtheilen allzuſehr überhäuffet, und bilden ſich ſonder Grund ein, es habe niemand näher Recht an die Printzeßin Piſtophile und dero Länder, als Aganor. Daß aber dieſes augenſcheinlich falſch ſey, getraute ich mir gegen einen jedweden, der es verlangen wird, wohlbedächtig zu behaupten. Zwar kan ich keinesweges in Abrede ſeyn, daß die Printzeßin Piſtophile ſich mit dem Regaminiſchen Aganor heimlich verlobet, und ihm dieſes Reich zu eigen verſchrieben habe; Nichts deſtoweniger iſt es doch gewiß, daß ſolches wider ihres werthen Herrn Vaters ausdrücklichen Befehl geſchehen iſt; Angeſehen er ſonſt nimmermehr auf ſeinem Todten-Bette unſern Allerdurchlauchtigſten Apagus zu ſeinem eigentlichen Nachfolger eingeſetzet hätte, wodurch denn Aganors Forderung auff dieſes Land ziemlich dahin fällt: Zumahlen jederman gar wohl bekannt, daß man dasjenige, was noch nicht unſer iſt, andern keinesweges ſchencken kan. Wie aber ſolte Piſtophile Macht haben, das ihrem Herrn Väter zuſte-

ſtehende Reich Aganorn zu überlieſſern? Vielmehr iſt ſelbiger gehorſame Schuldigkeit, ihres Herrn Vaters letzten Willen gebührende nachzukommen, und den Narciſiſchen Printz, als ihren wertheſten Gemahl, geziemende zu verehren. Weil aber dieſes von ſolcher nicht geſchiehet, ſondern ſie beſtändig auf der hartnäckigten Meinung, Aganorn bis in den Todt getreulich zu lieben, ſonder zukünfftiger Folgerungen Nachdencken verbleibet; Als machet ſie ſich unſtreitig des gütigen Apagus holder Gnade unfähig, und reitzet alle unpartheyiſche Gemüther zu billigem Zorne wider ſich ſelbſten an. Wir ſpiegeln uns dahero nicht unbillig an ihrem ſtrafwürdigen Beyſpiele, und wüntſchen von Grund unſers Hertzens, daß unſers gnädigſten Regentens kluge Regierung niemahls ein betrübtes Ende erreichen, ſondern in ewiger Unvergänglichkeit höchſt-erwüntſcht beſtehen möge.

Kaum hatte der Liſt-beſeelte Recarotopor ſeine Unwarheits-volle Rede völlig beſchloſſen, ſo ließ ſchon der bethörte Pöbel einen faſt dergleichen Gegen-Hall von ſich vernehmen: Es lebe, hieſſen ſeine unbedächtigen Worte, Apagus, und ſeine Feinde müſſen elendiglich umkommen!

So fort begab ſich Apagus nach dem Königlichen Pallaſt, allwo zwey prächtige Ehren-Pforten / ihm zum Ruhme, aufgerichtet waren. In der einen zeigte ſich dieſer als ein tapfe-

re-

ferer Uberwinder des gantzen Erden-Rundes, von welchem selbst der streitbare Mars seine hurtige Waffen demüthigst niederlegte und um seine Gnade inständigst flehete, mit der Beyschrifft:

Darf ich zu deinen Füssen liegen /
Verlang ich weiter nicht zu kriegen.

In der andern aber sahe man das Königreich Nisapa, wie es dem Apagus den Eyd der Treue auf den Knien fußfällig ablegte, mit diesen Worten abgebildet:

Nisapa soll dir allein/
Apagus, gehorsam seyn.

Hierauf verfügte sich der durch listigen Betrug auf den Nisapischen Königs-Thron gestiegene Apagus zur Tafel, und ließ sich daselbst durch die Vornehmsten und Grossen des Reichs prächtig bedienen, welche voritzo insgesamt ihrer rechtmäßigen Regentin, der Printzeßin Pistophile, untreu worden waren.

Je höher man aber gestiegen, je höher verlanget man zu steigen; Und da der Narcissische Apagus bereits den höchsten Gipffel vollkommener Glückseeligkeit erlanget, ja das weite Nisapa unter seine gewaltige Bothmäßigkeit gebracht hatte, wurde er noch immer begieriger, weiter und weiter um sich zu greiffen, und mehr Königreiche zu überkommen. Der ungemeine Ruhm, welchen er fälschlich durch listige Einnehmung des weiten Reiches erlanget hatte, war noch nicht genug, seine unersätt-

ſättliche Ehrſucht zu vergnügen; ſondern dieſer reitzete ihn vielmehr unaufhörlich an, die gantze Welt zu beſiegen, damit ſein ohnedem hochgehaltener Nahme bey der ſpäten Nachwelt unverweßlich ſeyn möchte. Und hierinnen hatte er mit dem groſſen Alexander, der Macedonier mächtigen Monarchen, faſt einerley Meynung; angeſehen ſelbiger ebenfalls an der unendlichen Begierde, den gantzen Erden-Bau ſich unterthänig zu machen, beſtändig kranck lag, und dahero bey ſeinen ſteten Siegen, welche er täglich in reicher Zahl erhielt, dennoch immer unvergnügt lebete; Indem er gäntzlich davor hielt, daß es allererſt ein kleiner Anfang zu ſeiner künfftigen Herrligkeit wäre. Nur dieſes war der eigentliche Unterſcheid zwiſchen beyden, daß Alexander von ſeinem feindſeeligen Feinde zu kriegen genöthiget wurde, auch ſeine Wiederpart durch unvergleichliche Tapfferkeit erlegte; Und Apagus hingegen einen blutigen Krieg unverantwortlicher Weiſe ſelbſten anſpann, und das dem tapffern Aganor eigentlich zuſtehende Land durch ſchlaue Liſt eroberte.

Dasjenige Reich aber, gegen welches er voritzo den erhitzten Stahl ſeines metzelnden Sebels gebrauchen wolte, war das mit Niſapa grentzende Turopalgila: Denn ſein jüngerer Herr Bruder, der Hertzog Rybery, hatte ſchon vor langer Zeit, dieſe Königliche Crone zu tragen, eyfrigſt verlanget, war aber jederzeit mit einem abſchläglichen Nein zurück gewieſen wor-

den, und ein Königlicher Turopalgilischer Printz, mit Nahmen Sennahoi, hatte das ungemeine Gelücke, daß ihm von Rechtswegen selbige auf sein hohes Haupt gesetzet werden solte. Dieses nun zu rächen, schickte Apagus einen behenden Abgesandten an den Großmächtigsten Trepus, als rechtmäßigen König von Turopalgila, des Durchlauchtigsten Sennahoi Herrn Vater, und ließ ihn mit kurtzem fragen: ob er sich mit dem ohnmächtigen Aganor oder mit ihm zu vereinigen gedächte? Hätte er das letzte im Willen, so solte er, solches zu beweisen, alsobald 100000. Mann nach Nilapa abschicken; Im Fall er aber das erste erwehlete, möchte er versichert seyn, daß ihn der Großmächtigste Nilapische König, lebenslang vor seinen abgesagten Feind zu halten, sich genöthiget befinden würde. Aus diesem feindseeligen Antrage konte Trepus leichtlich erachten, wie aufrichtig es Apagus mit ihm meine: Dannenhero antwortete er dem Abgesandten kürtzlichst also: Weil demnach Apagus ein hefftiges Verlangen meinen endlichen Entschluß, ob ich ihm oder Aganorn beystehen werde, eyffrigst zu vernehmen träget; Als kan ich nicht umhin, selbigem einen blutigen Krieg anzukündigen; Denn dasjenige, was er bishero in Nilapa verübet, machet ihn bey den Gerechtigkeit liebenden Göttern und Menschen verhaßt, und giebet einem jedweden vernünftigen Menschen sattsam zu verstehen, was vor Gutes sich ein gütiger Nachbar zu ihm zu

ver-

verſehen habe , und es iſt beſſer, an ihm einen ohnmächtigen Feind, als mächtigen Nachbar zu haben. So fort ſchickte der Turopalgiliſche König einen vornehmen Bedienten nach Triplicium, welcher der Königin von dieſem Lande eine gute Gewogenheit gegen Regamina und Triplicium andeuten ſolte.

Wir laſſen ſolchen ein wenig allhier auf eine erwüntſchte Antwort warten, und kommen nun wieder zu dem nach Regamina abgeſendeten Philanthropus; Dieſer war bereits daſelbſt angelanget, und hatte dem Großmächtigſten Käyſer die eigentliche Urſache ſeines wichtigen Vorhabens entdecket; Dahero er auch deſto gewüntſchtere Gelegenheit , mit dem tapffern Aganor zu reden, überkam. So bald er aber ſelbigem den betrübten Zuſtand der Printzeßin zu wiſſen gemacht, ſo erſchrack er dermaſſen, daß er dieſe Unmuths-volle Worte gegen den feindſeeligen Apagus ausſtieß: Weiſt du, O grauſamſter Feind, denn nicht , daß Pillophile meine verlobte Braut iſt? Wie kanſt du dahero ſolche zu einer unverantwortlichen Liebe gegen dich mit erſchrecklichen Schmertzen zwingen? Warhaftig, mein Sebel wird hiervor blutige Rache fordern : Mache dich nur indeſſen zu einem behenden Abzuge bereit, oder ſonſt will ich dir zeigen, was demjenigen, welcher ein Tugend-liebendes Frauenzimmer bis auf den blaſſen Todt verfolget, vor harte Stra-

se gebühre. Darauf begab er sich in sein geheimdes Cabinet, und ließ niemanden die gantze Nacht, ausgenommen zuweilen den getreuen Philanthropus, zu sich hinein. Hier nun seufzete er zum öfftern über das allzustrenge Schicksal, nachdem er seinen bekümmerten Gedancken eine gute Zeitlang stilles Gehör gegeben: Wie lange will denn, waren seine ächzende Worte, die feurige Rache des erzürnten Himmels mein im häuffigen Kummer versetztes Gemüthe unbarmhertzigst verfolgen? Soll denn mein Jammer und Elend nimmermehr ein erwüntschtes Ende erreichen, und soll Aganor seiner getreuen Pistophile ewig beraubet seyn? Ach gerechten Götter, ihr erzeiget euch gegen mich allzuwiederwärtig! Pistophile, mein Leben!, mein Hertz, ja meine eintzige Vergnügung wird mit eisernen Fesseln und Ketten beleget! Ihre grünen Jahre werden sonder Zweifel voritzo der blassen Todes-Macht übergeben werden, und Aganor wird in kurtzem dem herben Unglück zu einem unzeitigen Schlacht-Opffer dienen! Darum, wertheſten Götter, wollet ihr, daß man euch jederzeit demüthigst verehren soll, so müsset ihr nicht zur Zeit der Noth eure mächtige Hülffe versagen, sonst wird eure Ehre zusehr geschändet werden; Oder soll ja euer grausames Verfahren mich zu Tode qvählen, so werde ich auch dieses vor eine grosse Gnade erkennen, wenn nur eine unschuldige Pistophile glücklich leben könte. Unter solchen

wehmüthigen Klagen verſchwand die Schatten-volle Nacht, und die Purpur-rothe Aurora erfreuete die menſchlichen Gemüther mit gefärbter Annehmlichkeit: Deßwegen auch Aganor ſeiner heftigen Betrübniß Einhalt that, und ſich zu ſeiner bevorſtehenden Reiſe eine herrliche Mannſchafft bey dem Allerdurchlauchtigſten Käyſer ausbath.

Hierauf wurde Aganor noch dieſem Tag als König von Niſapa verehret, und als ein rechtmäßiger Gemahl der Durchlauchtigſten Philophile in Regamina öffentlich ausgeruffen. Er ſelbſten aber trat ſeine hurtige Reiſe behertzt nach Gaha, unter vielen 1000. hertzlichen Glückwüntſchungen gönnender Gemüther, an. Sein Allerdurchlauchtigſter Herr Vater aber ſchrieb an die Königin von Triplicium einen ungemeinen höflichen Brief, in welchem er ſo wohl ſich, als den Helden-müthigen Aganor, zu dero beſtändigen Gunſt empfahl. Ehe aber der Muth-beſeelte Printz das entfernte Gaha vergnügt erreichen konte, wurde ihm durch den General Bolroguharm ein verpflichtetes Schreiben von der Königin aus Triplicium folgenden Innhalts überreichet:

Allerdurchlauchtigſter Herr Bruder!

WIr vernehmen gerne/ daß Eure Liebden nunmehro würcklich zum Könige von Niſapa erkähret, und auf der weiten Reiſe nach ſelbigem begriffen ſeyn: Deßwegen erfreuen wir uns hierüber vom Hertzen/ und wüntſchen innigſt/ daß diejenige Crone, welche

denenſelbten von Rechts wegen zukommet, einem ſo tugendhafften Printzen eben ſo glücklich/ als ſie ihren Durchlauchtigen Vorfahren geweſen, ſeyn möge! Wir an unſerm Theile werden nicht ermangeln / diejenige Freundſchafft / die wir vor Dero Durchlauchtigſtes Hauß und eigene hohen Verdienſte tragen/ aller Orten ſattſam zu verſtehen zu geben. Zu dem Ende ſind wir wohlbedächtig entſchloſſen, all unſere Macht daran zu wenden / um Eure Majeſtät in Dero rechtmäßig-zugefallenem Reiche feſte zu ſetzen / die Widerſinnigen zu vertreiben, und Dero Beſtes jedesmahl eyffrigſt zu ſuchen / von welchen allen unſer Hertzog und General Bolroguharm ausführlichere Nachricht ertheilen / und unſere Anſchläge mit mehrerm eröffnen wird; Wir bleiben indeß/

Allerdurchlauchtigſter Herr Bruder/

Dero ſehr geneigte Schweſter

Dynaſte,

Königin von Triplicium.

Mit was vor ungemeiner Freudens-Bezeigung Aganor dieſes wohlgeſetzte Schreiben durchgeleſen, iſt leichtlich zu errathen: Maſſen es ihm um deſto mehr ergötzte, daß er ſo verbündliche Zeilen von einer ſo mächtigen Königin, als Dynaſte war, erhielte: Zumahlen, da der Hertzog von Bolroguharm eben das, und noch ein mehrers, mündlich verſicherte, auch ihm ausführliche Nachricht von der Flotte und denen Völckern gab, welche ſeine Durchlauchtigſte Königin dem muthigen Aganor zu einem ſicheren Geleite mitzugeben Willens war: Dannenhero hielte es unſer Printz vor höchſtnöthig,

die

die ihm erwieſene Höflichkeit wiederum mit Gegen-Complimenten zu vergelten, und ſeinen Danck-gefliſſenen Brief alſo einzurichten:

Allerdurchlauchtigſte Frau Schweſter!

DJejenigen Verſicherungen von Dero unverfälſchten Freundſchafft, ſo mir dieſelbe in Dero angenehmen Sendſchreiben gegeben / und welche der General Bolroguharm nochmahls wiederholet / vergnügen mich um ſo viel deſtomehr, weil ſie bereits bey dem erſten Anfange Ihrer Glorwürdigſten Regierung mein Hauß hertzlich geliebet, und mir voritzo ſolche wiederum verneuret haben. Dannenhero verſichere ich aus aufrichtigem Hertzen, daß / wenn der gütige Himmel durch ſeine ſonderbahre Gnade denjenigen Wuntſch / welchen Sie mir aus unverfälſchter Bruſt ertheilen / ſeine beglückte Vollkommenheit erreichen läſſet / ich mich jederzeit, Ihrer Reiche augenſcheinlichen Wohlſtand zu befördern / eyfrigſt bemühen, und bis ins Grab verbleiben werde/

Allerdurchlauchtigſte Frau Schweſter/

Dero ſehr geneigter Bruder

Aganor,

König von Niſapa.

Endlich langete Aganor in Gaha höchſt-erwüntſcht an, und der Hertzog von Bolroguharm, welcher ihn bishero in eigener Perſon begleitet hatte, kehrete nun wiederum nach Triplicium zurücke, damit er ſeiner Großmächtigſten Königin

gin von demjenigen, was das verwichene Jahr vorgegangen war, genauen Bericht ertheilen könte.

Nachdem sich nun Aganor eine geraume Zeit in Gaha aufgehalten hatte, entschloß er sich, eilends nach Triplicium überzugehen, und hernachmahls seine geliebteste Pistophile aus den grausamen Händen der gewaltigen Narcifer tapffer zu erlösen: Weil ihm aber das feste Land keinen Weg, dahin zu gelangen, erlaubete, als muste er dem wüsten Meere seine hohe Person sonder Bedencken anvertrauen, und diejenigen Gefährligkeiten, so ihm allhier zustossen solten, in rühmlichster Gedult erwarten. Es schallete ihm zwar die gute Nachricht eines bekannten Comœdien-Schreibers von überhäuffter Unlust beschwerlicher Schiffarten dann und wann in die Ohren: Nichts destoweniger rieth ihm doch seine sonderbahre Großmuth, sich deßwegen nicht das wenigste zu bekümmern, sicherlich davor haltende, daß einem tapfferen Gemüthe so Wind als Wellen gehorsam seyn müsten; Und in dieser guten Zuversicht scheuete er sich vor der grausamen Gefahr des Meeres im minsten nicht, welche sonst die Sterblichen mercklich zu erschrecken pfleget; vielmehr hieß sein großmüthiger Wahlspruch also:

Muß ich mit Wind und Wellen streiten/
Werd' ich doch endlich Ruhm erbeuten.

Nunmehro hatte unser unerschrockener Aganor des Meeres wüste Wuth sattsam kennen lernen;

nen; Als ihm ein unbeſchreibliches Ungeſtüm, wiederum nach Gaha zu ſegeln, anbefahl. Eine mit dicker Finſterniß benebelte Wolcke ließ ſich anfangs vom weiten auf dem blauen Horizonte ſehen, und erregete bey denen bekümmerten Schiffleuten eine nicht geringe Beſtürtzung: Dahero auch ſolche augenblicklich zu dem Muthbegabten Aganor ihre betrübte Zuflucht nahmen, und ihm das erſchreckliche Ungelücke, welches ihnen voritzo vorſtunde, mit naſſen Augen klagten: Wie, ſprachen ſie, ſind zwar ſchon öffters in groſſer Noth auf der ungeheuren See geweſen, und wird nicht leichtlich eine Gefährligkeit zu finden ſeyn, welche wir nicht ebenfals empfunden haben; Nichts deſtoweniger kan doch keine eintzige mit der itzigen in etwas verglichen werden: Nunmehro müſſen wir ſonder Zweifel dem aufgeſperrten Rachen des unerſättlichen Meeres zu theile werden! Jetzund iſt alle Hülffe und Rettung verſchwunden! Ob nun zwar Aganor ſich dieſen bekümmerten Zuſtand in etwas nahe gehen ließ, ſo blieb er doch bey der gewiſſen Meynung, daß ein gecröntes Haupt zu Waſſer niemahls umgekommen, und lieſſe ſeinen halb-verzagten Geferthen nicht die geringſte Furcht vermercken, ſondern ſtellte ſich deſto muthiger an. Wie, ſagte er, wollet ihr anitzo an der unbeſchränckten Macht unſerer allmächtigen Gottheit verzweifeln? Wiſſet ihr nicht, daß es derſelben allerdings möglich, uns aus gegenwärtiger Gefahr zu retten? Gewißlich,

lich, wenn wir nur dieſer aufrichtig vertrauen, ſo werden wir, uns über keinen erlittenen Schaden zu beklagen, Urſache finden. Und (fuhr er fort, wie ehemahls Cæſar) iſt euch unbekannt, wen ihr auf dem Schiffe habt? Fürchtet euch nur nicht, ihr führet Aganorn. Kaum hatte er dieſe Worte geendiget, ſo entſtund ein dermaſſen entſetzlicher Sturm-Wind / daß ihrer viele gäntzlich davor hielten, es würde der unruhige Æolus auf einmahl ſeine ſtürmende Winde herausgelaſſen haben, um hierdurch die gantze Welt in äuſerſtes Elend zu ſetzen. Jederman lief in dem Schiffe verwirret herum, und wuſte ſich niemand vor groſſem Kummer zu laſſen. Endlich befahl der Schiffs-Hauptmann denen erſchrockenen Steuer-Leuten, daß ſie die aufgebleheten Seegel abhauen, feſte Ancker werffen, und alle Waaren, mit welchen dieſes Orlog-Schiff häuffig beladen war, dem erzürnten Meere zu einem willigen Sühn-Opffer ſchencken ſolten. Alleine, ſo gut auch dieſer wohlgemeinte Rath zu ſeyn ſchiene, ſo wenig konte er des erhitzten Neptunus grauſamen Vorſatz, den tapfferen Aganor bis in den Todt zu betrüben, hintertreiben: Vorhero hatte er annoch dieſen muthigen Helden vor den grauſamen Donnerkeilen des groſſen Jupiters einiger maſſen verſchonet, itzt aber nöthigte er auch dieſen, mit krachendem Donner und feurigen Blitzen ſich erſchrecklich ſehen zu laſſen. Eine dicke Wolcke ſchien nunmehro über dem Troſt-verlaſſe-

laſſenen Schiffe zu ſtehen, und überſchwemmete daſſelbe mit rauſchenden Platz-Regen ſo ſehr, daß man alle Augenblick ſahe, wenn ſelbiges ſich in den unergründlichen Abgrund ſtürtzen würde. Mit einem Worte, drey Götter hatten ſich einmüthig mit einander verſchworen, forthin denen Sterblichen auf der wallenden See keine luſtbahre Reiſe zu verſtatten. Dasjenige aber, was unſere Seefahrende am meiſten bekümmerte, war, daß niemand wuſte, wohin ſie der grauſame Sturmwind getrieben hatte, und ob ſie annoch weit von denen gefährlichen Syrten wären. Abſonderlich aber wollte ſich König Aganor über dem ſchmertzlichen Verluſt ſeines getreuen Lepidus, welcher ihm auch in dem ſchwerſten Kummer auf luſtige Gedancken brachte, keinesweges zufrieden geben: Er wuſte nemlich nach ſeiner ſonderbahren Klugheit ſehr wohl, daß ſolche aufrichtige Diener, wie Lepidus geweſen, nicht mit Golde zu bezahlen wären. In dieſer ängſtlichen Noth nun ruffte der noch ſtandhaffte Aganor den gerechten Himmel um kräfftigen Beyſtand ſehnlichſt an, und beehrte ſelbigen mit folgenden gebundenen Zeilen:

I

Soll Aganor denn verderben /
Und in Noth und Aengſten ſterben?
Soll ich gantz verlaſſen ſeyn?
Wollt / ihr Götter / mich nicht hören?
Soll ſo Schmertz / als grauſe Pein /
Meinen frohen Muth beſchwehren?

2.
Eures Zornes gelbe Flammen
Schlagen über mir zuſammen/
Ihr ſeyd wider mich erhitzt/
Und qvählt mich mit Ungewittern!
Wenn ſo Gluth als Schwefel blitzt/
Muß ich allerdings erzittern.

3.
Regen/ Wind und Donnerkeile
Werden mir voritzt zu theile!
Angſt und Schmertz iſt mir bewuſt!
Mich beſtreiten tauſend Plagen;
Denn die höchſt-betrübte Bruſt
Weiß von nichts/ als Angſt/ zu ſagen.

4.
Aber ihr/ O Himmels-Götter/
Schenckt mir nach dem Unglücks-Wetter
Auch des Glückes Sonnenſchein;
So will ich euch ewig loben.
Diß ſoll ſtets mein Wahlſpruch ſeyn:
Meine Hülffe kömmt von oben.

Unterdeſſen verlohr ſich die dunckele Finſterniß, und Apollo bekam nunmehro wiederum ein wenig Raum, ſeine hell-ſcheinende Strahlen denen bekümmerten Regaminern zu ſchencken, welche ſo fort mit gröſten Freuden erſahen, daß ſie dem Luſt-beſeelten Gaha näher, als denen gefährlichen Syrten wären; Dahero ſelbige alsbald dem in etwas verſöhnten Himmel ein ſchuldiges Danck-Opffer abſtatteten, und zu Gaha glücklich anländeten.

Als aber Aganor ſich allhier zu denen vornehmſten Herren begab, konten ſich ſolche ohnmöglich

möglich einbilden, daß er im verwichenen ungeſtümen Wetter unbeſchädigt hätte davon kommen können, weil doch die andern insgeſamt einiges Merckmahl blutiger Beſchädigung zeigen konten. Manche waren elendiglich zerqvetſchet, manche um Arm und Bein gekommen, und viele von dem durchdringenden Donner an einigen Sinnen gelähmet worden. Woraus denn zur Gnüge erhellete, daß die Vorſorge des gütigen Himmels ohnfehlbar ein wachſames Auge auf dieſes gecrönte Haupt müſſe gehabt haben.

Mittlerweile langete der General Velolch auf den Niſapiſchen Küſten mit einer groſſen Armee der Königin von Triplicium an, und jederman ſchmeichelte ſich mit der ſüſſen Hoffnung, es würden die treuloſen Niſaper, wenn ſie eine ſo anſehnliche Macht zu einem ſicheren Hinterhalt ſähen, ſich einmahl wider den liſtigen Apagus empören, und ihres rechtmäßigen Königes gerechte Parthey ergreiffen. Dahero ließ der General Velolch folgendes Manifeſt auf den Niſapiſchen Küſten ausſtreuen:

Die Generale der Königin von Triplicium **und vereinigten Provintz von** Gaha **entbiethen allen aufrichtigen** Niſapern **ihren freundlichen Gruß / Dienſte und alles Gute zuvor.**

Auf allergnädigſten Befehl unſerer Durchlauchtigſten Ober-Häupter / berichten wir allen getreuen Unterthanen der Crone Niſapa, daß unſere volckreiche

An-

Ankunfft in dieſes weite Land nicht deſſwegen geſchehen, um ihnen einige Feindſeligkeiten zu erweiſen; ſondern daß wir vielmehr alle redliche Niſaper, die ſich ihrer alten Pflicht gegen den Allerdurchlauchtigſten Aganor erinnern / und ſelbigem / ewig treu zu verbleiben, ſchwehren werden, kräfftigſt beſchützen wollen. Dannenhero leben wir der geſicherten Hoffnung, es werden ſelbte nicht ermangeln, ſich mit uns unverzüglich zu vereinigen, und das ſchwere Joch Narciſſiſcher Dienſtbarkeit von ihrem edelen Rücken zu ſchütteln / und endlich mit den klugen Augen ihres eröffneten Verſtändniſſes zur Genüge zu betrachten, daß dieſer herrſchſüchtige Monarche nichts anders ſuche, als ein ſo tapfer und Ruhm-erfülltes Volck zu verachteten Sclaven zu machen. Gleichwie wir aber unſere mächtige Macht denjenigen gnädigſt anerbiethen / welche dieſes unwiederſprechliche Recht erkennen; Alſo bezeugen wir auch mit ernſtem Eyfer / daß, daferne ſich einige finden möchten / die dieſen gerechten Anſprüchen ſich zu wiederſetzen / und einem ſo löblichen Vorhaben entgegen zu ſeyn, ſich unterſtehen würden / wir alsdann uns nothwendig genöthiget befinden müſten / mit denenſelben nach rauher Schärffe zu verfahren / und ſie ſamt ihren Häuſern und Gütern mit Pulver, Schwerdt und Feuer zu verfolgen. Wir verſehen uns des Beſten, und verharren ꝛc.

Die Generale über die Triplicisch- und Gahiſche Flotten.

Alleine, auch dieſes wohlgemeinte Schreiben erhielte eine ſchlechte Würckung; Angeſehen es denen rebelliſchen Niſapern weder rathſam noch ſicher zu ſeyn dauchte, daß ſie ſich vorjetzo dem tapffern Aganor ergeben ſolten, da ſolcher noch nicht in hoher Perſon zugegen, und

die

die gröſte Gewalt in Narciſſaten Händen war; So viel fruchtete es / daß deren mit Aganorn vereinigten Tripliciern ſo viel Lebens-Mittel / als ihnen nöthig waren / herzugebracht wurden / und daß ſie ſich auch hiervon nicht durch den ernſten Befehl des erhitzten Apagus abſchrecken lieſſen / ſondern vielmehr vorgaben / es hätte Aganor noch wohl ſo viel um Niſapa verdienet / daß ihm ſolches nicht den nöthigen Unterhalt vor ſeine getreue Soldaten vorenthalten könte.

Nunmehro verurſachte ein ſtilles Wetter bey dem hurtigen Aganor eine groſſe Begierde, ſich wiederum zu Schiffe zu begeben / weil er gäntzlich der ſicheren Hoffnung lebete / es würde doch das wütende Toben der ſauſenden Winde nun endlich mit erwüntſchter Stille verwechſelt worden ſeyn. Dahero begab er ſich mit einigen tauſend Regaminern auf die hohe See / und gelangete inzween Tagen glücklich in Triplicium an. Hier nun war ein krachender Donner der feurigen Carthaunen / womit man den ankommenden König ſchon vom weiten begrüſſete / und das jauchzende Jubel-Geſchrey des aufrichtigen Volckes / welches demſelben unzähliches Glücke und unvergängliche Wohlfahrt öffentlich anwüntſchete / klare Kennzeichen derjenigen Freude / die man über ſeiner beglückten Ankunfft in gantz Triplicium hegete: Dasjenige aber / was den tapfferen Aganor am meiſten verſicherte / daß er ohnſtreitig ein höchſt-angenehmer Gaſt in dieſem Lande ſey / war / daß ihm die Königin den General Bolroguharm

mit

mit drey andern vornehmen Bedienten entgegen schickte / um ihn bis in die Königliche Residentz zu begleiten. So bald man allhier angelanget / huben vier Hertzoge den Nisapischen König mit gröster Ehrerbietigkeit aus seinem prächtigen Wagen / und ein vornehmer Graf leuchtete ihm bis an dieselbe Treppe, wo die Allerdurchlauchtigste Dynaste unsern Helden mit gröstem Verlangen erwartete. Nach überstiegenen obersten Stufen der hohen Treppe / empfieng die Königin selbst in hoher Person unsern theuren Aganor mit einem gewöhnlichen Kusse / und mit andern löblichen Gebräuchen ihres / wegen ungemeiner Höflichkeit / berühmten Landes. So fort machte der vor kurtzem erwählte Nisapische König einen tiefen Reverence, und bedanckte sich mit den höflichsten Worten vor die sorgfältige Mühe / welche Ihro Majestät / ihm zu seinem Väterlichen Reiche zu verhelffen / willigst anwendete: Ich bin Ihro Majestät / waren seine Danck-geflissene Worte / aufs höheste verbunden / daß selbige um meines zukünfftigen Wohlstandes willen Dero eigenen Vortheil hintansetzen / sichere davor von Grund meines Hertzens / daß ich mein rothes Blut und theures Leben nicht so hoch achte / daß ich es nicht bey erheischender Zeit und Gelegenheit vor Er. Liebden aufopffern solte.

Solcher grossen Verbündlichkeiten / versetzte die Königin / brauchte es keinesweges; angesehen diejenigen Freundschaffts-Proben / welche ich Ihnen bishero erwiesen / sehr schlecht gewesen.

ſen. Ich verſpreche aber ſicherlich / daß ich es niemahls an etwas ermangeln laſſen werde / wodurch ſelbige auf den Niſapiſchen Thron ſonder allem Verzug gantz glücklich gelangen könten.

Hierauf wurde Aganor, nachdem er die Durchlauchtigſte Dynaſte bis in ihr prächtiges Cabinet begleitet / von einem der vornehmſten Königlichen Bedienten in daſſelbe Zimmer / welches man inſonderheit vor ihn prächtigſt zubereitet hatte / nach Belieben geführet.

Weil nun Aganor aus dem höflichen Bezeigen der Königin zur Genüge ſahe / daß ſie ſeiner angenehmen Gegenwart annoch etliche Tage genieſſen möchte / ihm auch allbereit bekannt war / daß er ſich eine geraume Zeit in Turopalgila bey dem Allerdurchlauchtigſten Trepus, um ſich völlig mit ihm zu vereinigen / würde aufhalten müſſen ; Als entſchloß er ſich / ſeine geliebteſte Piſtophile nicht ſo lange in einer zweifelhafften Ungewißheit zu laſſen / ſondern ihr noch vor ſeiner frohen Ankunfft eine gewünſchte Nachricht von ſeinem itzigen Zuſtande aufrichtig zu ertheilen ; Dahero nahm er bald Feder und Dinte zur Hand / und ſchrieb einen ſehr wehmüthigen Brief an Piſtophilen.

Er hatte aber ſolchen Brief noch nicht vollkommen verfertiget / als ein vornehmer Bedienter der Königin Dynaſte in das Zimmer trat / und ſelbigen / ſich ohne ſchwer in den Königlichen Saal zu erheben , und das Abend-Mahl einzunehmen / im Nahmen der Königin erſuchte : Dahero ſich

auch

auch Aganor nicht lange allhier verweilete / sondern dem getreuen Philanthropus das höfliche Schreiben an die Printzeßin überlieferte / und sich in dessen Begleitung in gemeldeten Saal verfügte: So fort nöthigte Dynaste ihren angenehmen Gast / sich zu ihrer rechten Hand zu setzen / welcher aber, nach angebohrner Höfligkeit, solches gantz bescheiden abschlug / und auf der Königin lincker Seite seinen Platz erwehlete: Nichts destoweniger, als Sie ihn dieserwegen hefftiger nöthigte / hielte er es vor unrecht zu seyn / wenn er nicht der Allerdurchlauchtigsten Dynaste billigen Gefallen leistete / weßwegen er sich alsogleich an der Königin bestimmten Ort / wiewohl wider seinen Willen / niederließ.

Solte meine schwache Feder die herrlichen Speisen / welche sich auf dieser Königlichen Tafel in prächtiger Anzahl wiesen / eigentlich beschreiben / so würde sie sonder Zweifel ihre grosse Armuth / gnug Wörter hierzu zu erfinden / bekennen müssen: Dahero hoffet sie, einem begierigen Gemüthe vollkommene Gnüge dißfalls zu leisten / wann sie saget / daß man nicht gewust / ob man diese ungemeine Kostbarkeiten als etwas überirrdisches betrachten / oder als etwas irrdisches in sonderbahre Verwunderung ziehen solte.

Nachdem sich also der gantz vergnügte Aganor einige Stunden bey der Tafel aufgehalten hatte / wüntschte er der Königin eine geruhige Nacht / und begab sich wiederum in sein

voriges

voriges Zimmer: Hier ſuchte er alſobald der benöthigten Ruhe durch einen ſüſſen Schlaf zu genieſſen, und vermahnete den Philanthropus, ſich ebenfalls zu Bette zu begeben, damit er bey hereinbrechendem Morgen ſeine wichtige Reiſe nach Niſapa glücklich fortſetzen könte.

So ruhe demnach, verliebter Aganor, auf deiner ſanfften Lagerſtatt indeſſen vergnügt, und laſſe dich in der Schatten-vollen Nacht kein grauſames Geſpenſte erſchrecken; vielmehr wolle der gütige Himmel durch ſeine allmächtige Gnade dir einen angenehmen Traum von der wertheſten Piſtophile vergönnen, und dein bekümmertes Hertze hierdurch kräfftigſt aufrichten. So kanſt du hernachmahls den getreuen Philanthropus in behender Eyl nach Niſapa verſenden, wohin voritzo die flüchtige Feder ihren ſchnellen Lauff ebenfalls eingerichtet, um uns deſſen, was bisanhero in dieſem Königreiche vorgegangen, zu berichten.

Hier nun hatte zwar Apagus den Niſapiſchen Thron theils durch arge Liſt, theils durch grauſame Gewalt, wie oben gemeldet worden, beſtiegen; Nichts deſtoweniger konte er doch hierbey nicht recht ſicher leben, weil er ſich alle Tage eines gefährlichen Aufſtandes zu verſehen hatte: Denn das gnädige Schreiben der Tripliciſchen Generals-Perſonen zog viel redliche Gemüther auf ihre Seite, und ein groſſer Hauffe des Warheit-liebenden Volckes erkannte ſeinen groben Fehler, welchen es durch die

thörigte Verwerffung ihrer gnädigsten Printzeſſin begangen hatte, zur Genüge; Voraus erſchreckte den Apagus dieſes; daß er mit bitterſtem Zähnknirſchen die mächtige Ankunfft unſers Allerdurchlauchtigſten Aganors vernehmen muſte. Dahero hielte er es vor das rathſamſte zu ſeyn, wenn er die Printzeßin Philophile auf freyen Fuß ſtellete, und ihr alle erſinnliche Höflichkeit erwieſe; vielleicht würde ſich ſelbte hernachmahls, ihn aufrichtig zu lieben, eher entſchlieſſen. Dahin aber dieſe hochgedachte Printzeßin ſich deſto eher möchte befriedigen laſſen, gieng er ſelbſt mit ſeinem vertrauteſten Recarotopor in den finſtern Kercker, und führete ſelbige mit eigener Hand in den Pallaſt.

So bald ſie aus einem Koth-bedeckten Gefängniß in ein herrlich ausſpaliertes Zimmer trat, bath der liſtige Apagus gantz demüthig, ſie wollte ihm dasjenige, was ſeine unachtſame Bedienten verſchuldet, nicht etwan entgelten laſſen: Verzeihen ſie, ſprach er, allerholdſeeligſte Printzeßin, daß ſie durch grobes Verſehen meiner unverſtändigen Bedienten dermaſſen beſchimpffet, und nicht, wie einer Königlichen Perſon gebühret, verehret worden: Wahrhafftig, der treu-liebende Apagus hat nicht die wenigſte Schuld daran. Ihm wäre es vielmehr eine innige Freude geweſen; wenn er Eure Liebden vergnügen könte: Die ſonderbahre Hochachtung, die ich jederzeit gegen De-

ro

ro rühmlichſt erblaßten Herrn Vater mit geziemender Ehrerbietung geheget, erfordert auch, mich deſſen Fräulein Tochter auf alle Weiſe verbündlich zu machen: Zürnen ſie dahero keinesweges nicht; ſondern bedencken, daß auch Räthe ſich ſelbſt allezeit nicht Rath wiſſen, ſondern nach Arth aller Sterblichen gleichfalls irren können.

Hierauf antwortete die erbitterte Piſtophile mit zorniger Stimme alſo: Was iſt es nöthig, daß ſie die an mir verübten Gewaltthätigkeiten allererſt entſchuldigen, da ich, nach dero eignem Geſtändniß, als eine halsſtarrige Beſtie vielmehr ſchmählichſt getödtet zu werden verdienet habe? Was braucht es, daß ſie fälſchlich vorgeben, ich wäre nicht auf ihren grauſamen Befehl, ſondern vielmehr durch Unvorſichtigkeit ihrer unbedachtſamen Bedienten, in jenes finſtre Behältnüß geworffen worden? Ich habe es ja ſelbſten gehöret, daß mein gantzes Verhängnüß von ihrem ernſtlichen Befehl herrühret. Geſetzt auch, daß dieſes geſchehen, wiederredete Apagus, ſo kan doch ein ſolcher Fehler gar leichtlich durch eine angenehme Heyrath vergeſſen werden. Ich verſpreche ihnen mein Hertz zu einem ſteten Unterpfande ewiger Liebe zu übergeben, und will niemahls ermangeln, mich nach dero hohen Willen zu richten: Nimmermehr ſollen mir dieſe verwerfliche Gedancken einkommen, daß ich ſie nur mit einem eintzigen Blicke wiederum zu beleidigen trachten ſollte: Dannenhero willigen ſie, allerſchönſte Prin-

ßeßin, in meine aufrichtige Liebe, und leben versichert, daß ich selbten in Noth und Todt ewig getreu verbleiben werde.

Dieses macht die Sache noch nicht gut, versetzte Pistophile, es ist leichter, eine tugendhafte Printzeßin schnöder Weise hinzurichten, als selbte zu einer widrigen Liebe zu zwingen: Dem Leibe zwar kan man eiserne Fessel anlegen; alleine, das freye Gemüthe läsſet sich weder durch gewaltige Bande, noch durch ängstende Ketten bezwingen. Pistophile soll ihrem wertheſten Aganor mit unverfälschter Liebe zugethan verbleiben, und sich durch keine Gefahr von solchem abwendig machen lassen! Wollen sie mich gleich darum auf das grausamste foltern, so achte ich doch solches nicht, sondern will lieber den schrecklichen Scepter des blassen Todes in unverrückter Keuschheit, als die herrlichsten Reichthümer dieses Erden-Rundes, im Fall ich dem Durchlauchtigsten Aganor untreu werden sollte, erkiesen.

So sehe ich wohl, wertheſte Printzeßin, fiel ihr Apagus in die Rede, daß ich bey ihnen unglücklich lieben soll: Ob nun zwar dieses mir sehr harte vorkömmet, so werde ich doch gezwungen, weil sie meine mächtige Gebietherin seyn, ihnen auch in diesem Falle allerdings zu gehorsamen: Alleine, unvergleichliche Pistophile, mein vor treuer Liebe brennendes Hertze unterstehet sich, noch diese kühne Frage zu thun: Ob sie sich, daferne der gerechte Himmel sie ihres werth-

ge-

gehaltenen Aganors durch den blaſſen Tod beraubete, zu einer nähern Verbindung gegen mich willfähriger erklähren würden?

Uber dieſer unvermutheten Frage entſatzte ſich Piſtophile abermahl, weil ſie deutlich ſehen konte, daß ihn die Heftigkeit ſeiner unmäßigen Liebe hierzu verleitete, und die unerſättliche Begierde, das weite Niſapa mächtigſt zu beherrſchen, ſolches erforderte. Nichts deſtoweniger kam ſie doch bald wieder zu ſich ſelbſten, und verſetzte dem Antwort-begierigen Apagus folgendes: Die gütigen Götter erhalten meinen Allerdurchlauchtigſten Aganor unzählige Jahre, und laſſen mich ſein betrübtes Abſterben nicht erleben! Denn daß ich mir anitzo die nichtige Rechnung auf ſein plötzliches Abſterben machen ſollte, damit ich hernachmahls in deroſelbten Armen geruhig leben möchte, halte ich vor das höchſte Unrecht, und würde mich, die gantze Zeit meines bekümmerten Lebens hierüber hefftig zu ängſtigen, genöthiget befinden: Dannenhero bitte ich, Eure Durchlauchtigkeit wollen mich mit einer ſo gefährlichen Frage verſchonen, und nicht verſtatten, daß ich mich vor der Zeit dermaſſen betrüben ſollte. Jetzund kan und werde ich keine deutlichere Antwort von mir geben.

Aus dieſen letztern Worten zog der verliebte Apagus eine herrliche Artzney vor ſeine gefährliche Kranckheit. Denen Göttern, ſagte er bey ſich ſelbſt, ſey unausſprechlicher Danck ge-

ſagt, daß ſie das Hertz der ſpröden Piſtophile alſo gelencket, daß ſie nunmehro mein treues Gemüthe erkennet, und mir das ihr zugefügte Unrecht klüglich vergiebet: Nunmehro wird ſie gewißlich meinen heftigen Liebes-Forderungen am längſten widerſtanden haben.

Sofort wendete er ſich zu der Printzeßin, und redete ſie mit verſtellten Worten folgender maſſen an: Weil ich demnach ſehe, daß ſie, Durchlauchtige Printzeßin, ihrem verſprochenen Bräutigam keinesweges den ſchuldigen Liebes-Gehorſam aufzukündigen Willens ſeyn; Als wünſche ich innigſt, daß der ſtrahlende Himmel ihre hohe Ehe mit beſtändigem Seegen überſchütten wolle!

Piſtophile bedanckete ſich ſo gleich vor den guten Wunſch, und verwunderte ſich hefftig, wie der feindſelige Apagus ſich ſo geſchwinde verändern, und aus einem grimmigen Feinde ein verſöhnter Freund werden können. Alleine, Apagus war alſobald mit einer ſchmeichelnden Antwort fertig, küſſete der Printzeßin Lilienweiſſe Hand, und ſprach: Was meine ſchöne Piſtophile vergnüget, ergötzet auch mich: Was Wunder! wenn ich dahero, Aganorn hertzlich zu lieben, bewogen werde.

Hierauf befahl er, vor die Printzeßin ein prächtiges Zimmer zu bereiten, und gab ihr einige geheimde Räthe zur Bedienung.

Ob nun zwar des liſtigen Apagus verpflichtete Reden mit den regierſüchtigen Gedancken nicht

im wenigſten übereinkamen, ſondern er vielmehr, auf einen eintzigen Hieb Aganorn zu ermetzeln, wüntſchete, ſo war doch ſolches als eine kluge Politique, weil er ſeine herrſchende Neigungen ſo nachdrücklich zu verſtellen wuſte, allerdings zu loben; Maſſen, nach jenes klugen Käyſers vernünfftigem Ausſpruche, niemand recht weißlich regieren kan, wenn er nicht das nützliche Stellen und Verſtellen einiger maſſen gelernet hat: Und irret der kluge *Juvenalis* gar nicht, wenn er an einem gewiſſen Orte gar artig alſo ſaget: Derjenige iſt ohnſtreitig der beſte, welcher täglich mit neuen Gebärden aufzuziehen weiß: Denn wenn unläugbar iſt, daß offtermahls zwey Worte, die das enge Ziel des Zollfreyen Denckens überſchreiten, groſſen Schaden nach ſich ziehen können, hingegen mehrentheils eine kluge Verſtellung den augenſcheinlichſten Nutzen unverzüglich zu befördern weiß; So pflegen kluge Gemüther durch nöthiges Verſtellen vielmahls dem äuſſerſten Verderben zu entgehen, und ihr gewüntſchtes Glücke mit ehiſtem zu machen.

Aber wie weit wirſtu, O flüchtiger Kiel, dich von dem vorhabenden Zwecke verlauffen? Halt ein, ſonſt wirſtu dich in einen unendlichen Irrgarten politiſcher Dinge zu weit verlauffen, zumahlen ihrer viele der übelgegründeten Meinung ſeyn, ob würden in der höchſtnöthigen Politique nur lauter falſche Räncke, womit man andere Leute zu betrügen ſuchte, unverantwortlich gelehret: Dannenhero bemühe dich, eilfertige Feder,

von dieſer verhaßten Materie eilends zu fliehen, und an deſſen ſtatt vielmehr zu berichten, wo unſre tugendhaffte Piſtophile hingekommen ſey.

Jetzund befand ſich unſere Printzeßin in einem prächtigen Pallaſte, und diejenigen Cammer-Frauen, welche bißhero ſeit ihres harten Gefängniſſes ihre hohe Gegenwart hatten meiden müſſen, ſtelleten ſich nunmehro wiederum zu unterthänigen Dienſten dar: Worüber ſich denn Piſtophile hertzlich erfreuete, und ihre aufrichtige Danckſagung gegen den erhabenen Himmel alſo eingerichtet ſeyn ließ: Ihr machet es, groſſen Götter, doch gemeiniglich mit uns Verlaſſenen endlich gut, und laſſet uns nach ausgeſtandenem Jammer und häuffigen Plagen die angenehmſten Ergötzligkeiten und ſüſſeſten Wolüſte eines vergnügten Lebens nach Wuntſch empfinden: Einen beglückten Anfang habt ihr mir hierzu ſattſam gezeiget, indem ihr das Felſen-harte Hertz des unbeweglichen Apagus dermaſſen gerühret, daß er, mich ſtatt voriger Beſchimpffung in hohen Ehren, und nur durch wenig Perſonen annoch im weiten Arreſt zu halten, ſich gütigſt entſchlieſſen können. Dahero bitte ich in unterthänigſter Demuth, ihr wollet mir noch ferner gnädiglich helffen, damit ſich endlich Apagus mit einer anſehnlichen Summe Geldes vergnüget, meinem geliebteſten Aganor aber mich und mein gantzes Land ohne einigen Schwerdt-Streich wiedergiebet: Sollte aber Apagus in ſeiner vorgeſetzten Meinung, mich Aganorn

norn nicht eher, als des Lebens beraubet, wieder-zugeben, hartnäckigt verharren, so zeiget, gnädigste Götter, mir einen bequehmen Ort zu einer schnellen Flucht, und schencket mir mein väterliches Reich durch eure kräfftige Allmacht mit ehisten wieder. Indem nun die Printzeßin sich also gegen den gütigen Himmel verlauten ließ, hatten Apagus und Recarotopor ebenfalls ein geheimdes Gespräche mit einander gepflogen, in welchem sie auf ersinnliche Mittel, Pistophilen in das verwickelte Garn der bezaubernden Liebe zu bringen, unaufhörlich trachteten.

Apagus that die erste Anrede, und ließ sich folgender massen gegen seinen geheimen Rath vernehmen: Wertheſter Recarotopor! Ich weiß, daß ihr mir mit unverfälchter Treue biß in den blassen Todt zugethan seyd, und daß ich nur alleine durch eure sonderbahre Klugheit diesen mächtigen Königs-Thron erstiegen habe; Denn daferne ihr euch nicht meine hohe Wohlfahrt hättet angelegen seyn lassen, würde Aganor sonder Zweiffel vorlängst König von Nisapa gewesen seyn. Weil ihr mir dahero allbereit eine so grosse Freundschafft nicht mehr als gerne erwiesen; Als lebe ich des guten Vertrauens, ihr werdet mir auch etwas geringeres nicht verwegern können: Solches nun soll darinnen bestehen, daß ihr euch, die Printzeßin Pistophile mit mir ehistens zu vermählen, klüglich bemühet, und solcher gestalt das noch guten theils widersinnige Reich zu billigem Gehorsam zu brin-

gen euch gemüßiget befinden wollet. Sie wird sich zwar im Anfange diesen wohlgemeinten Vortrage Zweifelsohne widersetzen, weil sie sich gar viel gutes aus der bereits gefaßten Liebe des entfernten Aganors einbildet. Nichts destoweniger wird sie sich doch endlich durch euer kluges Einreden, mich hinführo aus treuer Brust zu lieben, gütigst entschliessen.

Hierauf antwortete Recarotopor: Ich bin Euer Majestät alles, was sie mir wohlbedächtig befehlen, gehorsamst auszurichten schuldig: Wie sollte ich dahero nicht, eine so angenehme Sache mit gröſten Freuden auszuführen, willig seyn? Gleich diesen Augenblick soll sich meine Wenigkeit zu der Printzeßin begeben, und ihr gründlichst anzeugen, daß sich Aganor, eine andere Printzeßin forthin zu lieben/ vorgesetzet habe. Weil mir aber bekant, daß sie meiner Rede, da ich in Euer Majestät hohen Diensten stehe, diß falls keinen Glauben beymessen wird; als halte ich vor das beste, einen kläglichen Brief unter Philanthropus Nahmen derselben unvermerckt in das Zimmer zu bringen, und darinnen die erdichtete Untreue ihres geliebten Aganors, wie auch die Gefährligkeit, welche Philanthropus umb der Printzeßin willen daselbst ausstehen müssen, vollkommen zu beschreiben. Aber, wurff Apagus ein, wer sollte sich wohl dieses unterstehen/ daß er, Philanthropus Hand nachzuschreiben, nicht vor etwas unmögliches hielte. Meine Schreib-Art kennet sie zur Genüge, und eure ist ihr ebenfalls nicht frembde.

Hier-

Hierüber machen ſich Eure Majeſtät, antwortete der verſchlagene Recarotopor, keinen ſonderlichen Kummer: Angeſehen ich meine Schrifft alſo verändern will, daß ſie ſicherlich davor halten muß, dieſes Schreiben könte ihr niemand, als Philanthropus zugeſchicket haben: Dahero trauen Ihro Majeſtät nur meinen Worten, und leben verſichert, daß ich ſelbten keine Urſache, ſich nur das wenigſte über mich zu beklagen, geben werde.

So überlaſſe ich denn ſolches alles, fügte Apagus hinzu, eurem reiffen Urtheil, und verſpreche euch zur Belohnung eurer mühſamen Dienſte drey Tonnen Goldes. Wer war froher als Recarotopor, da eine ſo herrliche Anzahl Geldes ſein geitziges Gehör zu einer muntern Aufmerckſamkeit bewegte? Er gedachte bey ſich ſelbſt, ein liſtiger Betrug kan nicht beſſer, als ſo, belohnet werden; Dahero nahm er Feder und Diente zur Hand, und brachte folgenden betrügeriſchen Brief zu Papiere:

Durchlauchtige und Allergnädigſte Printzeßin!

Es krâncket mich innigſt/daß ich Eure Durchlauchtigkeit mit dieſen verdrüßlichen Zeilen unangenehm fallen ſoll; Nichts deſtoweniger verbindet mich doch meine ſchuldige Pflicht / denenſelbten in geziemender Unterthänigkeit das unausſprechliche Elend/ welchem ich ſeit meiner Ankunfft in Regamina häuffig unterworffen geweſen / ausführlich zu berichten. So bald ich bey dem gräuſamen Aganor [Sie erlauben, daß ich ihn wohlbedächtig alſo nenne] das erſte mahl

um

um eine gnädige Audience höflich bat, wurde dieſer dermaſſen ergrimmet, daß er mich den Augenblick in Kett- und Banden ſchlieſſen / und mir mein treues Leben zornig abſprechen laſſen durffte. Fragte ich nach der Urſache, warumb ein ſolches mit mir vorgenommen würde, da doch ich mich keiner einzigen Ubelthat zu erinnern / die alſo geſtrafet zu werden verdienete, ſchuldig wüſte; ſo fiel die ſtrenge Antwort vor meine gnädigſte Printzeßin gar ſchlecht, wenn er in feurigem Zorne dieſe erſchreckliche Worte ausſtieß: Ob gleich ihr mit eurem Willen uns keinesweges erzürnet habt, ſo kan man euch doch dieſes unmöglich vergeben / daß ihr eurer falſchen Piſtophile bey uns eine anſehnliche Hülffe zu wege bringen wollet. Wiſſet ihr nicht / daß nunmehro ein gantzes Jahr verſtrichen, in welchem ſie mir nicht die geringſte Nachricht von ihrem Zuſtande gegeben hat: Nun es aber zu einer gefährlichen Noth kömmt / weiß mich die Ungetreue gar bald zu finden: Ich bin zwar bereit / nach ihrem Begehren eine volckreiche Armee auf die Füſſe zu bringen / welche ihr aber keine nützliche Hülffe leiſten / ſondern ſie / vielmehr auf das grauſamſte von dem Erdboden vertilgen ſolle. Hierauf ließ mich der vor Zorn wütende Aganor in einen annoch finſterern Kercker legen / und befahl / daß man mir nichts mehr / als Brodt und Waſſer, iedoch auch dieſes in kümmerlicher Wenigkeit / zu meiner Unterhaltung reichen ſollte: Hieraus nun können Eure Durchlauchtigkeit ſattſam erkennen / daß Aganor nicht ſo wohl ſie, als Dero mächtiges Land / geliebet habe, weil er, nachdem ſolches nunmehro durch des Himmels gerechte Verhängniß ihm entgangen, von ihnen nicht das geringſte wiſſen will; dahero wäre es nicht mehr als billig, wenn auch ſie ſich mit einem andern, welcher ihre hohe Liebe aufrichtig ſuchet, ich meyne den ſiegreichen Apagus, ohne allen Verzug vermählete / und den ungetreuen Aganor mit hundert tauſend Sebeln tapffer verfolgten: Ich ſichere, daß

ich

ich nicht der letzte, den ihnen angethanen Schimpff kräfftigst zu rächen / seyn würde; Angesehen ich allezeit dieses vor meinen höchsten Ruhm achten werde, wenn ich mich mit tieffster Ehrerbietung nennen darf,

Durchlautige / gnädigste Printzeßin,

DERO

gantz gehorsamen Knecht

Philanthropus.

Nachdem Recarotopor dieses listige Schreiben geendiget, schenckte ihm der erfreuete Apazus eine Tonne Goldes, und versprach, daß, so bald die annoch widrige Printzeßin auf gute Wege gebracht wäre, die andern zwey auch ohne allen Verzug erfolgen sollten: Dahero denn dieser unersättliche Recarotopor seine unruhige Geld-Begierde von Stund an und in behender Eyl nach Tempe führete, und ihm, den schalckhaften Brief auf die Post zu geben, riethe. Der Post-Meister, ohngeachtet er nicht wuste, von wannen dieses Schreiben kam, schickte solches nichts destoweniger, seinem Amte gemäß, nach Metropolis: Als nun von dasigen Post-Bestellten alle Briefe ausgepacket wurden, fand sich unter andern auch dieser, und weil man vermeinte, daß an einer so unvermutheten Schrifft sehr viel gelegen seyn würde, als wurde er augenblicks durch einen Bedienten zu der Printzeßin Cammer-Frauen übersendet, die ihn so fort zu der Durchlauchtigen Pistophile auf das eilfertigste und mit ungemeinen Freudens-Bezeugungen beförderten.

Pi-

Pistophile, welche sich nun nichts anders einbilden konte, als daß diese unverhoffte Zeilen von des geliebtesten Aganors Händen kämen, erbrach selbige mit gröster Vergnügung; erschrack aber umb so viel desto mehr, weil sie statt froher, lauter betrübte Worte lesen muste: Dahero sie denn auch unverzüglich in eine tieffe Ohnmacht verfiel. Die Cammer-Frauen solches ersehende, waren dermassen bestürtzt, daß sie voll Betrübniß zu dem feindseligen Apagus lieffen, und ihn umb eine kräfftige Hülffe sehnlichst anfleheten: Dieser weigerte sich hierzu im minsten nicht, sondern befahl, daß man die edelsten Gold- und Perlen-Tincturen, nebst andern dienlichen Artzneyen, unverzüglich herbey brächte; Massen er sich einbildete, daß, im Fall er die schöne Pistophile aus des Todes grimmigen Rachen erlösete, sie ihn zu heyrathen verbunden; im Fall sie aber plötzlich dahin stürbe, niemand, ihm die Crone aus den Händen zu reissen, vermögend seyn würde: Alleine, der gütige Himmel, welcher, unsere Printzeßin nicht durch die grausame Hand ihres abgesagtē Feindes zu retten, Willens gewesen seyn muste, schaffte es mit derselben also, daß sie noch vor Apagus schneller Ankunfft zu sich selbsten kam, und sich, keinen Menschen ausser ihre Cammer-Frauen in ihr geheimes Zimmer zu lassen, hoch-verständig entschlossen hatte: Indem nun beyde Cammer-Frauen vermeinten, es hätte mit ihrer gnädigsten Printzeßin keine Noth, waren sie begierig, den Brief, worüber

Pi-

Piſtophile ſo hefftig erſchrocken, zu beſchauen: Ehe ſie aber ſolches beglückt ins Werck richten konten, hörten ſie die bekümmerte Piſtophile mit ſchwerem Athemholen ungefähr alſo klagen: Grauſamer Aganór! unbarmhertziger Liebhaber! wie kanſtu die mir theur beſchworne Treue ſo muthwillig hintanſetzen? Denckſtu denn nicht, daß du dir den gerechten Himmel hierüber zum nachdrücklichen Feinde machest? Fürchteſtu dich nicht, daß Jupiter dein falſches Hertze mit hundert tauſend Donner-Keilen zu beſtrafen fertig ſey? Ich ruffe den allwiſſenden Himmel zu einem unbetrüglichen Zeugen meiner gegen dich jederzeit unverrückten Liebe an, und bitte ihn, daß, daferne ich es nicht aufrichtig gegen dich gemeinet, er mich von denen hölliſchen Furien auf das grauſamſte wolle martern laſſen.

Hierauf ſchiene die bekümmerte Piſtohpile ein wenig einzuſchlummern, und ihrer verdrüßlichen Zufälle gäntzlich zu vergeſſen; Alleine, es währete ihre ſanffte Ruhe nicht länger, als eine halbe viertel Stunde, und nach geſchwinder Verflüſſung derſelben, fieng auch ihr ängſtlicher Kummer wiederum aufzuwachen an; gleichwohl aber warff ihr, unter währendem Aechtzen derſelbten angebohrne Klugheit nach dieſen Scrupel ein, ob es auch möglich ſey, daß ein ſo tapfferer, ſo kluger, ſo gerechter und tugendhaffter Held, ſonder alle Urſache, ein theuer-gegebenes Verſprechen leichtſinnig vergeſſen könte? Und ob nicht vielleicht dieſes Schreiben vor ein ſchlaues

Werck

Werck des listigen Apagus zu halten sey. Dahero redete sie mit gantz ernster Stimme, und widerruffte gleichsam die aus Übereilung ausgeschüteten Klagen. Was aber, sagte sie, beschwere ich mich über das untreue Verfahren meines geliebtesten Aganors, weiß ich doch nicht, ob auch solcher Brief vom Philanthropus geschrieben, oder ob er von dem List-beseelten Apagus erdacht worden? Derjenige, welcher mich schon einmahl durch ein verstelltes Liebes-Schreiben hintergangen, wird sich auch, mich hinführo zu betrüben, kühnlich entblöden. Denn Narcisa ist von dergleichen Erfindungen nicht arm. Und gewiß, es ist nicht anders, er wird von der schleinigen Ankunfft meines geliebten Printzens eine zulängliche Nachricht erhalten, und sich nunmehro nicht ohne Grund eingebildet haben, daß ich statt seiner Person einen liebenswürdigern Printzen erwählen werde; Dahero suchet er, diesen Durchlauchtigsten Held bey mir zuerst verhast zu machen, und sich hernachmahls bey mir in gewüntschter Gegen-Liebe feste zu setzen. Alleine, listiger Apagus, baue nicht ein so weitläufftiges Schloß in die unsichere Lufft, es möchte dich hernach zu sehr verdrüssen, wenn die rauhen Sturm-Winde deines noch blühenden Unglückes solches in einem Augenblick über den Hauffen würffen. Aganorn liebe ich, und zwar so getreu, daß mich weder Himmel noch Lethe, weder Gewalt noch Bitte hiervon abwendig machen kan: Dahero ist es nur vergebens, daß du,

feind-

feindseliger Apagus, dich dergleichen zu wagen unterstehest. Suche dir bey Zeiten eine andre Gemahlin, und lasse Aganors getreue Pistophile hinführo ungekräncket.

Die Cammer-Frauen, welche vorhero mit gröstem Verdruß bemercket, daß Pistophile ihrem wertbesten Aganor so wenig zutrauete, erfreueten sich umb so viel deste mehr, da sie unversehens höreten, daß die treue Liebe gegen diesen würdigen Printzen noch nicht das geringste verloschen, sondern vielmehr brünstiger worden sey.

Damit aber Pistophile bey ihrer wohlgefaßten Meinung, Aganorn ewig zu lieben, beständigst verbleiben möchte, redeten sie ihr folgender massen zu: Eure Durchlauchtigkeit glauben sicherlich, daß der herrliche Verstand und die mehr als heldenmäßige Tapfferkeit des redlichen Aganors es keinesweges zugeben werde, daß er den Eurer Durchlauchtigkeit theur-beschwornen Eyd sonder Ursache brechen sollte; Denn ein tugendhaffter Printz bleibet jederzeit unbeweglich stehen, und es gilt ihm gleich, ob er in Angst-voller Betrübnüß, oder in Lust-beseelter Freude sein treues Gemüthe der wertbesten Liebhaberin zeigen soll. Ihr habet recht, antwortete Pistophile, auch ich will Aganorn keiner so grossen Untreue beschuldigen; sondern ihm vielmehr mit unverrückter Liebe biß ins finstre Todten-Grab so, wie vorhero, zugethan verbleiben.

Nachdem Pistophile diese Worte geendiget, befriedigte sie ihr bißanhero bekümmert-gewese-

nes Gemüthe wiederumb ein wenig/ und ein lustiges a L'ombre sollte die noch rückständige Bekümmernüß umb ein merckliches verhindern: Weil nun niemand anders, welche ihr hierinnen erwüntschte Gesellschafft hätte leisten können, zugegen war, als wurden ihre Cammer-Frauen, sich ein wenig zu ihr zu setzen, und die verdrüßliche Zeit durch ein angenehmes Spiel zu verkürtzen, befehliget: So bald leisteten diese ihrer gnädigsten Printzeßin schuldigen Gehorsam. Währenden diesem Spiele vergaß die Printzessin ihres ängstlichen Kummers gäntzlich; und wenn nicht der gläntzende Phœbus seinen hellstrahlenden Schein nach und nach entzogen hätte, würde Philophile sonder Zweiffel sich noch eine Weile an dem wechselnden Spiele erlustiget haben. Jetzt aber geboth ihr die schnell-verlauffene Zeit, sich der sanfften Ruhe zu bedienen, und sich in einem lieblichen Traume mit ihrem wertheften Aganor zu bereden: Dahero sie sich auch so fort auskleidete, und ihr andächtiges Abend-Gebethe gegen den erhabenen Himmel auf das demüthigste ablegte.

Hierauf muste ihr ein bequehmes Ruhebettgen zu einer erwüntschten Lagerstatt dienen, in welchem sie folgenden Traum gehabt zu haben erzählete: Mich dünckte diese Nacht, sprach sie bey frühem Morgen zu ihren Cammer-Frauen, als wenn ich mich in einer wüsten Einöde befände, in der ich nichts, als die grausamsten Wölffe in unbeschreiblicher Anzahl sahe: Als

ich

ich mich hier eine geraume Zeit unter Angſt und Zittern aufgehalten, kam der erſchrecklichſte unter ihnen mit aufgeſperrtem Rachen auf mich zugelauffen, und wollte nunmehro mich meines ohnedem ſchwachen Lebens gäntzlich berauben. In ſolcher groſſen Noth ruffte ich die gnädigſten Götter inſtändigſt umb ihre allmächtige Hülffe an; Alleine, als ich ſahe, daß dieſe mein ſeufftzendes Flehen nicht mehr erhören, und mich dem reiſſenden Wolffe und deſſen erſchrecklichen Zähnen gäntzlich übergeben wollten, bath ich nicht mehr umb längeres Leben, ſondern nur, daß ſie mich und meinen Printzen in denen Eliſäiſchen Feldern zu ihrer Zeit vergnügt zuſammen brächten: Indem ich nun alle Augenblicke den blaſſen Todt in geziemender Gelaſſenheit erwartete, eilete ein munrrer Jüngling auf einem hurtigen Pferde dermaſſen behende zu mir, daß ich nicht anders davor hielte, als daß er mit ſchnellen Flügeln müſte hieher geflogen ſeyn: Dieſer hatte kaum den erboßten Wolff erſehen, als er ſeinen blancken Sebel hurtig auszog, und ihn tapffer erlegte: Hierauf rennete er auf die andern zu, aber kein eintziger getraute ſich ſeiner heldenmüthigen Tapfferkeit zu widerſtehen, ſondern ſie lieffen mit jämmerlichen Heulen in einen finſtern Wald: Auf ſolche Weiſe war ich aus dieſer augenſcheinlichen Gefahr kräfftigſt errettet; Der muntere Jüngling aber, dem weder an Tapfferkeit, noch Tugend, noch Schönheit, noch andern zulänglichen Vollkommenheiten das minſte auszuſetzen war, begehrte endlich

den süssen Lohn seiner schweren Bemühung durch frohe Vermählung vollkommen zu genieſſen, welches ich auch alsobald bewilligte; und ein Priester der geheiligten Gottheit bestättigte solches Liebes-Verbündnüß sonder allen Verzug.

Ach wollten die Götter, fuhr sie hernachmahls fort, daß dieser angenehme Traum, der schon gutentheils erfüllet ist, in behender Eyl seine gewünschte Vollkommenheit glücklich erlangte, und dem Raub-begierigen Apagus ebenfalls alle Macht zu mir mächtigst genommen würde! Hier legten nun die verständigen Cammer-Frauen ihre hertzliche Wüntsche, wegen des frohen Traumes, geziemender massen ab: Jedoch, als die eine wohlbedächtig darzuthun bemühet war, daß die allweisen Götter unfehlbar mit in diesem Spiel seyn müsten, und daß unter dem reissenden Wolffe niemand anders, als der listige Apagus verstanden würde, eröffnete die andere (wie es denn dem hochgepriessenen Frauenzimmer an beliebten Erfindungen/ umb ein begieriges Gemüthe nach allem Vergnügen zu unterhalten, keinesweges ermangelt) ihre sorgsamen Gedancken auch hierüber, und ersetzte der, so erst zu reden beliebet hatte, gantz bescheiden folgendes: Nicht nur ich, sondern viele andere haben dann und wann zur Genüge wahrgenommen, wie daß viele Träume entweder gar nichts, als weilen sie öffters aus voriger Gemüths-Bewegung ihren unstreitigen Ursprung nehmen, oder doch das Gegentheil bedeuten. Nun ich dann

das gute Vertrauen zu denen gerechten Göttern habe, es werden dieſelbe, unſere Durchlauchtige Printzeßin endlich nach vielem gehabten Kummer wiederumb vollkommentlich zu erfreuen, gütigſt belieben; Als glaube ich, daß vor erzählter Traum entweder eine kurtze Wiederholung der vorhin in Ihrer Durchlauchtigkeit Angſt-vollen Gemüthe gehegten Verdrüßligkeit, oder eine vorſichtige Bereitung zu (geben die Götter, daß ich irre!) noch mehrern Ungemach ſey. Ich würde, daferne mir meiner gnädigſten Piſtophile mehr als menſchliche Standhafftigkeit nicht vorhin bekant wäre, meine muthmaſſentlichen Gedancken zurücke behalten haben: So aber bin ich ſattſam verſichert, es werden ſelbte ſich dergleichen, vor meinem wenigen Erinnern, ſchon vorgebildet haben.

So ſtehet abermahls, ſagte Piſtophile ſchertzende, eine neue Prophetin auf, welche ihrer klugen Weiſſagung halber wohlverdienete, unter diejenigen, die überflüßige Gedancken feil haben, gerechnet zu werden, und ihre gewöhnliche Belohnung zu überkommen. Das Frauenzimmer war ſo fort zu wiſſen begierig, was ſolches ſey, und fragte eine die andre, ob keine dieſes hohe Geheimniß errathen könne. Endlich aber eröffnete ihnen die Printzeßin ſolches, und da ſchüttelte dieſelbige treflich den Kopff, welche ſich zu einer neuen Traumdeuterin aufgeworffen hatte: Mit hohen Perſonen, ſprach ſie, iſt, wie ich ſchon

vielmahls gehöret, sehr beschwerlich Kirschen zu essen, indem sie uns mehrentheils mit den Stielen in das Angesicht zu werffen pflegen. Aber daß auch Eure Durchlauchtigkeit sehen mögen, daß ich das, was ich selbigen in gutem Vertrauen geoffenbahret, aus unbetrüglicher Erfahrung gelernet habe, so will ich nur folgendes erzählen: Ich hatte mich ehemahls in einen ungemein reichen Edellmann verliebet, welcher sich auch gäntzlich vorgenommen, keine andere Person, als mich, zu heyrathen; Als ich nun der sicheren Hoffnung lebete, man würde ehistens zu der frohen Hochzeit schreiten, traumete mir höchst-erfreut, daß sich mein Liebster ungemein herrlich geputzet, und nunmehro bereit sey, unsere längst-beschlossene Vermählung endlich zu vollziehen. Wer war hierauf vergnügter, als ich: Ich dachte nemlich, als ich anitzt von dem sanfften Schlafe erwachte, der Himmel hienge voller Geigen: Derowegen erzählete ich diesen Traum meinen vertrautesten Freundinnen, und erfreuete mich bereits hertzinnigst auf diese Zeit, da ich auf den angenehmen Wangen meines Liebhabers die anmuthigen Küsse in reichster Anzahl einerndten solte; Und es ist gewiß, daß mir solche bereits zum Voraus gut schmecketen. Alleine, ich fand mich in meiner gefaßten Einbildung betrogen; massen mein geliebter Bräutigam dem blassen Tode zu Theil wurde. So sehr pfle-

gen

gen die betrüglichen Träume das augenſcheinliche Gegentheil vorzuſtellen.

Sie hatte noch nicht gar ausgeredet, als dieſe gemachte Erklährung ihre unverzügliche Würckung zu haben ſchiene; maſſen ſie ein ſtarckes Anklopffen vor der Thür wahrnahmen; Dahero ſie ſich ſo gleich hinaus begaben, umb den anklopffenden Feind augenblicklich zu erkennen. So bald die Thür geöffnet war, machte ihnen der Betrugs-volle Recarotopor einen höflichen Reverence, und bath inſtändigſt, ihm einen freyen Zutritt bey der Durchlauchtigen Piſtophile zu verſchaffen. Ob nun zwar die Printzeßin wohl wuſte, daß dieſer ſchalckhaffte Mann auf Apagus Befehl zu ihr abgeſchicket ſey, umb ſie ihrer edlen Freyheit ſchändlichſt zu berauben, ſo ließ dennoch ihre freundliche Leutſeeligkeit keinesweges zu, daß ſie ſolchem eine kurtze Unterredung abgeſchlagen hätte. Was habt ihr, redete ſie ihn in der Thüre beherſtzt und mit ſtarcker Stimme an, bey mir vorzubringen? Saget die Wahrheit, und lebet verſichert, daß ich eurer Bitte, daferne ſie nur nicht auf unſern Schaden gerichtet iſt, billige Statt finden laſſen werde. Hierauf antwortete der alte Recarotopor: Weil mir demnach Eure Durchlauchtigkeit, mich gnädigſt zu erhören, wohlbedächtig verſprechen; als kan ich umb deſto leichter mein wichtiges Vorhaben aufrichtig entdecken, und mich einer angenehmen Antwort von der göttlichen Piſto-

phile' verſehen. Ich bin nemlich von dem Durchlauchtigſten Konige, unſerm Allergnädigſten Apagus, hieher geſendet worden, und Eurer Durchlauchtigkeit in unterthänigem Gehorſam zu berichten, daß er ſie vor eine ſchöne Bezwingerin ſeines verliebten Hertzens öffentlich erkenne, und ihnen den ſchuldigen Weyrauch einer inbrünſtigen Liebe unverfälſcht aufopffere. Er verſpricht mit einem theuren Eyde, daß er Eure Durchlauchtigkeit beſtändiger, als der wanckelmüthige Aganor, lieben wolle: Maſſen von ſolchen Flatter-Geiſtern der geſcheute Apagus nicht das wenigſte hält/ ſondern die, ſo er einmahl liebet, unaufhörlich verehret: Er läſſet ſich nichts in ſeinem rühmlichen Vorſatz ſtören. Und mahlete eine geſcheute Feder unlängſt ein allen See-Gefährligkeiten ausgeſetztes Schiff/ welches ſich jedennoch nichts an ſeinem Lauffe hindern ließ/mit folgender Uberſchrifft ab:

Stürmt auf mich gleich Ungelücke/
Weich ich dennoch nicht zurücke.

So deuchtet mich ſonder alle Heucheley zu ſagen, daß unſerm gnädigſten Könige dieſes wohlverdiente Lob vor andern gebühre; Indem er durch ſeine unverrückte Beſtändigkeit nicht nur den rühmlichen Nahmen eines Mannes, ſondern ſo gar unter die unſterblichen Götter gerechnet zu werden/ gar wohl verdienet.

Dieſe abgeſchmackte Schmeichel-Reden konte die kluge Piſtophile unmöglich länger mit billigem Gemüthe vertragen/ ſondern ihre unver-

fälſch-

fälſchte Liebe gegen den Heldenmüthigen Aganor rieth ihr / dem ſchalckhafften Recarotopor folgendes ſeinen unbedächtigen Worten entgegen zu ſetzen: Wie könnet ihr / ungewiſſenhaffter Recarotopor, den liſtigen Apagus, wegen ſeiner ſonderbahren Beſtändigkeit und aufrichtigen Liebe gegen mich / bis an die goldne Sterne erheben? Wiſſet ihr noch nicht / daß mich ſolcher ſchon vorhero in einem Licht-beraubten Kercker, in welchem eine unfreundliche Finſterniß und dunckle Nacht die zarte Bruſt bekümmerlich ängſtigte, grauſam werffen ließ? Habt ihrs denn allbereit vergeſſen, daß Apagus durch eure ſchlaue Betrügerey den Niſapiſchen Thron beſtiegen, die Cron-Printzeßin elendiglich gefangen, und den theuren Aganor ſeiner geliebteſten Piſtophile ſchmertzlich beraubet hat? Wie könnet ihr dahero den grauſamen Apagus meiner ungebundenen Liebe würdig achten?

Und ſolte ich, wiederredete Recarotopor, Eurer Durchlauchtigkeit nicht dieſes wohlanſtändige Bündniß Seelen-innigſt rathen, und den letzten Willen Dero geliebteſten Herrn Vaters nach Möglichkeit vollziehen helffen? Ihnen iſt ja ſelbſt zur Gnüge bekannt, daß Aganor in demſelben ausgeſchloſſen, und Apagus im Gegentheil zum Großmächtigſten Könige des weiten Niſapa und würdigen Gemahl der Piſtophile wohlbedächtig ernennet worden: Dahero werden Sie, als ein gehorſames Kind,

ſich nimmermehr ihres Herrn Vaters ausdrücklichem Teſtamente halßſtarrig widerſetzen.

Ich, fuhr die Heſftig-erzürnte fort, habe mir meines Herrn Vaters Willen jederzeit vor meine unbetrügliche Richtſchnur dienen laſſen, und durch deſſelben kluges Einrathen mein unzertrennliches Liebes-Bündniß mit dem tapfern Aganor ehemahls geſchloſſen: Dannenhero weiß ich nicht, warumb ich von meiner rechtmäßigen Liebe abſtehen, und einem von euch erdachteten Teſtamente (welches euch Cerberus dancken mag!) billigen Glauben zuſtellen ſollte; Zudem iſt ja in den unbetrüglichen Rechten ausgemacht, daß ein gezwungener Wille kein Wille ſey, und alſo, obgleich mein wertheſter Herr Vater euer aufgeſetztes Schreiben eigenhändig, und noch darzu unwiſſende, was darinne enthalten, unterſchrieben; ſo bin ich doch keinesweges, einer ſolchen abgenöthigten Unterſchrifft willigſt zu gehorſamen, ſchuldig: Denn mir iſt gar wohl bekant, daß ihr den mit dem Tode ringenden Könige fälſchlich überredet, er könne nicht eher in die Eliſäiſchen Felder gelangen, bevor er nicht dieſe vor das getreue Reich höchſt-nöthige Geſetze ſelbſt unterzeichnet. Gehet dahero, betrügeriſcher Recarotopor, nur von hinnen, und qvählet mich nicht länger mit einer ſo unanſtändigen Vermählung.

Hier wolte der vor Zorn raſende Recarotopor in tauſend Stücke zerſpringen, und eine

jede

jede Sylbe solte einen zerschmetternden Donner-Keil wider die unschuldige Printzeßin bey sich führen, ja, Himmel und Hölle waren in seinen albernen Gedancken noch nicht mächtig genung, dieses englische Bild sattsam zu bestrafen. Seine unbedachtsame Thorheit setzte alle schuldige Ehrerbietung gegen die rechtmäßige Cron-Printzeßin bey Seite, und verleitete ihn folgende unverantwortliche Worte gegen selbte thöricht auszustossen: Printzeßin, ich weiß nicht, ob ich es Dero blöden Verstande, oder einer hartnäckigten Boßheit zuzuschreiben habe, daß sie mich, als einen getreuen Bedienten meines gnädigsten Apagus, öffentlich vor einen betrügerischen Menschen schelten, und mich, ein falsches Testament listig aufgesetzet zu haben, ohne Ursache beschuldigen: Ich habe mich jederzeit als einen getreuen Vasallen meines verstorbenen und itzigen Königes klüglich aufgeführet, und bin von solchen immer höchlich gerühmet worden; Dannenhero ärgert es mich voritzo umb desto mehr, daß sich ein geringes Weibes-Bild, mich bey aller Welt verachtet zu machen, nicht entblödet. Warhafftig, der finstere Kercker, aus welchem ich Sie, thörigte Printzeßin, ehemahls erlöset, stehet auch noch itzt zu Dero Diensten; und an statt der vorigen Plagen sollen sie nunmehro desto grausere Höllen-Schmertzen erdulden.

Indem nun Recarotopor diese unverantwortliche

liche Worte gegen die tugendsame Pistophile redete, überschwemmete eine häuffige Thränen-Fluth ihrer lieblichen Wangen angenehme Rosen-Felder, so zwar, daß, wer diese Schönste unter der Sonnen ehemahls zu sehen die Ehre gehabt, sich derselbe nicht würde einbilden können, daß sie itzt der vorigen Schatten sey.

So gar kan ein ängstliches Betrüben auch eine vollkommene Venus zu einer abscheulichen Tisiphone machen; und ein ungestümer Platz-Regen häuffiger Thränen pfleget die edelsten Früchte vollkommenster Schönheit aus denen lebhafften Auen des munterſten Gesichtes zu entführen.

Recarotopor ersehende, daß seine mit Unrecht schwanger-gehende Anschläge unsre Gerechtigkeit-liebende Printzeßin keinesweges auf andere Gedancken bringen könte, lief mit grösstem Ungestüm aus dem Zimmer, und schmieß die leichte Thüre dermassen zu, daß man hieraus seinen dummen Unverstand zur Genüge erkennete.

Nunmehro bildete Apagus ihm gäntzlich ein, als er den treulosen Recarotopor in dem Königlichen Pallast ankommen sahe, daß ihm Pistophile die völlige Macht über ihr verliebtes Hertze nach Wuntsch eingeräumet hätte; Dahero er so fort den Recarotopor mit einer freundlichen Mine bewillkommete, und ihn inständigst bath, die eigentliche Warheit ohne Scheu zu entdecken: Dieser aber, weil er wuste, daß

er

er kein angenehmer Bothe sey, antwortete dem regier-süchtigen Apagus mit diesen blutgierigen Worten: Es ist umbsonst, daß sich Eure Majestät umb der verstockten Pistophile Liebe unaufhörlich bemühen, und sich zu einem elenden Sclaven ihrer gefangenen Feindin machen; vielmehr rathe ich, daß man dieses hartnäckigte Blut denen erzürnten Göttern zu einem willigen Sühn-Opffer im Rauch aufgehen lasse, umb sich hierdurch den nächsten Weg zu einer glücklichen Regierung zu bähnen; denn so lange Pistophile noch am Leben ist, haben die treulosen Nisaper gute Gelegenheit, einen gefährlichen Aufruhr wider Dero geheiligte Person anzuspinnen; so bald aber solche aus dieser in jene Welt geschicket wird, ist ihnen aller Muth hierzu ohnfehlbar gantz entnommen.

Nichts pfleget die Sterblichen heftiger zu ärgern / als wenn ihr Venerischer Liebes-Antrag mit einem kalten Nein belohnet wird; Daher so war es kein Wunder, wenn Apagus sich ebenfalls hierüber äuserst erzürnete / und den blutigen Rath des unmenschlichen Recarotopors vor bekannt annahm: Angesehen er von Stund an einen Cammer-Juncker zu der Printzeßin schickte / und ihr diesen Zorn-beseelten Zettul in seinem Nahmen unbarmhertzig einhändigen ließ:

Hart-

Hartnäckigte Printzeßin!

BIßhero habe noch immer mit guten Worten zu erfahren verſuchet, ob denn nicht die geringſte Barmhertzigkeit bey der grauſamen Piſtophile zu finden ſey: Nun ich aber ſehe, daß/ſo gütig ich mich gegen ſie erzeige, ſie nur deſto boßhafftiger werden; als kan ich nicht umbhin / ſie nach 4. Tagen dem blaſſen Tode zu ſchencken / und durch den blutigen Nachrichter zu zeigen / was vor Rache eine verachtete Liebe nach ſich ziehe. Dieſes ſchreibet

Ihr bis in den Todt

gehäßiger Feind

Apagus.

Apagus dachte zwar / die Printzeßin würde ſich über einem ſolchen erſchrecklichen Briefe heftig entſetzen, und zu ſeiner ungetreuen Liebe bequehmen / alleine/ die tugendhaffte Piſtophile ließ ſich dieſe ungebührliche Drohung nicht das minſte bewegen, von ihrem einmahl feſtgeſetzten Vorhaben, Apagus nimmermehr zu lieben/ abzuſtehen. Dahero antwortete ſie dem blutdürſtigen Apagus ſolcher geſtalt:

Verwüſter meines Reichs!

DJe gütigen Götter müſſen mich annoch aufrichtig lieben, weil ſie mich von Apagus tyranniſcher Bothmäßigkeit kräfftigſt befreyen, und, mich in ihr himmliſches Freuden-Reich glücklich zu verſetzen/bereit ſeyn: Ich folge des Himmels Schickſal/

und

und verbleibe nichts deſtoweniger eine getreue Liebhaberin des tapffern Aganors.

Piſtophile.

Kaum hatte Piſtophile dieſen Brief völlig zu Ende gebracht; als ſie ſich / allem Zeitlichen ſchleunigſt zu entziehen, und ihre hellſtrahlende Gemüths-Augen auf die unvergängliche Ewigkeit wohlbedächtig zu wenden, löblich entſchloß; Dahero ſie ſich denn die Bitterkeit des grauſen Todes keinesweges von ihrem Preißwürdigen Vorhaben abſchrecken ließ, ſondern vielmehr, als eine tugendhaffte Perſon, ſelbigen freudigſt erwartete: Damit aber auch ihr geliebteſter Aganor ſich über dero ſchmertzlichen Abſterben nicht unnöthigen Kummer machen / ſondern vielmehr ihrer beſtändigen Treue gegen ihn allerdings verſichert ſeyn möchte, ſo übergab ſie folgende Abſchieds-Arie denen Kammer-Frauen, die dem behertzten Helden mit nächſtem eingehändiget werden ſolte: ARIE.

1.

Gute Nacht!
Jetzt ſoll ich ſcheiden;
Dich / Aganor, ſoll ich meiden:
So weit hats das Gelücke bracht /
Daß auch mir mein' Unterthanen
Selbſt den Weg zum Tode bahnen.

2.

Gute Nacht!
Ich dencke deiner /
Dencke du nur wieder meiner /
Und nimm hinführo dich in Acht /

Daß

Daß der Feind / der dich bekrieget /
Meinetwegen niemahls sieget.

3.

Gute Nacht!
Jetzt muß ich scheiden /
Mir zur Lust und dir zum Leiden;
Dein Hertze klagt, und meines lacht:
Denn du bleibst im Angst-Getümmel;
Aber ich komm in den Himmel.

4.

Gute Nacht!
Die Sternen-Götter
Seyn hinführo deine Retter /
Wenn Kummer / Angst u. Unglück kracht.
Du solst nach dem Jammer-Leben
Noch bey mir in Anmuth schweben.

Mittlerweile war Philanthropus glücklich in Metropolis zurücke kommen; hatte aber mit höchster Bestürtzung leider! vernehmen müssen / daß seine gnädigste Printzeßin nicht länger als 3. Tag auf dieser Erden annoch leben sollte / und daß alles zu ihrem jämmerlichen Tode bereits veranstaltet würde: Weil er nun / durch eine ansehnliche Macht ihr die erwünschte Hülffe freudigst zu verschaffen / nicht vermögend war / als entschloß er sich / sie durch schlaue List in vorige Freyheit zu setzen. Er ließ nemlich seine Ankunfft dem Blut-begierigen Recarotopor so gleich wissend machen / und ihn inständig ersuchen / daß er ihm eine vertraute Zusammenkunfft günigst erlauben wolle. Recarotopor zwar wollte hierauf keine fröhliche Antwort ertheilen / weil er nicht unbillig davor hielt / es möchte Philanthropus die Printzeßin durch sonderbahre

derbahre Klugheit von dem gewaltsamen Tode zu erretten/ und auf den erhabnen Thron zu setzen/ bemühet seyn.

Alleine/weil ihm seine nahe Freundin/mit Nahmen Apiltia, welche von der schönen Gestalt des ansehnlichen Philanthropus sich durchaus entzündet sahe/ die Aufrichtigkeit desselben sattsam vor Augen stellete/ als bath er ihn noch selbigen Tag zu sich. So bald Philanthropus das Zimmer betrat/ kam ihm die hefftig verliebte Apiltia mit gröster Ehrerbietung entgegen; Dahero sich denn solcher genöthiget befand, ihre falsche Hand demüthigst zu küssen. Der alte Recarotopor, welcher sich nunmehro gäntzlich einbildete/ es wäre Philanthropus in seine Vetterin inbrünstig verliebet, erfreuete sich hierüber höchlich/und lebete der sichern Hoffnung/ daß er Pistophilen dem Landsüchtigen Apagus allerdings nachsetzete: Dannenhero gieng er unverzüglich nach Hofe/ und berichtete dem Apagus,daß auch Philanthropus, den Nisapischen König unterthänigst zu verehren/ in aller Eyl nach Metropolis gekommen sey: Wer war erfreuter/ als dieser Printz/ da er solche ihm höchst-angenehme Worte reden hörete? Er versprach/ den Philanthropus zu einem vornehmen Bedienten den Augenblick zu machen/ und ihn der geheimsten Sachen zu würdigen.

Unterdessen befand sich der schlaue Philanthropus bey seiner vermeinten Liebsten/ diese redete ihn gleich bey dem Weggehen des alten Recarotopors also an: Ich beklage es/ mein Herr/ daß

selbige bey einer unberedten Frauens-Person gar lange Zeit haben werden/ und wollte wüntschen/ daß ich sie mit etwas angenehmen vergnügen könte.

Eine Höfflichkeit erfordert die andere/ und wollte Philanthropus nicht den schändlichen Nahmen eines ungeschickten Menschen davon tragen/ muste er nothwendig folgender massen antworten: Ich weiß nicht/ Gnädiges Fräulein/ warum sie auf diese unnöthige Gedancken kommen; Angesehen/ in vertrauter Gesellschafft einer liebens-würdigen Schönheit uns unmöglich die flüchtige Zeit lang werden kan. Wollten die Götter/ ich könte mich alle Tage eines so angenehmen Zeitvertreibs rühmen!

Hierauf versetzte Apistia: Sie erheben meine wenige Tugenden allzuhoch; jedennoch können sie aufrichtig versichert seyn/ daß ich dero Freundschafft gegen mich im beständigen Gedächtniß behalten werde.

Dieses werde ich als eine hohe Gnade/ wär Philanthropus Gegenrede/ jederzeit zu rühmen wissen, daß mich ein so schönes Fräulein in hohem Andencken behalten will.

Nun hatte Apistia vollkommene Gelegenheit/ ihre verliebte Gedancken offenhertzig zu entdecken; dannenhero sie auch den Philanthropus ihrer Liebe versicherte/ und ihr die seinige inskünfftige unverschämt ausbath: Und sie hätte ihr unkeusches Gemüthe noch deutlicher zu erkennen gegeben/ daferne ihr nicht die schnelle Ankunfft des Betrugs-

vollen

vollen Recarotopors ein ſtilles Stillſchweigen aufgeleget hätte: Wie ſehr ſolches die unzüchtige Apiſtia verdroſſen, iſt hieraus leichtlich zu erachten, wenn ſie den ankommenden Liebes-Stöhrer mit folgenden Worten bewillkommete: Ich hätte gewüntſchet/ daß der wertheſte Herr Vetter ſo vergnügt/ als wir/ geweſen wäre/ alleine/ dero behende Ankunfft will mir leider! das Gegentheil zeigen.

So ſehr ſich aber Apiſtia hierüber ärgerte/ ſo ſehr erfreute ſich Philanthropus, daß er einer ſo beſchwerlichen Geſellſchafft vergnügt entlediget worden. Er fragte alſobald den hinter das Licht geführten Recarotopor, was er bey dem Könige ausgerichtet; und als er vernommen, daß ihm Apagus nach Hoffe zu kommen erlaubet hätte/ danckte er dem alten Recarotopor vor ſeine angewendete Bemühung/ und begab ſich ſo fort nach dem Königlichen Pallaſte: Hier ſahe er den unrechtmäßigen König auf einem erhabenen Stuhle in einer mit Gold und Diamanten erfüllten Crone herrlich prangen; dahero er ſich plötzlich zu ſeinen feindſeeligen Füſſen verſtellt niederwarff/ und um eine gnädige Vergebung ſeines bißher begangenen Fehlers demüthigſt anflehete.

Apagus, welcher nun ſicher davorhielt/ er könte keinen getreueren Bedienten/ als den verſchmitzten Philanthropus, zumahl über dieſes deſſen ſonderbahre Klugheit ihm ebenfalls bewuſt war/ bekommen/ hub ihn mit freundlichen Worten auf, und ertheilte ihm den nächſten Rang nach Recaro-

toporn: Weil auch die mit finsterer Dunckelheit dick-benebelte Nacht bereits in denen schönen Zimmern helleuchtende Wachs-Lichter anzuzünden befohlen hatte; als wollte Apagus seine ungemeine Gnade gegen ihn durch dieses deutlich zu erkennen geben / daß er ihm ein prächtiges Zimmer / worinnen er sich der sanfften Ruhe bestmöglichst bedienen könte / unverzüglich zubereiten ließ.

Nunmehro hatte sich der gantze Hoff zu Bette begeben / und Philanthropus war gleicher massen im Begriff / die auf der weiten Reise abgemergelten Leibes-Kräffte durch einen sanfften Schlaf wiederum zu verstärcken; als eine von der Printzeßin Cammer-Frauen das Zimmer eröffnen / und den Philanthropus in das seinige vorbey gehen sahe. Wie? fragte sie ihn / sehe ich selbige vorietzo in ihres vorigen Feindes des feindseligen Apagus Diensten? Haben sie auch allbereit die schuldige Treue gegen ihre rechtmäßige Printzeßin muthwillig vergessen?

Philanthropus erschrack hierüber hefftig; angesehen er sich keiner solchen rauhen Anrede versehen hätte. Gnädige Frau / sagte er / keine Untreue hat mich hieher getrieben / sondern vielmehr ein aufrichtiger Gehorsam gegen meine gnädigste Princeßin Pistophile erfordert es / daß ich mich einer schlauen List bediene: Dahero bitte ich gantz verbundenst / daß sie mir / meine Allerdurchlauchtigste Pistophile heute zu sehen / gütigst erlauben wollen. Weil nun die Printzeßin die Stimme des treuen Philanthropus sehr wohl kennete / als erlaubte

laubte sie ihm / da er noch mit der Cammer-Frauen redete / in ihr Traurens-volles Zimmer zu gehen. Nachdem er nun hierinnen angelanget / fragte ihn die Printzeßin mit bestürtztem Gemüthe / ob ihr geliebtester Aganor ihrer vergessen / und eine andere Schöne erwählet hätte? oder ob seine angefangene Liebe gegen sie in unverrückter Beständigkeit annoch blühe? Er liebet Eure Durchlauchtigkeit inbrünstig / versetzte Philanthropus, und ist eher sein hohes Leben / als dero holde Liebe / zu verlassen willig: Wollten mir aber Eure Durchlauchtigkeit keinen Glauben dißfalls zustellen / so bin ich gewiß / daß gegenwärtiger Brief dasjenige / was ich jetzo aus treuer Brust geredet / unverfälscht bekräfftigen wird: Hiermit langete er Aganors Schreiben herfür / und übergab solches der göttlichen Schönheit nach Belieben zu lesen / in welchem sie folgende Worte ersahe:

Schönster Engel!

WEnn ich an Dero elenden Zustand / in welchem sie durch das wunderbahre Schicksal des gerechten Himmels versetzet worden / ein wenig zurücke dencke; so weiß ich mich vor unbeschreiblicher Angst kaum zu lassen: Das treu-liebende Hertze schläget wegen hefftigen Erschreckнüsses lautes Lermen / der rothe Mund, dem so lange nicht der überirrdischen Pistophile angenehme Lippen zu berühren erlaubet wird, lässet sich ein erblaßtes Trauer-Kleid statt munteren Purpurs gefallen, die unermiedete Zunge lässet statt einer angenehmen Rede ein zerstimmeltes Stammeln von sich hören, und kan kein eintziges Wort vollkommen aussprechen / als Pistophile! Pistophile! die unverdrossenen Hände

zittern / und die ſonſt hurtigen Füſſe bleiben unbeweglich ſtehen. Mit einem Worte: Alle Glieder meines erſchrockenen Leibes erſtaunen wegen des innerlichen Seelen-Schmertzens: Und ſoll ich recht ſagen / ſo bin ich nicht mehr der alte Aganor, wenn ich die unverrückte Beſtändigkeit gegen meine Piſtophile ausnehme. Jedoch wende ich auch meine Gemüths-Augen auf die Gütigkeit der Hülff-reichen Sterne / ſo kan ich nicht glauben, daß ſelbige ihre erzürnten Pfeile auf einmahl nach denen Unſchuldigen ausſchüſſen ſollten; Vielmehr lebe ich des ſichern Vertrauens / es werden ſolche auf unſre Wiederwärtigen aufgehoben werden. In ſolcher guten Hoffnung greiffe ich behertzt zu denen blancken Waffen / und erfreue mich innerlich / daß wir nach ausgeſtandenem Ungelücke höchſt-vergnügt beyſammen leben, und des bisherigen Elendes / welches mit der künfftigen Freude auch nicht in dem geringſten Stücke zu vergleichen iſt, leichtlich werden vergeſſen können. Unterdeſſen verſichere ich meinen werthen Engel / daß Sie auch in der äuſſerſten Noth von Grund ſeines Hertzens liebet

Dero

ewig-getreuer Liebhaber

Aganor.

Bißhero ſehnete ſich die Durchlauchtige Printzeßin innigſt nach einem blaſſen Tode; Jetzund aber / da ſie von ihres wertheſten Aganors treuen Gemüthe ſattſam verſichert war / wünſchte ſie ſich vom Hertzen ein längeres Leben. Was war es dahero Wunder / wenn ſie ſich mit Philanthropus auf mögliche Mittel / dem grauſen Feinde behertzt zu entgehen / wohlbedächtig beredete? Alleine / ſo ſehr ſie ſich auch / den Allerdurchlauchtigſten Aganor glücklich zu ſehen / bemühete / ſo wenig konte ſie

ſich

ſich jedennoch rathen: Deßwegen vertraute ſie ſich Philanthropus kluger Vorſorge / und verſprach, ſeinem wohlgemeinten Rathe jederzeit gebührend nachzuleben: Hierauf nahm Philanthropus ſeinen demüthigen Abtritt / und ließ die Printzeßin in höchſter Vergnügung zurücke.

Die Schatten-volle Nacht hatte kaum den finſteren Mantel dicker Dunckelheit wegen des hellſtrahlenden Phœbus-Scheines abgeleget; als ein abgeſchickter Bedienter von dem betrügeriſchen Recarotopor in des Philanthropus Schlaf-Gemach tratt / und ihm nach abgelegten vielen Complimenten beybrachte / wie daß ein vornehmer Herr ihn / bey ſeinem Könige eylends zu ſeyn / unterthänigſt erſuchte. Philanthropus, ohngeachtet ihm dieſe Einladung gantz zu wider war / wollte jedennoch / weil er hierdurch ſeiner gnädigſten Piſtophile einigen Vortheil zu verſchaffen gedachte / ſolche nicht unbeſonnener Weiſe abſchlagen / ſondern verſprach / innerhalb zwey Stunden gewiß zu erſcheinen.

Kleide dich deswegen / tapfferer Philanthropus, auf das ſchöneſte / doch nimm dich wohl in Acht / daß dir nicht dein freundliches Umgehen mit der falſchen Apiſtia einen gefährlichen Zweykampff zu wege bringe.

Nunmehro kam der oben gemeldete Diener des offtberührten Recarotopors mit der vergnügenden Bothſchafft / daß Philanthropus nicht unterlaſſen würde / eine ſchuldige Viſite abzuſtatten / flüchtig zurücke; Dahero ſich Apiſtia bereits mit der

süssen Hoffnung/ ihn in dem verwickelten Liebes-Netze höchst-erwüntscht zu fangen/ vergebens schmeichelte/ und sich auf das prächtigste anlegte: Angesehen ein rothes Kleid/ welches mit Gold und Silber dermassen überhäuffet war/ daß man nicht einmahl den eigentlichen Zeug erkennen konte/ den listigen Leib bedeckte: Währenden diesen Aufputzens verlohr sich die flüchtige Zeit/und Philanthropus stellte sich gebührends bey Recarotoporn ein. Kaum aber war dieser in das Zimmer getreten/ als Allogenes unversehens dasselbige ebenfalls eröffnete: Die eigentliche Ursache/ welche diesen Allogenes hieher getrieben/ war/ daß er sich mit Apistia ehestens vermählen wollte: Weil er nun den Philanthropus bey solcher stehen/ und grosse Verpflichtungen vorbringen sahe/ als wurde sein ohne dem neidisches Gemüthe desto eyfersüchtiger gegen den redlichen Philanthropus, und wüntschte vom Hertzen/solchen grausam niederzumetzeln. Es zeigte sich aber zu seinem Aergerniß keine bequehme Gelegenheit hierzu; Denn jener erwieß ihm nach angebohrnem Verstande die ersinnlichsten Höfligkeiten; Und also brach der ungeschickte Allogenes, so zu reden/ eine Ursache vom Zaune ab: Er sahe nemlich/ daß Philanthropus einen mit dichtem Golde durchstickten Rock trug; deswegen er sich nicht entblödete/ ihn mit diesen spitzfündigen Worten närrisch anzureden: Nunmehro glaube ich sicherlich/ daß hohe Ehrenstellen der Sterblichen Gemüther um ein merckliches zu verkehren pflegen/ denn solches be-

zeiget

zeiget mein Herr durch sein eigenes Beyspiel: Vorhero als er noch ein gemeiner Rath war / gliche er mit dessen Kleidung mehr einem verarmeten Bauer / als einem verständigen Staats-Manne: Jetzund aber / da das blinde Glück ihn um seines bloden Verstandes willen über alle kluge Fürsten gesetzet hat / will er an herrlicher Pracht unsern Gnädigsten König selbst übertreffen.

Daß sich Philanthropus über einer solchen thörichten Rede hefftig müsse geärgert haben / ist zwar nicht zu läugnen; Nichts destoweniger ließ er doch seinen hieraus geschöpfften Verdruß keinesweges mercken / sondern sagte nur so viel: Ich glaube nicht / daß ich jemanden mit dieser Kleidung einiges Aergernüß geben werde / indem gescheute Leute mir solches nicht verübeln können. Was? bin ich nicht gescheut? fuhr der vor blinder Eyfersucht rasende Allogenes fort / ich will euch meine Klugheit durch den blitzenden Sebel sattsam zeigen; Hier nun wollte Philanthropus nicht länger schweigen, sondern sein unerschrockenes Gemüthe legete ihm folgende Worte in den Mund: Weil ich demnach sehe / daß meine bißherige Gedult von selbten allzusehr gemißbrauchet wird / als finde mich nun gemüßiget / meine Ehre durch ein blutiges Duell zur Genüge zu rächen: Dannenhero halte sich der Herr zu solchem bereit, und erwarte den Königlichen Befehl / welcher uns sattsam berichten wird / was Jh. Maj. vor einen Tag hierzu anberaumen werden.

Kaum hatte Recarotopor solche Worte / als

ein abgesagter Feind der stillen Eintracht / in seinen Streit-süchtigen Ohren erschallen hören / so lieff er mit gröster Behendigkeit nach Hofe / und brachte bey Apagus, dem ebenfalls nicht viel mit Fried-liebender Ruhe gedienet war/so viel zu wege/ daß den künfftigen Tag dieser Zweykampff angestellet werden sollte.

Ehe wir aber in Beschreibung dieses blutigen Gefechtes fortfahren / müssen wir vorhero etwas weniges von dem Kampff-Platze / wo gemeldeter Streit-Handel sollte vorgenommen werden / gebührend erwähnen: Es sollte dieser/nach Königlichem Befehl, auf öffentlichem Marckte der grossen Metropolis seyn; Dannenhero wurde ein Platz siebentzig Schritte lang und funffzig breit zubereitet / und mit festen Schrancken verwahret: Alle vier Seiten des Schranckens waren mit Lantzen bestecket: Die inwendigen waren sechs/ die auswendigen aber sieben Schuch hoch: In der Mitten wurden zwey höltzerne Bühnen gegen einander aufgerichtet / eine auf der rechten / die ander auf der lincken Seite: Zwischen solcher stund ein erhabener Thron mit goldenen Tapeten bedecket/ daran ein Stern-bestreueter Himmel zu sehen war: Auf der andern Seite des Kampff-Platzes war eine kleine Bühne etwas schlechter als die vorige zubereitet/darauf der beyden Duellanten nahe Anverwandten oder/in deren Ermangelung/gute Freunde stehen sollten: Auf beyden Seiten aber/wo die Bühnen stunden/zelaten sich zwey Gezelter/darinnen die Kämpffer ihre Rüstung anlegen möchten.

Nun-

Nunmehro war der zum blutigen Zweykampff ernennete Tag völlig erschienen / als Apagus die prächtige Bühne / welche auf der rechten Hand stund / mit angenommener sonderbaren grandezze bestieg / und sich einen vergüldeten Stab / welcher das eigentliche Ende des Duelles, so bald ihn solcher niederwerffen würde / bedeuten sollte / von den vornehmsten Herren einhändigen ließ: Vor dem Könige giengen viel Hof- und Krieges-Bedienten / und so dann folgete eine grosse Menge Trabanten / Trompeter und Heerpaucker: Hierauf ritte Recarotopor auf einem Nisapischen Rosse / und über seinen Schultern hieng ein mit Diamanten besetzter Mantel; um ihn her giengen einige von Adel in gleich kostbahrer Tracht: Zwey Secretarii kamen im gelben Sammet gekleidet hinten nach / und ihre Pferde ziereten rothe seydene Decken. Man trug Recarotoporn als Königlichen Stadthalter das Schwerdt / jedoch / wegen Apagus Gegenwart / in einer verhüllten Scheide vor / und hinter diesem trat sein Waffen-Träger in kostbarer livrée herein: So bald Recarotopor auf den Streit-Platz gelangete / begrüssete er den König mit tiefffster Ehrerbietung / worauf er sich nach der lincken Bühne verfügte / und daselbst niedersetzte: Rings um den obengemeldten Schrancken aber hielt die Nisapische Leib-Wacht zu Roß und Fuß / und ließ niemanden herzu nahen: So fort trat Allogenes in Begleitung eines Königlichen Officiers / welchen er zu seinem Beystande erwählet hatte / zornig herfür:

für: Seine Kleidung war ein kurtzes vom Silber und Gold gewürcktes / wie auch mit Hamster gefüttertes Cammisol; und ihm wurde eine Hellebarte / Nilapischer Degen und andere Rüstung / nebst seinem auf eine Tassel gemahlten Adelichen Wappen / vorgetragen: Als er vor den Apagus kam / erwieß er demselben seinen unterthänigsten Reverence, und nachdem er fast gleiches gegen den Recarotopor gethan / begab er sich in sein Gezelt. Hierauf folgete der unerschrockene Philanthropus fast in gleicher Kleidung / ausser / daß sein Futter von Zobeln war: Ihn begleitete ein vornehmer Graf / und er ließ sich ebenfalls / wie Allogenes, Wappen und Waffen vortragen; nach erwiesener Ehrerbietung aber gegen Apagus, verfügte er sich in das andere Gezelt. Alsobald brachte man beyder Gewehr in einem ehernen Kasten zu Recarotopor, welcher solches genau betrachtete / und zugleich ihre Rüstungen abwägen ließ / als die nicht unter 70. Pfunden leicht / wohl aber drüber seyn durfften. Hierauf schickten beyde Duellanten ein jeder einen Bedienten zu dem andern / um genaue Achtung zu geben / daß jeden die Waffen recht angeleget / und aller Betrug vermieden würde. Unterdessen stieg Recarotopor mit einer hochmüthigen Mine auf den Kampff-Platz / und befehligte daselbst eines und das andere; Worauf er sich mit 16. Edelleuten umgeben in eine Ecke setzte / da sich gegen über eine gleiche Anzahl hin verfügen muste. Die übrigen beyden Ecken wurden jede von 4. von Adel eingenommen und besetzet. Dann

gab

gab man mit der Trompeten ein Zeichen zu einem sachten Stillschweigen / da denn ein Nisapischer Obriſter an allen vier Ecken ausruffte: Daß niemand unter währendem Kampffe bey Lebens-Strafe einen Tumult erregen / auch denen Fechtenden mit einem Worte / Stimme / Huſten / Zischen / Mine / Rautzen / Bewegung des Leibes / oder einigen andern Zeichen / beyſtehen oder schaden / und ſie weder unmuthig noch behertzt machen ſolle. Hierauf kam Allogenes gantz geharniſcht hervor / und trug in der rechten Hand eine Helleparte / an der Seite aber den Degen. So fort fragte ihn Recarotopor, wer er wäre / und aus was vor Urſachen er ſo gerüſtet herein träte: Darauf ihm Allogenes ſo wohl ſein Vornehmen als Geſchlechte anzeigte: Als dieſes geſchehen / nahm ihn Recarotopor den Helm ab / und da er ihn erkennete / ſetzte er ihm ſolchen wieder auf / und ließ ihn an eine Ecke des Platzes treten / allwo ihn vier Edelleute in die Mitte nahmen. Hier verließ Recarotopor ſeinen Platz / und ſetzte ſich an die andere Ecke gegen über unter die ſechzehen Edelleute / allwo er den itzt erſcheinenden Philanthropus mit gleichen Ceremonien annahm / und ihn ſeiner Wiedervart entgegen an eine Ecke unter vier von Adel ſtellete: Nach dieſem verfügte ſich Recarotopor wiederum auf ſeine Bühne / und über kurtze Friſt ſtieß man in die ſchwirrenden Trompeten; da dann beyde Kämpffer / nebſt ihren Secondanten / auf die Knie fielen; und nachdem ſie ihr Gebeth zu denen erhabenen Sternen demüthigſt verrichtet /

richtet hatten / und zu behertzter Tapfferkeit angemahnet waren / gieng jeder allein in sein Gezelt.

Nunmehro erschallete die Trompete das dritte und letzte mahl als Allogenes mit einem hoffärtigen Schritte; Philanthropus aber mit einem sittsamen Gange auf den Streit-Platz kam. Kaum konten sie einander erreichen / so versetzte Allogenes dem Philanthropus einen starcken Streich mit der Helleparte auf den Kopff / wodurch dieser in etwas zu weichen genöthiget wurde: Alleine / er erholete sich bald wieder / und bezahlete jenen mit gleicher Müntze, also / daß sie nunmehro dergestalt auf einander loß stürmeten, daß die Helleparten in tausend Stücke zersprungen.

Endlich grieffen beyde hurtig zum Degen / und fochten mit ungemeiner Behutsamkeit, so gar / daß man sich eher des Himmels Einfalls als eines von beyden tödtliche Verwundung eingebildet hätte: Jedennoch aber / ehe sichs jemand versehen konte, wurde Philanthropus in die rechte Seite / und Allogenes in die lincke Brust gestochen, beyde aber fielen in eine gefährliche Ohnmacht / und wurden durch die Königlichen Leib-Balbiere mit allem Fleiß verbunden.

Nunmehro war der getreue Philanthropus wiederum zu sich selbst gekommen, dannenhero er sich ohn einiges Verweilen zu dem Könige begab / und bey selbigem das hohe Leben der gnädigsten Philophile unterthänigst ausbath. Ob nun zwar diese Bitte dem Apagus nicht zum be-

sten

ſten gefiel / ſo wolte er dennoch, weil ihn der unerſchrockene Helden-Muth dieſes jungen Löwens / welcher allererſt das 21. Jahr ſeiner blühenden Jugend tapffer zurück legete, ungemein ergötzete / ſelbiges nicht verwegern / und ihm eine billige Urſache zu ſchädlichem Aufſtande geben; Vielmehr überreichte er ſelbigem ein ſchrifftliches Zeugniß / in welchem er, die Printzeßin ungekräncket zu laſſen / ausdrücklich verſprach.

Jetzt iſt es Zeit / daß wir wiederum an den Allerdurchlauchtigſten Aganor gedencken / und unſeren muntern Sinn nach Triplicium wenden. Bisanhero hatte dieſer Muth-beſeelte Held die ſonderbahre Ehre / von Jhro Majeſtät der Königin Dynaſte erſuchet zu werden / erfreulichſt gehabt / dahero er denn eine ſo groſſe Freundlichkeit nicht unbelohnet laſſen / noch vielweniger zugeben wolte / daß er nicht auch bey der Königin ſeinen verbundenſten Reverence machen ſolte: Weil er ſich aber nicht lange allhier aufzuhalten hatte; als ſetzte er ſolchen Beſuch noch ſelbigen Tag ins Werck. Die Königin / welche ſich hierüber höchlich erfreute, ließ Augenblicks die allerlieblichſten Muſicanten und Operiſten herbeybringen / damit das aufrichtige Gemüthe des allbereit vergnügten Aganors vollkommentlich erluſtiget würde.

Endlich erſchien derjenige Tag / an welchem Aganor ſeine höchſt-nöthige Reiſe nach Niſapa behertzt fortſetzen wolte; Und da ſolches dem Turopalgiliſchen Abgeſandten ebenfalls wiſſend ge-

gemacht wurde, hielt er nicht unbillig vor rathsam, um seines hohen Principalen Interesse zu beobachten / noch vor schneller Abreise unsers Printzens eine feste Alliance zwischen ihm und dem tapffern Trepus zu schliessen: Weil nun eine so hohe Verbindung dem Könige Aganor und der Großmächtigsten Dynaste höchst-zuträglich war, als wurden innerhalb einer Stunde folgende Accords-Puncte unterzeichnet:

1) Soll König Trepus, so lange der blutige Krieg wider das mächtige Narcisa dauren wird, jederzeit 36000. Mann auf dem Fuß halten und 20. Orlog-Schiffe ausrüsten. Hievor wird ihm zum 2) alle Jahr 2. Millionen, und nach frölicher Endigung des blutigen Krieges, die 3. herrlichsten Städte zu geben, aufrichtig versprochen.

Damit aber der Großmächtigste Trepus unsers Aganors unverfälschten Aufrichtigkeit versichert werden möchte, unterließ er nicht, ihn mit diesen leutseeligen Zeilen zu beehren:

Großmächtigster König! Durchlauchtigster Herr Bruder / und Vielgeliebter Nachbar!

Nachdem es die allweisen Götter durch ihre kräfftige Vorsorge so weit gebracht / daß vor wenig Stunden eine unzertrennliche Freundschafft zwischen Ihro Majestät, und uns unverfälscht aufgerichtet worden ist / so leben wir des guten Vertrauens / daß selbige diesem löblichen Schicksahl gebührend nachkommen /

kommen, und uns dero hohen Liebe hinführo würdigen werden: Ich meines Theils versichere / daß ich Eure Majestät inbrünstig liebe / und hoffe, bey ehister Ankunfft in Turopalgila Gelegenheit zu überkommen / da ich persönlich zeigen könne / daß ich beständigst sey

DERO

Aufrichtiger Bruder und Nachbar

Aganor.

So fort nahm Aganor mit den verpflichtesten Worten von der gütigen Dynaste billigen Abschied, und danckte verbundenst vor alle ihm reichlich erwiesene Wohlthaten, wodurch er so viel erhielt, daß hochgedachte Königin ihre bereitwilligsten Dienste und mögliche Hülffe ihm je mehr und mehr versprach, und einen ungemeinen Wuntsch vor seiner Majestät Person gegen den barmhertzigen Himmel ausschüttete.

Der rauhe Winter schiene bereits seinen stürmmischen Scepter völlig niedergeleget zu haben; als ein angenehmes Frühlings-Wetter dem Helden-müthigen Aganor, seine weite Reise unerschrocken anzutreten, schmeichelnde rieth. Dannenhero er auch sofort seine hohe Person dem Meer-beherrschenden Neptunus willig anvertrauete, und durch eines angenehmen Ost-Windes erwüntschte Hülffe binnen drey Tagen 120. Meilen glücklich fortgesegelt war: Doch, so gut bißhero der beraucherte Jenner seine tückische Kälte zu verstellen gewust, so sehr

verfolgete er voritzo, da er unſern Printzen in ſeiner Macht zu haben vermeinete, den auf der wüſten See zwiſchen Himmel und Waſſer ſchwebenden Helden: Angeſehen Wind und Schnee ſich dermaſſen wider ſeine geheiligte Perſon verſchwohren zu haben ſchienen, daß die Schiff-Fahrenden keine Mittel zu einer kümmerlichen Erlöſung hoffen konten: Entweder ein Schiff wollte der andern unvermeidliche Scheiterung aus zartem Mittleyden nicht mit anſehen, oder es ſuchete ein jedwedes ſeine nächſte Rettung möglichſt zu befördern; So gar eilete eins dahin, das andere aber dorthin, und zerſtreueten ſich alle von einander. Doch ließ der gütige Himmel ihrer etliche mit Aganorn in einen ſicheren Hafen einlaufen. Den ungemeinen Schaden aber, welchen vor dieſes mahl die Tripliciſchen Hülffs-Völcker erlitten, getraut ſich die ſchwache Feder nicht genugſam zu beſchreiben: Wie tapffer ſich aber der Helden-gleiche Aganor allhier aufgeführet, iſt allerdings billig, mit wenigen zu berühren. Jetzo gedachte jederman, die beläſtigten Schiffe müſten ohne einiges Verweilen zu Grund und Drümmern gehen, dahero die meiſten Sachen in die wüſte See geworffen, und dem groſſen Aganor, ſich mit einem verſtändigen Schiffmanne durch einen kleinen Kahn zu erretten, treulichſt gerathen wurde: Alleine, unſer Held, dem ſein hohes Leben nichts lieber, als die getreuen Hülffs-Völcker war, wollte

ſol-

ſolches keinesweges bewilligen, ſondern ſagte unerſchrocken alſo: Meynet ihr denn, daß Aganor gegen ſeine getreue Gefährten nicht redlicher handeln ſolte, als daß er ſich in eine ſichere Freyheit begäbe, jene aber dem blaſſen Tode zu Theil werden lieſſe? Nein, wo ihr, allerliebſten Triplicier, bleibet, da will ich auch ſeyn, und ſoll mich keine grauſe Gefahr hiervon abwendig machen. Ich will hier verharren, und euren unermüdeten Fleiß, den ihr insgeſamt vor meine vergnügte Wohlfahrt anwendet, mit danckbahren Augen anſehen.

Hierauf begab er ſich auf das offene Ober-Theil des Schiffes, und lieſſe ſich weder das wütende Toben der rauſchenden Wellen, noch auch den ungeheuren Sturm, welcher die erleichterten Schiffe bald gegen die erhabnen Wolcken, bald wiederum in einen tieffen Abgrund erſchrecklichſt führete, von ſeinem beherzten Vornehmen abhalten.

Nunmehro hatten ſich Wind und Wellen einiger maſſen geleget, als der erkänntliche Aganor die ihm von denen aufrichtigen Tripliciern währender Gefahr erwieſene Treue reichlich belohnete: Der Admiral bekam eine Tonne Goldes, und ein jedweder von denen andern ſahe ſeine Mühe nach ſeinem Stande reichlich belohnet: Woraus man leichtlich abnehmen kan, daß Aganor Treu und Liebe ſehr wohl zu vergelten gewuſt.

Inzwiſchen hatte die Großmächtigſte Dyna-

ſte ebenfalls zulängliche Nachricht, von dem glücklichen Zuſtande des Allerdurchlauchtigſten Aganors, durch einen ſchnellen Courier überkommen, deßwegen ſie ſich vom Hertzen hierüber erfreuete, weil ſich mit dieſer angenehmen Zeitung alle vor unſeren Printzen bisher gehabte Bekümmernüſſe auf einmahl legten, und nicht ſo wohl der erlittene Schaden, als die glückliche Errettung dieſes Heldens in genaue Betrachtung gezogen wurde. Der Hertzog von Bolroguharm muſte ſich eilends im Nahmen dieſer Königin zu dem rechtmäßigen Könige von Nilapa verfügen, und viel herrliche Caroſſen wurden an denjenigen Ort, allwo ſich anjetzo der Durchlauchtigſte Aganor, wegen erlittenen Schiffbruchs, aufhielt, prächtigſt abgeſendet, damit ſich der König ſelbiger ſo lange, bis er wieder zu Schiffe gehen, und ſeine dringende Reiſe nach Turopalgila fortſetzen würde, beſtändigſt gebrauchen könte.

Weil nun eine ſo groſſe Flotte nicht bald ausgerüſtet zu werden möglich war, als begaben ſich immittelſt ſeine Majeſtät etliche mahl ans Land, doch wolten ſelbige niemahls von ihrem Schiffe des Nachtes wegbleiben, der Meynung lebende, es wüſte ſich der wütende Neptunus ſehr wohl nach ihnen zu richten.

Mittlerweile waren wegen des widrigen Windes etliche Tage unvermuthet verlauffen, und des tapffern Aganors getreue Nilaper ziemlich erſchrocken, daß ihr Muth-beſeelter

Held

Held mit ſeiner längſt verſprochenen Hülffe ſo lange auſſenbliebe ; Dahero die liſtigen Narciſer von Feindes Seiten vollkommene Gelegenheit nahmen , ſich über deſſelben langen Auſſenbleiben eine unzeitige Freude zu machen, und den Angſt-beſeelten Leuten einen gefährlichen Aufruhr ſchändlichſt zu rathen : Man ſiehet , ſprachen ſie , augenſcheinlich , daß der gerechte Himmel ſelbſt einen billigen Abſcheu vor dem verwerflichen Vornehmen des Unrechtliebenden Aganors trage ; Angeſehen er auch dem wüſten Meere, ſolchen grauſam zu verfolgen , wohlbedächtig befohlen hat.

Alleine , unſer tapfferer Printz , welcher ſein ſicheres Vertrauen zu dem gerechten Himmel ſetzete , kehrete ſich hieran wenig , ſondern lebete der ſicheren Hoffnung , es werde endlich der beliebte Tag , an welchem ſich alles freywillig zu ſeiner Majeſtät Füſſen werffen würde , nach Vergnügen erſcheinen. Endlich ließ der ſtürmmiſche Æolus günſtigere Winde wehen, deßwegen der König durch ſeinen Ober-Hof-Meiſter nöthigen Befehl, alles zu bevorſtehender Schiff-Fahrt richtig zu machen, noch ſelbigen Tag ertheilen ließ , worauf er ſich ſo fort auf ſein' ihm koſtbar-zubereitetes Schiff begab, und unter vielfacher Löſung der donnernden Carthaunen die aufgebleheten Seegel ausſtecken ließ. Der König war bereits zwey Tage glücklich fortgeſchifft, als ihn der dritte Tag, welches der Durchlauchtigſten Königin von

Triplicium hoher Geburths-Tag war, Ancker zu werffen, und dieses Fest höchst-feyerlich zu begehen, wohl-bedächtig rieth: Von 7. bis 11. Uhr wurde, der Großmächtigsten Dynaste zu Ehren, von allen Schiffen ein blitzendes Feuer gegeben, und über dem prächtigen Mittags-Mahl that Aganor den ersten Trunck auf der Königin Dynaste erwüntschte Gesundheit, da denn die vorige Salve noch einmahl geschahe: Die Admiralitäts-Schiffe waren mit kostbahren Flaggen von bundten Farben gezieret, daß man in einen zweifelnden Streit bey sich gerieth, welches man zuerst gnugsam entweder betrachten oder bewundern sollte. Denn unter denen Tripliciern war es eine längst eingeführte Gewohnheit, bey dergleichen Festen jederzeit es an keinem Pracht ermangeln zu lassen. Gegen Abend brachte man einen angenehmen Tranck, welcher aus Brandtwein, Limonie, Wasser und Zucker bestunde, in einem überaus grossen silbernen Kessel auf das obriste Theil des Königlichen Leib-Schiffes, wovon alle vorbeygehende Königliche Nisapische und Triplicische Officiers, der grossen Dynaste und des tapferen Aganors Gesundheit zu trincken, beseheliget wurden: Es wurde selbiger Kessel etliche mahl angefüllet, und letztens das herrliche Getränck denen ämbsigen Matrosen freygegeben.

Folgenden Tages seegelte man abermahls glücklich fort, und nach 9. Tagen kam man all-

allgemach in die Höhe des Nilapiſchen Meeres: Hierauf begehrte der Admiral Koro bey dem Könige eine geheimde Audience, umb demſelbigen ſeinen von dem Turopalgiliſchen König empfangenen Befehl gebührender maſſen kund zu machen: Es beſtande aber des Admirals Anbringen hierinne, daß er unſeren Helden, daferne es ſolchem alſo beliebete, unter einer gnugſamen Begleitung von Krieges-Schiffen voraus nacher Bonaſſila ſicher begleiten, und den übrigen Reſt der See-bedeckenden Flotte unter einer mächtigen Eſcorte nachfolgen laſſen wollte: Weil nun dieſes eine höchſt-angenehme Zeitung vor den verliebten Aganor war; ſindem er nunmehro, ehiſtens ſeine geliebteſte Printzeßin rühmlichſt zu erlöſen, ſich nicht ohne hohe Urſache einbildete; Als lobete er des getreuen Koro kluge Vorſorge ausdermaſſen, und belohnete ſeine gehabte Mühe Königlich: Er verweilete ſich auch nicht mehr lange bey der Flotte; ſondern nachdem er von allen treu-geſinnten Begleitern aufrichtigen Abſchied genommen hatte, eilete er auf das ſchleunigſte nach Bonaſſila zu.

Die getreuen Triplicier zwar waren über dieſer gefährlichen Trennung höchlich betrübet, weil ſie nunmehro, ihres unerſchrockenen Heldens gäntzlich beraubet zu ſeyn, unnöthig vermeineten; Alleine, der Regaminiſche Printz verſicherte ſie, daß dieſe kleine Trennung zu einer ewigen Vereinigung dienete, und ſie in

kurtzer Zeit ihn höchſt-erfreulichſt wiederſehen würden. So fort wurde der traurige Abſchied durch ein lautes Stück-Knallen auf beyden Seiten gemachet, und Aganor näherte ſich dem beliebten Turopalgila je länger je mehr: Dannenhero er auch ſeine vornehmſten Cammer-Herren mit einer kleinen Fregatte in die ſchöne Bonasſila, umb den Durchlauchtigſten Trepus die hohe Ankunfft Ihro Königlichen Majeſtät mit geziemenden Solennitäten zu berichten, voran ſendete.

Endlich erblickte ein getreuer Boots-Knecht, welcher auf den gröſten Maſtbaum geſtiegen war, die hohen Thürme des annoch weit entferneten Turopalgila, und erhielt von dem erfreuten Aganor eine reiche Vergeltung vor ertheilete gute Nachricht. Weil nun dem verſtändigen Koro die gefährlichen Sand-Bäncke, ſo nicht weit von dieſem Lande in unbeſchreiblicher Anzahl zu finden ſind, heftigen Kummer machten, als ſchickte er unverzüglich ein kleines Schiff voraus, umb die benöthigten Piloten herbey zu bringen, damit ſie ſelbige von denen gefährlichen Syrten ab- und auf gantz ſichre Oerter zuführen möchten.

Kaum waren die beſtimmeten Steuermänner angelanget, ſo fuhren ſie höchſt-erfreut umb das Königliche Leib-Schiff, und ſchrien mit einmüthiger Stimme: Es lebe der König in ſtetem Vergnügen, und müſſe die wütenden Feinde beſiegen! Einige kamen gar an

den

den Königlichen Leib-Bord , und legten ſich in unterthänigſter Demuth vor dero Füſſen darnieder , welches denn den König höchlich erfreute, ſo gar, daß er keinen ohne ein herrliches Geſchencke wiederumb aufſtehen ließ: Als ſie ſich nun auf Königlichen Befehl insgeſamt aufgerichtet , ſagten ſie mit gröſter Freude: Eure Majeſtät können ohnmöglich glauben , mit was vor ungemeiner Wonne wir deroſelbten erwüntſchte Ankunfft vernommen haben: Unſer gegen einen ſo munteren Helden treugeſinntes Hertz wallete in dem aufrichtigen Leibe, und die zarte Bruſt vermeinte vor herrlicher Freude bereits in die Eliſäiſchen Felder verſetzet zu ſeyn , als wir Eure Majeſtät hohe Perſon glücklich erblicketen: Alleine, ſo ſehr wir uns auch über dero angenehmen Ankunfft vergnügen , ſo und noch vielmehr ſehnen ſich die getreuen Niſaper nach dero längſt gewüntſchten Regierung; Denn daferne Eure Majeſtät nicht in behender Eyl dem wüſten Feinde einen tapffern Widerſtand thun, muß ihrer geliebteſten Piſtophile grauſamer Tod ſonder Zweifel ungerochen bleiben.

Dieſe letztern Worte waren ein entſetzlicher Donnerſchlag in den verliebten Ohren des ewiggetreuen Aganors, wodurch die vorigen Ergötzungen auf einmahl zerſchmettert/ und dem erſchreckenen Printzen nicht mehr / als dieſe Worte mit leiſer Stimme vorzubringen/erlaubet worden: Wenn Piſtophile tod / ſo muß ihr getreuer Aganor noth-

wendig derſelben gebührend nachfolgen / und ſich mit ihr in jenem Leben erwüntſcht vereinigen ; dannenhero bitte ich dich / gerechter Himmel / daß du mich nicht länger mit einem unruhigen Leben beſchwehren / ſondern in behender Eyl zu meiner geliebteſten Schönheit durch einen jähen Tod zu führen / gnädigſt belieben wolleſt ! Alsdenn will ich mich mit ſelbter / weil wir hier nicht beyſammen leben können / vollkommen erfreuen. Hat gleich Apagus mich ihrer zeitlichen Geſellſchafft unverantwortlich beraubet / ſo muß er mir dennoch einen freyen Platz in der unvergänglichen Ewigkeit / wider ſeinen erhitzten Willen / neben ihr vergönnen.

Hierauf ſanck dieſer unüberwindliche Held in eine ohnmächtige Mattigkeit / und die munteren Lebens-Geiſter ſchienen ihn allmählig zu verlaſſen. So gar vermag der unvermuthete Verluſt einer überirrdiſchen Schönheit auch den Allermächtigſten gäntzlich zu entkräfften.

Der ſo kluge als tapffere Admiral Koro, welcher auf ſeiner lincken Seite ſtand / ſahe dieſes alles mit einem entſetzlichen Erſchrecken an / und beklagte ſich zum öfftern gegen die unbarmhertzigen Götter / daß ſie ihm / zu Aganors gröſten Verderben erwähnte Steuer-Männer zu holen, nicht gebührend verbothen hätten. Hierauf wendete er ſich zu denen erſchrockenen Piloten / und verwieß ihnen mit harter Stimme ihren begangenen Fehler. So fort befahl er, das ſtärckeſte Schlag-Waſſer und durchdringende Hertz-Stärckungen herbey zu bringen / damit der bereits halb-entſeelte

Printz

Printz nicht denen grimmigen Todes-Klauen völlig zu theil würde: Und kaum hatte er den hefftig-bestürtzten Aganor mit dem ersteren bestrichen / und ihm das andere in reicher Anzahl eingegeben / als sich solcher wiederumb ein wenig erholete / und mit folgenden Worten von dem getreuen Admiral angeredet wurde: Großmächtigster König! Wie kan denn eine ungegründete Muthmassung dero Helden-gleiches Gemüthe in Angst und Kummer versetzen? Eure Majestät wissen ja selbst zur vollen Gnüge / daß es nicht in Apagus Macht stehe / die Durchlauchtige Printzeßin dem blassen Tode auffzuopffern / sondern daß / im Fall er eine so grausame That vornehme / das gantze Land ihm den geleisteten Eyd der unverfälschten Treue unverzüglich aufzusagen genöthiget würde. Eure Majestät glauben sicherlich / daß diese Rede nur eine falsch-erdachte List der Betrugs-vollen Narciser sey / wodurch sie / selbte in ihrem muntern Vorhaben verzagt zu machen / bemühet seyn. Mir ist der Printzeßin Zustand besser / als diesen Steuerleuten bewust / und ich weiß es gar wohl / woraus sie diesen falschen Argwohn geschöpffet haben. Apagus hatte die Printzeßin durch den schalckhafften Recarotopor, seine ihr gantz unanständige Liebe zu billigen / zwingen wollen; weil aber dieser sonst listige Abgeordnete ein kaltes Nein statt des erfreuten Ja-Wortes zurücke brachte / so beschloß der Jach-zornige Apagus, sie nach 4. Tagen elender Weise hinrichten zu lassen. Alleine / er hatte dieses blutige Urtheil kaum gesprochen / als eine gros-

se

se Anzahl der redlichen Nisaper ihn aus ihrem Reiche augenblicks verjagen / und die gesamten Narcifer von dem Erboden schändlichst vertilgen wollten / wodurch er sich denn, die Durchlauchtige Pistophile in edle Freyheit zu setzen / allerdings genöthiget befand.

Alleine, so sehr sich auch Koro der König zu erfreuen bemühet / so wenig konte solches bey dem Angst-beseelten Herrn wegen entflammter Betrübnüß verfangen; Ihm nemlich lag seine geliebteste Pistophile beständigst im Sinne / und das schmertzliche Wort: Sie ist gestorben; wollte keinen Trost dem Kummer-vollen Gemüthe vergönnen. Endlich aber / als er bey sich selbst reifflich überlegte / daß sein Jammer-volles Trauren keinesweges die Printzeßin wieder lebendig zu machen fähig sey / sondern / daß hier eine blutige Rache / das beste zu thun / vermögend wäre / entschloß er sich / diese schmertzliche Sache dem gerechten Himmel und dem feurigen Stahl seiner blitzenden Waffen zu überantworten / und keines eintzigen Narcifers mit Willen zu verschonen. In diesem erhitzten Vorsatze wäre er sonder Zweifel geblieben / daferne ihm nicht der verständige Koro, zuvor dem getreuen Philanthropus zu schreiben / und sich der Printzeßin eigentlichen Zustandes vollkommen zu erkundigen / klüglich gerathen hätte / welches denn bey ihm so viel vermochte / daß er augenblicks nachfolgende Zeilen an seinen geliebten Philanthropus abfendete:

Aller-

Allerliebſter Philanthropus!

Ich kan vor hefftigem Erſchrecken kaum die ſchwache Feder in meiner zitternden Hand erhalten, weil ich von dem unglückſeeligen Tode meiner geliebteſten Piſtophile vor wenig Stunden eine betrübte Nachricht überkommen habe. Da aber diejenigen Perſonen/ welche mir dieſe unangenehme Zeitung gebracht, ſolches mehr muthmaſſen/ als gewiß wiſſen/ ſo hab ich mich entſchloſſen, bey euch/ liebſter Philanthropus, eigentlichen Bericht deswegen einzuholen, der guten Hoffnung lebende/ daß ihr mir nicht das geringſte verſchweigen/ ſondern alles offenhertzig entdecken werdet. Ich verſichere euch, daß ich ſolches mit ewiger Gnade reichlich zu belohnen Willens bin.

Aganor,
König von Niſapa.

Es fort wickelte unſer Printz gemeldeten Brief zuſammen/ und legte ein kleines Erſuchungs-Schreiben an die ſchöne Piſtophile bey, welches ihr Philanthropus, daferne ſolche annoch im Leben wäre/ unterthänigſt überreichen ſollte. Der Obriſte/der dieſen Brief getreulich zu überbringen befehliget war/ reiſete in einer kleinen Fregatte auf das behendeſte nach Metropolis zu/ und langete mit gutem Winde in wenig Tagen glücklich daſelbſt an; Kaum aber war er in ſeinem gemietheten Hauſe abgeſtiegen/ als er den tapfferen Philanthropus auff dem groſſen Marckte mit einigen Bedienten ſpatzieren gehen ſahe; Dahero er ſich alſobald zu ſelbigem begab/ und des Großmächtigſten Aganors Schreiben heimlich überreichte. Philanthropus, der anfangs nicht wuſte/ von wem dieſer Brief herkäme/ wollte ſolchen

chen nicht einmahl annehmen / sondern sagte / daß es annoch Zeit / diesen durchzulesen / wäre / als er es aber erfuhr / daß ihn Aganor geschrieben / nahm er selbten mit geziemender Unterthänigkeit an / und gieng mit dem Obristen nach seiner Stube. Hier nun fragte er solchen umb des Printzens eigentlichen Zustand / und beklagte vom Hertzen / daß eine falsche Zeitung diesen Muth-beseelten Helden dermassen erschrecket hätte. Nach diesem eilete er zu der Printzeßin / welche Aganors treu-gesinntes Schreiben so gleich erbrach / und folgende Worte in solchem ersahe:

Englische Printzeßin!

ENdlich werden die gütigen Götter mich nach zurückgelegten vielen und grossem Unglücke in so weit beglückseeligen, daß ich in wenig Wochen meine geliebteste Pilophile verhoffentlich sehen werde, inmassen ich nur noch einige Meilen von Turopalgila entfernet / und mit einer grossen Anzahl Krieges-Schiffen, dem grausamen Feinde tapfferen Wiederstand zu leisten, entschlossen bin; Daferne es nun Eure Liebden möglich, daß sie sich der wütende Bande unsers verhaßten Apagus nach Wuntsch entledigen können, so bitte ich wohl gar sehr, daß sich selbte aus Metropolis begeben / und denjenigen Ort, wohin sie ihre schnelle Zuflucht genommen / mir aufrichtig schreiben wollen; Alsdenn werden Sie zur Gnüge sehen / wie aufrichtig Sie liebe

Dero

ewig-getreuer

Aganor.

In dem Briefe aber befand sich ein blitzender Diamant / und hellglänzender Jaspis / die wegen ihrer sonderbahren Grösse fast unschätzbar waren.

Die

Dieſes nun waren der Printzeßin zwar ſehr angenehme Geſchencke; doch aber war die beliebte Nachricht von ihres Printzen Wohlſtande ihr weit erfreulicher. Sie dancte den Göttern zu tauſendmahlen vor ihre gnädige Vorſorge, und begab ſich in aller Stille noch ſelbigen Abend nach einem bey Metropolis nahe gelegenen Dorffe, woſelbſt ſie folgende Antwort auf ihres geliebteſten Aganors aufrichtiges Schreiben ertheilete:

Aller-Durchlauchtigſter König, innigſt-geliebteſter Aganor.

Es fället mir ohnmöglich, die hertzliche Vergnügung, welche ich aus Eurer Majeſtät angenehmen Schreiben reichlich geſchöpffet, deutlich zu beſchreiben; Denn bisanhero hat gantz Niſapa von deroſelben ſchmertzlichen Abſterben, wodurch meine aufrichtige Bruſt hefftig beängſtiget worden, allzuviel geredet. Jetzo aber, da ich dero hohen Lebens nachdrücklich verſichert bin, iſt auch die grauſamſte Gefahr, mein erfreutes Gemüthe in bekümmerte Unruhe zu ſetzen, gantz ohnmächtig. Ich habe Eure Liebden zu Folge mich dieſe Nacht insgeheim nach einem kleinen Dorffe begeben; lebe aber annoch im ängſtlichen Kummer, ob auch ſolches dem ſchlauen Apagus werde hinterbracht werden. Zwar lebe ich des guten Vertrauens, es werde mir leichtlich nichts, ſo gefährlich auch ſolches angeſponnen würde, ſchaden können; Angeſehen ich in der äuſerſten Noth zu dem redlichen Philodeſpotes meine benöthigte Zuflucht nehmen würde; Alleine, wie es dem getreuen Philanthropus ergehen möchte, iſt denen allwiſſenden Göttern am beſten bekannt: maſſen ihm die völlige Aufſicht über meine gequählte Perſon, zu Apagus höchſtem

Scha-

Schaden/ übergeben worden. Ich schliesse wegen hereinbrechender Nacht, und sichere, daß/ so lange noch ein Athem meinen sterblichen Leib beseelet, ich unaufhörlich seyn werde

DERO

unverfälschte Liebhaberin

Pistophile.

Die Stock-finstere Nacht befahl voritzo denen Sterblichen, hell-gläntzende Lichter anzustecken, und sich derselben statt des durchdringenden Sonnenscheines zu bedienen: Dannenhero auch Pistophile den Gastwirthe einige mit Oel gefüllte Lampen hervorzubringen befahl, und den aufrichtigen Philanthropus, (denn dieser befand sich voritzo noch bey seiner Printzeßin, welche er in aller Stille hieher begleitet hatte, und war nun indem begriffen, sich schleinigst wiederumb zu Apagus zu verfügen, umb zu sehen, wo alles bey Hofe hinaus wollte; und wiewohl er sich allhier sicherer, als dorten sahe, wollte er jedennoch, unsere Pistophile völlig gerettet zu wissen, seine eigene Wohlfahrt in die Schantze schlagen) ein kurtzes Schreiben an den Durchlauchtigsten Aganor mit zu schicken, treulichst vermahnete. Dieser, als ein gehorsamer Bedienter, nahm alsobald Feder und Dinte zur Hand, und liesse folgenden Brief auf das leichte Papier fliessen:

Groß-

Großmächtigster und Allerdurchlauchtigster König / Gnädigster Herr!

WJe übel es umb die Durchlauchtige Pistophile bey meiner Ankunfft nach Metropolis gestanden, können Ihro Majestät leichtlich hieraus ersehen, wenn ich berichte, daß sie nach 4. Tagen ihre zarte Brust mit einem Blut-bespritzten Dolche durchgraben sehen solte. Ich, der ich jederzeit meine Printzeßin in unterthänigster Demuth verehret, fand mich über dieser bösen Zeitung auſſer mir selber, und allerdings genöthiget, mein Leben, umb das ihrige zu retten, billig hintanzusetzen: Zu dem Ende faßte ich den beherzten Entschluß, den unvorsichtigen Apagus listig zu hintergehen, und ihn / als wenn ich Eurer Majestät untreu worden wäre, zu überreden, der sicheren Hoffnung lebende, er werde mir einen erwünschten Platz unter seinen vornehmsten Räthen vergönnen, und mir meine gnädigste Pistophile freywillig anvertrauen. In dieser vorgesetzten Meynung nun fand ich mich nicht betrogen; Angesehen er mir augenblicks die Schlüssel zu der Printzeßin Zimmer übergab, sonder zu beobachten, ob auch solche vielleicht, wie es, denen Göttern sey gedanckt! erfolget, entführet werden könte. Damit aber niemand hinter mein wohl-überlegtes Vorhaben kommen möge, muß ich mich nothwendig noch diesen Abend nach Metropolis begeben, und die verdrüßliche Aufwartung bey dem verhaßten Apagus schuldigst ablegen: Dem Leibe nach bediene ich zwar meinen ärgsten Feind; in meinem Gemüthe aber verehre ich Eure Majestät / und versichere, daß ich bis ins düstre Grab verbleibe

Eurer Majestät

Treu-gehorsamster Knecht

Philanthropus.

Der oben gemeldete Obriſte wolte nicht einmahl die Purpur-rothe Aurora erwarten, ſondern begab ſich annoch bey finſterer Nacht auf einen ihm unbekannten Weg, und befahl ſeine dem König Aganor ewig-getreue Perſon der allmächtigen Gottheit; nachdeſſen er beyde Briefe in ein wohl verwahrtes Felleiſen geleget: Weil er aber etliche Tage, ehe er nach Turopalgola glücklich gelangete, reiſen muſte, als wollen wir uns indeſſen in Niſapa aufhalten, und bey ſeiner frohen Ankunfft zu Bonaſtila uns wiederumb zu ſolchem begeben.

Nunmehro war Philanthropus bereits nach Metropolis zurücke kommen, allwo er den hochmüthigen Apagus offene Taffel halten ſahe, deßwegen er ſich ſo fort zu ſelbigem wendete, und durch ein tieffes Complement ſeine groſſe Ehrerbietigkeit zu erkennen gab. Apagus, welcher ohne dem ein gnädiges Auge auf dieſen neuen Bedienten hatte, fragte ihn hierauf, wo er den gantzen Tag geweſen, und warumb er ihm ſeiner lieben Gegenwart ſo lange beraubet hätte? Philanthropus dieſes hörende, verſetzte augenblicks: Meine ſchuldige Pflicht hätte zwar erfordert, daß ich heute Ihro Majeſtät gehorſamſt aufgewartet hätte; alleine, weil mich ein guter Freund höchlich erſuchet, ihm die Liebe zu erweiſen, und auf ſein bey dieſer Stadt nahe gelegenes Land-Guth zu kommen, als habe ich ihm ſeine aufrichtige Bitte ohnmöglich abſchlagen können, der geſicherten Meynung

nung lebende, Eure Majeſtät würden mein kurtzes Auſſenbleiben nicht im üblen vermercken, ſondern einen getreuen Diener deren hohe Gnade auch hinführo würdigen. Ihr habet euch deßwegen keinesweges zu entſchuldigen, gegenredete Apagus, angeſehen ihr hierinnen euren freyen Willen habet, es iſt genug, daß ihr mir ohne dem redliche Dienſte leiſtet, welche ich zu belohnen nimmermehr vergeſſen werde. Aber, fuhr er fort, wie ſtehet es denn mit Piſtophilen? Will ſolche noch nicht den feindſeeligen Aganor vergeſſen, und darff ein treugeſinnter Apagus ſich noch keine Hoffnung, ſelbige gewünſcht zu überkommen, machen? Warhafftig, wenn ich an ihre Hartnäckigkeit gedencke, will mein Tugend-liebendes Hertze in blutige Thränen zerrinnen. Eure Majeſtät, redete ihm Philanthropus ein, machen ſich nur hierüber keinen Kummer. Wenn nur Piſtophile ſehen wird, daß ſie Aganor nicht mehr achtet, ſo wird ſie freywillig einen eckelnden Abſcheu vor deſſen verhaßten Liebe in ihrem Gemüthe empfinden. Dieſe Worte hatte Allogenes mit bitterſtem Zähn-Knirſchen angehöret, und geſehen, daß ſich Philanthropus je länger je mehr in Apagus Gunſt befeſtigte; Daher er ſich denn nicht länger vor wütendem Zorne enthalten konte, ſondern dieſe vergällten Worte gegen ſelbigen ausſtieß: Schweig ſtille! (Ihro Majeſtät erlauben gnädigſt, daß ich dieſen Ertz-Betrüger ſeine heimliche Tücken num-

mehro kühnlich eröffne,) schweig, unverschämter Lügner! sonst will ich dein schelmisches Verfahren dem gnädigsten Könige öffentlich entdecken. Du Böſewicht hast heute mit einem vom Printz Aganor abgeschickten Turopalgiler auf öffentlichem Marckte dein vertrautes Gespräche gepflogen, und sinnest auf Mittel und Wege, unsern rechtmäßigen Monarchen seines hohen Lebens tückisch zu berauben. Was waren vor feindliche Anstalten in dem empfangenen Briefe enthalten? Jsts nicht wahr, daß dir Aganor, einen gefährlichen Aufruhr zu erregen, listig gerathen hat? Diese unverschämte Rede mochte bey Philanthropus einige Röthe verursachet haben; Dahero der erzürnte Apagus solchen vor einen betrügerischen Menschen hielt, und, ihn in einem finstern Kercker ohne eintziges Erbarmen zu ermorden, ernstlich anbefahl. So, sagte er, habe ich eine gifftige Natter zu meinem eigenen Verderben gütigst gehegeet? Euch sey unendlicher Danck gesagt, allerliebster Allogenes, daß ihr mir diese Schandthat offenhertzig entdecket; Ich verspreche euch hiervor unzählbare Schätze zu zahlen, und euch an dieses treulosen Mannes Stelle zu setzen. Ich hoffe, ihr werdet dieses hohe Amt besser, als selbiger verwalten, und uns nicht muthwillig betrüben. Mittlerweile mochte Philanthropus bey sich reifflich überleget haben, daß in Aganors Briefe nichts verfängliches enthalten sey: Wannenhero er sich ein wenig besonnen, und

mit

mit erſchrockener Stimme dieſe halb-gebrochene Worte hervor brachte: Ohngeachtet ich gleich bey meinem erſten Eintritt in den Königlichen Pallaſt Eure Majeſtät dasjenige, was mir heute begegnet iſt, unterthänigſt berichten wollte, ſo hatte ich dennoch billiges Bedencken, ſolches vor der groſſen Menge des hier verſammleten Volckes ins Werck zu richten: Weil ich nicht ohne hohe Urſache befürchtete, es möchte dieſes alſobald in dem weitläuftigen Königreiche ruchbar, und wegen des kühnen Aganors nahen Gegenwart deroſelbten Majeſtätiſches Anſehen ziemlich geſchmählert werden. Alſo machte ich bey mir den unverwerflichen Entſchluß, es Eure Majeſtät in ihrem geheimden Cabinet zu erzählen: Da ich aber nunmehro ſehe, daß es Allogenes, mich bey Ihro Majeſtät zu verkleinern, auf die feindſeeligſte Art bereits geoffenbahret hat, als will ich hiermit den mir überſchickten Brief willigſt zeigen, und mich alles argen Verdachtes in Gegenwart dieſer unpartheyiſchen Verſammlung entledigen. Hierauf überreichte er Apagus des Aganors kurtz-gemeldetes Schreiben, welcher ſolches fleißig durchlaß, und nicht den geringſten Argwohn aus ſelbigem ſchöpffen konte: Dahero er ſich (wie er dann ungemein wandelbahr war, und ſich, nach Art aller ſeiner Lands-Leute, auf bloſſen Winck bald hier, bald dorthin wenden ließ) aus dermaſſen ſchämete, und ſich ſolcher geſtalt entſchuldigte: Wertheſter Philanthropus, ein falſcher Brief

kan offtermahls der Sterblichen Gemtüher ziemlich verkehren, was wollet ihr deßwegen uns verargen, daß wir, da uns Allogenes fälschlich wegen eures beſorglichen Abfalls überredet hat, euch hefftig zu beſtrafen, ernſtlich gedrohet, und Allogenes euer hohes Ehren-Amt zugleich übergeben haben: Nun können wir wohl in dieſem letztern Stücke unſer Königliches Wort nicht wieder zurücke ziehen, ſondern beſtätigen ſolchen vielmehr zu ſeinen groſſen Ehren; Dem ohngeachtet ſoll euch doch dieſes nicht zu der geringſten Verkleinerung gereichen, ſondern ihr ſollet nunmehro bey mir über alle getreue Bedienten ſeyn. Vor ſolche ungemeine Gnade bedanckte ſich Philanthropus verbundenſt, und nachdem er einen tieffen Reverence vor Apagus gemacht, eilete er auf das behendeſte aus Metropolis. Kaum war er bey der Printzeßin angelanget, ſo erzählete er ihr ſein gehabtes Unglücke, und berichtete es ihr demüthigſt, daß er es nicht mehr vor rathſam gehalten hätte, ſich länger in des Feindes Reſidentz zu verweilen. So fort befahl die Printzeßin, einen kleinen Wagen zu kauffen, auf welchem ſie zu dem redlichen Philodeſpotes glücklich kommen könte.

Inmittelſt, da Philanthropus alles, was zu dieſer gefährlichen Reiſe erfordert wurde, verſtändigſt herbey gebracht hatte, erblickte man der rothen Aurora angenehmen Glantz; Dahero dann Philophile im Nahmen der ewigen Gottheit die vorgenommene Reiſe unerſchrocken antrat;

trat; und nach wenig Stunden ersahe man des Philodespotes wohlgebautes Schloß, als Philanthropus, diesem ehrlichen Manne der Printzeßin gewisse Ankunfft zu versichern, schleunigst fort eilete: Dieser aufrichtige Bediente seines verstorbenen Königes freuete sich Edelen inmgst, daß er das sonderbahre Glücke, die gnädigste Printzeßin in seiner eigenen Wohnung zu sehen, erwüntscht haben sollte. Er setzte sich so gleich mit seinen beyden Söhnen zu Pferde, und holete selbte mit möglichster Pracht ein. Weil es auch allbereit gar dunckel war, so befahl er einige Wachs-Lichter anzuzünden, und nach Vermögen zur Tafel zuzurichten. Nachdem nun die sämtlichen Speisen, so zum ersten Auffatz gehöreten, verhanden waren, wollte sich Philodespotes nicht mit an den Tisch setzen, sondern wartete mit seinen Söhnen der Printzeßin unterthänigst auf, Pistophile solches ersehende, nöthigte insgesamt, sie möchten, als Wirthe, sich gleichfalls mit niederlassen, und durch ihre angenehme Gegenwart so wohl, als wechselnde Discourse sie bey der Tafel zu unterhalten, nicht ermangeln. Solchermassen setzten sich diese nun sattsam genöthigte unverzüglich. Nachdem die Tafel gäntzlich abgehoben war, begab sich Pistophile zu Bette, da Philanthropus inzwischen bey Philodespotes und seinen sämtlichen Gästen annoch verharrete. Hier fielen unterschiedene Reden vor, absonderlich aber wurde von der Printzeßin und des tapffern Aganors aufrichti-

gen Liebe erzählet: Weil nun noch niemand vollkommene Nachricht davon hatte, als ersuchten Philhillor, (so nennete sich des Philodespotes Sohn) den aufrichtigen Philanthropus, er möchte die sonderbahre Gutheit haben, und sonder schwehr den gantzen Verlauff dessen, was sich begeben, erzählen. Dieser wollte sich zwar Anfangs, seine Unberedtsamkeit vorschützende, bey allen dißfalls entschuldigen, endlich aber, da sie ihn noch hefftiger hierzu nöthigten, berichtete er folgender massen: Weil denn keine Entschuldigung helffen, und allerseits Herren auf mich je länger je mehr loßgehen, als werden sie auch mit meiner Wenigkeit vorlieb nehmen, und nach Vermögen anhören

Die Lebens- und Liebes-Geschichte des tapffern Aganors, wie auch der tugendhafften Pistophile.

DEr Regaminische Käyser hatte mit seiner Gemahlin (fieng er seine Erzählung an,) bereits einen tapffern Printzen, mit Nahmen Pusihelo, erfreulichst gezeuget, da ihm der Helden-müthige Aganor zu höhestem Vergnügen gebohren wurde. Dahero er denn selbigen in allen ritterlichen Ubungen von dem weisen Sophus, der auch den Allerdurchlauchtigsten Pusihelo verständigst gelehret hatte, bestmöglich zu unterweisen, keinesweges unterließ; Von diesem hochgelehrten Lichte der Welt wurde

der

der Muth-beſeelte Aganor an unvergleichlicher Gelehrſamkeit dermaſſen entzündet, daß er, wo nicht alle hohe Potentaten übertreffen, doch zum wenigſten denen gelehrteſten gleichen konte. Was Wunder! wann dieſer Regaminiſche Printz noch jetzo jederman als ein Herr von ſonderbahrem Verſtande, Verwunderns-würdigen Helden-Muth und ungemeine Gelehrſamkeit bekant iſt? und wird hoffentlich niemand von ſo unglaublicher Kühnheit ſeyn, der dieſen ihm wohlverdienten Lorbeer zu rauben ſich unterſtehen dürffte. Es macht ein groſſes Aufſehen, wenn ein König unvergleichlich gelehrt, ohngeachtet er im blutigen Kriegs-Weſen unerfahren iſt; Auch ſetzet es viele Gemüther in ſtille Verwunderung, wenn ihr Landes-Herr ein tapfferer Krieger, obgleich kein Gelehrter iſt: Alleine, bey dieſem Wunder-Stücke der gütigen Natur iſt alles in überhäufter Anzahl beyſammen. Traun, es mögen die erfahrenſten Männer der heutigen Welt hervor treten, und ſehen, ob ſie etwas hervorbringen können, was dem Allerdurchlauchtigſten Aganor annoch unbekant ſey. Wo iſt ein tapfferer Krieger, der, ob er ſich vor andern Lobens-würdiger Tapfferkeit rühmen kan, unſern Helden in denen geringſten Stücken zu vergleichen? Iſt jemand galant, und rühmet ſich ſeiner ritterlichen Ubungen ſehr wohl zu verſtehen, ſo iſt doch der rechtmäßige Niſapiſche Regent noch ungleich galanter, indem ſeine Exercitia alſo vollkommen

seyn, daß sie zwar viel geschickte Cavalliere bewundern; keine aber solche gebührends nachthun können. Weil nun aber eines solchen unvergleichlichen Printzens Lobens-würdige Tugenden unmöglich lange verschwiegen bleiben können, als geschahe es, daß auch Aganor in kurtzer Zeit berühmt, und sein wohlverdientes Lob bis an die güldenen Sternen nach höchster Billigkeit erhoben wurde. So bald nun solches in gantz Europa erschollen, nahmen sich die meisten Potentaten, mit diesem tapffern Helden in ein genaues Bündnüß zu treten, gäntzlich für; zumahl, da sie überdiß versichert waren, daß eine angenehme Leutseeligkeit diesen Helden-Printzen herrlichst becrönete. Von seiner wohlanstehenden Freygebigkeit will ich nichts mehr, als so viel, gedencken, daß er so gar nicht einen eintzigen Tag vorbeygehen lässet, an welchem er nicht zum wenigsten etlichen eine ansehnliche Gnade erweisen sollte: Er hält mit dem Titus Vespasianus dieses vor etwas bekantes, daß an demjenigen Tage, an welchem er keinem Menschen einige Gutthat erwiesen, er nicht gelebet, vielweniger regieret habe. In genauer Betrachtung dieser herrlichen Tugenden ist es nicht zu verwundern, wenn ihn die treugesinnten Valallen vom Grund des Hertzens lieben, und ihm eine ewige Regierung wohlbedächtig anwüntschen; Gestalt dergleichen unschätzbahre Vollkommenheiten, unschätzbahr verehret zu werden, mehr als zu wohl verdienen.

Endlich

Endlich, als er das 19. Jahr ſeines Lob-beſeelten Alters völlig hinterleget, begegnete ihm dasjenige, was die tapfferſten Helden in vollem Maſſe zu empfinden pflegen; Angeſehen er denen zärtlichen Liebes-Trieben, welche uns die gütige Natur ſelbſt eingepflantzet, ein angenehmes Gehör verſtattete. Diejenige Perſon aber, auf welche er ſeine keuſche Liebe warf, war unſere Durchlauchtigſte Piſtophile. Ihre äuſſerliche Schönheit iſt, wie meine Hochgeehrteſten Herren ſelbſt geſehen, unbeſchreiblich, alleine, die innerliche übertrifft ſolche bey weiten; maſſen ſie ein vollkommenes Muſter einer tugendſamen Printzeßin heiſſen kan, und ſehr wohl würdig iſt, eines der höheſten Poteſtaten verliebtes Hertze vergnügt zu beſitzen. In genauer Erkänntniß deſſen ſchickte Aganor einen abſonderlichen Abgeſandten nach Metropolis ab, und ließ ſo wohl den verſtorbenen König, als unſere Gnädigſte Printzeßin ſeiner holden Liebe verſichern: Hiernächſt ſchrieb er an die Liebens-würdige Piſtophile ohngefehr folgenden Brief:

Durchlauchtigſte und allerſchönſte Printzeßin!

Allerhöchſtbringende Tugend kan unmöglich lange verborgen bleiben / ſondern kommt zu herrlichem Vergnügen der Warheit-liebenden Gemüther öffentlich an den Tag. Was iſt alſo zu verwundern, wenn Eure Liebden Preiß-würdige Vollkommenheiten auch

bereits

bereits in Regamina erſchollen ſind, und ich/von dero bezaubernden Annehmligkeit zu hören, gleichfalls beglückſeeliget worden bin? Wer wollte mir dahero auf einige Art verüblen können, daß mich ſolche ungemeine Vortrefflichkeiten höchſt-verliebt gemacht haben? Dero unvergleichliche Tugenden verdienen ſehr wohl / von einem Käyſerlichen Printzen hochgeſchätzt zu werden. Deßwegen hoffe ich, es werde mein wohlgemeintes Unterfangen wohl aufgenommen werden, und mir erlaubet ſeyn, mich bis in die dunckle Grufft zu nennen

Eurer Durchlauchtigkeit

Treu-aufrichtigen Liebhaber

Aganor.

Mit dieſen angenehmen Liebes-Zeilen eilete der Abgeſandte, ſo viel als ihm möglich, nach Metropolis zu, und kam den dritten Tag nach ſeiner Abreiſe von Nevina glücklich allhier an. So bald er kaum angelanget, ließ er ſo gleich umb eine ſchleunige Audienz gehorſame Anſuchung thun, welches ihm auch nicht mehr, als gerne bewilliget wurde; Angeſehen man ſich hier ſchon längſtens, dem Regaminiſchen Aganor alle Hochachtung zu erweiſen, bemühet hatte. Hierauf wurde er auf das höflichſte empfangen, und ihm ſo fort der näheſte Platz neben dem Könige eingeräumet. Der Abgeſandte hatte ſich nur niedergeſetzet, als er folgender maſſen ſein wichtiges Vorhaben eröffnete: Durchlauchtigſter und Großmächtigſter König! daferne ich, als ein annoch unberedter Red-

ner

ner in meinem wichtigen Anbringen etwas verſehen ſollte, bitte ich demüthigſt-, ſolches nicht übel aufzunehmen; maſſen ich noch niemahls ein ſo hohes Werck, wie heute, auf mich genommen habe. Uber dieſen Worten erſchrack der König einigermaſſen, weil er ſich nicht Augenblicks beſinnen konte, auf was ſolche nachdrückliche Worte gerichtet wären; Nichts deſtoweniger ſagte er zu dem offtgemeldten Abgeſandten, daß er in ſeiner angefangenen Rede kühnlichſt fortfahren ſollte, weil er ohnedem ſähe; daß deſſen ſonderbahre Klugheit keinen Fehler begehen würde.

Der Abgeſandte machte abermahls einen tieffen Reverence, und fieng alſo wieder zu reden an: So lange das weite Rund der Erden geſtanden, ſo lange hat man von der Liebe gehöret. Die tapfferſten Helden, die niemand auf einige Art überwinden können, haben ſich augenblicks von einem Schönheits-vollen Frauenzimer feſſeln laſſen. Alexander der Groſſe, welchen ein jedweder, zu dem er nur gekommen, hefftig gefürchtet, kan uns dißfalls ein klares Zeugniß geben: Denn als er die wunderbahre Schönheit einer ſeiner Gefangenen der liebl. Roxane geſehen, hat er ſich eher nicht zufrieden gegeben, als bis er ſolche nach innigſtem Wuntſche überkommen.

Und was braucht es viel, groſſer Helden zu gedencken? Hat ſich doch ſelbſt der groſſe Krieges-Gott Mars durch die unvergleichliche Schönheit

heit der angenehmen Venus blenden laſſen, und ſein blutiges Scepter vor deren Schnee-weiſſen Füſſen willig niedergeleget: Dahero iſt es nicht im geringſten zu verwundern, wenn mein gnädigſter Printz, der Allerdurchlauchtigſte Aganor, ebenfalls liebet: Denn nicht nur die der Natur eingepflantzte Liebe, ſondern auch die unvergleichliche Tugend-Strahlen der himmliſchen Piſtophile hat dieſe wohl-gegründete Zärtlichkeit verurſachet: Angeſehen den erſten Augenblick, als er ſie von allen Warheit-liebenden Gemüthern höchlich rühmen hören, ihm unmöglich geweſen, ohne ihre holde Liebe länger zu leben: Daß nun aber auch dieſe hochgedachte gnädigſte Printzeſſin, ſelbigen ihrer hohen Gegen-Liebe zu würdigen, nicht ermangeln wolle, bin ich von meinem Großmächtigſten Aganor hieher geſendet worden, umb unterthänigſt zu bitten und eine erwüntſchte Gegen-Antwort demüthigſt zu erhalten; Geſtalt er ſich bereits mit der guten Hoffnung, von der Durchlauchtigſten Piſtophile ebenfalls geliebet zu werden, nicht unbillig ſchmeichelt.

Kaum hatte der bemeldete Ambaſſadeur ſein eigentliches Vorhaben dem Könige entdecket, als ſelbiger vor Freude und innigſter Verwunderung ihm mit denen verpflichteſten Worten augenſcheinlich zu erkennen gab, wie viel auch dem Niſapiſchen Hoffe daran gelegen ſey, wenn eine ſo zuträgliche Vermählung zwiſchen einem ſo gleichen Paare erwüntſcht könte geſtifftet werden.

den. Ich erkenne es zwar mit hohem Danck, antwortet er, daß Se. Durchlauchtigkeit, Euer gnädigster Printz, eine so grosse Hochachtung gegen unsere Fräulein Tochter träget, und solche sich zu vermählen fürgenommen; Versichere auch, daß sein wohlgegründetes Verlangen von uns gar gütig angenommen worden: Gleichwohl bitte ich mir eine kleine Bedenck-Zeit aus, in welcher ich mit meinen geheimden Räthen darüber gebührend berathschlagen könne.

Auf das erstemahl hatte sich der Abgesandte einer so gnädigen Antwort wohl nicht versehen, derowegen hielt er es vor unnöthig, länger mit seiner Gegenwart beschwerlich zu seyn, wie er denn alsobald, einen höflichen Abschied zu nehmen, Willens war.

Alleine, der gütige König, der ihm je länger je mehr zu erkennen geben wollte, in was vor grossem Ansehen Aganor bey ihm stünde, ließ es voritzo noch nicht zu, sondern antwortete: Einen solchen angenehmen Bothschaffter lässet man nicht alsobald wiederumb von sich, es möchte sonst euer hoher Principal, wenn er vernähme, daß man den Herrn alsobald von uns geschicket, uns inskünfftige mit dergleichen guten Nachrichten unbegrüsset lassen.

Der Abgesandte wollte auf diese Schertz-Rede nichts schuldig bleiben, dahero sagte er: Nein, so veränderlich ist mein Printz nicht, sondern, welche Person er einmahl liebet, die hält

er

er auch beſtändig in groſſer Hochachtung: Lebe auch des guten Vertrauens, es werde, zu meines hohen Principalen Vortheil, dergleichen Wanckelmuth in Niſapa kein Gehör finden.

Wir laſſen uns hier zu Lande, erwiederte der König, ſo lange wir Niſaper heiſſen, den billigen Ruhm geziemender Beſtändigkeit von niemanden rauben; Inmaſſen ein wechſelnder Protheus ſchon ehemahls mit ſolennen Ceremonien nach Narciſa verwieſen worden. Iſt alſo unvonnöthen, daß der Herr einiges Mißtrauen auf unſere Fräulein Tochter ſetzet: Zumahlen die unvergleichliche Gelehrſamkeit, und mehr als irrdiſcher Helden-Muth dieſes Wunder-Printzens auch eine halb-Göttin gnugſam vergnügen könte.

Nunmehro wuſte der frohe Abgeſandte kein eintziges Wort mehr vorzubringen; Angeſehen ihn die höchſt-angenehme Erklärung dieſes groſſen Monarchen nicht wenig ergötzete. Endlich gieng der König zu der Printzeßin, und übergab ihr Aganors wohl eingerichteten Brief, welcher auf ein herrliches Käſtchen geheſftet war, mit dieſen Worten: Eure Liebden wundern ſich im minſten nicht, wenn ich ſage, daß ein Käyſerlicher Printz aus Regamina ſie hertz-innigſt liebe, und bereits durch einen verſtändigen Abgeſandten das erwüntſchte Ja-Wort begehret habe.

Uber dieſen Worten fieng Piſtophile, nach angebohrner Art des keuſchen Frauenzimmers, die

die Luſt-beſeelten Wangen mit einer lieblichen Purpur-Röthe zu beziehen an. Alleine, der König, als ein luſtiger Herr, machte alſobald aus der von Lobens-würdigen Schamhafftigkeit entſtandene Röthe einen kleinen Scherz, und ſagte: Mich düncket, daß dieſer Brief ſehr angenehm ſeyn muß, weil Eure Liebden eine ſo angenehme Freuden-Farbe an ſich nehmen.

O nein, widerlegte Piſtophile, Eure Majeſtät Liebd. Herr Vater erlauben gnädigſt, wenn ich ſage, daß ſolches aus dieſer Urſache keinesweges geſchiehet; Geſtalt ich mich vielmehr über ſelbigem entſetze; Aber nichts deſtoweniger geſtehe ich gantz gerne, daß deſſelben kluger Innhalt mir eben nicht ſo ſehr mißfällt.

Dieſes iſt gantz gut, fuhr der König fort, und macht mir ſichere Hoffnung, daß Eure Liebden, das erfreuliche Ja-Wort dem verliebten Aganor zu geben, ſich willigſt entſchlieſſen werden, zumahlen er hierumb hefftige Anſuchung thun laſſen.

Es wäre wohl, wiederholete die Printzeßin gantz verſtändig, ein wenig allzuzeitig, wenn es das erſte mahl bald geſchehen ſollte. Iſt ſeine angefangene Liebe nur aufrichtig, ſo wird er ſonder Zweifel noch mehr Geſandſchafften an Eure Majeſtät meinetwegen abſenden: Geſchiehet ſolches aber nicht, ſo kan ich leichtlich ſehen, wie ernſtlich ſeine Liebe gegen mich geweſen ſey.

Nach diesem sahe die Printzeßin in oben-gemeldtes Käſtgen, welches mit blitzenden Diamanten und hell-glänzenden Edelgesteinen reichlich beſetzet war, und fand in solchem so viel vergnügende Annehmligkeiten, daß ihre obwohl muntere Augen doch noch nicht fähig genug waren, solche in behender Eil zu betrachten, oder in so kurtzer Zeit zu überlegen, was unter allen doch das kostbarste; doch bewunderte sie am meisten des schönen Printzen künstlich verfertigte Contrefait, und ohngeachtet sie die vorgemeldte unschätzbahre Herrlichkeiten im Anfange höchlich erfreueten, so achtete sie solche gegen etwas Höchst-angenehmen, welches ihren freyen Sinn gäntzlich zu fesseln vermochte, ich meyne des Aganors wohlgesetztes Bildniß, in dem dieser Held mit recht lebendigen Farben abgemahlet war, nun gar wenig: Denn man hier nicht nur seine Anbetens-würdige Majestät, so sich in dessen Gesichte zeigte, sondern auch seinen ungemeinen Verstand vollkommen abnehmen konte. Dahero räumte sie ihm alsobald einen höchst-vergnügten Platz auf ihrer Schneeweissen Brust ein, und nahm sich vor, Zeit ihres Lebens es daselbst zu tragen.

Indem sie aber noch mit diesem herrlichen Contrefait beschäfftiget war, fand sie unversehens eine verliebte Arie, so folgendes Innhalts gesetzet war:

ARIE.

I.

Ich bin verliebt;
Der Dido Schönheit kan selbst den Æneas binden,
Und Macareus, der tapffre Held/
Läßt sich auch bey Verliebten finden/
Wenn er der Canace zu stoltzen Füssen fällt.
Drumb wundre dich, Printzeßin/ nicht/
Wenn auch Aganor spricht:
Ich bin verliebt.

2.

Ich bin verliebt;
Denn muß ein Jason selbst in Liebes-Fesseln liegen/
Ob er schon jenes Vlies erlangt/
Das vor ihm niemand konte kriegen.
Und wenn Demophoon mit Phyllis Banden prangt;
So wundre dich/ Printzeßin/ nicht/
Daß auch Aganor spricht:
Ich bin verliebt.

3.

Ich bin verliebt;
Pistophilen lieb' ich/ der keine Schönheit gleichet/
Und welche recht vollkommen ist;
Der auch die Helena selbst weichet;
Drumb hab' ich selbige zum Leit-Stern mir erkiest;
Nun wundre dich/ Printzeßin/nicht/
Wenn dein Aganor spricht:
Ich bin verliebt.

Nachdem nun Pistophile diese Arie durchgelesen, sahe sie, daß die Melodie darzugesetzet war; Dahero sang sie solche zu des Königes Vergnügung mit der herrlichsten Anmuth ab:

Weil aber der König sehr wohl merckte, daß Aganorn sehr viel an einer geschwinden Antwort gelegen sey, als beredete er die Printzeßin dahin, daß sie sich entschloß, die leichte Feder in die Hand zu nehmen, und folgende Zeilen dem weissen Papier einzuverleiben:

Großmächtigster und Allerdurchlauchtigster Printz!

DEro angenehmes Schreiben erwecket in mir theils grosse Bewunderung, theils einige Röthe. Das erste rühret daher, weil ein so angenehmer Printz, dem fast die halbe Welt als ihren mächtigen Regenten unterthänigst verehret, mir seine aufrichtige Liebe zu verstehen giebet: Das andere aber entspringet daraus, daß Eure Durchlauchtigkeit bald auf das erste mahl eine erwüntschte Antwort zu erhalten verlangen, da nun gleich ich, als ein von meinen Durchlauchtigen Eltern in aller Sittsamkeit aufferzogene Printzeßin, von Liebe gar wenig weiß, versichere ich Eure Durchlauchtigkeit gleichwohl in Ansehung dero guten und mehr als Fürstlichen Gemüthes, daß/ob ich gleich keinen eigentlichen Entschluß von mir gebe, ich selbige jederzeit in grosser Verehrung halten, und forthin im aufrichtigen Andencken haben werde, als

Eurer Durchlauchtigkeit

bereitwilligste

Pistophile.

So bald Pistophile diesen Brief verfertiget, verließ der König derselbten Zimmer, und das von ihrer Cammer-Frauen hierzu bestellte Fräulein

lein brachte solchen Jhro Majestät in dero Cabinet. Der Abgesandte solches ersehend, bath inständigst, man wollte ihm der Printzeßin Schreiben, so bald als möglich, überreichen, damit er ehistens in Regamina, und von dar wiederumb allhier glücklich ankommen möchte.

Nachdem er nun solches höchst-erwüntscht erhalten, kehrete er freudigst nach Regamina zurücke, und fand den verliebten Aganor in seinem geheimden Zimmer ganz tiefsinnig sitzen: Dahero er ihn sonder Bedencken in Unterthänigkeit fragte, woher diese grosse Betrübnüß entstanden, und ob er auch wisse, wie aufrichtig ihn die Nisapische Printzeßin liebe?

Hierauf erbrach Aganor der schönen Pistophile erfreuenden Brief sonder einiges Wortwechseln, und ergötzte sich Seelen-innigst über dero gütige Erklährung. Denn vor das erste mahl hatte er sich einer so erwüntschten Antwort nicht versehen: Damit er aber seine hertzliche Freude vollkommen an den hellen Tag legen möchte, so stellete er ein Lust-beseeltes Gastmahl denen hohen Bedienten zur Vergnügung an.

Indem nun jederman sich bey diesem herrlichen Banquete höchst-vergnügt befand, und ein jeder allererst eine vollkommene Ergötzung einzuerndten Willens war, stellete sich die dunckle Nacht, als eine traurige Zernichterin aller menschlichen Freude/unverschämt ein, und geboth denen hier versammleten Gästen, sich einen

bequehmen Ort / allwo ſie der ſüſſen Ruhe genüſſen könten / vor einfallender Finſterniß unverzüglich zu ſuchen.

Nunmehro war der verliebte Aganor in demjenigen Pallaſte, allwo er geſagtes Mahl herrlichſt ausgerichtet / gantz alleine; Als er freyen Raum / ſeinen verliebten Gedancken den Zügel völlig ſchieſſen zu laſſen / unvermuthet überkam. Er machte ſich unterſchiedene Vorſtellungen / alleine, er mochte auch dencken / wohin er nur wollte / ſo war ſeine geliebteſte Piſtophile ihm allezeit, nach ſeiner einmahl gefaſten Einbildung, an der Seite. Wenn er die herrlichen Luſtbarkeiten, welche dieſen Tag über zu ſehen erlaubet waren, ein wenig überlegte, ſo ſtellete er ſich allbereit zum ſicheren Voraus dar, was vor unglaubliche Annehmlichkeiten er in den Anmuths-vollen Armen der ſchönen Piſtophile zu gewarten hätte.

Hilf Himmel, ſagte er bey ſich ſelbſt / wenn wird doch die frohe Zeit kommen, da ich mit meiner werthеſten Printzeßin mich nach äuſerſtem Vergnügen werde letzen können? Diejenige Freude / welche ich heute empfunden / halte ich gegen der unvergleichlichen Luſt / die ich bey der allerſchönſten Printzeßin zugewarten habe / vor einen bloſſen Schatten. Unvermuthet aber / als er ſich ſolche reitzende Vorſtellungen machte / fiel ihm der betrübte Zuſtand / in welchem er voritzo / nach dem ſich alle vornehme Herren der ſtillen Ruhe bedieneten / elendiglich verſetzet war / ohngefehr ein;

Alleine /

Alleine / seufftzete er dahero / was mache ich mir vor so grosse Einbildungen aus der angefangenen Liebe mit dieser überirrdischen Schönheit? Vielleicht suchet mich das betrügliche Schicksahl nur schändlichst zu blenden / und gedencket / die bey mir entstandene Freude durch ein jählinges Trauren auf einmahl wiederum zu stören? Wer kan mich genugsam versichern / daß die anmuthige Pistophile eben so aufrichtig / als schöne sey? Offtmahls sind die allerannehmlichsten Personen mit den härtesten Gemüthern versehen; Gestalt ihnen ihre unvergleichliche Schönheit zur vollen Gnüge anzeiget, daß sie / mehr als von einer Person demüthigst angebethet zu werden / würdig sind. Zudem weiß ich ja nicht einmahl / ob sie nicht bereits ihr holdes Hertze an einen andern Regenten verschencket hat. Wollte ich mir auch gleich mit der süssen Hoffnung / daß ich eines grossen Monarchens Printz sey, vergebens schmeicheln / so würde mir doch solches in Ansehung itzt angeregter Schwührigkeiten wenig helffen: massen die Sterblichen gar sehr unterschieden sind, und sich manche vor eine goldene Crone mehrentheils etwas schlechtes erwählen. Das macht / ein jedes stehet in der üblen Meinung / daß Königinnen als verachtete Sclavin gehalten, und ihnen die Unzucht-liebenden Maitressen schändlich vorgezogen würden. O dannenhero verzweifeltes Beginnen so vieler hohen Häupter / daß sie sich an ihren rechtmäßigen Gemahlinnen nicht vergnügen / sondern beständigst nach frembden

Schönheiten umſehen, und ſolcher maſſen andern / die an dergleichen Dingen wenig oder gar keine Luſt haben / übel zu rathen pflegen! Ich glaube ſicherlich, dieſes ſchreckliche Ubereilen werde endlich ſo viel zuwege bringen / daß auch keuſche Printzen / die es doch mit ihren Gemahlinnen aufrichtig meynen / dieſes unbegangenen Laſters werden beſchuldiget werden! Ich bin gewiß / daß Piſtophile eben dergleichen Gedancken von mir leider! heget. Aber nein, engliſches Hertz/hierinnen thun ſie mir warlich zuviel! Sie habe ich erwählet! Sie liebe ich! und ſie ſind die eintzige Uberwinderin meines ſonſt unüberwindlichen Hertzens! Ohne ſie verlange ich nicht eine eintzige Viertel-Stunde zu leben.

Ach derohalben / wertheſte Printzeßin/ bedencken ſie wohl, wie redlich ſie der aufrichtige Aganor liebe! Bedencken ſie ſelbſt/ ob denn dero unvergleichliche Schönheit umſonſt alſo gebildet worden / und ob ſelbte nach kurtzer Zeit / als wenn ſie nicht geweſen wäre/ plötzlich vergehen ſollte? Nein / andre Seele / dieſes kan unmöglich ſeyn; Angeſehen die gütige Natur / nichts umbſonſt zu machen/gewohnet iſt. Und geſetzt / überengliſches Weſen/ daß in Europa nichts ſey/ was dero hohes Gemüthe auf einige Art vergnügen könte / ſo wird doch das eines beſtändigen Liebhabers treu-geſinnte Meynen gewüntſchte Statt finden.

In einem ſolchen Liebes-Zuſtande befand ſich dazumahl der tapffere Aganor, als etliche von

ſeinen

ſeinen Cammer-Herren das Zimmer eröffneten, und den Printzen/ ſich zu Bette zu begeben, eyfrigſt anfleheten. Alleine/ der verliebte Aganor wollte deroſelben wohlgemeyntem Einrathen kein billiges Gehör verſtatten, ſondern befahl, daß man ihm Feder und Dinte nebſt dem beſten Papiere/ weil er annoch etwas nöthiges zu ſchreiben hätte, herbey bringen ſollte: Solches bewerckſtelligten obgemeldte Herren nicht mehr als gerne, weil ſie der ſichern Hoffnung lebeten/ er würde in kurtzem das bemühte Schreiben mit einem ſanfften Schlafe verwechſeln / und hernachmahls der ſüſſen Ruhe höchſt-vergnügt genüſſen: Kaum aber hatte Aganor die verlangten zum Schreiben behörige Sachen überkommen, als er folgende gebundene Zeilen an ſeine hertzlich-geliebteſte Piſtophile der flüchtigen Feder anvertrauete:

Durchlauchtigſte und Allerſchönſte Printzeßin!

DEr angenehme Brief von dero zarten Händen
Hat mein verliebtes Hertz erſt recht verliebt gemacht;
Und will das Glücke mich nicht nach Gewohnheit blenden/
So hat es mir bereits was Hohes zugedacht.
Denn ob/ Printzeßin, ſie gleich mir ſchon alſo ſchreiben:
Es hat mir dero Brief Verwunderung erweckt/„
Weil ſie das erſte mahl mich auf das Ja-Wort trei„ben;„
So wird mein froher Sinn / gleichwohl noch nicht geſchreckt. Mir

Mir iſt gar wohl bekannt, daß ſich das Frauenzimmer
Gar ſelten alſobald dem Liebenden ergiebt;
Und dieſes kommt daher, weil ſelbiges doch immer
Die ſtoltze Freyheit mehr / als Ehe-Bande liebt.
Es dencket ſelbiges / daß bald nach dem Vermählen
Auch ihre Freyheit ſich auf einmahl gantz verliert:
Es ſpricht: Im Eheſtand iſt nichts, als lauter Qvälen/
Wo man ſtatt Roſen-Frucht geſpitzte Dornen ſpührt.
Auch die Gemahlin darf ſich keiner Gunſt verſehen,
Weil offt ein frembdes Bild auch Könige beſiegt:
Welch aber läſſet gern ein ſolches Thun geſchehen,
Das / was vor ſie gehört, viel andere vergnügt?
Geſetzt, daß auch zur Noth die König' uns ergötzen,
Geſchicht es dennoch nur aus bloſſer Heucheley:
Und will ſich der Gemahl bey uns kaum einmahl letzen,
So ſteht ihn dieſes doch nicht von Maitreſſen frey.
Diß ſind, Printzeßin / offt derſelbigen Gedancken,
Doch gehen ſie damit ein wenig gar zu weit;
Denn zwiſchen Printzen / die bald hier bald dorthin wancken,
Und zwiſchen treuen iſt ein groſſer Unterſcheid.
Von jenen will ich nicht das Ubelſte verneinen /
Denn die Gemahlin wird von ſolchen nicht geacht.
Bey dieſer ſieht man ſie gantz Traurens-voll erſcheinen,
Hingegen wiedmen ſie den frembden manche Nacht.
Allein / von letzteren muß ich noch was gedencken,
Weil ihre Liebe ſtets beſtändig feſte ſteht,
Sie laſſen ſich durch nichts von ihrer Schönheit lencken /
Geſetzt / daß alles gleich hierdurch zu Drümmern geht.
Printzeßin / ſie lieb ich / und zwar aus treuem Hertzen:
Sie ſind das Eintzige, nach dem mein Hertz ſich ſehnt.

Ein

Ein andrer mag indeß mit Treu und Liebe schertzen/
Genug / daß er ihm selbst den Weg zum Schaden bähnt.
Printzeßin, sie lieb ich, und will sie treulich lieben,
Ich bleibe selbigen in Angst und Noth getreu:
Es mag mich grause Noth und Unglück betrüben,
Sag ich doch jederzeit, daß ich beständig sey.
Und also werden sie mich dißfalls wohl nicht strafen:
Denn treues Lieben ist ja keiner Strafe werth.
Es kan der matte Leib vorhin gar wenig schlafen,
Weil der GedanckenSchiff auf hohen Wellen fährt.
Und wie kan Leib und Geist die süsse Ruhe finden,
So lang er nur allein von dero Geiste lebt?
Die reiffste Klugheit selbst wird dieses nicht ergründen,
Wie sehr mein treues Hertz nach dero Liebe strebt.
Printzeßin / ohne sie kan ich unmöglich leben:
Denn dero Tugend-Glantz hat mich verliebt gemacht:
Drumb sey denselben itzt so Reich als Printz ergeben/
Und gantz Regamina nimmt dero Winck in Acht.
Von den Maitressen mag ich nicht das minste hören,
Sie bringen sonsten nichts, als einen bösen Ruhm:
Hingegen will ich sie, O schönste Göttin! ehren,
Sie sind mein Schatz, mein Hertz, und eintzig Eigenthum.
Was Wunder! wenn daher auch ein verliebtes Schreiben
In dero Liljen-Hand beliebten Zutritt findt!
Was Wunder wenn sie nun auch meinen Schrifften gläuben /
Und was sonst Zweifel macht, aus dero Brust verschwindt!
Sie wissen selbsten wohl, daß jene Liebes-Sachen,
Welch einem Fürsten doch nur manständig seyn/
Und die beym Pöbel selbst uns schlechten Nahmen machen,
Nur scheinbar-Liebende, nicht aber mich, erfreun.

In

Indeß vergnüget mich, daß sie von Freude sagen:
„Es hat mich dero Brief gantz ungemein ergötzt;„
So schreiben sie mir erst von zwey bis dreyen Tagen:
Was Wunder! wenn mein Geist sich schon mit Hoffnung letzt,
Er werd' im kurtzen sie, Printzeßin, überkommen,
Und dero Schönheit-Glantz mit gröster Anmuth schaun!
So grossen Trost hab ich aus dero Brief genommen,
Drumb soll mein reiner Geist auf lauter Hoffnung baun.
Ich weiß, sie lassen mich nicht mehr vergebens hoffen /
Denn ich erkenne schon derselben treuen Sinn:
Nunmehro stehet mir der Paß zum Leben offen;
Drumb schließ ich, sichernde, daß ich beständig bin

Eurer Liebden

ewigergebener

Aganor.

So bald dieses Schreiben zugesiegelt war / so bald bathen vorerwehnte Cammer-Herren unaufhörlich / daß doch der Printz der edlen Ruhe genüssen / und morgen einen / welcher solchen Brief an gehörigen Ort befördern solte / allergnädigst ernennen möchte. Alleine / bey dem Durchlauchtigsten Aganor, welcher nunmehro an einem heffigen Liebes-Fieber kranck lag / wollte diese heilsame Cur im minsten anschlagen / sondern seine Zwang-freyen Gedancken blieben einmahl, wie das andere / auf seine gelieblteste Pi-

stophile

ſtophile gerichtet. Ihr könnet mir / ſagte er zu denen Cammer-Herren/ viel von Ruhe ſagen, da doch eine ſtete Unruhe mein bekümmertes Gemüthe beſtändigſt plaget ; So lange als ich noch nicht weiß / ob mich Piſtophile aufrichtig liebet/ſo lange iſt es mir unmöglich/mich in meinem Gemüthe vollkommen zu befriedigen. Ich habe Piſtophilen viel zu lieb / als daß ich ihr zu Gefallen nicht den benöthigten Schlafe abbrechen ſollte.

Endlich / als dieſe kluge Bedienten jederzeit ſeine vorgebrachten Beweiß-Gründe höfflich widerlegten / brachten ſie ſo viel zuwege/ daß er ſich in ſeine Schlaf-Kammer willigſt begab/ und alsdann in das ihm zubereitete Bette legte. Kaum aber wurde die düſtre Nacht mit der Morgen-Demmerung verwechſelt / als der beunruhigte Printz bereits wiederumb den vorigen Geſandten nach Metropolis abgefertiget/welcher in wenig Tagen daſelbſt glücklich anlangete. Hier nun fragte niemand / wie es denn käme / daß dieſer ſchon wiederumb zugegen wäre ; Denn einem jeden war deſſen verliebtes Anbringen ſehr wohl bekannt : Und erfreuete die Preiß-würdige Piſtophile vom Hertzen, daß es mit des tapfferen Aganors aufrichtigen Liebe wahrhafftiger Ernſt geweſen ſey. Nun ſehe ich / hub ſie zu ihren Cammer-Frauen an / daß Aganor ein redlicher Printz iſt / der nicht nach dem gemeinen Lauffe der unbeſtändigen Welt etwas redet/ was er nicht zu erfüllen geſonnen iſt.

Nachdem ſie dieſes ausgeredet / begab ſie ſich

zu

zu Jhro Majestät dero wertheſten Herrn Vater / und bath ſolchen / daß er den Regaminiſchen Abgeſandten eine geſchwinde Audience ertheilete. Weil nun der König vor dieſes mahl nichts anders zu verrichten hatte / als geſchahe es / daß dieſer Ambaſſadeur augenblicks nach Hoffe beruffen / und ſein Vorhaben offenbahr wurde. Die Printzeßin aber nahm den Brief / welchen ihr ſolcher überreichte / nicht mehr als gerne auf / weil ſie zur vollen Genüge ſahe / daß er von angenehmen Händen käme. Sie konte ſich über Aganors ſonderbahre Höfligkeit / welche aus dieſem Briefe erhellete / nicht genugſam verwundern / wannenhero ſie von Stund an eine ungemeine Hochachtung auf ihn warf. Eine jede Zeile / ja ein jedwedes Wort hatte / nach ihrem eigenen Bekänntnüſſe / auch die hartеſten Gemüther unverzüglich zu zwingen / eine unübernatürliche Krafft in ſich: Und was das meiſte war / ſo entſchloß ſie ſich / in des Abgeſandten Anweſenheit Aganors billigen Anſuchen ein billiges Gehör zu geben; Dahero ſie auch zu einem unbetrüglichen Zeichen wahrer Treue und aufrichtigen Liebe ihr mit Diamanten reichlich beſetztes Bildnüß von dero weiſſen Schwanen-Bruſt abnahm / und ſolches dem Abgeſandten / nebſt einem kleinen Brief / an unſern Allerdurchlauchtigſten Helden mit der ſchönſten Annehmligkeit übergab: Der Ambaſſadeur, welcher ſich jederzeit als ein gehorſamer Bedienter ſeines gnädigſten Printzens aufführete / unterließ nicht, hier-

vor seinen verpflichtesten Danck zu sagen / und verwahrte dieses edle Kleinod dermassen wohl / daß solches der bereits verlangende Aganor unbeschädigt überkommen konte. Dieser nemlich wollte nunmehro an dem gütigen Ausgange seiner angefangenen Liebe ziemlicher massen zweifeln / denn der Abgesandte war zwey Tage über die bestimmte Zeit unverhofft aussengeblieben. Er blieb wider Gewohnheit von der Königlichen Tafel weg / und befahl seinen getreuen Bedienten / ihn gantz alleine in dem geheimden Zimmer zu lassen / worauf er sich auch in ein kleines Ruhe-Bettgen niederlegte / in Hoffnung, durch einen sanfften Schlaf dieser beschwerlichen Gedancken loß zu werden. Allein vergebens; Angesehen / wenn er gleich ein wenig einzuschlummern schien / die schöne Pillophile, seinen verliebten Gedancken nach, immer nahe bey seinem Bette stund / und ihn dermassen verliebt machte / daß ihm, länger ohne glückliche Besitzung dieser himmlischen Schönheit zu leben / gantz unmöglich schien.

So grosse Macht hat die zwingende Liebe / und man wird nicht leichtlich einen finden / welcher sich einmahl derselben unauflößlichen Bande gäntzlich entlediget hätte: Dahero düncket mich / daß jener kluge Mann nicht unrecht gethan / wenn er dieselbe unter dem am äussersten Ufer eines Fischreichen Flusses sitzenden Cupido, der in voller Bemühung ist / betrügliche Reisen vor die unvorsichtigen Fischer zu legen / mit ohngefähr dieser Uberschrifft abbildet:

Wenn

Wenn du nur einmahl hier gefangen/
Darffſt du nicht wieder raus verlangen.

Nunmehro kam offterwehnter Abgeſandter vergnügt in Regamina an / und weil er allbereit erfahren / daß ſich der tugendhaffte Printz allzuſehr durch einen unnöthigen Liebes-Kummer einnehmen lieſſe/als begab er ſich unverzüglich zu demſelben, und redete ihn alſobald mit folgenden Worten an: Eure Durchlauchtigkeit haben nicht Urſache / durch übermäßigen Kummer ſich das edle Leben ſo ſauer zu machen ; Angeſehen das Glücke ſelbſt vor dero hohe Perſon bey der Liebens-würdigen Printzeßin muß geſprochen haben/indem ſie ſich gar ungemein gütig nach eylfertiger Durchleſung dero gebundenen Briefes gegen meine Wenigkeit erwieſe / und den Augenblick ſchlüßig wurde/ durch gegenwärtige Zeilen ihre gäntzliche Meinung zu eröffnen / und hiermit übergab er dem Printzen einen Brief / in welchem er folgende gebundene Zeilen laß:

Großmächtigſter und Allerdurchlauchtigſter Aganor.

WO Tugend und Verſtand ſtatt Unterhändler ſind/
Und ſtatt der geilen Brunſt ſich keuſche Liebe zeiget;
Wo man ein treues Hertz/ nicht bloſſe Worte, findt;
Wo ſchnöder Unbeſtand und alle Falſchheit ſchweiget:
Da will die Billigkeit, daß man das Ja-Wort ſchickt,
Und ſich dem Liebenden nach Wuntſche bald ergiebet,
Denn was den keuſchen Geiſt aus aller Macht erquickt;
Iſt dieſes, wenn uns ſelbſt die wahre Tugend liebet.

Was

Was Wunder! wenn daher mich dero Schrifft ergötzt/
Da ich versichert bin, daß Sie sich nur die Tugend
Und keinen eitlen Tand zur Richtschnur ausgesetzt;
Denn solche blüh'te schon in ihrer zarten Jugend,
(Wie uns die gantze Welt hiervon berichtet hat)
Drumb soll Pistophile nun Eure Liebden ehren;
Kömmt sie gleich selbsten nicht, so soll doch dieses Blat
An ihrer Stelle diß von keuscher Liebe lehren:
Pistophile will fort so Seel als Hertz und Sinn
Nur ihnen, grosser Printz, und keinem mehr verschreiben;
Vor Ihnen leget Sie so Cron als Scepter hin;
Es wird in Ewigkeit Denselbten treu verbleiben

Pistophile.

Die ungemeine Freude / welche Aganor wegen dieses angenehmen Schreibens empfunden/ ist unmöglich zu beschreiben. Er küss.te jede Zeile zu vielen mahlen / und wünschte vom Hertzen/ solche reichlich ausgelehnte Liebes-Früchte von seiner Liebe ehistens in grösserer Anzahl und mit zulänglichem Wucher wiederumb einzunehmen. Noch mehr aber wurde die keusche Begierde seines Hertzens angeflammet / als der getreue Abgesandte seinem Hinädiesten Aganor der Printzeßin holdes Bildnüß mit der beliebtesten Art überreichete. Dieses nun war mit blitzenden Diamanten / kostbaren Pürckissen und unschätzbahren Jaspis-Steinen herrlichst besetzet: Auf der einen Seite war die Printzeßin Pistophile, wie sie dem Printzen die treue Liebe versprach/ auf der andern Seite aber die nichtige Unbeständigkeit weltlicher Dinge mit diesen Worten abgemahlet:

Sieht man gleich alles hier in einem Nu zergehen/
Muß reine Liebe doch ganz unverrückt bestehen.

Auf solche Weise war es nicht zu verwundern/ daß der Printz solches aufs höheste schätzete/und zu einem ewigen Andencken auf seine Brust hieng; Angesehen er dem mitgebrachten Brief fast eben dergleichen Ehre verständigst ertheilete/ und solchen in einem güldenen Kästgen sorgfältigst verwahrete. Wie aber Glück und Unglück gerne vereiniget sind, so hat es unserm Printzen zeithero an stürmmenden Verdrüßligkeiten nicht gefehlet/ wie meine Hochgeehrteste Herren/ denen der itzige Zustand von Nisapa ebenfalls bekannt/ bisanhero wohl werden gesehen haben. Und hiermit endete Philanthropus seine gründliche Erzählung/ Philistor aber danckte ihm verbundenst vor seine gehabte Mühe / mit dem sichern Versprechen / solche Gütigkeit auf andere Weise bey gegebener Gelegenheit zu erwiedern.

Indem diese ihr vergnügendes Gespräche noch nicht völlig geendiget hatten / sahe Musophilos ohngefähr zum Fenster heraus / und ward/wegen seines hellen Gesichtes/ bey allbereit dunckeler Nacht seiner wertheßten Frau Mutter gewahr: Dahero er sich alsobald zu ihr begab/ und nachdem er selbte mit gehorsamsten Hand-Kusse gebührend empfangen / verfügte er sich zu seiner lieben Fräulein Schwester der schönen Aretophile, küssete dero Purpur-rothen Mund aus brüderlicher Liebe/ und redete sie mit folgenden

genden Worten an: Wertheſte Fräulein Schweſter / deine und der allerliebſten Mamma höchſterwüntſchte Ankunfft iſt höchſt-vonnöthen; maſſen wir heute ſo angenehme Gäſte bekommen / welche wegen ihrer langwührigen Abweſenheit nicht gnugſam haben können bewirthet werden; Dahero denn morgen durch ihre liebe Gegenwart ſonder Zweifel alles verbeſſert werden kan.

Wer ſind aber die angenehmen Gäſte? antwortete Aretophile.

Das wirſtu / verſetzte Muſophilos, ſchon bey deinem Eintritt in das Zimmer genugſam erfahren / vergnüge dich damit / daß ich ſage / es ſeyn ſehr hohe und ſeltſame Gäſte.

Alleine / liebſter Bruder / fuhr Aretophile fort / wenn es ſo vornehme Gäſte ſeyn / ſo wäre es wohl nöthig / daß du mir ſolches offenbahreteſt, weil ich nicht zum ſchönſten angekleidet bin. Oder vielleicht ſcherzeſt du / ich dencke / es werden die rechten ſeyn.

Gewiß / bejahete Muſophilos ſeine Rede / ich ſcherze nicht / wir haben recht vornehme Gäſte; Doch iſt nicht nöthig, daß du dich allererſt anders anlegeſt.

Über dieſer Rede verwunderte ſich Aretophile ein wenig: Er ſpricht / ſagte ſie / es ſind ſehr hohe Gäſte / und dennoch ſoll ich auch in dieſer ſchlechten Kleidung erſcheinen: In ſolche Worte weiß ich mich nicht zu richten. Endlich / als ſie vor die äuſerſte Thüre ihres ſchönen Pallaſtes kam / ſahe ſie / daß ein frembder Herr der

wertheſten Mamma ein gehorſames Compliment machte / dahero ſie denn noch immer weiter fort fuhr, ihren Hertn Bruder zu fragen / ob dieſer Cavalier einer von denen hohen Gäſten ſey?

Sie konte aber kaum ihre Frage gebührender maſſen endigen / ſo kam Philanthropus unverſehens zu ihr / und machte ihr einen verpflichteten Reverence. Gofort bath er ſich die gnädige Erlaubnüß / die Fräulein Aretophile in das Zimmer zu führen / unterthänig aus / und als ihm ſolches die höfliche Aretophile vergönnet / ſprach er: Schönſtes Fräulein, ſie deuten es nicht ungnädig, daß ich / als ein Unbekanter / dem wertheſten Papa heute beſchwerlich geweſen bin. Mein unterthäniger Gehorſam gegen die Allerdurchlauchtigſte Piſtophile hat ſolches verurſachet; Geſtallt ich es vor die gröſte Unbilligkeit hielte / wenn ich meine Gnädigſte Printzeßin alleine verreiſen laſſen ſollte.

Was? fragte Aretophile, iſt unſere Durchlauchtige Printzeßin zugegen, und wie kommen denn wir zu dieſer groſſen Gnade? Nun wundere ich mich nicht mehr / daß mein Bruder zu mir ſagte / wir hätten ſehr vornehme und ſeltſame Gäſte bekommen: Ich muß dannenhero augenblicks derſelben meine unterthänigſte Aufwartung machen.

Sie ſchläfet bereits, gegenredete Philanthropus, und es werden Eure Gnaden annoch Zeit genug / ſolches zu bewerckſtelligen / finden: Angeſehen ſie / ſich beſtändigſt hier in geheim aufzuhalten, gäntzlich entſchloſſen hat. Die

Die Taffel war ſchon gedecket / als Philanthropus mit Aretophilen die Thüre eröffneten; deßwegen Muſophilos, dem ſämmtlichen Frauenzimmer in einem ſilbernen Becken Waſſer zu geben / vor rathſam hielt, und Philanthropus eine ſaubere Handqvehle trug. Nachdem ſich nun die meiſten gewaſchen / goß Muſophilos ſeiner Fräulein Schweſter ebenfalls auf, und Philanthropus hielte ſichs vor eine groſſe Gnade / daß er ſolcher das karthane Handtuch gehorſamſt überreichen konte: Indem aber Aretophile ihre liebliche Hände abtrocknete / und dem Philanthropus mit der gröſten Höffligkeit vor ſeine gehabte Mühwaltung danckete / ſagte er mit einem ſchertzenden Lächeln zu ihr: Gnädiges Fräulein / dieſes kleine Tuch iſt weit glücklicher / als ich / zu nennen; Denn dieſem ſtehet derſelbigen angenehme Hände gebührend zu küſſen frey / alleine / ich Armer darff mir ſolches nicht erkühnen.

Ich ſehe / der Herr Philanthropus, verſetzte Aretophile, weiß ſehr wohl zu ſchertzen / und er ſollte mich faſt überreden / daß er einige Hochachtung gegen meine Wenigkeit hegete. Nicht überreden / widerlegte Philanthropus, ſondern dieſes wäre die eigentliche Warheit; Angeſehen ich ſie von dem erſten Augenblicke / als ich ſie / ſchönſtes Fräulein / geſehen / in meinem ungefälſchten Hertzen demüthigſt verehret habe: Dahero ich mir auch die verwegene Freyheit / meiner gnädigen Fräulein die Liljen-gleiche Hände gehorſamſt zu küſſen / nicht unbillig nehme. Hier nun konte

Aretophile nichts anders / als mit einer anständigen Röthe ihm solches zu erlauben / da denn dieser bereits gefesselte Liebhaber sich Aretophilens hohe Gnade auch hinführo demüthigst ausbath. Hierauf begab man sich zu der Tassel, allwo man aber sich nicht lange wegen der späten Nacht verweilete / sondern alsobald zur sanfften Ruhe verfügete.

Nunmehro schlief die halbe Welt in gröstem Vergnügen / als Philanthropus eine ungemeine Bekümmernüß in seinem verliebten Gemüthe empfand / und ihm das angenehme Andecken an seine wertheste Aretophile beunruhigte / er schickte zum öfteren seine tiefgeholeten Seufftzer an die Liebes-Beförderin Venus folgender massen ab:

ODE.

1.

Groſſe Göttin Venus, höre
Mich in allen Gnaden an;
Du bists / welch' ich nur verehre /
Als die mir jetzt dienen kan:
Ach was hab ich schon erlitten;
Drumb erhöre doch mein Bitten!

2.

Weil ich umb der Liebe willen /
Schönste Venus, kommen bin /
So wirstu den Kummer stillen /
Der den höchst-verliebten Sinn
Mehr denn allzusehr beschwehret /
Und so Geist als Muth verheeret.

3.

Ich / ja ich / ich bin verliebet /
Und wenn Aretophile

Sich

Sich nur mir zu eigen giebet,
Sincket mein Kummer in die See;
Dann kan ich gantz fröhlich leben/
Und in schönster Anmuth schweben.

4.

Drumb/ wilstu noch Göttin heissen/
Soll man dir fort Opffer streun:
So mustu uns kräfftig reissen
Aus des herben Unglücks Pein:
Und so wird auf aller Erden
Venus stets gerühmet werden.

Endlich schlief Philanthropus nach hefftig-ausgestandenem Liebes-Kummer vergnügend ein/ und die blasse Juno wurde durch den klaren Schein des hellstrahlenden Titans nach und nach gäntzlich vertrieben; dahero Philodespotes, weil er seine hohe Gäste gebührend zu bewirthen wüntschete, das weiche Bette schleinigst verließ/und eine prächtige Mahlzeit bestellete. Die dunckle Finsternüß hatte bereits vor 6. Stunden ihren dicken Flor ab- und die rothe Morgenröthe ihren hellen Putz angeleget/ als Pistophile vom Schlaf erwachte/ und ihren getreuen Bedienten/ den jetzo hefftig-verliebten Philanthropus vor sich fordern ließ/ welchen sie denn augenblicks fragte: Ob die Wirthin wiederumb glücklich zurücke gekommen wäre? Worauf sie von solchem zur unterthänigsten Antwort erhielt/ wie nicht nur des Philodespotes Gemahlin/ sondern auch seine angenehme Fräulein Tochter noch gestern bey später Nacht allhier angelanget; und ich gestehe gantz gerne, fuhr er fort/ daß ich fast niemahls eine vollkommenere Schönheit/

als dieſes engliſche Bild, mit meinen blöden Augen geſehen habe.

So / ſo / ſagte Piſtophile, habt ihr euch bereits in ſelbige verliebt? und iſt denn ihre Preiß-würdige Schönheit mit keiner andern zu vergleichen? Traun es träget mich bald ein ungeduldiges Verlangen / daſſelbige nur geſchwinde zu ſehen; denn ſolcher geſtallt würde ich erkennen / ob ihr in eurer angefangenen Liebe gefehlet hättet / oder ob ſelbige zu billigen ſey. Allerdings wird Eure Durchlauchtigkeit / widerlegte Philanthropus, meine wohlgegründete Liebe loben; Geſtallt die ſchöne Aretophile mit unbeſchreiblicher Gemüths- und herrlichen Leibes-Gaben reichlich verſehen iſt. Maſſen die äuſſerliche Annehmligkeit mit einer ungemeinen Leutſeeligkeit und unentbährlichen Tugend beſeelet wird. Aber was hat ſie / fragte die Printzeßin / ohngefehr vor eine taille? Sie hat / antwortete der Verliebte / eine hocherhabene Stirne / Himmel-blaue Augen / wohlgebildete Naſe / Roſen-rothen Mund und ein klein-geſpalten Kinn / welches alles / nach meinem wenigen Erachten / holdes Frauenzimmer zur vollen Gnüge erhebet. Die alabaſterne Bruſt / der Schnee-weiſe Hals und artigen Finger ſind auch nicht unter die geringſten Vollkommenheiten zu zählen. Solche ungemeine Pracht haben meine unwürdige Augen ſelbſt geſehen; was aber ſelbigen annoch verdeckt geblieben / mag dieſe ſonderbare Annehmligkeiten umb ein merckliches übertreffen.

Wenn ihr demnach alſo gewählet / fällete Piſtophile

ſtophile ihr endliches Urtheil / ſo geſtehe ich gantz gerne / daß ihr euch nichts ſchlechtes auserleſen habet / und daß ihr in eurer wohlbedächtigen Wahl auch groſſen Printzen nicht das wenigſte nachgebet. Aber ſehet wohl zu / ob euch Aretophile auch ſo aufrichtig liebet / als wie ihr ſelbige bißher verehret: Anfangs zwar könnet ihr euch keiner frohen Antwort getröſten / denn keuſches Frauenzimmer ergiebet ſich niemahls auf das erſte mahl einem getreuen Liebhaber. Mit der Zeit aber hoffe ich / euch ſchon das erwüntſchte Ja-Wort zu wege zu bringen.

Vor dieſe gütige Erklährung danckete Philanthropus unterthänigſt / und weil er ſahe / daß ſich die Printzeßin nunmehro ankleiden wolte / als verließ er das Zimmer, und begab ſich zu Philodeſpotes, wie auch zu deſſen beyden Söhnen: Dieſe nun beredeten ſich mit Philanthropus, daß ſie vor dem Mittags-Mahl in des Herrn Wirths luſtige Gärten gehen, und daſelbſt die da befindliche Merckwürdigkeiten mit munteren Augen anſehen wollten. Die eigentliche Urſache aber / welche ſie hierzu antrieb / war / daß der beliebte Lentz ſeine erfreuliche Herrſchafft bereits angetreten, und den jetzt-eröffneten Erdboden mit friſchen Gewächſen wiederumb belebet hatte. Die rothe Roſen / weiſſe Lilien / angenehme Nelcken / viel farbige Tulipanen / und andere ſchöne Blumen erfreueten das menſchliche Gemüthe durch ihre anmuthige Blüthe umb ein merckliches: Und alſo war es nicht zu verwundern, wenn gleich unſere kurtz-ge-

nennete Versammlung ebenfalls ein angenehmes Vergnügen bey sich hierüber empfande.

Bey dem ersten Eintritt in den Frucht-beseelten Garten erblickte man das gewöhnliche Sinnbild unveränderlicher Keuschheit, die weisse Lilie; dahero denn Musophilos Ursache / solche vor andern Blumen herrlich zu loben / nicht unbillig nahme. Mich deucht / waren seine Worte / daß vor allen lieblichen Blumen die weisse Lilie den Vorzug verdiene; gestallt sie durch ihre unbefleckte Farbe eine untadelhaffte Unschuld und wahre Keuschheit denen Sterblichen zeigen will: Andere Blumen mögen so schön seyn / als sie immer wollen / so werden sie dennoch bey ihrer sonderbahren Annehmligkeit immer etwas unangenehmes umb sich haben. Die hochgepriesenen Rosen erfreuen durch ihren lieblichen Geruch unstreitig jederman / nichts destoweniger verdunckeln sie ihren grossen Ruhm durch die allzuvertrauliche Gesellschafft mit denen stachlichten Dornen: Die Nelcken scheinen offtmahls gantz weiß zu seyn, alleine / wenn sie bey denen unbefleckten Lilien stehen / müssen sie sich mit unter die Picotten zählen / und geben jener Juno-Blume an weisser Reinligkeit umb ein ziemliches nach; Uber dieses ist ihr holder Geruch noch lange nicht so edel / als der Schnee-weissen Lilie liebliche Ausdampfung. Die mannigfarbigen Tulipanen halte ich nicht einmahl würdig / mit jener edlen Blume im geringsten zu vergleichen; Angesehen sie nicht den schlechten Geruch von sich geben.

Hier fiel Philistor dem Musophilos in die Rede:

Man

Man höret / sprach er / daß der Herr Bruder seine Redner-Kunst gar wohl verstehet; Aber wie dem allen meinet er denn / daß alle Annehmligkeit in dem nichtigen Ruche bestehe / und daß dasjenige nicht höher zu schätzen sey / was die munteren Augen erfreuet? Ich meines Erachtens halte davor / daß die kostbahren Tulipanen vor allen andern Blumen ein wohlverdientes Lob erwerben; Denn diese sind es ja / die mit allen Farben / so man nur erdencken kan / auf das lieblichste prangen: In wohlbedächtiger Betrachtung dessen reuete es eine gewisse Person gantz nicht / daß sie einst vor eine eintzige Tulpen-Zwiebel 3000. Gulden gegeben hatte. Das wird, versetzte Musophilos, auch eine ausländische und sehr seltsame Tulpe gewesen seyn / welche nicht so wohl umb ihres eigentlichen Werthes / als nur umb der ungemeinen Seltsamkeit und aufgewandter Unkosten halber so hoch bezahlet worden ist: Dannenhero folget hieraus nicht / daß die Tulipen dem Preiß-würdigen Lilien vorzuziehen seyn / denn ob ich gleich gestehen muß / daß das Sehen der edelste Sinn unter allen sey; so wird man doch nicht in Abrede seyn können / daß / wo zwey Sinne / als Sehen und Riechen, zusammen kommen, solche einen einfachen übertreffen / zudem wer wird wohl jemahls gefunden haben / daß andere Blumen ihr liebliches Geschlechte vor denen unsterblichen Göttern herführen können? Wie von der weissen Lilie die Sinnreichen Dichter behaupten wollen / daß sie aus der alabasternen Brust der grossen Göttin

Juno

Juno entsprossen seyn; Denn von selbiger Zeit an, da diese dem Hercules ihre Brust entzogen / und etliche Tropffen Milch auf die schwartze Erde fallen lassen / hat man diese herrliche Blumen-Art jederzeit in reicher Anzahl gefunden. Wenn es nach denen fabelhafften Poeten gehen sollte / wendete Philanthropus ein / so müste die Rose wohl gar unter die grosse Zahl derer erhabenen Götter mit gutem Rechte gesetzet werden: Gestallt solche aus dem Purpur-rothen Blute der Liebes-Göttin Venus entsprossen seyn soll: Dannenhero scheinet es mir wahrscheinlicher / daß die Pracht-beseelte Rose unter allen andern Blüthen den rühmlichst-erlangten Preiß behalte. Ihre angenehme Röthe nemlich ist fähig genug / aller anderen Blumen hohe Pracht zu verdunckeln. So mögen denn / fällete Philistor sein endliches Urtheil / die weisse Lilien und rothe Rosen, weil sie aus Göttlichem Zeuge entsprossen / als zwo Königliche Schwestern die unumbschrenckte Oberherrschafft über alles schöne Erd-Gewächse führen. Unterdessen aber hoffe ich doch / daß sie der kostbahren Tulipane neben ihnen den nächsten Platz vergönnen werden. Mit diesem verständigen Entschluß waren sie insgesamt wohl zu frieden / so gar / daß man von selbigem Tage an / diese Ordnung bey oberwehnten Personen allezeit funde. Nunmehro wollte diese gemeldte Herren die künstlichen Wasser-Läuffte und artige Spring-Brunnen besehen; als Philodelpotes einen eigenen Bedienten an sie absendete / und sie zu der Tafel fordern ließ.

ließ. Sie waren noch nicht in der Stube angelanget/ so sahen sie bereits die sämtlichen Anwesenden speisen/ und Philanthropus Stuhl neben Aretophilen stehen/ dahero sich denn dieser innigst erfreuete / und unverzüglich / diesen angenehmen Platz mit seiner Person zu bekleiden/ sich gemüßiget befunde. Das merckwürdigste/ was bey dieser prächtigen Mahlzeit zu beobachten gewesen ist/ war / daß die Allerdurchlauchtigste Philophile sich selbst bey solcher öffentlich gezeiget; und hernachmahls nicht mehr öffentliche Taffel gehalten / sondern lange Zeit in einem geheimden Zimmer mit ihren Cammer-Frauen verblieben/ so/ daß nichts sonderliches mittlerweile aufzuzeichnen vor unsere Ohren kommen; und wird der bemühten Feder diß-falls nicht verübelt werden / wenn sie unterdessen eine kleine Weile sich bey vorgedachten verliebten Personen aufhält / biß unsere Printzeßin wieder zum Vorschein kömmet.

Philanthropus hatte bereits einige Wochen hinter einander das Fräulein Aretophile höflich bedienet / und sie auf alle ersinnliche Weise verehret; dahero es selbte vor höchst-unbillig hielt/ wenn sie ihn nicht ebenfalls mit gleicher Höfligkeit entgegen gehen und ihm ihr erkäntliches Gemüthe deutlich zu erkennen geben sollte. Gleichwohl aber ließ ihr sonderlicher Verstand nicht zu/ daß sie selbten alsobald das erwüntschte Ja-Wort ertheilet hätte / gestallt sie sehr wohl wuste / daß es mit solchem annoch sehr gute Zeit habe/ und wegen beyder zarten Jugend sich die wandelbahren Gemü-

ther

ther sehr wohl verändern könten: Vielmehr sagte sie jederzeit zu demselbigen / wenn er ihr etwas von der grossen Lust / welche aus einer süssen Liebe entstünde / weitläufftig vorsagen wollte: Mein werthester Herr Philanthropus, ich gestehe es gantz gerne / daß ich sie in hohen Ehren halte / und alles dasjenige / was ihnen beliebet / mir ebenfalls wohl gefället; Nichts destoweniger ist es doch gewiß / daß ich jederzeit eine abgesagte Feindin der frechen Liebe gewesen bin; Dahero ich mich also unmöglich zu einer so zeitigen Liebes-Antwort entschlüssen kan. Hierauff versetzte Philanthropus: So soll ich / schönstes Fräulein / denn immer unglücklich lieben / und darf sich dero treu-ergebener Liebhaber keiner Gnade versehen? Ich habe / wendete Aretophile beständigst ein / wenige Genade auszutheilen / unterdessen aber / wenn ihnen so viel an meiner geringschätzigen Liebe gelegen ist / so erwarten sie nur diejenige Zeit / in welcher solche mit dero und meiner sämtlichen Anverwandten nöthiger Bewilligung glücklich vollzogen werden kan. Hier nun meinete Philanthropus nicht unrecht / daß ihm das Fräulein Aretophile gewogen wäre / dahero er so fort derselbigen eine kostbahre Schnupff-Tabacks-Dose (denn in diesem Lande / wo auch die Dames sich des Schnupff-Tabacks öffters bedieneten, wurde ein solches Geschencke vor sehr hoch geachtet) überreichte / und sich dero beständige Gnade auch hinführo höflichst ausbath. Damit aber Aretophile zur vollen Gnüge sehen möchte / wie hefftig der treu-liebende

Philan-

Philanthropus'In ſie verliebet ſey / ſo unterließ er nicht/folgendes ſelbſt-gemachtes Lied in ihrem erwüntſchten Beyſeyn zierlichſt abzuſingen:

1.

Schönſtes Kind / ach werther Engel!
Höre deinen treuen Knecht;
Du haſt warlich keine Mängel;
Drumb verehr' ich dich mit Recht:
Du haſt mich vergnügt/
Und beſiegt;
Drumb mein Hertz in Feſſeln liegt.

2.

Ohne dich kan ich nicht leben/
Glaub es / allerliebſtes Kind/
Dir hab ich mich gantz ergeben;
Wenn das Leben ſelbſt zerrinnt/
Bin ich ohne Scheu
Dir getreu,
Diß geſteh' ich allen frey.

3.

Du ſprichſt zwar: Das freche Lieben
Bringet nichts als Angſt und Pein;
Wer ſich will im Lieben üben,
Kan wohl niemahls glücklich ſeyn;
Doch diß iſt nur Schertz/
Schönſtes Hertz/
Lieben bringet keinen Schmertz.

4.

Lieben ſchencket nur Ergötzen;
Freude, Wonn' und ſüſſe Luſt
Können uns im Lieben letzen;
Meine treu-geſinnte Bruſt
Liebt, mein Schätzchen, dich
Sicherlich;
Drumb ſo liebe du auch mich.

Hierauf

Hierauf küssete Philanthropus der angenehmen Aretophile Schnee-weisse Hand / und sein beständiger Liebes-Trieb legte ihm folgende Worte in den Mund: Wollen sie / allerschönstes Fräulein / denn noch nicht meinem ämbsigen Bitten gütiges Gehör verstatten? Und soll der arme Philanthropus noch immer bey einem kleinen Anfange seiner wohlbedächtig-aufgenommenen Liebes-Arbeit stecken bleiben? Soll dann / o schmertzliches Unglück! niemahls eine gewünschte Antwort erfolgen? Eure Gnaden wissen ja / wie aufrichtig ich sie liebe / und daß ich es vor mein gröstes Glück halte / wenn ich mich vor dero unterthänigen Knecht ausgeben darf. Warumb kan denn das ungemeine Vergnügen / welches die grosse Venus vor die getreuen Liebhaber reichlich aufgehoben / dero munteren Sinn nicht auf andere Gedancken bringen? Ist ihnen noch nicht bekant / daß die aller-angenehmsten Glückes-Rosen aus einer keuschen Liebe entspringen? Gar recht, wendete Aretophile unverzüglich ein / mag die Liebe einem Rosenstrauche ähnlich seyn / da die wohlriechenden Rosen niemahls weit von denen stachlichten Dornen entfernet sind; und wenn einer öffters diese zu überkommen vermeinet / stechen ihn unvermuthet die rauhe Dornen in seine zacte Finger. In Betrachtung dessen nun fürchte ich, daß es mir nichts anders ergehen / und ich / an statt des frohen Vergnügens / mich vielleicht vielem Kummer nähern möchte. Dahero können sie mir es nicht verübeln / wenn ich in meiner Liebe behutsam

ſam gehe, und nicht alſobald ein kurtzes Ja erſchallen laſſe: Unterdeſſen ſetze ich nicht das geringſte Mißtrauen auf ſelbige, ſondern bekenne vielmehr, daß ſie ſich meinetwegen allzuſehr bemühen, und daß ſie an vollkommenere Schönheiten ihr aufrichtiges Hertze verſchencken ſollten. Sie hätte weiter geredet, wenn nicht Mulophilos das Zimmer eröffnet, und durch ſeine ſchnelle Ankunfft ihre Unterredung geendiget hätte: Alleine, ſo geſchwinde auch Aretophile einen anderen Diſcours anfieng, ſo konte ſie doch nicht verhindern, daß nicht Mulophilos hinter ſolch Geheimnüß kam, und ihr dieſe Worte gantz ſachte in das Ohr ſagte: Iſt nunmehro eine glückliche Heyrath geſchloſſen, und ſoll ich hinführo den Philanthropus als einen getreuen Schwager kennen? Weil aber Mulophilos ſahe, daß ſie ſich hierüber heffrig entröthete, und Philanthropus hieraus leichtlich den eigentlichen Innhalt ſeiner ſachten Worte errathen konte; als gieng er alſobald von ſeiner Fräulein Schweſter weg, und fragte den Philanthropus, ob ihm nicht, durch ein kleines Spiel ſich zu erluſtigen, beliebte, er wollte nebſt ſeiner Fräulein Schweſter willige Geſellſchafft leiſten. Was war dem verliebten Philanthropus, dem ohnediß die Zeit dann und wann zu lang werden wollte, lieber, als dieſes: Von ſolchem, antwortete er, ſchlüſſe ich mich nicht aus; weiß aber nicht, ob auch mein Gnädiges Fräulein von nöthigern Geſchäfften hierdurch abgehalten werde. Gantz nicht, erwiederte

Aretophile, meine Verrichtungen ſind nicht von ſo groſſer Wichtigkeit, daß ich mich darumb einer ſo angenehmen Geſellſchafft entſchlagen ſollte. Hierauf gieng Mulophilos aus dem Zimmer, und brachte ſeine jüngere Schweſter Kryptophilen zurücke, mit Vermelden, daß er und ſelbige auf eine Hand, Philanthropus aber und Aretophile zuſammen ſpielen könten. Nunmehro gab Mulophilos, als Wirth, das erſtere mahl die Charte; Philanthropus aber küſſete Aretophilens holde Hand, und bath, ſie wolte es nicht ungnädig nehmen, wenn er einigen Fehler begienge, weil er noch nicht offte geſpielet. Deßwegen haben ſie ſich keinesweges zu entſchuldigen, wendete die Liebens-würdige Aretophile ein; Angeſehen ich eine ſehr ſchlechte Spielerin bin, und mir dero ſonderbahre Klugheit in vernünfftigen Spielen ſehr wohl bekant iſt.

Philanthropus hatte nunmehro, nebſt der ſchönen Aretophile, bereits 3. Stunden geſpielet, und vor ſich noch kein eintziges Spiel gewonnen, als Kryptophile zu ihrer Fräulein Schweſter im ſchertzenden Lachen ſagte: Verliebte pflegen gemeiniglich zu verſpielen, weil ihre freye Gedancken durch die bezaubernden Blicke ihrer geliebten Perſon zu ſehr verleitet werden, und alſo nicht mächtig ſeyn, die gemahleten Charten genau zu beſehen: Was Wunder, wenn du heute gantz alleine gewinneſt! Wie kommſtu auf dieſe Gedancken, fragte Aretophile, indem dir gar wenig von meiner Liebe bekant ſeyn wird? Es hat

noch

noch gute Zeit mit mir, und ich wiſſe nicht, warumb ich mich ſo geſchwinde vermählen ſollte, da ich doch meine jungen Jahre viel gemächiger in einer ſtillen Einſamkeit zubringen kan. Ein tugendſames Frauenzimmer kan nie vergnügter ſeyn, als wenn es ungebunden bleibet; denn ſo bald es ſich zu heyrathen entſchlüſſet, ſo bald muß ihr vorhero freyer Wille ſich des Liebhabers Gefallen jedesmahl unterwerffen.

Hier konte Philanthropus länger nicht ſchweigen, ſondern bath die ſcherzende Aretophile gehorſamſt, daß ſie ihm gnädigſt erlauben wollte, etwas weniges wider ihre letztern Sylben einzuwenden, und nachdem er ſolches von ihr nach Vergnügen erhalten, waren ſeine Worte ungefehr dieſe: Ich weiß nicht, Gnädiges Fräulein, ob auch auf dem gantzen Erden-Bezirck ein einziger Menſch ſollte gefunden werden, welcher ſich, ſeiner Liebhaberin zu befehlen, unverantwortlich unterſtehen könne: Und daferne es ja ſolche unfreundliche Gemüther geben möchte, ſo iſt doch deswegen von ſelbigen nicht auf redliche und vernünfftige Perſonen zu ſchlüſſen, die niemahls eine unerlaubte Ober-Herrſchafft über ihr getreues Weibgen begehren; Vielmehr mögen Eure Gnaden ſicherlich glauben, daß wenigſtens ich Zeit meines wenigen Lebens einen eckelnden Abſcheu vor dieſen Unmenſchen getragen, die ſich als herrſchſüchtige Befehlshaber von ihren ſchönen Frauen verehren laſſen.

Wie angenehm wiſſen ſie doch ihre Sachen

auszuführen, erwiederte Aretophile, ich halte gäntzlich davor, daß die listigen Manns-Bilder (daferne sie sich dißfalls vollkommen bey uns rechtfertigen wollten) niemanden, der solches besser, als sie, ausführen könte, finden würden. Denn ihre wohlgesetzten Worte würden uns endlich dahin vermögen, daß wir sicher glaubeten, es wären alles unwiedersprechliche Warheiten.

Ich weiß wohl, fiel Philanthropus dem Fräulein in die Rede, daß Eure Gnaden nur also schertzen, und mich wegen meiner Unberedsamkeit schamroth machen; unterdessen aber versichere ich selbige, daß sie gar nicht unrecht thäten, wenn sie gleich meinem unförmlichen Reden billigen Glauben zustelleten; Angesehen ich nichts anders, als die eigentliche Warheit geredet zu haben verhoffe, welches auch bereits mein gnädiges Fräulein, daferne es nicht mit ihrem Diener höflich zu schertzen beliebet, zur Genüge wird verspühret haben.

Indem noch Philanthropus also redete, wüntschte ihnen Kryptophile eine vergnügte Nacht; dahero denn Aretophile dergleichen thun und den Philanthropus zu seinem gröſten Leydwesen verlassen muste; Ehe aber solche annoch die Stube verließ, nahm sich Philanthropus die Erlaubnüß, seine englische Gebieterin zu ihrer wertheſten Mamma zu führen, umb sich in deroselbten Gnade desto besser zu empfehlen. Bey dem Weggehen aus gemeldtem Zimmer

reichete

reichete Aretophile ihrem hertzlich-geliebtesten Bruder Mulophilos ihre Liljen-gleiche Hand, mit Anwüntschung eines geruhigen Schlafes und eines Traumes von seiner schönen Liebhaberin. So fort küßte Mulophilos dirselbige und versetzte auf ihre Worte: Liebste Schwester, dieses darffstu mir noch nicht wüntschen; Massen ich mir vorjetzo keinesweges, schon zu lieben, vorgenommen habe; besser, däuchte mich, wäre es, wenn ich den mir gethanen Wüntsch dir wiederumb zurücke schenckete. Hiermit gieng Mulophilos in seine Schlaf-Kammer, allwo auch in kurtzen Philanthropus und Philistor nach ihm folgeten.

Endlich brach der angenehme Tag, an welchem der abgesendete Obriste durch Bonasila wiederumb zurücke bey dem Allerdurchlauchtigsten Aganor glücklich kam, höchst erfreuet an; dahero sich denn dieser Großmächtigste Printz Seelen-innigst erfreuete, daß er von solchem die beglückte Erlösung seiner hertzlich geliebtesten Pistophile vernehmen konte: Nunmehro, saate er zu dem Admiral Koro, fange ich wiederumb von neuen zu leben an, weil ich sehe, daß meine wertheste Pistophile noch nicht dem blassen Tode zu Theil worden ist. Segelt im Nahmen der allweisen Gottheit eylends nach Turopalgila fort, ich verspreche eure gehabte Mühwaltung Königlich zu bezahlen.

Nachdem sie nun eine Weile glücklich fortgeschiffet waren, kam der Königliche Turo-

palgilische Ober-Hof-Meister auf das Königliche Leib-Schiff und legte im Nahmen seines Allergnädigsten Königes ein höfliches Compliment ab. Die unzählige Menge Turopalgilischer Cavaliere aber, welche insgesamt ihre unterthänigste Ehrerbietung diesen herankommenden Helden zu erkennen geben wollten, ist unmöglich zu beschreiben.

Mittlerweile liess das Königliche Leib-Schiff nebst verschiedenen andern, welche bißanhero eine ziemliche Weite von der grossen Bonasila Ancker geworffen hatte, weiter in Turopalgila hinein, und legten sich vor dem Königlichen Pallast vor Ancker. In dieser schnellen Verrichtung aber gerieth es in eine doppelte Gefahr, so jedennoch jedesmahl durch des klugen Admirals Koro verständige Vorsichtigkeit glücklich abgewendet worden. Dann in der engen Einfahrt wurde ein ander seegelndes Schiff durch einen ungestümen Wind gerade auf des Königlichen Schiffes Vordertheil getrieben, und jenes würde ohnfehlbar an dieses getroffen, eines aber von beyden gescheitert haben; daferne nicht der erfahrne Koro das feste Ancker-Seil unverzüglich entzwey zu hauen befohlen hätte, umb hierdurch so wohl Aganors Leib-Schiff zur flüchtigen Bewegung zu bringen, als auch jenem unhaltbaren Ungestüm aus dem Wege zu kommen. Hiernächst wäre mehr genenntes Leib-Schiff, nachdem man es einem Turopalgilischen Steuer-Manne zu regieren anvertrauet, bey nahe an ei-

ne

ne gefährliche Sand-Banck gelauffen, wenn nicht der Klugheits-volle Admiral durch behendes Ancker-Werffen diesem erschrecklichen Unglück vorzubiegen gewust.

Unterdessen begaben sich viel tausend Personen auf kleine Schiffgen umb den Königlichen Bord herumb, und wüntscheten mit einmüthiger Stimme dem ankommenden Nisapischen Könige alles vergnügende Heyl und ersinnliche Wohlfahrt an. Gegen Abend kam der vornehmste Turopalgilische Cammer-Herr in einer herrlichen Bregantin, von vier und zwantzig prächtig gekleideten Steuer-Leuten geführet, und bewillkommete den Durchlauchtigsten Aganor wegen glücklicher Ankumfft. Und hierauf langete der Turopalgilische König selbst in einer vortreflichen Bregantin mit aufgesteckter Königlicher Standart an; Auf dessen Schiffes Vordertheil vier künstliche Trompeter / welche nebst denen andern Bedienten prächtig gekleidet waren, sassen. Die Königlichen Ruderer waren insgesamt im rothen Sammet gekleidet, und trugen das Königliche Schild, vom Maßiv-Silber gemachet, auf beyden Aermen.

Nunmehro ländete man im Gesicht vor Bonaslila an, und auf des munteren Aganors Leib-Schiffe liessen sich die schwirrenden Trompeten und donnernden Stücke, als ohnfehlbare Zeichen einer ungemeinen Freude, wegen vorerwehnten Königes hoher Ankumfft hören: So fort gab die gantze Flotte eine krachende Salve. Und nach-

dem sie insgesamt ausgestiegen, unser Printz auch bereits nach einem prächtigen Schlosse geführet war, begleitete des tapfferen Aganors Obrister-Hof-Meister, der sich an einer mit Fleiß bereiteten Stiege befand, den König von Turopalgila geziemender massen hinauf. Weil es die Gelegenheit nicht besser zuließ, so befand sich jetztgedachter Nisapische König mit seinen auf das kostbahrste gekleideten Cavaliers auf der Obristen-Stiegen und hier embrasirten beyde Großmächtigsten Könige einander. Nach geschehenen Ehrerbietungen begaben, sich beyde wieder zu Wasser, und in die Turopalgilische Bregantin, worein, nach vorhererzeigten Complimenten, der Allerdurchlauchtigste Aganor erstlich stieg, und den besten Sitz einnahm. So bald solches geschehen, wurde die Turopalgilische Standart ausgebreitet, und die Nisapische gäntzlich zusammen gerollet; jedoch daurete solches nur so lange, als sich beyde Majestäten auf dem wüsten Meere befanden. Im Hinüberfahren gaben die erfreuten Gaher und Triplicier eine dreyfache Salve. Auf der grossen Brücke bey Bonasila, woselbst beyde Monarchen ausstiegen, stund eine herrliche Triumph-Pforte, und vor derselben befand sich der Durchlauchtigste Sennahoi mit seinen zwey Herren Brüdern: Diese drey Printzen nun empfingen allhier den Regaminischen auf das höflichste, und begleiteten ihn, zunebst ihren Herrn Vater, in hoher Person biß nach dem Königlichen Pallaste. Nunmeh-

ro

ro wurde unſer Printz in ein herrliches Zimmer geführet, wohin ihm der Turopalgiliſche König biß an das erſte Vorgemach folgete, welchen er, bevor er ſich entkleidete, zu gehen erſuchete, worinnen denn ihm ſo balde gewillfahret wurde. Noch dieſen Abend ſpeißte der Turopalgiliſche König wegen ungemeiner Freude öffentlich, (da er doch ſolches niemahls zu thun gewohnt geweſen war,) und ließ zugleich zwey ſeiner Königlichen Printzen zur Taffel ſitzen, und eine herrliche Muſiqve halten. Hierauf wurden drey Tage hintereinander helle Illuminationes gemachet, die gröſten Glocken geläutet, und alles gethan, was ein ergötzendes Vergnügen an den Tag legen konte; Denn gantz Turopalgila freuete ſich Seelen-innigſt über der frohen Ankunfft des Helden-müthigen Aganors. Uber dieſes hatten ſich viel treu-geſinnte Nilaper nach Bonaſſila eylends verfügt, welche mit Wangen-abrollenden Thränen ihren künftigen Monarchen bewillkommeten. Den folgenden Tag beſuchte König Aganor, in anſehnlicher Begleitung ſeiner vornehmen Hof-Cavaliere, den Turopalgiliſchen König in ſeinem prächtigen Zimmer, und hierauf kamen alle Turopalgiliſche Bedienten, und wünſchten dem Könige Aganor vollkommenes Glücke, bezeugten anbey, daß ihnen ihr allergnädigſter König ausdrücklich befohlen, ſich dem Großmächtigſten Aganor zu ſeinem hohen Befehle demüthigſt anzuerbiethen. Endlich kam der König von Turopalgila ſelbſt mit ſeinen drey

Königlichen Printzen zu dem Nilapischen König, da dann Aganor den Allerdurchlauchtigsten Sennahoi gewöhnlicher massen umarmete, die andern beyden Printzen aber mit einer tieffen Ehrerbietung empfieng. Nunmehro beschlossen beyde Könige einhellig mit einander, daß man denen bedrängten Nilapern durch ein nachdrückliches Manifest die frohe Ankunfft ihres rechtmäßigen Königes zu wissen machen wollte; Dahero schrieb Aganor mit eigener Hand folgendes:

Edle und liebe Getreue!

Nachdem wir durch der Allweisen GOttheit sonderbahre Gnade glücklich nach Turopalgila gekommen, und auf unser weiten Reise von Regamina biß hieher, eurer Wohlfahrt halber, entsetzliche Gefährligkeiten ausgestanden, auch denen aufrichtigen Nilapern zu gefallen unsere Königliche Person in ungemeine Verdrüßligkeiten gesetzet haben, so hoffen wir, es werde der meiste Theil unserer rechtmäßigen Unterthanen alles dasjenige, was in ihrem sämtlichen Vermögen ist, zu gewünschter Vertreibung der grausamen Tyranney, und endlicher Beförderung ihrer längst-gewünschten Freyheit gantz willig beytragen: Bevoraus wenn männiglich bey sich reifflich überlegen werden, daß sie unter der gewaltsamen Herrschafft der tyrannischen Narcifer ängstiglich seufftzen, und die vornehmsten Ehrenstellen in Narcisischen Händen wider Willen sehen müssen. Damit auch unsere liebe Unterthanen, welche bißanhero unserer schwachen Macht nicht mit der ihrigen haben zu Hülffe kommen können, zu froher Ausführung unsers gerechten Vorhabens desto mehr angereitzet werden mögen; so versprechen wir hiermit öffentlich bey unserm Königlichen Worte, daß allen und jeden unserer getreuen Unterthanen, welche gezwungener Weise, oder sonst auf andere Art die Gegen-

Parthey

Parthey wider uns zum schändlichen Dienste des eingefallenen Feindes ergriffen, wenn sie innerhalb 30. Tagen zu uns herübertreten werden, nicht nur unsere Königliche Vergebung erhalten, sondern auch mit merklichen Kennzeichen redlicher Gnade nach ihrem jetzigen Rang u. geleisteten Diensten angesehen werden sollen. Hingegen erklähren wir hiermit auch vor aller Welt / und thun kund, daß diejenigen, welche sich in den bestimten 30. Tagen nicht unserer gerechten Herrschafft unterwerffen wollen, aller Königlichen Gnade unwürdig geachtet, und der bißher besessenen Güter verlustig werden sollen. Was aber unsere andere werthe und liebe Unterthanen / welche die aufrührischen Waffen nicht wider uns ergriffen und zu unserem verderblichen Schaden nicht das weniaste unternommen haben, betrifft, so sollen dieselbige bey dem Ihrigen ruhig und ohne Furcht verbleiben / auch an ihrer Person / Gütern und andern ihnen zuständigen Sachen auf keinerley Weise bedrücket, sondern vielmehr nach Verdiensten höher erhaben werden. Sollte aber ein oder der andere Soldate wider diesen unsern ausdrücklichen Befehl muthwillig handeln, und denen redlich-gesinnten Nisapern das allerwenigste verfehren, so können sich solche ungescheuet bey unserer erhabenen Majestät angeben / und gäntzlich versichert leben., daß diese hartnäckigte Übertreter mit nachdrücklicher Ungnade werden bestrafet werden.

Aganor,

König von Nisapa und rechtmäßiger Gemahl der aufrichtigen Philophile.

Man hatte sich bißanhero von der beglückten Ankunfft des Helden-müthigen Aganors und dieser neulichen Erklährung ein mehrers geschmeichelt, als sich hernachmahls in der That erwiese, denn da man wahrscheinlich gehoffet, es würden die vornehmsten Nisaper in ansehnlicher

Men-

Menge ihrem rechtmäßigen Cron-Erben zufallen; und deren löblichen Beyspiel die meisten Städte folgen, auch die grosse Armée des feindseligen Apagus durch schnelle Uberlauffung gantzer Regimenter ziemlich geschwächet werden; so erfolgte doch nicht das wenigste; Angesehen die Narcisische Regierung zu Metropolis, welche sich dieses alles zum Voraus einbilden konte, die beste Vorsorge hierinnen gethan, und aller Orten so gute Anstalt gemacht hatte, daß die treugesinnten Nisaper sich nicht regen, noch im minsten mercken lassen durfften, was sie in ihrem aufrichtigen Hertzen hegeten. Solchergestalt war es nöthig, daß der muntere Aganor zu denen gerechten Waffen grief, und die Triplicischen Völcker, nach einigen gehaltenen Rast-Tagen, verständigst an die Nilapische Gräntzen unverzüglich zu rücken befehligte. Vor der Triplicier endlichen Aufbruch aber, ließ der Großmächtigste Aganor seine Helden-gleiche Großmüthigkeit und billige Hochachtung gegen der Allerdurchlauchtigsten Dynalte treu-meinende Bedienten deutlich sehen, wenn er einem jeglichen Königliche Geschencke austheilete. Der Lobens-würdige Admiral Koro bekam einen mit funckelnden Diamanten reichlich besetzten Degen, des Nisapischen Königes wohlgetroffenes Bildnüß, und eine mit herrlichen Edelgesteinen versehene Graffe. Die kostbahren Geschencke aber, so die übrigen Officiers nach dem Range bekamen, halte ich unnöthig, nach der Länge zu beschreiben.

Mit-

Mitlerweile gieng der tapffere Aganor in hoher Perſon zu Felde, und lebete der ſicheren Hoffnung, es würden die Herren Turopalgiler gute Anſtalt zu einem weitausſehenden Kriege gemacht haben; Wannenhero er ſich ſo fort nach Rohea erhub, umb ſich mit denen Tripliciſchen Herren glücklich zu vereinigen. Alleine, als er an die äuſſerſten Gräntzen von Niſapa kam, ſahe er, daß ſehr ſchlechte Vorbereitungen gemacht waren; deßwegen funde er ſich gemüßiget, allſobald an die Großmächtigſte Königin Dynaſte zu ſchreiben, und ſie inſtändigſt umb einige tauſend Mann Hülffs-Völcker, ſo in möglichſter Eyl nach Niſapa kommen möchten, zu bitten.

Nachdem nun alles auf Narciſiſcher Seite ſehr wohl veranſtaltet war, und die treuloſen Niſaper, nach erfahrner Schwäche unſeres aufrichtigen Printzens, die Narciſiſche Macht dargegen hielten, und in ihrer hochmüthigen Meynung ſchon zuvor ſahen, daß König Aganor mit ſeinen wenigen Soldaten nicht viel ausrichten würde, wollte ſich kein eintziger zu ſchuldigem Gehorſam bequemen, vielmehr machte dieſes aufrühriſche Volck unzählbahre Freuden-Feuer in Metropolis und nöthigten jedermann, der ihnen begegnete, mit lauter Stimme zu ruffen: Lange lebe Apagus, unſer Allergnädigſter König, und ſterben müſſen alle ſeine Feinde! Währender ſolcher Bekümmernüß hatte die Großmächtigſte Dynaſte Aganors abgelaſſenes Schreiben höchſtbeſtürtzt überkommen, dahero ſie unverzüglich

züglich 3000. Mann unter dem Graff Waylogal, nebſt einer groſſen Menge Geldes und unentbehrlicher Munition, dem rechtmäßigen Niſapiſchen Könige überſendete, damit er endlich einen feſten Fuß in ſeinem Erb-Lande ſetzen könte.

Nunmehro zeigte der Allerdurchlauchtigſte Aganor ſeinen unerſchrockenen Helden-Muth aller Welt zur Gnüge, als er ſich das feſte Larbigrat mit denen Tripliciſchen Hülffs-Völckern einzunehmen tapffer entſchloß, und dahero dem in der Stadt liegenden General ſeine hohe Ankunfft wiſſend machen, auch ihn ſo fort zu einem ſchuldigen Gehorſam auffordern ließ: Da nun aber dieſer feindſelige Kopff ſich nicht in der Güte beſänfftigen laſſen wolte, als war es die höchſte Billigkeit, daß man die hartnäckigte Veſtung mit allem Ernſte anfiel, und innerhalb 5. Stunden mehr als 1500. Schüſſe wider dieſelbige geſchehen ließ. Die Belägerten hatten ſich eines ſo behertzten Anfalles nicht verſehen, dahero erſchracken ſie dermaſſen, daß ſie innerhalb einer Stunde von allen ihren Batterien gejaget wurden. Der Admiral Koro ſehende, daß, wenn man ſich gemeldeter Batterien bemächtigte, die widerſpenſtige Stadt in kurtzen würde folgen müſſen, befahl einigen tapfferen Soldaten, dieſelben ſo fort einzunehmen. Es konten aber kaum dieſe redlich-geſinnten Gemüther auf die eine Batterie gelangen, als die liſtigen Narciſer eine verderbliche Mine ſpringen lieſſen, welche die Batterie über den Hauffen warff,

warff, 2. Leutenants und 40. gemeine Soldaten tödtete, auch 60. beschädigte. Jedennoch erhielten diese Martialische Männer, was sie hefftig verlangten; und der feindliche General fand sich genöthiget, den andern Tag das feste Larbigrat zu übergeben. Dieses nun war die erstere Helden-Probe unsers Muth-beseelten Aganors, und ein sicherer Vorbothe der unzähligen hernach erfolgeten Siege. Die Behauptung dieser See-Vestung aber war Seiner Durchlauchtigkeit überaus vortheilhafftig, weil man auch hierinnen einen sicheren Hafen überkommen hatte, der hinführo zu grössern Vortheilen dienen konte. Was war es daher zu verwundern, daß diejenigen Nisaper, die es mit dem feindseligen Apagus hielten, allen Fleiß, diesen ansehnlichen Ort wiederumb in ihre ungerechte Hände zu bekommen, bestmöglichst anwendeten, und bald durch verschlagene List, bald durch mächtige Gewalt, das verlohrne Larbigrat zu erlangen, ämsig trachteten; Der schlau n List bediente sich Apagus folgender massen: Er überredete einen betrügerischen Priester, Soldaten-Dienste unter dem Helden-müthigen Aganor anzunehmen, und ihm jederzeit zulängliche Nachrichten von dem eigentlichen Zustand der Vestung offenhertzig zu ertheilen. Solches that der Aufruhr-liebende Mann, und sein schändlicher Vorsatz liess dahinaus, daß er die in der Vestung liegende Besatzung verzagt machen wollte. Er brachte es auch mit seiner listigen

Schmei-

Schmeicheley ſo weit, daß er etliche Officiers auf ſeine verzweiffelte Seite brachte, welche den Allerdurchlauchtigſten Aganor bereden wollten, es würde gemeldeter Ort ohne dem nicht zu behaupten ſeyn, dahero wäre es am beſten, wenn Jhro Majeſtät die Fortification ſprengen, und die darinn liegende Beſatzung in das offene Feld abführen lieſſen. Damit auch dieſe abſcheuliche Betrügerey einen beglückten Ausgang erreichen möchte, ſetzte der ſchalckhafte Prieſter ſelbſt einige Zeilen auf, ſo dem tapfferen Printzen hinterbracht werden ſollten. Doch zu allem Glücke ließ einer von denen leichtſinnigen Verſchwohrnen einen Zettul, worauf der ſchändliche Betrug enthalten war, unverſehens fallen, welchen alſogleich ein redlicher Obriſter-Wach-Meiſter aufhub, und ſeinem gnädigſten Könige hinterbrachte. Hierauf wurden nach genauer Unterſuchung einige Niſapiſtiſche Obriſten, ein Triplicischer und ein Gabiſcher Major ſchuldig befunden, und nach Verdienſten abgeſtrafet. Nunmehro wollte ſich der ergrimmte Feind einer mächtigen Gewalt anmaſſen, und kam mit einer groſſen Armée vor die belagerte Veſtung, muſte aber nach kurtzen mit einem ungemeinen Schimpffe zurücke kehren, und bekennen, daß Aganors hurtige Soldaten die Seinigen bey weiten übertraffen.

Nachdem ſolcher geſtalt der ſo ſchlaue als mächtige Feind ziemlich abgewieſen worden, wurde anderſeits im geheimden Krieges-Rathe beſchloſſen

ſchloſſen, daß man die vortreffliche Veſtung Lanolcerab erobern ſollte, weil doch die geſammten Tolacanier eine gute Neigung gegen das Käyſerthum Regamina trügen, und ſich ſonder einige Schwührigkeit freywillig ergeben würden. Zu dem Ende begab ſich König Aganor mit hundert Haupt-Schiffen, die kleinern nicht darzu gerechnet, in aller Eyl nach Lanolcerab, fand aber, zu ſeiner gröſten Beſtürtzung, nichts in einem ſo guten Stande, als er vorhero gehoffet und vom Hertzen gewünſchet hatte. Die Tripliciſchen und Gabiſchen Generals-Perſonen waren nicht wenig bekümmert, da ſie anländeten und dieſe gefährliche Sachen im genauen Augenſchein nahmen: Denn an ſtatt, daß ſie ſich ehemahls die ſichere Rechnung gemacht, es würden zum wenigſten 10000. Mann zu ihnen ſtoſſen, und ihre wenige Armée anſehnlichſt verſtärcken, auch die gantze Bürgerſchafft in Lanolcerab ſich vor ihren rechtmäßigen König demüthigſt erklähren, fanden ſie keinen eintzigen Menſchen, auſſer geringe Marqvetenner und armſeelige Bauren, die ihnen etwas weniges vom Proviant umb reichliche Bezahlung verkauffeten. Was ſonſten die vortrefliche Veſtung Lanolcerab anbelanget, ſo war dieſelbige mit 5000. hurtigen Soldaten beſetzet, welche ein eigenſinniger und des Käyſerthums Regamina abgeſchworner Feind befehligte; Dahero die treu-geſinnte Bürgerſchafft ihr aufrichtiges Gemüthe gegen König Aganor öffentlich nicht zu erkennen geben durff-

te. Auf solche Weise war guter Rath höchstheuer, und die meisten Stimmen im grossen Krieges-Rathe fielen dahinaus, daß man unmöglich wider einen so wohlgesetzten Ort etwas fruchtbarliches ausrichten würde, weil doch die Belagerten so starck, als ihre Belägerer wären; Dahero man des wenigen Volckes, wie auch der flüchtigen Zeit schonen, und ein so gefährliches Beginnen vorjetzo noch anstehen lassen sollte. Unfehlbar würde solcher gestallt diese wichtige Belagerung unterlassen worden seyn, wenn nicht ein vornehmer Triplicischer General solche zu unternehmen verständigst gerathen, und freywillig bekannt hätte, daß ihm Ihro Königliche Majestät, die Großmächtigste Dynaste, ausdrücklich befohlen habe, Ihre Majestät König Aganorn in allen Stücken zu gehorsamen, riethe dahero allerdings zu bevorstehender Belagerung; vielleicht würde diese hertzhaffte Entschlüssung ein fröliches Ende erreichen. Hierzu fügte sichs noch zu rechter Zeit, daß 2000. Schnapshähne sich dem Allerdurchlauchtigsten Aganor ergeben wollten, und bereits eine grosse Anzahl Tolacanier den gütigen Scepter unseres Preiß-würdigen Heldens ehrerbietigst zu küssen vom Hertzen wüntscheten: Dahero wurde endlich die bißhero unmöglich geschienene Belagerung beschlossen, und mit 7000. Mann ernstlich angefangen. Uber diesem kühnen Unterfangen erstaunete fast die halbe Welt, jedennoch erwieß der glückliche Ausgang, daß Aganors Helden-müthiger Tapfer-

keit

ſeꝛkeit nichts unmöglich ſey: Denn ob ſich gleich keine neue Völcker zu erwünſcher Verſtärckung des ſchwachen Lagers einſtelleten, und nur wenige kluge Schnapſhähne über vorerwehnte Zahl die Regaminiſche Oberherrſchafft ergriffen/ ſo erklährte ſich doch ein ſchöner Ort nach dem andern vor König Aganorn, und die blutige Belagerung gieng eher zu Ende, als man ſichs kaum verſehen können; Das gröſte Verhinderniß war ein feſtes Schloß/ welches Lanolcerab bedeckete/ und ohne deſſen glückliche Eroberung man nichts auf die ohnedem wohl-verſchantzte Stadt wagen durffte. Drumb muſte ſelbiges vor allen Dingen erſt weggenommen werden. Man brachte die ſchwehre Artillerie an das Ufer-freye Land, wozu die treuen Land-Leute möglichſten Vorſchub thaten/ Pferde / Maulthiere und Wagen verſchafften/ auch die verborgene Zugänge der Veſtung ſo wohl beſetzeten / daß alles wohl von ſtatten gieng. Unterdeſſen gieng ein vornehmer Printz mit einem groſſen Gefolg Soldaten von der Haupt-Armee ab / und nahm / nachdem er 14. Stunden einen beſchwerlichen Weg reiſen müſſen/ die Auſſenwercker mit dem blancken Degen in der Fauſt ein. Der vor Zorn wütende Feind that unbeſchreiblichen Widerſtand, und machte ein hefftiges Feuer: Wiewohl aber der wenige Verluſt an dem gemeinen Volcke bey dieſem blutigen Fechten nicht gar zu ſehr zu beklagen war / ſo traff doch vorgemeldeten Printzen dieſes ſchreckliche Ungelücke / daß ihm eine Mußqveten-Kugel

durch die grosse Blut-Ader gieng / und solche jämmerlich entzwey schlug / dahero er / weil kein geschickter Wund-Artzt so gleich verhanden war / seinen hohen Geist mit jedermans Betrübnüsse schmertzlich aufgeben muste: so gar / daß nicht unbillig eine gewisse Feder diesem Kriegs-erfahrnen Helden folgende wohlverdiente Grabschrifft zum ewigen Nachruhm aufsetzte:

Er stand in harter Schlacht, er focht und überwunde:
Und wenn er zum Triumph die starcken Feinde bunde/
So fiel der tapffre Held in Blut-bespritzter Schlacht/
Der vieles Glück und Heyl durch Blut zu wege bracht.

Nebst ihm blieben annoch 300. Gefangene in des mächtigen Feindes grausamen Händen. Den andern Tag hierauf hielt der obriste Triplicische General geheimden Krieges-Rath / dem die meisten Officierer von der Flagge beywohneten; Diesen allen that er von dem glücklichen Erfolg des gestrigen Tages vollkommenen Bericht, stellete ihnen anbey vor, daß man sichere Hoffnung hätte, sich einer Seite des festen Lanolcerab glücklich zu bemächtigen / daferne ihnen nur die Flotte eylends zu Hülffe käme. Nach ergangener nöthiger Berathschlagung legte jederman wieder munter Hand an / und unversehens fiel eine krachende Bombe in das eine Castel, welche verursachte / daß sich die darinne befindliche Besatzung / bestehende in 15. Officiers und 290. Gemeinen / auf des Helden-mühtigen Siegers hohe Gnade ergaben.

Nach-

Nachdem nun der Muth-beseelte Aganor gemeldtes Castel glücklich erobert / wurde denen hartnäckigten Feinden in der Vestung mit Bomben und groben Geschütze noch ernstlicher zugesetzet / und eine gerade Linie von dem Königlichen Haupt-Quartiere biß an die offenbahre See gezogen, umb der bekümmerten Besatzung das schneile Durchgehen zu verwehren. Mittlerweile / da unser Krieges-Held im Rauch und Feuer stunde / ergaben sich viele Städte diesem tapfferen Sieger freywillig: Legru, Xilef, Direla, Gareb, Satorot, wie auch das unüberwindliche Noringe zeigten sattsam / wie viel ihnen an der gerechten Ober-Herrschafft des Allerdurchlauchtigsten Aganors gelegen sey / und daß sie billigen Abscheu von dem grausamen Joche Narcisischer Dienstbarkeit trügen. So geneigt sich aber gemeldete Städte vor König Aganorn erwiesen / so halsstarrig führte sich im Gegentheil der feindliche General in Lanolcerab auf: Dieser nemlich wollte sich keinesweges / ohngeachtet ihm täglich neue Vorschläge gethan wurden / den gerechten Waffen unseres tapfferen Printzen unterwerffen / sondern sendete die Triplicischen Couriers jederzeit mit vergeblichen Antworten wieder zurücke: Weil man demnach unmöglich in verhaßter Güte diese Haupt-Vestung einbekommen konte, als warf man abermahls die erschrecklichsten Bombe / unter die wiederspenstigen Soldaten; davon eine mit grossem Krachen in das Zeug-Hauß fiel / und hundert Tonnen Pulver / nebst tausend Personen / in

die leichte Lufft schickete. Durch diesen erschrecklichen Schaden ließ sich endlich der Commendante auf vieles Ansuchen der treu-gesinnten Bürgerschafft bewegen / dem Großmächtigsten Aganor die Schlüssel zu gemeldeter Vestung zu übergeben / und sich / nebst seinen unterhabenden Soldaten / eylends aus der Stadt zu ziehen. Dahero er unverzüglich einen schnellen Courier an den rechtmäßigen Nilapischen König abfertigte / und ihm die endliche Ubergabe der belagerten Vestung ankündigen ließ: Aganor, der jederzeit die stille Ruhe mehr / als ein unnützes Blutvergiessen liebete / willigte alsobald in gethanenen Vorschlag / doch also / daß auf den andern Tag die Narcisische Besatzung aus- und die Triplicische einziehen sollte.

Nunmehro hatte der feindliche General sich bereits sechs Tage über die bestimmte Zeit in der Vestung aufgehalten, und die aufrichtigen Regaminer durch listigen Betrug gäntzlich abzumatten vermeinet; Als ungefehr ein schädlicher Aufruhr in Lanolcer ab entstunde, und die treu-gesinnte Bürgerschafft den treu-vergeßnen Commendanten aus der Vestung schimpflich jagen wollten: Die eigentliche Ursache, warumb solches geschahe, war diese: Der listige Commendante hatte ernstlich anbefohlen, daß derjenige Thurn, in welchem die wohlgesinneten Tolacanier etliche Jahre gefänglich aufbehalten, und auf unmenschliche Art geplaget wurden, nicht allein unten herumb mit 200. Mann ungewöhnlicher massen bewachet, sondern auch oben mit einigen

Gra-

Granadiers beſetzet werden ſollte; damit allenfalls, wenn das Regamiriſch-geſinnete Volck gegen den Thurn einige Gewalt brauchen wollte, dieſe Mannſchafft, ſolchen gnugſam zu beſchützen, mächtig gnug ſeyn möchte. Uber dieſes hatte der feindliche General befohlen, daß viel Officirer und Gemeine, die in die geweiheten Tempel geflohen, und alle ſolche Leute mit Gewalt heraus gezogen, gebunden, und auf groſſen Schiffen ſo dann fort geführet werden ſollten: Da nun dieſer Befehl hauptſächlich wider die geſchehenen Acords-Puncte lief, die vor ſechs Tagen zwiſchen dem Allerdurchlauchtigſten Aganor und dieſem ungewiſſenhafften Manne aufgerichtet worden waren, Krafft welchen die Gefangenen bereits vor 5. Tagen hätten ausgeliefert werden müſſen, als erregte ſolch ungerechtes Verfahren unter allem Volcke einen öffentlichen Aufruhr, welcher umb deſto heffiger ward, als alle Glocken in der Stadt zu einem blutigen Sturme geläutet wurden; und dieſemnach auch die Bauren, ſo ſich nahe an der Stadt befunden, Hauffen-weiſe durch die eingeſchloſſenen Mauren drungen, mit denen Bürgern zuförderſt gemeldete Wache von dem hohen Thurme wegſchlugen, die Gefangenen erlöſeten, und auf die übrige Beſatzung Feuer gaben: Hierauf ſtürmete dieſes treu-geſinnte Volck alle Narciſſiſche Häuſer, und wüntſchete nichts mehr, als der bißherigen Knechtſchafft ehеſtens entübriget zu ſeyn. Indeme der Commendante nun ſahe, daß er in

solchem gefährlichen Zustande nicht lange sicher seyn würde, begab er sich augenblicks mit 30. vornehmen Officirern aus der Vestung, in Meynung, denen ergrimmeten Bürgern und Bauren durch eine schnelle Flucht aus ihren gewaltsamen Händen zu kommen: Alleine, so sehr er auch eile e, so konte er dennoch nicht verhindern, daß ihm nicht dieses aufgebrachte Volck auf dem Fusse nachkam, und die schändlichsten Schmäh-Worte ertheilete. Bald nenneten sie ihn einen Blut-dürstigen Tyrannen, bald einen Lands-Verräther, bald einen ungerechten Schand-Vogel, und was dergleichen verdrüßliche Titul mehr waren. Endlich kam zu seinem grösten Glücke ein Triplicischer General auf eben derselbigen Strasse, wo er hinaus eilete, herein gegangen; Diesen nun bath er höchlich, daß er ihn von diesen erzürneten Leuten ab- und mit Ehren nach der nähesten Stadt verhelffen wolle. Hier hätte zwar der Triplicier nicht sonder Grund einwenden können, es wäre der Herr Commendante dessentwegen nicht zu beklagen, weil er doch das von sich gegebene Wort nicht gebührender massen gehalten: Jedennoch weil er ein sehr verständiger Mensch war, so wollte er nicht Unrecht mit Unrecht vergelten, sondern brachte die aufrührischen Tolacanier durch bescheidene Sanfftmuth endlich dahin, daß sie den Commendanten ungehindert nach Narcisa reisen liessen.

Inzwischen als man beschäfftiget war, den entstandenen Tumult in behender Eyl zu dämpfen,

ſen, war das häuffige Uberlauffen der feindlichen Beſatzung ſo groß geworden, daß in einem einzigen Tage 1900. Soldaten zu denen tapfferen Belagerern übertraten. Auf ſolche Weiſe blieben in weniger Zeit von 5000. nur nach 400. ſtreitbahre Männer übrig, und dieſe wurden hierauf mit eiſernen Ketten gebunden, damit ſie nicht etwan auch, wie ſie ſich ehemahls vernehmen laſſen, durchgehen möchten.

Nachdem endlich derſelbe Tag erſchienen war, an welchem der Helden-müthige Aganor ſeinen prächtigen Einzug erfreulichſt halten wollte, kamen alle treu-geſinnte Nilaper ihrem gnädigſten Könige demüthigſt entgegen, und ruffeten mit einhelliger Stimme: Es lebe der Allerdurchlauchtigſte Aganor mit ſeiner geliebteſten Piſtophile im himmliſchen Vergnügen! und die Jahre ihres vergnügten Wohlſtandes müſſen nimmermehr eine betrübte Endſchafft erreichen! Eine poetiſche Feder aber erkühnete ſich, den ſiegenden Held mit folgenden gebundenen Zeilen zu bewillkommen:

Willkommen Aganor, willkommen mein König!
Verſchmähe das arme Lanolcerab nicht:
Es ſind ja gewißlich in ſolchem nicht wenig/
Die dir nur beſtändig mit ſchuldiger Pflicht
Entgegen zu gehen/ wies billich iſt/ dencken/
Und dir/ o Monarche/ Verbundenheit ſchencken.

Erlaube genädigſt/ was wenigs zu ſagen/
So doch nur aus Flehen und Bitten beſteht/
Daß/ wenn wir umb Unrecht und Unglück klagen/
Auch ſchleunige Hülffe nach Willen ergeht:

So wollen wir/grosser Aganor, dich ehren/
Und lassen: Es lebe der König! stets hören.

Als aber der König auf dem vortrefflichen Schlosse anlangete/ wurde er auf das höflichste empfangen/ und ein treu-gesinneter Tolacanier redete ihn im Nahmen derer übrigen also an:

Allerdurchlauchtigster und Großmächtigster Fürst! Gnädigster König und Herr!

EUre Königliche Majestät erlauben/ öffentlich zu sagen/ daß vorjetzo dero treu-gesinntes Tolacanien als von neuen zu leben anfänget/ und wundern sich dahero im geringsten nicht/ wenn sie so viel donnernde Schüsse/ so viel wohlklingende Posaunen und Trompeten/ so viel liebliche Harffen und Lauten hören/ so viel herrliche Feuerwercker angezündet/ und so viel 1000. Menschen voll Frolockens und Jauchzens sehen. Die höchstangenehme Ankunfft Eurer Majestät allergnädigsten Person verursachet solches: Und zwar nicht ohne; denn wenn die strahlende Sonne einem sonst über alle massen fruchtbahren Erdreiche ihren lebhafften Schein entziehet/ ist auf derselben nichts/ als eine dunckle Nacht zu finden. Was war es dahero zu verwundern/ daß wir nach dem schmertzlichem Absterben unseres Gnädigsten Königes und bey der weiten Entfernung Eurer Königlichen Majestät in einem bekümmerten Zustande gelebet haben? Denn was uns am allermeisten ängstigte/ war/ daß sich ein dunckler Mond/ welcher sein Licht von der Narcisischen Sonne borgte/ auf die Nisapische Sphære setzete,

und

und die gnädige Strahlen der Regaminiſchen Sonne (alſo nenne ich nicht unbillig Eure Königliche Majeſtät) mercklich verhinderte. Wir wuſten (wie es dann bey finſterer Nacht zu geſchehen pfleget) weder hieher noch dorthin: Bald kam ein hefftiges Donner-Wetter von dem regierſüchtigen Apagus, bald aber unzählige Blitzen aus Narciſa her/ welche uns treu-geſinnte Tolacanier erſchrecken/ und ſo viel zu wege bringen ſollten/ daß wir an unſere helleuchtende Sonne nicht mehr gedächten/ ſondern einen blaſſen Stern an dero ſtatt erwähleten. Mit einem Worte: Alles Ungelücke ſchlug über unſern Kopffe Hauffen-weiſe zuſammen: Ja/ wie konten mit beſſerm Rechte wegen Eurer Königlichen Majeſtät ſchmertzlichen Abweſenheit von unſerm verlaſſenen Lande/ als eine gewiſſe Feder von einigen Pflantzen/ die des hellen Sonnenſcheines gäntzlich beraubet waren/ nachgeſtzte Worte ſagen:

Wenn dieſe ſich von uns entzeucht,
Iſt ſchon des Unglücks Ziel erreicht.

Dahero ſey denen gütigen Göttern unſterblicher Danck geſaget, daß ſie Eure Königliche Majeſtät, uns zu höchſter Freude, gantz vergnügt in Dero Erb-Lande bracht: Denn iſt jemahls die hohe Gegenwart unſeres gnädigſten Regentens höchſt von nöthen geweſen, ſo iſt es gewiß vorjetzo, da unſer geliebtes Vaterland ſich in einem höchſt-betrübten Zuſtande befindet, und bereits das gröſte Theil unter des grauſen Feindes ſtrengen Bothmäßigkeit ſtehet. Glücklich alſo,

ja

ja mehr als glücklich sind wir nunmehro zu schätzen, daß die Sonne unsers Landes bey uns erfreulichst aufgegangen, und den dunckten Schein des Narcisischen Irrsternes durch ihre helle Strahlen kräfftigst vertrieben hat! Schrieb jener sinnreiche Kiel über die nach dunckler Finsternüß aufgegangene Sonne des Himmels diese zwar wenige, doch nachdenckliche Worte:

Beginnt sie wieder aufzugehen/
So kan der Blüthen Pracht bestehen.

So können wir wohl mit gleichem, ich will nicht sagen, mit besserm Rechte bey Eurer Königlichen Majestät freudiger Ankunfft in solche frohe Worte ausbrechen:

Nachdem wir nur eure Großmächtigkeit sehen/
So können wir dunckeles Unglück verschmähen.

Wir finden nemlich an Eurer Königlichen Majestät einen vollkommenen Auszug der allervollkommensten Tugenden, daß auch wir unseres wenigen Ortes des gesicherten Vertrauens leben können, es werde unser Allergnädigster König dieses gantze Land vor allen feindlichen Einfällen bewahren, und als eine gnädige Sonne beständige Gnaden-Strahlen auf uns reichlich ausschütten: Wie denn alle und jede gehorsamste Vasallen sich zu Eurer Königlichen Majestät beharrlicher Gnade allerunterthänigst empfehlen.

Hierauf danckte der großmächtige Aganor demjenigen, welcher diese Rede gehalten, auf das höflichste; Gegen die übrigen Anwesenden aber sagte er: Weil ihr demnach durch gegenwärtige Abgeordnete Standes-Personen uns eurer beständigen

digen Treue aussruchtig versichern lassen; als halten wir ebenfalls vor billig, euch alle Königliche Gnade zu versprechen, und des schädlichen Abfalls von uns zu dem Hertzoge von Niova gnädigst zu vergessen. Nachmahls ließ er, nach dasiger Gewohnheit, alle vornehme Herren zum Hand-Kuße, das sämtliche Volck aber schrie abermahls: Es lebe König Aganor als unser allerdurchlauchtigster Monarche, und seine hertzlich geliebteste Pillophile müsse ehistens mit solchem erfreulichst vermählet werden!

Weil also König Aganor durch die unvergleichliche Tapfferkeit der Tripliciſchen Soldaten nicht nur die Vestung Lanolcerab, sondern auch das gantze Königreich Tolacanien unter seinen gerechten Scepter gebracht hatte, als unterließ er nicht, der Königin Dynaste hiervor billigen Danck zu sagen, und ihr die grosse Heldenmuth dieser hurtigen Völcker öffentlich zu berichten, wie er denn augenblicks folgendes Schreiben an selbige absendete:

Allerdurchlauchtigste Königin/ Hochgeliebteste Frau Schwester.

Ohngeachtet es gleich vorlängstens die Billigkeit gewesen, Eurer Majestät die sonderbahre Hochachtung, welche ich zu denenselbten trage, durch einige Zeilen zu erkennen zu geben; so habe ich dennoch solches nicht unrecht biß hieher verschoben, wohl wissende, daß dieses hernachmahls Eure Majestät Liebden desto angenehmer seyn würde, wenn ich zugleich etwas angenehmes von dem preißlichen Wohlverhalten Ihro Majestät getreuer Trouppes berichtete. Demnach

nach gebe ich mir die Ehre, denenſelbten gebührend wiſſend zu machen; Daß ich mit jetzt erwehnter Hülffe die ſchöne Veſtung Lanolcerab glücklich erobert, wovon abgeſendeter Courier außführliche Nachricht abſtatten wird. Weilen denn ohne deroſelben tapffern Völcker gemeldter Ort nicht hätte eingenommen werden können; Als bin Eure Majeſtät Liebden deſto höhern Danck ſchuldig / und verbleibe unaufhörlich

Eurer Majeſtät Liebden Frau Schweſter

ſehr verbundener Bruder

Aganor,

König von Niſapa.

Kaum hatten die getreuen Tolacanier mit höchſten Freuden vernommen, daß ihr allergnädigſter König der großmächtigſten Dynaſte geſchrieben hätte, als ſie ebenfalls ihr danckbahres Gemüthe gegen ſelbte in folgenden Zeilen zu erkennen gaben:

Allerdurchlauchtigſte Königin.

WIr insgeſamt getreue Unterthanen unſers Allerdurchlauchtigſten Königes leben nunmehro vollkommen glücklich, da wir die frohe Ankunfft unſers tapfferen Heldens endlich erlebet, und die ſtoltzen Narciſer die Stadt und Veſtung Lanolcerab traurig verlaſſen haben. Weil uns aber ſehr wohl wiſſend iſt, daß wir dieſes holde Glücke / nebſt dem tapfferen Printzen, auch Eurer Königlichen Majeſtät durchlauchtigſten Perſon gehorſamſt zu dancken haben / als finden wir uns gemüßiget, Eurer Majeſtät allerunterthänigſten Danck abzuſtatten: Verſichern anbey aufrichtig, daß wir alles dasjenige, was Ihro Majeſtät hohen Ruhm

be-

befördern könne/ willigſt verrichten/und biß ins finſtere Grab verbleiben werden

Eurer Majeſtät

Allerunterthänigſte Diener

Die ſämtlichen Stände von Tolacanien.

So vergnügt ſich aber Aganor und ſeine muntern Soldaten über der glücklichen Eroberung dieſer Veſtung erzeigeten, ſo ſehr bekümmerte ſich der Hertzog von Niova, Apagus, über dem ſchmertzlichen Verluſt derſelben. Denn dieſer hatte ſich bereits in ſeinem Gemüthe feſtiglich eingebildet, daß niemand anders, als er, den Niſapiſchen Thron beſteigen könnte; Weil der mit einer Monarchie ſchwangergehende König von Narciſa, als ſein Herr Groß-Vater, ihm mit Rath und That beſtmöglichſt beyzuſtehen treulich verſprach: Dahero machte Apagus ſchon viele Anſtalten, wie er die Niſapiſchen Geſetze verbeſſern, und ſich in dieſem Königreiche feſte ſetzen wollte. Weil nun aber durch die glückliche Ubergabe des feſten Lanolcerab ein groſſer Strich durch ſeine frühzeitige Rechnung gemachet, und ihm die eingebildete Hoffnung zu der Niſapiſchen Crone ziemlicher maſſen ſtreitig gemacht wurde; Als bekam er Gelegenheit, ſich hierüber heftig zu erzürnen: Hier ſollte die grauſame Rache des Himmels das Frucht-beſeelte Tolacanien mit gröſtem Grimm von der Erden vertilgen; Donner und Blitz ſollten die herrlichſten Städte, die wohlverſehene Veſtungen, und

und die annehmlichsten Lust-Häuser grausam zerschmettern. Schiossen und Hagel sollten die grünen Saaten erbärmlichst verderben: Und das wüste Wasser sollte sich hefftig ergiessen, umb alles dasjenige / was noch unter diesen Plagen übrig geblieben/gäntzlich zu ersäuffen.

Bey solchem erschrecklichen Zorne fasste der feindseelige Printz den tückigen Anschlag / sich Augenblicks mit einigen tausenden Narcifern nach Tolacanien zu begeben / die Muth-beseelten Triplicier durch seine geschwinde Ankunfft zu erschrecken / und sie aus diesem Lande / wo möglich / wiederumb zu verjagen: Er setzte auch den gefaßten Anschlag sonder Verzug ins Werck / und kam mit etlichen wütenden Soldaten in seinem vermeinten Königreich abermahls an. Hier säumete er zwar nicht / sich geschwinde zu erkennen zu geben / und die meisten Nilaper durch gutes Zureden auf seine Seite zu bringen. Aber die getreuen Tolacanier wollten den ihrem Aganor neulich geschwornen Eyd nicht muthwillig brechen / vielmehr gaben sie ihrem rechtmäßigen Herrn von dem unverschämten Einfall der List-beseelten Narcifer gründliche Nachricht.

Der unerschrockene Aganor hatte solches kaum erfahren / als er mit gröster Behendigkeit auf den erbooßten Feind loßgieng / und solchem sattsam zeigete, daß er sich vor dem blancken Degen nicht scheuete / sondern vielmehr eine Blut-bespritzte Schlacht zu liefern Hertzlinigst wüntschete: Die furchtsamen Narcifer aber / ersehende / daß

daß ihnen der Regaminiſche Held behertzt unter die Augen gehen wollte / hielten nicht vor rathſam / ſolchen kühnlich zu erwarten / vielmehr zogen ſich ſelbte flüchtig zurücke.

Einen ſo beglückten Ausgang hatte die gefährliche Belagerung der herrlichen Veſtung Lanolcerab; Angeſehen nunmehro der tapffere Aganor feſten Fuß in Nilapa ſetzen / und denen wütenden Feinden vollkommen widerſtehen konte: Zudem iſt der unſchätzbahre Verluſt / welchen Apagus durch deren glücklichen Eroberung erlitten / dem Heldenmüthigen Aganor überaus vortheilhafftig geweſen.

Nunmehro erhielte der Nilapiſche König Aganor die erfreuliche Nachricht von der Narciſer ſchnellen Flucht nach Narciſa; Wannenhero er augenblicks beſchloß / ſeinen hurtigen Marche nach Metropolis eylends einzurichten, und die allerwertheſte Pillophile durch eine eheliche Verlobung kräfftigſt zu erretten. Was aber unſeren Helden zu dieſem muthigen Vorhaben anfriſchete / war / daß noch viele von denen vornehmſten Metropolitanern heimlich nach der Regaminiſchen Oberherrſchafft ſeufftzeten. Uber dieſes befand ſich auch der feindſeelige Apagus nicht in dem Stande / daß er dieſen tapfferen Martis-Söhnen einigen Widerſtand hätte zeigen können / weil er bereits mit ſeinen flüchtigen Soldaten nach ſeinem eigentlichen Vaterlande furchtſam zuellete. Auf ſolche Weiſe ſetzete unſer Helden-Printz den unermüdeten Marche nach Metropolis ſchleunigſt fort / und

brachte ſolche in wenig Tagen unter ſeinen Gehorſam; wiewohl ſelbige nach kurtzer Zeit wiederumb in des ſchlauen Apagus, der noch eines zu wagen wieder umbkehrete/ luſtige Hände kam. Hier nun fragte jederman anfangs, woher es denn käme, daß König Aganor Metropolis ſo geſchwinde verlaſſen müſſen/ und nicht bey dieſer erwünſchten Gelegenheit ſeine liebſte Piſtophile erlöſet hätte; indeme er ja den Feind an ſtarcker Macht anſehnlich zu übertreffen ſchiene. Alleine/ als man nachmals erfuhr/ daß/ im Fall ſelbter Metropolis beſtändigſt beherrſchen wollen/ er an deſſen Statt Gaſoraſa verliehren müſſen/ welches ihm doch mehreren Nutzen als Metropolis brachte/ verwunderte man ſich keinesweges mehr hierüber. Denn ſchon dazumahl/ da der König in vollem Marche nach Metropolis begriffen war/ kamen ihm unterwegens die vornehmſten Herren aus Gaſoraſa entgegen/ und leiſteten ihm den verpflichteſten Eyd der Treue. Das gemeine Volck ſtund auf allen Straſſen häuffig, und ſchrie mit einmüthiger Stimme: Lange lebe unſer Allergnädigſter König Aganor! hingegen ſey dem falſchen Apagus aller Gehorſam forthin aufgekündiget. Hierauf hielte der tapffere Aganor ſeinen herrlichen Einzug in Gaſoraſa folgender maſſen: Zuerſt ritte die Gaſoraliſche Leibwacht ungefehr funffzig Mann. Dieſer folgeten zwey Königliche Trompeter. Sofort kam der Gaſoraliſche Adel, und des Königs Cämmerer mit entblöſſtem Schwerdte. Darauf wurden Ihro Majeſtät unter einem herrlichen Bal-

dachin

dachin von 24. Ritter-Herren antragen. Nach diesem erschiene der Königliche Ober-Hof-Meister / zwey der vornehmsten Cammerherren / und eine unzählige Anzahl hurtiger Granadierer. Endlich wurde dem Großmächtigsten Könige öffentlich gehuldiget / und die Galoralische Crone auf sein hohes Haupt gesetzet. Weil man sich inzwischen eine lange Zeit allhier verweilen müssen, als war dieses grosse Verspäten Ursache / daß Aganor nicht die vortreffliche Metropolis besitzen kunte; denn unterdessen hatten die furchtsamen Narciser ihre Verstärckungs-Völcker reichlich empfangen / und ein grosses Stücke Land unter ihre gewaltsame Bothmäßigkeit gebracht.

Was machte aber inzwischen die wertheste Philophile? diese befand sich, wie mir bereits oben gemeldet, bey dem Herrn Philodespotes, und vernahm mit grossem Vergnügen / daß ihr Allerdurchlauchtigster Aganor einen herrlichen Siegeslorbeer nach dem andern überkäme / auch in kurtzer Zeit / selbige mächtigst zu erretten / nicht unterlassen würde: Dahero sie dann allen vorigen Kummer auf einmahl vergaß / und sich nunmehro Seelen-innigst ergötzete / auch sich mehrentheils öffentlich bey der Tafel einfand. Einmahl traf es sich ungefehr / daß Philanthropus und Aretophile nicht alsobald zugegen waren, deßwegen sagte die Printzeßin in einem angenehmen Schertze zu Philodespotes: Wird etwan heute die angenehme Vermählung zwischen Philanthropus und Aretophile vor sich gehen / weil keines von beyden

Verbinden vorizo zugegen ist? Thut mir die Liebe und eröffnet solches / damit ich ebenfalls benöthigte Anstalten hierzu machen kan; denn ich wollte in Warheit gerne bey dieser frohen Handlung zugegen seyn. Wenn meine Tochter / versetzte Philodelpotes, mit der Zeit verheyrathet werden sollte / so würde ich allerdings Eurer Durchlauchtigkeit solches in tiefster Demuth berichten; Angesehen ich es mir vor das gröste Glücke unter der Sonnen schätzen würde / wenn Eure Durchlauchtigkeit / durch dero hohe Gegenwart unsere wenige Hochzeit-Freude zu vermehren, gnädigst geruhen wollten.

Jetzund aber / da mir noch nicht das wenigste von meiner Aretophile Verbündnüß bewust ist / ich auch überdiß die sonderbahre Höfligkeiten / welche Philanthropus derselben erweiset / vor nichts mehr / als gewisse Kenn-Zeichen seiner ungemeinen Bescheidenheit halte / wäre es die gröste Unbilligkeit / wenn ich meiner gnädigsten Printzeßin mehr / als ich selbsten wüste / sagen wollte. Philophile nahm diese Antwort / wegen beyder unvermutheter Ankunfft / vor bekant an; unterdessen aber entflammete des Philanthropus hefftig-verliebtes Hertze je mehr und mehr gegen Aretophilen; Denn als sie von der Tafel aufgestanden waren / fieng er abermahls von seiner aufrichtigen Liebe zu reden an / und stellte dem holden Fräulein die himmlischen Vergnügungen / welche Amor denen treuen Liebhabern reichlich zu schencken pfleget, deutlich für: So kan denn / sagte er zu

solcher /

solcher / eure Gnaden nichts auf verliebte Gedancken bringen / und ist der Liebes-Gott Cupido denn nicht vermögend / solches zu verrichten / welcher tausend Annehmligkeiten denen keuschen Verliebten zusaget? Mit der Zeit / antwortete Aretophile, bricht man Rosen; und wenn jemand schon zu Anfange des kaum eingetretenen Frühlings dergleichen suchen wollte / würde er sonder Zweiffel seine fleißige Mühe vergebens angewendet haben; Dahero können sie mirs / werthester Philanthropus, nicht das wenigste verübeln / daß ich in meinen blühenden Frühlings-Jahren noch von keiner Liebe wissen will. Auch dieses / wiederredete Philanthropus, thut gewißlich nichts zur Sache; Angesehen ich in meiner grünenden Jugend ebenfalls eine ziemliche Zeit unverheyrathet bleiben kan: Zudem habe ich Eure Gnaden noch niemahls / sich den Augenblick zu vermählen / rathen wollen / sondern meine treu-gesinnte Bitte ist jederzeit gewesen / daß selbte doch endlich einmahl auf eine glückliche Heyrath dencken sollten. Wenn dieses ihre Meynung gewesen / hub Aretophile an / so habe ich wider ihre gütige Sorge vor mich zwar nichts einzuwenden; unterdessen aber sage ich nur so viel / daß ich, mich nicht eher mit einem tapfferen Manns-Bilde zu verloben / Willens bin / als biß ich meiner lieben Eltern nöthige Einwilligung erlanget; und denn möchte ich mich wol leichter darzu entschlüssen. Denn ich weiß gantz wohl / daß / wenn ich mit jemanden versprochen bin, wir beyderseits alsdenn gebunden sind / und keinem /

eine anständigere Person zu erwählen / vergönnet ist: Im Gegentheil / wenn wir uns der edlen Freyheit annoch rühmen können / dürffen wir uns niemahls von denen spöttischen Splitter-Richtern einiger Nachrede befürchten / welche so gar auf alle Minen der Verlobten ein genauer Auge haben. Eure Gnaden / versetzte Philanthropus, reden noch gar von weiten, und ich kan nicht das Glücke haben / daß sie meine Wenigkeit statt eines Jemandes (wie sie immer zu reden belieben) setzen. Es würde ihnen / antwortete die schöne Aretophile, wenig damit gedienet seyn / wenn ich mich dann und wann vernehmen liesse: Ich mag den Herrn Philanthropus noch nicht. Wenigstens versichere ich, daß ich mehr Liebe und Hochachtung vor sie, als vor jemanden trage. Ich lasse mir demnach begnügen / erwiederte Philanthropus, und will ich eure Gnaden nicht weiter / sich mit mir zu verloben, nöthigen; sondern vielmehr meinen Willen nach dem ihrigen einrichten / wohlwissende / daß der gerechte Himmel nichts destoweniger mein wohlgegründetes Vernehmen segnen werde. Auf dasjenige aber / was selbte von dero hohen Eltern Einwilligung gedachten, antworte ich nur dieses / daß ich mich verhoffentlich jederzeit also aufoeführet / daß ich mir nicht sonder Ursache schmäuchele / ich werde nicht nur dero gnädigen Eltern / sondern endlich auch dero eigene Gnade glücklich überkommen können.

Hiermit endigte Philanthropus seine Worte / und begab sich so fort zu einem reichen Kauffman-

ne:

ne: Dieſen nun bath er / ihm die ſchönesten Waaren zu zeigen / weil er etwas zu kauffen Willens wäre; Als er hier alles beſchauet / ergötzete ihn unter allen anderen ein koſtbares Halstuch / welches dermaſſen ſauber genehet war, daß es auch viele ſattſam bewunderten; dahero er ſolches alſobald kauffte / und der geliebten Aretophile gehorſamſt einhändigte. Den andern Tag verreiſete Philodelpotes mit ſeiner Gemahlin auf ein koſtbahres Gaſtmahl / zu welchem auch Aretophile, mit zu kommen / inſtändigſt erſuchet wurde: Als ſie nun allhier angelanget / kleidete ſich das Fräulein auf das lieblichſte / und machte ſich ebenfalls gemeldetes Halstuch umb. Philodelpotes wunderte ſich / da er ſeine Fräulein Tochter in dieſem Putze zu ſich kommen ſahe / und fragte ſelbige / wer ſie mit dieſem Geſchencke beehret hätte? nachdem er alſo erfahren / daß es Philanthropus geweſen / konte er ſich leichtlich einbilden / daß es völliger Ernſt mit ſeiner Liebe gegen das Fräulein Aretophile ſey; Dannenhero ſtellte er es ſelbiger frey / ob ſie in ſeine billige Liebe willigen wollte / oder nicht / und gab ihr anbey zu bedencken / daß dieſe Heyrath nicht eben ſo unbillich ſeyn würde.

Nunmehro begab ſich Philanthropus wiederumb zu dem Fräulein Aretophile, und berichtete ſie, mit was ungemeinem Eyfer er ſie liebe, ſo gar / daß er ſich auch ohne ſie nicht länger zu leben getraute. Kaum aber mochte er dieſe Worte geendiget haben / ſo tratt Allogenes (dieſen hatte Apagus, nachdem der Betrug des liſtigen Philanthropus

kund und die Printzeßin endlich durch vieles Spiöniren ausgeforschet worden / abgesendet / beyderseits nebst ihrem Wirthe unverzüglich aufzuheben) als ein ergrimmeter Löwe in das Zimmer / und redete ihn mit diesen Worten an: Ey du ungetreue Bestie! Ist das recht gehandelt / daß du unsern Allergnädigsten König so schändlich betrogen / und ihm seine versprochene Braut liederlich entführet hast? Meinestu dann / daß solches ungerochen bleiben werde? Du und der ungetreue Philodespotes haben, mit glünenden Zangen getödtet zu werden / sonder Gnade verdienet. Bringe mir die Printzeßin augenblicks her / wo nicht / so soll mein Sebel blutige Rache von deinen verfluchten Händen fordern. So fort giengen hundert gewafnete Kerlen / welche Allogenes zu diesem erschrecklichen Morde bestellet hatte, mit den grausamsten Minen auf Philanthropus loß, und wollten ihn in einem eintzigen Nu von der Erden vertilgen. Uber solchen unvermutheten Anfall erschrack zwar Philanthropus nicht wenig; Nichts destominder besann er sich doch bald wieder / setzte das Fräulein Aretophile eylends auf einen erhabnen Stuhl und ruffte die sämtliche Bedienten zu sich. Diese kamen auch so fort / lieffen den erbooßten Feinden munter unter die Augen / und erlegten solche glücklich / ohngeachtet sich ihre wenige Anzahl nur auf zwantzig belief. Allogenes solches ersehende / daß seine Gehülffen dem blassen Tode zu Theil worden waren / und er eine blutige Wunde bekommen hatte / ergrief so gleich die schnelle

Flucht/

Flucht, und wieß dem tapfferen Philanthropus den furchtſamen Rücken. Hierüber nun lachte Aretophile aus dermaſſen, wie ſie denn auch zu Philanthropus im Schertze alſo ſagte: Wenn es allen ſo, wie dieſem Menſchen, gehen ſollte, würde ſich niemand, wider ſie zu fechten, unterſtehen; jedoch ich wundere mich nicht, warumb erwähnter Großſprecher ſo geſchwinde läufft, denn mir iſt wohl bekant, daß ſich vor denenjenigen am wenigſten zu fürchten iſt, welche uns im Anfange zu zerreiſſen vermeinen. Ich dancke es dem gütigen Himmel, daß Allogenes Anſchlag krebsgängig worden, und mein lieber Herr Vater nicht von ſeinen grauſamen Händen erwürget iſt. Dieſe letztern Worte mochte Muſophilos, der ſich in dem Vorgemach vorjetzo befunde, ohngefehr gehöret haben, dahero er denn die Thüre eröffnete, und zwiſchen Philanthropus und Aretophile mit dieſen Worten eintrat: Es iſt gut, daß die gnädigen Götter mich nunmehro an gegenwärtigen Ort gebracht haben; denn daferne dieſes nicht geſchehen, ſo wäre ich entweder umb meine liebe Schweſter, oder umb meinen vertrauten Hertzens-Freund gekommen; maſſen ich gleich bey meinem Eintritte das ſchreckliche Wort Erwürgen ſchallen hörete, und eine ſo groſſe Mißhelligkeit zwiſchen euch beyden vernehmen muſte. Der liebe Bruder hat nicht Urſache zu ſchertzen, gegenredete Aretophile, geſtallt wir einen hefftigen Kampff vor einer halben Stunde mit dem falſchen Allogenes gehalten haben: Hier

kanstu aus dem vielen Blute zur Genüge sehen, ob wir nicht in Lebens-Gefahr gewesen sind. Musophilos wuste nicht, was er hierbey gedencken sollte, denn das Blut floß Strom-weise die schöne Stube hinab, und einer von seinen eigenen Bedienten schiene bereits erblasset zu seyn. Das ist wohl ein leichtfertiger Mensch, fieng er endlich an, der sich nicht scheuet, in meines Vaters Hause unschuldig Blut zu vergiessen; zumahl da sich unsere Durchlauchtigste Pistophile allhier befindet. Umb dieser willen, antwortete Philanthropus, ist eben gemeldter Streit geschehen; Angesehen er solche in Apagus wütende Gewalt wiederumb liessern, und mich, als einen schelmischen Uberläuffer, grimmigst erlegen wollte. Wenn es denn also, fuhr Musophilos fort, so haben wir hohe Ursache, die wertheste Printzeßin anderswohin zu flüchten, und uns mit einer ansehnlichen Besatzung verständigst zu versehen. Hierauf beredete Musophilos seinen Herrn Vater gleich dahin, daß er sich, nebst Pistophilen, nach dem lustigen Tempe begab, insgeheim daselbst aufhielte, und hundert Personen zu seiner Sicherheit dahin mitnahm.

Mittlerweile langete der Ehr-vergeßne Allogenes in Metropolis bey Apagus flüchtig an, welchem er den unglücklichen Fortgang seines angefangenen Betruges mündlich hinterbrachte, und denselben dahin beredete, daß er in eigner Person die Printzeßin gefangen nehmen, und ihre verderbliche Anhänger dem rothen Feu-

er

er zu theil werden laſſen ſollte; Dahero auch Apagus augenblicks, nebſt Allogenes und einer Armée von 5000. Mann, nach Philodeſpotes Gütern marchirete, die Menſchen elendiglicher Weiſe umbs Leben brachte, und alle Häuſer jämmerlich verbrennete. Aber ſo gut er auch ſeine Sache anfangs angeſtellet zu haben vermeinete, ſo ſehr ärgerte er ſich hernachmahls, als er die Printzeßin nicht an demjenigen Orte, wo er ſie anzutreffen gedachte, finden konte; denn nunmehro faßte er den erhitzten Schluß, den Philodeſpotes als einen Ertz-Verräther auf das jämmerlichſte foltern, und alsdenn denen hölliſchen Furien einhändigen zu laſſen; die Printzeßin aber endlich in die andere Welt elendialich zu ſchicken: Wannenhero er auch ſo fort folgenden Befehl an die ſämmtlichen Niſaper ausgehen ließ:

Getreue Vaſallen.

KUnd und zu wiſſen ſey männiglichen / daß wir mit ungemeinem Eyfer / die untreue Piſtophile an uns zu vermählen / eyfrigſt getrachtet, welches dann zu ihrem höchſten Vortheil Zweiffels ohne würde gereichet haben; Wann dann dieſelbe nebſt dem boßhafften Philanthropus uns aufs ſchändlichſte hintergangen, und nur vor wenig Tagen noch hundert Perſonen durch ihren Mord-Befehl hingerichtet worden, wodurch unſerer Hoheit ein augenſcheinlicher Schimpff zuwachſen will: So hoffen wir, daß ihr, vermöge angebohrner Treue, ſolcher Ungerechten allen ſchuldigen Gehorſam aufſagen / und ſie als eine Verrätterinn, nebſt dem leichtſinnigen Philodeſpotes und Philanthropus, dem Blutbegierigen Nachrichter zu überantworten, nicht unterlaſſen

sen werdet. Wir versprechen euch hievor unsere Königliche Gnade.

Apagus,
Monarche des weiten Nisapæ.

Nach Verfertigung dieses Zettuls, ließ er den schalckhafften Recarotopor zu sich ruffen, erzählete demselben sein völliges Vorhaben, und bath ihn anbey, mit möglichem Rathe an der Hand zu stehen. Recarotopor war alsobald mit einer verzweiffelten Antwort fertig: Eure Majestät, sprach er, lassen diejenigen insgesamt, welche den leichtfertigen Philodespotes und Philanthropus kennen, durch das scharffe Schwerdt dem blassen Tode überantworten, ich bin gewiß, sie werden, wenn sie den gestreigen Ernst sehen, ihre bißherigen Freunde freywillig verrathen, und uns die meyneydige Pistophile endlich einliefern.

So gesagt, so geschehen; Apagus befahl, die meisten Metropolitaner hinzurichten, und durch dieses häuffige Blutvergiessen dem tapfferen Aganor einige Furcht einzujagen; jedoch muste er bald mit gröstem Widerwillen vernehmen, daß Aganor durch dieses ungerechte Verfahren zu einer billigen Rache hefftigst angereitzet wurde; Angesehen ihm folgende Zeilen von unserem munteren Helden zugeschicket wurden:

IST es nicht genung / daß bißhero durch deroselben unvermutheten Einfall unser wertheßtes Nisapa in äusserstes Elend gesetzet worden, und wir uns unsers rechtmäßigen Reiches beraubet sehen; Ja überdieses auch mit ungemeinem Erstaunen vernehmen müssen, daß

daß innerhalb etlichen Tagen viele unschuldige Menschen durch das grausame Hencker-Schwerdt ihr theures Leben geendiget haben? Traun/ wird diese schreckliche That nicht unverzüglich aufhören/ wie wir aus Erbarmung vor das unschuldige Blut ernstlich vermahnen/ so versichern wir bey unsern Ehren, solches Ubel mit hunderttausend Sebeln nachdrücklich zu bestrafen.

Aganor,

König derer getreuen Nisaper.

Auf solche Weise hatte Apragus von seinem entsetzlichen Blutvergiessen nicht den wenigsten Nutzen; Gestallt die Ermordeten nicht das geringste vor ihrem unverdienten Tode bekanten, und er sich je länger je verhaßter dadurch bey denen verständigen Nisapern machte.

Unterdessen bemühete sich Philanthropus aus allen Kräfften umb Aretophilens holde Liebe; und erlangete endlich von ihren werthesten Eltern das erwünschte Ja-Wort: Hierauf begab er sich zu Aretophilen selbst, küßte ihre angenehme Hand, und hub gegen sie also zu reden an: Endlich hat mich der gütige Himmel so glücklich gemacht, daß mir dero gnädige Eltern versprochen, ihre hohe Person zum Gemahl zu geben. Kan nun ich die Gnade haben, das beliebte Ja-Wort auch von sie nach Wuntsche zu erhalten, so verspreche ich solches mit verbundenem Dancke ewig zu erkennen. Hiermit schwieg Philanthropus stille, und ließ Aretophilen gnugsamen Raum, ihr getreues Gemüthe öffentlich zu entdecken. Das Fräulein ersehende, daß solchem so viel an einer erwünschten Antwort gelegen sey, antworte-

te

te ihm gleich also: Was meinen hochzuehrenden Eltern beliebet, gefällt auch mir: Und da sich dieselben verständigst entschlossen, mich mit ihnen ehistens zu vermählen, so muß ich allerdings meinen Willen dem ihrigen gehorsamst unterwerffen: Zudem ist dero Tapfferkeit sehr wohl würdig, von mir auffrichtig geliebet zu werden. Vor diese gnädige Erklährung, versetzte Philanthropus, dancke ich verbundenst, und versichere, daß ich die gantze Zeit meines wenigen Lebens mich als dero verpflichtesten Liebhaber beständig erweisen will: Daß aber Eure Gnaden meiner schlechten Tapfferkeit erwähnen, und solche als eine Ursache des vergnügten Ja-Wortes anführen, wundere ich mich gantz nicht, wenn ich bedencke, daß selbige nach angebohrner Art des tugendhafften Frauenzimmers reden, welches jederzeit einen lustigen Schertz unter ernsthaffte Dinge zu mischen beliebet. Dahero ich mich sehr wohl zu bescheiden weiß, daß mir dergleichen Lob keinesweges zukomme. Hiermit nahm Philanthropus auf eine kleine Weile höfflichen Abschied, und ließ augenblicks alle möglichste Anstallten zu einer prächtigen Vermählung machen.

Nunmehro erschiene der frohe Tag, an welchem Aretophile mit ihrem wertheſten Philanthropus verehliget werden sollte; dahero sich die Printzessin nebst andern vornehmen Gästen in den Tempel verfügten, umb allda den gewöhnlichen Ceremonien beyzuwohnen. Nachdem nun alles allhier prächtigst geendiget / und die schöne Aretophile

mit

mit Philanthropus zuſammen auf ewig verbunden waren, ſang man im Nahmen der beyden Verlobten gegen die gütige Gottheit folgende Ode auf dem einen Chore ab:

1.

JEtzo ſieht man uns nicht Thränen/
Nach betrübtem Kummer/ an;
Weilen wornach wir uns ſehnen,
Wir nicht nur im bloſen Wahn;
Sondern zu dem gröſten Frommen
Nach Vergnügen überkommen.

2.

Unſre Hertzen ſind voll Freuden,
Unſer Mund iſt höchſt-entzückt/
Weil ihn nach ſo vielen Leyden
Freundſchafft/ Lieb und Kuſt beglückt;
Denn die längſt verlangten Stunden
Haben ſich nun eingefunden.

3.

Euch/ihr ſtarcken Himmels-Götter/
Sey nun Lob und Dand gebracht;
Ihr habt in dem Creutzes-Wetter
Uns vor Angſt und Leyd bewacht:
Da wir Noth und Pein erlitten/
Habt ihr ſelbſt vor uns geſtritten.

4.

Ihr ſeyd ſtets bey uns geweſen/
Drumb ſo hoffen wir auch fort/
Daß wir ewiglich geneſen/
Und in einem ſichern Port/
Wo das Trauren abgenommen/
Höchſt-vergnüget werden kommen.

Hierauf antwortete das andere Chor in Nahmen der Götter folgender maſſen:

1. Euer

1.

Euer Seufftzen iſt erhöret/
Euer Danck iſt uns bewuſt,
Und wir ſehen ſtets mit Luſt/
Wie ihr/ werthes Paar/ uns ehret/
Drumb ſo ſoll auch euer Fleiß
Fort nicht mehr umbſonſt geſchehn.

2.

Denn wir wollen künfftig zeigen/
Daß wir eure Helffer ſeyn;
Glück und Wohl ſoll euch erfreun/
Schmertz und Unglück aber ſchweigen;
Helffen wir mit Allmachts-Hand;
So iſts wohl mit euch bewandt.

Endlich kehreten beyde Verlobten, nebſt ihren hohen Gäſten, höchſt-erfreut nach Hauſe, und vergnügten ſich daſelbſt dermaſſen, daß Glück und Freude einander unaufhörlich küßten. Nach gehaltener Taffel/ begaben ſie ſich auf den groſſen Marckt des luſtigen Tempe, allwo einige Cavaliere Lantzen brachen; die übrigen aber ſich durch andre Adliche Ubungen ergötzeten, und unſerer wertheſten Philophile ungemeine Vergnügungen verurſacheten. In ſolcher angenehmen Luſtbarkeit wurde ihnen der ſonſt lange Tag ziemlich kurtz, ſo gar, daß auch der bleiche Mond bereits durch die dünnen Fenſter brach, als ſolche mit einem herrlichen Ball den luſtigen Beſchluß machten.

Und alſo war der gantze Tag, welches ſonſt bey der ſterblichen Menſchen wandelbahren Beginnen etwas ſeltſames iſt, vom Anfang biß zu Ende luſtig und vollkommen glücklich.

Das

Der ammuthigen

PISTOPHILE

Anderes Buch.

SO glücklich König Agamor vor weniger Zeit ſeine gerechte Sache ausführete, daß er bereits zu Galorala öffentlich als König ausgeruffen wurde; ſo unglücklich war ſelbiger vorjetzo, da der feindſelige Apagus die feſteſten Städte wiederumb unter ſeine gewaltſame Bothmäßigkeit bekam, die meiſten Flecken verbrennete und die ſchönſten Dörffer verheerete, auch alle diejenigen, welche ſich ihrem rechtmäßigen Ober-Herrn gehorſamſt unterworffen hatten, grauſam hinrichten ließ. Hierzu kam noch, daß immer ein feſter Ort nach dem andern ſich dem wütenden Feinde ergeben muſte. Metropolis machte, wie wir ſchon mit wenigen erzählet, den verhaßten Anfang, und dieſem ſchändlichen Exempel folgeten in kurtzen die ſchönſten Plätze: Auch Galoraſa ſelbſt, welches doch, dieſem munteren Helden ewig getreu zu verbleiben, unlängſt verſprochen hatte, war nicht mächtig, der grauſamen Macht der tyranniſchen Nar-

cifer sattsam zu wiederstehen, sondern muste sich ebenfalls auf Gnade und Ungnade ergeben. In dieser Stadt nun waren kaum des erzürneten Apagus Blut-dürstige Soldaten eingerücket, als solcher ihnen ihre von dem Durchlauchtigsten Aganor herrlich ertheilte Freyheiten zu nichte, und ihre Inwohner zu leibeigenen Knechten machte: 300. der besten Krieger wurden schändlichst aufgeknüpffet, und die allererschrecklichsten Merckmahle grausamer Tyranney liessen sich zur vollen Gnüge spühren. In denen kleinen Städten wurden die Mauren niedergerissen, und viel tausend Menschen in die Lufft gesprenget. Wo man nur hinkam, da hörete man erschreckliches Klagen und Weinen; Angesehen dem einen sein weniges Haab und Gut unverantwortlich genommen, manchem sein Eheweib oder Töchter biß in den Tod geschändet, etlichen die neugebohrnen Kinder ermordet, und vielen ihre leibliche Eltern erschlagen waren.

In so unbeschreiblicher Noth nun rufften sie offte ermahls dem gerechten Himmel und Feuerspeyende Rache an, und alles, was nur einen lebendigen Athem hatte, wünschte, daß der tapfere Aganor, durch kräfftige Erlegung ihres Haupt-Feindes, ihnen erwünschte Ruhe verschaffen möchte: Aber alles vergebens! Aganor wurde je länger je unglücklicher; gestallt ihn nur noch das aufrichtige Lanolcerab unterthänig verehrete; Dahero konte er unmöglich den mächtigen Feind an seinem Blutbegierigen Vorhaben verhindern,

hindern, das Beſte war, daß er ſich als ein geſcheuder Fürſte dem Willen des gütigen Himmels wohlbedächtig unterwarff, die getreuen Tolacanier jederzeit in ihrem hefftigen Bekümmernüß zu einer gelaſſenen Gedult verſtändigſt aufmunterte, und im übrigen alle Tage die erzürnte Gottheit mit folgender ſelbſt-gemachten Ode wehmüthigſt anflehete:

1.

Soll ein rauher Seelen-Schmertz,
Sollen unerhörte Plagen
Mein ſo treu-geſinntes Hertz
Denn aus allen Kräfften nagen?
Soll denn ich jetzt untergehn/
Und nicht mehr vergnüget leben?
Soll ich ſtets im Kummer ſchweben
Und bey den Verlaßnen ſtehn?

2.

Will denn mich der Himmel nicht/
Wie verheert, gütigſt hören?
Ach das Hertz im Leibe bricht!
Er will meine Schmertzen mehren!
Ich ſoll fort der gantzen Welt
Nur zum Unglücks-Beyſpiel dienen;
Wie will meine Hoffnung grünen,
Da der Feind den Sieg erhält?

3.

Viele Städte ſtehn verheert,
Viele Flecken ausgebrennet!
Was man ſiehet/ iſt zerſtört!
Wer als König mich erkennet/
Läſt ſich ungeſtraft nicht ſchaun;
Denn er heiſſet ein Verräther
Und verfluchter Ubelthäter.
Sollte mir dafür nicht graun?

4.

Drumb ſo hört, o Götter, mich!
Sonſten iſts um mich geſchehen!
Ich lieb euch recht inniglich;
Wollt ihr aber mich verſchmähen,
Und ſoll ich in dieſer Noth
Leider! jämmerlich verderben;
Ey ſo laße mich glücklich ſterben!
Denn ein Held ſcheut keinen Tod.

5.

Doch ihr habt in Angſt und Peln
Mir ſchon öffters beygeſtanden:
Wollt' auch ihr jezt bey mir ſeyn,
So entgeh' ich Kett' und Banden:
Aber ſchaut auch auf mein Land,
Das mich unbeſchreiblich liebet,
Und ſich mir allein' ergiebet,
Schützet es für Mord und Brand!

Inzwiſchen wurde das grauſame Wüten der unbarmhertzigen Narciſer von Tage zu Tage hefftiger; Niemand durffte auf der gebähnten Land-Straſſe ſicher gehen, ſondern ein jedweder aufrichtiger Tolacanier muſte ſich von dem erhitzten Mörder-Stahle Narciſiſcher Waffen anfallen und zu Tode metzeln laſſen. Die vornehmſten geheimden Räthe, welche dem erbitterten Apagus auf ſeiner ſchändlichen Flucht nicht furchtſam nachgefolget waren, dargegen aber mit hertzinniger Freude ihren rechtmäßigen König Aganor empfangen hatten, wurden theils ins Elend erbärmlichſt verwieſen, theils aber auch zu verachteten Sclaven gemacht. Mit einem Worte, alles dasjenige, womit man die bedrängten Leute auf das allerärgſte martern konte, wurde augenblicks herfürgeſuchet. Der-

Dergleichen grauſame Dinge nun ſetzten endlich Aganors treu-geſinnte Vaſallen in eine unerhörte Verzweiffelung / ſo zwar / daß ſich ihrer viele eylends zu ſterben entſchloſſen / und ſich mitten unter ihre gewaltſame Feinde wagen wollten. Sind wir glücklich / waren ihre hertzhaffte Worte / und erliegen den wütenden Apagus, ſo haben wir uns keines fernern Unglückes weiter zu beſorgen / ſondern können unter unſerm Allerdurchlauchtigſten Aganor in erwünſchter Ruhe das Unſrige vergnügt genieſſen. Sind wir aber / dem Apagus vollkommenen Widerſtand zu leiſten / zu ſchwach / ſo müſſen wir zwar freylich durch kaltes Eiſen ſterben / alleine, dieſes iſt doch ein groſſer Nutzen / daß wir nicht eher entſeelet werden / biß wir vorhero ihm einen ziemlichen Abbruch gethan haben.

Indem ſich nun ein jedweder lieber Leib und Leben / als die edle Freyheit zu verliehren, Heldenmüthigſt entſchloſſen hatte / kamen ſie insgeſamt zu dem tapfferen Aganor, entdeckten ihm ihr kühnes Vorhaben / und bathen demüthigſt / daß er ſie in gegenwärtiger Noth nicht verlaſſen wollte / weil ſie doch ohne ihn nicht die geringſte Hülffe zu hoffen hätten. Der Tugend-beſtrahlte König erſehende / daß ſeine getreue Vaſallen biß in den Tod betrübet waren / unterließ nicht, ſie wiederumb beſtmöglichſt aufzumuntern: Es iſt wahr / ſagte er / allerliebſten Freunde, daß es mit uns nunmehro auf das äuſſerſte gekommen / und nicht einmahl ein eintziger Ort zur ſichern Flucht vor

uns übrig ist. Wo wir uns hinwenden/ finden wir allenthalben mächtige Feinde, welche sich/ uns das schädliche Garaus zu machen/ eyfrigst angelegen seyn lassen. Diejenigē, so uns vor dem rechtmäßigen König erkennet/ werden grausam gemartert/ und ihrer zustehender Güter schmertzlich beraubet. Viele der herrlichsten Städte sind durch des grimmen Feuers Glut jämmerlich verderbet, die bewohntesten Flecken wüste/ und alle lustige Oerter zu leeren Einöden gemachet worden. Noch lässet sich der wütende Feind keinesweges vergnügen/ sondern will auch euch/ wertheste Vasallen, unter das unerträgliche Joch dienstbahrer Knechtschafft leider! beingen. Allein/ nur getrost! es wird unsere schmertzliche Bekümmernüß nicht ewiglich bleiben, sondern auch einmahl ein erwünschtes Ende erreichen. Wir dencken zwar anjetzo/ daß uns die gütigen Götter gäntzlich verlassen haben, weil wir dero angenehme Hülffe nicht augenblicks empfinden; Jedoch, es ist gantz gewiß/ daß sie/ uns kräfftigst zu beschützen/ niemahls ermangeln werden. Einer gewissen sinnreichen Feder beliebte ehemals folgende Worte über den mit vielen Wolcken bedeckten Himmel zu setzen:

Es wird nicht stets gewölcket seyn;
Zuletzt erfolgt auch Sonnenschein.

Wie vielmehr wollen wir dieses von der allweisen GOttheit hoffen, daß es auch nach überstandenem Unglücks-Wetter endlich heissen werde:

Man wird nicht stets geplaget seyn/
Zuletzt erfolgt des Glückes Schein.

In

In einer ſo wohlgefaßten Zuverſicht greiffen wir behertzt zu denen blitzenden Waffen, und laſſen uns nicht die erſchreckliche Macht der grauſamen Feinde von unſerm gerechten Vorhaben abwendig machen. Iſt es doch nicht das erſtemahl / daß wenige tapffere Leute eine Zahlreiche Armée geſchlagen haben, und man laſſe es ſeyn, daß kein ſicherer Platz zu einiger Flucht übrig ſey: Verbrandten doch die ehemahligen Helvecier ihre mühſam-erbauten Häuſer nebſt allem Vorath ſelbſten, damit ſie doch endlich entweder als Sieger wiederkommen, oder als Uberwundene ihr Vermögen nicht mehr brauchen möchten. Zudem weiß man auch nicht gewiß, ob Apagus ſo viele Soldaten, als er prahlender Weiſe vorgiebet, in das freye Feld ſtellen könne. Die munteren Nilaper ſeyn noch nie von denen hochtrabenden Narciſern in eine ſchimpfliche Flucht geſchlagen worden, alſo dürffen wir uns auch dieſesmahl keines ſo gefährlichen Zufalles befürchten: Und geſetzt, daß auch Apagus das erſtere mahl, weil er viel ſtärcker iſt, als wir, einen blutigen Sieg erhalten ſollte; ſo dürffen wir doch deswegen unſere grünende Hoffnung nicht das wenigſte verwelcken laſſen, weil die großmächtige Dynaſte mit ihren tapfferen Hülffs-Völckern denen liſtigen Narciſern gewaltigen Trutz bieten kan. Ich verlaſſe mich dahero, innigſt-geliebteſte Kinder, auf eure unverfälſchte Treue, und bin umb eurer glückſeeligen Wohlfahrt willen bereit, dem blaſſen Tode hurtig unter die Augen zu gehen. Kaum

Kaum hatte Aganor ſolches ausgeredet, ſo erſchallete ein tauſendfaches Vivat, und ein jeglich redlich-geſinneter Tolacanier verſprach, ſein rothes Blut willig vor ſeinen allergnädigſten König, den Allerdurchlauchtigſten Aganor, aufzuſetzen; Ja, einer unter ihnen brach endlich in dieſe unterthänige Worte gegen ſeinen Großmächtigſten Regenten aus: Wir, die wir insgeſamt getreue Unterthanen Eurer Königlichen Majeſtät ſind, haben mit gröſten Freuden vernommen, daß ſich Eure Majeſtät, unſerthalben in das freye Feld zu ſtellen, großmüthigſt entſchloſſen haben. Wie ſollten wir dahero nicht auf eine gnugſame Gegen-Erkäntligkeit dencken? Traun wenn wir gleich Eure Majeſtät unſer gantzes Vermögen williglich aufopffern wollten, ſo wäre es doch viel zu wenig vor eine ſo reichlich-erzeigte Wohlthat. Deßwegen wollen wir Ihnen unſer treugeſinntes Hertze zu einem ewigen Unterpfande gehorſamſt überliefern, und niemanden, als ihre Königliche Majeſtät, unterthänigſt verehren. Die Götter geben indeſſen Selbigen beſtändiges Glücke wider ihre tobende Feinde, u. laſſen Sie ihr rechtmäßiges Königreich in kurtzen erlangen; Der Cronſüchtige Apagus aber müſſe chiſtens in ſein väterliches Niova flüchtig zurücke kehren.

Unterdeſſen hatte der ſtoltze Apagus den höchſten Gipffel vollkommener Glückſeeligkeit erlanget, dahero er dem wandelbahren Glücke völlig im Schooß zu ſitzen vermeinete, und den Heldengleichen Aganor, wiederumb nach Regamina zurücke

rücke zu kehren, hochmüthig erinnern ließ, welcher ſich aber hieran wenig kehrete, und bey ſeinem behertzten Vorſatze, durch Blutbeſpritzte Schlachten dem gefährlichen Kriege ein vergnügtes Ende zu machen, ſtandhaftig verblieb: Inzwiſchen fehlete es bey Apagus an ſchmeichelnden Heuchlern nicht, die ſich bey dieſem ſiegenden Fürſten mercklich hervor zu thun ſuchten; Angeſehen ſich etliche öffentlich zu ihm alſo zu ſagen unverſchämt erkühneten: Eure Königliche Majeſtät ſind mehr einem unſterblichen Gotte, als ſterblichen Menſchen, zu vergleichen, weil dero herrlichen Siege ſelbige unüberwindlich machen, und die gantze Welt ſicher davor hält, daß Eure Majeſtät niemahls von einem mächtigen Feinde überwunden werden könne: Andere ſcheueten ſich nicht, ein ſchmeichleriſches Lied nach dem andern in ſeiner eigenen Gegenwart abzuſingen, und ſeinen Ruhm unverſchämt biß an die blauen Wolcken zu erheben.

Dieſe grobe Heucheley nun konte Apagus nicht alleine wohl leiden, ſondern er befahl gar, dergleichen zu thun; Da doch ein kluger Hofmann niemanden mehr, als dergleichen Leuten, gram ſeyn ſoll: Angeſehen dieſe, nach Gracians klugem Urtheile, des Fürſtens Vornehmen unglücklich machen; Denn wie will derjenige, der ſeine Krafft nicht ſelbſt weiß, ſondern ſich durch unverſchämte Heuchler und Schmeichler etwas bereden läſt, dem hertzhafften Feinde mit Vortheil unter Augen gehen: Trifft ſichs auch gleich,

daß ein solcher Potentate ein oder das andere mahl sieget, so ist doch solches nicht so wohl ihm, als dem blinden Glücke zuzuschreiben. Hätte Alexander der Grosse nicht dem heuchlenden Cleo und andern Schmarutzern so viel getrauet, so würde er gewiß nicht auf die unverantwortliche Thorheit gerathen seyn, daß er hätte wollen göttlich verehret werden; Gestallt ihm dieses bey seinen Soldaten den grösten Schimpff zu wege brachte, und er nur deswegen öffters verspottet wurde.

Endlich überredeten den hochmüthigen Apagus diese treulose Menschen, daß er in seine Fahnen zwey erhabene Säulen setzen ließ, davon die eine durch die darüber gemachte Hand gestürtzet war (diese Säule sollte das grosse Nilapa seyn) die andere aber, welche Regamina bedeutete, begunte bereits zu sincken; Hierüber nun war diese hochtrabende Uberschrifft gesetzet:

Es darff nur Narcisa den einen Finger zeigen/
Muß diese Säule sich gantz unterthänigst neigen.

Nachdem nun also der übergrosse Hochmuth des siegenden Apagus sich täglich vermehrete, so war es wohl unmöglich, daß solches hätte können länger verschwiegen bleiben, sondern das laute Geschrey hiervon breitete sich alsobald in aller Welt aus: Weil aber dazumahl jederman mit dessen ausserordentlichen Liebe mercklich bezaubert war, als wurde ihm auch dieses nicht anders, als jederzeit zum besten ausgeleget. Ja, viele durfften sich, in diese freche Worte auszubrechen, offtermahls erkühnen: Was werden doch die gerechten Götter mit diesem unvergleichlichen

Herrn

Herrn endlich ausrichten? Nilapa hat er tapffer weggenommen, und Regamina muß ſich ehiſtens ergeben. Gewiß, er wird was ſonderliches ausführen.

Hierüber nun betrübte ſich der unerſchrockene Aganor nicht wenig, zumahlen er über dieſes von dem höchſt-ſchmertzlichen Abſterben ſeines wertheſten Herrn Vaters, des großmächtigſten Käyſers von Regamina, unvermuthet benachrichtiget wurde: So will mich denn, ruffte er ſeufzende, der gerechte Himmel mit ſeinen unbarmhertzigen Verfahren der platten Erde gleich machen, und meinet er, daß meine treugeſinnte Bruſt ſo viel Unglück auf einmahl billig ertragen kan? Ach beſtürtzter Aganor! verlaßener Printz! was willſtu nunmehro anfangen, da derjenige verſtorben, auf welchen du dich, nächſt der allmächtigen Gottheit, am allermeiſten zu verlaſſen gehabt haſt? Nun iſt alle deine freudige Hoffnung auf einmahl verſchwunden! Indem er noch alſo redete, fiel ihm ungefehr die verlaſſene Piſtophile ein, dahero er denn wehmüthigſt alſo fort fuhr: Wer wird ſich anjetzo deiner geliebteſten Piſtophile erwüntſcht annehmen! Ach! ich und du werden einander nicht mehr wieder ſehen, ſondern mein engliſches Bild wird im Fall der äuſſerſten Noth mit einem ſpitzigen Dolche ihre weiſſe Schwanen-Bruſt durchbohren! Geſchiehet dieſes, (welches die Götter in Gnaden verhüten!) getraue ich mir keinen Augenblick länger zu leben. Währender ſolcher Klagen tratten die geheimden Räthe insgeſamt in das Zimmer,

und

und bathen inſtändigſt, Ihre Majeſtät möchten doch der allzugroſſen Betrübnüß ein billiges Ziel ſtecken, und den überflüßigen Kummer, wordurch gar wenig ausgerichtet werde, nicht ſo ſehr nachhängen; welches denn auch hernachmahls geſchahe, als einer von ſeinen hohen Bedienten nachgeſetzte Worte aus ſeines wertheſten Herrn Bruders, des tapfferen Regaminiſchen Käyſers, angenehme Brieſe laß:

Allerdurchlauchtigſter und großmächtigſter Könitz!

Wertheſter Herr Bruder!

ICh kan nicht umhhin, Eure Liebden das hohe Abſterben unſers Allerdurchlauchtigſten Herrn Vaters ſchmertzlich zu berichten, und Selbige wegen dieſes groſſen Falles kräfftigſt zu tröſten. Es iſt wahr/ gantz Europa hat hohe Urſache, ſich über dieſen nachzüglichen Tode hefftig zu bekümmern / vornehmlich aber treibet uns die kindliche Pflicht hierzu; Jedennoch wenn wir bedencken / daß es der gütigen Gottheit allweiſer Wille geweſen / Selbigen von dieſer Angſtbeſeelten Welt zu fordern / ſo thun wir gar billig, wenn wir uns in demſelben verſtändigſt zu finden wiſſen/ und nicht durch allzugroſſe Betrübnüß den näheſten Weg zu unſerm äuſſerſten Verderben bahnen. Indeſſen wünſche ich Eure Liebden beſtändiges Glücke wider Dero wütenden Feinde, und ſichere, daß ich / ſelbigen jederzeit mit möglicher Hülffe entgegen zu gehen, niemahls unterlaſſen werde; maſſen ich beſtändigſt bin

Eurer Majeſtät Liebden

treuaufrichtigſter Bruder

Puſiheſo,

Käyſer von Regamins.

Hierauf legte Aganor, nebſt ſeinen vornehmen Hof-

Hof-Cavalieren, die ſchwartze Trauer-Kleider an, und fertigte in aller Eyl eine Abgeſandſchafft mit aufrichtiger Wegen-Condolence an ſeinen liebwertheſten Herrn Bruder ab; ein treugeſinnter Regaminer aber hatte über das ſchmertzliche Abſterben ſeines Allergnädigſten Kayſers, und herrliche Tugend-Strahlen derer beyden Durchlauchtigſten Helden des unüberwindlichen Puſiheſo und tapfferen Aganors folgende Zeilen entworffen:

Der Käyſer iſt nun todt / drumb muß man billig klagen;
Doch weil er allbereit bey denen Sternen ſchwebt/
Und ſeine Tapfferkeit in beyden Printzen lebt,
So darff die treue Bruſt im minſten nicht verzagen.

Nachdem der Allerdurchlauchtigſte Puſiheſo ſeines hertzinnigſt-geliebten Herrn Bruders Schreiben richtig erhalten, fande er ungefehr dieſen Innhalt in ſolchem:

Allerdurchlauchtigſter und Großmächtigſter Käyſer!

HAt es der allweiſen Gottheit alſo gefallen/ daß ſie Ihro Maj. unſeren allertheureſten Herrn Vater durch einen glückſeeligen Todt der gefährlichen Zeitligkeit entnommen/ und Eure Maj. Liebden auf den Käyſerlichen Thron geſetzet haben; ſo erachten wir unſers Ortes billig zu ſeyn, Eure Majeſtät Liebden Herrn Bruder eines theils unſer tragendes Mitleiden hinwiederumb zu bezeigen / andern theils aber zu erlangter Käyſer-Crone aufrichtigſt zu gratuliren, verbundenſten Danck ſagende vor gütigſt ertheilte Nachricht, und bißhero gegen uns in unſerem gefährlichen

Vorhaben hegende hohe Liebe. Wir verſichern uns ferner mächtigen Beyſtandes / und wenn wir Eure Liebden einen beſtändigen Sieg wider Dero mächtigen Feinde angewünſcht, verharren wir allezeit,

Allerdurchlauchtigſter Käyſer,
Eur. Maj. Liebden
ergebenſter Bruder
Aganor,
König von Niſapa.

Nunmehro ſendete der Allerdurchlauchtigſte Puſiheſo einen ſchnellen Courier zu der groſſen Dynaſte, und bath ſelche inſtändigſt, ſeinem wertheſten Herrn Bruder eine anſehnliche Mannſchafft wider die erhitzten Feinde zu Hülffe zu ſchicken, verſichernde, daß er dieſes mit beſtändigen Danck erkennen wolle. Dynaſte, ohngeachtet ſie vorjetzo die tapffern Soldaten zu glücklicher Beſchützung ihres Reiches höchſt nöthig brauchete, unterließ doch nicht, ſo gleich 3000 Mann nach Niſapa zu beordern. Dieſe waren kaum auf Turopalgiliſchen Boden angelanget; als eine dicke Wolcke gefährlicher Kranckheit an dem Staats-Himmel aufzog, und die hellen Strahlen der gnädigſten Landes-Sonne dem betrübten Turopalgila ſchmertzlich entziehen wollte: Anfangs ſchiene dieſe Kranckheit nicht gefährlich zu ſeyn, weil der König über nichts, als eine kleine Mattigkeit klagte; Alleine, da ſich die Schwachheit von Tage zu Tage vermehrete, und der theure Held ein ſchmertzlich Hertzklopffen verſpührete, ſo wieß es ſich deutlich, daß endlich der blaſſe Tod auch über dieſes hohe Haupt ſiegen, und dem wohlgeführten

Le-

leben ein ſchnelles Ende machen würde: Maſſen ein jäher Schlag dem Könige Verſtand und Rede benahm; worauf die theure Seele ihren ſchnellen Lauf nach denen Klarheits-vollen Sternen richtete; der verwäyſte Thron aber durch den höchſt-rühmlichen Turopalgiliſchen Helden Sennahoi vergnügt beſetzt wurde.

Kaum war die herbe Nachricht von dem ſchmertzlichen Abſterben ihres Allergnädigſten Monarchens in den getreuen Ohren der aufrichtigen Turopalgiler erſchollen, ſo ſchrieben ſie einen allgemeinen Land-Tag nach Bonaſtila aus, und erwähleten auf demſelbigen den munteren Sennahoi zu ihrem klugen Landes-Vater. Inzwiſchen wurde der verſtorbene König Majeſtätiſch begraben, und Sennahoi tratt, zu des Reiches gröſtem Vergnügen, die Regierung höchſterwüntſcht an: Dahero ſich ein gehorſamer Turopalgiler dieſe gebundene Zeilen auf ſeines Allergnädigſten Regentens betrübtes Abſterben wohlbedächtig zu ſetzen nicht unrecht erkühnete:

WEine Turopagila, weil der theure König ſtirbet/
Welcher nur vor dein Gelücke und beliebtes Wohl gewacht:
Er hat es mit dir im Leben jederzeit ſehr wohl gemacht;
Drumb iſt es die Billigkeit/ daß er dieſes Lob erwirbet:
Er war unſre Freud' und Wonne/ und hat uns ſehr viel genützt/
Er hat Unrecht ſtets verdammet/ und Gerechtigkeit beſchützt;
Doch/ mein Turopalgila, laß vom Trauren/ laß vom Weinen/
Weil

Weil ein andrer König lebet / der auf deinen Nutzen ſieht/
Und ſo wohl/als der Verſtorbne / dir zu helffen ſich bemüht:
Bey der Sonnen Untergang ſpricht man: Sie wird wieder ſcheinen:
Warumb will man jetzund trauren/ da des Landes Licht vergeht/
Wenn ſchon eine lichte Sonne wiederumb am Himmel ſteht?

Endlich crönete man den Allerdurchlauchtigſten Sennahoi öffentlich, und die ſämtlichen Turopalgiler legten bey dieſem hertzhafften Printzen den unverfälſchten Eyd beſtändiger Treue willig ab; Bey ſolchen verwickelten Zeiten trachtete der ſchlaue Apagus auf nichts mehr, als daß er den neuen Turopalgiliſchen König auf ſeine liſtige Seite bekommen möchte; wannenhero er alſobald folgendes Schreiben an ihn durch einen vornehmen Cammer-Herrn abſendete:

Großmächtigſter König des berühmten Turopalgila!

Allerdurchlauchtigſter Nachbar und Bruder!

WAnn ich mich jederzeit über Eure Majeſtät hertzvergnügendes Wohlſeyn innigſt erfreue, und mir bey dieſen ob wohl meiner Seits glücklichen Läufften weiter nichts / als dero unzerbrüchliche Freundſchafft anwünſche; So wäre es die gröſte Unbilligkeit/wenn ich denenſelbigen wegen erlangter Regierung nicht einen aufrichtigen Wunſch abſtattete, und mir Eure Majeſtät holde Liebe ferner ausbäte. Die Götter ſeegnen dero hohe Regierung mit beſtändigem Glücke / und Narciſa müſſe mit einem ſo klugen Monarchen in einig-

unaufhörlichen Bündnüſſe ſtehen! Solchergeſtallt kan ich fernerhin verbleiben

Eurer Majeſtät

aufrichtiger Bruder und Nachbar

Apagus.

Uber eine ſo unvermuthete Glückwüntſchung ſeines feindſeligen Gegners konte ſich der anmuthige Sennahoi nicht genug verwundern, ſondern beruffte in ſchneller Eyl ſeine geheimden Räthe zuſammen, wieß ihnen das liſtige Schreiben von dem Hertzog von Niova, und entſchloß ſich, eher ſein hohes Leben, als das gerechte Bündnüß mit dem aufrichtigen Aganor, zu laſſen, ſchrieb anbey folgende Gegen-Antwort an Apagus:

Durchlauchtigſter Fürſt und Bruder!

Es erfreuet mich zwar / daß ich aus Eurer Durchl. Briefe dero ungemeinen Eyfer vor meine höchſtnützliche Wohlfahrt erſehe, und ich bin auch vor diß geneigte Wohlwollen allerdings verbunden; Gleichwohl aber beklage / wenn deroſelbten wohlbedächtige Meynung iſt / ſich mit mir zu alliiren, daß ich in dero zugemuthetes Begehren nicht nach ihrem Wuntſche willigen kan. Maſſen ſolches / ohne der gerechten Allianee mit dem Regaminiſchen Helden zu ſchaden / ohnmöglich angehen könte, als welche Ihre Majeſtät mein Herr Vater, Glorwürdigſten Andenckens, heilig zu halten ſicherlich verſprochen hat. Wollen aber Eure Durchlauchtigkeit den Großmächtigſten Aganor vor rechtmäßigen König des groſſen Niſapa erkennen / und mit ihm eine genaue Freundſchafft aufrichten, ſo ſichere ich, daß ich auch ſeyn werde

Eurer Durchlauchtigkeit

Aufrichtiger Bruder und Freund

Sennahoi.

Auf ſolche Weiſe wurde des Apagus wohl ausgeſonnener Anſchlag zu Waſſer; Angeſehen er den tapfferen Sennahoi ſo wenig, als ehemals den verſtorbenen König von Europalgila, auf ſeine unrechte Seite bringen konte: Wie ſehr er ſich aber hierüber geärgert, kan ein jedweder daraus abnehmen, wenn ich ſage, daß er den grauſamen Entſchluß, auch nicht der kleineſten Kinder zu verſchonen, ſchändlich gefaſſet hatte. Recaroto-por, welcher ohnedem ein ungemeines Wohlgefallen an dergleichen Tyranney bezeigte, reitzete dieſen Printzen je mehr und mehr zu ſolchem unbilligen Vorſatze an, und brachte endlich ſo viel zu wege, daß derſelbe innerhalb funffzig Meilen alles ſchmählichſt verwüſten ließ.

Inzwiſchen hatte der treu-geſinnte Sennahoi dem Allerdurchlauchtigſten Aganor des Uneinigkeit liebenden Apagus betrügeriſches Schreiben zugeſchicket, und einen anderen mit eigener Hand verfertigten Brief dieſes Inhalts beygeleget:

Großmächtigſter König/
Wertheſter Nachbar/und geliebteſter
Herr Bruder!

DIeſe wenige Zeilen können Eure Majeſtät vollkommenes Zeugnüß von meiner aufrichtigen Liebe gegen ſie ſonder Zweiffel abſtatten/ wenn ich berichte, daß ich, ihnen zu gefallen, die ſchmeichelhaffte Freundſchafft, des Narciſſiſchen Apagus wohlbedächtig ausgeſchlagen, und mich/ ihnen ewig getreu zu verbleiben, gäntzlich entſchloſſen habe. Indem ich den ungeheuchelten Ruhm

bey

bey ſpäter Nachwelt verdienen will, daß ich biß in das ſüßre Grab geweſen ſey,

Großmächtigſter König/

Eurer Königlichen Majeſtät getreuer Bruder und Nachbar

Sennahoi,

König von Europalgila.

Aganor laß dieſes Schreiben mit gröſter Erſtaunung durch/ und konte ſich nicht genug über Apagus ſchlaue Liſt verwundern/ weil er auch ſo gar die allervertraulichſten Freunde unvermerckt wider einander aufwiegeln wollte. Uber dem aber erfreute er ſich auch innigſt/ daß Sennahoi jederzeit bey ſeiner wohlgefaßten Meinung, mit Aganorn in unverbrüchlicher Freundſchafft zu ſtehen/ ſtandhafftig verblieb: Solche Freunde, ſagte er bey ſich ſelbſt/ ſind heute zu Tage ſehr ſelſam/und man wird nicht leichtlich einen finden/ welcher ſeinem Freunde zu gefallen/ einen kleinen Gewinſt verabſäumen würde; Nichts deſtoweniger aber ſetzet der treu-meinende Sennahoi ſeine eigene Wohlfahrt der unſrigen nach. O mehr als allzugroſſe Freundſchafft! die Götter vergelten dir dieſes/wertheſter Bruder/tauſendfältig = = Uber dieſen Worten eröfnete der Triplicifche General das Zimmer/ und fragte den Allerdurchlauchtigſten Aganor, ob er die Belagerung von Direla fernerhin blutig fortſetzen ſollte/ oder ob Ihrer Majeſtät/ eine andere Veſtung zu belagern/ gefiele; und als jener in ſeinem angefangenen Vorhaben ämbſig fortzufahren von unſerm Printzen befehliget wurde/ ſo grief gemeldeter General Direla dermaſſen

heitig an / daß ſie ſich nach wenig Tagen / zu groſſem Vergnügen aller treu-geſinnten Niſaper, ihrem rechtmäßigen Könige ergabe.

Mittlerweile kam Muſophilos bey Aganorn an / und berichtete mit tauſendfachen Trauer-Bezeugungen / daß leider! Piſtophile abermahls gefangen worden ſey: Eure Majeſtät / ſprach er / erſchrecken nicht / wann ich / denenſelbten eine höchſtbetrübte Zeitung aus unterthänigſter Pflicht zu hinterbringen, genöthiget werde: Es ſind heute acht Tage verfloſſen / daß unſere Allerdurchlauchtigſte Printzeßin von uns nach Metropolis in aller Stille mit meiner Frau Mutter und zweyen Cammer-Frauen verreiſet / und hernach von 23. bewaffneten Reutern grauſam angefallen worden iſt / welche ſie ſo gleich in eiſerne Ketten geſchloſſen; meine Frau Mutter und eine Cammer-Frau aber elendiglich umb das zarte Leben gebracht haben.

Wie ſie nun vom Apagus aufgenommen worden / und der anderen Cammer-Frau ergangen iſt / weiß ich Eurer Majeſtät nicht zu berichten, weil ich, ſo bald ich dieſe traurige Nachricht erhielt / mich zu Eurer Königlichen Majeſtät ſonder einigen Verzug zu begeben entſchloß. Uber dieſen Worten verſtummete der vorhero ſchon bekümmerte Aganor gäntzlich / und ſeine innerliche Wehmuth erlaubete ihm nicht / ein eintziges mahl die hellſtrahlenden Augen empor zu heben.

Es war bereits eine gantze Stunde verfloſſen / als Aganor in dieſe beſtürtzte Worte ausbrach: Ich folge dir / allerwertheſte Piſtophile, willig

im

im Tode nach ∗ ∗ ∗ ∗ Er hätte weiter geredet/ daferne nicht der bißhero vor verlohren gehaltene Lepidus angekommen wäre/ dieſer war/ wie wir oben gemeldet, in dem groſſen Ungewitter/ welches ſich bey Aganors Reiſe nach Cuba ereignete/ verlohren worden/ und der beſtürtzte Aganor hielte nun gäntzlich dafür/ daß ſolcher durch des wüſten Meeres brauſende Wuth ohnfehlbar ſein luſtiges Leben geendiget hätte: Dahero erfreuete es den Printzen umb ſo viel deſtomehr/ weil er ihn ſchon längſt vermodert glaubte: Wo aber kommſtu, mein lieber Lepidus (mit dieſen Worten bewillkommete der Printz ſeinen getreuen Diener) ſo unverhoffet her? Ich dachte/ du wäreſt lange mit dem zerbrochenen Maſte untergangen, und dennoch haben dich die Götter mir in meinem gegenwärtigen Kummer zu einem ſonderbahren Troſte erhalten. Hier nun fragte Lepidus nicht lange/ was der Printz vor eine Bekümmernüß hegete/ ſondern ſein aufgemunterter Geiſt legte ihm folgendes in den Mund: Eure Majeſtät ſagen mir von vielem Kummer, kan ſie denn die angenehme Geſellſchafft einer tugendhafften Printzeßin ſolcher Verdrüßligkeit nicht überheben? Ich kenne Eure Majeſtät zur Gnüge/ und weiß gar wohl/ daß ſie/ mit einem Frauenzimmer auffs artigſte umbzugehen/ nicht eine einzige Viertel-Stunde verabſäumen. Aber ich armer Teufel hätte gewünſcht/ daß ich nicht den ſtummen Fiſchen überlaſſen/ ſondern vielmehr dann und wann mit Fiſchen, davon ich ein groſſer Liebhaber bin/ geſpeiſet worden wäre. Wie

geſchwinde hätten mir die erblaßten Leichen ein furchtſames Schrecken einjagen können / und das umb ſo viel deſtomehr / weil viele Feinde daſelbſt neben mir lagen / und ich mich alle Augenblick befürchten muſte / daß mich einer beym Kopffe nehmen würde. Wer hätte mir alsdann an der Hand geſtanden? Dieſen Schertz hörete unſer Printz mit gröſten Freuden an / und verwunderte ſich hefftig / daß Lepidus auch nach ſo vielen ausgeſtandenen Gefährligkeiten ſeine luſtige Räncke nicht laſſen konte; drumb antwortete ihm der König mit lächelndem Munde alſo: Liebſter Lepidus, diejenigen Verdrüßligkeiten / die dich beſchwehret haben / ſind nichts gegen denjenigen / welche ich erdulden müſſen: Ich habe mich zu unterſchiedenen mahlen meines Lebens gäntzlich verzeihen müſſen, du aber haſt dich unterdeſſen einer ſanfften Ruhe bedienet. Meine Ruhe / erwiederte Lepidus gegen den Muſophilos, iſt gar ſchlecht geweſen / und ich geſtehe gantz gerne / daß ich ſolcher lieber überhoben ſeyn wollen; es wäre denn / wenn man das vor eine Vergnügung annehmen wollte / zwiſchen lauter Todten im Bein-Hauſe, darein ich mich zum öfftern flüchten müſſen zu ruhen. Damit aber auch Ihre Majeſtät ſehen / wie es mir bißhero ergangen / ſo will ich mit dero gnädigen Erlaubnüß einen kurtzen Bericht von meinen gehabten Avanturen gehorſamſt abſtatten.

Ich wurde währenden Sturme / nebſt andern koſtbahren Sachen / in das brauſende Meer geworffen / und zu allem Ungelücke von einem unbe-

kann-

kannten Fiſche in die groſſe Zehe verwundet; Inzwiſchen erblickte ich ein groſſes Bret von einem zerſchmetterten Schiffe / und weil ich die leichten Fiſche bey weiten im ſchnellen Schwimmen übertraf / als muſten dieſe betrogene Feinde höchſt-erbittert zuſehen / daß ich ihnen zum Poſſen davon ſchwamm / und ihr beſchloſſenes Banquet vernichtete: Denn ſie hatten ſich unter einander einmüthig beredet, daß, ſo bald ich gefangen wäre / ſie eine groſſe Zuſammenkunfft unter ſich anſtellen / und meinen beſiegten Leib dermaſſen viertheilen wollten / daß ein jeder etwas davon zu verſchlucken bekäme: Auf ſolche Weiſe war ihr naſchender Anſchlag vergebens / und ich wurde auf ermeldetem Brete bald hieher / bald aber wiederumb dorthin, durch das grauſame Ungeſtüm getrieben. Endlich erblickte mich ein Triplicianiſches Schiff / welches denn ſo fort auf mich zueilete / und auf meine Rettung möglichſt bedacht war: Bevor aber ich auf genenntes Schiff genommen wurde / fragte mich der Schiff-Hauptmann, wer ich ſey / und wie ich heiſſe: Hierauf antwortete ich: Ich bin der unglückſelige Lepidus, welcher ſeinem Allergnädigſten Aganor biß in den Tod getreu bleibet / und von einigen loſen Buben, während den Sturmes, aus dem Schiffe geworffen ward. Wenn ihr demnach dem Großmächtigen Aganor zugehöret, verſetzte der Hauptmann / ſo möget ihr euch gantz ſicher auf dieſes Schiff begeben, und euch alles möglichen Schutzes verſehen. Nunmehro ſeegelten wir bereits nach Triplicium zu / und ich vertrieb dem Hauptman-

ne die langweilige Zeit dermaſſen wohl / daß er hernachmals ſelbſt bekennete / er hätte gewünſchet / daß jeder Tag noch einmahl ſo lange dauren möchte. Als wir in Triplicium angelanget / begab ich mich ohne einzige Verzögerung auf die Königl. Burg / und vernahm zu meinem gröſten Leidweſen / daß Ihre Majeſtät vor drey Stunden von hier verreiſet / und bereits über ſechs Meilen fortgeſeegelt wären. Ich fragte ſo gleich: ob man mich nicht durch ein anderes Schiff zu denenſelbten bringen könte? Alleine, jederman gab mir die Troſt-loſe Nachricht / daß unter vier Wochen keines auf die Wellen-gebährende See gehen würde. Alſo muſte ich nun nothwendig eine Weile in Triplicium verziehen / und die Töchter des Landes ein wenig beſchauen: Ich war auch / welches mich nicht wenig verwunderte / bey denenſelbten dermaßen beliebt / daß ſie mich zum öfteren in ihre luſtige Geſellſchafft zu kommen erſuchten. Ich / der ich nicht gerne eine ſchertzhaffte Kurtzweile verſtöhre / ſondern einem jedweden nach Belieben aus dem vollen Futter-Kaſten meiner poetiſchen Erfindungen gerne aufwarte / unterließ keinen Augenblick / mich mit ihnen vollkommen zu erfreuen: Bald muſte ich ihnen vor einen Wahrſager dienen / und da ſagte ich mancher ſo viel ſchöne Sächelchen vor / daß ſie ſolche auch noch jetzund ſattſam zu belachen Urſache finden: Bald aber erwählete man mich zu ihrem Leibſchneider / und da bekam ich offtermahls die längſt verlangte Freyheit / ihnen die Schnürmüder an- und auszuziehen / bald gab ich

einen

einen künſtlichen Taſchen-Spieler ab / und wenn ich mich aus einer in die andere Taſchen meiſterlich zu verirren wuſte / machte ich tauſend lächerliche Poſſen. Mit einem Worte: Es gieng kein Tag vorbey / da ich nicht eine andere Perſon bey dieſem Veränderungs-liebenden Frauenzimmer vorgeſtellet hätte: Dieſe ſeltſamen Streiche nun mochten eine gewiſſe Hof-Dame gantz auſſer ſich ſelbſt geſetzet, und zu einer unnöthigen Liebe gegen mich angereitzet haben; Angeſehen ſie mir durch etliche gute Freunde zuentbiethen ließ / daß ich ſie ungeſcheut umb ein erfreutes Ja-Wort anſprechen dürffte: Alleine/ich dachte bey mir ſelbſt: der Herr bedancket ſich; denn was wäre mir mit einem ſo alten Rumpel-Kaſten gedienet geweſen; Nichts deſtoweniger empfieng mich dieſe garſtige Schönheit jederzeit auf das freundlichſte / und ſolches geſchahe/nach ihrem eigenen Geſtändnüß/ aus einer recht inbrünſtigen Liebe gegen mich: Sie war von kurtzer und dicker Geſtallt, hatte rothe Hexen-Augen/ ein groſſes aufgeworffenes Wurſt-Maul/ eine aufgeſchürtzte Affen-Naſe / und ein eingebogen Kinn: An Knochen und Runtzeln aber befand ſich bey ihr ein groſſer Uberfluß. Die ſaubern Hände/ die denen Mohren an dunckler Schwärtze vollkommen gleicheten / wurden nicht/wie bey andern Menſchen/durch Nägel / ſondern durch krumme Adlers Klauen gezieret. Was im übrigen die grauen Haare und runtzlichte Stirne anlangte / ſo gaben ſie jeglichen die gute Lehre: Ehre das Alter. Ihr ſtinckender Athem roch ſo wohl / daß / wenn man

ein gut Gewende annoch von ihr entfernet war/ durch einen wohlriechenden Balſam dieſen ſchändlichen Geſtanck kaum vermindern konte; und weil noch über dieſes das von Zähnen verlaßene Fleiſch allmählig zu verfaulen anfieng/ ſo wuſte ich offtermahls nicht/ wenn ſie recht vertrauet mit mir redete/ ob ein heimliches Gemach in der Nähe verhanden wäre. Weil mich nun dieſe häßliche Schöne, weder durch Einrathen ihrer guten Freunde/ noch auch durch eigene Höfligkeit/ zu einer mir unanſtändigen Liebe zwingen konte; als fiel ſie endlich mit der Thüre gar ins Hauß/ ich will ſagen/ ſie offenbahrete mir diejenige Hochachtung/ welche ſie gegen mich hegete/ und beſchwehrete ſich über meine ſtrengeUnempfindligkeit mit dieſen närriſchen Worten: Das gröſte Unglücke des tugendhaften Frauenzimmers iſt ohne allen Zweiffel dieſes/ daß es niemahls aufrichtig entdecken darf/ wen es von Grund des Hertzens liebe; Denn ſolcher geſtallt würde es mehrentheils geſchehen/ daß ein treuliebendes Frauens-Bild in ihrer löblichen Liebe glücklich wäre: Wollten die Götter/ ich dürffte recht frey heraus bekennen/ in was vor Ehren ich ſie/ wertheſter Lepidus, halte! ſo aber erlaubet ſolches der Wohlſtand meines Geſchlechtes nicht: Unterdeſſen bitte ich mir beſtändigſt von ſie einige Liebe gegen mich aus/ und verſichere/ daß ich bey weitem nicht ſo unempfindlich/ als der Liebenswürdige Lepidus ſey: Halt ein/ Hans/ dachte ich hier bey mir ſelber/ ſonſt werden die luſtigen Kälber eines niederſtämmigen Lepidus zu lauter ſol-

hen Freuden-Pferden. Gleichwohl muste ich/ wollte ich wohl oder übel/ ihre sonderbahre Gnade gegen mich rühmen/ und allerhand Schmeicheleyen hervorsuchen. Des Abends/ als ich mich zu Bette legen wollte/ kam das alte Schlaraffen-Gesichte in meine Stube/brachte annoch zwey starcke gewaffnete Kerlen mit sich/und fragte mich, ob ich sie heyrathen würde oder nicht; Diese beyden Kerlen sollten kräfftige Zeugen unserer Verlobung seyn; im Fall aber ich mich vorjetzo/ hierein einzuwilligen, etwas weigerte/ so wären diese zwey ebenfalls fähig genug/ den ihr hierdurch zugefügten Schimpf nachdrücklich zu rächen. Einer so unverhofften Visite hatte ich mich mein Tage nicht versehen/ nichts destoweniger ergrief ich doch meinen scharffen Pallasch/ und hieb dem einen ein Stücke Leder vom Kopffe/ welches der andere ersehende/ davon liefl/ und den Verwundeten/nebst dem abgehauenen Flausche/mit sich nahm; ob sie nun dieses Stücke Fleisch in Butter geröstet/ und das alte Nasel-Scheit darauf zu Gaste gebeten haben/ kan ich nicht vor gewiß sagen: Zum wenigsten bin ich gewiß/ daß das verliebte Ungeheuer keinen solchen verwegenen Gang hinführo vornehmen wird/ weil ihre sorgsame Mühe mit derben Knitteln allzusauer belohnet wurde: Uber dieses ließ ich ihr zu Ehren diese Schrifft öffentlich unter das Rath-Hauß hängen/ mit ihrem vorgesetzten Nahmen: An die schöne Fräulein ꝛc.

WJe schöne bistu doch/du liebliches Gesichte,
An dir bekennt der Mann ein sänberlich Gerichte/

Sein

Sein Troſt iſt der / daß du / weil du die Kerlen liebſt/
Ihm manchen Thaler giebſt.
Als ich das Glück erhielt dich eigentlich zu ſchauen/
So kam mir Augenblicks ein eckelhafftes Grauen
Recht mit Entſetzen an: Ich glaubt / ich ſeh' an dir
den Teufel ſelbſt vor mir.
Biß zu den Ohren iſt dein Mündgen aufgeſpalten/
Und auf der Stirne ſieht man mehr als tauſend Falten;
Von rother Farbe glänzt der falſchen Augen Paar/
Und Purpur iſt dein Haar.
Goldgelbe Farbe zeigt ſich auf den hagern Wangen,
Und hierbey ſiehet man ein Habicht-Näßgen prangen:
An Plaudern weiß auch ich / daß dir ein Papagey
Nicht zu vergleichen ſey.
Ich hätte gerne mehr von deiner Pracht geſchrieben/
Doch / da der faule Wind des Mundes mich vertrieben/
Laß ich es willig ſeyn: Es freuet ſich mein Sinn/
Daß ich entfernet bin.

Nunmehro durffte ich mich nicht mehr unterſtehen / das Frauenzimmer um das allergeringſte anzuſprechen; Geſtallt ich bey ihnen dermaſſen verſchwätzet worden war / daß ſie lieber den ärgſten Schelmen / als mich / umb ſich leiden konten. Das beſte war / daß ich mich nicht ſehr daran kehrete / und nicht unbillig dafür hielt / daß einem unerſchrockenem Mannes-Volcke die gantze Welt / und alſo auch ein freyer Zutritt zu vernünfftigen Frauenzimmern / offen ſtünde: mein gröſtes Glücke war /

war / daß ich / wann ich weiter von ihren Anhängern gehudelt wurde / nun zur Entschuldigung dieses wuste: Ich müste wohl ein grosser Narre seyn / daß ich ein öffentlich geschimpfftes Mädgen heyrathete. Nachdem ich mich nun in Triplicium beurlaubet / eylete ich auf das flüchtigste nach Lanolcerab zu / und traff Eure Maj. zu meinem grösten Vergnügen allhier an.

Bey so vielen des Lepidus angebrachten lustigen Schwäncken, vergaß der Printz ein wenig seines gehabten Kummers, machte den gescheuten Musophilos zu einem vornehmen Officirer, entschloß sich über dieses, den lustigen Lepidus zu der gefangenen Pistophile zu senden, und hierdurch den eigentlichen Zustand der Printzeßin desto besser zu erfahren.

Des andern Tages, ehe die Sonne ihre strahlende Blicke auf das matte Erdreich werffen konte, ruffte Aganor seinen getreuen Lepidus, welcher jetzund durch ein starckes Schnarchen seinen festen Schlaf verrieth, mit lauter Stimme zu sich, und befahl ihm, Reise-Kleider anzuziehen: Lepidus wuste nicht, was dem König zu einem so geschwinden Entschluße gebracht hatte, dahero legte er sich abermahls zu Bette, und meinte Aganor pflege nur also mit ihm zu schertzen. Nach zwey Stunden weckte ihn unser Printz abermahls, und befragte ihn mit ernstlicher Stimme, warum er nicht das erstere mahl billigen Gehorsam geleistet hätte? Aber Lepidus war so gleich mit seiner Antwort fertig: Ich dachte,

sprach

ſprach er, Eure Majeſtät redeten im Schlaf, und meinten / weil ich ziemlich gewandert, ich ſchickte mich ſchon wiederumb zu einer neuen Reiſe; Ihre Majeſtät nun nicht bey dergleichen Gedancken zu erhalten, legte ich mich wiederumb nieder, und wollte dadurch zur Genüge beweiſen, daß ich bey denenſelbten lieber bleiben, als in frembden Ländern herumb lauffen wollen: Aganor ließ dieſe Entſchuldigung gelten, und verſetzte: Ziehe dich auf das eilfertigſte an, und komme hernachmahls in mein Cabinet, weil ich gar was wichtiges vor dieſes mahl mit dir zu reden habe. Als nun Lepidus bey dem Könige anlangete, redete ihn ſolcher dergeſtalt an: Du weiſt, getreuer Lepidus, in was vor ungemeinem Kummer ich lebe, da meine Allervertheſte Piſtophile abermahls von dem Streitliebenden Apagus gefangen worden iſt: Sonder Zweiffel wird ihr nach ihrem hohen Leben anjetzo geſtellet, oder ſolche, meiner gäntzlich zu vergeſſen, unaufhörlich erinnert werden, weil ich doch vor weniger Zeit, da ich einen herrlichen Sieg wider meine Feinde erhielt, und ungehindert biß nach Metropolis gelangen konte, ſelbige zu retten gleichwohl nicht bemühet geweſen wäre: Daß nun die gäntzliche Unmöglichkeit, dieſſelbige mahl Piſtophilen zu erlöſen, ſattſam möge vor Augen geſtellet werden, habe ich mich entſchloſſen, dich nach Metropolis zu ſenden; Ich hoffe, daß du nicht unterlaſſen wirſt, alle Mittel und Wege, krafft deiner herrlichen Erfindungs-Krafft, zu erſin-

ſinnen, mit Piſtophile in Perſon zu reden. Ich erkenne es mit unterthänigſtem Dancke, war des erfreuten Lepidus unerſchrockne Antwort, daß mich Eure Majeſtät, ein ſo wichtiges Vorhaben klüglich auszuführen, vor fähig ſchätzen; Ich ſichere, daß ich nichts an meinem Fleiſſe, die Printzeßin zu ſehen, fehlen laſſen werde, ſollte auch mein Rücken einige blaue Flecke davon zu gewarten haben. Ich werde meine Gauckel-Taſche mit mir zu nehmen auch nicht unterlaſſen, und daraus ein ſchönes Meiſterſtücke ſpielen. Inzwiſchen machen Sie ſich deßwegen keine Sorgen, ſondern bemühen ſich, die Printzeßin durch Heldenmüthige Tapfferkeit ſo wohl, als durch ſchlaue Liſt, zu ſehen.

Hiermit nahm Lepidus ſeinen verpflichteten Abſchied, reiſete hurtig nach Metropolis fort, und als er jetzund noch eine halbe Meile von der Stadt entfernet war, ritte er in die näheſte Bauer-Hütte, bath den Bauer, er möchte ihm einen halben Scheffel von dem feinſten Haber, und eine ſchlechte Bauer-Tracht unverzüglich zukommen laſſen, er verſpräche ſolches mit gröſter Erkentligkeit zu bezahlen. So fort druckte er dem Bauer 50. Ducaten in die Hand, welches denn dieſem armen Manne ungemein wohlgefiel, deßwegen er auch ſeinen beſten Putz (dieſes war ein grüngefärbter Leimdwandner Rock und ſchwartzlederne Pluderhoſen) herzu holete, und dem eylfertigen Lepidus ſolchen auf das beſte anlegte: Der halbe Scheffel Haber aber war der gelben

Ger-

Gerſte weit ähnlicher, als ſeiner eigenen Art. Endlich langete Lepidus zu Metropolis an, und fragte ſo gleich, wo des Königs General-Proviant-Meiſter wäre, indem er etwas ſehr nöthiges mit ſolchem zu reden hätte; und nachdem er erfahren, daß ſich dieſer bey dem Könige auf der Königlichen Burg befände, verweilete er nicht, ſich ebenfals dahin zu begeben. Er gieng in ſeinem ſchönen Bauer-Putze einher, und hatte auf der Achſel den halben Scheffel Hafer hängen; Die Wache aber wollte ihn weiter nicht fortgehen laſſen, ſondern wieſen ihn, mit derben Knitteln, ziemlich ſcharff ab; Nichts deſtoweniger blieb er bey ſeinem feſten Vorſatze, mit dem Könige ſelbſt den Augenblick zu reden; maſſen ſehr viel daran gelegen ſey, und hernachmals alle Schuld auf die Leibwacht kommen würde. Dieſe letztern Worte hatten die Soldaten kaum gehöret, als ſie ihm freyen Platz machten, und ſolchen ungehindert fortgehen lieſſen. Da er aber in dem Pallaſte angelanget, machte er ſich gleich Gelegenheit mit dem General-Proviant-Meiſter zu reden, berichtete ſolchem, daß er ein armer Bauer ſey, welcher bißhero die Armee mit Haber und Heu verſehen hätte, und noch keinen Groſchen Geld weder von Officiren noch Gemeinen bekommen könte; Deßwegen bäthe er gar ſchön, man wollte ihm durch einen ſchrifftlichen Befehl zu ſeiner rückſtändigen Bezahlung helffen, widrigen Falls wäre er gezwungen, der Armee nicht das geringſte weiter zuzuführen: damit

auch

auch der Herr Proviant-Meister sehen könte/ daß er ihnen nicht geringes Futter verkauffet hätte/ so wollte er diesen halben Scheffel/ welcher eben von solcher Güte, als der verkauffte sey/ zur Probe hier lassen. Der Proviant-Meister mochte sich dieses vermeinten armen Mannes erbarmen/ deßwegen brachte er ihm alsobald einen Königlichen Befehl sonder Entgeld zu weae/ in welchem ausdrücklich/ alles richtig zu zahlen/ befohlen wurde. Lepidus erfreuete sich nunmehro höchlich/daß sein Betrug nicht entdecket/ und er auf solche Weise in den Königlichen Pallast gekommen wäre. Er versteckte sich eylends hinter einen grossen Kasten/ und nachdem er alles Handwercks-Zeug zu dem bevorstehenden Gauckelspiele hervor gesuchet/ erwartete er die finstere Nacht mit schmertzlichem Verlangen.

Der Licht-beraubte Abend war bereits vier Stunden hereingebrochen/ als sich Apagus nebst seinen vornehmen Bedienten zur Ruhe begaben/ und Lepidus vollkommenen Raum überkam/ ein cörperliches Gespenste vorzustellen: Er kleidete sich in ein lang weisses Tuch/ auf den Kopff band er sich zwey grosse Besen/ und über solche den grünen Rock/ den er von dem Bauer bekommen; die schwartzen Pluderhosen musten zu einer schändlichen Schleppe dienen/ und eine feurige Kohle/ welche er in dem Munde hielt/ sollte die Leute noch mehr in der eingebildeten Meinung/ daß er ein würcklicher Geist sey/ verstärcken: Unter dem weissen Tuche hatte er in einer Hand eine mautzen-

de Katze / in der andern aber ein blind-geladtes Pistol / und dieses darumb / daß er / wenn man sich etwan nicht genug vor ihm fürchten wollte / durch einen unverhofften Schuß und unannehmliches Katzen-Geschrey / so weit bringen wollte / daß man ihn unfehlbar vor etwas übernatürliches halten müsse. Nunmehro schlich der vermummte Geist in dem Königlichen Pallaste auf und nieder / und versuchte an allen Thüren / ob keine offen geblieben wäre; endlich aber / da er lange genug im Finstern herumb getappet, fand er diejenige Thüre / welche in Allogenes Schlaf-Gemach führete / offen stehen; Er gieng so gleich mit einem langsamen Gange in die Ruhe-Kammer / und stellte sich dem schlafenden Allogenes gegen über; Als er aber sahe / daß Allogenes nicht aufwachen wollte / nahm er ihn bey dem Kopffe / und forderte so gleich die Schlüssel zu der Printzeßin und des Königs Apagus Zimmer. Allogenes, welcher von Furcht und Schrecken dermassen eingenommen war / daß er kein Wort zu reden wuste / unterstand sich nicht / solches zu verweigern / sondern überreichte die Schlüssel dem fordernden Lepidus mit innigem Entsetzen. So bald Lepidus die Schlüssel erhalten / verfügte er sich zu der Printzeßin Vorgemach / und eröffnete es; Hierauf begab er sich abermahls zu dem Allogenes, und schmieß ihm die Schlüssel mit gröstem Ungestüme auf das Bette. Weil er nun also seinen gesuchten Zweck beglückt erhalten hatte / und nun ohn einige Gefahr mit der Printzeßin bey anbrechendem Morgen zu reden vermeinte;

te; als zog er seine geisterische Kleidung aus / und legte sich indessen in ein im Vorzimmer stehendes Ruhe-Bettgen. Er mochte aber wegen der weiten Reise annoch müde seyn; Deßwegen schlief er bey hellem Morgen auf das sanfteste / und erschreckte dadurch das Fräulein Kryptophile nicht wenig; denn als diese Philophilen etwas zu hohlen / in gemeldete Stube gehen muste, wurde sie desselbigen unversehens gewahr, und schrie mit lauter Stimme: Betrug! Betrug! Philophile wuste nicht / was dieses bedeuten sollte / dahero lief sie auf das behendeste zu dem Fräulein / umb zu sehen / was ihr begegnete / doch ehe sie zu selbiger kommen konte / lag der getreue Lepidus bereits vor der Printzeßin Füssen / und bath demüthigst / Ihre Durchlauchtigkeit möchten es nicht übel nehmen / wenn er sie durch seine unverhoffte Ankunfft erschrecket hätte; Angesehen er von dem Allerdurchlauchtigsten Aganor hieher gesendet worden / und diese Nacht durch einen listigen Betrug in das Zimmer kommen wäre; Hiermit erzählete er der Printzeßin den gantzen Verlauff / wie er den schlafenden Allogenes betrogen / und von ihm die Schlüssel ungeweigert bekommen hätte.

So bald Philophile den angenehmen Nahmen Aganor schallen hörete / hieß sie den Fuß-fälligen Lepidus augenblicklich aufstehen / und versprach / seine gehabte Mühwaltung reichlich zu belohnen; Hierauf laß sie aus dem durch den aufrichtigen Lepidus mitgebrachten Briefe / folgende Zeilen:

Durchlauchtigſte und Hertzinnigſt geliebte Printzeßin!

ES ſcheinet, als wenn der gerechte Himmel, unſere getreue Bruſt hefftig zu peinigen, niemahls aufhören wolle, weil immer ein Ungelücke dem andern mit ſchnellen Füſſen nachfolget, und meine andere Seele wiederum gefangen worden iſt. Gewißlich/ wenn ich an dero elenden Zuſtand gedencke, wünſche ich mir offtermahls/ nicht eine eintzige Stunde zu leben. Denn Ihre Durchlauchtigkeit ſind mein eintziges Leben und innige Vergnügung; Vor denenſelbten lege ich willig Cron und Scepter nieder, und bekenne gantz gerne/ daß ich lieber mit ihren angelegten Liebes-Feſſeln, als mit dem durch neulichen Sieg herrlich erlangten Ruhme prangen will: Die unbeſchreibliche Traurigkeit/ welche ich über dero ſchmertzlichen Abweſenheit empfinde/ verbiethet mir ein mehrers zu ſchreiben, unterdeſſen können Eure Liebden gewiß verſichert bleiben, daß ſie biß in das finſtere Grab unveränderlich liebe.

DERO

treu-verpflichteter Liebaber

Aganor.

Unterdeſſen da Piſtophile dieſes treu-geſinnte Schreiben mit tauſend Küſſen beehrete/ machte ſich Lepidus zu der Printzeßin Frauenzimmer/ und bath vornehmlich das Fräulein Kryptophile, es nicht ungütig zu deuten/ daß er ſie vor dieſes mahl dermaſſen erſchrecket hätte: Er ſeines theils hielte es vor etwas gutes, daß ihn das Fräulein zuerſt erblicket/ und machte ſich gute Hoffnung/ daß ſie ihn jederzeit vor andern gnädig ſeyn würde. Allein Kryptophile that/ als wenn ſie auf ſeine verliebte Reden nicht Achtung gäbe/ geſtallt ſie ſich denn zu dem anderen Frauenzimmer verfügte/ und

ſich

ſich mit ihnen wegen eines koſtbahren Schmuckes/ den ſie ſich allererſt gekaufft hatte/ um ſeines Werthes willen unterredete. Lepidus wollte das Frauenzimmer in ihren geheimen Unterredungen nicht ſtöhren/ und begab ſich unterdeſſen zu Kryptophilens Nacht-Tiſche/ auf welchem er ihr wohlabſchildertes Bildnüß liegen ſahe/ ſetzte dahero unter daſſelbige folgende Worte:

Liebſter Engel/ glaub es mir/ deine helle Tugend-Strahlen
Sind was überirrdiſches; Drumb kan ſie kein Zeuxis mahlen.

Hierauf machte er ſich unvermerckt davon/ und fragte das Frauenzimer/ ob ihm erlaubet ſey/ einen getreuen Rath mitzutheilen, er ſicherte ſie/ daß/ daferne es nur in ſeiner Gewalt ſtünde/ er ihnen nach Möglichkeit aus dem ſchweren Kummer helffen wolle. Kryptophile lachte über dieſen Schertze/ und ſagte, daß es ihnen/ wenn es ihm beliebte, gar angenehm fallen würde/ ſeiner Gegenwart zu genieſſen. Lepidus hörete dieſe Worte nur/ als er Kryptophile angenehme Hand zu ſeinem verliebten Munde führete/ und ſich vor höchſt-glücklich ſchätzete/ mit ſo Preiß-würdigen Frauenzimmer einiges Geſpräche zu halten. Inzwiſchen warff Calliope dieſe nachdenckliche Frage auf: Welches von beyden Geſchlechten am aufrichtigſten liebe? Da denn Lepidus ſolches als etwas unſtreitiges denen Mannes-Perſonen beylegte: Daferne ich/ ſprach er, geſichert wäre/ daß ich bey ihnen allerſeits nicht groſſen Zorn verdienete/ ſo wollte ich ſagen, daß ſonder Zweiffel wir vor dem

löblichen Frauenzimmer den würdigen Ruhm unveränderlicher Beständigkeit haben. Denn wenn wir eine tugendhaffte Frauens-Person einmahl aufrichtig lieben / so lassen wir uns hernachmals nichts von solcher abwendig machen. Ach schweigen sie / wertheſter Lepidus, wiederlegte Kryptophile, der wandelbahren Mannes-Personen Beständigkeit ist mir mehr als zu wohl bekannt: Sie geben uns offtermahls die angenehmſten Worte, und wissen uns so viel von ihrer Treue vorzusagen / daß wir uns endlich genöthiget befinden, ihnen ein erwüntschtes Ja-Wort zu ertheilen; Alleine / wenn sie solches kaum erhalten / so wenden sie sich zu andern Schönheiten, und wissen uns nicht gnugsam / wegen unserer einfältigen Leichtgläubigkeit / öffentlich auszulachen / und nach Möglichkeit durchzuziehen. Es ist gut / versetzte Lepidus, daß Ihre Gnaden von denen wandelbahren Mannes-Personen reden / und von solchen will ich dieses nicht verneinen: Alleine / wenn selbige auch redlich-gesinntes Mannes-Volck unter die schimpffliche Reyhe setzen wollten / so würde dieses vielen aufrichtigen Gemüthern sehr nahe gehen; denn ich bin gut dafür / daß noch ihrer viele mit mir den löblichen Entschluß in ihrer treuen Brust hegen / eher zu sterben / als untreu zu leben. So werden sie, wie ich sehe / fuhr Calliope fort / jederzeit ihrer einmahl-geliebten Schönheit getreu seyn / und sich nicht bald wiederumb eine andere zu lieben entschlüssen: Die Götter erhalten sie nur hinführo bey diesem wohl-gefaſten Vorsatze / so wird sich

die

die liſtige Welt mit Rechte rühmen können / daß auch nach langen Zeiten endlich ein ſolcher gelebet / der die Mode nicht mit gehalten. Kömmt Zeit / kömmt Rath / hub Kryptophile mit einigen Lächeln an / und wenn nur Herr Lepidus ſich ein ſchönes Bild unterwürffig gemacht haben wird, ſo wird er ſich hernach wenig um ihre Gunſt bekümmern: Ehe man die wilden Vögel unter das betrügliche Netze bringet / muß man ſie vorhero durch liſtige Lockungen kirre machen. Lepidus verſtand zu ſeinem gröſten Betrübnüß mehr als zu wohl, was das Fräulein durch dieſe nachdenckliche Worte haben wollte. Gnädiges Fräulein, ſprach er, ſie trauen mir gewißlich wenig zu / und ich weiß nicht / wer mich dermaſſen bey ihnen verſchwärtzet haben muß. Ich habe ſie von dem erſten Anblicke / da ich ſie geſehen, liebgewonnen / und verlange ohne ſie kein eintziges Frauenzimmer beſtändigſt zu lieben. Sie ſind . . . Hierauf erſeufftzete Lepidus tief / und gab hierdurch ſeine innerliche Gemüths-Bewegung ſattſam zu erkennen; das geſammte Frauenzimmer aber funde ſich genöthiget, mit dem leidenden Lepidus nach ihrer angebohrnen Leutſeeligkeit einiges Mittleiden zu tragen / und reuete ſie faſt / es demſelben ſo nahe geſuchet zu haben.

Wo blieb aber inzwiſchen die Durchlauchtigſte Piſtophile? dieſe wurde abermahls durch Apagus ſchnelle Ankunfft hefftig erſchrecket, welcher die Printzeßin alſobald bey ſeinem Eintritte höchſtbeſtürtzt befragte: Ob ihr nicht dieſe Nacht ein er-

ſchreckliches Geſpenſte erſchienen ſey? Es wäre daſſelbige zu ſeinem getreuen Allogenes gekommen / und hätte von ſolchem die Schlüſſel zu ihrem und auch ſeinem eigenen Zimmer gefordert; und als ihm Allogenes die Schlüſſel gegeben, habe ſie der Geiſt augenblicklich mit einem groſſen Gepolter zurücke gebracht. Mir iſt / antwortete die Printzeßin / (denen Göttern ſey hiervor unendlicher Danck geſaget!) nichts erſchienen / und ich halte ſolches nicht unbillig vor einen bloſſen Traum. Kein Traum / hub Apagus an / kan ſolches geweſen ſeyn / weil auch die Leibwacht dieſes Geſpenſte hin und her gehen geſehen; und ich fürchte gar ſehr / daß auch ermeldter Geiſt hinführo erſcheinen wird: Dahero wäre es wohl höchſt-nöthig / daß Ihre Durchlauchtigkeit einmahl ihren harten Vorſatz änderten, ſich mit mir noch heute vermähleten / und dadurch / wenn ſie in unſern großmächtigſten Armen lägen / von aller Gefahr geſichert wären. Wenn mich der Geiſt ſonſt verfolgen wollte / ſagte Piſtophile, ſo würde es mir wenig helffen / wenn ich mich gleich / ſelbige zu heyrathen / entſchlöſſe; Angeſehen ein Geiſt ſich ſo wenig vor einer groſſen Königin / als gebundenen Sclavin, fürchtet.

Nachdem die Printzeßin dieſe letzten Worte mit gröſtem Eyfer geſaget, ſchlug ſie die Thüre hinter ſich zu, und nöthigte Apagus, abermahls dero Zimmer mit gröſtem Unwillen zu verlaſſen; Geſtalt er ſich ſo gleich zu dem betrügeriſchen Recarotopor wendete, und ihm der Printzeßin Halsſtarrigkeit hinterbrachte. Ich glaube,

ſprach

ſprach er zu ſolchem, daß Piſtophile die vierdte hölliſche Furie ſey, und der verzweiffelte Pluto leibhaftig in ihr wohne: Ich habe es bishero mit guten und böſen Worten verſucht, ob ich ſolche nicht zu einer höchſtglückſeeligen Heyrath mit mir wohlbedächtig bereden könte; Alleine, weder Droh- noch Verheiſſungen haben ſie von ihrem verfluchten Vorſatze/ Aganorn beſtändig zu lieben, abhalten können. Habe ich es nicht, verſetzte der alte Böſewicht, Eure Majeſtät längſtens geſaget, daß ſie an Piſtophilen eine gifftige Natter ernähren; Warumb hatte man meinem guthen Rathe nicht gefolget, und ſie längſtens durch des Nachrichters ſcharffes Schwerdt vom Leben zum Tode befördern laſſen? Jetzund iſt noch Zeit, dieſem Ubel abzuhelffen, welches durch der Printzeßin Leben entſtehen würde; Alleine, wo ſich Eure Majeſtät vorjetzo die Printzeßin ermorden zu laſſen, wie vorhero, ſäumen wollen, ſo bin ich gewiß, daß König Apagus in kurtzem werde den Niſapiſchen Thron meiden müſſen. So will ich denn, fiel endlich des übereylten Apagus blutbegieriger Entſchluß, ohne eintzige Verzögerung morgen dieſes halsſtarrige Weibes-Bild aus dem Wege räumen, und mir durch deren Todt eine glückſelige Regierung zu wege bringen.

Damit nun aber dieſes unverantwortliche Blut-Urtheil gewiß des andern Tages ſeine vollkommene Würckung erlangen möchte, ſchickte Recarotopor noch dieſen Abend zu dem Scharff-

Richter, und ließ ihm, sich des andern Tages mit seinem Hencker-Beile auf der Königlichen Burg unverzüglich einzufinden, ernstlich anbefehlen.

Nunmehro kam Allogenes bey später Abend-Zeit zu der Durchlauchtigsten Printzeßin, und hinterbrachte ihr die höchst-betrübte Zeitung, daß sie sich zu einem behenden Tode bereiten sollte; Angesehen man sie künfftigen Morgen umb 8. Uhr von dem Scharff-Richter hinrichten lassen würde. Die Printzeßin entsetzte sich im Anfange heftig über dieser unverhofften Nachricht; nicht so wohl, daß sie sich vor dem blassen Tode scheuete, als daß sie, hiedurch Aganors theures Leben ebenfalls ohnfehlbar zu verkürtzen, befürchtete. Als aber Allogenes das Zimmer verlassen, benahm Lepidus der Printzeßin alle Furcht, indem er Pistophilen, alles gut zu machen, treulich versprach. So bald die vornehmsten des Reiches zu Bette gegangen, kleidete er sich in das gestrige Geister-Kleid, begab sich so gleich zu dem Kercker-Meister, und zwung ihm die Schlüssel zu dem Zuchthause zu überliessern. Dieser wollte sich zwar im Anfange, solches zu thun, gantz nicht entschlüssen, da ihm aber von dem vermeinten Geiste eine derbe Maulschelle gegeben, ein donnerndes Pistol gelöset, und ein entsetzliches Katzen-Geschrey von dem vermummeten Lepidus angestellet wurde, übergab er zitternde, was der eingefleischte Geist verlangete. Hierauf gieng Lepidus in denjenigen Kercker, worinnen alle Gefangenen lagen, und nahm eine Weibes-

des-Perſon, welche zum Feuer verdammet war, mit ſich in der Printzeßin Zimmer, zog ihr Piſtophilens Kleider an, und legte ſie ſo dann in das beſte Bette: Immittelſt vermummte Lepidus die Printzeßin, und die bey ihr habende drey Frauenzimmer auf das ſchändlichſte, und gieng ungehindert mit ihnen durch die Leibwache. Nach dieſem ſetzten ſie ihren March nach dem Thore zu, und nöthigten den erſchrocknen Wächter, ihnen das Thor zu eröffnen. Auf ſolche Weiſe war Piſtophile zwar dem Tode, aber noch nicht Apagus Hinterliſt entgangen: Derowegen fragte ſie ihren Lepidus, was nunmehro anzufangen; Ob man die gebähnte Landſtraſſe fortgehen, oder ſich in einem dicken Wald verſtecken ſollte? Weil ſich nun Lepidus leichtlich einbilden konte, daß ſie Apagus ohnfehlbar folgenden Tag aufſuchen laſſen würde, als riethe er nicht unbillig zu dem letztern.

Wir laſſen inzwiſchen unſere Piſtophile unter den erhabnen Fichten eine gewünſchte Ruhe-Statt ſuchen, mit unſerm flüchtigen Kiel aber wollen wir noch ein wenig in Metropolis verharren, und hernach ſchon zu rechter Zeit die Printzeßin wiederſuchen. Apagus hatte ſich bißhero noch immer mit der ſüſſen Hoffnung, daß ſich Piſtophile, ihn aufrichtig zu lieben, entſchlüſſen würde, verſchmeichelt; Jetzund aber, da bereits die groſſe Stadt-Uhr achte geſchlagen, und die Printzeßin noch keinen Menſchen dißfalls zu ihm ſchicken wollte, ergrimmete er dermaſſen, daß

er

er augenblicklich Befehl ertheilete, Recarotopor ſollte ſie durch den Hencker abholen laſſen. Dieſer, der jederzeit einem Ungerechten gerne beywohnete, gieng auch dieſesmahl in eigner Perſon mit dem Nachrichter in der Printzeßin Zimmer, und weil er nunmehro ſeinen blutigen Anſchlag erfüllet ſahe / als war er ungemein freudig, und beobachtete nicht einmahl, daß eine andere Perſon in der Piſtophile Kleidung da lage, ſondern ſein grimmiger Neid, welchen er gegen die Printzeßin eine Zeithero unverantwortlich umb der eingebüſten Geld-Summe willen geheget, legte ihm folgende Worte in den Ehrvergeßnen Mund: Verbindet der Beſtie die bezaubernde Augen, damit nicht der König durch deren Sireniſchen Anblick zu einigem Mitleiden bewegt werde. Als dieſes geſchehen, eylete Recarotopor ſo ſehr, als er konte, nach dem Richtplatz. Hier nun ſagte er zu dem Könige, daß nunmehro dieſe Perſon, welche wider den König und die Geſetze unverantwortlicher Weiſe gehandelt, dem Nachrichter ergeben, und nur noch des Königs letzter Ausſpruch zu erwarten ſey. Apagus, der ſeine erhabene Majeſtät vor andern wollte ſehen laſſen, rieff mit ernſter Stimme: Thut ihr das verdiente Recht! So fort theilte ein ſcharffes Beil Seel und Leib dermaſſen von einander, daß ſich beyderſeits, ſo lange die Welt ſtunde, nicht wieder mit einander vereinigen konten.

Nunmehro ſollte die vermeinte Printzeßin in einen küpffernen Sarg geſetzet werden, als unver-

verſehens ein Henckers-Bube an dem häßlichen Geſichte dieſer bereits ältlichen Perſon den Unterſcheid zwiſchen der Printzeßin und der hingerichteten Zauberin erkannte: Wir haben, ſchrie er mit lauter Stimme, nicht die Printzeßin, ſondern die alte Hexe, welche künfftige Woche verbrennet werden ſollte, an ihrer ſtatt hingerichtet. Das wäre mir auch eines, verſetzte der raſende Recarotopor, ich bin ja ſelbſt dabey geweſen, und habe ſie aus ihrem Bette heraus ſchleppen laſſen, es wäre denn, daß die verfluchte Hexe ſo bißhero Zweiffelsohne im Schloſſe umbgegangen, aus Furcht härterer Strafe, dieſen Todt erwählet, und die Printzeßin fortgeſchaffet hätte; oder der hölliſche Pluto hat durch des Henckers Hand dieſe Hexe hieher, und Piſtophilen weg gebannet. Was Bannen? hub der Scharffrichter an, haben ſie doch alle mit einander hier geſtanden, und geſehen, daß dasjenige, was mir anbefohlen worden, richtig geſchehen iſt. Warumb war Herr Recarotopor ſo geſchwinde, und ließ ihr Augen und Geſichte, ehe er ſie noch angeſehen, auf das feſteſte verbinden? Apagus wuſte währenden dieſes Aufruhrs nicht, was er gedencken ſollte: Eine lange Weile blieb er gantz auſſer ſich ſelbſten ſtehen, endlich aber befahl er, man ſolle in der Printzeßin Zimmer gehen und ſehen, ob ſie ſich annoch daſelbſt befände, wo nicht, ſo müſte ohnfehlbahr der Kercker-Meiſter Wiſſenſchafft darumb haben. Denn niemand anders, als er, fuhr er weiter fort, hat ge-

gegenwärtige Hexe aus dem Kercker genommen, er hat ja die Schlüſſel, und alſo muß er wiſſen, wo die Gefangenen hinkommen. Mittlerweile hatte Allogenes der Printzeßin Zimmer durch und durch ausgeſuchet, und keinen eintzigen Menſchen daſelbſt gefunden; Dahero denn der Kercker-Meiſter augenblicklich vor den erzürnten Apagus in Ketten und Banden gebracht wurde. Man fragte ihn, was ihn zu dieſer Frevelthat verleitet, und warumb er die Printzeßin bey Nacht und Nebel entführet hätte? Er aber antwortete jederzeit unerſchrocken, daß er nichts von der Printzeßin wüſte, auch niemanden, als einem ſcheußlichen Geſpenſte, die Schlüſſel zu dem finſteren Kercker gegeben: Er hätte zwar erſtlich dieſes durchaus nicht bewilligen wollen, es wäre ihm aber hernachmahls eine ſo ſtarcke Ohrfeige ertheilet worden, daß er die Schlüſſel aus verzagter Furcht willig hingeworffen; Und weil man annoch an ſeinem Backen die eingepregten Finger beobachtete, als muſte man deſto eher ſeinen wahren Worten unverfälſchten Glauben beylegen, und ihn wiederumb auf freyen Fuß ſtellen.

Es kam aber jederman auf die lächerlichen Gedancken, es ſey die Printzeßin, durch eines hölliſchen Geſpenſtes Zauber-volle Hülffe, aus dem Gefängniſſe erlöſet worden, weil die ſämtliche Schildwache einmüthig bezeugte, ſie hätten fünf Geſpenſter vorbey gehen ſehen. Nichtsdeſtoweniger rieth aber doch der ſchlaue Recarotopor, man

man ſollte denen vermeinten Geiſtern nachſetzen, und ſehen, ob Geſpenſter würcklich von keinem Fleiſch und Blute wüſten. Hierauf ließ ſich Allogenes dreyßig Pferde ſatteln, und verfolgte, nebſt neun und zwantzig ſeiner Bedienten, die entflohene Printzeßin. Zu allem Glücke hatte ſich Piſtophile mit ihrem Frauen-Zimmer ein wenig weiter in den dicken Wald begeben, als Allogenes mit ſeinem grauſamen Gefolge den unvorſichtigen Lepidus, der ietzund in ſtiller Ruhe ſchlieff, erhaſchete, und ihn, nach Metropolis zu rücke zu kehren, mit gröſtem Grimme zwingen wollte. Lepidus ritte ohne eintzigen Widerwillen wiederumb nach Metropolis; Angeſehen er dieſes gar gerne erduldete / weil er hierdurch Piſtophilen in vollkommene Sicherheit gebracht zu haben vermeynete.

Endlich langete man in Metropolis an / und da wurde Lepidus augenblicks zu dem erbitterten Apagus gebracht / welcher ihn denn mit grauſer Stimme alſo anredete: Du vermaledeyte Beſtie! darffſtu dich auch wohl erkühnen, die aufrühriſche Piſtophile, aus unſerer Großmächtigſten Gewalt zu entführen? Wer hat dich / du unbeſonnener Galgenſchwängel / zu deinem, dermaſſen verfluchten / Bubenſtücke verleitet? Iſts nicht wahr / du biſt von Aganors heimtückiſchen Räthen hierzu erkaufſet worden? dieſe Verwegenheit ſoll dir . . Hiermit ſchwieg er ſtille, Lepidus aber entſchuldigte ſich gleich folgender maſſen: Ich kan wohl betheuren / daß ich den lieben Aganor unter Jahr und Tag

nicht

nicht gesehen. Doch gesetzt / ich hätte es gethan / so wäre es nicht mehr gewesen / als was mir mein allergnädigster König befohlen hätte. Zudem hat man sich ehemals / eine unschuldige Printzeßin gefangen zu nehmen / und dieselbe derer rechtmäßigen Länder zu berauben, nicht geschämet / so glaube ich auch wohl / daß einem dieses gerechte Verfahren, von der unbefleckten Astræa selbst, als etwas löbliches werde ausgeleget werden; was sie mir vom Kopff abhauen sagen wollen / glaube ich schon / denn die Herren Narciser sind immer ein wenig geschwinde / die unschuldigen Köpffe springen zu lassen; und so wäre es kein Wunder / wenn der Hertzog von Niova, als ein Mitglied des Narcisischen Reiches dergleichen thäte. Schweig / du verzweiffelter Bösewicht / hub Apagus weiter an / oder ich will dir das Maul den Augenblick durch die schwersten Flegel dreschen lassen, und hernachmals wirstu erstlich gewahr werden / wie man mit einem gesalbten Haupte reden solle. Du und Aganor, wie auch die treulose Pistophile, sollet an einem Tage in hundert tausend Stücke zertheilet werden. Ist ihnen / antwortete Lepidus, so viel daran gelegen / wenn sie einem armen Teufel Maulschellen geben / so muß ich mirs gefallen lassen; Doch deucht mich / mein Allerdurchlauchtigster König, habe auch noch tapffere Leute. Und / daß ich auf die Printzeßin komme / so glaube ich / sie werde ihnen nicht viel nütze gewesen seyn / es möchte sonst durch derselben ungemeine Schönheit ihrer bekanten Tapfferkeit einiger Abtrag geschehen.

Doch

Doch proteſtire ich no 1 mahls / daß man mich nicht mit Entführungen verdencke: / ſonſt werde ich genöthiget werden / anders zu reden. Neulich hatte ich in Triplicium mit dem Frauenzimmer Händel / welche mich, theils ein Schnupfftuch / theils ein Ringel / theils ſonſt was entführet zu haben / beſchuldigten / aber da mir mit ſolchem närriſchen Zeuge nicht viel gedienet iſt / wuſch ich ihnen die Kappe dermaſſen / daß ſie ſich nicht berühmen werden. Ich ſagte: Necket euch ein andermahl mehr mit einem Budel-Hunde, ihr müſſet wiſſen / daß er auch beiſſen kan. Wie nun Apagus ſahe / daß ſich Lepidus, auch durch die härteſten Worte / keine verzagte Furcht einjagen lieſſe / ſo befahl er ihm, er ſollte ſich von Stund an aus Metropolis packen; Denn er möchte mit einem ſolchen Stock-Narren weiter nichts zu thun haben.

Inzwiſchen mochte ſich Recarotopor über Piſtophilens Erlöſung nicht wenig geärgert haben, weil ihm ſolches in kurtzen eine tödtliche Kranckheit zu wege brachte / und er ſeinen Blut-liebenden Geiſt dem hölliſchen Pluto, durch eine entſetzliche Blutſtürtzung / unverzüglich zuſchickte: Eine luſtige Feder ſetzte ihm dieſe wohl-verdiente Grab-Schrifft:

Hat dieſer ehemahls im Krieg und Blutvergieſſen
Sich jederzeit ergetzt / und groſſe Luſt geſucht;
So muß auch er vorjetzt die Schuld im Blute büſſen /
Und bleibt / ach glaubt es nur! in Ewigkeit verflucht.

Alleine / ſo wenig dieſer Betrugs-volle Mann zu

betraurt war / ſo ſehr beklagte ihn Apagus, ſo gar / daß er etliche Tage die hinckende Leiche nicht verlaſſen wollte / und wenn ihn ein vornehmer Cammerherr hiervon wohlbedächtig abmahnete / bekam er gemeinglich dieſe Antwort zum Troſte: Wirſtu dich ebenfalls, wie dieſer ehrliche Prieſter, uns biß in den Tod unverändert zu lieben bemühen / ſo kanſtu gewiß verſichert ſeyn / daß wir dich gleichergeſtalt bey deinem blaſſen Abſterben durch unſere hohe Gegenwart beglückſeligen werden.

Es waren vorjetzo bereits 8. Tage / nach des falſchen Recarotopors blutigen Tode / verfloſſen / als Apagus demſelben ein herrliches Grabmahl aufrichten ließ / welches bey nahe des Käyſers Auguſtus und Trajanus herrliche Monumente beſchämen konte; Alleine / was half ihm dieſes eitele Gepränge? Meines wenigen Erachtens halte ich davor / daß ein Laſter-haſſender Menſch kein beſſer Grabmahl / als ein unſterbliches Tugend-Andencken zu wege bringen könne: Wie aber wollte man dieſes von dem betrügeriſchen Recarotopor ſagen können / daß er ſich ein dergleichen unſterbliches Lob / durch die verzweiffelte Laſter-Bruth ſeines vermaledeyten Gehirnes / erworben hätte? maſſen Laſter und Tugend ſo ſehr als der helle Tag / und die finſtere Nacht von jammen unterſchieden ſind.

Aber wieder auf den luſtigen Lepidus zu kommen / ſo wurde ihm / wie wir kurtz vorhero gemeldet / wegen ſeiner liſtigen Räncke / von dem erbitterten Apagus ein ſchlechter Abſchied ertheilet; Angeſehen er ihn vor einen groben Stock-Narren

ſchalt

ſchalt / und ſeine prächtige Reſidentz eylends zu verlaſſen / im erhitzten Zorne anbefahl: So ſehr aber Apagus den Lepidus hierdurch geärgert zu haben vermeinte / ſo und noch vielmehr erfreuete es dieſen getreuen Diener ſeines Allergnädigſten Königes / daß er auf eine dermaſſen gewünſchete Art den tapfferen Aganor wieder ſehen / und ihm ſeiner geliebteſten Piſtophile freudige Erlöſung gehorſamſt hinterbringen konnte. Bißanhero war er bereits bey zwey Stunden in einem dichten Walde / wegen des hereingebrochenen Abends / bald über dieſen / bald aber wiederumb über jenen Hügel gefallen / als er von ferne ein Licht / welches nur einen kleinen Glantz durch die finſtern Bäume warff, mit ungemeiner Beſtürtzung erblickte / und dahero ſich nicht weiter fortzugehen erkühnen wolltee Denn / ſprach er bey ſich ſelbſt / bey fleck-Pech-finſterer Nacht pflegen gemeiniglich dieſe betrügliche Lichter / von mörderiſchen Schnapphähnen angezündet / und die unvorſichtigen Wanders-Leute hierdurch in groſſes Ungelücke gebracht zu werden: Indem er ſich nun mit ſeinen flüchtigen Gedancken alſo berathſchlagete / hörete er ungefehr eines lieblichen Frauenzimmers Stimme / die nicht weit von dem ſchimmernden Lichte entfernet ſeyn konte; dahero er ſich dann dem hervorblickenden Scheine ſachte näherte / und, auf einem mit Mooß bewachſenen Stürtzel / folgende Worte vernahm:

Der Abend bricht herein;
Des Mondens blaſſer Schimmer
Scheint jetzt in Buſch und Zimmer;
Und Phœbus heller Schein

Kan auf der halben Erden
Nicht mehr gesehen werden.

Hierauf trieb ihn die unstrafbahre Begierde, diese angenehme Sängerinn eylends zu ersehen/ dahin/ daß er sichs auch durch die stechenden Dornen zu solcher zu gelangen/ nicht verdrüssen ließ. Indem er nun gantz nahe an den von dem angezündeten Lichte erhelleten Ort kam/ bemerckte er mit ungemeiner Freude/ daß der Liebens-würdigen Kryptophile holde Stimme Wald und Bäume durch ihren bezaubernden Klang dermassen beglückseliget/ und ihm nun den längst gewüntschten Paß zu des Fräuleins Errettung geöffnet hätte: Derowegen kniete er aus inbrünstiger Liebe gegen selbige unverzüglich nieder/ und redete solche mit folgenden Worten an: Daferne mich nicht ein betrügerisches Gauckelspiel der unbekanten Geister blendet/ so weiß ich nicht, ob ich unrecht handele/ wenn ich die heutige Nacht vor die glückseeligste meines wenigen Lebens halte; Als gesehen mir diese so viel Annehmligkeiten schencket/ als vorhin gantze Jahre nicht vermocht; Ich meine/ daß ich das holdseeligste Frauen-Zimmer des weitläufftigen Europæ anheute vergnüget sehen/ und ihr meine aufrichtige Liebe ungescheuet entdecken darff. Nunmehro gestehe ich gantz gerne/ daß ich eben derjenige sey/ welcher vor kurtzer Zeit unter dero artig-abgemahltes Bildnüß diesen wahren Innhalt gesetzet:

Liebster

Liebſter Engel/glaub es mir / deine helle Tugend-Strahlen
Sind was überirrdiſches; Drumb kan ſie kein Zeuxis mahlen.

Ich wollte wüntſchen/erwiederte Kryptophile, daß ſich ſolches in beliebter Warheit alſo verhielte: ſo aber muß ich leider! höchſt-ſchamroth werden/ weil ſie mir dasjenige/ was ich doch nicht beſitze/ auf das lieblichſte zueignen. Alleine/wie kommen ſie vorjetzo auf dergleichen Gedancken? wiſſen ſie noch nicht/ daß die Printzeßin vor wenig Stunden durch ein entſetzliches Zeter-Geſchrey hefftig erſchrecket/und von mir getrennet worden iſt. Was? die Printzeßin? fieng Lepidus mit zitternden Gebärden an/ und konte weiter vor heftigen Erſchrecken kein eintziges Wort aufbringen/ als daß er das Fräulein, ſich zu dem Allerdurchlauchtigſten Aganor augenblicklich nebſt ihm zu begeben/ erſuchte. Von Stund an hielte Kryptophile den redlichen Lepidus in ſonderbahrer Hochachtung/ weil ihr die ungemeine Treue gegen die Allerandächtigſte Printzeßin nicht wenig gefiel/ und entſchloß ſich/ auſſer ihm niemanden forthin zu lieben.

Endlich langeten dieſe beyde verliebte Perſonen in des Großmächtigſten Königes Reſidentz höchſterfreuet an, und Lepidus berichtete dem munteren Aganor in geziemender Unterthänigkeit/ daß vorjetzo Piſtophile erlöſet/ und der Narciſiſche Apagus hefftig darüber erzürnet ſey: Aber wenn die Printzeßin nunmehro aus der Narciſiſchen Macht errettet/ (fiel der kluge Aganor dem erzählenden Lepidus in ſeine angefangene Rede) ſo wundert es

mich sehr/ daß mich die liebenswürdige Pistophile nicht mit ihrer angenehmen Gegenwart beglückseliget. Dieses würde/ antwortete Kryptophile, die Printzeßin keinesweges unterlassen haben, daferne sich nicht selbige diese Nacht in einem finsteren Walde verirret/ und mich in einer zweiffelhafftigen Ungewißheit von ihrem Zustande gelassen hätte. Ich sichere aber Eure Majestät/ daß sich die Printzeßin annoch gewiß in dem grossen Walde befindet/ und von keinen wütenden Feinden aufgehoben worden ist. Ihr könnet mir/ versetzte Aganor mit einigen Lächeln/viel gutes von Pistophilen sagen/ nachdem nur ihr euer zartes Leben davon gebracht habt: Ist das der Printzeßin treu verblieben/ wenn ihr solche verlasset, und den verliebten Lepidus zu eurem Geferthen erwählet? Traun ich hätte mir einer bessern Aufrichtigkeit zu euch versehen. Die Printzeßin/ wiederholete Kryptophile, ist ausser aller Gefahr/ und daferne es mir von ihr nicht ernstlich/ nachzufolgen/ wäre verbothen worden (die Gnädigste Printzeßin nemlich meinte/ ich möchte mich ebenfalls verirren) so würde ich gewiß viel lieber Pistophilen, als den lustigen Lepidus begleitet haben. Bleibet nur diesem redlichen Manne beständig/ gab hierauf Aganor, und lasset euch nichts von seiner Lobens-würdigen Liebe abhalten/ ich sichere euch, daß ich solches Lebenslang reichlich belohnen will.

Diese letztern Worte des Allerdurchlauchtigsten Aganors waren schmetternde Donnerkeile in den aufmercksamen Ohren des verliebten Hybristes; massen

massen er bald Feuer-roth / bald aber wiederumb Leichen-blaß zu werden anfieng / und kein einziges Wort aufzubringen vermögend war. So bald dieses der schlaue Lepidus merckte / hielte er nicht vor rathsam / seine Liebe / so er gegen das anmuthige Fräulein hegete / allsobalden zu entdecken; Gestallt er Hybristes Liebes-Begebenheit mit Kryptophile mehr als zu wohl wuste; Derowegen sagte er zu dem Großmächtigsten Könige diese aus einiger Verstellung flüssende Worte: Eurer Majestät allzu grosse Gnade gegen mich erkenne ich zwar mit unterthänigstem Dancke; Weil ich aber durch Allogenes übel-ausgeschlagene Heyrath von dem unglückseeligen Lieben ziemlich abgeschrecket worden bin / und das gnädige Fräulein / jederzeit unverheyrathet zu bleiben / gäntzlich entschlossen / als wird Zweiffelsfrey niemahls zwischen uns beyden ein vergnügtes Liebes-Bündnüß aufgerichtet werden können. Wie? fuhr Aganor fort / hat Allogenes die falsche Apistia endlich geheyrathet? Allerdings, bekräfftigte Lepidus, und daferne es Eurer Majestät nicht verdrüßlich fället / will ich, so viel mir hiervon wissend / vorjetzo gehorsamst berichten. Hierauf erinnerte ihn der König nochmals / solches zu erzählen / und ihm die langweilige Zeit hierdurch einiger massen zu verkürtzen. Da denn Lepidus folgender massen anfieng: So erzähle ich demnach / mit Ihro Maj. und insgesamt gnädigen Erlaubnüsse /

Die übel-ausgeschlagene Heyrath zwischen Allogenes und der neugierigen Apiſtia.

DJe Crone Römiſcher Poeten/der ſinnreiche Ovidius, hält gäntzlich dafür/ daß keine glückſeligere Heyrath könne geſchloſſen werden/ als wenn ſich Leute von gleichem Gemüthe und Stande mit einander vermählieten; angeſehen ſolcher Geſtallt unmöglich Streit-ſüchtige Zwiſtigkeiten entſtehen könten: Alleine/ ſolches trifft nicht allezeit ein; Und daferne es nach dieſes Dichters kurtz-angeführter Meinung gehen ſollte/ ſo glaube ich nicht/ daß jemand vergnügter ſeyn würde/ als Allogenes und Apiſtia; denn dieſe beyde ſchalckhafften Gemüther gleichen einander an ſtrafens-würdiger Boßheit vollkommen, und ich weiß nicht/ ob eines dem andern deßwegen etwas vorzuwerffen/ billige Urſache habe. Liebet Apiſtia den verbotenen Wechſel im Lieben, ſo läſſet ſich Allogenes auch nicht durch eine eintzige Schönheit feſſeln: Er hat ſein eigen Bette/in welches er alle Nächte neu Frauenzimmer zu legen pfleget/ und der unzüchtigen Apiſtia Schlaf-Kammer ſtehet auch dem geringſten Stall-Knechte offen. Sie hält dieſes vor ihren gröſten Ruhm/ wenn ſie den Mann läſtern und ſchmähen ſoll; hingegen ermangelt Allogenes nicht/ ſolche mit einem derben Knittel täglich auffs grauſamſte auszuprügeln. Er fluchet ungemein gerne/ und ſchläget die Leute auch umb des geringſten Verſehens willen aus dem Hauſe/ und bey ihr ſind die verdammten Raben-Aeßer/ Banckerte/ Beſtien/ Huren und

Scheine

Schelme und andere ſchandbahre Worte das täg-liche Brod. Kömmt eine neue Mode auf/ ſo ru-het er nicht/ biß er ſolche ebenfalls erlanget/ da ſie inzwiſchen auch nicht ſäumet/die ſchönſten Klei-der umb ein liederliches Geld zu verſchachern/ und ſich geringere/welche ein wenig galanter rauß kom-men ſollen, einzukauffen. Er iſt überaus falſch/und wenn er gleich mit einem auf das freundlichſte re-det/ ſo iſt doch eine betrügeriſche Schelmerey da-hinter verborgen; Sie aber wüntſchet bey den angenehmſten Wörtern einem jeden den grauſam-ſten Tod. Keines von beyden giebet den getreuen Dienſt-Bothen den verdienten Lohn; ſondern an ſtatt deſſen legen ſie ſolche in eiſerne Ketten. Wenn ſie jetzund die koſtbarſten Speiſen auf dem Tiſche ſtehen haben/ eſſen ſie ein wenig davon/ und das andere bekommen die zodlichten Hunde und lo-dichten Katzen; da inmittelſt die arbeitſamen Die-ner nicht ein Stücke verſchimmeltes Brod erhalten können.

Eine ſo einſtimmige Gleichförmigkeit der un-artigen Gemüther iſt bey Apiſtia und Allogenes zu finden/ und dennoch iſt das ſtete Rauffen und Schlagen das gewöhnliche Morgen- und Abend-Gebethe. Sollte man mich nach der eigentlichen Urſache fragen/ warumb ſolches geſchähe, ſo wür-de ich nicht unbillig alſo antworten: Zwey harte Steine mahlen beyſammen nicht gut; denn kei-nes von beyden will dem andern in etwas nachge-ben; und daher kommt es auch/ daß Allogenes und Apiſtia beyderſeits des andern Fehler mit

merckſamen Augen beobachten. Das erſte Vierthell-Jahr gieng noch ſo ziemlich vorbey / alleine / das andere iſt faſt unmöglich zu beſchreiben. Jetzund nemlich bemühete ſich ein jedes / das andere durch ſchlaue Liſt aus dem Wege zu räumen: Allogenes ließ unter dasjenige Bette / worinnen Apiſtia insgemein ſchlief / die ſchärffſten Schwerdter und Senſen zuſammen legen / damit ſie, weil kein Boden in dieſem betrügli hen Lager verhanden war / den Augenblick / wenn ſie in ſolches ſteigen wollte / den Laſter-vollen Leib elendiglich zerſchnitte. Apiſtia Kunſt-Stücke aber beſtand hierinnen / daß ſie ein durchdringendes Gifft in das unentbärliche Brod miſchte, und den Schalckhafften Allogenes hierdurch zu fälle trachtete. Beyder verfluchter Anſchlag erhielt auch ſo gleich einen beglückten / oder ſoll ich lieber ſagen / einen unglücklichen Ausgang; Geſtalt Mann und Weib in einem Tage dem hölliſchen Pluto zugeſchicket wurden.

Hybriſtes war inzwiſchen vor groſſer Ungedult davon gelauffen / weil er ſeiner nahen Anverwandtin / der treu-loſen Apiſtia, herrliche Untugenden nicht länger anhören konte; Der Allerdurchlauchtigſte Aganor aber ſagte nach völliger Endigung dieſer entſetzlichen Geſchichte: Auf ſolche Weiſe verübele ich es euch gar nicht, getreuer Lepidus, daß ihr euch noch nicht zu heyrathen entſchlüſſen wollet; maſſen ihr nicht wiſſen könnet; ob ihr nicht auch ein dergleichen Ungeheuer bekommen köntet. Wenn der Mann gut / gab Lepidus, ſo kan die

Frau

Frau unmöglich böſe ſeyn: Offtermahls ſind auch die lieben Herren ſelbſt daran Schuld; Angeſehen ſie das arme Weibgen nicht beſſer, als eine geringe Dienſt-Magd halten. - Ich will zwar freylich hier nicht allem Frauenzimmer das Wort reden (denn es möchten etwan noch etliche Apiltien verhanden ſeyn) nichts deſtoweniger iſt es doch gewiß / daß dieſes Liebens-würdige Geſchlechte das ſchöneſte unter denen vergänglichen Sachen iſt; Und wer ein ſolch tugendhafftes Frauenbild bekommet / der mag ſich gewiß vor den glückſeeligſten auf dieſer Welt achten. Gnädiges Fräulein / « « aber ach! « « ſo unterbrach Lepidus ſeine verliebten Worte; Sein Allergnädigſter König aber merckte zur Gnüge / daß hier die ſtummen Seufzer der lebhafften Rede ihre Stelle vertreten ſollten: Deswegen redete Ihre Majeſtät folgendes zu Kryptophilen: Ich ſehe / daß ſich der aufrichtige Lepidus, ſeine Liebes-Anwerbung gegen euch zu thun / keinesweges unterſtehet / nichts deſtoweniger aber doch das Fräulein vor ſeine ſtrenge Gebieterin hält / und gerne eine erwüntſchte Gegen-Antwort erlangen will; Dahero bitte ich an ſeiner ſtatt / daß ihr ihn jederzeit lieben / und ſolchen wegen ſeiner unerſchrockenen Tapfferkeit und aufrichtigen Treue allen andern vorziehen wollet. Uber dieſen Vortrag errötherte Kryptophile einiger maſſen; jedennoch aber gab ſie deutlich zu erkennen / daß ihr Lepidus nicht übel gefiele / wenn ſie ſich alſo verlauten ließ: Eu'e Majeſtät allergnädigſten Befehl halte ich jederzeit vor meine unbe-

betrügliche Richtschnur, alleine, vor dieses mahl bitte ich mir eine kleine Bedenckzeit aus; zumahlen ich nicht weiß / ob mein lieber Herr Vater darein willigen werde. Mein Wort hastu schon / setzte Musophilos hinzu / und ich sichere dich / daß es der Herr Vater billigen werde. Diese Verpflichtung des Herrn Bruders / antwortete Lepidus, ist viel zu schöne, als daß solche Eure Gnaden nicht annehmen sollten; Sie haben die Güte / Engelisches Kind / und gewähren mich dieser getreuen Bitte / ich verspreche / selbige Lebenslang hiervor unendlich zu ehren. Das Fräulein wurde bey diesen Worten recht entzücket / weil ihr so wohl der hohe Befehl ihres Gnädigsten Königes / als auch die annehmliche Art des verliebten Lepidus, diesen aufrichtigen Liebhaber vollkommen glücklich zu machen, nicht unbillig riethen. Endlich brach sie in diese von dem hurtigen Lepidus vorlängst gewüntschte Worte aus: Ich bin nunmehro überwunden: Ihrer Majestät Wille und dero Bewunderns-würdige Tugenden / allerwerthester Lepidus, haben mich vollkommen besieget: Ich bin nun nicht mehr meiner mächtig / sondern Kryptophile hat sich ihnen völlig ergeben. Zu mehrerer Bestätigung aber unserer unzertrennlichen Verlobung / doch unter der Bedingung / wann mein lieber Herr Vater auch darein williget / dem ich nicht gerne im minsten zuwider seyn wollte / gebe ich ihnen hiermit diesen süßesten Ring / und wendete sich hiernächst zu ihrem geliebtesten Bruder; was aber den Herrn Vater noch betrifft / sprach sie /

ſie, magſtu/ wie du dich ſchon verlauten laſſen/ auf dich nehmen. Lepidus nahm hierauf des Fräuleins Schnee-weiſſe Hand, und druckte ſolche ſo inbrünſtig an den verliebten Mund/ daß er auch bey einer halben Stunde gantz auſſer ſich ſelbſt zu ſeyn ſchiene: Nach dieſem ſteckte er den von Kryptophilen empfangenen Ring an den kleinen Finger/ und gab ihr an deſſen ſtatt den ſeinigen. Der Großmächtigſte Aganor aber und der redliche Muſophilos erfreueten ſich hertzinnigſt/ daß in dieſer kurtzen Zeit eine ſo höchſt-vergnügte Verlobung vorgenommen worden wäre; deßwegen wünſchten ſie denen Verlobten tauſendfaches Gelücke / und Aganor beſchenckte Braut und Bräutigam auf das reichlichſte.

Lepidus und Kryptophile lebeten nunmehro/ wegen ihrer wohlgetroffnen Verlobung/ höchſtvergnüget; Alleine/der Allerdurchlauchtigſte Aganor empfand deſto mehrern Kummer in ſeiner getreuen Bruſt/ weil er ſeine liebwertheſte Piſtophile noch niemahlen zu ſehen bekommen/ und alſo ſein aufrichtiger Bedienter weit glücklicher / als er war: Derowegen nahm er ſich den Ruhm-würdigen Vorſatz/ bey anbrechendem Tage der Printzeßin mit dem getreuen Muſophilos entgegen zu reiten/ und ſich mit ihr nach ſo vielen ausgeſtandenen Ungelücke endlich vollkommen zu erfreuen.

Der helle Morgen war noch nicht völlig angebrochen / als der König mit dem jetztgedachten Gefehrten ſeine hurtige Reiſe nach dem näheſten Walde zu nahm, und hierinnen ſeine geliebteſte

Schön-

Schönheit auf das ämſigſte ſuchte. Er war kaum einige Stunden über Stock und Steine mit gröſter Eylfertigkeit gerennet / als unverſehens das ermüdete Pferd über einen abgehauenen Stock fiel / und ſeinen munteren Reuter durch das ſchreckliche Stürtzen halb-todt auf der höckrichten Erden liegen ließ. Muſophilos, dieſes erſehende / erſchrack nicht wenig; jedennoch erholete er ſich in ſo weit / daß er den Printzen alſobald auf ſein eigenes Pferd hub, und mit ihm geraden Weges nach ſeines lieben Vaters Luſt-Schloſſe zueilete. Nach Verflieſſung einer halben Stunde fragte Muſophilos den Großmächtigſten Aganor, wie er ſich vorjetzo befände / und ob er ſich auch durch den jählingen Fall einen groſſen Schoden würde zugefüget haben? Weil nun der König / auſſer dem entſetzlichen Schrecken / nicht den geringſten Schmertzen empfand / als bekam Muſophilos vor ſeine getreue Mühe eine reiche Belohnung / und die gnädige Verheiſſung, daß Ihre Majeſtät ſelbſt bey ſeinem Vater einkehren werde.

Man erblickte bereits des Philodeſpotes luſtiggelegenes Sommer-Hauß / als Muſophilos, ſeinem lieben Pappa die hohe Ankunfft des Allergnädigſten Königes wiſſend zu machen / ein wenig voran ritt. Aber an ſtatt der gehofften Freude überkam Muſophilos bittre Traurigkeit; maſſen Vater und Bruder von viertzig Straſſen-Räubern ſchelmiſcher Weiſe angefallen / und getödtet worden waren. Was nun ſolches vor eine unbeſchreibliche Angſt in dieſes treuen Sohnes redlichem

chem Gemüthe verurſachet habe / kan ſich niemand beſſer, als derjenige / welchen ein eben dergleichen unverhoffter Zufall erſchrecket, einbilden. Die lebhaffte Sprache entfiel, der Roſen-rothe Mund erbleichte / die hell-ſehenden Augen erſtarreten / die flüchtigen Füſſe verſagten allen ferneren Lauff und das treu-geſinnte Hertz wurde allhier noch am meiſten gerühret. Aganor, der ſich vorjetzo nichts anders, als eine vergnügende Ergötzung eingebildet / würde umb ſo viel deſto beſtürtzter / weil er den getreuen Muſophilos bey deſſen Vater und Bruder halb erſtarret liegen ſahe: Was hat euch / werthe-ſten Freunde (redete der König den erſtorbenen Philodeſpotes und ſeinen Sohn an) dermaſſen übel zugerichtet? Iſts nicht wahr / Apagus hat ſolches angeſtifftet? Ach! Apagus! Ach Apagus! ſeufftzete Philiſtor, iſt freylich der Uebe- . . . Ein mehrers konte der mit dem blaſſen Tode ringende Philiſtor nicht vorbringen / weil er nunmehro ſeinen aufrichtigen Geiſt denen erhabenen Sternen zuſchicken wollte. Muſophilos erholete ſich inzwiſchen ein wenig / und ließ dieſe ſeufftzende Klage aus unverfälſchtem Hertzen flüſſen: Ach verlaſſener Sohn! beſtürtztes Kind! wo willſtu nunmehro einige Hülffe finden! dein Vater / dein Schutz / dein Verſorger / ja dein Alles iſt nunmehro geſtorben! Dein Vater / der dich im Leben inbrünſtig geliebet / iſt leider! erblaſſet; dein Verſorger / welcher ſich deiner Wohlfahrt mehr / als der ſeinigen / angenommen / wird dem grauſen Todes-Rachen zugeführet! Dein Schutz / der dir niemahls

etwas

etwas böſes wiederfahren laſſen / muß nunmehro unbegraben liegen! Auf derowegen, betrübter Muſophilos! jage den verfluchten Mördern nach / und räche die deinem lieben Vater angethane Schmach durch dero blutige Erlegung!

Hiermit ergrieff er den blancken Sebel / und würde ſonder Zweiffel den Allerdurchlauchtigſten König ſelbſt durch und durch geſtochen haben / daferne ihm Aganor ſolchen nicht aus den Händen geriſſen / und ihn einiger maſſen getröſtet hätte. Wahr iſt es / ſprach der König / ihr habet Urſache / euch über eures lieben Vaters Tode ſchmertzlich zu betrüben; geſtallt er euch mehr / als väterlich geliebet / und euch als ein treuer Vater ſo viele Wohlthaten erzeiget hat / die ihr nicht genugſam verdancken / zu geſchweigen vergelten / könnet. Kinder ſind ihren Eltern / in Anſehung des von ihnen empfangenen Lebens / unverrückten Gehorſam und treumeinende Liebe ſchuldig. Wenn aber Preiß-würdige Eltern ihren geliebten Kindern zu gefallen Tag und Nacht keinen Schlaf in ihre ſorgſame Augen kommen laſſen / ſo ſind ſie deſto ſchätzbahrer zu halten. Nichts deſtoweniger möget ihr ſicher glauben / daß ihnen nach ihrem betrübten Abſterben der Kinder ſeufzendes Ach! nicht das wenigſte hilffet / ſondern daß es hier am beſten ſey / wenn man ſich in der gerechten Gottheit unſtrafbahren Willen wohlbedächtig findet: denn wir können denen Todten durch unſer klagendes Schreyen nicht das wenigſte helffen.

Indem der König den ächzenden Muſophilos

alſo

alſo tröſtete/ rollten ihm die feurigen Thränen Hauffen-weiſe über die bleichen Wangen; geſtallt er mehr, als zu ſehr/ empfunde/ was frühes Vater-Sterben vor einen ungemeinen Schaden nach ſich ziehe: Er küßte nachmals ſeines lieben Vaters erkaltete Hand/ und ſagte mit Hertz-bedrängender Wehmuth nicht mehr/ als dieſe Worte: Fahret wohl; Ich danck euch tauſendmahl vor die mir treulich erwieſene Liebe. Hierauff lieff er auf das ſchnelleſte aus dem Zimmer/ und daumelte vor innerlicher Hertzens-Angſt bald hieher/ bald aber wiederumb dorthin. Inzwiſchen befahl Aganor, den erblaßten Philodeſpotes und ſeinen Sohn Philiſtor auf das prächtigſte zu begraben/ und ließ ihm ein recht Königliches Grabmahl aufrichten/ auch folgende Worte auf ſeine ſtille Grufft ſetzen:

Ein redlicher Vaſall und unerſchrockner Held/
Der durch der Mörder Fauſt in Grauß und Moder fällt/
Lebt noch/ indem er ſtirbt/ weil ſeine Tugend bleibet/
Und nur der Tod den Leib in finſtre Grüffte treibet.

Wir laſſen hier den alten Philodeſpotes in ſeinem dunckten Grabe ſicher ruhen, und werden unſten mit wenigen berühren/ wie Philiſtor von den allbereits angelegten Todes-Banden doch gantz glücklich erlöſet worden. Jetzt folget der eilfertige Kiel dem Heldenmüthigen Aganor, welcher/ nebſt dem betrübten Muſophilos, die flüchtigen Mörder hefftigſt verfolget/ unverzüglich nach.

Die Räuber waren ſchon bey zwey Stunden in einen dicken Wald geritten, und meinten nunmeh-

ro gantz sicher zu seyn / deßwegen sich auch die überbliebenen 26. Schelmen (vierzehen davon waren in Philodespotes Lust-Schloſſe ermordet worden) zu ihrem Unglücke dermaſſen zertheilet hatten / daß sie von dem tapfferen Könige desto besser übereilet werden konten. Aganor stritte als ein grimmiger Löwe / und hieb einem den Kopff, dem andern die Hände ab / dem dritten den halben Leib auf einen Streich herunter / und noch andern wurde das vermaledeyte Hertz unvermuthet durchbohret. Drey und zwantzig hatten nunmehro das Wiederaufstehen ziemlich vergessen, als der eine / welchen seiner Mitgesellen elender Tod hefftig schmertzete / auf den in dieser rothen Arbeit gleichfals bemüheten Musophilos jach-zornig zulieff / und ihn nach etlichen Wunden vom Pferde stürtzete. Der König dieses ersehende, nahm seine Pistole in die Hand / satzte sie dem Mörder an die Brust / und schrie mit lauter Stimme: Du verfluchte Bestie / gieb dich entweder gefangen / oder ich will dich mit meinem scharffen Sebel in hundert kleine Stückgen zerhauen! Hierauf schoß er ihn so nachdrücklich, daß sein teufelisches Eingeweide aus dem ruchlosen Leibe fiel. Gemeldeter Schuß war kaum geschehen, so lieffen die zwey noch lebende Menschen-Schlächter nach Hasen-Art davon, und der König nahm seinen aufrichtigen Bedienten wiederümb mit sich nach Philodespotes Lust-Hause / woselbst seiner auf das beste gepfleget wurde.

Ein Ungelücke bleibet nicht gerne alleine / sondern pfleget mehrentheils von mehrern begleitet

tet zu werden; deßwegen durffte ſich niemand verwundern / daß Aganor gleich nach Abſterben des getreuen Philoleſpotes eine traurige Nachricht von des Preiß-würdigen Veloſch unvermutheten Tode erhielt. Es war Veloſch, wie wir ſchon gemeldet/ein Tripliciſcher General/welcher zuerſt auf Befehl der Großmächtigſten Dynaſte nach Niſapa abſeegelte / und die wiedrig-geſinnte Innwohner zu einem ſchuldigen Gehorſam gegen ihren rechtmäßigen König anmahnete: Er wieß jederzeit einen ungemeinen Eyfer vor die Wohlfahrt unſers Lob-beſeelten Printzens / und ich glaube nicht / daß ſich ein einziger Narciſer, eines über ihn erlangten Vortheils mit Recht zu rühmen werde unterfangen können: Wenn er zu Felde gieng/ zitterte Mars, und Neptunus ließ ihm freywillig die Herrſchafft über das wüſte Welt-Meer: Nichts deſtoweniger konte ihn doch ſein unerſchrockner Helden-Muth nicht von dem tyranniſchen Tode erretten; Geſtallt ein geringer Sturmwind das Schiff / worauf ſich Veloſch befunde / zerſcheiterte/ und den Helden-müthigen Geiſt / dieſes Zeitliche zu verlaſſen / auf das grauſamſte nöthigte. Eine Poetiſche Feder nahm daher Gelegenheit/ihm nachgeſetzte Grabſchrifft zu ertheilen:

Der Feind erzitterte/wenn man den Veloſch nennte:
Das wandelbahre Glück nahm ſeinen Winck in Acht;
Drumb hat er dieſen Ruhm ihm noch zu wege bracht;
Daß, nicht der Menſchen Lauf/ ein Sturm das Leben trennte.

Der Großmüthige Aganor hatte ſich vorlängſt/ dem erhitzten Feinde im blancken Felde eine blutige Schlacht zu lieffern / vorgenommen ; war aber beſtändigſt durch ſeine behutſame Vorſichtigkeit daran verhindert worden : Weil ſich nun jetzt hierzu eine gewüntſchte Gelegenheit ereignete/ als wollte ſich der tapffere Printz ſolche keinesweges aus den Händen gehen laſſen ; dahero ſchrieb er an den luſtigen Lepidus , welchen er neulich zu einem hohen Officier gemachet/ folgende Worte:

Getreuer Lepidus!

DJeſen Augenblick bekommen wir von vertrauter Hand die ſichere Nachricht / daß der Feind in vollem An-Marche gegen uns begriffen ſey / und ſich vorgenommen habe, uns plötzlich zu überfallen. Weil wir nun Willens, ihm/ ſo bald es nur möglich , entgegen zu gehen ; als ermahnen wir dich , mit-ehiſten in unſerem Lager zu erſcheinen / und alsdenn unſern Befehl/ auf welcher Seite du den Feind werdeſt anfallen ſollen/ gehorſamſt zu erwarten.

Aganor,

König der Niſapaiſchen Landſchafften.

So angenehm ſonſt dem getreuen Lepidus ſeines Allergnädigſten Herrn Briefe waren/ ſo ſchwer fiel es ihm/ dieſesmahl ermeldetem Schreiben zu gehorſamen: Denn dasjenige zu verlaſſen, das er doch auf der Welt am meiſten liebte / ſchiene ihm was unerträgliches zu ſeyn. Weil er aber doch/ Aganors ſonderbahrer Gnade ſich verluſtig zu machen/ nicht vor thulich hielt / als zähmete er ſeine verliebte Neigungē dermaſſen, daß ſie ihm/ dieſe Worte zu Kryptophilen zu ſagen/ nicht verhin-

dern konten: Ich muß vorjetzo ſcheiden / allerliebſter Engel / der Himmel behalte dich bey beſtändiger Geſundheit! Was ſcheiden, fragte Kryptophile, will mein außerwähltes Hertze ſo geſchwinde meiner vergeſſen? Nicht vergeſſen / gab Lepidus zur Antwort / die Götter bewahren mich von einer ſolchen ſträflichen Untreue! Hätte mir der Großmächtigſte Aganor nicht / eylends zu ihm zu kom̃en / anbefohlen, ſo würde ich gewißlich nicht mein himmliſches Leben verlaſſen. Leidet dann die vorgenommene Reiſe / erwiederte Kryptophile, keinen Verzug / und ſoll denn der heutige Tag der letzte ſeyn / an welchem ich dich / mein Licht / erfreulichſt ſehen kan? Ich hoffe, antwortete Lepidus, mein engliſches Leben noch öffters zu ſehen; und die keuſche Trennung / welche ſich heute zwiſchen uns beyden ereignet / wird ins künfftige mit ewiger Vereinigung verwechſelt werden. In ſolcher guten Zuverſicht laſſe ich mir nicht den geringſten Kummer mein verliebtes Gemüthe beunruhigen / ſondern freue mich allbereit im Voraus auf dieſe unzertrennliche Vergnügung. Stille / ſtille / wendete das Fräulein ein / es wird nicht ſo leicht geſchehen / als man davon redet; Unter hundert Soldaten kömmet nicht einer glücklich davon. Mir ahnet in Warheit nichts gutes / und der betrübte Traum / welchen ich dieſe Nacht gehabt / da ich dich, meine innigſte Freude / in einem tieffen Waſſer ſchwimmen ſahe / wird Zweiffels-frey deinen baldigen Untergang bedeuten. Träume hin / Träume her / redete Lepidus, betrübe dich

deßwegen / o engliſches Kind, nur im geringſten nicht, du wirſt mich ſicherlich / ehe es ein Menſch vermuthen wird, höchſt-vergnüget zurücke kommen ſehen. Das geben die Götter, fuhr das Fräulein mit untergemengtem Weinen fort / doch beſſer wäre es, ich ſähe meine andere Seele ſchon heute wiederumb bey mir. Es wird meinem Engel / tröſtete er ſie / hernachmals deſto gröſſere Luſt erwecken / wenn du mich / da du meiner eine Zeitlang vermiſſet / hinführo beſtändigſt bey dir haben kanſt: Unterwirff dich indeß unſers Allerdurchlauchtigſten Königes hohen Willen / und liebe mich, mein engliſches Hertze / beſtändig getreu. Wenn demnach unſers Helden-müthigen Aganors nachdrücklicher Befehl / ſprach das Fräulein / gehorſamſt in das Werck gerichtet werden muß / ſo habe doch du (hier bath Kryptophile den Lepidus erſt, er wolle es nicht übel nehmen / daß ſie ihn dutzte, weil ſie ihre inbrünſtige Liebe hierzu verleitete) die Gütigkeit / und verziehe nur noch eine einzige halbe Stunde bey mir. Eine halbe Stunde / tugendhafftes Fräulein / entſchuldigte ſich Lepidus, wird wenig oder nichts helffen / und wenn dieſe verfloſſen / wirſtu wiederumb noch eine andere ausbitten. Ach Himmel / ruffte Kryptophile, ſo will Lepidus mir auch nicht einmahl eine halbe Stunde vergönnen / wodurch doch mein kummerhafftes Gemüthe ziemlich könte befriediget werden! Hier zuckte Lepidus mit den Achſeln / und ſprach höchſt-beſtürtzt: Einer ſolchen überirrdiſchen Schönheit bin ich mehr / als eine halbe Stunde / zu warten ſchuldig. So fort

ſetzte er ſich abermahls nieder, und dieſe beyde höchſt-bekümmerten Perſonen umarmeten einander ſo nachdrücklich, daß auch derjenige, welcher vorhin der abgeſagteſte Feind Anmuths-voller Liebe geweſen wäre, ſich, keuſch zu lieben, ſtillſchweigende hätte bereden laſſen. Nachdem ſich aber beyder Lippen bey einer gantzen Stunde in einander verwirret hatten, nahm endlich der treuaufrichtige Lepidus in folgender Arie von ſeiner innigſt-geliebteſten Kryptophile wehmüthigen Abſchied:

1.

LEbe wohl/mein ander Hertze/
Dieſes iſt das letzte Wort;
Ich ſag' jetzt zu meinem Schmertze
Nichts, als nur: Ich reiſe fort;
Drumb ſoll dir mein Hertz allein
Jederzeit ergeben ſeyn.

2.

Muß gleich ich anjetzo ſcheiden/
Und dich/allerſchönſtes Licht,
Eine kleine Weile meiden/
So verzage dennoch nicht;
Denn nach dieſer kurtzen Pein
Stellet ſich Vergnügung ein.

3.

Du wirſt dich alsdenn vergnügen/
Wenn ich als ein tapffrer Held
Über meine Feinde ſiegen,
Und mich auf der weiten Welt
Als ein höchſt-geprieſner Mann
Recht vergnüget zeigen kan.

4.

Drumb ſo gönne mir das Glücke/
Dencke meiner Wenigkeit;

Komm' ich gleich nicht bald zurücke/
Glaube dennoch allezeit/
Daß/ ob man von mir nichts hört,
Dich mein treues Hertz verehrt.

5.

Du bleibst/ glaub' es mir / die meine;
Red' ich gleich mit andern auch/
So thu' ich es bloß zum Scheine /
Weil es also der Gebrauch;
Dennoch bleibet meine Treu
Gegen dich stets einerley.

6.

Hemm' indeß/ mein Kind/die Thränen/
Sey doch nicht so sehr betrübt!
Es geht nicht nach unserm Sehnen,
Weils Agnorn so beliebt.
Drumb wenn ich jetzt scheiden soll/
Sag ich nochmals: Lebe wohl!

Wenn es demnach vor diesesmahl geschieden seyn muß, seufftzete das Fräulein, so will ich nicht weiter wiederstreben, wohl-wissende, daß man sich durch grosse Wiederspenstigkeit den nähesten Weg zum äussersten Verderben bähne: Lebe wohl, mein geliebter Bräutigam, die güldnen Sternen wollen beständig deine gefährliche Reise seegnen, und dich vor allen gefährlichen Ungelücke behüten! Reise wohl, aber vergiß deiner getreuen Liebhaberin nicht, welche dich von Grund ihres Hertzens liebet: Lasse dich keine angenehme Schönheit verblenden, und gedencke, daß, ob gleich Kryptophile nicht eben mit den schönsten Leibes-Gaben beglückseeliget ist, sie dennoch ein aufrichtiges Hertze in ihrer unverfälschten Brüst hege.

Hier

Hier konte ſich Lepidus nicht länger der ängſtlichen Thränen enthalten, ſondern ein jegliches Wort wurde von einem beſonderen Seufftzer begleitet: Lebe wohl, ſprach er mit einem Kuſſe, geliebteſter Engel, und dencke manchmahl an deinen getreuen Lepidus: Lebe verſichert, daß ſich Lepidus, auſſer dir kein einziges Frauenzimmer zu lieben, entſchlüſſen kan. Du magſt es gewiß glauben, daß es mir das gröſte Aergernüß ſey, wenn ich mit einem andern Fräulein reden muß. Lebe wohl! * * * *

Nachdem ſollten die betrübten Seufftzer an ſtatt einer zierlichen Rede dienen, maſſen die belebte Zunge nicht das geringſte Wort aufzubringen wuſte, Kryptophilen übereilete gleiches Unvermögen, und alſo muſten ſie ohne ferneren Verzug einen ſtillen Abſchied durch die halb-gebrochenen, und doch noch vor keuſcher Liebe brennenden Augen einander zuſchicken; Inzwiſchen ſang eine von des Fräuleins Kammer-Mägdgen, dem treu-geſinnten Lepidus zu letzteren Ehren, auf Kryptophilens Befehl folgende Jammervolle Worte nach:

1.

Reiſe wohl / mein liebſtes Leben!
Glück und Heil begleite dich!
Ich will dir nicht wiederſtreben;
Aber glaube ſicherlich:
Ich / die dich hertzinnigſt liebt /
Bin auffs höheſte betrübt.

2.

Du haſt mir ſchon manche Freude /
Allerliebſtes Hertz / gemacht:

Du weiſt/ wie wir alle beyde
Geſtern Freuden-voll gelacht:
Drumb ach unerhörte Pein/
Wenn man ſoll getrennet ſeyn!

3.

Doch weil es des Himmels Wille/
Daß du mich verlaſſen muſt;
So halt ich demſelben ſtille;
Ob gleich meine treue Bruſt
Höchſt-betrübt und traurig iſt;
Weil ſie deiner nicht genießt.

4.

Dieſe Zeit wird noch erſcheinen/
Da uns lauter Glück und Wohl/
Nach ſo vielem Angſt und Weinen/
Unverrückt erfreuen ſoll;
Drumb denck ich an ſolche Zeit/
Bin ich jetzund ſchon erfreut.

5.

Liebe mich indeß beſtändig/
Und vergiß nur meiner nicht;
Glaube/mich macht nichts abwendig/
Da mein Sinn auf dich gericht/
Iſt kein Menſch auf aller Welt/
Der mir ſo/wie du/ gefällt.

Uber dieſem lieblichen Singen ermunterte ſich Lepidus wiederumb einiger maſſen, und lobte des Fräuleins ungefärbte Liebe mit den verpflichteſten Worten; vornehmlich aber ergötzete es ihn, daß ſich Kryptophile nunmehro wegen ſeiner gefährlichen Reiſe wohlbedächtig zu frieden gab, und ſich auf ſeine glückſeelige Zurückkunfft allbereit erfreute.

Nunmehro ritte der treu-liebende Lepidus zum Thore hinaus, und ſchickte dem Fräulein tauſend

Lie-

Liebes-Küſſe durch die Luft zu; Als Hybriſtes mit den entſetzlichſten Geberden auf ſolchen zueilete, und ihn mit dieſen unbeſonnenen Worten zur Rede ſetzte: Halt an, du verfluchter Jungfern-Knecht, was haſtu, verhurter Böſewicht, bey meiner verſprochenen Braut zu ſuchen? Denckeſtu denn nicht, daß der tapffere Hybriſtes dich deswegen nachdrücklich beſtrafen werde? Ich glaube, verſetzte Lepidus, der Herr muß nicht gar zu geſcheude ſeyn, ſonſt würde er nimmermehr dergleichen Narrens-Poſſen vorbringen: Ich kehre mich viel an deine Braut, behalt deine Hure vor dich, und laß ſolche dumme Reden einander mahl unterwegens. Wer Kryptophilen [polterte Hybriſtes] mir abſpenſtig zu machen dencket, ſoll meinem Degen von einem ſo verzweifelten Vornehmen Rede und Antwort ertheilen. Jetzt kunte ſich Lepidus nicht länger halten, da er Kryptophilen nennen hörte; ſondern gab dem Großſprecher eine derbe Maulſchelle, an ſtatt aber, daß ſich jener hätte wehren ſollen, ſtach er ſein flüchtiges Pferd mit den ſpitzigen Spornen, und nahm das empfangene Trinckgeld willig mit zu dem Fräulein.

So wenig darff man mehrentheils auf eines Poltrons großſprecheriſche Worte bauen; maſſen derjenige, welcher alle aufzureiben närriſch vorgiebet, allen vorigen Muth auf einmahl verlieret, wenn man ihn beherzt angreiffet: Hingegen ſind diejenigen, welche nicht unnütze Ständereyen anfangen, ſondern die Zeit erwarten, biß man

ſie

ſie ſelbſt beleidiget, gemeiniglich deſto nachdrücklicher.

Wo hatte ſich aber inzwiſchen Hybriſtes hin verlohren? dieſer ſtellte ſich bey Kryptophilen als ein ungeſchlieffner Freyer unverzüglich ein, und läſterte den ehrlichen Lepidus auf das erſchrecklichſte: Wie, ſprach er, können ſich ſelbige einen ſo dummen Narren zu heyrathen entſchlüſſen, welcher ſich alle Tage ſchimpflich umb ein geringes Stücke Geldes prügeln läſſet? Solche grobe Worte erweckten in des tugendhafften Fräuleins ſeinem Angeſichte eine ſchamhafftige Röthe, und der zornige Eyfer legte ihr folgende Worte in den Mund: Bedencke, unverſchämter Lügner, was du redeſt, ſonſt ſoll dich des unerſchrocken Lepidus blancker Degen ein ander mahl geſcheuder machen; Und geſetzt, daß ich auch ſolchen nicht heyrathete, ſo ſoll doch Hybriſtes nimmermehr geliebet werden.

Inzwiſchen, da Hybriſtes von dem Fräulein mit einem wohl-verdienten Nein zurücke geſchicket wurde, langete Lepidus höchſt-vergnügt bey dem Großmächtigſten Aganor an; und nachdem er ſich eine geraume Zeit mit dem Könige wegen wichtiger Sachen unterredet, verfügte er ſich zu ſeinem künfftigen Schwager, dem aufrichtigen Mulophilos, welchen er alles dasjenige erzählete, was zwiſchen ihm und dem verzagten Großſprecher Hybriſtes vorgegangen war. Weiſtu auch, redete er ihn als ſeinen vertrauteſten Hertzens-Freund Schertz-weiſe an, daß mich deine muth-

muthwillige Fräulein Schweſter bald umb Leib und Leben gebracht hätte? Muſophilos wuſte nicht, was er aus dieſen verwirreten Reden machen ſollte, bath ihn daher, ſeine Gedancken etwas deutlicher zu eröffnen. Hierauf fuhr Lepidus folgender maſſen fort: Du weiſt wohl, daß ſich Hybriſtes eine lange Zeit umb Kryptophilens Gegen-Liebe hefftig beworben hat, und jedesmahl mit einem ſchimpfflichen Korbe zurücke gewieſen worden iſt: Weil er nun vermeinte, daß ich mich bey ſolcher eines beſſern Vortheils rühmen könte, als beſchloß er, mich durch ein grauſames Poltern zu überreden, daß er mich ſchrecklich abprügeln wollte. Alleine, wie ich nicht gewohnet bin, nach furchtſamer Haſen Art augenblicklich davon zu lauffen, verſetzte ich dem Herrn eine dichte Maulſchelle, mit welcher er unverzüglich in einem dunckten Wald rennete, in Hoffnung er würde nunmehro von meinen reiſſenden Wolffs-Klauen (ſo hat er ehemahls meine Hände genennet) geſichert leben: Ich meines theils konte hiermit wohl zufrieden ſeyn, was er aber mit dem empfangenen Geſchencke angefangen, weiß ich nicht, vielleicht wird er ſie Junge zu hecken mit Fleiß ſo ſtille mitgenommen haben. Loſer Vogel, erwiederte Muſophilos, es iſt derowegen noch nicht eben vergeſſen, wenn er es gleich nicht den Augenblick gerochen hat. Du weiſt wohl, daß lange geborget nicht geſchencket iſt, und ich wollte gewißlich nicht gerne in deiner Stelle ſeyn. Wo das dein bittrer Ernſt, gab

hierauf

hierauf Lepidus, ſo köntеſtu mich leichtlich bereden, daß ich die ſchnellen Lang-Ohren, mich in ihre flüchtige Geſellſchafft zu nehmen, ſehnlichſt anflehete: Auf ſolche Weiſe nemlich wäre ich geſichert, daß er mich niemahls werde zu Stande bekommen: Doch nein, wenn wir alle beyde unter dieſe ſo löbliche Zunfft geriethen, ſo würden wir ein ſolch friedſames Geſchlechte leichtlich durch unſer ſchändliches Beyſpiel zum Kriegſüchtigen Zancken gewehnen: Aber was mach ich mir lange unnöthige Sorgen deßwegen? Hat ſich Hybriſtes vorhero nicht unterſtanden, mich anzugreiffen, ſo wird er es wohl auch ins künfftige bleiben laſſen. Es wäre denn / daß ſich ſeine verzagte Hertzhafftigkeit nach denen wechſelnden Jahres-Zeiten richtete, und anjetzo ſolche durch die groſſe Sonnen-Hitze gleich denen welckenden Pflantzen verdorrete; und ſelbte allererſt bey angehender Herbſt-Lufft ſich wiederumb ein wenig erfriſchete: Alleine, im kühlen Herbſte fället gemeiniglich das leichte Laub von den Frucht-beraubten Bäumen; wäre alſo auch vor dieſesmahl nicht zu verwundern, wenn gleich eine unverzagte Tapfferkeit den furchtſamen Großſprecher wiederumb verlieſſe. Wie wird es aber bey anbrechendem Frühlinge ſtehen? fuhr Muſophilos ſchertzende fort, mich deucht immer, es wird auch ſein hertzhaffter Muth, wie alle Bäume, zu ſolcher Zeit zu blühen anfangen. Was ſchadet das, lächelte Lepidus, wenn ich nur nicht zu gleicher Zeit furchtſamer werde.

Indem

Indem ſie noch alſo redeten, wurde aus dem Schertze Ernſt: Hybrilles war, nachdem ihn Kryptophile ſo ſchimpflich abgewieſen hatte, mit weinenden Augen zu ſeinem Vater zurücke gekommen, und hatte ihm auf das kläglichſte ſein bißheriges Ungelücke geklaget, welcher ihn dahero nicht vor ſeinen Sohn erkennen wollte, biß er ſeine Sache mit dem Lepidus ausgeführet; Dahero muſte nun der furchtſame Hybrilles auch wider Willen hertzhafftig ſeyn; jedennoch aber war ſeine Helden-That annoch mäßig, maſſen er ſechs ſeiner ſauberen Cammeraden zu ſich nahm, und den luſtigen Lepidus zu ſich auf das freye Feld fordern ließ. Lepidus, welcher vorjetzo gar wohl merckte, was der Geiger geſchlagen, und daß Hybrilles nicht alleine ſeiner warten würde, bath den redlichen Mulophilos, ihm hierinnen Geſellſchafft zu leiſten. Als nun dieſe beyden hinaus kamen, ſahen ſie, daß ihrer zween wider ſieben würden ſtreiten ſollen; deßwegen ſagte Mulophilos zu einem von Hybrilles Gehülffen: Heiſt das ritterlich gefochten, wenn ihrer ſieben ſich wider einen zu kämpffen vornehmen? Der Himmel hat euer böſes Vorhaben ſonder Zweiffel ſelbſt hintertreiben wollen, weil er mich dem ehrlichen Lepidus zugeſellet hat: Jedoch aber ſollet ihr auch empfinden, daß wir uns nicht vor ſiebnen fürchten.

Kaum hatte ſolches Mulophilos ausgeredet, als Hybrilles zornigſt hervor trat, und den ankommenden Lepidus folgender maſſen anpolterte:

te: Ich glaube zwar wohl/ daß du dummer Kerl vergangene Woche, da du mir eine Ohrfeige gabest, dir einbildetest. daß ich solches leiden würde: Alleine, du sollst es jetzund sehen / daß solches vielmehr aus meiner sonderbahren Klugheit geschehen, weil ich dich dazumahl nicht vor würdig hielte, meine theure Person deinetwegen aufzuopffern; Jetzund aber, da ich meine sechs Knechte bey mir habe, so will ich, daß du denenselbigen Rechenschafft wegen des mir angethanen Schimpffes ertheilest. Lepidus hörete hoch, da ihn Hybristes mit solchen närrischen Worten anredete, und antwortete ihm nur so viel: Schweig stille, furchtsamer Kerl, ich will dich schon dasmahl vor einen Hasen halten, weil ich sehe, daß du gerne in diese Rolle eingeschrieben wärest; und dahero wundere ich mich nicht / daß du mich jetzo so hasenhafftig anredetest.

Hier wollte Hybristes seine sonderbahre Großmuth sehen lassen, und befahl seinen sechs furchtsamen Begleitern, den Lepidus und Mulophilos unverzüglich anzugreiffen; Solche richteten auch ihres närrischen Herrn dummen Befehl augenblicklich aus, und nöthigten diese beyden tapffere Personen, auch wider selbiger Willen vier von ihnen zu erlegen: Die übrigen zwey aber hielten es nicht rathsam zu seyn, ihr geliebtes Leben einem spitzigen Stahle auffzuopffern, sondern sahen sich, wie ehemals ihr Herr, nach schimpfflicher Flucht umb.

Nun war Hybristes noch alleine übrig, und

diesen

dieſen zwang der hurtige Lepidus, daß er aus verzagter Furcht folgende ihm höchſt-nachtheilige Abbitte that: Großmüthiger Lepidus, ich bekenne, daß ich mich gegen ſie verſündiget habe, und wohl werth bin, daß mich ſolche den Augenblick hinrichteten; Alleine, weil mir dero ſonderbahre Generoſité mehr als zu bekant iſt; als hoffe ich, daß ſie mir meinen groben Fehler vergeben, und mich wiederumb vor einen redlichen Mann halten werden; zumahl da ich verſpreche, daß ich ihnen allezeit willige Dienſte leiſten werde. Uber dieſem Vortrage lachten Muſophilos und Lepidus hefftig, und dieſer letztere vergab ihm ſeinen bißherigen Muthwillen, mit folgenden Worten: Weil ich muthmaſſe, daß eure weinende Augen klahre Kennzeichen einer wahren Reue ſeyn, als will ich euch dieſesmahl, wegen euer Furchtſamkeit, aus Genaden verzeihen.

Dieſes war ein angenehmer Thon in Hybriſtes verzagten Ohren, deßwegen bedanckte er ſich nochmals gegen beyderſeits Gutthaten: Muſophilos aber wunderte ſich aus dermaſſen, daß auch einer ſich noch wegen empfangener Maulſchelle bedanckete.

Bißhero hatte der geſchwüle Sommer denen tapfferen Martis-Söhnen, das freye Feld zu verlaſſen, und Schatten-reiche Erfriſchungs-Läger ſtatt des brennenden Feuers und blitzenden Stahles zu ſuchen, ernſtlich anbefohlen; Damit nun aber nicht der grimmige Krieges-Gott billige Urſache, ſich deswegen zu erzürnen, finden

möchte, erlaubte der angenehme Herbſt denen hartigen Soldaten dasjenige doppelt, was vorhero der heiſſe Sommer nachdrücklich verbothen. Solcher erwünſchten Gelegenheit nun bedienten ſich der Helden-müthige Aganor und liſtige Apagus zur vollen Gnüge, ſo gar, daß beyderſeits den erhitzten Vorſatz faſſeten, nicht eher das ebene Feld zu räumen, bevor ſie einen herrlichen Sieg erlanget hätten. Zu dem Ende eilete Apagus, mit einer Zahl-reichen Krieges-Macht, auf unſeren unerſchrockenen Helden ſtillſchweigende zu, und vermeinte/ daß niemand ſein Blutbegieriges Vorhaben, wegen unglaublicher Geſchwindigkeit, könte bemercket haben, zumahlen, da er alle diejenigen Perſonen, die nur hierumb die geringſte Wiſſenſchafft hatten, unverzüglich hinzurichten befahl. Nichts deſtoweniger wurde doch ſolches alſobald offenbahr; Dahero verweilete ſich der tapffere Aganor auch nicht, ſondern gieng dem erboßten Feinde mit ungemeinem Helden-Muth entgegen.

Jetzt langete unſer Held bey dem Städtgen Malenar an, als die verlohrnen Schildwachten bereits von beyden Seiten einander traffen, und ein entſetzliches Geſchrey anfiengen. Dieſer nachzügliche Schall war kaum von beyden Armeen gehöret worden, ſo fielen ſie einander ſo grauſam an, daß ein entſetzliches Stück-Donnern nach dem andern erfolgte. Bevor aber noch von Aganors munteren Soldaten der erſte Angrieff ge-

gethan werden konte, redete sie der beherzte König folgender massen an:

Allerliebsten Freunde und tapffere Soldaten!

ENdlich ist es dahin kommen, daß entweder ein erwünschter Sieg uns vollkommene Glückseeligkeit, oder eine schändliche Flucht, ein unverschmertzliches Weh und Kummer-volles Ach! zu wege bringen kan: Denn zu wem wollten wir, im Fall wir uns von denen grimmigen Feinden zurücke treiben lassen, unsere ängstliche Zuflucht nehmen? Gestallt unsere besten Freunde, der Allerdurchlauchtigste Pusibelo und die Großmächtigste Dynaste, alle Augenblicke sich selbst eines feindseeligen Anfalles, von Narcisa, versehen müssen: Und es wird hoffentlich unter euch keinem unbekant seyn, daß sich vor weniger Zeit der vermeinte Printz von Laswil, das Königreich Sticoa unter seine tyrannische Bothmäßigkeit zu bringen, eiffrigst bemühet hat. Alles ist in unserem Lande auf das schändlichste zerstöret, und die nöthigen Lebens-Mittel sind von denen unmenschlichen Narcisern in den kothichten Mist getreten worden. Wo vorhero tausend Personen in dem geliebten Nisapa gewohnet, siehet man vorjetzo nicht einen eintzigen; Und gewiß wer den erbärmlichsten Zustand, dieses vorhero reichlich gesegneten Landes, aufrichtig betrachtet, muß unfehlbahr blutige Thränen aus denen bekümmerten Augen vergiessen. Ihr sehet, liebsten Freunde, wie die rachgierigen Narciser mit eu-

ren eigenẽ Weibern und Töchtern umbgegangen, und wie eure beſten Freunde von denſelbigen ihres gantzen Vermögens leider! beraubet worden; dahero dürffet ihr euch keinesweges etwas beſſers verſehen. Wo wird eine hohe Ehren-Stelle durch einen gebohrnen Nilaper beſetzet? Iſts nicht wahr, daß die Narciſer mächtige Herren, und ihr elende Knechte ſeyn ſollet? An ſtatt der allerherrlichſten Vergnügung, empfinden die bedrängten Nilaper unausſtehlichen Jammer: Keine Arbeit iſt ſo ſchimpflich, welche nicht von euren werthen Mitbrüdern verrichtet werden muß. Urtheilet alſo, wertheſte Kinder, ob es beſſer ſey, ſein Leben währender Schlacht in die Schantze zu ſetzen, oder daſſelbige in der gefährlichen Schlacht zu ſchonen, und nachmals lebendig tod zu ſeyn: Denn das möget ihr ſicherlich glauben, daß ihr zu elenden Sclaven, nach ſchnödem Verluſt des herrlichen Sieges, von dem grimmigen Apagus werdet gemachet werden; dahingegen ihr durch unverzagten Muth euren ungerechten Feinden gar wohl gewachſen, und ihnen die Spitze bieten könnet. Sollten gleich ſie was ſtärcker, als wir ſeyn; was hat es zu ſagen! Sind doch wohl eher groſſe Armeen von weniger Mannſchafft erleget worden. Durffte jener tapffere Lacedæmonier ſeine eintzige Perſon vor eine Armee vieler tauſend halten, warumb ſolltet denn ihr nicht desgleichen thun können? Nun ich verlaſſe mich auf euch, und lebe der guten Zuverſicht, daß ihr euch alſo auffführen werdet, wie es denen behertzten Nilapern zukommet.

So

So fort erſchallete von denen treuen Soldaten dieſe unterthänigſte Antwort: Eure Majeſtät ſonderbahre Liebe gegen uns erhellet hieraus zur Gnüge, daß ſie ſich unſere Wohlfahrt dermaſſen angelegen ſeyn laſſen, und ihre hohe Perſon ſelbſt bey künfftiger Schlacht in die äuſſerſte Gefahr ſetzen wollen: Wir dancken Eurer Königlichen Majeſtät vor ſolche hohe Gnade unterthänigſt, und verſichern, daß wir niemahls unterlaſſen werden, Ihnen demüthigen Gehorſam zu leiſten. Hierauf ſangen die Streit-begierigen Soldaten unter Trompeten- und Paucken-Schall dieſes Lied:

1.

FOrt zum Gewehr, der Feind iſt da!
Die Stücke ſind uns ziemlich nah:
Wir hören die Carthaunen.
Wohlan!
Blaßt eure Feld Poſaunen
Und gehet wacker dran.

2.

Der Feind iſt ja ſchon für der Thür.
Kommt/kommt/ihr Helden/kommt herfür/
Und helffet ſolchen ſchlagen.
Ohn euch
Kan mans unmöglich wagen/
Wir kommen umb das Reich.

3.

Iſt nur Aganor in der Schlacht,
So acht mans nicht/obs blitzt und kracht;
Was ſchadet das Gewehre?
Ein Held
Erwirbt unſterblich Ehre
Durch das erhaltne Feld.

4.

So rücken wir behertzt hervor/
Wir halten Haupt und Muth empor/
Und ſehnen uns zu ſchüſſen:
Geſchwind
Wird man des Glücks genieſſen,
Wenn wir noch lebend ſind.

Nunmehro ſtellete der tapffere Aganor ſeine anſehnliche Armee in gebührende Schlacht-Ordnung, und hierauf fiengen beyde Heere ſo ſcharff zu ſchüſſen an, daß man nicht anders davor hielte, als daß der herrliche Bau des blau-gewölbten Himmels augenblicklich von dem entſetzlichen Knallen in kleine Stückgen zerfallen würde. Der rauchende Dampff aber, welcher davon entſtunde, ſchiene einer trüben Wetter-Wolcke nicht ungleich, aus welcher Blitz und Schlag unaufhörlich wahrgenommen wurde; Denn das helle Feuer kam denjenigen, die in etwas von dem blutigen Schlacht-Platze entfernet waren, nicht anders vor, als ein ſtürmendes Ungewitter, auf deſſen Röthe, und durch die ſchwartze Wolcken brechenden Blitze der entſetzliche Klang, ſo man Donner zu nennen pfleget, ſchrecklichſt erfolgete: Beyde Theile waren hefftig bemühet, die rühmlichen Sieges-Lorbeeren davon zu tragen, dahero ſich auch niemand mitten unter die ſtreitende Feinde zu lauffen ſcheuete, und auf beyden Seiten ungemein viel Blut vergoſſen wurde. Endlich grief man zu dem blancken Degen, und da wütete man auf das grauſamſte, doch ſo, daß nicht ein eintziger von Aganors hurtigen Solda-

ten ungerochen starb. Vornehmlich aber hielte sich unser Allerdurchlauchtigster Held dermassen tapffer, daß er über viertzig Personen mit seiner unermüdeten Faust erlegte; und gewißlich dieser muntere Held gab in seiner annoch blühenden Jugend mehr als einen alten und wohlerfahrnen General ab; gestallt er sich auch in die allererschrecklichste Gefahr wagte, dahin sich doch die geringsten Soldaten nicht einmahl getraueten, und an demjenigen Orte, wo das gröste Gefechte war, seine wohl-geübte Reuterey bald zu Pferde bald zu Fuß heldenmüthig anführete.

Nach später Endigung dieses blutigen Gefechtes befand man, daß die sämtliche feindliche Reuterey geschlagen worden sey, und daß sich ihrer wenige durch eine schnelle Flucht errettet hätten. Damit man sich nun aber auch dieser bemächtigen möchte, schickte der siegende König eine unzählige Menge denen flüchtigen nach, und folgete in kurtzen mit dem getreuen Lepidus den vorhergesendeten Soldaten. Dem lustigen Lepidus war zwar mit dieser Reise nicht viel gedienet, gestallt er denn lieber eine gute Mahlzeit einzunehmen wüntschte, und unsern triumphirenden Helden von einem so beschwerlichen Nachjagen gäntzlich abhalten wollte. Allcine, der siegende Aganor, welcher sich jedesmahl der flüchtigen Zeit sehr wohl zu bedienen wuste, wollte auch vor diesesmahl keinen eintzigen Augenblick leichtsinnig verabsäumen, sondern dachte, das wandelbahre Glücke also zu fesseln, daß es sich hernach-

mals / ihn weiter zu verfolgen, nicht mehr unterſtehen dürffte. Es war ihm auch die ſonſt unbeſtändige Fortuna dermaſſen hold / daß ſie ihm nicht nur die Veſtung Conmon unverzüglich eröffnete, ſondern auch mehr als drey hundert Kriegs-Gefangene in derſelbigen überlieferte: Und da ſich dieſen wichtigen Ort König Apagus (oder ſoll ich jetzund lieber ſagen der Hertzog von Niova) mit zwey tauſend Reutern und funffzehn hundert Granadieren eylends zu entſetzen bemühete / trat das Glücke abermahls auf unſers tapfferen Heldens gerechte Seite / und brachte ſo viel zu wege / daß nur erwähnte Narciſiſche Völcker meiſtentheils das Wiederaufſtehen ſchleunigſt vergaſſen.

Hierauf ſetzte König Aganor ſeinen unermüdeten Marche weiter fort / eroberte Babalſtro, bekam in ſolcher vier hundert Mann gefangen / zog auch endlich in Eshuſa erfreulichſt ein, und erfuhr mit gröſtem Vergnügen / daß ſich die furchtſame Beſatzung bey ſeiner Sieg-reichen Ankunfft eylends heraus gezogen hätte.

Nach dieſem glücklichen Erfolg rückte unſer Held vor das feſte Galoraſa, in Willens / daſſelbige ebenfalls zu billigem Gehorſam zu bringen; als der erbitterte Hertzog von Niova denjenigen Verluſt / welchen er durch Erlegung ſeiner munteren Reuterey bey Malenar erlitten / vorjetzo wiederumb zu erſetzen vermeynte. Der tapffere Aganor konte hiervon kaum die minſte Nachricht erhalten / ſo gieng er dem herannahenden Feinde ſonder Bedencken unter die zornigen Augen, und erhielte hier

annoch

annoch einen viel herrlichern Sieg/ als vorhero bey Malenar geſchehen. Das ſämtliche Fuß-Volck wurde allhier erleget/ und der Hertzog von Niova konte ſich kaum mit funffzig Mann ſicher nach Metropolis zurücke ziehen. Bevor wir aber weiter in unſerer Erzählung fortfahren/ wollen wir mit wenigen dieſe blutige Schlacht beſchreiben: Der dämmernde Abend hatte ſich bereits durch der hellen Venus Feuer-ſtrahlenden Schein auf dem Licht-verlaſſenen Erdboden gnugſam anſagen laſſen, als beyde feindliche Heere einander von ferne erblicken konten: Aganor ſtellte hierauf ſeine Soldaten die gantze Nacht durch in benöthigte Schlacht-Ordnung/ da dann auch Apagus, inmittelſt alle mögliche Anſtallt hierzu zu machen/ nicht ſäumete; ſondern annoch bey dunckler Nacht zu canoniren ernſtlich anbefahl. So ſtanden demnach bey anbrechendem Morgen beyde Heere in vollem Feuer/ und nach aufgegangener Sonne muſten die blancken Degen die rauſchenden Stücke unverzüglich ablöſen/ da dann ſo vieles Blut vergoſſen wurde/ daß ſolches Hauffenweiſe in denen tieffen Furchen rann. Titans heller Schein hatte noch nicht das matte Erdreich ſechs Stunden beſtrahlet/als der Hertzog von Niova das flüchtige Reißaus ergrieff/ und unſer munterer Held deſſen herrliches Gezelt überkam.

Weil nun Apagus ſich vorhero ſo viel auf ſein wohlgeübtes Krieges-Heer verlaſſen/ und den Ruhm eines unüberwindlichen Heldens von ſeinen ſchmäuchelnden Anhängern erlanget hatte;

als wurden allerhand nachdenckliche Zeilen deßwegen geleſen: Einer hatte in die weiſe Rinde der ſafftigen Bircke dieſe Worte eingegraben:

Laß ab von Niſapa, und nimm Niova ein;
Denn wo du lange dich in Niſapa verweileſt,
Und nicht in ſchneller Flucht nach Narcis Gräntzen eileſt/
So wirſtu beyder Reich' alsbald verluſtig ſeyn.

Andre aber erkühnten ſich/die bißhero umtreu-geweſene Niſaper alſo anzureden:

Wie ſtehts/ ihr Niſaper, mit Narcis leichten Schreiten?
Mir deucht/ es will euch diß nicht wohl von ſtatten gehn/
Wollt ihr bey Gaſoras euch Ruhm und Ehr erſtreiten/
So will die Probe hier im minſten nicht beſtehn;
Denn darf ein Niſaper den Rücken balde drehn,
Will er ſo Schatz als Sieg durch tapffre Fauſt erbeuten
Und ſeine Gravität vor allen andern Leuten
Je mehr und mehr/ und biß zum höchſten Grad erhöhn?
Darumb geſteht es nur/es nützt euch Narcis Erbe
Im allerminſten nicht: Sein allzuſchneller Lauf
Fällt eurem ſachten Schritt ein wenig gar zu herbe;
Drumb opffert euer Reich nur bald Aganorn auf:
Der, als ein tapffrer Held/ euch glücklicher regieret/
Und wider ſeinen Feind erwünſchte Kriege führet.

So bald unſer Großmächtigſter Held in des Hertzogs von Niova herrlichem Gezelte ſeinen triumphirlichen Einzug hielt, redete Muſophilos viel vornehme Perſonen folgender maſſen an:

Insgeſamt Hochzuehrende Anweſende/

DJe Verwunders-würdige Hervorbringung eines allbereit verſtorbenen Dinges zu ſeiner vori-

vorigen Geſtallt iſt durch ſonderbahre Klugheit derer bemühten Chymicorum ſo hoch geſtiegen/ daß ſie ſich nunmehro/ nachdem ihre kräfftige Würckungen ſich in denen unvernünfftigen Thieren ſattſam geäuſſert/ auch auf die vernünfftigen Menſchen erſtrecken ſoll: Alleine/ dißfalls zweiffle ich gar ſehr/ daß ſolche mit einigem Vortheil vorgenommen werden würde: Angeſehen der weiſe Himmel ſolches alleine ſeiner allmächtigen Krafft vorbehalten zu haben ſcheinet. Zwar iſt es wohl wahr/ daß zu dieſer Zeit/ welche mit gutem Rechte die merckwürdigſte unter denen merckwürdigen genennet werden möchte/ die bereits verſtorbnen Helden wiederumb zum Vorſchein kommen. Nichts deſtoweniger ſind doch ſolche Exempel ſehr ſeltſam. Nicht alle ſind ſo tapffer/ wie unſer Allerdurchlauchtigſter König/ als welcher mit ungeheuchelter Warheit der andre Hannibal iſt: Dieſer nemlich giebet vor andern hohen Häuptern Gelegenheit, daß bemühte Federn unabläßlich von ihm zu ſchreiben/ und beredte Lippen gnugſam von ihm allein zu reden finden. Ja/ was noch mehr/ ſo werden auch die allerunberedtſten von Ihre Königlichen Majeſtät zu reden/ ſo lange das Welt-Rund ſtehet/ gereitzet werden/ ſo zwar/ daß meine Wenigkeit ſelbſt ſich gemüßiget befindet/ mit derſelbten allergnädigſten Erlaubniß etwas von dem/ davon auch die unbelebten Steine zu ſeiner Zeit zu ſprechen genöthiget werden möchten/ zu gedencken.

Wenn Hannibal, ein gebohrner Carthaginenſer, die abſcheulichen Gewaltthätigkeiten der regier-

ſüchtigen

ſüchtigen Römer ohnmöglich länger mit billigen Augen anſehen konnte, (maſſen ſie ſolche gegen das Welt-berühmte Carthago faſt täglich ausübeten) ſo fand er ſich genöthiget / ſelbigen einen tapffern Wiederſtand zu zeigen / nahm ihnen die vorhero weggenommene Veſtung Sagunthum in Spanien wiederumb aus denen ungerechten Händen; hielt den ſeinem alten Vater dem tapffern Hamilcar theuer geſchwornen Eyd / ſich niemahls mit denen feindſeeligen Römern in einiges Bündnüß einzulaſſen / gantz treulich / und diente ſeinem undanckbahren Vaterlande / ſo ihn offtermahls hefftig beleidigte / nach äuſſerſtem Vermögen. So machts der andere Hannibal, ich meyne Ihro Königliche Majeſtät / welcher aus dem Ruhm-würdigen Arituſiſchen Ertzhertzog-Stamme entſproſſen: Dieſer Großmächtige Held hielte es vor höchſt-nöthig / denen liſtigen Narciſern, ſo den durch ein unrechtmäßiges Teſtament eingeſchobenen Hertzog von Niova auf den Niſapiſchen Königs-Thron zu befördern bemühet waren / behertzt mit einer ſtarcken Armee entgegen zu gehen. Er ſetzte ſolches auch alſobald beglückt ins Werck / und nahm mit denen Tripliciſch- und Gahiſchen Hülffs-Völckern die beſten Veſtungen ein. Larbigrat und das vormahls vor unüberwindlich gehaltene Lanolcerab legten durch ſchleunige Ubergabe ein klahres Zeugniß ab / daß ſeiner Königl. Maj. ſiegenden Waffen unmöglich zu widerſtehen ſey / und diejenigen / die gleich lange Zeit als ungetreue widerſtrebeten, ſich doch endlich zu deren Füſſen demüthigſt

thigſt werffen würden. Tolacanien und andre Königreiche ergaben ſich dem herannahenden Sieger nicht mehr / als gerne ; Angeſehen ſie des ſchweren Narciſiſchen Joches vorlängſten überdrüßig waren / und die ſonderbahre Gnade der löblichen Arituſiſchen Helden zu genieſſen hertzlich wüntſcheten. Jedoch / meldeten einige mißgönſtige Carthaginenſer den tapffern Hannibal, und war ihre gantze Bemühung / ihn hinterliſtiger Weiſe aus dem Wege zu räumen ; ſo erfuhr unſer Allergnädigſter Held von etlich untreuen Narciſiſch-geſinnten Niſapern faſt eben dergleichen: Solche ſahen wohl / daß ſie ſeiner ſonderbahren Klugheit keinesweges beykommen konten / dahero beſtelleten ſie einen gewiſſen Meuchel-Mörder, der dasjenige Zimmer / worinnen ſich ihre Königliche Majeſtät meiſtentheils aufhielte, unverzüglich vergifften ſollte. Alleine / des Himmels ſonderbahre Vorſorge über hohe Häupter zeigte auch dieſesmahl ihrem Geſalbten, was vor groſſes Unglücke ſelbigem über dem Haupte ſchwebte / und brachte den Ubelthäter ſo weit / daß er das begangene Unrecht hertzlich bereuete / und ſolches dem ſanfftmüthigen Könige hinterbrachte. Dieſer vergnügte ſich nach angebohrner Leutſeeligkeit ſchon damit / wenn er ihn mit einer leichten Strafe belegen ließ: Da doch / dieſes Höllen-würdige Werckzeug ſattſam zu beſtrafen / nicht hundert tauſend Martern genugſam geweſen wären. Durch ſolche ſonderbahre Gütigkeit wurden die meiſten / ſo noch als auf einem Herculiſchen Scheide-Wege ſtunden /

und

und nicht wuſten, welchem von beyden Königen ſie ſich unterwerffen ſollten / ihm von dar an jederzeit treuen Gehorſam zu leiſten / beweget / und erwarteten mit gröſtem Verlangen diejenigen Stunden, in welchen ſie Leib und Leben vor ihren gnädigen Regenten aufſetzen könten. Apagus, der nun wohl merckte / daß die getreuen Tolacanier als Marpeſiſche Felſen bey ihrem Könige im Glück und Unglück halten würden / führete ſich anjetzo wie einen zaudernden Fabius auf / und zog ſich jederzeit bey Streit-begierlicher Heranäherung unſers Aricuſiſchen Hannibals zurücke; weil er hierdurch unſern Helden durch Hunger zu ſchwächen ſuchte. Doch der unüberwindliche Aganor kehrete ſich hieran wenig / ſondern ſetzte ſeinen hurtigen Marche behertzt nach des Feindes Landen zu / und führte ſich disfalls eben wie der Carthaginiſche Fürſt auff. Dieſer nemlich / als ihn Fabius jederzeit umbzüngelte / beſann ſich auf eine ſchlaue Kriegs-Liſt / ſchlug ſich endlich durch das Römiſche Lager durch, und erhielt in kurtzem vier groſſe Siege nach einander: Den erſten ertheilte ihm das holde Glücke bey Pavia im Meyländiſchen; den andern bey Trebia in dem Hertzogthum Parma; den dritten bey dem Sumpffe Traſimeno im Fürſtenthum Spoleto; und den vierdten bey Cannas in Apulien. Der wichtigſte aber darunter war dieſer letztere bey Cannas; denn hier büſten die Römer viertzig tauſend der beſten Soldaten ein: Hannibal aber erhielte eine ſolche reiche Beute vom Golde / daß er ſo gar einige Scheffel güldene Ringe

ge / die denen vornehmſten Römiſchen Rittern abgenommen wurden / nach Carthago ſendete. Was hat unſer Held wohl weniger gethan? Traun er hat dem klugen Hannibal auch hier gantz genau nachgeahmet / und zwey herrliche Siege wider den feindſeeligen Apagus erhalten / die jene viere gar leichtlich übertreffen würden. Man laſſe hier beydes Malenar als Gaſoraſa reden / ſo werden uns dieſe hiervon gnugſame Zeugniſſe ablegen können; Geſtallt er dorten des Hertzogs von Niova ſämtliche Reuterey mächtig erlegete, hier aber auch das anſehnliche Fuß-Volck den Regaminiſchen Edel zur Genüge empfinden muſte. Der Nutzen / welcher aus dieſen zwey herrlichen Siegen entſpringet / giebet demjenigen nichts nach / den Hannibal ſeinen Ländern erworben hat: Angeſehen derſelbe denen Carthaginenſern Ruhe vor denen regierſüchtigen Feinden ſchaffte: Dieſer aber bringet unſerem Helden mit der ſchönen Metropolis die Ober-Herrſchafft über das weite Niſapa, und erfreuet dadurch ſo wohl die getreuen Innwohner dieſes vorhin bedrängten Landes / als aufrichtige Regaminer aufs höheſte; Denn muſten ſelbte vorhin wegen der Narciſiſchen Uberfälle in kümmerlichen Sorgen ſtehen / ſo können ſie davor nunmehro mit Nachdruck geſichert ſeyn / und das Ihrige in ruhigem Frieden genieſſen. Wir können vorjetzo nach ausgeſtandenem Ubel ohngehindert / wohin es uns beliebet, reiſen. Niſapa iſt der Herrſchafft / Regamina aber der Furcht vor Narciſa loß. Und ich ſehe ſchon gleichſam zum Voraus / daß in kurtzen

Apagus

Apagus das geliebte Nilapa verlassen/und er selbst unsern unvergleichlichen Aganor vor den rechtsmäßigen König dieser starcken Monarchie erkennen wird.

Wenn dem nun also/ so freue man sich doch vom Hertzen darüber / und bitte den gütigen Himmel/ daß er unsern tapffern König auch mit unzählichen Siegen/ und beständigen Glücke gnädiglich bekrönen wolle. Ein jeder aber von denen treu-gesinnten Nisapern sende vor die höchst-nöthige Wohlfahrt unsers Allergnädigsten Landes-Vaters aus treuer Brust diesen kurtzen Wuntsch Himmel-an:

Der Himmel seegne fort Aganors Helden-Thaten/
Und lasse diesen Printz auf Rosen-Auen gehn;
Es müsse dessen Thun beständig wohlgerathen/
Und immer Glück und Wohl umb seine Scheitel stehn!

Dieses ist unsere einmüthige Meynung/ (so liessen sich die versammleten Nisaper vor diesesmahl demüthigst hören) und wollten die gütigen Götter/ daß annoch heute Apagus dieses grosse Land verlassen müste, und des Herrn Mulophilos getreue Wahrsagung ihre beglückte Erfüllung erreichen möchte!

Inmittelst/ da Mulophilos dermassen hurtige Helden-Thaten nach Billigkeit bey denen besiegten Gasorasern erhoben/ langeten bey unserem Helden fünff frembde Cavaliere an / welche Ihrer Majestät demüthigst zu Fuße fielen/und umb ihre Freyheit und Leben unterthänigst fleheten. Der König sahe diese Frembde mit aufmercksamen Augen an / und fragte den einen / welchen er vor den

Vor-

Vornehmſten unter ſolchen erachtete, woher ſie kämen? und hierauf antwortete dieſer alſobald: Wir ſeyn gebohrne Regaminer, und haben bißhero lange Zeit in einer harten Gefangenſchafft leben müſſen; Nachdem aber Eure Königliche Majeſtät vor wenig Tagen in der berühmten Schlacht vor Galoraſa des Hertzogs von Niova ſämtliche Armee tapffer erleget / und gemeldeter Hertzog von Metropolis nach Grusbo geflohen / haben wir Gelegenheit / die eiſerne Feſſeln von unſern Füſſen zu werffen / ebenfalls überkommen, und es vor nöthig gehalten / Eurer Königl. Majeſtät heute einen demüthigen Fußfall zu thun. Aganor hörete kaum zu gröſtem Vergnügen / daß Apagus die groſſe Metropolis verlaſſen hätte / als er unverzüglich ſeinen hurtigen Marche nach dieſer Stadt zurichtete / und auch hier vor den rechtmäßigen König erkennet wurde: So eiffrig ſichs aber im Anfange die treuloſen Einwohner, die Wohlfahrt unſers Heldens meicklichſt zu befördern / angelegen ſeyn lieſſen / ſo gar / daß ſie des Apagus Bildnüß von ſeiner bißherigen Stelle herunter riſſen / an deſſen ſtatt ſie Aganors hinauf ſteckten; ſo bald lieſſen ſich ſolche auch hernachmals wiederumb von ihrem gerechten Vorhaben abſchrecken / als ſie vernahmen, daß Apagus neue Hülffs-Völcker bekäme.

In Anſehung deſſen nun / eilete der tapffre Aganor abermahls zu ſeinen getreuen Tolacaniern, und wollte jene Ungewiſſenhaffte nicht mit Gewalt unter ſeine rechtmäßige Bothmäßigkeit bringen. Als aber dieſer großmüthige König mit den fünff

fremdden Cavalieren seinen öffentlichen Einzug in Lanolcerab hielt / wollten die getreuen Inwohner ihre unterthänigste Freude durch nachgesetzte gebundene Zeilen zu erkennen geben:

1.

Nun jauchzet und springet, der König kommt wieder/
Es schadet uns ferner kein blutiger Krieg;
Erdichtet anjetzo die lustigsten Lieder/
Es bringt uns Aganor den herrlichen Sieg;
Und glaubet/ daß solcher euch inniglich liebet,
Weil er sich persönlich in Schlachten begiebet.

2.

Ihr waret vorhero nicht wenig gedrücket:
Es waren so Dörffer als Städte verheert/
Und habt ihr nur Feinde von weiten erblicket/
So schriet ihr: Ist niemand, der selbigen wehrt?
Und wollte sich keiner zu solchem bequehmen/
So liefft ihr/und liest euch das Eurige nehmen.

3.

Alleine nunmehro ist dieses verschwunden/
Ihr lebet dagegen vollkommen erfreut;
Ihr habet das Eurige wieder gefunden/
Und sehet vorjetzo die fröhlichste Zeit/
So euren genädigen König ergetzet/
Und euch in vergnügende Freyheit versetzet.

Nunmehro begab sich Aganor mit den fünff unbekanten Edelleuten in die Königliche Burg / und befahl jederzeit genaue Achtung auf solche zu geben/ damit nicht etwan / wenn unter dem langen Mantel der Aufrichtigkeit verderbliche Spione verborgen wären / Ursache gegeben würde / unseren Helden in Apagus Gewalt zu liefern. Zu dem Ende verfügte sich Lepidus alle Abend zu ihnen / und

ſuchte ſie durch allerhand Diſcourſe zu einem vertrauten Geſpräche zu bewegen, wodurch er aber nichts mehr erhielte, als daß ſie ihm auf ſeine luſtige Räncke nichts ſchuldig blieben. Sie hatten ſich auch bereits einige Wochen unbekanter Weiſe in Lanolcerab aufgehalten / als die angenehme Printzeßin, ihre hohe Gegenwart dem Großmächtigſten Aganor hinterbringen zu laſſen / ſich wohlbedächtig entſchloß; deßwegen auch Calliope, ſo ſich mit unter denen verkappeten befunde, dem aufmercksamen Lepidus ihren eigentlichen Stand einiger maſſen durch dieſe Worte entdeckte: Kryptophile hat uns leyder! verlaſſen / und wird nunmehro Zweiffels-ohne jämmerlich geſtorben ſeyn; Aber es geſchiehet ihr nicht ebẽ ſo unrecht / als weilen ſie bey ſich feſte beſchloſſen, keinẽ Menſchen jemahls recht aufrichtig zu lieben. Dieſe Worte erweckten bey dem ſpitzfindigen Lepidus ſo wohl eine groſſe Verwunderung / als heimliches Lachen; das letztere entſtand daher / weil er mehr als zu wohl wuſte / in was vor Anſehen er bey erwähntem Fräulein ſtünde / und daß ſolches nur lauter erdichtete Liberedungen wären; die Verwunderung aber wurde durch dieſes erwecket / weil er nicht wuſte / mit wem das Fräulein vorher umbgegangen wäre / und ſolche hernach verlaſſen hätte. Deroſelbten Preißwürdige Keuſchheit war ihm bereits zu bekant / als daß er ſie / bey frembden Cavalieren geweſen zu ſeyn / argwöhniſch verdencken ſollte: Dahero fiel er endlich auf die unbetrüglichen Gedancken, es müſten gegenwärtige Perſonen ſich nur in Manns-

Kleider verkleidet haben / da es doch vielleicht die Printzeßin und ihre Cammer-Bedienten wären. Solches nun deſto eher zu erfahren / bath er diejenige Perſon / welche jetzund mit ihm redete / daß ſie ſo gütig ſeyn, und ſich dieſe Nacht zu ihm legen wollte / er ſicherte ſie / mit ſolchen Zeit-vertreibenden Diſcourſen zu unterhalten / daß es ihr hernachmals / ihn auf ſo wenige Zeit bey ſich gehabt zu haben / nicht reuen würde. Ich bins nicht gewohnet / wiederredete die unbekante Perſon / bey jemanden zu liegen. Warumb nicht? antwortete Lepidus, ich werde ihnen / wenn ſie etwan nicht ruhen könten, ein gantz hauffen neue Dinge vormachen. Das wäre eben recht / verſetzte die verkleidete, es möchten etwan die Unterredungen ſich in thätlichen Zeitvertreib verwandeln / und alſo mich / mehr als ich gewüntſchet / lehren. So / ſo / nun verrathen wir uns ſelbſt / ruffte nunmehro Lepidus mit heller Stimme aus / wes Geiſtes Kinder wir ſind / hätte ich es nicht alſo anzufangen / ſo wäre ich nicht ſo glücklich dahinter kommen / daß unter Manns-Röcken ſich auch Frauenzimmer verbergen können / und daferne ich nicht irre / ſo iſt gegenwärtiger Cavalier das Fräulein Calliope.

Das Spiel war vorjetzo verrathen / deßwegen kleideten ſich die Printzeßin / Frau Aretophile und die offt-erwähnten zwey Cammer-Frauen wiederumb in ihre rechte Kleider, und verbothen dem luſtigen Lepidus, nichts von ihrer Anweſenheit zu ſagen / ſondern durch eine unvermuthete Ankunfft dem Heldenmüthigen Könige deſto gröſſere Freude

zu

zu machen. Indeſſen gieng / Lepidus zu ſeinem vertrauten Muſophilos, und berichtete ihm, daß die fünff Herren / bey welche er ſich bißhero meiſtentheils aufgehalten / grauſame Feinde wären / und daß ſie ſich, ihn ſchelmiſcher Weiſe zu ermorden / vorgenommen hätten; dahero bäthe er ſolchen, daß er ihm wider dieſe mit einem ſcharffen Sebel zu Hülffe kommen wollte. Der ehrliche Menſch dachte, es wäre die pure Warheit / was ihn Lepidus überredete / lieff dahero augenblicks mit ausgezogenem Degen die Treppe hinauf / und wollte nunmehro ſeinem geliebten Lepidus nachdrücklichen Beyſtand leiſten. Weil nun Lepidus bereits ſolches mit dem Fräulein Calliope verabredet hatte / als kam ſie ihm gebarniſcht entgegen / und fragte ihn: ob er ſich auf Gnade und Ungenade ergeben wollte? Ergeben? fragte Muſophilos mit ernſter Mine / und wenn ihrer zehne wider mich giengen / ſo ſollte doch dieſes nicht geſchehen: Aber ſage mir doch / du verwegner Menſch / wie du dich unterſtehen kanſt / in unſers Allergnädigſten Königes Pallaſte Feindſeeligkeiten auszuüben? Nachdem er diß geſagt / wollte er ſeinem ſchönen Gegner mit dem Degen einen gefährlichen Stoß verſetzen / welcher auch gewiß erfolget wäre / daferne nicht Calliope den Harniſch weggeworffen / und ſich zu erkennen gegeben hätte. Wie hierüber Muſophilos erſchrocken / iſt leichtlich zu erachten: Er kniete den Augenblick vor dem Fräulein nieder, und bath inſtändigſt, ſie möchte doch ſeinen groben Fehler nicht ungnädig aufnehmen / weil nicht

so wohl er, als Lepidus hieran Schuld sey: Er sichere / daß er sich Lebenslang als ihren unterthänigsten Knecht aufzuführen wüntsche / und daß sein gröster Ruhm hierinne beſtünde / wenn es ihm erlaubet würde / sich zu dero verbundensten Dienern zu zählen. Uber diesen verpflichteten Worten erstaunete Calliope nicht wenig / und machte ihm ihr Danck-geflissenes Gegen-Compliment also: Ich glaube nicht / daß jemand besser den Nahmen eines galanten Cavaliers führen könne, als sie / wertheſter Herr Muſophilos: Sie bitten / man solle ihnen einen Fehler vergeben / der doch mehr eine herrliche Tugend zu preisen ist; Gestallt sie vor die Wohlfahrt ihres Allergnädigsten Königes einen kühnen Feind mit blanckem Stahle zu verfolgen sich nicht scheuen: Ich versichere / daß ich selbte jederzeit als einen tapfferen Helden rühmen werde.

Bißhero hatte Lepidus annoch stille geschwiegen / alleine / jetzund gab er auch sein Wörtgen hierzu: Ich bilde mir ein / sprach er / daß unter eurem scharffen Duelliren etwas sonderliches verborgen stecke / und daß solches den unter beyden vielleicht bald angehenden Liebes-Streit vorbedeute: Aber o seltſame Streiche / die sich bey dergleichen Kriegen ereignen! wer gewinnet / der verſpielet / und wer verſpielet / der gewinnet. Der Herr Lepidus, verſetzte Calliope, muß bereits ſolches mit ſeinem eigenen Exempel beſtätiget wiſſen / ſonſt würde er nimmermehr ſo gute Lehren davon geben können. Allerdings / fuhr dieſer fort / Fräulein Kryptophile

gewan

gewann zwar wohl, daß ſie mich durch ihre ſonderbahre Schönheit band, ſie verlohr aber auch zugleich ſelbſten die ſtoltze Freyheit im Lieben. Ich ſiegte über ſie / indem ich das frohe Ja-Wort erhielt / wurde aber auch zugleich durch ihre Liebkoſungen dermaſſen gefeſſelt / daß ich nunmehro nicht mehr eine andere Schönheit / wie vorhero, küſſen darff. Ob dieſes nun nicht ein zärtlicher Schmertz ſey / wenn man nicht die freye Wahl im wechſelnden haben hat / wird Fräulein Calliope am beſten wiſſen: Denn dem Fräulichen Geſchlechte iſt dieſes vorlängſt angeerbet / daß ſie bald dieſen / bald jenen lieben. Du machſt dir viel Händel / ſchalt Muſophilos den muthwilligen Lepidus, weil du nicht nur mein Genädiges Fräulein / ſondern das ſämtliche Frauenzimmer zu ſchimpffen ſcheineſt; da man doch vielmehr dich mit dem Nahmen eines Wandelbahren belegen könte: Denn du und vieles Manns-Volck iſt veränderlicher, als das tugendhaffte Frauenzimmer / weilen du ſelbſten über die verlohrne Freyheit im unbeſtändigen Lieben dich ſo ſehr beklageſt. Recht ſo / fiel Calliope dem in ſie hefftig verliebeten Muſophilos ein / wo wird man wohl ein löbliches Frauenzimmer finden / das jemahls untreu worden ſey? Alleine alles Mannes-Volck - - Hier unterbrach Muſophilos des Fräulein Rede / und ſagte: Eure Gnaden erlauben / daß ich auch durch dieſe Worte etwas zu viel geredet zu ſeyn erachte. Denn ich bin auch eine Manns-Perſon, und dennoch im Lieben beſtändig. Das will ich eben nicht verneinen / verſetzte Calli-

ope , aber doch haben wir auch noch kein Exempel von ihnen / welches uns deſſen bereden könte. Ein Exempel wiederholete Muſophilos, ſollte mein ſchönes Fräulein gar bald an ſich ſelbſt ſehen / wenn ſie nur vorhero, mich zu lieben / verſprächen; ich ſichere ſie / mein engliſches Hertz / daß ich ihnen hernachmals mit ewiger Treue zugethan ſeyn wollte. Ja, ja / lächelte das Fräulein / wer auf eine unſichere Fall-Brücke gehet, muß in bekümmernden Sorgen ſtehen / daß er / im Fall ſolche aufgezogen würde / in das tieffe Waſſer / wollte er anders wiederumb zurücke / ohnfehlbar ſpringen müſte: Und wenn ich vorjetzo den Herrn Muſophilos zu lieben verſpräche / ſo würde ich ſolches hernachmahls / wenn er eine vollkommenere Schönheit liebete / nicht anders / als mit gröſtem Aergernüſſe anſehen können. So gehts / hub Lepidus an / wenn man ſich ſelbſt nicht klug genug iſt: Ein Kaufmann / der ſeine Wahren verachtet / wird warlich wenigen Verdrang haben; Und ein Liebhaber / der mit ſeiner Untreue prahlet / verdienet Zweiffels-frey einen wohl-verdienten Korb. Hätteſtu (hier redete er den Muſophilos an) nicht geſaget / daß viele Manns-Perſonen in der Liebe wandelbahr wären / ſo würde dich das Fräulein, ob ſie ſich gleich ein wenig geſpreuſſet / hernachmals nichts deſtoweniger geliebet haben: Denn das liebe Frauenzimmer iſt nicht anders geartet, als das bekante Kraut Noli me tangere, dieſes ſtehet die entſetzlichſten Sturmwinde gedul-

tig

tig aus / ſo bald man aber ſolches anrühren will/ ſpringet es einem unverzüglich auf den Hals; Und das verliebte Frauenzimmer achtet diejenigen Diſcourſe, welche ihnen von ihres gleichen wegen der höchſt-nöthigen Liebe geſaget werden / mehr als leichte Stürme; ſo bald man aber nur ihnen ein weniges von Liebe gedencket / und ſie fein ſanffte anfället / laſſen ſie es nicht ungerne geſchehen / und man hat wohl eher geſehen, daß ſie uns aus innigſter Ergetzung ſelbſt/Wangen und Bruſt zu küſſen/ überlaſſen. Uber dieſen Worten errötherte das Fräulein / und verwieß dem neckerhafften Lepidus ſeinen Irrthum folgender maſſen: Ey wie ſchön haben wir unſre Sachen ausgeführet. Herr Lepidus dencket uns zu ſchimpffen, weil er uns jenem böſen Kraute vergleichet; Alleine / der ehrliche Mann ſoll vorjetzo zuſehen / daß dasjenige, was von ihm zu unſerm vermeinten Schandflecke vorgebracht worden / zu unſerm gröſten Lobe gereiche: Ich will des ſämtlichen Frauenzimmers Wort reden / in Hoffnung / es werde mir daſſelbe ſolches mit gröſtem Dancke erkennen. Es ſaget der Herr Splitter-Richter / daß wir und ernenntes Kraut einerley Eigenſchafften an uns hätten / ich gebe es zu / und will an deſſen Warheit gar nicht zweiffeln: Denn unſre Großmuth läſſet ſich, wie jenes, durch keine Unglücks-Winde im wenigſten bewegen; Wenn man uns aber von geiler Liebe etwas ſaget/ ſo verdreuſt uns ſolches dermaſſen / daß wir lieber aus heffrigem Aergernüß einen ſo frechen Menſchen von uns jagen wollten. Ich weiß es am beſten/ant-

wortete Lepidus, was vor eine sonderbahre Großmuth in denen furchtsamen Frauenzimmern wohne/ und wie sie offt, wenn sie ein elender Floch beisset / alle Götter umb schleinigste Hülffe anschreyen: Hören sie hiernächst ein sachtes Niesen, so werden sie/ als wie von starcken Donner, erschrecket; Wenn der Schrot-Beutel bey einem Lichte lieget / ruffen sie uns wehmüthigst zu / man solle doch solchen wegnehmen (denn selbten mit eigenen Händen anzurühren/ lässet ihre verzagte Hertzhafftigkeit nicht zu) es möchte sonst/ wenn dieser loßglenge / ein grosses Unglücke geschehen; und gehet man bey Nachts-Zeit nur starck auf einer Treppe herunter / so meynen sie / es wären bereits schreckliche Polter-Geister vorhanden. Ihre gröste Tapfferkeit bestehet darinne / daß sie sich öffters mit denen schwartzen Springern in gefährliche Schlachten einlassen/ und hernach blutige Nägel an statt der prächtigen Sieges-Palmen überkommen. Ist dieses nun nicht eine herrliche Großmuth! Sie selbst gnädiges Fräulein/ werden mir hierinnen unwiderstreitigen Beyfall geben, daß dieses ihre meisten Helden-Thaten seyn. Unserm Geschlechte / erwiederte das Fräulein / ist es nicht zu verübeln / daß es manchmahl etwas furchtsam ist: Giebet es doch solche Leute auch unter ihnen/ welche nicht eben die hertzhafftigsten seyn / und die bey angehender Schlacht den Hut unter den Arm nehmen / auch noch darzu bitten, man wolle sie doch nicht zu sehr hauen/ sie hätten ja nichts gethan / und versprechen noch jetzund keinen Degen zu zucken/ ja ich habe mir

gar sagen lassen / daß manche statt der Kugel ein Stück Käse von ihrem Frühstücke in die Flinten geladet; und daferne nicht die von vielem Hertze ausgepreßten Thränen das unschuldige Zündkraut benetzet hätten, würde sich ihre Wiederpart ziemlich gewundert haben / wo das unvermuthete Morgenbrodt herkäme. Wen muß nur dieses angehen / ließ sich Musophilos mit einigem Lächeln verlauten / und wer hat sich denn so tapffer aufgeführet? Ich, sprach Lepidus, soll es gewesen seyn; Alleine / der Herr Bruder weiß / wie ritterlich ich mich neulich erwiesen / und den furchtsamen Hybristes zu paaren getrieben habe. Wer läufft / verfolgte Calliope dessen Rede / ist nach dem alten Sprichworte leichtlich zu sagen; und ist hieraus kein grosser Helden-Muth zu schlüssen: also bleibet wohl gewiß / daß wir Frauenzimmer den unsterblichen Vorrang vor denen prahlenden Mans-Personen verdienen. Wie sollte das nicht seyn? wiederlegte Lepidus mit einigem Spotten / ihr lieben Langhosen bedencket nur euren Nahmen, mit welchem ihr doch sonst so sehr zu stutzen pfleget / ich meine das Wort **Dame** / so werdet ihr durch Verwechselung der Buchstaben sattsam befinden, daß aus solchem eine **Made** komme; Dahero ich euch denn diese gute Lehre zu einer genauen Richtschnur / umb sie besser zu behalten, in gebundnen Zeilen geben will:

Ihr Wunder dieser Welt / ihr Anmuths-volle Damen,
Was prahlet ihr so sehr auf euren grossen Nahmen /

Den

Den mancher König offt in tiefſter Demuth ehrt!
Ihr ſeyd/wenn man das Wort in etwas nur verkehrt,
In Warheit ſonſten nichts / als nur geringe Maden
Und demnach ebenfalls mit Schmach und Noth beladen.

Ich ſehe ſchon, fällete Muſophilos ſein endliches Urtheil, daß der ſchertzhaffte Lepidus nicht eher zu ſtreiten aufhöret, als biß ihn ſelbſt eine Manns-Perſon auf andre Gedancken bringet; dahero ſage ich ſo viel: Lepidus hat hohe Urſache, Eure Gnaden umb gnädige Vergebung zu bitten, daß er ſie und dero Engliſches Geſchlechte dermaſſen beleidiget hat; da er doch bey ſich ſelbſt zur Gnüge überzeuget iſt, daß das Frauenzimmer die helleſten Sterne auf dem irrdiſchen Staats-Himmel ſeyn, und nichts auf dieſem Erden-Runde mit dero unvergleichlichen Schönheit verglichen werden könne; Er weiß bereits, daß die beſten Schätze in dieſer Zeitligkeit niemand anders, als die holden Frauens-Perſonen ſind; dahero ſoll er diejenige Strafe, welche ſie, gnädiges Fräulein, ihm auferlegen, gedultig ertragen. Meinethalben, erſetzte Lepidus, nur bitte ich, daß ich, im Fall ich ja den Tod verdienet / auf meiner gnädigen Fräulein Roſen-farbnen Wangen durch ſüſſes Küſſen erſterben möge; ich hoffe, daß ich hierdurch ihren wider mich grauſam gefaßten Zorne leichtlich ſtillen werde: Den Anfang hier zu dieſem beliebten Wercke will ich an denen zarten Händen machen. Nachdem

er

er diß gesagt / küssete er Calliopens angenehme Hand, welche denn deßwegen lachte, und ihm, weil sie wuste, daß er hefftig verliebt wäre, diese Strafe auferlegte, daß er innerhalb einem Jahre mit keinem Frauenzimmer reden sollte. Wie wenig er sich aber hieran gekehret, werden wir unten weitläufftiger hören. Inzwischen liesse sichs Mulophilos höchst-angelegen seyn, sich bey dem artigen Fräulein in einige Gnade zu setzen.

Mittlerweile hatte die Printzeßin ihre fürstliche Kleider auf das prächtigste angeleget, und dem gesamten Frauenzimmer, sich neben ihr zu dem Allerdurchlauchtigsten Könige zu begeben, gnädigst anbefohlen; Als unversehens dieser löbliche Monarche seine längst gewüntschte Schönheit erblickte, und vor ungemeiner Freude allen bißherigen Kummer auf einmahl vergaß: denn so offt er seine hellstrahlende Augen auf solche wendete, so offt fand er auch etwas ungemeines an ihr zu verwundern; und sahe des berühmten Weltweisen Plato klugen Ausspruch nunmehro an der unvergleichlichen Pistophile vollkommen erfüllet, daß die edele Schönheit ein heller Strahl sey, welcher aus dem göttlichen und ersten Glantze entsprungen; Denn alles dasjenige, was herrlich zu nennen, sahe er an diesem englischen Bilde; Und der muntere Aganor irrete gantz nicht, wenn er die anmuthige Pistophile der schön-beruffnen Cleopatra und annehmlichen Livia, ja der unvergleichlich geachteten Helena selbst, bey weiten vorzog; Hingegen fand Pistophile

phile so viele Tugenden an dem Regaminischen Helden, daß sie nicht wuste, welche sie zuerst sattsam bewundern sollte: Angesehen sie des Hercules erdichtete Thaten an diesem Muth-beseelten Printzen, als in einem unbetrüglichen Spiegel, sahe, und sich nicht anders einbilden konte, als daß die Fabelhafften Poeten aus einem sonderbahren Triebe die kluge Aufführung unsers Königes unter einem so duncklen Deck-Mantel zu vorhero berichten wollen. Nachdeme sie einander aber eine gute Weile unaufhörlich betrachtet, endigte endlich der neu-belebte Printz sein stummes Stillschweigen folgender massen: Den Göttern sey gedancket, daß sie mich nach so vieler Gefährligkeit mit der hohen Gegenwart Eurer Liebden endlich begnadigen wollen! Worauf denn Pistophile augenblicklich versetzte: Eure Königliche Majestät deuten es nicht ungütig, daß ich, als dero versprochene Braut, mich nicht eher zu denenselbten gebührend verfüget, indem der ungerechte Apagus mir so lange in Fessel und Banden zu liegen befohlen, biß ich, ihn aufrichtig zu lieben, treulichst versprechen würde; Nichts destoweniger mögen selbige sicherlich glauben, daß ich ihnen auch abwesende nicht das geringste zu entwenden, sondern viel lieber den schmählichsten Tod auszustehen, Willens gewesen bin: Ihnen zu Liebe habe ich den abscheulichen Kercker, in welchem meine zarte Brust die entsetzlichsten Schmertzen ausstehen muste, werther als den alleredlesten Pallast geschätzet, und ich hätte mich

kei-

keinesweges scheuen wollen, meine wenige Leb-Zeit in demselben willig zuzubringen, daferne ich nur gewiß gewesen wäre, daß Eurer Majestät einiger Nutzen dadurch hätte zuwachsen können. Ich erkenne es vor eine hohe Gnade des gütigen Himmels, redete der verständige König hierauf ein, daß er Eure Liebden bißanhero, mir zu innigster Freude, so glücklich erhalten wollen. Daß aber Eure Liebden, meinetwegen in einige Gefahr zu setzen, sich großmüthigst entschlossen haben, bin ich ihnen unsterblichen Danck schuldig. Doch muß ich bekennen; daß vielmehr mir solches zukäme, vor deroselbten Wohlfahrt mein rothes Blut tapffer zu vergiessen, und so lange ein keuchender Athem in mir ist, dero Feinde als die meinigen hertzhafftig zu verfolgen: Eurer Liebden habe ich mich schon ehemals zu eigen übergeben; Dahero will ich vorjetzo von diesem löblichen Entschlusse nicht abweichen, sondern mich jederzeit nach dero geliebten Willen richten. Hierauf beschenckten beyde durchlauchtige Personen einander mit den lieblichsten Küssen, und wurden jetzo zur Gnüge inne, daß solchen der himmlische Necktar bey weiten nicht gleichete; Sie sahen in der That, daß auf der gantzen Welt dieses die höheste Belohnung einer obwohl ungefochtenen, dennoch aber beständigen Liebe sey. Dahero verweileten sich die rothen Lippen die längste Zeit auf einer so angenehmen Aue, und die bißher ausgestandenen Verdrüßligkeiten schienen ihnen, in Ansehung dieser herrlichen Ergötzun-

götzungen, flüchtige Träume gewesen zu seyn: Aber o verhaßter Wechsel des unbeständigen Glückes, welches ein so edles Vergnügen nicht in die Länge dauren, sondern die anmuthigsten Blicke durch ein verhaßtes Angst-Wetter bald wiederumb verwechselt sehen lässet. Erlaube Allerdurchlauchtigster König, daß sich vorjetzo der unruhige Kiel ein wenig dieser ängstlichen Begebenheiten, so sich in kurtzen bey schmertzlicher Verliehrung der geliebtesten Pistophile ereignen werden, wehmüthigst entziehet, weil er bereits vorlängst in dem unschuldigen Blute derer getreuen Nisaper gewatet / und nunmehro etwas lustigers zu beschreiben begierig ist; dannenhero wird er sich anjetzo zu denen vor einem Jahre glücklich vermählten Philanthropus und Aretophile wenden: Diese lebten nun in gröster Zufriedenheit des Gemüthes höchst-vergnügt beysammen, und hatten solcher gestallt das allerhöchste Gut, nach welchem ihrer viele so Tag als Nacht ämbsig zu trachten pflegen, glücklich überkommen. Hier konten die listig ersonnenen Aufredungen keines der beyden Verlobten von dem löblichen Vorsatze, das andere aufrichtig zu lieben, abwendig machen, und er verhielt sich mit ihrer Ruhm-würdigen Liebe nicht anders, als mit einer aufsteigenden Feuer-Flammen, welche, wenn man sie mit fetten Oele auszulöschen Willens ist, destomehr Glut fänget, und diese rechtmäßige Uberschrifft leidet: **Je länger / je hefftiger.** Denn so offte sich böse Zungen, ihre holde Liebe in bittern Haß zu verwan-

wandeln, bemüheten, ſo offt wurde dero angenehme Liebe verdoppelt. Was dem aufrichtigen Philanthropus wohlgefiel, ergötzete auch die ſchöne Aretophile; und was dieſe betrübte, ärgerte jenen. Solche ſeltſame Liebe dieſer getreuen Ehegatten, an welchen ſich billig zänckiſche Xantippen- und falſche Nero-Hertzen ein genaues Beyſpiel nehmen möchten, wurde umb ſo viel mehr vergröſſert, als Aretophile ein zartes Söhngen an das helle Licht der muntern Welt brachte. Dieſe Freude, welche durch die Geburth dieſes längſt-gewünſchten Zeugens einer ungeheuchelten Liebe entſtande, war unbeſchreiblich: Geſtallt Philanthropus den Augenblick, als man ihn deſſen benachrichtiget hatte, alle Bluts- und Muths-Freunde zu ſich auf ein herrlich Gaſtmahl einlude. Dieſe erſchienen auch insgeſamt, und hatten ſich die beyden Fräulein ſo wohl Kryptophile, als Calliope dermaſſen ſchön angekleidet, daß ſie beyderſeits einander den Lorbeer unvergleichlicher Schönheit nicht wenig ſtreitig zu machen ſchienen. Es bekamen auch ſelbige unverzüglich demüthige Anbether, Kryptophile an ihrem verſprochenen Lepidus, und an einem andern, ob zwar unbekanten, jedennoch reichen Cavaliere; Calliope aber an dem verſtändigen Muſophilos. So feſte nun ſich Lepidus in der Kryptophile zarten Hertzen eingeſetzet, ſo übel war ſein unglückſeeliger Mitbuhler dran, der in betrüglicher Hoffnung liebete. Ein jeder von beyden hatte auf des andern Verrichtungen ein genaues Auge, und weil

Lepidus zuerſt deſſen hefftigen Liebes-Kummer bemerckte, als ſtellete er ſich, ob ihm an Kryptophilens Liebe nichts gelegen ſey, und er dem Verliebten in ſeiner angefangenen Liebe willige Hand zu glücklichem Fortgange leiſten wollte; zeigte anbey zu unterſchiedenen mahlen, wie er ſein ungemeiner Freund und Diener ſey. Wer nicht weiter dencket, als auf das, was man vor Augen ſiehet, kommet gemeiniglich zu kurtz, und erhaſchet offtermahls ſtatt des Cörpers den bloſen Schatten; ich meyne, er bekommet vor den beſten Freund den ärgſten Feind; denn jetzund findet leider! das gemeine Sprichwort vollkommene Statt: Traue; doch ſchaue, wem? Dahero war es nicht zu verwundern, daß der Unbekante, weil er in ſeiner vorhabenden Liebes-Wahl ſich ſeines liſtigen Mitbuhlers unnöthigen Rathe bediente, treflich hinter das Licht geführet wurde. Seine Anrede aber an den verſchmitzten Lepidus lautete ohngefehr alſo: Nachdem aus dero höflichen Beginnen zur Gnüge erhellet, daß ſie gegen meine wenige Perſon ungemein aufrichtig ſeyn; Als kan ich nicht umbhin, mich vorjetzo in einer wichtigen Sachen ihres klugen Rathes zu erholen. Ich habe mich vorlängſt zu heyrathen entſchloſſen, weiß aber noch nicht, wo ich mein Gelücke rechtſchaffen finden kan: Bitte dahero ſolches mir kürtzlich zu eröffnen. Es iſt mit dem Heyrathen, antwortete dieſer, eine gefährliche Sache / und an einer unglückſeeligen Wahl hanget unſer ſtetes Verderben. Ich mei-

nes

nes wenigen Theiles habe solches gäntzlich aus meinem Hertzen verbannet; denn dieses sollte mir sehr nahe gehen, wenn ich mir umb einiger Eymer Wasser willen einen tieffen Brunnen graben liesse, und mir ihn hernachmals Frembde ausschöpfften. Nein, so kützlich wäre ich nicht. Man saget aber, fiel ihm jener in die Rede, daß alle Vergnügung in einer glücklichen Ehe bestehe, und daß ein liebes Weibgen, unsern Kummerhaften Sinn wiederumb zu erlustigen, alleine fähig sey. Ja, dieses glaube ich gantz gerne, warf Lepidus ein, und mag zumahl denen nicht eben angenehm fallen, welche die geerönte Zunfft vor die höheste halten, und die sich glücklich schätzen, wenn sie ihrem nothdürfftigen Nähesten mit ihren schönen Frauen dienen können, umb sich im Fall der Noth einer Schwäger-Armee zu bedienen. Sie werden vielleicht noch nicht wissen, sagte der Unbekante, auf wen ich meine Gedancken gerichtet, und daß ich das liebe Fräulein Kryptophile, welche ein rechter Ausbund vollkommener Schönheit genennet werden kan, inbrünstig liebe. Das sey ferne von mir, fuhr Lepidus fort, daß ich das Fräulein verachten wollte; Alleine, was hilffet Schönheit? Lehret mir auch jemand bey Krieges-Zeit einen einzigen Bissen Brod auf solche; Und wer stehet davor, daß sie nicht in einigen Stunden durch eine jählinge Schwachheit könne verderbet werden. Die schönsten Aepffel werden am ersten wurmstichicht; Und eine rothe Benonie verwan-

delt ihre lebhaffte, durch angezündeten Schwefel, in eine gelbe Todten-Farbe. Nichts anders verhält es sich mit der unbeständigen Schönheit, eine eintzige Kranckeit ist vermögend, solche häßlich zu machen. Gesetzt auch, setzte jener hinzu, daß Schönheit vergänglich ist / so ist es doch gewiß, daß das Fräulein Kryptophile neben der Schönheit vortreflich tugendhafftig sey. Ich will es nicht läugnen, sprach Lepidus; aber ein jeder Liebender meynet, ein Frosch sey Diana und ein Hirsch Minerva. Wenn Venus der Menschen Augen eingenommen, so siehet man eine mittelmäßige Tugend vor etwas göttliches an; da doch hernachmals solche mehr ein kleines Laster zu nennen wäre. Uber dieses vergnüget mich (ließ sich der Unbekante verlauten) dieses höchlich an dem Fräulein, daß sie sich so stille und sittsam aufführet, welches gewiß nicht vor etwas geringes zu schätzen, und bey heutigen leichtsinnigen Frauenzimmern gar wenig geachtet wird. Ein jeder hat seine Meynung, gab Lepidus zur Antwort; Alleine, mir kömmet dieses Fräuleins stilles Wesen als etwas eigensinniges vor; und es kan gar wohl seyn, daß sie aus einem sonderbahren Hochmuthe, wenn sie niemanden ihres gleichen zu seyn erachtet, stille schweiget: Mir gefallen diejenigen Fräulein am besten, die alles mitte machen, und nicht die geringste Lust verstöhren. Daß sich aber Kryptophile so fromm stellet, rühret aus keiner andern Ursache her, als daß sie einen Leichtgläubigen betrügen, und ihn

ins Liebes-Netze locken will. Denn die rechte Warheit zu bekennen, so hat niemand ein gewäschiger Maul, als Kryptophile. Wenn man auf einen belaubten Vogel-Herde die unvorsichtigen Vogel berücken will, streuet man ihnen allerhand Getreyde für; so bald aber solche unter das Netze gelangen, wirffet man solches auf sie. und drücket ihnen ihre Köpffe ein: Und da sich jetzo das Fräulein einen von uns ins Liebes-Garn zu verwickeln vorgenommen, versuchet sie solches mit denen lieblichsten Geberden, wenn sich aber einer nur verplampte, so würde hernach der Hencker loß werden. Sie verachten, fuhr jener fort / das Fräulein allzusehr; dahero müssen sie sonder Zweiffel noch nicht wissen, daß sie aus einem Ur-alten Adelichen Geschlechte entsprossen ist, welches dem meinigen nichts nachgiebet. Das thut nichts zur Sache, ersetzte Lepidus, denn Tugend kan allein der wahre Adel seyn; und es hat öffters unter den urältesten Geschlechtern die lasterhafftesten Personen. Was werden sie aber hierzu sagen, sprach der Frembde, wenn ich ihnen offenbahre, daß das Fräulein ein schönes Reichthum besitze; indem dieses ja des Menschen Gemüthe recht inniglich zu ergetzen pfleget. Geld, gab Lepidus hierauf, ist jetzund die Losung, und wer dessen nicht einen grossen Uberfluß hat, wird von niemanden geachtet: Es ist wahr, heute zu Tage muß auch das vortreflichste Mägdgen, in Ermangelung eines ungeheuren Geld-Klumpens, sitzen bleiben; diese aber, welche

nur etliche hundert tauſend Thaler zum Heyrathes-Gut haben/ ob ſie gleich ſo häßlich und ungeſtalt/ als die ſcheußlichen Satyren ſeyn/ bekommen jedennoch augenblicklich einen Mann, ſo gut als ihn der Künſtler drechſeln möchte. Hat eine gleich auf einer Seite einen groſſen Buckel/ das Geld machet ſolchen wieder gleich: Schielet eine/ das Geld verblendet die Augen/ daß man ſolches nicht ſiehet: Hört eine nicht wohl, ſo klingen die harten Thaler deſto beſſer: Kan eine nicht reden/ ey ſo reden doch die ſtummen Ducaten für ſie: Iſt eine lahm/ vor goldne Füchſe kan gar gut eine Stütze/ auf welche ſie ſich im Lauffen lehnen kan/ gekauffet werden. Mit einem Wort: es mag eine ſo häßlich ſeyn, als ſie nur immer abgebildet werden mag/ ſo heiſſet es doch: Geld mein Schatz/ ich habe dich lieb. So iſt der jetzige gemeine Welt-Lauff beſchaffen; Alleine/ man ſiehet, wie ſchöne dieſe auf Geld gerichtete Heyrathen ausſchlagen; Es begehen ſich hernachmals ſolche Geld-ſüchtige Gemüther nicht beſſer/ als Hunde und Katzen mit einander; daß es alſo beſſer wäre/ wenn ſolche Geld-begierige Verbindnüſſe nachblieben. Noch eins will ich ſelbigem einwenden/ war des Raths-benöthigten Frembden Gegenrede/ und ſehen/ ob ſie nicht meine vorgenominene Liebes-Wahl billigen werden. Das Fräulein Kryptophile iſt/ wie ich ſehe/ höchſt-verſtändig; und alſo wohl würdig/ von mir demüthig angebethet zu werden: Es iſt doch nichts ſchöners/ als wenn ein kluger Mann ein geſcheutes Weibgen hat/ welches in

einer

einer verſtändigen Geſellſchafft nicht Maul-Affen feil haben darff/ſo es doch heute zu Tage viele Menſchen gar meiſterlich können. Allzu klug ſeyn/bringet mehrentheils Schaden / fället Lepidus ſein endliches Urtheil; und wenn ein Frauenzimmer beſtändig ihr gewäſchiges Maul oben haben will/ entſtehet hierüber ein wohl-verdientes Lachen. Und dieſes iſt ein groſſes Laſter, welches Kryptophile an ſich hat. Hingegen iſt ſolches eine herrliche Tugend vor Frauens-Perſonen, wenn ſie/ da ſie auch zuweilen mehr / als der Mann/verſtehen ſollten / bey dergleichen Sachen / die ſie nichts angehen, ſtille ſchweigen / und hernachmahls bey guter Gelegenheit ihren löblichen Verſtand ſehen laſſen. Wenn ein Weib zu verſtändig / überredet ſie den armen Mann / daß er die Hörner / welche ſie ihm durch öfteres Beſuchen guter Freunde aufgeſetzet/ ſich ſelbſt zuwege gebracht hätte: Wer alſo das entſetzliche Unheil wohl bedencket/welches aus dem unnützen Weiber-nehmen entſtehet / der wird ſich hoffentlich nicht ſo balde / eine umb das erwünſchte Ja-Wort zu fragen, unterſtehen; ſondern ſich eher/ein Glaß Wein zu trincken, als ſich mit einer murriſchen Xantippe beſudeln zu laſſen/ entſchlüſſen: Denn noch etwas von der weiblichen Hölle zu gedencken; ſo wollen meiſtentheils die liſtigen Frauen die verbotne Herrſchafft über ihre gedultige Männer erhalten / welche ihnen auch endlich entweder durch ihr ſchmäuchelndes Heucheln / oder durch den gewaltſamen Nachdruck ihres mitgebrachten Vermögens eingeräumet

wird. Ist dieses nun geschehen / so ist der Hund schon zu weit in die Küche gelauffen/und der Mann muß/ weil er bereits A gesaget / auch das B hinzu fügen: Ich meyne / er muß der verschwendersischen Frau die kostbahrsten Kleider anschaffen, und solche / wenn wieder eine neue Mode aufkömmt / umb ein geringes Geld verkauffen; der Frau aber allen seinen Vorrath / den Säffer wohl zubekleiden/ dargeben. Inzwischen gefället es ihr gar wohl, wenn sich der Herr hüpsch wirthlich aufführet / mit einer Kleidung zehen biß zwantzig Jahr reichet / und dasjenige / was andre bereits abgeleget / zu seinem gröſten Staate gebrauchet/ umb aller Welt öffentlich zu entdecken / daß nicht der Mann, sondern sie Herr im Hause sey. Nach dem B folget C / und wenn sie sich nun von oben biß unten aus herrlich geschmücket / so fänget der Magen nach Leckerbißgen zu hungern an: Ey lieber Mann, heisset es / mir ist nicht gar zu wohl/ laß mir doch geschwinde ein paar Pfund Feigen/ Marcipan / Citronen und Aepffel de Sina holen. Wenn diese verzehret/spricht sie: Jetzt kömmt mir gleich der Appetit nach Mandeltorten oder anderen wohlschmeckenden Gebacknüsse an. Will nun der Mann solche nicht gleich holen lassen, so stösset sie alle Flüche auf einmahl heraus / und soll potz Velten den Augenblick den unwilligen Mann erschlagen: Weistunicht / fänget sie endlich zu reden an / du nackter Hund/ daß ich dich zum Manne gemacht, da du sonst Zweiffels-ohne hättest erhungern müssen. Schäme dich / du Lumpen-Kerl/

daß

daß du jetzo bey meinem groſſen Gelde ſo ein karger Knicker ſeyn wilſt / es werden dich ja alle Leute vor einen filzichten Narren ausſchreyen / wenn du deinem armen Weibgen nicht einmahl etwas zu eſſen geben wilſt; oder wilſtu nicht im guten / warte / warte, ich will dir den Brodkorb ſchon höher hängen / oder der Teufel ſoll dich holen! Was hilffts? der Mann muß / ob er ſich gleich ſchon im Kopffe treflich kratzet / alles / was er hat / hingeben / damit ihn nur nicht der hölliſche Engel aus dem Hauſe jaget. Hungert ihn nun / und hätte er gerne auch etwas davon / ſo muß er der leckenden Frau die beſten Worte geben; und ſolcher geſtallt bekommet er hernach das Angebrante und Abgeſchabte zu eſſen. Ich verſchweige die übrige Hölſen-Pein / welche uns ein eigenſinniches Weib in reicher Anzahl ſchencket / mit allem Fleiſſe / damit ich nicht ihnen alle Luſt zum Heyrathen benehmen will.

Hier bedanckte ſich nun der läppiſche Hencker auf das beſte gegen den kurtzweiligen Lepidus, daß er ihm ſo wohl gerathen / und ihn ſolcher geſtallt vieles künfftigen Ungelückes überhoben hätte; er verſpräche / ſolches Lebenslang mit gröſter Danckbarkeit zu erkennen. Worauf Lepidus ihm ebenfalls ein höfliches Compliment machte / und jenem eine beglückte Reiſe wüntſchte. Solcher nun hatte durch Lepidus Zureden einen ſo groſſen Eckel von dem Frauenzimmer bekommen / daß er ſich ſo gleich auf das Pferd ſetzte / und nicht einmahl von Kryptophilen Abſchied nahm. Le-

pidus aber war Seelen-innigst-erfreuet / daß sein Anschlag so gute Wirckung erreichet hatte / und er nunmehro alleine Hahn im Korbe war: Weßwegen er sich unverzüglich zu seiner geliebtesten Gebietherin begab / und ihr den gantzen Handel offenbahrete. Diese nun konte sich des lauten Lachens nicht enthalten / und sagte zu dem leichtfertigen Lepidus: Wenn es ihnen an kurtzweiligen Ränckeln ermangeln wird / so wird wohl die gantze Welt vor Schwermuth untergehen müssen. Ey wenn ich der Mann bin / hub dieser an / so ist es mit mir gewiß nicht schlecht bestellet / und mag sich mein Fräulein nur glücklich schätzen / daß ich mich / sie zu heyrathen, entschlossen habe; Nun wundre ich mich nicht / daß sie so bald auf meine Liebes-Frage ja sagten. Es ist noch Zeit / zurücke zu kehren / sprach das Fräulein / und wenn ihnen sonst meine schlechte Person / welche zu überkommen sie sich doch hefftig bemühet / nicht anstehet / so achte ich es am wenigsten nicht; weil mir das freye Leben viel besser / als der Ehestand gefället. Es ist ihnen / verfolgte jener seine Rede / kein Closter-Fleisch gewachsen, und weiß ich schon / daß ihnen ein angenehmes Manns-Bild besser / als eine enge Zelle gefället; Doch nein / der Hencker möchte doch wohl zuschirren / daß mich meine schöne Kryptophile ihrer holden Liebe beraubete. Nach diesen Worten wollte er das Fräulein küssen / alleine / solche verweigerte es mit diesen Worten: Wenn ich demnach gar so sehr an das Manns-Volck / nach ihrer Meynung / gebunden seyn soll, so

ist

ist dieses eine grosse Tugend von mir/ wenn ich meinen lüsternen Regungen möglichst widerstehen kan. Jetzt hatte Lepidus Zeit zu bitten/ und die allerschönesten Worte zu baldiger Versöhnung hervor zu suchen: darumb er sich also verlauten ließ: Allerwerthester Engel/ hertzlich geliebtester Schatz/ sie kennen mein faselhafftes Beginnen mehr/ als zu wohl/ und wissen, daß ich gerne zu schertzen pflege/ dahero bitte ich, mein himmlisches Fräulein wolle keine Ungnade auf dero treu-gewiedmesten Knecht werffen/ daß ich sie so muthwillig erzürnet habe/ ich verspreche, solches mit hundert Liebes-Küssen wiederumb gut zu machen. Daran ist mir wenig gelegen/ eifferte das Fräulein/ und wenn sie ein solches Gemüthe in mir suchen, welches die geile Brunst vor ihr grösstes Vergnügen hält/ ist es mir hertzlich leid/ daß sie sich/ einer Keuschen zu gefallen/ dermassen bemühet haben. Schönstes Vergnügen, bath Lepidus weiter umb Verzeihung/ sie vergeben diesesmahl aus Gnaden meinem groben Verbrechen/ ich sichere/ daß ich sie niemahls mehr also betrüben wolle. Das Fräulein hatte sich bißhero noch immer zornig stellen können; Jetzund aber/ da sie sahe/ daß sie die Helffte ihres Hertzens dadurch ungemein betrübete/ sprach sie gütigst also zu dem seuffzenden Lepidus: Kryptophile ist keinesweges auf sie erzürnet gewesen/ und ihr bißheriges Verstellen rührete aus einer treuen Liebe gegen sie her; massen sie selbige nur vorjetzo probieren wollte/ ob entweder ihre vorgegebene Treue/ oder die dem

Frau-

Frauenzimmer unter dem Mantel des Schertzes angehängte Schandflecken, vielleicht wahrer Ernſt ſey. Währenden dieſen Reden trat Philanthropus Diener in das Zimmer / und hinterbrachte dem Fräulein einen Brief / in welchem er groſſe Wichtigkeiten zu ſtehen vorgab / und den Bothen / welcher ſolchen gebracht / nicht genug loben konte. Kryptophile wuſte nicht / was ſolches bedeuten ſollte / ſie ſann hin und her / woher doch ſolcher käme, und dachte endlich / es würde ihn der frembde Cavalier / der vor etlichen Stunden allererſt weggeritten / geſchrieben / und darinnen ſchuldigen Abſchied genommen haben. Lepidus aber ſagte: Ich will ja nicht hoffen / daß mir wieder jemand einen Stein ins Bret werffen, und mir mein Liebchen / die ſchöne Kryptophile, abſpenſtig machen will: Solches / gab hierauf das Fräulein zur Antwort / wird wohl nicht geſchehen / und umb ein armes Mägdgen reiſſen ſich die Leute nicht gar ſo ſehr. Inzwiſchen erbrach das Fräulein den Brief / erblickte aber zuvor auf dem Titul folgende Worte:

Der Hertzens-ſtehlenden Sonne / und Höllen-Pein-machenden Schönheit Kryptophilen ſendet ſolches gnädigſt zu / ihr Hochzuehrender Liebhaber.

Fürwahr, das iſt ein ſchöner Titul / lächelte Lepidus, der ſonder Zweiffel aus dem Lande / wo die Vernunfft-beraubten Narren wie die ſchwartzen Beeren auf Bäumen wachſen / kommet: Ich werde mir dieſen / zu einem ſtetigen Modelle in die

Kunſt-

Kunſt-Kammer meiner Brieff-Schreibereyen zu ſetzen/ von ihnen gehorſamſt ausbitten; man weiß doch nicht/ wenn einem dergleichen kluge Anſchläge zu Nutzen kommen könten. Es iſt eine liederliche Charteq''e, hub Kryptophile an/ welche wohl verdienet/ von dem Hencker verbrennet zu werden/ ſolchen aber dieſer Mühe zu überheben/ will ich ſolches ſelber thun/ und dieſes Büſſel-artige Schreiben ins Feuer werffen. Es iſt noch Zeit/ wenn man es geleſen/ verſetzte Lepidus, und ich möchte doch gerne vorhero den gantzen Jnhalt mit dero gnädigen Erlaubniß ſehen: So dann kan er die Ehre haben/bey einer beſchmutzten Ausladung gebrauchet zu werden. Hier erholte ſich Lepidus augenblicks wieder/ und ſchalt ſeine ſchnöde Uebereilung/ daß er dergleichen garſtiges Wort in des Fräulein Gegenwart geredet/ küſſete dero Hand/ und bath unterthänigſt um Verzeihung. Kryptophile aber ſagte, er ſollte ſich deswegen keinen Kummer machen/ ſie hätte ihn in gröſſerem Werthe/ als daß ſie ihm umb eines nichtswürdigen Haſens willen etwas verübeln ſollte/ zudem hätte es auch die närriſche Schrifft am beſten verdienet. Endlich/ als ſie das Schreiben völlig entſiegelt/ fand ſie in ſelbigem dieſe Zeilen:

Engliſche Hencker in meiner Seelen/
Himmliſche Furie meines Hertzens!

DJe Liebe plaget mich/ als der Teufel, ſie dieſer Schrifft zu würdigen/ und ſie meiner hohen Gnade zu verſichern; So bald ich ſie geſehen/ empfand ich einen gröſſern Schmertzen/ als wenn mich Megæra

mit

mit ihren hölliſchen Martern gepeiniget hätte; und daferne ich es nicht von andern gehöret / daß ſie würcklich ein Menſch wären / ſo hätte ich geſchworen, es wäre mit ihrer Schönheit lauter Hexerey; So aber habe ich mit meinen eigenen Augen geſehen, daß ſie ein gut theil hüpſcher, als alle unſere Satyren ſeyn: Dahero habe ich mich entſchloſſen / ſie mit meiner Freundſchafft zu beſeligen; und mich auch durch nichts hiervon abwendig machen zu laſſen. Ich hoffe / ſie werden mir zum wenigſten ein Qventgen ihrer Gunſt erlauben, und dieſen Bothen ſtatt meiner treulichſt küſſen. Solches erkenne ich vor eine ſonderbahre Hochachtung gegen mich, und werde dahero nicht ermangeln, ſie jederzeit meine Gnade hinwiederumb empfinden zu laſſen / und mich beſtändigſt alſo auffzuführen / daß ſie ſicher glauben werden, ich ſey Ihr

Liebens- und lobens-würdiger Liebhaber
Hybriſtes.

Ey daß man nicht genug lachen kan / rieff Lepidus nach Leſung dieſes Zedduls; Der Kerl iſt entweder ein Narr / oder ſoll ehiſtens einer werden. Wo hat man dieſes wohl gehört / daß ein Menſch ſich dermaſſen vergehen / und ſich einem Eſel ähnlicher / als ſeinem Geſchlechte machen könte. Traun Hybriſtes wäre werth / daß man ihn vor dieſes haſenhafte Schreiben auf das ärgſte beſchimpffte, und ihn derbe ausſchmieren lieſſe: Denn ich kan mir nicht anders einbilden / als daß es tumme Höhnereyen ſeyn ſollen. Dieſes will ich eben nicht ſagen, fuhr Kryptophile fort / weiln ich vermeine / daß die hefftige Liebe hieran am meiſten Schuld ſey / und man dem Narren alſo ſeinen Fehler zu gute halten muß. Inzwiſchen erblickte

blickte sie Philanthropus Leuer, welchen sie denn wegen des überbrachten Briefes hart anredete/ und ihn/ den Bothen anzuhalten, ernstlich befahl. Solcher verrichtete diesen Befehl alsobald/ und brachte den Uberbringer des Briefes zu dem Fräulein/ welchen sie dann gleich vor den Hybristes erkennete/ und Lepidus ihn solcher gestalt anredete: Sage deinem närrischen Herrn/ daß wir sein n tummen Brief bekommen/ und hieraus seinen grossen Mistverstand zur Gnüge erkennet haben; Wir werden diesen Schand-Zeddul (dieses sagte er ihm gantz sachte ins Ohr) bey einer unentbehrlichen Arbeit uns zu einem dienlichen Instrumente dienen lassen. Hier wollte der Narr in tausend Stücken zerspringen/ und nachdem er gesaget daß sein Herr solches nicht würde ungerochen lassen/ schmieß er die Thüre hefftig hinter sich zu; sie ruffften ihm aber nach/ er möchte sich nicht so unnütze machen/ oder sie wollten ihm das Bothenlohn mit auf den Weg geben.

Was war nun vor dieses mahl anzufangen; Hybristes bekam den Korb auf das neue/ und da er sich/ des schönen Fräuleins holden Mund zu küssen/ schmeichelnde eingebildet hatte/ wollte ihn Lepidus sein garstiges Hintergesichte davor anbieten. Demnach sollten diese Zeilen seine brennende Rache an den Tag legen!

Unartiges Fräulein/

Ihr bildet euch viel auf eure Schönheit ein, und doch seyd ihr kein ehrlich Frauensbild. Denn wer Tag und Nacht frembde Kerlen bey sich heget, ist eine öffent-

öffentliche Ausschweifferin zu nennen. Dachtet ihr, ich würde euch nehmen? nein/ es war gar weit gefehlet; und ich konte, daferne ich ja ein Frauenzimmer dieses Glückes geniessen lassen wollte, zehne vor eine bekommen. Wißt ihr, was das schönste an euch ist? ich wills euch sagen/ die Narrheit ists; denn auf diese bildet ihr euch am meisten ein. Ihr denckt/ ihr seyd manierlich, da ihr doch auch der Gröbsten nicht einmahl gleiche kommt: Und was soll ich mich länger eurentwegen aufhalten; Ihr seyd nicht werth, daß ich die Dinte so unnützlich verschreiben soll. Inzwischen saget dem Nasenweisen Löffel/welchen ihr bey euch habt, und der noch nicht trocken hinter den Ohren ist, daß er morgen eine halbe Meile von diesem Orte auf der nächsten Wiese mit einem Degen und Secondanten erscheinen soll; Alsdenn will ich ihn mit meinem grossen Stabe auf das schimpfflichste ausprügeln/ denn mich gegen ihn eines Degens zu gebrauchen/ hielte ich mir höchstnachtheilig zu seyn.

Uber dieses hatte sich Hybristes von einem seiner guten Freunde einige schimpfliche gebundene Zeilen auffsetzen lassen, welche er Kryptophilen ebenfalls zusendete, und ohngefehr also lauteten:

GLaubet nicht/ daß ich mich gräme/
Ob gleich ihr mich nicht mehr liebt;
Jungfer/glaubt/ daß ich mich schäme/
Und daß es mich sehr betrübt,
Wenn man mich mit euch veriret;
Denn ein jeder kluger Mann
Spricht, daß er bey euch nicht spühret,
Was ein Kluger leben kan.

Ihr seyd/ glaubt es/ sehr betrogen/
Weil ich euch niemahls geacht;
Wer nur unser Thun erwogen/
Weiß/ wie vielmahl ich gelacht

Uber

Uber euren Complimenten/
Uber euer Liebes-Bahn;
Nun ſchwer ich bey n Elementen,
Ihr ſeyd ewig ausgethan.

Wie ſehr nun dieſe närriſche Schrifften das Fräulein Kryptophile müſſe geſchmertzet haben, wird ſich ein tugendhafftes Frauenzimmer, welchem etwan auch jemahls ein ſo grober Poſſen begegnet, am beſten einbilden können: Die rothe Farbe veränderte ſich in eine bleiche Geſtalt, und der Purpur-Mund ſchiene gantz erblaßt zu ſeyn; Alleine, Lepidus bath höchlich/ ſie möchte ſich nur nicht ärgern, und nur biß an den künfftigen Tag in Gedult ſtehen; denn morgen würde ſchon ihr Schimpff ſattſam gerochen werden. An den unbeſonnenen Hybriſtes aber ſchrieb er dieſes:

Alle Klugheit und Verſtand (daferne dich die Götter noch eines Gerſtenkornes ſchwer gewürdiget) muß wohl bey dir/ du ungeſchickter Hybriſtes, gäntzlichen Abſchied genommen haben; Denn ſonſt könte das ungeſchlieffne Läſter-Maul nimmermehr ſo thörichte Worte gegen ein keuſches Fräulein ausſchütten. Alleine/ mein blancker Sebel wird den verzogten Großſprecher morgen umb ſieben Uhr hiervor nach Billigkeit beſtraffen.

Lepidus.

Kryptophile wuſte nicht, daß Lepidus dem Hybriſtes in das freye Feld zu kommen, verſprochen hatte; dahero erſuchte ſie ihn, ſolches

zu unterlaſſen, und ſtellete es ihm nachdrücklich vor, daß er keine Ehre an dieſem ſchon ehemahls beſchimpfften Haſenſaffte erfechten würde. Alleine, Lepidus blieb bey ſeinem einmahl gefaßten Vorſatze, dem Narren die Kolbe zu laufen, und dem Feinde hurtig unter die Augen zu gehen: Indeſſen lieſſe er aber das Fräulein bey den guten Gedancken, daß er nicht erſcheinen würde. Mittlerweile unterließ Muſophilos nicht, Calliopen alle Vergnügung, ſo aus einer keuſchen Ehe hervor ſprüſſen könten, zu erzählen, und wenn ihn das Fräulein eine Liebens-würdige Perſon auszuleſen rieth, ſagte er jederzeit mit höflicher Ehrerbietung, daß er ſich kein angenehmeres Fräulein, als die holde Calliope, erwählen könte; und daß ihm, eine andere Schönheit zu lieben, unmöglich fallen würde. Wo das Fräulein hingieng, da begab er ſich hin, ausgenommen, wenn ihn ſolche zurücke zu bleiben nöthigte. Eines Tages ſpatzierete Calliope umb den Schloß-Graben des Herrn Philanthropus, und da ihr unverſehens ein jähes Schwindel ankam, ſtürtzte ſie ſo fort mit gröſtem Erſchrecknüß in das tieffe Waſſer: Das Fräulein ſchrie zwar anfangs laut, alleine, es war niemand/ der ſie heraus ziehen wollte, weil ſich ein jealicher ſeines eigenen Todes in dieſem ſchnell-flieſſenden Waſſer augenſcheinlich verſahe. Endlich hörete dieſes Himmel-ſchallende Geſchrey der treu-liebende Muſophilos, welcher

mit

mit seinem Schwager auf die Jagd geritten, und annoch mit Stieffeln und Sporen angethan war. Solcher sprang, unangesehen der gröſten Gefahr, unverzüglich in den Graben, und würde, daferne man nicht in aller Eyl einen leichten Kahn hätte herbey bringen können, ohnfehlbar samt seiner schönen Gebieterin das edle Leben haben einbüssen müssen; Denn er hatte solche so feste in seine Arme eingeschlossen, daß unmöglich eines dem andern im Tode hätte vorgehen können. Als man sie auf den Kahn brachte, führete man sie vor tod herüber, und die vorige Lustigkeit wurde in einem Augenblick in ein bekümmertes Trauren verwandelt. Wer es nur hörete, beklagte den schmertzlichen Tod dieser blühenden Jugend, und Aretophile, nebst Kryptophilen, wollten, sich über diesem vermeinten Verluste nicht einmahl trösten lassen: Ach allzustrengen Götter! rieffen sie mit kläglicher Stimme aus, kan denn nicht eure belobte Gerechtigkeit dem harten Verhängnüsse in die wütenden Arme greiffen, und, uns weiter zu verfolgen, nicht verbiethen? Was haben wir denn getham? Womit haben wir euch beleidiget, daß ihr uns auf so unerhörte Weise peiniget? Unser geliebter Vater, unsre getreue Mutter und jüngster Bruder sind durch der wütenden Feinde metzelnden Stahl vom Leben zum Tode befördert worden! Jetzund muß nun auch unser eintziger Bruder, auf den wir bißhero alle Hoffnung gesetzet, nicht durch feind-

lichen Sebel, ſondern aus unverfälſchter Liebe ſterben! Ach! wir Armen! Wollte der Himmel, es zöge die blaue Sternenburg Fluth und Gluth zuſammen, und lieſſe auch unſer ſchwaches Haupt das endliche Ziel ihrer feurigen Rache ſeyn; Damit wir nicht den erbärmlichen Todes-Fall unſerer geliebteſten Freunde mit naſſen Augen anſehen dürfften! Indem noch, dieſe angenehme Frauens-Bilder dermaſſen ſeufftzeten, eröffnete der beſtellte Barbierer das Zimmer, und brachte die betrübte Nachricht, daß unmöglich einige Hoffnung zur Erhaltung vorhanden ſey, weil ſich die verlohrne Sprache gar nicht wieder finden wollte. Hier hätte man erſtlich Weinen und Wehklagen ſehen ſollen; beyde Schweſtern klagten einander ihr Ungelücke, und eine wollte immer von mehreren wiſſen, als die andere. Endlich kam die längſt-gewünſchte Sprache wieder, und die verlohrnen Lebens-Geiſter begunten ſich abermahls in etwas zu ermuntern. Dahero denn ſolches denen bekümmerten adelichen Schweſtern geziemend hinterbracht, und ihr ängſtliches Gemüthe guten theils erleichtert wurde. Jetzund gieng Aretophile mit ihrer Fräulein Schweſter zu denen halb-erſtorbenen Verliebten, und Calliope erſchrack hefftig, daß ſie in Gegenwart eines frembden Cavaliers auf einem Ruhe-Bettgen geſtrecket lag. Wie, ſagte ſie zu Kryptophilen, bin ich denn zu deinem Herrn Bruder kommen? Du Muthwillige, hätteſt du mich nicht in eine andre

dre Stube legen können? Zu Muſophilos aber wendete ſie ſich mit dieſen Worten: Sie nehmen es nicht übel, daß ich in dero Zimmer meine Ruhe gepfleget, und ihnen bißhero beſchwerlich geweſen bin; Eine himmliſche Schickung hat es alſo gefüget, daß ich zu ihnen, als meinem geliebteſten Erretter, halb-todt gebracht worden. Ich dancke ſelbten vor dero ſonderbahre Mühwaltung, und wüntſche, nur ehiſtens eine bequehme Gelegenheit zu haben, da ich mich recht danckbar vor eine ſo groſſe Wohlthat auffühten könte. Ach gnädiges Fräulein! ſeufftzete Muſophilos, es iſt ein ſchlechter Dienſt geweſen, den ich denenſelbten durch Errettung des edlen Lebens erzeiget, geſtallt ſolches auch der geringſte Schiffer hätte verrichten können. Ja, wenn es die allweiſen Götter erlaubet, daß ich durch Endigung meines Lebens das ihrige verlängern könten, ſo wäre es noch etwas zu nennen. Machen ſie mich dahero, ſchönſter Engel, wegen meiner nichts-würdigen Willfährigkeit, nicht ſo beſchämet, damit ich nicht billige Urſache, mich über mein Gnädiges Fräulein zu beſchwehren, finden möge. Eure Gnaden mögen gewiß verſichert leben, daß ich anjetzo zwiſchen der Hertz-betrübteſten Furcht und angenehmſten Hoffnung lebe, weil mir dero Engel-reiner Mund ſo wohl den bittern Tod, als das allervergnügteſte Leben ſchencken kan. Calliope erſchrack über dieſer verliebten Anrede, und wuſte nicht, ob ſie ſich zu ei-

nem frohen Ja, oder unangenehmen Nein entſchlüſſen ſollte, weil ſie zu jenem die Befreyung vom Tode, und zu dieſem die denen tugendhafften Frauenzimmern angebohrne Schamhafftigkeit trieb. Endlich faßte ſie den untadelhafften Entſchluß, in dieſer gefährlichen Sache das Mittel zu ergreiffen, und dem verſtändigen Muſophilos folgende Antwort zu ertheilen: Sie begehren, allerwertheſter Muſophilos, etwas von mir, was doch nicht mehr in meiner Macht zu verſchencken ſtehet; Sie bitten, ich ſolle ſie lieben, und ſolches habe ich ja bereits vorlängſten gethan; Sie wollen, daß ich ihnen mein treu-geſinntes Hertze übergebe, und ſie haben es doch allbereit aus meiner zarten Bruſt genommen. Ich weiß faſt nicht, was ich auf dero wichtiges Anſuchen erwiedern ſoll: daß ich ſie in hohen Ehren halte, kan ich nicht verneinen, und doch darff ich auch ſelbtes nicht öffentlich entdecken; Dahero ſeyn ſie nur dieſesmahl ſo gütig, und laſſen ſich damit vergnügen, wenn ich ſage, daß im Fall ich jemahls lieben ſollte, ich niemanden anders, als dero tugendhaffte Perſon lieben werde. Keiner erwüntſchtern Antwort hätte ſich Muſophilos verſehen können, denn ohnerachtet er gleich noch nicht das völlige Ja-Wort erhalten, ſo konte er doch aus des Fräulein Worten gewiß erſehen, daß er in ſeiner angefangenen Liebe nicht unglücklich wäre. Wannenhero er denn das Fräulein auf das koſtbahrſte beſchenckte,

ſchenckte, und ſich, keine andere Schönheit, als dieſes angenehme Bild, zu lieben, entſchloß. Weil er aber auch ſahe, daß Calliope bey noch anhaltender Schwachheit von neulichſtem Unglücke jetzund noch nicht gerne einen ferneren Liebes-Vortrag hören wollte; als begegnete er derſelbigen mit der gröſten Höflichkeit / ſo zwar / daß er ſich niemahls allzu verliebt aufführte. Ob dieſes nun nicht einem treuen Liebhaber ſchwer falle / überlaſſe ich andern gründlich zu beantworten / welche in dem luſtigen Liebes-Spiele ſehr wohl erfahren ſind.

Jetzund iſt es Zeit / daß wir mit unſern flüchtigen Gedancken auf die vom Hybriſtes zum Duell beſtimmte Wieſe gehen / und begierig zuſchauen, wie es endlich mit beyden erbitterten Duellanten abgelauffen. Es hatte ſich der unerſchrockene Lepidus, Philanthropus und Muſophilos an den beſtimmten Ort begeben / und ſeinen Gegner von ſieben biß eilff Uhr mit gröſten Schmertzen erwartet; als endlich von weiten ein entſetzlicher Staub verſpühret wurde / und tauſend Mann auf dieſe drey bewaffnete Edelleute zueileten. Solcher geſtallt wurde guter Rath theuer / und endlich muſten wohl drey der Macht weichen und ſich an den unartigen Feind gefangen geben. Hier könte man nicht unbillig fragen: wie es denn zugegangen / daß ſo viele Leute dem ungeſchickten Hybriſtes zu Dienſten geſtanden? Alleine / hierauf dienet zur

Nachricht dieſes: Es hatte Hybriſtes bißhero noch immer den Großmächtigſten Aganor als rechtmäßigen König verehret / und dahero allet Gelegenheit / wie er ſeinem Feinde dem Lepidus beykommen könte / wahrgenommen ; Jetzund aber war er ein Narciſiſcher Soldate / und hatte ſeinem Herrn / dem vermeinten König Apagus / alles verkundſchafftet / wie es umb die Regaminiſche Armee und ſämtliche Bedienten ſtünde. Deswegen er denn bey Apagus in unverdiente Gnade kam / und ihm ein General / nebſt tauſend Mann, zu mächtiger Begleitung mitgegeben wurde. Und dieſe waren es / welche eine ſo ritterliche That an ein paar Perſonen ausübeten. Saget man ſonſten / daß auch Hercules nicht zweyen gewachſen ſey, ſo iſt auch der theureſte Held gar wohl zu entſchuldigen / wenn er wider mehr / als dreyhundert Mann nichts ausrichtet. Aber wie gieng es unſern dreyen Gefangenen? Schlecht genug: Man ſchloß ſie / bey ihrer Ankunfft in Meropolis, alsbald in eiſerne Ketten; doch hatte Lepidus annoch das Glücke / daß ihn Apagus dieſes Inhalts ſelbſt anredete: Nachdem die Narciſer begierig zu wiſſen wären / wie ſtarck Aganors Mannſchafft, und was eigentlich ſein Vorhaben ſey: ſo ſollte er ſolches unverzüglich jetzo entdecken. Alleine / die Antwort / welche Lepidus ertheilete / erweckte bey dem zornigen Printzen von Niova einen gelben Eifer wider ihn / denn Lepidus ließ ſich folgender maſſen verlauten: Eure Ma-

Majestät befehlen mir / vollkommene Nachricht von unsers Gnädigsten Königes Vorhaben zu erstatten; ich gestehe aber gantz gerne / daß ich / solches zu verrichten, nicht vermögend bin; denn mein zärter Kopff hat da die grösten Anschläge / wenn er sich unversehens an eine harte Mauer stösset: Zudem ist mir ein Stück gut Gebratnüß und wohlgestopffte Knack-Wurst lieber / als eine sausende Stück-Kugel; Ich halte es vor dienlicher, wenn ich ein schönes Mägdgen küssen kan / als wenn mir die schmetternden Cartätschen umb den Kopff fliegen. Im übrigen lasse ich Krieg Krieg seyn / und die / so ohne meinen guten Rath unnütze Händel anfangen / mögen auch sehen, wie sie solche ausmachen. Ich dächte / wenn Eure Majestät einem jedweden solchen Kerlen / wie Hybristes ist / könten tausend Mann geben / so allemahl wider drey Personen giengen / würden sie noch wohl unsern Printzen, ich will nicht sagen die gantze Welt/bezwingen können.

So fort wurde Lepidus annoch ärger geplaget / und das finstre Gefängnüß / in welchem er nebst seinen beyden Hertzens-Freunden lag / auf das schärffeste durch sieben Wächter bewachet. Wannenhero man/durch tapffre Macht heraus zu kommen, unmöglich hielt / und den besten Rath bey der schlauen List suchen muste: Solche aber beförderten sie folgender massen: Die Wächter waren nasse Brüder / die / wenn sie nur etliche

Gläſer Brantwein trincken konten, alles andere gantz gerne vergaſſen. Dieſes Mittels bedienten ſich nun die Gefangenen; Sie gaben ihnen genug zu trincken / und nachdem die Wächter ihrer Sinnen allmählig beraubet wurden / begaben ſich ſolche eilends davon. Nachdem ſie ſich alſo in ſicherer Freyheit ſahen; machten ſie ſich in einem gewiſſen Dorffe ungemein luſtig / und belachten ihre wunderliche Errettung nicht unbillig. Hierauf eileten ſie nacher Hauſe; Lepidus aber und Muſophilos, wie auch Calliope und Kryptophile kehreten, nach genommenen höflichen Abſchiede / flüchtig nach Lanolcerab zu dem Großmächtigſten Aganor; Auf welcher Reiſe ſich Philiſtor zu ihnen geſellete, und ſie durch ſeine unvermuthete Ankunfft Anfangs ungemein erſchreckte; denn weil ſie bereits in den Gedancken ſtunden / es ſey Philiſtor dazumahl / als ihn Muſophilos, nebſt ſeinem wertheſten Herrn Vater / zu begraben befahl / würcklich geſtorben geweſen; als vermeinten ſie, daß gegenwärtiger Philiſtor nur ein Geſpenſte wäre; Alleine / dieſer benahm ihnen durch lange Unterredung und endliche Vorzeigung eines kentlichen Mahles am Halſe / welches ihn von tauſend andern mercklich unterſcheiden konte / alles Argwohnes / zumahlen er ſeine wunderſame Errettung aus dem finſtern Grabe deutlich entdeckte: Ich / ſprach er / war freylich mehr unter die Todten, als Lebenden / zu rechnen / als mich mein geliebteſter Bruder in die dunckle Erde verſcharren

ließ;

ließ; gestallt die munteren Lebens-Geister leider! ihren betrübten Abschied nehmen wollten; und ich würde Zweiffels-ohne nicht mehr meine geliebten Freunde gesehen haben / daferne nicht der Todten-Gräber das Grab eröffnet hätte / und eine andre allerst-verstorbne Person entweder neben / oder auf mich, zu legen. Es war der dritte Tag nach meiner Beerdigung / da solches geschahe / derowegen setzte ich den unachtsamen Kerlen folgender massen zur Rede: Ist das recht gehandelt / daß man die Todten in ihrer kurtzen Ruhe zu stöhren suchet? Weistu nicht / daß man mich nur in dieses Grab vor wenig Tagen geleget? Was soll solches bedeuten? Gewißlich, du sollst dieses nicht umbsonst gethan haben. Hier dachte der närrische Hencker, er sähe einen Geist / darumb lieff er auf das eilfertigste davon / und ließ mir freyen Platz / mich nach eigenem Wuntsche zu erretten: Alleine / so freudig ich war / als ich Anfangs diese angenehme Gelegenheit überkam / so bestürtzt wurde ich hernachmals / als ich / da ich mich kaum funfftzig Schritte von meinem Grabe entfernet hatte / sechs gewaffnete Kerlen auf mich zulauffen sahe: Wer bistu? schrien sie mich mit grauser Stimme an / daß du dich erkühnest, in einem frembden Lande alleine zu gehen? Ists nicht wahr, du bist ein feindlicher Regaminer? denn dieses kan man aus deiner Kleidung sattsam abnehmen. Was soll ich es läugnen, hub ich höchst-erzürnet an / ich bin ein aufrichtiger Nisaper und ein Tod-

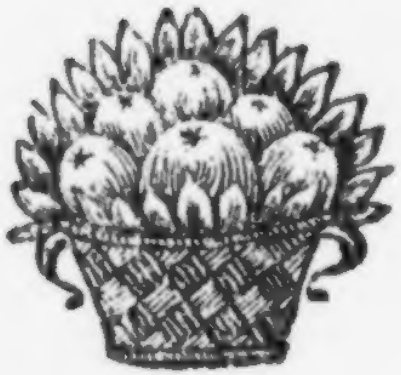
Feind

Feind des Blut-ſüchtigen Apagus. So fort wurde ich von dieſen ſechs Schelmen ohne weiteres Wortwechſeln überfallen, ſo gar/ daß ich kaum aufſpringen, den erſten unterlauffen und ihm den an der Seite ſteckenden Sebel ausziehen konte. Weil ich auch zu allem Glücke einen feſten Schild zur Hand bekam/ als nahm ich mit der gröſten Behutſamkeit deren erbooßte Stiche auf/ biß ich endlich mein Vortheil erſahe/ und einen nach dem andern/ ſo ſchwach auch meine halb-erſtorbnen Kräffte waren, blutigſt zur Erden ſtürtzte. Kaum war dieſes gefährliche Ungelücke vorbey/ als mir der ehrliche Anypocritus höchſt-erfreut erſchiene/ und ich ihn mit dieſen vergnügten Worten anredete: Wohl mir/ daß ich ſie/ allerwertheſter Hertzens-Freund/ ſehe! wie wohl haben mich die gütigen Götter verſorget, daß ſie mich zu denenſelbigen geführet. Hierüber erſchrack dieſer Aufrichtige hefftig; als er aber mich eigentlich erkennte/ küßte er mich/ und ergetzte ſich Seelen-innigſt/ daß er einen von eines alten Bekanten geliebten Söhnen ſehen konte. Er fragte mich alſobald/ wie es meinem alten Vater ergienge? und da ich es ihm entdeckte/ wie er liederlicher Weiſe umb das werthe Leben gekommen/ zeigten ſich in ſeinem holden Geſichte naſſe Thränen/ als unverfälſchte Kennzeichen einer hertzlichen Betrübnüß: Hiernächſt bath er mich, mit ihm in ſein neu-erbautes Schloß zu gehen, und der unentbährlichen Speiſe und Ruhe daſelbſt zu genieſſen.

ſen. Dieſem billigen Anſuchen leiſtete ich alſobald ſchuldige Nachfolge; deswegen ſich der erfreute Wirth zu ſeiner murriſchen Frauen der Zanck-ſüchtigen Cacogyne begab, und ſie/etwas Abend-Eſſen zu verfertigen/höflich erſuchte: Selbte trieb nun alſobald ihre unbändige Neubegierigkeit / ſcharffe Nachfrage zu halten, vor wen ſie ſolches zubereiten ſollte. Und da er ihr ſagte / daß er einen angenehmen Gaſt bekommen, ſprach ſie: Was bin ich ſchuldig/ eure Freunde zu fretzen? Bedencket nur / was euer Vermögen geweſen/ da ihr mich genommen / und wie ihr mir Anfangs ſo gute Worte umb das Ja-Wort geben müſſen! Packet euch dahero nur fort / denn bey ſpäter Abend-Zeit groſſe Gaſtmahle auszurichten / ſtehet mir nicht an. Anypocritus wollte ſich nicht lange mit dieſem böſen Weibe zancken; ſondern ließ aus der benachbarten Stadt einige Confecturen holen / und gieng den andern Tag mit mir nach Regamina. Hier waren wir kaum angelanget, als mir Piſtophile allbereit einen Brief an den Durchlauchtigſten Aganor überreichte / daß ich mich alſo gemüßiget befunde / wiederumb nach Lanolcerab zu begeben, und den Brief Ihrer Königlichen Majeſtät gehorſamſt zu überbringen. Hiermit ſchloß Philiſtor ſeine Erzählung / worauf ſie denn insgeſamt auf das eilfertigſte nach Lanolcerab zueileten, und den Großmächtigſten Aganor höchſt-beſtürtzt/wegen ſchmertzlicher Verlieh-

rung

rung ſeiner geliebteſten Piſtophile, antraffen. Zu dieſem nun verfügte ſich Philiſtor, eröffnete ihm/ daß Piſtophile annoch lebe / und übergab ihm das empfangene Schreiben/ wodurch denn dieſer löbliche Monarche in etwas wiederumb ermuntert zu ſeyn ſchiene.



Der anmuthigen PISTOPHILE Drittes Buch.

DEßmund war jederman zu wiſſen begierig, was Philiſtor vor neue Zeitungen aus Regamina mitgebracht; Dahero ſich denn alle vornehme Herren zu ihm verfügten, und gerne etwas ſonderliches nach eingeführter Weltbrauche vernommen hätten; Alleine, ſtatt einer richtigen Antwort bekommen ſie jederzeit die gute Erinnerung, daß ein getreuer Bedienter nicht aus der Schule ſchwatzen dürffe. Warumb er aber alles dermaſſen geheim hielte, kan ich nicht berichten: Sonder Zweiffel mochte es wohl daher geſchehen, daß er die betrübten Tolacanier nicht noch betrübter machen, und ihnen die benöthigte Abreiſe ihres hertzlich geliebteſten Landes-Vaters hinterbringen wolte.

Dieſer bekümmerte Monarche hatte ſich nun zwey Tage in ſeinem geheimden Cabinet gantz alleine aufgehalten, als er den dritten Tag, das gantze Schloß ſchwartz auszukleiden, anbefahl. Hier

ſtieſſen nun die curieuſen Gemüther ihre ſcharffſinnige Köpffe noch hefftiger zuſammen, umb zu errathen, warumb ſolches geſchähe. Bevor ſie ſichs aber verſahen, ließ ſie der beängſtigte König allergnädigſt zu ſich fordern, hinterbrachte ſelbigen das ſchmertzliche Ableben ſeines hertzlich geliebteſten Herrn Bruders, des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten und unüberwindlichſten Fürſten und Herrn, Herrn Puſihero, erwählten Regaminiſchen Käyſers, und benachrichtigte allerſeits, daß nunmehro ſeine hohe Gegenwart in ſelbigem Reiche höchſt-nöthig wäre; indem er voritzo der nächſte Erbe zu denjenigen Ländern ſey, welche ſein geliebteſter Herr Bruder beſeſſen: Hierauf laß er ihnen den beweglichen Brief, den ſeine hochwertheſte Frau Mutter geſchrieben, wehmüthigſt für, in welchem folgender Inhalt zu finden war:

Allerdurchlauchtigſter und großmächtigſter König, Hochgeliebteſter Fürſt und Sohn.

WIr können nicht unterlaſſen, Eure Majeſtät Liebden Herrn Sohn den betrübten Todes-Fall des Großmächtigſten Käyſers von Regamina ſchmertzlich zu berichten. Es war dieſer theure Printz bereits einige Tage ungemein unpäßlich geweſen, als er endlich an den ſchwartzen Blattern den hohen Geiſt aufgab, und ſolchen eylends Himmelan ſendete: Weilen denn durch dieſes unverhoffte Abſterben das verwäyſete Regamina ſich ohne mächtigen Ober-Haupte ſiehet, und die Königreiche Guhrina und Mehobia nach Eurer Liebden, als dero rechtmäßigen Regenten, inniglich ſeufzen; als hoffen wir, es wer-

den selbte die Gütigkeit vor dero Länder haben, und sie mit ihrer hohen Gegenwart eylends beglückseligen. Inzwischen haben uns die gesamten Stände der Eurer Lbd. anheim gefallenen Erb-Länder demüthigst ersuchet, die schwere Regierungs-Last biß zu deren frohen Ankunfft auf uns zu nehmen, welches wir selbten allergnädigst versprochen; und dahero nicht unterlassen werden, Eurer Liebden augenscheinlichen Nutzen nach Möglichkeit zu suchen, auch benöthigte Anstalten zu machen, Eure Majestät Liebden Herrn Sohn je eher, je besser in dero Lande zu befördern, und jedes mahl zu erweisen, daß wir seyn

Dero &c.

In diesem Briefe aber lag eine traurige Inscription, welche ein aufrichtiger Regaminer, wegen des höchstbetrübten Absterbens seines Allergnädigsten Landes-Fürstens, wehmüthigst verfertiget hatte, und lautete ohngefehr also:

Die Welt erstaunt,
Nachdem das traurens-volle Wort:
Der Kayser stirbt!
In aller Ohren schmertzlich erschallet.
Das Reich erschrickt,
weil

PUSIHESO,

Der tapffre Held,
Der viel mächtige Feinde hurtig erleget,
Von dem ohnmächtigen Tode
erbärmlichst überwunden wird.
Die Unterthanen beben;
Denn die reichen Ströhme
Seiner ungeblendeten Gerechtigkeit,
Seiner unabgemeßnen Freygebigkeit,
Seiner holden Leutseeligkeit,
Seines verwunderns-würdigen Helden-Muthes

solten sich allererst
in vollem Maaß ergiessen.
Doch leyder!
Der Kayser stirbt:
Die unverwelckliche Tugend verwelcket,
und die hertzergötzende Vergnügung
aller getreuen Unterthanen
wird in ängstliches Trauren
verwandelt.
Dahero
erwählet euch
statt Lust-beseelter Lieder
Entseelte Wehklagen,
statt bunter Feyer-Kleider
schwartze Trauer-Röcke;
Mit einem Worte:
Lasset eure Hertzen
Sein beständiges Grabmahl seyn!

Hierauf nahm der betrübte König auch denjenigen Brief herfür, welchen ihm seine geliebteste Pistophile zugesendet, und befahl dem Vornehmsten von diesen Herren, solchen denen andern vorzulesen, welches selbter alsbald gehorsamst auf sich nahm, und folgende Worte darinnen erblickte:

Allerdurchlauchtigster und Großmächtigster König!
Innigstgeliebtester Gemahl!

ES werden sich Eure Majestät Liebden Zweiffelsfrey nicht wenig über die fälschlich-erdichtete Zeitung, als ob ihre ewig getreue Pistophile sie muthwillig verlassen hätte, nicht wenig bekümmert haben; Alleine, sie erlauben, grosser Printz, wenige Worte zu meiner höchst-nöthigen Vertheidigung hervor zu bringen, woraus sie sattsam befinden werden, es habe Pistophile durch ihre schleunige

Abrei-

Abreiſe keinen bedencklichen Fehler begangen; ich ſahe, wie bereits gantz Niſapa den falſchen Scepter des hochmüthigen Apagus demüthigſt verehrete, hielte es alſo vor unnöthig zu ſeyn, in einem ungerechten Lande länger zu verharren. Derowegen eilete ich ſchleunigſt nach Regamina, der guten Hoffnung lebende, ich würde da viel getreuere Gemüther, als in dieſem aufrühriſchen Lande, antreffen, und vielleicht weit beſſere Gelegenheit, mit Eurer Majeſtät dereinſt glücklich vermählet zu werden, überkommen. Dieſe blühende Hoffnung verwandelte auch ſo gleich ihre angenehme Blüthen in längſt-erwüntſchte Früchte, ich will ſagen, man nahm mich daſelbſt mit der gröſten Ehrerbietigkeit auf, und jederman begehrte, in Ermangelung eines rechtmäßigen Ober-Hauptes, Eure Königliche Majeſtät zu ihrem gnädigen Landes-Vater: denn eben zu derſelben Zeit war der Allerdurchlauchtigſte Käyſer Puſiheſo, Eure Maj. Liebden hertzlich geliebteſter Herr Bruder, durch die ſchwartzen Blattern in das finſtere Todes-Reich wehmüthigſt verſetzet worden; Dannenhero erkundigte ich mich in allen dieſen Ländern, welche dem Großmächtigſten Käyſer zu unterthänigem Gehorſam geſtanden hatten, wegen des künfftigen Nachfolgers, und bekam von allen die angenehme Verſicherung, daß ſie niemanden anders, als Eure Majeſtät Liebden zu ihrem mächtigen Monarchen wiſſen wolten. Weil demnach des tapfferen Agamors hohe Gegenwart in dieſen weiten Reichē höchſtnöthig iſt, das getreue Tolacanien auch Eurer Königl. Majeſtät bis anhero lange genug genoſſen, und in dero Abweſenheit die ſchwere Regierungs-Laſt auf der Käyſerlichen Frau Mutter lieget; Als hoffe ich, es werden Eure Majeſtät Liebden gütigſt geruhen, ſich eilends nach Regamina zu erheben, und ehiſtens das getreue Ariela mit dero frohen Ankunfft zu erfreuen, umb die zwey Erb-Königreiche, nebſt mehr als 200. Hertzogthümern und Grafſchafften, in ſchleunigen Beſitz zu nehmen, und dem Narciſiſchen Könige alle Anſchläge wider dieſe Rei-

che nachdrücklichſt zu vernichten: Immittelſt ſind ſo fort einige Geſandten an die Groß-Hertzoge des Reiches Regamina geſendet worden, umb dieſelben bey den wohlgefaßten Gedancken zu erhalten, daß ſie Eure Majeſtät zu einem Regaminiſchen Käyſer erwählen wolten; und die Verwaltung des entledigten Käyſerthums Regamina iſt inzwiſchen dem tapffern Noxaliſchen Groß-Hertzoge, nach gebührender Erforderung der alten Reichs-Geſetze, unverzüglich aufgetragen worden. Ich ſchlüſſe, und erwarte Eure Königliche Majeſtät mit gröſtem Verlangen; maſſen ich mich recht glücklich ſchätze, wenn ich mich biß ins Grab erfreut nennen darff

Eurer Königlichen Majeſt.

allergetreueſte

Piſtophile,

Uber dieſem Briefe entſtanden allerhand Discourſe, biß man endlich auch auf den in ſolchem Schreiben genennten Groß-Hertzog von Noxalia kam und Ihre Königl. Majeſtät den dißfalls wohl erfahrnen Philiſtor fragte, ob er ihm nicht einige Nachricht von deſſen bißherigen Thaten geben könne? worauf denn Philiſtor in geziemender Unterthänigkeit zu erzählen anfieng:

Die rühmlichen Lebens-Geſchichte des Heldenmüthigen Königs von Nolipoa und Groſßhertzoges in Noxalia, wie auch Ihret Hoheit des Durchlauchtigſten Noxaliſchen Erb-Printzens Aretanor.

Ich unterfange mich, Allerdurchlauchtigſter König, und nach Ehr und Standes Gebühr allerſeits hochzuehrende Anweſende, eine dermaſſen wichtige Sache auszuführen, dazu doch mein blöder Verſtand noch lange nicht zulänglich iſt;

Denn

Denn das Leben, Thaten und Ruhm-beſeelte Verrichtungen eines groſſen Printzens zu beſchreiben, iſt eine der ſchwerſten Bemühungen; Nichts deſto weniger hoffe ich, ſie werden insgeſamt die Hohe Gnade vor dero unterthänigſt und gehorſamen Diener haben, und mit meiner ſchlechten Erzählung vor Willen nehmen. In ſolchem guten Vertrauen melde ich kürtzlich ſo viel, daß ich dieſen Noxaliſchen Groß-Hertzog mit gutem Rechte nicht beſſer abſchildern könne, als wenn ich ſage, er ſey der andere Agamemnon. Er war nemlich aus dem uralten Groß-Hertzoglichen Stamme entſproſſen, und ſeine preißwürdige Aufführung hat deſſen hohen Nahmen bereits der begrauten Ewigkeit Zweifelsohne einverleibet. Dieſer theure Agamemnon wurde in der zarteſten Jugend von denen allervortreflichſten Männern in denen wichtigſten Staats-Sachen, von denen Grundgelehrten Ober-Hoff-Meiſtern aber in der einem groſſen Fürſten höchſtanſtändigen Gelehrſamkeit auf das Beſte unterrichtet; wiewohl ſein angebohrnes geſchicktes Naturell das allerbeſte bey der Sache that. Die frembden Sprachen erlernete dieſer tugendhaffte Herr mit allem Fleiſſe, ſo gar, daß er auch ſelbige frembden Sprachen viel beſſer, als andere ihre angebohrne Mutter-Sprache, redete. Auf das bemühete Reiſen hielt er ungemein viel und gab dem diſſfalls berühmten Hadrianus mehr zuvor, als nach; maſſen er in hoher Perſon das feindliche Narcifa, weite Regamina, Triplicium, Guharina, Turopalgila und Latium

beſuchte. Wem ſein tapfferer Helden-Muth, den er in Erlegung vieler Blutdürſtigen Crutier erwieſen, nur ein wenig bekant, wird Zweyfelsfrey bekennen müſſen, daß auſſer Eurer Königlichen Majeſtät wenige an unerſchrockner Tapfferkeit ſelbigem gleichen. Seine unermüdeten Armen beſeelet eine ungemeine Wunder-Stärcke, welche zwar viel ſtarcke Helden bißhero auff das höheſte verwundert, aber noch niemand auff gleiche Weiſe zeigen können. Anfangs zwar hatte es das augenſcheinliche Anſehen, als ob dieſen heldenmüthigen Groß-Hertzog weder Hut noch Crone von dem ſorgfältigen Himmel beſtimmet ſey, weil ſein älterer Herr Bruder das mächtige Groß-Hertzogthum beherrſchete, und er ſich nur mit einer gewiſſen Appanage behelffen ſolte; allein, die gütige Gottheit wolte ſeine unſchätzbaren Tugenden nicht im Dunckeln vermodern laſſen, ſondern überreichte, in Anſehung ſeiner ſo wohl bißherigen als hoffentlichem Verdienſten, nach blaſſem Abſterben ſeines geliebteſten Herrn Bruders ihm beydes das väterliche Noxaſia, als auch nach wenig Jahren die Nolipoiſche Königs-Crone. So bald dieſer unſterblich Ruhms-würdige Agamemnon eine Huldigung von denen gehorſamen Noxaſiern annahm, beſeelte eine ungemeine Freude die getreuen Vaſallen, weil durch dieſes vollkommene Meiſterſtücke der gütigen Natur ſo wol der väterliche als brüderliche Verluſt auff einmal reichlich erſetzet wurde. Damit auch das ſämtliche

liche Regamina einen unvergleichlichen Schutz-Gott an ſelbigem haben möchte, ſendete er ſeine tapffere Soldaten dieſem Reiche, theils zu Vertreibung der liſtigen Narciſer, theils auch zu Erlegung derer grauſamen Crutier, zu Hülffe. Ja hierbey ließ es dieſer tugendhaffte Groß-Hertzog noch nicht bewenden, ſondern er gieng auch in hoher Perſon ſelbſten zu Felde, und richtete ſeinen hurtigen Marche nach dem bedrängten Guharina zu: Hier fand er bey erſteren Ankumfft alles in Furcht und Schrecken; der eine lieff hier, der andere dorthin, und nirgend wuſte man einige Hülffe zu finden. Viele feſte Oerter hatten ſich bereits dem mächtigen Feinde ergeben; und es fehlete nicht viel, daß nicht das gantze ſo edele Land ſich einer ſclaviſchen Tyranney unterworffen hätte. Nachdem nun der Noxaliſche Held dieſen verwirreten Zuſtand mit gröſter Beſtürtzung anſahe, faßte er den treu-meynenden Entſchluß, eher Leib und Leben, als das benöthigte Wohl der geängſtigten Guhariner hintanzuſetzen: Deswegen ſendete er ſo fort an alle derer hohen Alliirten Soldaten benöthigte Ordre, ſich ſchleunigſt zur Haupt-Armee zu verſammlen. Kaum war ſolches gebührend erfolget, als der Noxaliſche Mars denen grimmen Crutiern mit unglaublicher Macht entgegen gieng, und dieſelbigen, ohngeachtet ſie gleich mit ungeſtümen Eyfer angrieffen, dennoch jederzeit glücklich zurücke trieb. Weil nun hierdurch dieſer nie genug-gelobte Held einigen Vor-

theil erlanget, als bediente er ſich deſſelben mit der vorſichtigſten Klugheit, und verfolgte den zur Flucht geneigten Feind mit unerſchrockner Tapferkeit, ſo gar, daß er den auff ihn gerichteten Pulver-Blitz heldenmüthig verlachte; wodurch er denn endlich ſo viel ausrichtete, daß die aus 8000. Mann auserleſener Soldaten beſtehende Crutier insgeſamt todt auff dem Platze blieben. Und dieſe glückliche Errettung des Königreiches Guharina aus feindlichen Händen, ſchriebe ſich nun niemanden anders, als dem blitzenden Stahle der muntern Noxaſier zu. Ich ſolte hier annoch viel von der unglaublichen Tapfferkeit dieſes ſtreitbaren Agamemnon anführen, daferne nicht mein blödes Mundwerck hierzu zu ſchlecht wäre, und die wenige Zeit, welche ich zu dieſer Erzehlung übrig habe, ſolches erlauben wolte; geſtalt ich innerhalb einem gantzen Jahre dieſe belobten Thaten nicht alle nach Würden berühren könte. Ich hoffe deßwegen, meiner wenigen Relation eine völlige Genüge gethan zu haben, wenn ich auch hinzu ſetze, daß ihm der gelbe Neid ſelbſt den wohlverdienten Nahmen eines Wunder-Heldens beylegen müſſe. War dahero nichts ungewöhnliches, daß die Nolipoiſchen Stände, nach endlichem Abſterben ihres glorwürdigen Königes, dieſem Weltbekanten Printzen ihre mächtige Reichs-Crone antrugen; und ohngeachtet gleich der Narciſiſche Printz von Nycot ſich auff das beſte bey den Herren Nolipoern beliebt zu machen ſuchte, ſo konte

er

er doch nicht mehr ausrichten, als daß er ſo lange in dem Königreiche blieb, biß der Noxaliſche Held ſeinen Einzug in Caucar hielt, und hernachmals wiederumb dieſes ſchöne Reich wider Willen meiden muſte; maſſen es nicht anders geſchehen konte, daferne der bleiche Mond, jedesmal ſeinen gelehnten Schimmer vor dem hellen Scheine der ſtrahlenden Sonne einzuziehen, ſich genöthiget befindet. Zwar es fehlete bey dem erzürnten Narciſer an ernſten Drohungen nicht; maſſen er denn aus glüendem Eifer ſich ausdrücklich vernehmen laſſen, er wolte gantz Nolipoa, wegen der harten Widerſpenſtigkeit, mit Schwefel und Feuer beſtraſen; alleine, das gröſte Glücke iſt, daß ſolches noch biß auff dieſe Stunde nicht hat können bewerckſtelliget werden. So bald nun der Printz von Nycot aus dem Lande war, ſo bald machte man alle mögliche Anſtaltungen zu bevorſtehender Crönung, und was nur deren Pracht ein wenig zu vermehren ſchien, wurde augenblicklich eingekaufft; damit nicht durch lange Verweilung die Narciſer Gelegenheit zu einem neuen Auffruhr bekommen möchten. Die Crönung immittelſt war ungemein herrlich anzuſehen, und Ihre Majeſtät hielten ihren prächtigen Einzug auff einem Perl-farbnen Pferde, ihre Kleidung aber war ein Küraß, Römiſche Schurtz-Hoſen und ein Hut mit weiſſen Federn bedecket. Die Crone ſetzte ihm der vornehmſte Nolipoiſche Prieſter nach vorher ergangener Salbung auff, und dieſe

hohe

hohe Handlung wurde endlich mit der gröſten Luſtbarkeit geendiget. Ich erinnere mich hier des treuen Wuntſches, welchen ich, aus auffrichtiger Bewunderung ſeiner ungemeinen Tugenden, zu ſelbiger Zeit vor das höchſt-erwüntſchte Wohl Ihrer Königlichen Majeſtät von Nolipoa Himmelan ſendete, und will ihn, weil er nicht eben gar zu lang iſt, demüthigſt beyfügen; es beſtund aber ſelbter in folgenden gebundenen Zeilen:

DEr Himmel, der Verſtand und Tugend koſtbar ſchätzet,
Hat deine Tugenden vor langer Zeit gezählt,
Und, groſſer König, ſich an ſolchen hoch ergötzet;
Drumb er auch heute dich zum König auserwählt,
Hierüber erfreuen ſich deine Vaſallen,
Und laſſen ein frölich Vivat erſchallen.
Die Götter ſeyn mit dir und ſegnen deine Thaten,
Sie geben, daß auch du forthin glücklich ſeyſt;
Was du, Monarche, ſchlüß'ſt, muß allezeit gerathen,
Und deines Scepters Macht werd ewiglich gepreißt.
So rühmen wir immer die himmliſche Güte,
Und wüntſchen, daß ſie dich beſtändig behüte.

Auff ſolche Weiſe war Nolipoa eines von den glückſeligſten Reichen der Welt, weil es an ſeinem Allerdurchlauchtigſten Agamemnon ſehen konte, was ein preißwürdiger Monarche ſey: Weßwegen ſich auch dieſes höchlich erfreuete, und die glückliche Wahl des Noxaſiſchen Heldens allen hohen Potentaten berichtete, ſie hatten über dieſes ihrem preißwürdigen Könige mit gutem Rechte eine Ehren-Pforte auffrichten, und darein eine untergehende, darneben aber eine viel herrli-

cher

cher auffgehende Sonne mahlen laſſen, mit der wohlverdienten Beyſchrifft:

Gieng geſtern gleich die Sonne nieder,
Kömt ſie doch heute ſchöner wieder.

Geſtalt ſie mit ihrem vorigen Könige zwar einen der beſten Monarchen verlohren, mit dem Allerdurchlauchtigſten Agamemnon aber einen weit-fürtrefflichern Regenten überkommen. So vergnügt ſich aber die erfreuten Nolipöer wegen der hohen Anweſenheit eines ſo gnädigen Oberherrns erfreueten, ſo ſehr bekümmerte im Gegentheil die getreuen Noxalier deſſen ſchmertzliche Abweſenheit; und es würde ſich Zweifels-frey ſelbtes aus dermaſſen betrübet haben, daferne nicht der zarte Aretanor ihren ſchmertzlichen Kummer durch ſeine anmuthige Tugend-Blicke wiederumb in etwas geſtillet hätte. Dieſer höchſt-löbliche Printz ließ bereits in zarteſter Jugend helle Tugend-Stralen von ſich blicken, und machte denen getreuen Noxaliern ſichere Hoffnung, daß er den Glantz ſeiner unſchätzbaren Vorfahren noch umb ein ziemliches vermehren würde; und ohngeachtet gleich viele davor hielten, es müſſe das geſegnete Noxalien, nachdem es etliche hundert Jahre rechte Wunder-Helden zu glücklichen Beherrſchern gehabet, endlich mit einem ungnädigen Ober-Haupte verſehen werden, ſo verleiten doch die unverweßlichen Tugendey des heldenmüthigen Aretanors ſelbige auff gantz andere Gedancken, und der blaſſe Neid muß ſelbſt geſtehen, daß Aretanor mit gutem

tem Rechte ein geſchickter, gütiger und tugendhaffter Printz könne genennet werden. Was wär es daherò zu verwundern, wenn die treu-geſinneten Noxaſier jederzeit dieſen hertzlichen Wuntſch Himmel-an ſchicketen:

Muß gleich alles in der Welt offt in einem Nu vergehen,
Soll doch Aretanors Ruhm auch bey ſpäter Nach-Welt ſtehen;
Denn deſſelben edle Jugend und geprieſene Freundlichkeit
Iſt durchs Himmels ſondre Gnade ſchon vorlängſtens ausgebreit.
Drumb ſeegnet, ihr gütigen Götter, ihn weiter,
Er bleibe beſtändig der Feinde Beſtreiter.

Aber etwas von ſeiner löblichen Aufferziehung zu gedencken, ſo ordnete der höchſt-verſtändige Herr Vater ſolchem die allerklügſten Ober-Hofmeiſter zu, wohl wiſſende, daß dasjenige Land das allerglücklichſte ſey, wo entweder weiſe Männer Stab und Scepter führeten, oder Regenten weiſe wären; zudem hatte dieſer preißwürdige Monarche an ſeinem eigenen Exempel ſattſam wahrgenommen, was ausbündige Gelehrſamkeit vor ungemeinen Nutzen bringen könne. So nahm dann der geſchickte Aretanor dermaſſen in der einem groſſen Printzen wohlanſtehenden Gelehrſamkeit zu, daß er beyde Rechte auff das genauſte erlernte, und nachmals durch billiges Verfahren die ungerechten Zungen-Dreſcher eines beſſern zu unterrichten: Seine ungemeine Erfahrenheit in der berühmten Welt-Wiſſenſchafft iſt wun-

wunderns-würdig, und wie wolte meine schwache Zunge die Himmel-eingeschriebene Weisheit dieses berühmten Helden nach Vermögen aussprechen! Dannenhero sage ich nur so viel: Göttliche Dinge können zwar von Göttern verrichtet, aber nicht von blöden Menschen beschrieben werden. Ich will nichts von den vielen Sprachen, welche der Noxalische Held mit höchstem Fleisse erlernet, gedencken, weil ich solches durch mein schlechtes Erzählen vielleicht nur mehr verdunckeln, als erklären würde. Latium weiß solchen in der Aussprache nicht von seinen eigenen Landes-Kindern zu erkennen, und das feindliche Narcisa siehet mit scheelen Augen zu, wie dieser Tugend-begierige Printz selbiges in seiner eigenen Redens-Art übertrifft. Hiernächst beerönet den Noxalischen Aretanor eine überaus grosse Sanfftmuth und freundliche Leutseligkeit; massen er niemanden von seinem hohen Angesichte unerhört gehen lässet; seine hertzinnigste Vergnügung bestehet darinne, daß er allen Menschen nach eignem Wuntsche helffen möge: Seine Lobbeseelte Gnade ist weit höher zu schätzen, als des Römischen Titus Vespasianus, welcher, denen auffmerckſamen Geschicht-Schreibern zu Folge, keinen Tag vergehen lassen, da er nicht zum wenigsten einen eintzigen Menschen begnadigte: Denn Aretanors ungemeine Liebe gegen das treugesinnte Noxalien ist so groß, daß er nicht nur einer Person, sondern dem durch blutige Kriege aus-

ausgesogenen gantzen Lande glücklich wieder auffzuhelffen, Tag und Nacht bekümmert ist. Was soll ich von dessen unerschrockenen Helden-Muthe, den er, wenn anders Adler von Adlern, Löwen von Löwen gebohren werden, von seinem Herrn Vater geerbet, erwähnen? Traun hier möchte ich mir abermahls tausend Zungen von dem beredten Demosthenes ausbitten, und würde dennoch in Gefahr stehen, ob solche noch zulänglich wären, dieses hochwichtige Beginnen vollkommen auszuführen. Die schwirrenden Waffen dieneten schon in blühender Jugend diesem Helden zu steter Ubung, und war dahero nicht zu verwundern, wann ihm sein behertzter Geist einen Feldzug wider Narcisa in dem funfzehenden Jahre beyzuwohnen rieth, vorhero aber erlernete er die ritterlichen Exercitien mit der grösten Bemühung, und that sich in denenselbigen also hervor, daß, wer sein angenehmes Tantzen, munteres Fechten und wohl-anstehendes Reuten nur von ferne gesehen, über seiner ungemeinen Geschicklichkeit erstaunen muste. In einem von Ihro Königl. Majestät, dem Allerdurchlauchtigsten Agamemnon, angestellten Ringel-Rennen hielte sich Aretanor dermaßen wohl, daß er in 48. Ritten 45. ansehnliche Preiße davon trug, da immittelst die geschicktesten Cavaliere nicht halb so viel erlangen können. Mit einem Worte: ich bin gewiß, daß, daferne nur das blinde Glücke mit seiner Tugend gleichmäßig bleibet, er den Ruhm von Europa ziemlicher massen vermehren wird.

Hier-

Hiermit machte Philidor seiner angenehmen Erzählung ein vergnügtes Ende, uñ der großmächtigste Aganor, welcher selbten aufmercksamst zugehöret hatte, wüntschte innigst, bald eine erfreute Gelegenheit zu haben, da er beydes den grossen Noxalischen Held, als den tapffern Aretanor sehen könte. Weil aber denen getreuen Tolacaniern die unverhoffte Abreise ihres gnädigsten Monarchens höchst-schmertzlich fiel, als brachen sie, so viel möglich, von dieser Rede ab, und bathen demüthigst, Ihro Königl. Majest. möchten doch die sonderbare Gnade vor sie haben, und sie nicht so plötzlich verlassen; Ihre Hoffnung bestünde ja nur alleine auf dem unüberwindlichen Aganor; wie wolten sie dahero vergnügt leben können, wenn sie ihres theuersten Landes-Vaters beraubet wären? In Tolacanien wäre dero hohe Anwesenheit weit nöthiger, als in Regamina; gestallt da kein Feind, hier aber alle Tage blutige Überfälle zu befürchten wären: Regamina möchte sich vergnügen, daß es Ihrer Majestät Durchlauchtigste Frau Mutter zu einer gnädigen Regentin habe, und solte dieses Kummer-volle Land nicht allen Trostes auf einmahl berauben. Alleine, der verständige Aganor antwortete gar nachdencklich also: Betrübet euch nicht, allerwertheste Tolacanier, daß wir euch so geschwinde verlassen, und unsere rechtmäßig-zugefallene Erb-Länder in schleunigen Besitz nehmen müssen. Wir wissen nemlich nicht, was währender unser Abwesenheit in selbigen entstehen könne;

geſtallt die meiſten Guhariner aufrühriſche Köpffe ſeyn: Lebet verſichert, daß, ob wir gleich voritzo von euch ſcheiden, ihr uns dennoch im Hertz und Bruſt eingeſchrieben ſeyd. Unſere behende Abreiſe ſoll euch tauſendfaches Wohl zuwege bringen; denn ſo bald wir die äuſſerſten Grentzen von Regamina erreichet, wollen wir uns bemühen, eine mächtige Armee vor euch ſchleunigſt anzuwerben.

Wir dancken Eurer Königlichen Majeſtät, redeten hierauf die höchſt-betrübten Stände, zwar in tiefſter Demuth vor dero gegen uns tragende Gnade und unverdiente Liebe, und ſind erböthig, Leib und Leben vor dero vergnügten Wohlſtand willig aufzuſetzen; Alleine, unſere bisherige Nectar-gleiche Freude wird durch ein betrübtes Thränen-Saltz leider! in ein bekümmertes Wehklagen verwandelt. Ach das bittere Wort Scheiden quälet unſere treu-geſinnten Gemüther! wollten die gütigen Götter, wir könten dieſe 8. Buchſtaben auf ewig verbannen! Ach wir elende! ach wir arme! ach wir verlaſſene Leute! wer wird ſich unſer weiter erbarmen? Unſer allergnädigſter König, der uns hertzinnigſt geliebet, muß leider! von uns ſcheiden! Uber dieſem ängſtlichen Wehekla-ge wurde der liebreiche König auf einmahl überwunden, ſo, daß er ſich folgender maßen verlauten ließ: Euer Schmertz iſt unſer Kummer, und eure Angſt unſre Pein. Wir können und wollen euch nicht unerhört laſſen, denn wir haben uns, annoch ein gantz Viertel-Jahr bey euch zu verbleiben,

gnä-

gnädigſt entſonnen, und hernach werdet ihr uns vielleicht lieber nach Regamina reiſen ſehen; Zumahlen, wenn wir verſichern, daß wir, nach Befinden der Sachen, ſo bald möglich, wiederumb zu euch zuruͤcke kommen wollen. Dieſe Worte verurſachten eine ungemeine Freude in denen auffmerckſamen Ohren derer getreuen Tolacanier, welche ſich durch einẽ tauſendfachẽ Danck ſattſam zu erkennen gab; nachdem ſolches geſchehen, verfügten ſie ſich wiederumb höchſt-erfreut nach Hauſe, und es berichtete ein jeder ſeinem Nachbar des Königes gnädigen Entſchluß.

Währender Zeit war Muſophilos, nachdem ihn der tapffere Aganor zu einem hohen Generale erwählet, zu Felde gegangen, und hatte durch einen unverhofften Hieb eine tödtliche Wunde in die lincke Schulter bekommen; wannenhero er ſich unverzüglich nach Lanolcerab führen laſſen muſte, umb daſelbſt vor ſeinem blaſſen Ende ein richtiges Teſtament zu machen. Hier war er kaum angelanget, als er das Fräulein Calliope ſehnlich erſuchen ließ, die Gütigkeit vor ihn zu haben, und ſich auf eine halbe Stunde zu ſeiner Fräulein Schweſter Kryptophile zu begeben, damit er von ſelbiger gebührender maſſen Abſchied nähme. Calliope, der des todt-krancken Muſophilos gefährliche Unpäßligkeit mehr, als ihm ſelbſt, zu Hertzen gieng, hielte es vor unbillig, ihm auf ſeinem Todten-Bette etwas abzuſchlagen; Dahero gieng ſie noch dieſen Tag zu ihm, und nachdem er ſie erblickte,

faßte er ſie zitternde bey ihrer Liljen-weiſſen Hand, küßte ſolche, und ſagte: Engliſches Hertze, der Himmel hat es nicht zugeben wollen, daß ich mit ihnen habe vermählet werden ſollen; maſſen itzund der ängſtliche Tag angebrochen, welcher verliebte Hertzen trennet, und aufrichtige Gemüther durch einen traurigen Abſchied nachdrücklich rühret. Allein, hierüber werden ſie ſich, ſchönſtes Kind, nach angebohrner Klugheit hoffentlich nicht allzuſehr betrüben, geſtallt ich denn ſelbte auf jenen anmuthigen Feldern höchſt-erfreut wieder zu ſehen hoffe. Zudem wiſſen ſie ja auch Zweiffelsohne bereits zur Genüge, daß der letzte Tag dieſes zeitlichen Lebens der erſte der unvergänglichen Ewigkeit ſey. Ich freue mich bereits im Voraus auf dieſe angenehme Zeit. Dasjenige Land, in welchem ich nach blaſſen Abſterben glücklich zu gelangen vermeyne, iſt lieblicher als das luſtige Tempe, und übertrifft an herrlichen Schätzen das Goldgebährende Æthiopien. Ich verübele es denenjenigen billig, welche viel von dem herrlichen Tempel zu Chusko und Epheſus erwähnen, und ſolche als etwas unerhörtes bewundern: Denn vor was ſind dieſe ob wohl treffliche Gebäude gegen jenen Freuden-Tempel, welchen ſich die allweiſe Gottheit zu ihrem hohen Sitz erwählet, zu ſchätzen? In Anſehung deſſen will ich dem Zeitlichen nunmehro gäntzlich abſagen, und gebe zu meinem letzten Willen nur noch dieſes zu verſtehen, daß ſie, ſchönſte Calliope, an dem wenigen

Ver-

Vermögen, das ich hinterlasse, mit meinem lieben Geschwister gleichen Antheil haben sollen. Nachdem er dieses gesaget, küssete er abermahls des Fräuleins angenehme Hand, und redete mit schwacher Stimme folgende Worte: Nun ist nichts mehr übrig, als daß ich von allen Sterblichen gebührenden Abschied nehme: Ich wende mich dahero in tiefster Demuth zu meinem Allerdurchlauchtigsten Könige, und dancke solchem gantz unterthänigst vor alle mir reichlich erzeigte Wohlthaten: Der gütige Himmel seegne diesen theuren Printzen mit unverrücktem Glücke, und verschaffe gnädigst, daß selbter ein grauendes Schrecken seiner Feinde, und höchst-erwüntschte Hülffe der getreuen Unterthanen seyn möge! Es wenden die Götter alle gefährlichen Unglücks-Wetter von diesem mächtigen Könige ab, und erfreuen ihn mit dem gewüntschten Tage, an welchem er sich als einen unangefochtenen Monarchen von gantz Nisapa sehen möge! Und damit ich meinen getreuen Wuntsch kurtz mache, so wüntsche ich ihm von dem gnädigen Himmel alles dasjenige, was seine geheiligte Person selbst begehret. Nach diesem wende ich mich zu ihnen, holdeste Calliope; die Götter versorgen sie statt meiner mit einer weit erwüntschteren Heyrath, und belohnen die mir erzeigte Gnade tausendfältig! Gute Nacht! gute Nacht, trautester Bruder, habe tausendfachen Danck vor deine aufrichtige Liebe. Gute Nacht, wertheste Schwestern, der Himmel lasse es euch

beſtändig wohlgehen! Gute Nacht alle treue Muths- und Bluts-Freunde! Gute Nacht, gute Nacht, ich ſterbe! Hierauf entſtand ein allgemeines Weheklagen, theils beweineten ihren lieben Bruder, theils ihren aufrichtigen Hertzens-Freund, und Calliope betraurete ihre keuſchen Liebhaber, bis ſie ſich insgeſamt alſo verlauten lieſſen: Ach grauſames Schickſal! Ach unerhörte Pein! Ach Schmertz! ach Angſt! Muſophilos ſtirbet! dem Himmel zu widerſtehen ſind wir zu ſchwach. Derjenige, der uns ſo innigſt geliebet, ſoll in finſtre Hölen verſcharret werden. Ach gerechten Götter! iſt denn gar keine Gnade mehr vorhanden? Erbarmet euch doch nur dieſes mahl, und peiniget unſere halb-erſtorbne Gemüther doch nicht hefftiger.

Indeme nun Klag und Schreyen Himmel-an ſchallete, kam der längſt-verlangte Artzt, und da er dem halb-erblichenen Muſophilos nach dem ſchlagenden Pulß gefiehlet, und befunden, daß ſolcher bald aus der Weiſe hefftig, bald aber ungleich ſchwächer ſchlüge, war ſeine ängſtliche Nachricht dieſe: Es gehet zum Ende, und noch vor Abends wird er vermuthlich von ſeiner beſchwerlichen Kranckheit erlöſet werden. Hatten nun die betrübten Freunde vorhero ein bekümmertes Ach und Wehe von ſich hören laſſen, ſo wolte ihr Angſt-beſeeltes Gemüthe nunmehro in blutige Thränen zerrinnen; Denn bishero hatten ſie noch immer gehoffet, es würde ermeldter Medicus durch ſeine zubereitete herrliche Artzneyen etwas zu erwüntſch-

ter

ter Geſundheit beytragen können, wohl wiſſende, daß, ſo lange noch eine lebendige Seele in des Krancken Leibe wohnete, gnugſame Urſache zu billigem Hoffen verhanden ſey: ſo aber zernichtete der Artzt ſelbſten ihre Rechnung gäntzlich. Damit es aber nicht heißen möchte, als ob nun genennter Phyſicus was verſehen hätte, ſo gab er ihm die ſtärckſten Hertz-Pulver ein, wohl verſtehende, daß, daferne ſie gleich nichts mehr zu fernern Aufkommen hülffen, ſie doch nichts ſchaden würden. Weil auch zu dieſem gefährlichen Schaden ein bewährter Barbierer höchſt-vonnöthen war; Als holete man den erfahrenſten in dieſer Kunſt unverzüglich herzu, der denn ſein Amt gebührend in acht nahm, die Wunde auf das genaueſte beſichtigte, und ebenfalls den bald-erfolgenden Tod anſagete. Die Natur, waren ſeine Worte, muß gut und die Lebens-Geiſter ſtarck ſeyn, daß eine ſo nachzügliche Wunde dem Herrn Patienten ſo lange noch zu leben erlaubet: Und ich halte es vor etwas ungewöhnliches, wenn nicht der nächſte Abend das ſchleunige Garaus mit ihm ſpielet. Unter dieſen Reden überfiel den annoch verſtändigen Muſophilos ein jäher Schlagfluß, welcher der redenden Zunge alle Macht, ferner ein deutliches Wort aufzubringen, benahm; denn da ihn Kryptophile fragte, ob er auch noch alles wohl vernähme, was man redete? ſo muſte er ſolches durch einen bloſen Winck bejahen. Calliope ſolches erſehende, verfiel in eine tödtliche Ohnmacht, und ihr hefftiges

Betrübniß legte ihr dieſe Worte in den holden Mund: Ach ich Hartnäckigte, was hab ich gethan, daß ich den Halb-todten ſo lange mit vergebener Hoffnung aufgehalten! Ich und niemand anders bin an ſeinem frühzeitigen Verderben Schuld! Wolten die gerechten Götter, ich fühlete bereits derſelben harte Strafe, welche ich wegen meiner unverantwortlichen Kaltſinnigkeit allzuwohl verdienet! Muſophilos hat mich vom Tode errettet, und ich befördere den ſeinigen! ich bin einer gifftigen Natter mehr, als einem liebens-würdigen Menſchen zu vergleichen, jene bringet ihre eigene Mutter umb, von der ſie das Leben empfangen, und mein langes Weigern erwecket bey meinem getreuen Lebens-Erhalter den bittern Tod.

Auf ſolche Weiſe kam immer ein Ungelück auf das andere, und Muſophilos betrübten Freunde wurden noch mehr geängſtiget, als ſie auch das ſchöne Fräulein in des Todes Stricken ſahen; Sie wuſten nun nicht, wem von beyden ſie zuerſt zulauffen ſollten, zu jenem trieb ſie die nahe Freundſchafft, und zu dieſer die ungemeine Liebe, die ſie in ihrer aufrichtigen Bruſt gegen Muſophilos hegte. Endlich verfügten ſie ſich mit dem koſtbahrſten Schlagwaſſer zu Calliopen, weil ſie den Muſophilos bereits vor todt erachteten; und hier gerieth die gute Vorſorge ſo wohl, daß das Fräulein nach einer halben Stunde wiederumb zu ſich ſelbſt kam. So bald ſich die matten Lebens-Geiſter bey ſelbter ein wenig ermuntert, fragte ſie, ob der treu-liebende

de Muſophilos allbereit verſchieden; und als man es ihr anſagte, daß er annoch lebe, war ſie begierig, ſelbten zu ſehen; geſtallt ſie ſich deſſen blaſſen Tod feſt eingebildet hatte. Man wolte ſie zwar nicht zu dem Bette laſſen, indem man befurchte, es möchte eine neue Ohnmacht und gefährlichere Kranckheit derſelben zuſtoſſen, wenn ſie ihn jetzund mit dem bittern Tode ringen ſähe; Alleine, hier halff weder Halten, noch Bitten, noch Vermahnen, ihr unveränderter Schluß blieb allzeit dieſer: Ich ſoll, ich will, ich muß den aufrichtigen Muſophilos annoch einmahl vor ſeinem ſchmertzlichen Ende ſehen. Solte ich jetzund eine ſo ſtrafbahre Untreue an ihm verüben, daß ich ihn auch nicht einmahl eines kleinen Anblicks würdigen wolte, da er ſich ehemahls nicht geſcheuet, vor meine Wohlfahrt ſein eigenes Leben aufzuſetzen? Wenn ich dieſes thäte, ſo wäre ich mit Rechte eine Undanckbahre zu nennen. Nein, dergleichen Untreue ſoll von Calliopen nicht gehöret werden.

Als ſie an das Bette kam, ſprach ſie: Geliebteſter Engel, ſoll ich denn ihrer angenehmen Gegenwart nunmehro gäntzlich beraubet werden? Scheiden ſie doch nicht ſo bald von mir! Ach! wolten die Götter, ich könte ihnen gebührend nachfolgen! Ob nun ſolche Rede Muſophilos verſtehen konte, weiß ich nicht, zum wenigſten verrieth ein tieffgeholter Seufftzer die Treue und annoch unausgelöſchte Freundſchafft gegen das Fräulein zur Gnüge. Nachdem aber Calliope eine gantze

Stunde bey dem treumeynenden Muſophilos verharret, überfiel ſie ein ungemeines Kopffweh, welches ihr dermaßen zuſetzte, daß ſie ſich, in ein kleines Ruhe-Bettgen zu legen, genöthiget befunde. Weil man nun beſorgte, es möchte mit Calliopen Gefahr haben; Als ruffte man ſo gleich den Medicum, umb zu ſehen, ob die Kranckheit gefährlich ſey, worauf denn dieſer berichtete, daß unfehlbar ein hitziges Fieber erfolgen würde, und deswegen wären alle mögliche Anſtalten zu deſſen glücklicher Abwendung zu machen. Alleine, alles war vergebens, Calliope wurde je länger je ſchwächer, und die muthigen Lebens-Kräffte begunten ſich allmählig zu verlieren; Jedennoch behielt ſie bey allen dieſen Schmertzen ihren richtigen Verſtand, und ihr eintziges Wort, das ſie beſtändig im Munde führete, war: Muſophilos.

Nunmehro waren bereits unter lauter Kummer und Noth ſechs Tage verfloſſen, in welchen Muſophilos Sprachloß, das Fräulein aber inſtändigſt im hitzigen Fieber gelegen hatte; Als es ſich unvermuthet mit beyden etwas beſſerte; Geſtalt Muſophilos wiederumb zu reden und Calliope das Bette ein wenig zu verlaſſen anfieng: Dahero denn der Doctor denen bekümmerten Anverwandten einige Troſt zuſprach, uñ mit Gedult den neunten Tag zu erwarten, an welchem entweder gute Beſſerung oder der blaſſe Tod geſpühret werden würde, erſuchete. Der ſechſte Tag war noch nicht völlig zu Ende, als ſich Muſophilos aus dem Bette machen, und

ſeine innigſt-geliebteſte Calliope beſuchē wolte, welches kühne Beginnen aber die kluge Freunde wohlbedächtig ausſchlugen, und Muſophilos hernach ſelbſt vor unrathſam hielt. Weil er ſich aber dem holden Fräulein höchſt-verbundē erkennete, als bath er bey Anbrechung des ſiebenden Tages ihm Dinte uñ Feder zu geben, und Calliopen, wegen ihrer zartē Liebe, verbundenen Danck abzuſtatten; Dahero er nach Uberkommung der verlangten Schreibe-Sachen folgende Zeilen an ſelbige ſchrieb:

Allerliebſter Engel,

SJe ſeyn allzugnädig gegen mich Unwürdigen; maſſen ſie durch unabläßliche Vorſorge vor mein Leben das ihrige hintan zu ſetzen beliebet: und ich weiß nicht, wie ich zu dieſer unverdienten Gnade komme. Dero allerunterthänigſter Sclave zu ſeyn, iſt bishero mein ſteter Wuntſch geweſen; alleine, dieſes hat ſich dero gehorſamſter Knecht niemahls eingebildet, daß er ſo gar einen genauen Antheil an ihrem Hertzen gehabet. Nun glaube ich ſicherlich, daß mir der allweiſe Himmel meine gehabte Kranckheit zu meinem augenſcheinlichen Vortheil zugeſendet, und daferne nicht mein himmliſches Leben an ihrem zarten Leibe ebenfalls eine ſchwere Unpäßlichkeit ausſtehen müſſen, ſo wolte ich ſagen, daß ich durch die empfangene Wunde der Allergluckſeligſte worden ſey: Denn nachdem bishero allel Unglücks-Winde in die Segel unſerer Liebe geblaſen, ſo ſehe ich voritzo unſer Liebes-Schiffgen in einem ſichern Haven. Denn was könten mir die güldnen Sterne angenehmers zugeſchicket haben, als die Gelegenheit mit Calliopen die herrlichſten Vergnügungen der Welt zu überkommen. Daferne es mein Zuſtand erlaubet, werde ich mir heute Nachmittage oder morgen früh

die

die Ehre nehmen, mein gnädiges Fräulein zu beſuchen, umb perſönlich zu erweiſen, daß ich allezeit verbleibe,

Unvergleichliche Calliope,

Dero
treuliebender Knecht,
Muſophilos.

Hierauf packte er folgendes ſelbſt verfertigtes Madrigal, weil er ein Liebhaber der ſinnreichen Verſe war, in den Brief:

Mein Schätzgen, du haſt mich beſiegt,
Und mir die Liebes-Feſſel angeleget,
Die mein treu-geſinntes Hertz mehr als allzugerne träget;
Wer auf ſolche Weiſe kriegt,
Sieget, wenn er unten liegt;
Dieſe Bande ſeyn mir lieber,
Als wenn ich die Feinde ſchlüge
Und den Sieges-Lorbeer trüge;
Denn was meinen Sinn vergnügt,
Iſt, daß mich mein Schatz beſiegt.

Calliope hatte das Madrigal und gemeldten Brief kaum geleſen, ſo ſendete ſie dem Muſophilos dieſe Gegen-Antwort:

Allerwertheſter Muſophilos,

ICh glaube nicht, daß jemanden eine betrübtere Zeitung auf aller Welt hefftiger betrüben werde, als mich die von dero ſchmertzlichen Niederlage vor ſieben Tagen bekümmert hat. Doch ſo ſehr meine treue Bruſt damahls angefochten wurde, ſo und noch mehr erfreuet mich die angenehme Nachricht von dero glücklichen Geneſung. Traun, dero angenehme Zuſchrifft verwandelt den bittern Coloquinten Safft in eine Nectar gleiche Himmels-Koſt: Heute wird mein aufrichtiges Gemüthe mit ungemeiner Wonne überſchüttet, nachdem der bereits vor

todt

todt gehaltene Muſophilos wiederumb lebendig worden. Ich kan verſichern, daß im Fall ich das minſte zu dero frühzeitigen Abſterben beygetragen hätte, ich mir nicht eine Stunde zu leben gewünſchet haben würde. Doch, da Muſopilos lebet, verlange ich auch noch nicht zu ſterben, und vornehmlich ergetzet mich es höchlich, daß mein wertheſter Engel ſeine getreue Liebhaberin beſuchen laſſen; können ſie ſich bey leiblichem Zuſtande ſo viel abmüßigen, daß ich die Ehre haben kan, ſie perſönlich bey mir zu bedienen, ſo werde mit mehrern zu erweiſen bemühet ſeyn, wie daß ich ſey DERO

bis in das Grab getreue

Calliope.

So bald Muſophilos des Fräulein Schreiben mit Vergnügung durchgeleſen, und jedes Wort einen beſondern Kuß bekommen, befahl er dem Diener, ſeine beſten Kleider zu bringen, und ihm ſolche auf das eilfertigſte anzuziehen. Nachdem dieſer Getreue ſelbtes gehorſamſt verrichtet, kleidete ſich Muſophilos augenblicklich an, und begab ſich gegen Abend, nebſt ſeiner Fräulein Schweſter, zu Calliopen; Dieſe nemlich war eben in dem Hauſe, wo ſich Kryptophile aufhielt, dahero denn der Doctor ſolches erlaubte. Als er zu ihr kam, küßte er ſie, und ſagte mit halb-gebrochener Stimme: Ach Engliſche Calliope! iſt es möglich, daß mich ſelbte ihrer holden Liebe würdigen? wache ich, oder träumet mir? Ich weiß in Wahrheit nicht, ob ſolches wahrhaffte Geſichter ſeyn, oder ob mich die Götter alſo blenden wollen? Inzwiſchen küſſe ich dero angenehme Hand, und bin, wie vorhero, bereit, mein rothes Blut vor dero zu mich tragenden

Lie-

Liebe zu vergießen. Sagen ſie nichts weiter, ſprach Calliope, allerwertheſter Muſophilos, von meiner aufrichtigen Liebe, welche, ohngeachtet ſie gleich unausſprechlich, dennoch viel zu ſchlecht vor dero hohe Verdienſte iſt. So wollen ſie, fragte Muſophilos, nach ſo vielem Elende mich dennoch einmahl ſo glücklich machen, und ein erfreutes Ja auf meinen ſehnlichen Liebes-Antrag ertheilen? Wenn ihnen etwas daran gelegen, fuhr das Fräulein fort, ſo kan ich ſelbten gewißlich auch dißfalls nicht zuwider ſeyn, nachdem mir dero unverfälſchte Treue mehr, als zu ſehr, bekannt worden. Was hätte Muſophilos angenehmers hören können? Hiernach gieng bishero ſein beſtändiges Verlangen, und ſein inniger Wuntſch war dieſer, daß er die Engliſche Calliope ehiſtens überkommen möchte. Dahero erfreuete er ſich Seelen-innigſt, und drückte Calliopens Hand ſo feſte an ſeinen Mund, daß auch einem Zuſchauer die Begierde zu einer dergleichen Ergetzung ankam. Und wer wolte die lieblichen Umbarmungen dieſer beyden Verliebten ſattſam berichten? Genung, daß ein Wille bey allen beyden war, und ſich beyder Hertzen auf das genaueſte mit einander vereinigte, ſo zwar, daß, wenn ſich von dar an eines ſchmertzlich betrübte, das andre auch ängſtlichen Kummer empfand, und ſo bald ſich eines über was ergetzte, wuſte das andere auch von lauter Freude zu ſagen.

Weil aber denen Liebenden nichts ſchmertzlicher als ein langer Aufſchub der Vermählung vorkommt;

kommt; als beſchloſſen dieſe tugendhaffte Gemüther, innerhalb fünff Wochen die frohe Heyrath zu vollziehen; Da denn auch zu ſolcher Zeit Kryptophile ſich mit dem luſtigen Lepidus zu verehlichen Willens war. Inzwiſchen brach die finſtere Nacht unvermuthet ein, und Muſophilos wurde von dem treulich-rathenden Artzte nachdrücklich erinnert, ſich eilends zur Ruhe zu begeben, welches ihm zwar erſtlich ſchwer ankam, indem er vorgab, ein junger Menſch müſſe ſich nicht ſo altväteriſch anſtellen; Jedoch, da er betrachtete, daß er durch ſeine übrige Galanterie ſich wiederumb die vorige Unpäßlichkeit zuziehen möchte, nahm er die gute Erinnerung in gebührende Obacht, und verfügte ſich, nach abgelegten Complimenten, augenblicklich zu Bette. Noch demſelben Abend kam Lepidus zu Kryptophilen, und berichtete ihr, daß der Allerdurchlauchtigſte Aganor nunmehro ein Herr dreyer mächtiger Königreiche und 70. anſehnlicher Hertzogthümer und Grafſchafften worden wäre; Anbey ſagte er ſelbiger, daß dieſer großmüthige Held ehiſtens ſeine weite Reiſe nach Regamina antreten würde, und bath, ſie möchte ſich in behender Eil mit ihm vermählen, und hernach vergnüglichſt nach Regamina mit zu ziehen belieben, welches denn auch das Fräulein verſprach, uñ den über fünff Wochen ausgeſetzten Termin berichtete. Nachdem dieſes Lepidus vernommen, wüntſchte er Kryptophilen eine vergnügte Nacht, und legte ſich in Muſophilos Zimmer, Kryptophile aber begab ſich zu Calliopen.

Nun-

Nunmehr erhellete die Sonne das halbe Erden-Rund nach Musophilos schmertzlicher Niederlage zum achtenmahl; und Lepidus wolte, nach seiner lustigen Gewohnheit, auf die Jagd reiten; Daherd er dem den Musophilos, Gesellschafft zu machen, inständigst ersuchte, welches aber dieser aus Furcht vor dem neunten Tag wohlbedächtig ausschlug. Dahero Lepidus Schertzweise also zu ihm sagte: Du als ein hochverständiger Mensch hältst auf solche alte Fabeln was; Ist nicht ein Tag so gut als der andre? Warumb soll denn dieser eben unglücklich seyn? Es ist heute gleich der neundte Tag, da ich in eine stinckende Mistpfütze fiel, wenn ich also eben so furchtsam, als du, wäre, so müste ich mich besorgen, mein Mund würde heute wiederumb dergleichen unsauber Gerichte zu kosten bekommen. Es ist ein grosser Unterscheid, versetzte Musophilos, zwischen meinem und deinem Unglücke; deines ist ein lächerlicher Fall, meines aber eine tödtliche Kranckheit gewesen. Ey Possen, fuhr Lepidus fort, wer wolte sich vor dem Tode fürchten; Er ist ja ein dürrer und hagerer Kerl, welcher zwar lange, jedoch schwache Füsse hat, und also, wenn man ihm ein Bein unterschläget, er nothwendig fallen muß; Zudem ist er ja auf beyden Augen stockblind, daß man ihn also gar leichtlich mit einem ausgeschnitzten Bilde betrügen kan, daß er solches vor einen würcklichen Menschen halten muß. Alleine, wendete Musophilos schertzende ein, er hat eine gar scharffe Sense, womit er die Menschen leicht-

lich

lich zerfleiſchet; und mit der Sand-Uhr, die er in der lincken Hand hält, ſtehet es ſehr gefährlich; Denn ſo bald man dieſe zerſchlägt, ſo bald iſt auch das Leben hin. Man muß ihm die Uhr aus der Hand reiſſen, ließ ſich Lepidus ferner verlauten, und hernachmals kann einer hiermit machen, was ihm ſelbſt beliebet. Was aber deſſen Senſe betrifft, ſo haſt du ja einen groſſen Rauf-Degen und weitſchüſſende Flinte, damit du ihm leichtlich gewachſen ſeyn kanſt: Laſſe dich dahero nichts abſchrecken, und reite mit mir auf die Jagd. Schweig närriſcher Hencker, ſetzte Muſophilos hinzu, und beweiſe zuerſt deine Kunſt an ſolchem, hernachmals will ich mich nicht mehr vor demſelben fürchten. Währender dieſer Unterredung, trat der Doctor in das Zimmer, und bath den Patienten, ſich ja nicht aus der Stube zu verfügen, weil er ſich ſonſt ſeine noch nicht überſtandene Gefahr vergröſſern könte; welchem Gutachten denn dieſer auch gebührend nachkam, und alſo den neundten Tag in vollem Wohlſeyn erlebte.

Weil demnach aller befürchtende Erfolg vorbey war, als machte man die möglichſten Anſtalten zu künfftigen Hochzeiten, und an jedem Tag wurde eine neue Vergnügung hervor geſucht; ja, ſo offte Lepidus und Muſophilos nicht die Auffwartung bey dem groſſen Aganor hatten; ſo offt ergetzeten ſie ſich durch luſtige Ballette.

Endlich brach das Freuden-volle Licht an, an dem Muſophilos, bey der anmuthigen Calliope, und

Lepidus bey der holden Kryptophile, diejenige Vergnügungen sattsam empfinden solten, welche Cupido, denen treu-liebenden Hertzen, so theuer verspricht; Dahero denn auf das geschwindeste, in dem grossen Tempel, die Heyrath vollzogen wurde.

Währender Trau-Handlung, sang man von dem ersteren Chore dieses kurtze Lied dem grossen Zeiten-Gotte Janus zu Ehren ab:

1.

JAnus, dir sind wir verbunden,
Janus, gresser Fürst der Zeit,
Und zu stetem Dienst bereit,
Daß man diese frohe Stunden,
Daß man diesen holden Tag
In Vergnügung sehen mag.

2.

Traun wir können voller Wonne
Den beglückten Tag begehn,
Und des Himmels Güt' erhöhn,
Daß die Anmuths-volle Sonne,
Und höchst-angenehme Zeit,
Uns nach Hertzens Wuntsch erfreut.

3.

Lasse, Janus, deinen Händen
Uns forthin vertrauet seyn;
Schencke Liebes-Nectar ein:
Denn, wirst du das Unglück wenden,
Das sonst auf den Ehstand steußt;
Seyst du stets von uns gepreißt.

Worauf ein Chor, im Nahmen des zwey-stirnichten Janus, also antwortete:

Zeit und Jahre sollen euch nichts als lauter Glücke bringen;
Janus, und der Götter Chor, hört genädig euer Singen.

So fort bath das dritte Chor, den Liebes-Gott Cupido, umb beſtändiges Wohlergehen, und danckte ſelbigem vor den guten Ausſchlag dieſer doppelten Liebe, mit folgenden Worten:

1.

DIr, Cupido, müſſen wir
Höchſt-verbundne Lieder bringen,
Weil doch wir anheute hier
Alles Ungemach bezwingen;
Du haſt alles gut gemacht,
Und das treu-geſinnte Lieben
Endlich noch zu Stande bracht,
Daß es ſelbſt nach Wuntſch beklieben.

2.

Komm, Calliope, mein Kind,
Rufft Milophilos mit Freuden;
Weil Cupido uns verbindt,
Dürffen uns nicht Menſchen ſcheiden.
Können wir nun voller Luſt
Und vergnügt beyſammen leben;
So ſoll unſer Hertz und Bruſt
Sich dem Liebes-Gott ergeben.

3.

Doch nicht wir verliebten zwey
Wollen dich alleine preiſen;
Lepidus tritt auch herbey,
Und will dir ein Lob erweiſen,
Weil du die Kryptophile
Ihm, aus Gnaden, zugeführet:
Denn jetzt ſchwindet alles Weh,
Das ihn biß hieher berühret.

4.

Nimm uns hinfort all in Schutz,
Gieb uns ſtetes Wohlergehen;
Und beut allen Feinden trutz,
Laß uns ſtets in Seegen ſtehen;

Eine ſtete Fröhligkeit
Müſſe Muth und Sinn vergnügen,
Es muß, alles herbe Leid
Der Vergnügung, unterliegen.

Und endlich machte das vierdte Chor mit der Antwort des Liebes-Gottes Cupido den fröhlichen Beſchluß; Es lauteten aber ungefehr die gebundenen Worte alſo:

1.

Ihr ſollet jederzeit in frohem Wohlergehen,
In höchſt-vergnügter Luſt und ſchönſter Anmuth blühn;
Die Glückes-Sonne ſoll auf eurer Scheitel ſtehen,
Was ſich vom Unglück nennt, ſoll eure Gegend fliehn.

2.

Ihr Männer ſollet nun bey euren Frauen leben,
Und euer hoher Ruhm vergehe niemahls nicht;
Auch ſoll ſtets Glück und Heyl umbs Frauenzimmer ſchweben,
Und in Vertraulichkeit werd alles Thun verricht.

3.

Was ſich vom Unglück nennt, entferne ſich von allen,
Und jedem Tag ſey fort ein neues Hochzeit-Feſt,
So wird der Menſchen Art mir immer wohlgefallen,
Weil ſich Cupido gern beym Lieben finden läſt.

Hiermit laſſen wir dieſe zwey verliebten Paar, den ſüſſen Zucker einer reinen Liebe höchſt-erfreuet koſten, und nachdem wir ſie in das ſtille Braut-Zimmer begleitet, ſind wir weiter bey ihnen nichts nütze; Sehen uns dahero wieder einmahl nach der anmuthigen Piſtophile umb. Erwähnte Printzeſſin befand ſich, wie bereits gemeldet, in Regamina, und trug einen billichen Abſcheu von dem Nahmen

der

der untreuen Niſaper, ſo zwar, daß ſie ſolchen augenblicklich ablegte, und den angenehmen Nahmen einer gebohrnen Regaminerin annahm; denn hier fand ſie dasjenige, was ſie dort vergebens geſuchet, ich meyne, es lebten hier ſehr viel getreue Vaſallen, welche die höchſt-nöthige Ankunfft ihres hertzgeliebteſten Aganors ſehnlich wünſchten, da man im Gegentheil in Niſapa dem Feinde ſelbſt Thor und Riegel aufgemachet hatte; Und alſo war Piſtophile vorizo vollkommen glücklich; maſſen täglich mehrere Länder den Großmächtigſten Aganor zu ihrem tapffern Regenten verlangten. Ihr einziger Kummer beſtand noch hierinnen, daß ſie befürchtete, es möchte dieſer muntere Printz auf dem brauſenden Meere vielleicht noch verunglücket werden können.

Immittelſt aber hatte der groſſe Aganor alles zu ſeiner nächſten Abreiſe aus Niſapa veranſtaltet, und den tapffern Muſophilos in Niſapa zu bleiben, den luſtigen Lepidus aber nach Regamina zu folgen, befehliget. Als er abermahls ſeine hohe Perſon der wüſten See anvertraute, und von dem geliebten Lanolcerab einen ſchmertzlichen Abſchied nahm; Und es gehorſamte auch dieſesmahl die aufgeſchwellte Fluth, dem Allerdurchlauchtigſten, Aganor, dermaßen, daß ſich, ſo lange Ihro Königliche Majeſtät auf dem Waſſer waren, kein ungeſtümer Sturm erregen durffte; Wiewohl ſich ſolcher hernachmahls, da der Regaminiſche Held glücklich zu Nilam anländete, mehr als zu ſehr hö-

ren ließ, und gantze Wälder mit Wurtzeln und Stamm ausrottete; Und daferne dieser Großmächtige Monarche nicht bereits im sichern gewesen; würde vermuthlich seine hohe Person in solcher Gefahr nicht unbeschädigt geblieben seyn. Lepidus bediente sich dieser Gelegenheit zu einem kurtzweiligen Schertze, und sagte: Æolus muß Zweiffelsfrey gemeinet haben, daß uns, weil wir aus so heissen Ländern herkommen, keine andere Ursach aus solchen getrieben habe, als die brennende Sonnen-Hitze; Dahero hat er aus guter Vorsorge uns mit seinem Flügel-Wedel kühle Lufft zuwehen wollen, in aller Eyl aber des arbeitsamen Vulcanus rauschenden Blasebalg ergrieffen, und damit das Lüfftgen allzu mappetitlich gemacht.

Niemand aber hatte sich mehr über diesem grausamen Sturme erfreuet, als der alte König von Narcisa; denn dieser schmeichelte sich mit der vergebenen Hoffnung, es würde der Trost des weiten Europa in diesem ungestümen Wetter untergangen seyn, und er also vollkommene Gelegenheit, das bestürtzte Regamina in Blut und Thränen zu versetzen, überkommen haben. Und weil er seine übele Meinung bereits erfüllet zu seyn erachtete, als ließ er insgeheim denen Barbarischen Crutiern berichten, daß der künfftige Regaminische Monarche in der unergründlichen See sein dunckles Grab gefunden habe; Da denn diese düstre Köpffe alsobald Freuden-Schüsse thaten,

gleich

gleich als ob ihnen durch dieſen traurigen Todes-Fall einiges Glücke zuwachſen würde; jedoch reuete ſie dieſes thörichte Beginnen alsbald wieder, da ſie vernahmen, daß der tapffre Aganor, ſeinen blutdürſtigen Feinden zum Schrecken, annoch (der Himmel gebe unzählige Jahre!) lebe; und gaben vor, es wäre ſolches einer andern Urſache halber geſchehen.

So angenehm nun dieſem abgeſagten Feinden der ſchmertzliche Tod des nie genug gelobten Aganors geweſen, ſo freudig waren die getreuen Nilamer, als ſie ihr gnädiges Ober-Haupt mit hoher Gegenwart begnadigte; und zwar äuſſerte ſich deren ungemeine Freude am allermeiſten zu derſelben Zeit; da ſich Ihre Königliche Majeſtät in die groſſe Kirche begaben, und Selbte die treulie-benden Vaſallen, ſo zu ſagen, auf den Armen biß in Deren Stand trugen, auch ein einmüthiges Vivat, nach dem andern, erſchallete. Bey Ihrer Majeſtät erſteren Ankunfft in Nilam war das Jauchtzen des frohlockenden Pöbels unbeſchreiblich, und ein jedes, was nur reden konte, rief: Es lebe Aganor, unſer Groſsmächtigſter König! Wie aber Ihre Majeſtät jederzeit eine Lobens-würdige Leutſeligkeit gegen alle Menſchen beſeelte, alſo erwieſen ſie auch dieſesmahl, daß niemand auf alter Welt die Arituſiſchen Printzen an Höfflichkeit überträffe: maſſen der belobte König zu zwey unterſchiedenen mahlen gegen das Glückswünſchende Volck, durch ein freundliches Hut-Ziehen,

Dero ſonderbahre Gnade zu verſtehen gab. So befande ſich demnach beydes der König höchſtvergnügt, als alle treugeſinnte Einwohner zu Nilam freudig. Wieder Vermuthen aber kam ein geſchwinder Courier aus Regamina mit der erfreulichen Zeitung an, daß nunmehro der Cronen-würdige Aganor zum Regaminiſchen Kayſer erwählet worden ſey. Hier iſt nöthig, etwas von der Käyſerlichen Wahl zu erwähnen, und auff was Art und Weiſe ein Regaminiſcher Printz Kayſer werden könne.

Das Kayſerthum Regamina, iſt, wie bekant, kein Erb-ſondern ein freyes Wahl-Reich, welches, durch die meiſten Stimmen, derer Regaminiſchen Groß-Hertzoge, erhalten wird, deren Anzahl ehemahls ſich biß auff ſieben, jetzund aber biß auff 9. erſtrecket; davon aber 2. ſich ihrer hohen Würde untüchtig gemachet, und alſo nun wiederumb 7. das nunmbſchränckte Recht, ein Regaminiſches Ober-Haupt zu erwählen, haben. So bald nun der Kayſer abſtirbet; ſo bald erfordert des Groß-Hertzogs von Mynatz hohes Amt, die übrigen Groß-Hertzoge nach Narſiurck zu berüffen, und ihnen des Kayſers Abſterben wiſſend zu machen; damit ſich ſelbige indeſſen zu ihrer Reiſe ſchicken, und alles nöthige beobachten können. Daferne aber, über Vermuthen, der Groß-Hertzog von Mynatz dieſe Zuſammenruffung vergeſſen ſollte; kommen die ſämtlichen Groß-Hertzoge, oder ihre hierzuverordnete Abgeſandten in einer gewiſſen

Reichs-

Reichs-Stadt zuſammen, umb einen neuen Kayſer zu erwählen; ſonſt iſt eine weitläufftige Frage unter denen Gelehrten auff das Tapet gebracht worden: ob ein Groß-Hertzog zu dieſer Wahl ſelbſt kommen müſſe, oder ob es ihm frey ſtünde, einen gevollmächtigten Abgeſandten zu ſenden? Doch da dieſe Frage bereits aus der Erfahrung erkläret worden, indem bey letzterer Kayſer-Wahl drey Durchlauchtige Groß-Hertzoge nicht ſelbſt erſchienen, ſo ſehe ich nicht, warumb man davon viel Redens gemacht. Nach den alten Grundſätzen ſoll ein Groß-Hertzog, mit nicht mehr als 200. Mann erſcheinen, unter denen nur 5. Bewehrte ſeyn dürffen; Alleine, gedachte Zahl iſt weder vor dieſem noch jetzo beobachtet worden, ſondern die Groß-Hertzoge ſind bald mit mehrerer, bald mit weniger Mannſchafft ankommen. Derjenige Tag aber, an welchem dieſe wichtige Wahl vor ſich gehen ſoll, wurde durch öffentlichen Trompeten- und Paucken-Schall folgender Maſſen kund gemacht:

Demnach die anweſende Durchlauchtige Groß-Hertzoge, und der abweſenden höchſt-anſehnliche Herren Abgeſandte, einem Edlen, Ehrenveſten, hochweiſen Rathe allergnädigſt anzeigen laſſen, daß ſie nächſtkommenden 13. Tag dieſes Monaths Octobris zu der Wahl eines Regaminiſchen Königes und künfftigen Kayſers würcklich zu ſchreiten, und dieſelbe vorzunehmen, wohl-bedächtig entſchloſſen; Als läſt Ehren-gedachter

Edler, Ehren-Veſter Rath, krafft deren, nach Inhalt der alten Geſetze, denen höchſt-löblichen Groß-Hertzogen geleiſteten Eydes-Pflichten, alle und jede Frembde, ſie ſeyn auch, wer ſie wollen, und welche in höchſt-gedachter Groß-Hertzoge Begleitung nicht gehörig, dahin ernſtlich, nach Befinden, bey Leibes und andern Strafen erinnern, und denenſelben anbefehlen, daß ſie morgendē Tages, wird ſeyn der 12. Octobris, bey annoch währendem Sonnen-Scheine, von hier weg, und aus der Stadt ſich verfügen, auch kein Bürger iemanden ſolcher frembden, bey gleichmäßiger Strafe, einen heimlichen Auffenthalt geben, ſondern dieſelbe von ſich ab- und ausſchaffen ſolle. Ingleichen ſoll ſich jederman währender Königlichen Wahl auf den Gaſſen alſo ſtill verhalten, daß ein Edler Rath gebührende Ahndung vorzunehmen nicht Urſache haben dürffe. Wornach ſich ein jeder zu richten.

Unter ſolche frembde nun, die ſich insgeſamt aus der Stadt begeben müſſen, wolten einige mißgönſtige Gemüther den Noxaliſchen Aretanor mit rechnen; Alleine, die ſämtlichen Groß-Hertzoge kamen dieſer böſen Meinung alſobald zuvor, wenn ſie ſolchen tapfferen Printzen, in Anſehung ſeiner eigenen hohen Verdienſte, und ungemeinen Gütigkeit, welche Ihre Majeſtät Dero Herr Vater dem Reich Regamina erzeiget, einen hohen Characterem beylegten, Krafft deſſen es ihm, innerhalb der Stadt zu verbleiben, allerdings frey ſtund.

An

An dem Wahl-Tage legen die Groß-Hertzoge prächtige Kleider, und zwar die Geiſtlichen roth-ſcharlachene, die Weltlichen aber rothſammete, mit Hermelin gefütterte, Röcke an.

Wenn dieſes geſchehen, ſetzen ſie ſich zu Pferde, und reitten nach der dazu beſtimmten Kirche; Da denn die anweſenden Groß-Hertzoge denen Abgeſandten derer Abweſenden vorgehen; Es werden auch jeglichen von ſelbigen durch ſeinen Erb-Marſchall koſtbare mit denen Spitzen in die Höhe gekehrte Degen vorgetragen; Der Noxaliſche Groß-Hertzog aber führet, als Reichs-Ertz-Marſchall, noch über dieſes ein bloſſes Schwerdt. Dieſer Zug geſchiehet in aller Stille, und die herbeygehende Wache und Trabanten begleiten ſelbige biß an den Tempel: So bald ſie hier angelanget, ſetzen ſie ſich auf ihre mit rothen Sam̃te beſchlagene Stühle in richtiger Ordnung nieder. Wenn nun die Groß-Hertzoge alle beyſammen, gehet der Gottesdienſt an, und ein jedweder leget einen theuren Eyd ab, daß er nicht umb Geldes oder anderer Urſachen willen, ſondern nur alleine dem gantzen Reiche zum beſten einen Kayſer erwählen wolle, wornach ſie ſich in ein beſonderes Gemach verfügen, welches ſo gleich verſchloſſen wird, den Schlüſſel darzu aber behäm̃t der Reichs-Erb-Marſchall.

Hier fället mir ein, was einige vor ungegründete Meinungen wegen dieſer hohen Wahl vorbringen; indeme ſie ſich zu ſagē nicht entblöden, es müſtē

die

die Durchlauchtige Groß-Hertzoge, wenn sie innerhalb 30. Tagen hiermit nicht schlüßig würden, sich hernachmahls mit Wasser und Brodt speisen lassen; Alleine, es muß wohl ein sehr Einfältiger seyn, der sich dergleichen Dinge überreden lassen wolte; Massen zu solcher Zeit niemand diesen Durchlauchtigen Häuptern das geringste zu befehlen hat, und die Stadt, sie best-möglichst zu schützen, schwehren muß. Inzwischen werden die lauten Stimmen von dem Groß-Hertzoge von Mynatz gesammlet, und solcher wird endlich von dem Noxalischen umb das seinige befraget. Auch ist hier noch zu mercken, daß sich ein Groß-Hertzog selbst die Stimme, zum Kayserthum zu gelangen, geben könne; obgleich solches vorhero einige aus dem bürgerlichen Rechte, doch sonder Frucht, zu widerlegen gesuchet; Indem dergleichen Staats-Geschäffte sich an bürgerliche Gesetze nicht binden lassen.

Wenn sich also diese hohe Wahl geendiget, werden die Thüren des Gemachs wieder eröffnet, und durch den Reichs-Quartier-Meister der Mynatzische Cantzler, samt denen abgetretenen Groß-Hertzoglichen Räthen und 2. Notarien wiederumb hinein beruffen, die denn alles richtig auffzeichnen müssen, wer zum Kayser, und wie er dazu erwählet worden. Der endliche Beschluß wird in einer demüthigen Danck-sagung gegen den gütigen Himmel gemachet, und also diese wichtige Handlung sehr wohl beschlossen.

Dieses

Dieſes alles erzehlet der nach Nilam abgeſendete Courier in guter Ordnung, nachdem er Ihro Kayſerliche Majeſt. ſein unterthänigſtes Compliment gemachet, und auff ertheileten Bericht, daß ſeine Majeſtät, der Großmächtigſte Aganor, durch der Durchlauchtigſten Groß-Hertzogen einmüthige Stimmen, vergangenen 13. Octobris, zu dieſer hohen Ehre gekommen ſey, genöthiget wurde, bey ſeiner glücklichen erfolgten Wahl, alle vorgelauffene Umbſtände ausführlich zu erwähnen; welche wohl gegründete Erzehlung auch unſern Warheit-liebendē Kiel in demjenigen, was er hier entworffen, vollkommentlich unterrichtet. Er fügete noch hinzu, wie gantz Regamina dem gütigen Himmel unausſprechlichen Danck geſaget, daß es mit einem ſo preißwürdigen Ober-Haupte verſehen worden. Ich weiß, ſprach er, die ungemeine Freude daſigen Kayſerthumbs mit Worten nicht auszuſprechen: Maſſen es gäntzlich verſichert iſt, daß es an Eurer Kayſerliche Majeſtät, einen tapfern Alexander, einen weitausſehenden Cæſar, einen gelaſſenen Titus, und einen gnädigen Auguſtus überkomme.

Der gütige Kayſer nahm dieſen angenehmen Bothſchaffter mit der gröſten Vergnügung auff, und beſchenckte ihn auff das reichlichſte, daß ihm alſo ſeine weite Reiſe mehr als zu wohl belohnet wurde. Hierauff fragte er ſolchen, ob auch die Erwählung prächtig geweſen? da deñ dieſer in geziemenden Gehorſam dieſe wenige Nachricht ertheilete:

theilete : Eure Käyſerliche Majeſtät mögen ſicherlich glauben, daß es faſt unmöglich ſey, über das, was ich bereits gedacht, alles vollkommen zu beſchreiben, was zu Narſtürck denen auffmerckſamen Augen zu ſehen vergömet worden iſt ; Geſtalt die Durchlauchtige Groß-Hertzoge in ihrem gewöhnlichen Wahl-Habit, die Herren Abgeſandten aber in koſtbahren Tradornen Kleidern mit ſammeten und damaſtenen Mänteln, ſo mit goldenen und ſilbernen Borten reichlich bebremet waren, daher ritten : An denen Pferden ſahe man die edelſten Jubelen ; und vor ihnen her giengen eine groſſe Anzahl Bedienten und Laqvayen in neuen Livreen. Hierauff blieben dieſe hohen Perſonen 3. Stunden lang beyſammen in einem verſchloßnen Zimmer ; währender dieſer Zeit nun wurde Eure Königliche Majeſtät zu einem Regaminiſchen Kayſer erwählet, welches jedermännigglich durch den hellen Trompeten und Paucken-Schall höchſt-erfreut eröffnet wurde. Hierauff kleideten ſich die Durchlauchtige Groß-Hertzoge und hohe Abgeſandten wiederumb aus, und wurden von Eurer Kayſerlichen Majeſtät hochberühmten Abgeſandten herrlich tractiret. Wie aber gemeiniglich Glück und Unglück vermenget zu ſeyn pfleget, alſo wolte der gelbe Neid auch vor dieſesmahl nicht leiden, daß das frohlockende Regamina ohne alle Trübſeligkeiten ſeyn ſollte ; Derowegen brachte er in Narſtürck ein unvermuthetes Feuer aus, welches in der gantzen Stadt ein Himmelerwei-

weichendes Zeter-Geſchrey erweckte. Vornehmlich hörte man unter denen zarten Frauenzimmern ein ängſtliches Klagen und Seufftzen; Ja, die Thränen mehreten ſich bey dieſem holdſeliger Geſchlechte dermaſſen, daß man ſtatt vorigen Jauchtzens ein wimmerndes Klagen vernahm, welches denn ein gnugſamer Erweiß betrübter Veränderung war, ſo in menſchlichen Sachen ſich zu ereignen pfleget. Ob man aber gleich bereits meinte, es würde die Stadt in Rauch und Flammen untergehen, ſo wurde man hernachmals des Himmels Gütigkeit ſonderlich gewahr, als durch kluge Vorſicht eines weiſen Rathes die lodernde Gluth unverzüglich gelöſchet wurde. Hiermit endigte der bemühet geweſene Regaminer ſeine ertheilte Nachricht gäntzlich, bevor er aber ſeinen demüthigen Abſchied nahm, beſann er ſich, daß er einen mit gegebenen Glückwuntſch Ihrer Käyſerlichen Majeſtät einzuhändigen vergeſſen hätte; Derowegen er denn ſolchen unterthänigſt überreichte, und Aganor folgende Worte aus ſelbiger Rede laß:

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter und Unüberwindlichſter Regaminiſcher **Kayſer, auch in** Niſapa, Guharina **und** Mehobia **König,**

Allergnädigſter Käyſer, König, und Herr!

Eure

Eure Käyſerliche und Königliche Majeſtät erlauben allergnädigſt, daß ſich ein unterthänigſter Knecht anietzo enblödet, da der gütige Himmel ſie mit der allerhöchſten Crone, ich meine, mit der theuren Kayſer-Crone beehret, mit ſchwachen Mundwerck zu behaupten, daß Eure Kayſerliche Majeſtät der allerbeſte Monarche ſey. Derer Sterblichen unterſchiedene Neigungen haben mit der Zeit es endlich ſo weit gebracht, daß ſo viel Länder, faſt ſo vielerley Regierungs-Arten zu finden ſind. In einigen treffen wir ein gemeinſchafftliches Hewſchen des gemeinen Pöbels an; In andern zeiget ſich ein ſolch Regiment, das aus denen Vornehmſten des Reiches beſtehet: Die meiſten Landſchafften aber leben unter der ungebundenen Gewalt eines einzigen, und das iſt ihres Allergnädigſten Ober-Herrns. Da nun bey mercklichem Unterſcheide nicht unbillig zu fragen wäre, welches die beſte unter dieſen Regierungs-Arten ſey? meine Wenigkeit aber ſich viel zu ſchlecht befindet, eine Sache von ſo groſſer Wichtigkeit auszuführen; Als laſſe ich vor dieſes mahl die klugen Perſianer, welche einſtens vor einer Königs-Wahl folgende Frage aufgeworffen: Ob nemlich eine Ariſtocratie oder Democratie anzunehmen, und die Monarchie zu verwerffen ſey, deswegen auf das heftigſte ſtreiten. Ottanes, Megabizus und Darius Hyſtasp: ſind diejenigen, welche einander dißfalls augenſcheinlich zuwider waren; Geſtallt der erſtere zu behaupten ſich erkühnete, man ſolte die ungleichge-

ſinnte

ſtimte Democratie ſtatt der ungebundenen Monarchie einzuführen nicht ermangeln; maſſen eine Zwangfreye Herrſchafft gar leichtlich in eine grauſahme Tyranney könte verwandelt werden: Und ohngeachtet gleich offtermahls ein mächtiger Monarche von Natur ungemein gnädig und gütig wäre, ſo pflegte er doch mit der Zeit wo nicht ſchlimmer, doch zum wenigſten härter zu werden. Hierwider wendete Megabizus folgendes ein: Daß es die höchſte Unbilligkeit von der Welt ſey, einer dummen Democratie das unverdiente Wort zu reden; angeſehen das gemeine Volck nicht das geringſte von der höchſt-nöthigen Weißheit verſtünde, ſich über dieſes durch kein vernünfftiges Urtheil von ſeinen verführiſchen Irrwegen abführen lieſſe, und wie das unbändige Vich ſeinen reitzenden Neigungen nachhienge. Darey wäre ſein wohlgegründeter Rath: Man ſolle die geſcheuteſten, klügeſten und weiſeſten Männer regieren laſſen. So hat demnach Megabizus des vorgenennten Ottanes übele Meinung noch ſo ziemlich wiederleget, und die untadelhaffte Ariſtocratie vor allen andern Regierungs-Arten prächtigſt erhoben, nicht wiſſende, daß der vernünfftige Darius deſſen annoch in etwas unvollkommenen Satz ebenfalls verwerffen werde; Beyde (höre ich alſo den Darius nach reiffer Uberlegung reden) ſo wohl Ariſtocratie als Democratie können bey keinem Reiche, welches vollkommen glücklich ſeyn will, ſonder mercklichen Schaden eingeführet werden: Die

erſtere belangende, ſo wird es geſchehen, daß, da ein jedweder ein Haupt abgeben will, wenig Häupter unter allen zu finden ſeyn, und an ſtatt, daß man des gemeinen Weſens augenſcheinlichen Vortheil nachdrücklich befördern ſollte, man vornehmlich, ſich zuerſt ſeinen ſtraffbahren Eigennutz zu machen, bemühet ſeyn wird. Die Democratie aber betreffende, fähret er fort, ſo iſt ſolche mit gleichem, ja faſt mit mehrerem Rechte zu verwerffen, weil ſich ſolche gar öffters in eine Hauptloſe Republique verkehret; nun aber iſt nach des klugen Sophocles ungeblendetem Ausſpruche, dieſes ärger als die blutdürſtigſte Tyranney. Dahero der untadelhaffte Schluß fället, daß man bey den väterlichen Geſetzen verbleibet, und die preißwürdige Monarchie, wie billig, erwählet. Und hierinnen irret Darius Hyſtaſpis durchaus nicht; Deñ wenn ein auch ſonſt höchſt-glückſeliges Land vielen unruhigen Köpffen folgen ſoll, und aber vorlängſten ausgemachet iſt, daß ſo viel Leute ſo viel Sinnen ſind, ſo kan es unmöglich anders kommen, als daß die armen Einfältigen in die verwirrte Ungewißheit, welchen von dieſen allen es gebührend gehorſamen ſollen, verfället. Nicht aber nur Darius, ſondern auch Ariſtoteles, Plato, Iſocrates und Herodotus haben einmüthiglich davor gehalten, daß dasjenige Regiment das allerbeſte ſey, welches ſich nur nach eines eintzigen geſcheuten Printzens vernünfftigen Befehlen richtete: Homerus aber ſaget ausdrücklich auff dieſe Art:

Da

Da kan ein Reich in vollem Flore ſtehen,
Wenn einer nur den goldnen Scepter führt;
Soll ein Befehl durch viele Hände gehen,
Wird anders nichts, als ſteter Zanck geſpürt.

Nichts deſto weniger (möchte mir jemand einwenden) iſt es jedennoch nicht zu leugnen, daß auch die eigenmächtige Monarchie dem gemeinen Weſen groſſen Schaden zuwachſen laſſe; denn wenn ein tyranniſcher Tiberius, unmenſchlicher Nero, grauſamer Claudius, verſchwenderiſcher Heliogabalus, unzüchtiger Sardanapalus, und unartiger Domitianus den Majeſtätiſchen Thron beläſtigen, ſo kan es unmöglich anders kommen, als daß das gröſte Verderben derer getreuen Unterthanen auff das erbärmlichſte vermehret wird: Alleine, hierwider antwortet ein ſinnreicher Poete gar nachdencklich alſo:

Was uns kan auffs höchſt ergetzen,
Kan uns auch in Kummer ſetzen.

Alſo bleibet es wohl dabey, daß man umb eines ſchädlichen Mißbrauchs willen nicht, den höchſtnützlichen Gebrauch abzuſchaffen, bemühet ſeyn ſolle. Dannenhero, o beglücktes Land, welches ſich eines Durchlauchtigſten Landes-Fürſten zu gröſtem Vergnügen rühmen kan! Wohl dir, geliebtes Iſeſila! wohl dir getreues Mehobia! wohl dir, erfreutes Aritusa! und mit einem Worte: Wohl dir, o geſamtes Regamina, daß nunmehro zu

Europens höchster Freude der Allerdurchlauchtigste Aganor, unser bißhero allergnädigst geweſener König, mit dem wohlverdienten Titul eines Regaminiſchen Käyſers, durch vorhergegangene ordentliche Wahl verſtändigſt beehret worden iſt. Nun werdet ihr, jetzt-benennte Reichs-Länder, insgeſamt zur vollen Gnüge erſehen, was euch dieſer tapffere Monarche vor einen unausſprechlichen Nutzen zuwege bringen wird: Bishero habet ihr nicht ohne hohe Urſache das ſchmertzliche Abſterben des Allerdurchlauchtigſten, Großmächtigſten und Unüberwindlichſten Pulihelo, glorwürdigſten Andenckens, ſchmertzlich beweinet; alleine, bey gegenwärtiger froher Zeit möget ihr höchſt-vergnügt die ſeuffzenden Thränen von euren naſſen Augen abwiſchen, und durch ein erfreuliches Jubel-Geſchrey eure Hertz-durchdringende Luſt öffentlich zu erkennen geben. Ihr habet durch des Himmels gnädige Güte alles dasjenige mit dem heldenmüthigen Aganor reichlich bekommen, was ihr durch eines Allergnädigſten Landes-Vaters betrübtes Abſterben ächzende verlohren. Erfordern ſonſt einige ungewiſſenhaffte Staats-Männer vornehmlich dieſes von einem glückſeligen Regenten, daß er ſich an keine ſclaviſche Religion binden, vielweniger ſeinen augenſcheinlichen Vortheil dieſertwegen verabſäumen ſolte; ſo kehret ſich Ihro Kayſerliche Majeſtät, unſer Allergnädigſter Aganor, wenig daran, ſondern Eure Majeſtät wiſſen nach dero ſonderbaren Klugheit

ſehr

ſehr wohl, daß eine Gott-liebende Religion die einige Stütze einer glücklichen Regierung iſt. Denen herrſchſüchtigen Perſern wird zu unvergeßlichem Andencken dieſes vom Herodotus nachgerühmet, daß ſie ihre Kinder in annoch blühender Jugend durch vier unterſchiedene Lehrmeiſter unterrichten laſſen; ſo zwar, daß der eine die königliche Printzen unabläßlich anhalten muſte, über einem ungeheuchelten Gottes-Dienſte beſtändigſt zu halten: Der andere, daß ſie, der ungeblendeten Wahrheit Zeit ihres Lebens willig nachzukommen, bemühet wären. Der dritte, wie ſie ihren herrſchenden Neigungen kräfftigſt widerſtehen könten; und der vierte endlich, daß ſie zu munterer Tapfferkeit jedesmal angehalten würden. Alleine, dieſe ſo verſtändige Männer ſind gegen denjenigen, welche die höchſt-ſeligſt-verſchiedene Majeſtät Dupolleſo der Groſſe unſerm Tugendliebenden Kayſer zu kluger Aufferziehung gegeben, vor nichts zu halten: Denn wie mit anwachſender Zeit Künſte und Gelehrſamkeit zuzunehmen pflegen, ſo hat der Heldenmüthige Aganor nicht alleine was Gottesfurcht, was Gerechtigkeit, was Wahrheit, was Leutſelig- und Freygebigkeit vor ſonderbaren Vortheil zu wege bringen können, vollkommen von hochverſtändigen Ober-Hofmeiſtern erlernet; ſondern auch durch unermüdeten Fleiß alles dasjenige, was einen hohen Printzen gäntzlich beglückſeligen kan, ausführlich erfahren. Den groſſen Alexander rühmet Plu-

tarchus als den aller gerechteſten Monarchen, weil er jederzeit denen Klägern ein Ohr geneigt eröffnet, das andere aber zugeſchloſſen habe; wie wenig aber ſolches mit der unerdichteten Wahrheit übereinkomme, iſt leichtlich daraus zu ſchlieſſen, wenn man bedencket, wie ungerecht er gegen den unſchuldigen Philotas, Parmenio und getreuen Clitus verfahren habe. Beſſer, meynete ich, wäre es, wenn man mit dieſem preißwürdigen Lorbeer Eure Kayſerliche Majeſtät demüthigſt verehrete; denn der unvergleichliche Aganor verdienet mit Grunde der Wahrheit gerecht genennet zu werden; und daferne ich mich nicht befürchtete, daß ich durch mein ſchlechtes Mundwerck in Anführung deroſelbten gerechten Thaten ſelbige unſtreitig verfinſtern möchte, würde mir bange werden, Papier genug in kurtzer Eil anzuſchaffen, und ſolche nach Würden zu beſchreiben: Dannenhero verehret meine Wenigkeit dieſelbige, nebenſt allen treugeſinnten Vaſallen, in ſtiller Verſchwiegenheit. Ein koſtbarer Diamant iſt weit höher zu achten, wenn er anbey die dunckelſten Farben ſpielet, und bey Lobverdienender Gerechtigkeit ſtehet die unbetrügliche Wahrheit ſehr wohl; dahero verachten Eure Kayſerliche Majeſtät, als die Crone aller tugendhaffſten Könige, den Lacedämoniſchen Clearchus dißfalls gäntzlich, welcher davor gehalten, daß ſolches gar nichts zu bedeuten hätte, wenn gleich ein groſſer König offtermals einen falſchen Eid ſchwüre, und den Unterthanen bald dieſes,

dieſes, bald jenes überredete, daferne er nur einigen Vortheil hierdurch erlangen könte; ſondern Dero unbetrügliche Richtſchnur iſt mit dem verſtändigen Könige Ageſilaus dieſe: Daß es einem erhabenen Potentaten ein beſſer Lob ſey, wenn er die auffrichtige Warheit liebe', als wenn er vor verſchlagen und liſtig ausgeruffen würde. Der muntere Helden-Muth iſt anbey nicht eine derer geringſten Tugenden eines Landbeherrſchenden Printzens, vornehmlich wenn ſolcher von einer durchdringenden Gelehrſamkeit erfreulichſt begleitet wird; Dahero ließ jener kluge König Heinrich der Dritte aus reiffen Vorbedacht ehemals ein Buch, ſo mit einem Schwerdte vereiniget war, zuſammen mahlen, und dieſe Beyſchrifft dazu ſetzen:

So wird ein Reich recht unterſtützet,
Wenn dieſes herrſcht und jenes ſchützet.

Und freylich nicht ohne; Ein heller Chriſtall iſt zwar an ſich ſelbſt ſeiner ungemeinen Klarheit halber wunderbar; jedoch wenn die ſcheinende Sonne ihre ſtrahlende Blicke noch überdiß demſelbigen in reicher Anzahl mittheilet, und ſo viel verurſachet, daß es allerhand artige Farben ſpielen kan, ſo pfleget ſeine prächtige Schönheit unverzüglich verdoppelt zu werden: Werde alſo nicht unbillig handeln, wenn ich alsdenn folgende Worte über ihn zu ſetzen mich gemüßiget befinde:

Ein doppelt heller Schein
Muß doppelt ſchöne ſeyn.

Und ein groſſer Monarche, welcher ſich durch unvergleichliche Tapfferkeit bey der ſpäten Nachwelt berühmt machet, verdienet zwar, mit tauſend Lob-Schrifften der begrauten Ewigkeit einverleibet zu werden: Alleine derjenige, ſo auch dabey vollkommene Gelehrſamkeit erlanget hat, iſt viel zu edel, als daß ſeine unvergängliche Tugenden allererſt eine menſchliche Feder verewigen ſolte. Was Wunder, wenn auch wir dahero unſerm Allergnädigſten Kayſer ſchon jetzo, da Eure Majeſtät allererſt den Kayſerlichen Thron beſteiget, dieſes unverwerffliche Prognoſticon ſtellen, es werde Dero hoher Ruhm bey ſpäter Nachkommenſchafft unverweßlich bleiben. Schrieb der berühmte Hiſtorien-Schreiber Curtius dem groſſen Alexander dieſes zu ewigen Lobe nach, daß ſeine hochſchätzbare Tapfferkeit nicht nur gröſſer geweſen, als aller Könige zu ſeyn pfleget, ſondern über dieſes auch noch die weit-ausgeſteckten Gräntzen derer-jenigen überſchritten habe, welche ſich nur alleine der Heldenmüthigen Tapfferkeit befliſſen hätten; ſo mögen wir wohl in Gegenhaltung Eurer Kayſerlichen Majeſtät ſagen, daß Dero unbeſchreiblicher Helden-Muth mehr was überirrdiſches als menſchliches zu nennen ſey: Und damit ein jeder ſehe, daß ich dißfalls nicht zu viel geſaget, ſo bedencke man nur ſelbſt, was innerhalb 8. Jahren durch Dero Lobens-würdige Tapfferkeit ſchleunigſt verrichtet worden ſey: Gantz Niſapa ſtund ja bey Ew. Kayſerl. Majeſtät allererſten Ankunfft unter

Nar-

Narciſiſcher Bothmäßigkeit, und jetzt erkennet ein groſſes Theil (dem Himmel ſey hiervor unendlichen Danck gebracht!) dieſelbte vor ſeinen rechtmäßigen Monarchen. Des erſteren Römiſchen Kayſers Julius herrliche Gelehrſamkeit wird deswegen höchlich bewundert, daß er zu gleicher Zeit hören, ſchreiben und antworten können: Alleine, auch dieſes iſt nicht etwas ſonderliches zu nennen; maſſen ſolches nur eine bloſſe Würckung von einem guten Gedächtnüſſe iſt, die wahre Gelehrſamkeit aber eine verſtändige Urtheilungs-Krafft zum eigentlichen Grunde haben ſoll; und deßwegen verdienet auch Eure Kayſerliche Majeſtät hierinnen den wohlverdienten Rang: Eure Majeſtät könte man mit gutem Rechte ein Vergnügen des menſchlichen Geſchlechtes heiſſen; angeſehen der groſſe Aganor ſeine getreue Unterthanen recht inbrünſtiglich liebet, und ſich auch die gefährlichſten Wege, ſelbigen mögliche Hülffe zu leiſten, keinesweges abſchrecken läſſet. Was vor ungemeinen Verdrüßlichkeiten unterwarffen ſie ſich nicht, als ſie ehemals in hoher Perſon nach Niſapa ſegelten? Und wer weiß, was ſie vor ein ſchreckliches Ungemach auff dieſer weiten Reiſe in unſer geliebtes Vaterland werden ausſtehen müſſen! O allzugroſſe Gnade! o mehr als väterliche Liebe! Unſer Allergnädigſter Kayſer ſetzet ſeinen eigenen Nutzen hintan, nur damit wir in ſicherer Ruhe leben können, und läſſet aus innigſter Liebe gegen uns die getreuen Tolacanier, wegen

ſeiner ſchmertzlichen Abreiſe, wehmüthigſt zurücke. Solche unausſprechliche Liebe nun weiß ich unter keinem beſſern Sinnbilde als unter demjenigen vorzuſtellen, welches ſich ehemals Alphonſus X. erwählet; Er befahl nemlich einen Pelican, welcher die Jungen mit ſeinem eigenen Blute unterhielte, zu mahlen, und ließ folgende Worte dazu ſetzen:

Mein Leben und mein rothes Blut
Kömmt willig anderen zu gut.

Die geſcheuten Staats-Leute haben ſchon vorlängſt dieſe nachdenckliche Frage auffgeworffen: Ob einem groſſen Printzen die Gerechtigkeit oder Güte nöthiger ſey? Geſtalt die Gnade mehr menſchlich, die Gerechtigkeit aber mehr majeſtätiſch wäre. Ich meines wenigen Theiles halte ſicher davor, daß dieſe Fürſten am glücklichſten zu nennen, welche beyde Tugenden in reichem Maaſſe beſitzen. Von dem Römiſchen Kayſer Auguſtus ſchreibet der auffmerckſame Svetonius, daß er auch in ſeiner hefftigſten Kranckheit denen gefährlichſten Schlachten beygewohnet, und in Ermangelung der höchſtnöthigen Leibes-Kräffte die annoch übriggebliebene Stärcke des Gemüthes ſeinen geliebten Unterthanen zum Beſten auffgeopffert habe. Unſer Allerdurchlauchtigſter Monarche hat nicht nur ein oder zwey mahl ſich unter die kühnen Feinde, wenn er gleich vorhero öffters mit ſeinem muthigen Pferde geſtürtzet, heldenmüthig gewaget, ſondern auch jederzeit die entſetz-

ſetzlichſten Gefährlichkeiten in hoher Perſon ausgeſtanden.

Dahero preiſen wir billig die himmliſche Güte, daß ſie uns mit einem ſo gnädigen, gerechten, frommen, leutſeligen und Warheit-liebenden Regenten beglückſeliget, und wüntſchen aus dem Innerſten unſers auffrichtigen Hertzens, daß Eure Kayſerliche Majeſtät ſo lange, als Auguſtus, den erhabnen Scepter führen, und an herrlichen Siegen den groſſen Alexander übertreffen möge! Der gütige Himmel ſchütte über Selbte ſeinen reichen Segen gnädiglich aus, und laſſe alles dasjenige, was unſer tapfferer Held beſchlüſſet, einen glücklichen Fortgang erreichen! Der ewige Welt-Regierer ſegne Dero hohe Rathſchläge, und ſteure allen denjenigen, welche ſich, etwas wider Eure Kayſerliche Majeſtät geheiligte Perſon vorzunehmen, unverantwortlich erkühnen wollen: Er treibe auch hinführo die blutigen Kriege kräfftigſt zurücke, und verſchaffe allergnädigſt, daß Eure Kayſerliche Majeſtät mit Dero Allerdurchlauchtigſten Gemahlin unzählige Jahre vergnügt beyſammen leben, und viele Muth-beſeelte Helden-Kinder aus dieſer angenehmen Ehe hervorſprieſſen ſehen können: Damit der Arituliſche Helden-Baum ſeine grünen Zweige über das weite Europa auch hinführo erfreuligſt ausbreiten möge!

Ubrigens empfehlen ſich alle und jede getreue Veſiler und alle unterthänige Vaſallen zu Eurer

Kay-

Kayſerlichen Majeſtät ſonderbarer Gnade, und wüntſchen hertzinnigſt, daß ſich nur bald eine bequeme Gelegenheit ereignen möchte, bey welcher ſie zeigen könten, daß ſie auff Eurer Kayſerlichen Majeſtät hohen Befehl ſich auch vor der gröſſeſten Gefahr nicht fürchteten. Als ehemals der Perſianiſche König Xerxes von denen hurtigen Griechen biß auff das Haupt geſchlagen worden war, und nebſt etlichen Groſſen, ſein hohes Leben auff einem kleinen Kahne zu retten, genöthiget wurde, der vorſichtige Schiffs-Mann ihm aber in geziemender Unterthänigkeit demüthigſt beybrachte, daß, wo der Kahn nicht unverzüglich erleichtert würde, ſie insgeſamt jämmerlich umbkommen müſten, ſo ließ ſich der Perſiſche Monarche alſo vernehmen: Ihr getreuen Perſier könnet anjetzo das meiſte zu unſerer höchſt-nützlichen Wohlfahrt beytragen; dieſer gefährliche Waſſer-Sprung ſoll vor einen billigen Gehorſam von uns gnädigſt auffgenommen werden. Kaum hatte er ausgeredet, ſo ſprungen ihrer viel aus ſonderbarer Ehrerbietigkeit ins Meer, umb ihren geliebten König zu erhalten. Gewiß, wenn das getreue Ileſila eine betrübte Nachricht von Eurer Kayſerlichen Majeſtät gefährlichen Zuſtande (welches doch der allmächtige Himmel in allen Gnaden verhüten wolle!) bekommen ſolte, ſo würden nicht nur ihrer viele, ſondern, wie ich ſicher glaube, alle und jede ihr weniges Leben vor deroſelbten erwüntſchtes Wohlſeyn demüthigſt auffopf-

fern

fern: Und warumb ſolte man auch dieſes nicht thun? Unterthanen ſind, ohnerachtet ſie auch nicht die geringſte Wohlthat von ihren Ober-Herren bekommen, ihnen Leib und Leben willig darzubiethen ſchuldig. Nun aber haben wir ja von Eurer Kayſerlichen Majeſtät, wie ſchon oben gemeldet, mehr als unzählliche Wohlthaten bereits erlanget, (der ſichern Hoffnung zu geſchweigen); Als können wir uns nicht einmal verpflichtet genug gegen ſelbige auffführen. Wolten wir Eurer Kayſ. Majeſtät gleich alles das Unſrige zu einer kleinen Erkäntlichkeit antragen, ſo wäre es doch viel zu wenig gegen dero zu uns tragenden Liebe. Dahero ſoll ein getreuer Wuntſch, den wir aus auffrichtiger Bruſt vor Eure Majeſtät hohes Wohlſeyn zu denen göldenen Sternen geſchicket, unſer unverfälſchtes Hertze einigermaſſen zu erkennen geben: Und läſſet dor gütige Himmels-Herr unſer demüthiges Seuffzen ſeine vollkommene Würckung erreichen, ſo ſind wir ebenfalls vollkommen glücklich, ſo, daß wir einem Narciſiſchen Clienten, welcher ſeine gantze Wohlfahrt ſeinem Könige zu dancken hatte, dieſes Sinnbild abborgen, und eine Piramide, bey welcher ein auffſteigender Epheu reichlich hervorſproſſet, mit der wohlgetroffenen Beyſchrifft:

Wird mir Aganor **ſtets in vollem Glücke ſtehen,**
So dann wird unſer Wohl auch niemals untergehen.

Nach-

Nachdem Aganor dieſe Rede mit allem Vergnügen durchleſen, gab er den angekommenen Courier die gnädige Verheiſſung, daß er denen getreuen Erbländern mit beſtändiger Gnade zugethan verbleiben wolle.

Inzwiſchen war Lepidus begierig, etwas neues zu hören; dahero erſuchte er den unlängſt angekommenen Heſiler, er möchte ohnbeſchwert aus dem Räntzel ſeiner neuen Zeitungen etwas gutes heraus geben; dem ſagte er öffentlich: Mein Herr mag es gewißlich glauben, daß ich Zeit ſeiner glücklichen Ankunfft einem auffſchnappenden Fiſche nicht ungleich geweſen; geſtallt ich zum öfteren den begierigen Mund eröffnet, umb ihn nach was neues zu fragen: Denn ich weiß bereits, daß in Regamina jederzeit was ſonderliches vorgehet. Allerdings, verſetzte jener, ſiehet man beſtändig was neues in dieſem berühmten Lande, und daferne ich gnädige Erlaubnüß von Ihrer Kayſerlichen Majeſtät hierzu bekäme, ſo wolte ich eine merckwürdige Liebes-Begebenheit, ſo vor weniger Zeit in Regamina zwiſchen zweyen hohen Verliebten ihre beglückte Endſchafft erreichet, kürtzlich erzählen. Berichtet, was euch bewuſt, ſprach der tapffere Kayſer, wir wollen eure Erzählung genädigſt anhören. So fort eröffnete ſolcher

Die

Die umbſtändliche Lebens- und Liebes-Geſchichte des Heldenmüthigen Ixaleus, Cron-Printzens des mächtigen Kayſerthums Suriſa, und der Durchlauchtigen Printzeſſin Hartocle von Gabrunvis.

DEr jetzund regierende Suriſiſche Monarche Supret, welcher mit Rechte die Crone ſeiner Vorfahren, und eine helle Sonne des vorhero mit finſtern Unverſtande benebelten Reiches benennet werden kan, hatte kaum die ſchwere Regierungs-Laſt auff ſeine bemüthe Schultern genommen, als er ſich mit eines Suriſiſchen Fürſtens Printzeſſin höchſt-vergnügt vermählete, und mit derſelben den tugendhafften Ixaleus erzeugte. Wie aber alles dasjenige, was der Großmächtige Supret verrichtet, in geziemende Verwunderung zu ziehen iſt, alſo ließ auch dieſer Ruhm-beſeelte Monarche nichts an einer guten Aufferziehung bey dem zarten Ixaleus ermangeln; ſondern ordnete ihm zu einer klugen Aufſicht die allerverſtändigſten Ober-Hof-Meiſter zu, bey welchen er denn dermaſſen wohl zunahm, daß man ſich nicht unbillig mit der blühenden Hoffnung ſchmeichelte, es werde Ixaleus dem tapfferen Supret geziemender maſſen nachfolgen, und endlich aus denen wüſten Suriſern verſtändige Menſchen machen; Und dieſes war auch die einzige Bemühung des Großmächtigſten Supret; maſſen er in hoher Perſon die berühmteſten Länder durchreiſete, umb ſeine annoch unerfahr-

fahrnen Unterthanen in denen wohlanſtändigſten Sitten derer geſchickten Ausländer beſtmöglichſt zu unterrichten; welcher rühmliche Endzweck denn einen dermaſſen beglückten Fortgang erreichte, daß in kurtzer Zeit Surila mit viel geſcheuten Leuten angefüllet wurde. Wie aber gemeiniglich Undanck der unerkäntlichen Welt nächſter Lohn zu ſeyn pfleget; Alſo muſte auch dieſer treumeinende Monarche, nachdem er der unbedachtſamen Vaſallen ſelbſt-erwünſchtes Wohl beſtmöglichſt zu befördern geſuchet, mit gröſtem Erſtaunen vernehmen, daß die meiſten Suriſer einen gefährlichen Auffruhr wider ſeine Majeſtätiſche Perſon angeſponnen hätten. Dieſe unbeſonnene Leute nemlich wuſten noch nicht, was man vor unausſprechliche Treue einem gnädigen Regenten ſchuldig, und daß die Kummer-volle Sorge vor ein gantzes Reich eine der gröſten Laſten wäre; Denn ſonſt würden ſelbte nimmermehr ſo begierig, ohne Ober-Haupt zuleben, geweſen ſeyn, und ſich durch ihr unbilliges Verfahren den näheſten Weg zu äuſſerſtem Verderben gebähnet haben. Denn ein Reich ohne klugen Regenten iſt nicht anders, als ein Schiff ohne verſtändigen Steuer-Manne anzuſehen; Dieſes wird durch die brauſenden Wellen an die gefährlichſten Syrten geworffen; jenes aber einem jeden grauſamen Feinde willigen Gehorſam zu leiſten gezwungen. Und ich bin gewiß, daß, daferne der Großmächtige Supret nicht aus lauter Gnade Lurila mit ſeiner hohen Perſon be-

beglückſeliget hätte, das gantze Land in das gröſte Verderben gebracht worden wäre. Alleine, dieſer muntere Held war allzugnädig gegen dieſe ruchloſe Menſchen, und an ſtatt, daß er alle auff das entſetzlichſte hätte hinrichten laſſen können, erzeigte er vielen, nachdem er wenige, andern zum klahren Beyſpiel, tödten laſſen, gantz unverdiente Gnade. Inzwiſchen wuchs der hurtige Ixaleus ſo wohl an Jahren, als Wiſſenſchafften; Dahero ſich denn der Suriſche Monarche hierüber höchlich erfreuete, und ihn, weil er groſſe Luſt, dem Feinde im freyen Felde mit unverzagtem Muthe zu begegnen, offtermahls bezeigte, mit ſich zu Felde nahm. Hier nun führete er ſich auf das tapfferſte auff, und legte ungemeine Proben ſeines ungemeinen Helden-Muthes durch häuffiges Vergieſſen feindlichen Blutes ab; ja, was noch mehr, ſo dienete er von unten auff, ſo zwar, daß er erſtlich die Dienſte eines gemeinen Soldatens verrichtete, biß er endlich den wohlverdienten Titul eines groſſen Generals erhielte, und alſo ſehr wohl wuſte, wie, wo, und wenn man den Feind mit einigem Vortheil angreiffen könne.

Auf ſolche Weiſe war dieſem preißwürdigen Printzen beydes der verſtändige Jupiter, als tapffre Mavors ſehr günſtig, ich will ſagen, er wurde vor ein Wunder ſo wohl unter denen Gelehrten, als Soldaten gehalten, und ſein deßwegen wohlverdienter Ruhm erſchallete in die gantze Welt. Solches nun verdroß Cythereens Kind aus dermaſſen,

daß es an einem ſo belobten Herrn nicht den geringſten Antheil haben ſolte; deßwegen denn dieſer liſtige Liebes-Gott allerhand Fallen, den Lobbeſeelten Ixaleus zu fangen, auffſtellete, und ſich offtermahls, wenn ihm ſein verliebter Anſchlag nicht angehen wolte, ungemein ärgerte. Endlich aber brachte er es ſo weit, daß, nachdem er ihm vielmahl die hellen Tugend-Strahlen der Printzeßin Hartocle deutlich abmahlen laſſen, Ixaleus ſich dieſe engliſche Schönheit keuſch zu lieben entſchloß. Hier fiel ihm Lepidus in die Rede, und ſprach: Cupido iſt wohl ein loſer Vogel, denn einen berückt er durch allerhand lüſterne Reitzungen, einen andern aber durch einen groſſen Hauffen Geld; noch andere aber, wenn ſie nicht von Liebes-Sachen ſchreiben wollen, reiſt er, wie des Ovidius ſinnreichen Verſen, einen Fuß ab. Am beſten, wer ſich mit ihm nicht vermenget. Ich ſelbſt habe es jetzund erfahren, was es vor Schaden bringt, wenn man Aphroditen Sohne verliebte Folge leiſtet; denn ſeit der Zeit, daß ich angefangen zu lieben, iſt das Küſſen mein tägliches Brodt, und wenn es mir gleich nun eine ziemliche Zeit wohl geſchmecket, und ich mich nachdrücklich zu ſättigen vermeine, ſo fangen doch die hungrigen Lippen wieder zu klagen an, und wollen ſich mit ermeldtem Tractamente nicht vergnügen; daß ich alſo nicht ſehe, was es mir hilfft, wenn ich gleich unauffhörlich küſſe; und doch ſchmeckt mir ſolches beſſer als Zucker und Honig. Aber genug hiervon,

von, der Herr ſey ſo gut und erzähle weiter, was nunmehro der verliebte Printz angefangen. Gantz gerne, fuhr der erzählende Heſiler fort, will ich ſolches berichten. Es wird hoffentlich bekant ſeyn, daß der Nolipoiſche König Guſtavus und Suriſche Monarche jederzeit in einem genauen Bündnüſſe zuſammen geſtanden, und einer des andern nutzbaren Vortheil ſo gut als den ſeinigen befördert habe; Deßwegen denn der Suriſche Cron-Printz verſichert war, daß ihm der tapffere Noxaliſche Held ſo viel, als nützlich, in ſeiner vorgenommenen Liebes-Wahl beförderlich ſeyn werde, und ſonder Zweifel auch könne; Denn der Durchlauchtigen Printzeßin Hartocle Herr Vater war ehemals unter Ihrer Königlichen Majeſtät von Nolipoa ein vornehmer General geweſen, und alſo dieſem Heldenmüthigen Agamemnon in etwas verbunden, worzu denn noch dieſes kam, daß beyde hohe Printzen einander mit unveränderter Freundſchafft zugethan, und Ihre Durchlauchtigkeit die Printzeßin Hartocle ſich bey der Nolipoiſchen Königin meiſtentheils auffhielt. Weil nun Ihre Hoheit, der Suriſche Cron-Printz, ſo gute Gelegenheit zu nächſter Bekantſchafft hatte, als brachte er bey Ihro Majeſtät Liebden ſeinem gnädigen Herrn Vater ſo viel zu wege, daß Selbter einen beſonderen Abgeſandten nach Nolipoa abzuſenden beliebte, und den Allerdurchlauchtigſten Agamemnon, ein ſo wichtiges Werck glücklich ausführen zu helffen, höchlich erſuchte. Ixaleus aber ver-

fertigte ein kleines Briefgen an dieſe Durchlauchtige Schönheit, umb ſich bey ſelbiger alſobald in etwas beliebt zu machen. Kaum hatte der Heldenmüthige König von Nolipoa durch den Suriſchen Abgeſandten erfahren, daß Ixaleus die Printzeßin Hartocle liebete, als er ſo gleich einen Expreſſen nach Gabrunvis ſchickte, und dem Hertzoge eröffnen ließ, was des Erb-Printzens von Suriſa eigentliche Meynung ſey. Der Hertzog, welcher ſo gleich bey ſich reifflich überlegte, aus was vor einem hohen Geblüthe dieſer theure Printz entſproſſen, und daß Tugend ſein allerbeſtes Kleinod ſey, nahm den an die Printzeßin geſchriebenen Brief höchſt-erfreut in die Hand, begab ſich zu der Printzeßin und ſagte: Eure Liebden ſoll ich aus hohem Vergnügen hinterbringen, wie ſie ſich alſobald und zwar in einen ſolchen Printzen verlieben ſollen, den ſie Lebenslang nicht geſehen. Das wird ſchwer angehen, antwortete Hartocle, daß ich mich einem unbekanten Fürſten vermählen ſollte; Ehe dieſes geſchiehet, will ich mich, eher lebenslang unverheyrathet zu bleiben, entſchlüſſen. Alleine, ſatzte der Hertzog hinzu, wenn Eure Liebden von dem Großmächtigen Erb-Printzen aus Suriſa auffrichtig geliebet würden, wollten ſie denſelbigen keiner holden Gegenliebe würdigen? Hiermit naihm er Ixaleus Schreiben hervor, und übergab ſolches der tugendhafften Hartocle, welche denn folgende Worte aus ſelbigem laß:

Durch-

Durchlauchtigſte Printzeßin!

ES iſt wahr, daß das edle Regamina viel koſtbahres in ſeinem Schooſe heget, jedoch habe ich mit höchſtem Vergnügen von Eurer Durchlauchtigkeit ſonderbahren Tugend-Strahlen durch dieſes gantze Reich das meiſte erfreulich vernommen: Und dasjenige, was die holde Hartocle beſitzet, iſt nach aller Welt einhelligen Zeugniſſe ſo lobens- als liebens-würdig. Eure Liebden werden vor männiglich die Crone des belobten Frauenzimmers genennet, und ſie werden vor das einige Kleinod, was dieſes weite Theil der Erden vor andern erhöhet, gehalten; Welcher ein ſolches Engel-reines Kind ſehen, zu geſchweigen lieben, und noch mehr von ſelbten geliebet werden ſoll, iſt mehr als beglückt zu nennen. Traum, ich lebe bereits vergnüget, ſo offt ich an Eure Durchlauchtigkeit nur gedencke, und bin höchſt-begierig, einen ſo unſchätzbaren Schatz von Europa mit ehiſten zu ſehen. Lebe aber auch in gröſtem Bekümmerniſſe, wenn ich mir von ſelbten eine harte Bezeugung gegen einen Ausländer einbilde. Doch kan ich mich nicht enthalten zu bekennen, daß ich ſie, allerſchönſte Printzeßin, als meine eigene Seele liebe, und mein feſt-gegründeter Liebes-Pfeiler ſoll, ſo lange ich lebe, zu wancken niemahls beginnen. Ihnen ſoll das groſſe Suriſa demüthigſt zu Fuſſe fallen, und deſſen Erb-Printz vor ſelbten, als ſeiner hohen Göttin, ſchuldiges Liebes-Opffer ſtreuen. Haben ſie nur dieſes mahl die Güte vor mich, und erlauben ihrem treugewiedmeten Liebhaber, daß er ſich unterſtehen möge, nach Gabrunvis zu begeben, und zu zeigen, wie aufrichtig Eure Liebden liebe

Dero

unveränderter Liebhaber

Ixaleus,

Cron-Printz von Suriſa.

Uber dieſem unverhofften Briefe erſchrack Hartocle nicht wenig, und es iſt gewiß, daß ſie ſolchen

zu beantworten lieber einer andern Printzeßin überlaſſen hätte; Jedoch, weil es ihr Allerdurchlauchtigſter Herr Vater alſo haben wolte, vorgebende, daß es eine groſſe Staats-Klugheit ſey, ſich mit einem ſo mächtigen Printzen bey weit ausſehenden Zeiten zu verbinden; Maſſen alsdenn kein grimmiger Feind, wenn ihnẽ die beyden mächtigen Kayſer von Regamina und Suriſa mit genauer Blutfreundſchafft verwandt wären, ſich wider Gabrunvis etwas zu unternehmen erkühnen dürffte; Als entſchloß ſie ſich, dieſe wenige Zeiten ſtatt einer vollkommenen Antwort dem verliebten Ixaleus zuzuſenden:

Großmächtiger und Durchlauchtiger Printz,

DAß Eure Hoheit mich mit einem angenehmen Briefe beglückſeeligen wollen, erkenne ich mit ergebenſten Dancke; wüntſchende, daß ich ſo viele Tugenden beſäße, als mir Eure Liebden zuzuſchreiben belieben; Denn ſolcher Geſtalt könte ich mich eines ſo hohen Printzens holder Liebe einiger maſſen würdig ſchätzen; Und das iſt die eigentliche Urſache, daß ſich unſer Hof deſto mehr erfreuen wird, wenn die von Eurer Hoheit wiſſend gemachte Ankunfft ehiſtens bewerckſtelliget werden ſolte; da indeſſen ſich zu gütigem Andencken empfiehlet

Hartocle.

So bald Ixaleus dieſe angenehme Zeilen erhielt; ſo bald ließ er alles zu einer behenden Abreiſe aus Suriſa fertig machen. Nur dieſes war noch ein ungemeiner Kummer, wie man ſicher nach Gabrunvis kommen möchte, weil der tapffere Veſcianiſche König mit einer anſehnlichen Armee bereits

auf

auf Suriſchen Grund und Boden ſtand, und dem gantzen Lande den plötzlichen Untergang drohete. Dieſer groſſe Monarche, welcher ſich Lucaſor nennet, iſt mit Grunde der ungeheuchelten Wahrheit ein heldenmüthiger Printz zu heißen; Geſtalt er vom Anfang ſeiner Regierung, ohnerachtet der zarten Jugend, alles auf das verſtändigſte ausgeführet, und offtermahls der gröſten Gefahr ein glückliches Ende gemachet, auch ſeine Soldaten jederzeit in hoher Perſon commandiret hat; Dahero viele, ſo ſich von demſelben einen gleichmäßigen Fort- und Ausgang ſeiner glücklichen Waffen verſahen, kein Bedencken trugen, ihm den Nahmen eines Groſſen beyzulegen. Jedoch, weil das Glücke auch noch jetzund ſein tückiſches Wancken nicht ablegen kan; Als geſchahe es, daß der vorhero unüberwindlich-gehaltene Lucaſor überwunden, und, nach der barbariſchen Crutier Gräntzen zu fliehen, genöthiget wurde. So ſchmertzlich nun ſolches dem unerſchrockenen Lucaſor fiel, ſo angenehm war es hingegen dem verliebten Ixaleus; Denn dieſer konte nunmehro, wohin es ihm beliebte, ungehindert reiſen. Dahero tratt er die weite Reiſe nach Gabrunvis, unter hertzlichem Flehen gegen den ſtrahlenden Himmel, hurtig an, und nachdem er kaum in Nolipoa angelanget, vernahm er zu gröſter Freude, daß die untreu-geweſenen Nolipoer den tapffern Agamemnon vor ihren rechtmäßigen König wiederumb erkennet, und ihren groben Fehler nachdrücklich bereuet hatten,

weswegen er ſich eine Weile in dieſem Lande zu verbleiben entſchloß, umb zu ſehen, was die in Nolipoa ſtehende Veſcianer endlich anfangen würden; Maßen ſie in Noxaſia einfallen, und dieſes Fruchtbeſeelte Land desjenigen annoch berauben wolten, was ſie ſelbten bey ihrem neulichen Auszuge übrig gelaſſen hatten. Vor ſolche Gäſte, ſprach Lepidus, bedanckte ich mich, die mir das Meinige zu nehmen ſuchten; Alleine, haben denn die Herren Noxaſier auch ſchon vor dieſem dergleichen angenehme Gäſte bewirthet? Allerdings, fuhr der abgeſendete Regaminer fort, iſt dieſes geſchehen; denn nachdem der Nolipoiſche Agamemnon mit dem Suriſchen Monarchen in einem genauen Bündnüſſe ſtand, und beyderſeits ungemein unglücklich waren, ſo gar, daß der Veſcianiſche König in beyde Reiche mit Heeres-Krafft eindrang, ſo hielte es Agamemnon, mit Bewilligung des Großmächtigen Supret, vor ſein geliebtes Noxaſien höchſtnützlich zu ſeyn, einen feſten Frieden zu ſchlüſſen. Wannenhero er ſo fort 2. vornehme Räthe zu dem ſiegenden Lucaſor ſendete, umb ſich mit ſelbigem wegen dieſer wichtigen Handlung zu unterreden: Ja, dieſer Großmüthige König ſtellte ſeinen ungetreuen Bedienten noch dieſes frey, daß ſie volle Macht haben ſollten, nach eignem Gefallen einen raiſonnablen Frieden zu machen. Alleine, dieſe Geldliebende Gemüther lieſſen ſich das Veſcianiſche Gold dermaſſen blenden, daß ſie nicht mehr auff ihres gnädigen Regentens höchſt-nöthige

Wohl-

Wohlfahrt ſahen, ſondern nur ihren ſchändlichen Eigennutz beförderten. Uber ein angezündetes Licht, welches auff einem warmen Ofen lieget, und durch die heiſſe Gluth verſchmeltzet, ſchreiben die Scharffſinnigen:

Nec ſibi nec aliis,

Ich will nicht andern nützlich ſeyn,
Und doch bringt mir es wenig ein.

Nicht anders ſind dergleichen Menſchen anzuſehen; Denn was ſie ſich dadurch zu erwerben gedachten, daß ſie umb eines geringen Goldklumpens willen einen ſo ſchimpfflichen Frieden unterzeichneten, das verlohren ſie zehnfachtig wieder; maſſen dem einen, nach genauer Unterſuchung der Rechts-Gelehrten ſelbigen Landes, der Kopff herunter geſchlagen, der ander aber zu ewiger Gefängnüß verdammet wurde; daß es alſo auch von ihnen heiſſen konte: Nec ſibi, nec aliis,

Will man nicht andern nützlich ſeyn,
Bringt man ſich wenig Nutzen ein.

Der ſchändliche Friede aber beſtand hauptſächlich in folgenden: I. Daß König Agamemnon zwar König heiſſen, nicht aber den Nolipoiſchen Titul führen, und ſelbiges Königreich beherrſchen, ſondern nur König und Groß-Hertzog von Noxoſia benennet werden ſolte. II. Daß der Allerdurchlauchtigſte Agamemnon den Graf Sualſinaſk (ſolchen nemlich hatte Lucalor vor König in Nolipoa erkläret) vor rechtmäßigen Monarchen dieſes Landes erkennete. III. Begehrte

König Lucaſor vor ſeine Soldaten auff 3. Monathe Quartiere in Noxoſia zu haben, damit dasjenige, was in dieſem Tractat enthalten, deſto eher erfüllet werden möchte. Ohngeachtet nun zwar der tapffre Agamemnon ſolchen Frieden-Schluß hätte vernichten können, ſo ließ doch ſolches ſeine angebohrne Großmuth nicht zu, ſondern weil er vermeinte, es hätten ſich ſeine zweene Abgeſandten rechtſchaffen auffgeführet; Als ließ er dasjenige, was Selbte beſchloſſen, auch ihm gefallen, und erlaubte denen ankommenden Veſciern ein Viertel-Jahr in Noxaſia zu verbleiben. Alleine, aus 3. Monathen wurden 13. gemachet, und das arme Land gäntzlich ausgeſogen. Agamemnon, der ſich über ſeiner Vaſallen Unglücke ungemein ärgerte, ſchrieb, nachdem Bitten und gutes Einreden nur vergebens ſchienen, an alle Regaminiſche Reichs-Stände, welche denn endlich zu viel zu wege brachten, daß die feindſeligen Freunde einen unverhofften Abſchied nehmen muſten. Hierauff erfuhr man allererſt, wie es mit dem Frieden zugegangen, da denn der verſtändige Agamemnon durch ein deutlich Manifeſt öffentlich bezeigte, daß er hohe Urſache habe, den geſchloßnen Frieden vor nichtig zu erklähren. Damit aber nicht die liſtigen Veſcier noch einmahl das luſtige Noxaſien verwüſten möchten, als machte der vorſichtige König alle möaliche Veranſtaltungen bey den Regaminiſchen Fürſten, daß ſie ihm, im Fall der äuſſerſten Noth, mit Rath und That an der Hand ſtünden.

den. Wie ſehr ſolches die erbitterten Veſcier verdroſſen, iſt daraus abzunehmen, daß ſie ſich unverzüglich aus Nolipoa verfügten, und alles bißherige Drohen einſtelleten.

Nunmehro war niemand in gantz Nolipoa zu finden, der ſich ſeinem rechtmäßigen Könige, dem Allerdurchlauchtigſten Agamemnon, widerſetzet hätte, und alſo hinfort kein gefährlicher Auffſtand mehr zu befürchten; Deswegen Ixaleus ſchleunigſt nach Noxaſien zueilete, und daſelbſt alſobald einen Regaminiſchen Ober-Hof-Meiſter annahm, der ihn in der Regaminiſchen Sprache unterrichtete, und den Weg zu vielen Mathematiſchen und anderen herrlichen Wiſſenſchafften zeigte. Damit aber auch die Printzeßin Hartocle ſeiner ehiſten Ankunfft verſichert ſeyn möchte, ſendete er ihr dieſen Brief nach Vagrot, wo ſich die Nolipoiſche Königin nebſt ihr aufhielt, durch einen ſchnellen Courier zu:

Vollkommenſte Hartocle!

Durchlauchtige Printzeßin!

WEnn das berühmte Regamina ſich durch nichts vor andern Reichen des geſegneten Europens einigen Vorzugs rühmen könte, ſo müſte doch die Engliſche Schönheit Eurer Durchlauchtigkeit Liebden ſelbiges Reich zu der Königin anderer Länder machen; Denn Eure Liebden ſeyn allzuvollkommen, als daß eine geſchickte Feder ihre überirrdiſche Schönheit beſchreiben kan. Sie ſeyn der kräfftige Magnet, welcher die entfernſten Printzen zu ſich ziehet; Denn umb dero willen habe ich die weite Reiſe bis hieher angetreten, und aus ungemeiner Liebe gegen ſie iſt mir der lange Weg nicht länger, als

eine

eine kleine Meile, vorgekommen. Ich weiß zwar wohl, daß wenige Eurer Liebden an Vollkommenheit gleichen, und dahero ſolte ich mich auch keinesweges, ſelbte zu heyrathen wollen, erkühnen: Denn eine überirrdiſche Schönheit, wie Eure Durchlauchtigkeit iſt, läſſet ſich ſelten durch den erſteren Liebhaber verliebt machen; Alleine, mir iſt derò ſonderbahre Großmuth ſehr wohl bekannt, daß ich alſo ſicherlich hoffe, es werden Eure Durchlauchtigkeit denjenigen nicht verſchmähen, welcher in ſeinem getreuen Gemüthe ihnen einen Tempel aufgebauet, und ſo Hertz als Bruſt zu einer ſchlechten Verehrung dargeſtellet. In dieſer Meynung nehme ich mir die Ehre, Eure Liebden zu Vagrot zu beſuchen: Da immittelſt mit äuſſerſtem Verlangen Dero angenehme Antwort erwartet

Eurer Durchlauchtigkeit Liebden

Aufrichtiger Liebhaber

Ixaleus.

Kaum hatte die Printzeßin dieſen erfreulichen Brief überkommen, ſo wieß ſie ſolchen der Königin von Nolipoa, die denn nicht wenig hierüber vergnüget war, und die Printzeßin zu einer holden Antwort ammahnete; welche ſie auch ſo gleich ertheilete, und folgende Worte dem leichten Papier anvertrauete:

Durchlauchtiger, Großmächtiger Printz,

SO will denn ein groſſer Printz, deſſen bekandte Tugend dem ſtrahlenden Himmel bereits eingeſchrieben iſt, ſich an eine Fürſtl. Printzeßin vermählen? Das iſt zu viel, denn wann das aufrichtige Lieben bey jedweden eine anſtändige Gleichförmigkeit erfordert, und aber zwiſchen einem Weltbeherrſchenden Käyſer und einem Hertzoge ein mercklicher Unterſcheid: Zudem Eurer Hoheit auch ſehr wohl bewuſt iſt, daß ſo wohl am Stande als

Vermö-

Vermögen Hartocle dem groſſen Ixaleus bey weitem nicht gleich kömmt, da unterdeſſen viel hundert tauſend Sonnen des weiten Surisa den blaſſen Stern meiner wenigen Schönheit gar leichtlich verdunckeln ſolten; ſo kan ich mich in das ſeltſame Geſchicke des unerforſchlichen Himmels gar nicht finden. Jedoch, ich laſſe allen Zweiffel ſchwinden, nachdem ich bereits aus zwey Briefen deren ungemeine Liebe gegen mich erſehen, und es freuet ſich bereits auff Dero frohe Ankunfft

Die getreue
Hartocle,
Printzeßin von Gabrunvis.

Die ſtrahlende Sonne, als der helle Jaſpis des Türckis-blauen Himmels, konte noch nicht ſeinen blitzenden Strahl durch die finſtern Wolcken werffen, als der eilfertige Abgeſandte nach ſeinem gnädigſten Printzen zueilete, und alſo im ſtürmiſchen Wetter ſeine ſchnelle Reiſe fortſetzte; Der Printz war mit deſſen gutem Aufführen ſehr wohl zufrieden, und beſchenckte ihn über dieſes reichlich, weil er ihm eine ſo angenehme Antwort zurücke gebracht hätte. Und damit nicht etwan einiges Verweilen Urſache zu einer argwöhniſchen Muthmaſſung geben möchte, ſo ließ Ixaleus eine ungemeine koſtbahre Livree verfertigen, ſo gar, daß aller Sterblichen Augen auff ſeine prächtig gekleidete Bedienten zu ſehen genöthiget wurden; worauff er ſich ſo fort nach Vagrot begab, und nach abgelegten Complimenten bey der Groß-prächtigen Königin zu der Anmuths-vollen Hartocle begab, da er dem dermaſſen Liebens-würdige Annehmligkei-

ten

ten ſahe, daß ſeine verliebte Augen im Anfange nicht einmahl alles rechtſchaffen betrachten konten; indem ihn ihre beliebte Ammuth gantz auſſer ſich ſelbſt ſetzte. Ihrer hellen Augen feuriges Licht beſiegte dieſen Helden, und machte den hurtigen Printzen zu einem ohnmächtigen Sclaven. Die Marmor übertreffende Stirne ließ eine beſondre Majeſtät von ſich ſpühren; daß weiſſe Silber der blondten Haare, und die angenehmen Roſen der zarten Wangen waren höchſt-ammuthig zu beſchauen. Und was ſoll ich von den Alabaſter-weiſſen Händen und Schwanen-reinen Halſe dieſer engliſchen Printzeßin gedencken? Alles hatte eine Hertz-bezaubernde Krafft in ſich, den mächtigen Erb-Printz von Suriſa mächtigſt zu beſiegen. Jemehr ſich aber Ixaleus Augen an denen bewunderns-würdigen Gliedern weideten, je mehr hielt die entzückende Verwunderung ſeine Zunge gebunden. Endlich unterbrach der Printz das Stillſchweigen mit dieſen Worten: Schönſte Printzeßin! Sie nehmen es nicht ungütig, wenn ich Dero Einſamkeit durch unverhoffte Ankunfft verſtöhre. Eine ſonderbahre Hochachtung gegen Dero himmliſche Perſon hat mich hierzu verleitet; und ich geſtehe gantz gerne, daß, daferne mir Dero angenehme Schönheit ſo vollkommen beſchrieben worden, als wie ſie in der That iſt, ich noch viel eilfertiger, Eure Liebden zu ſehen, geweſen wäre. Die Printzeßin ſchwieg hierauff ein wenig ſtille, wodurch Ixaleus einiger Maſſen bekümert wurde,

und

und abermahls ſeine verliebte Worte folgender Geſtalt anbrachte: Uberirrdiſcher Engel! ſolte ich wiſſen, daß mein weitläufftiges Reden denenſelbten in etwas zuwider wäre, ſo wöllte ich mir ebener maſſen gefallen laſſen, im ſittſamen Stillſchweigen dero anbethens-würdige Schönheit zu verehren; indeſſen kan ich nicht läugnen, daß ich Sie, edelſtes Kleinod der Welt, inniglich liebe, und ohne Dero Liebe niemahls zu heyrathen verlange. Wahr iſt es, es hat in Suriſa ſehr viel Frauenzimmer, alleine, keine darunter iſt eure Liebden zu vergleichen; ſondern ſolche wüntſchen hertzinnigſt, Eure Durchlauchtigkeit als einen unſchätzbaren Diamant in ihrer Schönheits-Crone zu haben. Eure Hoheit, antwortete die Printzeßin, haben nicht Urſache, etwas von einiger Weitläufftigkeit in Dero angenehmen Reden zu gedencken, daß aber ich ſo balde nicht zu antworten vermocht, iſt die Urſache, daß ich mich allzuſehr durch Dero ungemeines Lob meiner wenigen Schönheit beſchämet befunden. Alleine, wie artig wiſſen doch Eure Hoheit die Ruhm-beſeelten Frauenzimmer des weiten Suriſa zu verkleinern, da doch ſolche in der gantzen Welt einſtimmig gelobet werden. Ich lobe Eurer Hoheit ungemeine Klugheit, beklage aber anbey, daß ſie umb meinet willen eine ſo weite Reiſe angetreten, da ſie dasjenige, was ſie ſich vielleicht eingebildet, in ſolcher Vollkommenheit nun nicht werden gefunden haben. Und weiß ich nicht, mit was ich Selbten wiederumb vor ſo hohe

Be-

Bemühung dienen könne. Eure Liebden, verſetzte Ixaleus, ſagen nur hiervon nichts, weil mir ein Weg von 10000. Meilen, einer holden Printzeſſin halber, nicht zu lang vorkommen ſolte: Und wenn Hartocle auff meine Liebes-Bitte nur ein beliebtes Ja erſchallen läſſet, ſo weiß ich nicht, wie ich Dero Wohlthat Lebenslang erwiedern kan.

Indem nun Ixaleus und Hartocle in einem bekümmerten Liebes-Zuſtande lebeten, der Printz, weil er nicht wuſte, was er vor eine Antwort bekommen würde, und die Printzeßin, zu was ſie ſich entſchlieſſen ſolte, eröffnete der Hof-Marſchall das Zimmer, und bath ſie, im Nahmen ſeiner allergnädigſten Königin, ſich zur Tafel zu begeben, welches auch ſo gleich geſchach; Doch wartete Ixaleus annoch ein wenig, und legte unvermerckt, bevor er ſeine geliebte Schönheit aus dem Zimmer führete, auf einen beſondern Tiſch einen zuſammen gerollten Zeddul, in Hoffnung, die Printzeßin werde ſelbten ſchon zu rechter Zeit finden. Bey der Taffel gieng alles ungemein herrlich und luſtbar her, und die Königin, welche allerdings wüntſchte, daß dieſe angefangene Liebe bald ein beglücktes Ende erreichen möchte, ſetzte die Durchlauchten Verliebten zuſammen, umb ſich deſto beſſer zu ergötzen. Weil aber Ixaleus in Willens hatte, nach Mehobia in das warme Bad zu gehen, als nahm er von der Nolipoiſchen Königin und hertzlich geliebteſten Printzeßin verpflichteſten Abſchied; jedoch es ſchieden nur die Cörper, nicht aber die

Zwang-

Zwangfreyen Gemüther von einander. In dem Bade nun hielte ſich der Suriſche Cron-Printz eine Zeitlang auff, und weil er keine Soldaten zu einer nöthigen Bedeckung von dem Noxaliſchen General annehmen wollen; als hatte er das Ungelücke, daß ihm einige loſe Buben unterſchiedene Koſtbarkeiten raubten. Inmittelſt war die Printzeſſin des auff dem Tiſch liegenden Zedduls gewahr worden, und die unſtrafbare Begierde zu ſehen, was darinnen verborgen wäre, verleitete ſie hierzu, daß ſie dieſen auffgemachet, und folgende Worte daraus geleſen hatte:

1.

Hartocle, mein Leben
Und meines Hertzens Luſt,
Dir bin ich ergeben,
Mein Schmertz iſt dir bewuſt;
Drumb wirſt du mich nicht verſchmähn,
Und auf mein Hertze ſehn.
Hartocle, mein Leben
Und meines Hertzens Luſt.

2.

Sieht man mich was dencken,
So liegſt du mir im Sinn;
Sollt' es dich denn kräncken,
Daß ich beſtändig bin?
Nein, das will mir gar nicht ein,
Laß mich erhöret ſeyn;
Sieht man mich was dencken,
So liegſt du mir im Sinn.

3.

Mich willſt du nicht hören,
Mein Thun heißt Heucheley;
Doch will ich dich ehren;
Denn ich bin dir getreu.

Ob auch gleich mein schönstes Licht
In ihrem Hertzen spricht:
Ich will dich nicht hören,
Dein Thun ist Heucheley.

4.

Du sollsts noch erleben,
Daß ich beständig sey;
Ich kan Zeugnüß geben,
Es finde Heucheley,
Schönste, keinen Theil an mir,
So wenig als an dir.
Ich wills noch beweisen,
Daß ich beständig sey.

5.

Willst du mich nicht lieben,
Lieb' ich jedennoch dich;
Willst du mich betrüben,
So glaube sicherlich,
Daß nur du mein Hertze rührst,
Und mehr in Liebe führst:
Willst du mich nicht lieben,
Lieb' ich jedennoch dich

IX.

Diese Zeilen sahe Hartoele mit der grösten Auffmercksamkeit durch, und weil ihr einige Redens-Arten etwas bedencklich fürkamen, machte sie sich Anfangs einen unnöthigen Kummer, daß sie lästernde Zungen bey dem Printzen würden verläumdet haben, als wann sie ihm nicht rechtschaffen trauete, und seine auffrichtige Liebe vor lauter Heucheley hielte, weil er sich ausdrücklich in gemeldter Arie über ihre spröde Kaltsinnigkeit beklagte, und in diese Worte ausbräche:

Ob

Ob auch gleich mein ſchönſtes Licht,
In ihrem Hertzen ſpricht:
Dich will ich nicht hören,
Dein Thun iſt Heucheley.

Dahero ſie denn mit ſich ſelbſt übel zu frieden wär, daß ſie ihm nicht ihre keuſche Liebe auff ſein ſehnliches Anſuchen etwas deutlicher zu erkennen gegeben hatte. Allein, ſagte ſie hernachmahls bey ſich ſelber, ſolte auch ein ſo groſſer Printz, wie Ixäleus iſt, dem groſſe Länder demüthigen Gehorſam leiſten müſſen, ſich dergleichen Printzeßin, die ihn nicht achteten, weiter zu lieben bemühen. Das kan ich nicht glauben, daß dieſe Zeilen aus einigem Argwohn auffgeſetzet worden, ſondern daß ihn vielmehr hierzu eine reine Liebe bewogen habe, umb mich deſto eher zu einer angenehmen Gegen-Liebe zu bringen, weil er mich zu lieben vorgiebet, wenn ich ihn gleich ſchon nicht liebete. Zudem ſpricht er ja:

Willſtu mich betrüben,
So glaube ſicherlich,
Daß nur du mein Hertze rührſt,
Und mehr in Liebe führſt.

Woraus denn nichts anders, als ein feſtes Vertrauen gegen mich wahrzunehmen, und daß er, daferne ich ja nicht bald in ſeine Liebe einwilligen wolte, er mich nichts deſtominder auffrichtig lieben wolte, umb zu weiſen, daß er mir ſo lange beſtändig ſeyn würde, biß ich mich eines andern bedächte. Und alſo hub ſich die Printzeßin ihren

ſchwehr-ſcheinenden Scrupel gantz leichte, und hatte dißfalls mit andern Liebenden ſolches gemein, daß ſie alles zu ihrem nutzbahren Vortheil auslegte; Denn die Liebe erlaubet nicht, ſich jemahls etwas böſes zu beſorgen.

Inzwiſchen unterließ Ixaleus nicht, der Printzeßin unterſchiedene Briefe aus Mehobia zuzuſchicken, und ſie zu einem beliebten Entſchluße auff das höfflichſte anzumahnen; Dahero ſich denn ſolche endlich, nach Gabrunvis zu reiſen, und daſelbſt Ihres Durchl. Durchl. des Herrn Vaters und Groß-Herrn Vaters hohe Genehmhaltung hierüber einzuhohlen, entſchloß; Kaum aber war Hartocle zu Gabrunvis angelanget, ſo kam Ixaleus unverzüglich nach, und wurde daſelbſt mit dem vergnügten Worte, warumb er bißhero ungemein bemühet geweſen war, erfreuet; Und nachdem man hier allerhand Luſtigkeiten, dieſen Printzen vollkommen zu unterhalten, angeſtellet, ſolcher ſich auch ſehr wohl ſeyn laſſen, ſo begab er ſich wiederumb nach dem Noxaliſchen Hoffe, und die Printzeßin Hartocle reiſete zu des Allerdurchlauchtigſten Agamemnons Gemahlin. Weil aber das hohe Beylager zu Vagrot bey der Königin von Nolipoa ſeyn ſolte, als machte ſelbige die vortrefflichſten Anſtaltungen hierzu. Indeſſen bemühete ſich Ixaleus je länger je mehr, in klugen Wiſſenſchafften zuzunehmen, dahero er faſt gar nicht aus ſeinem Zimmer gieng, auſſer wenn er manchesmahl umb den Schloß-Wall fuhr.

Num-

Nunmehro hatte er die Regaminiſche Sprache ziemlich erlernet, und ſich zwey Jahr in Regamina verweilet, als endlich der 21. Oct. zu einer glücklichen Vermählung bey zeiten angeſetzet wurde, damit der Großmächtige Supret auch gewiß dabey ſeyn könne. Dieſer eilete auch, ſo viel ihm möglich, nach Vagrot, ließ aber zum Voraus andeuten, daß das Beylager noch einige Tage würde müſſen auffgeſchoben werden, worauff ſich die Königin verließ, und es deſto prächtiger zu machen gedachte. Alleine, der Suriſche Monarche Supret war kaum in der Hauptſtadt des Groß-Hertzogthums Noxalien angelanget, und von Ihrer Hoheit deſſen Erb-Printzen höchſt-vergnügt empfangen worden, als er durch einen geheimen Brief, wieder nach Suriſa zu kommen, ſehnlichſt gebethen ward, weßwegen er ſchleunigſt nach Vagrot gieng, und daſelbſt die Königin, dieſe hohe Heyrath endlich vollziehen zu laſſen, erſuchte. Auf ſolche Weiſe konte das Beylager nicht ſo herrlich, wie man gemeinet, angeſtellet werden; Nichts deſtoweniger mangelte auch nichts am bewunderungswürdigen Pracht; maſſen die Durchlauchten Perſonen in denen koſtbahrſten Kleidern nach der Kirche fuhren, und Ixaleus ſeine werthe ſte Braut, der Großmächtige Supret aber die Königin von Nolipoa hinein begleitete. Der herrliche Tempel war mit grünen Sammet überzogen; und auf allen Seiten konte man Gold und Diamanten in reicher Anzahl ſchauen. An dem heiligen Orte,

wo des Prieſters Hand die Durchlauchtigen Verliebten zuſamen verknüpffen ſolte, lagen drey ungemein koſtbahre Cronen, in welchen die blitzenden Diamanten, blaue Jaſpis und rothe Rubinen umb den billigen Vorzug ſtritten; Von dieſem nahm der Suriſche Monarche zwey hinweg, und ſetzte dieſelben, nach vollendeter Trauung, denen Verlobten mit tauſendfachen Wüntſchen auff.

So fort begab man ſich zu der Taffel, allwo die allerherrlichſten Speiſen zu ſehen waren; Von der Taffel leuchtete der tapffre Suprer in eigner Perſon denen hohen Verliebten zu Bette, Sein hertzlicher Wuntſch aber war dieſer: Der Himmel (ſagte er,) beſelige eure Liebe mit ſtetem Gelücke, und laſſe unter dem holden Sonnen-Scheine vergnügten Gelückes keinen rauhen Blitz verdrüßliches Ungemachs hervorſchieſſen. Er wende alles widrige in Genaden ab, und gebe euch, was euer frohes Hertze begehret; Und weil ihr der einſten rechtmäßige Beherrſcher des Suriſchen Reiches werden ſollet; als ſchütze euch die allmächtige Hand des Himmels vor allen Gefährligkeiten, und laſſe euch zu ungemeinem Troſte derer getreuen Vaſallen lange Jahre leben! Vor einen ſo treu-meinenden Wuntſch danckten beyderſeits ſo wohl Ixaleus, als Hartocle auff das erkentlichſte, und wüntſchten Ihrer Majeſtät, als Dero wertheſtem Herrn Vater, eine beglückte Reiſe, worauff ſelbiger ſo gleich das Zimmer verließ, und nach

Suriſa

Suriſa zugiena; Hingegen Ixaleus wendete ſich mit ſeiner Durchlauchtigen Gemahlin nach Gabrunvis; nahm von dem Groß- und Schwieger-Herr Vater wehmüthigen Abſchied; Und überließ ihnen ſein anderes Hertze, ich nenne die Gemahlin, noch zehen Tage, nach deren Verflüſſung ſie ebenfalls auff Gira zu eilete (dieſes nemlich war ihnen von dem Suriſchen Monarchen zu einer beqvehmen Reſidentz vorjetzo eingeräumet worden.)

Nachdem der Regaminer dieſes geſaget, machte er ein tieffes Compliment, und bath den Allergnädigſten Kayſer, mit ſeiner ſchlechten Erzählung gütigſt vor Willen zu nehmen, welchem auch Aganor eine gnädige Mine ertheilete, der alles in Gnaden angehöret hatte. Lepidus aber ſchüttelte den Kopff, und ſagte: Wer ein ſolcher armer Teufel iſt, wie ich bin, kömmt niemahls in einige Hochachtung. Ich habe gefreit, und habe gefreit, und dennoch nichts mehr davon als die wenige Nachtluſt; das Weibgen iſt zwar gut, und es ſchmecken auf ihren rothen Wangen die ſüſſen Küſſe gar wohl: Alleine, es will es niemand in die Zeitungen ſetzen, daß unſre hohe Vermählung vollzogen worden. Wenn ſie ein König ſeyn werden, fuhr der Erzählende fort, ſo werden ſie auch berühmter werden; jetzund aber müſſen ſie ſich ſehen noch gedulden, biß ſie einer werden können Gecrönet, ſetzte Lepidus hinzu, könnte ich leichtlich ſeyn; doch es iſt ſo übel, daß die Cronen unterſchieden ſind: wenn

ich meine Frau einem guten Freunde lehnte, so bekame ich hierdurch gewißlich eine Crone, wormit mir jedoch wenig gedienet wäre. Närrischer Hencker, redete der Kayser, kanst du noch nicht aufhören, deine lustige Schwäncke in reicher Anzahl lauffen zu lassen; Gehe und mache alles den Augenblick zu einer behenden Reise fertig.

Diese weite Reise wurde auch höchst-glückselig geendiget, und Ihre Kayserliche Majestät von denen Durchlauchtigē Groß-Hertzogen und deren hohen Abgesandten eine halbe Meile von Narfurck prächtigst eingeholet. So bald der hurtige Aganor hierinnen angekommen war, lief der bemühten Groß-Hertzoge und Herren Abgesandten Sorge dahin aus, daß man diesen grossen Monarchen schleunigst crönen möchte. Zu dem Ende sich die geistlichē Groß-Hertzoge an dem hierzu bestimmten Tage in aller Frühe nach dem grossen Tempel begaben, und Ihre Kayserliche Majestät daselbst erwartetē, wohin in kurtzen der Allerdurchlauchtigste Aganor, nebst dem anwesenden weltlichen Groß-Hertzoge und derer abwesenden vornehmē Bevollmächtigten, majestätisch nachfolgete; als Ihre Kayserliche Majestät nahe an den Tempel kamen, giengen ihnen die geistlichen Großhertzoge geziemender massen entgegen, und führeten selbten biß an den heil. Ort. Hier kniete der tapffere Held ein wenig, und so fort fragte der Groß-Hertzog von Nymatz den heldenmüthigen Aganor 6. unterschiedene Fragen, welche er alle mit Ja beantwortete.

Nach

Nach dieſem wendete ſich gemeldter Nymatziſche Groß-Hertzog zu denẽ Groß-Hertzogen, Fürſten uñ Ständen, und ruffte überlaut: Wollet ihr euch einem ſo löblichen Regenten unterwerffen, ſein Königreich beſtätigen, Treu und Glauben unterhalten, und ſeinen hohen Befehlen demüthigſt gehorſamen? worauf alle Umbſtehende freudigſt antworteten: Es geſchehe! Es geſchehe!

Nunmehro wurde der tapffre Regaminiſche Held wegen bevorſtehender Salbung entblöſſet, welche der Groß-Hertzog von Nymatz erſtlich auf der Scheitel des Hauptes Creutz-weiſe, ſo dann zwiſchen den Schulter-Blättern und im Nacken, nachgehends auf der Bruſt, ferner am rechten Arm zwiſchen der Hand und Ellenbogen, und letzlich auf der flachen rechten Hand verrichtete. So dann überreichten die umſtehenden vornehmen Herren dem Kayſer das bloſe Schwerdt des erſteren Regaminiſchen Kayſers in die Hand, und nach ertheiltem Segen des Nymatziſchen Groß-Hertzogs, wurde ſelbtes in die Scheide geſtecket, und dem tapffern Aganor von denen weltlichen Fürſten und Fürſtlichen Geſandten umbgegürtet, dem Nymatziſchen Geſandten aber ein koſtbahrer Ring vor blitzenden Diamanten gegeben, welchen er Ihrer Kayſerlichen Majeſtät mit gewöhnlichen Ceremonien an den Finger ſteckte. Hiernächſt reichte er auch dem neuen Kayſer den Reichs-Apffel in die lincke, den Scepter aber in die rechte Hand. Nach einer Weile gaben Ihre

Kayſerliche Majeſtät den Scepter, Reichs-Apffel und das Schwerdt denenjenigen zu halten, welcher Amt ſonſten iſt, dieſelben zu führen. Hierauff nahmen die geiſtlichen Groß-Hertzoge die Käyſerliche Crone von dem hohen Altar hinweg, ſatzten ſolche ſämtlich dem groſſen Aganor mit einem hertzlichen Wunſche glücklicher und langen Regierung auff. So bald die Crönung vollbracht war, führeten die geiſtlichen Groß-Hertzoge Ihre Kayſerliche Majeſtät abermahls etwas näher zum Altare, und nach verrichtetem Opffer verfügten ſich Ihre Kayſerliche Majeſtät, nebſt denen vornehmſten Groß-Hertzogen und Groß-Hertzoglichen Bedienten, in guter Ordnung zurücke. Sofort verrichtete ein jeder Groß-Hertzog und Groß-Hertzogliche Geſandte im Nahmen ihrer hohen Herren ihr gewöhnliches Amt, und zwar, ſo nahm erſtlich der Noxaliſche Abgeſandte einen ſchleunigen Abtritt, ſetzte ſich unter dem Rath-Hauſe zu Pferde, ſprengte damit biß an des muntern Roſſes Bauch in einen auf dem Platz geſchütteten Hauffen Hafer, füllete ein in den Händen haltendes ſilbernes Maaß damit voll, ſtrich es mit einem ſilbernen Streich-Bret ab, und übergab es demnach dem Erb-Marſchall, welcher ſo fort den Hafer unter das gemeine Volck vertheilete. Auf dieſen folgte Ihre Groß-Hertzogliche Durchlauchtigkeit von Tzalpf als Ertz-Truchſes, welche gleichfalls unter Trompeten- und Paucken-Schall in die auff dem Platz auffgerichtete höltzerne

Küche

Küche ritten, von einem darinnen gebratenen mit Haſen und koſtbahren Wildpret geſpickten Ochſen ein Stück abſchnitten, ſolches in eine ſilberne mit einer andern bedeckten Schüſſel legten, damit biß nach dem Rath-Hauſe ritten, und die Schüſſel in dem Saale auf die Kayſerliche Taffel ſetzten. Wornach der Erb-Truchſes Schüſſel und Pferd, das gemeine Volck aber den gebratnen Ochſen überkam.

Nunmehro trat der Narbdengrubiſche Abgeſandte, weil ſein Groß-Hertzog Ertz-Cämmerer iſt, in gleich mäßiger Begleitung ab, ſetzete ſich zu Pferde, ritt auf den Platz vor einem mit weiſſen Taffel-Tuch bedeckten und vor der Küche ſtehenden Tiſch, nahm von ſelbigem ein ſilbernes Handbecken, Gießkanne und Handtuch, kehrete wieder dem Rath-Hauſe zu, und brachte ſolches in den Kayſerlichen Schenck-Tiſch: Gieß-Kanne und Becken aber gehören dem Erb-Cämmerer vor ſeine Gerechtigkeit.

Endlich ſtreuete der Vranhoniſche Bediente als Ertz-Schatz-Meiſter aus zwey zu beyden Seiten abhangenden groſſen Beuteln allerhand neu-geprägte gold- und ſilberne Müntzen, womit aller ist Amt ordentlich beſchloſſen wurde. Bald hierauff fieng ein auff dem Marckte in die Höhe auffgerichteter Brunn vom rothen und weiſſen Wein zu ſpringen an. Nach dieſem begaben ſich Ihre Kayſerliche Majeſtät zur Taffel, und zwar ſo ſaſſen ſie bey einer alleine, die Herren Groß-Hertzoge

aber

aber auff der andern, und ſo hatte der gäntzliche Crönungs-Proceß ein glücklich Ende.

Nun iſt nichts mehr übrig, als daß wir einen treugemeinten Wuntſch vor Ihre Kayſerliche Majeſtät zu dem groſſen Stern-Regierer abſchicken, und ihn, Ihre Majeſtät bey immerwährendem Wohlſeyn beſtändigſt zu erhalten, demüthigſt anflehen, ſolches ſoll in dieſen gebundenen Zeilen geſchehen:

1.

Himmel, du haſts gut gemacht!
Alſo mögen wir itzt ſagen,
Da du bey ſo vielen Plagen
Uns vor Ungemach bewacht,
Vor den Tod das edle Leben,
Glück vor Ungelück gegeben.

2.

Himmel, du haſts gut gemacht!
Wieſeſt du in dieſem Jahre
Vielen gleich die Todten-Bahre,
Haſt doch du uns ſtets bewacht,
Und lieſt uns bey vieler Sterben
Aus Genaden nicht verderben.

3.

Himmel, du haſts gut gemacht!
Hat man auch vom Blutvergieſſen
Dieſes Jahr ſchon hören müſſen,
Hielteſt du uns doch in acht,
Und haſt, ob gleich Mars gedräuet,
Uns mit Fried' und Freud erfreuet.

4. Him-

4.

Himmel, du haſts gut gemacht!
Apagus zwar wollte ſiegen,
Jedoch muſt er unterliegen;
Denn du haſts ſo weit gebracht,
Daß, nachdem der Feind vertrieben,
Nur Aganor Käyſer blieben.

5.

Himmel, du haſts gut gemacht!
Denn hätt' Apagus geſieget,
Wären auch ſchon wir bekrieget:
Vidolucus nemlich tracht
Alle Länder zu bezwingen,
Doch kan ihm es nicht gelingen.

6.

Himmel, du haſts gut gemacht!
Unſer Käyſer hats empfunden,
Daß all' Augenblick und Stunden
Er durch deinen Schutz bewacht,
Denn wenn Apagus gewütet,
Hat ihn deine Hand behütet.

7.

Himmel, du haſts gut gemacht!
Iſt ein Käyſer abgeſtorben,
Sind doch wir noch nicht verdorben,
Denn du haſt an uns gedacht;
Und auf tödtliches Verletzen
Kan Aganor uns ergötzen.

8.

Himmel, mach es ferner gut!
Laß Aganorn auf der Erden
Als das Haupt verehret werden,
Weil er uns viel gutes thut,
Und, wenn Narci's Feuer blitzet,
Uns vor Ungelück beſchützet.

9. Him-

9.

Himmel, mach' es ferner gut!
Unſer Käyſer ſey vom Leiden
Weit entfernt: Mit Wohl und Freuden
Müſſe deſſen froher Muth
Jederzeit geſegnet leben
Und im Glück und Wohlſeyn ſchweben.

10.

Himmel, mach' es ferner gut!
Unſer Käyſer blüh' im Segen,
In des Himmels Gnaden-Regen
Schwimm' er als in blancker Fluth,
Du wollſt ihm ein langes Leben,
Und vergnügte Freude geben.

11.

Himmel, mach' es ferner gut!
Und gieb uns erwüntſchten Frieden,
Gegen Oſt, Weſt, Nord und Süden
Müſſe ſich der Feinde Wuth
In behender Eil verliehren/
Daß wir Fried und Ruhe ſpühren.

12.

Himmel, mach' es ferner gut!
An der Peſt und andern Sterben
Müſſe keiner mehr verderben:
Und nimm uns in deine Hut,
Daß wir nichts vom Blutvergieſſen,
Nichts vom Krieg und Plündern wiſſen.

13.

Himmel, mach' es ferner gut!
Was des Käyſers Hertz begehret,
Werde ſelbigem gewähret:
So rühmt unſer froher Muth,
Welcher vor Vergnügen lachet.
Himmel, du haſts gut gemachet.

Phili-

Philiſtor hatte inzwiſchen mit ſeinem Schwager, dem luſtigen Lepidus, keine ahnmuthige Stunde verabſäumet, und ſich bey guten Freunden auf das beſte geletzet, als er ſich endlich in eine vornehme Gräfin hefftigſt verliebete, und ſich bey ſelbter vor einen reichen Grafen ausgab. Lepidus ermangelte auch nicht, die ſchöne Güter des Philiſtors mit geſchminckten Worten, ſo viel möglich, heraus zu ſtreichen, und ihn vor den reichſten in gantz Niſapa zu machen; Weilen demnach keine wiederſprechenden Gründe vorhanden waren, als gefiel dieſer reiche Herr einem gleichfalls verkappten Frauenzimmer ungemein wohl, und ſie meinete, nunmehro einen guten Fiſch gefangen zu haben, wenn ſie eine ſo ſchöne Heyrath wider Vermuthen thun könte. Es iſt doch, ſprach ſie, nicht alles zu verwerffen, was die erfahrnen Zigeuner wahrzuſagen pflegen. Dieſe haben mir vorlängſt viel von einer guten Partie vorgeſchwatzet, und ich bin thöricht geweſen, daß ich ſolches nicht balde glauben wollen, biß ich es jetzo in der That erfahre. Alleine, ich weiß nicht, was es ſeyn muſte, was dem auffmerckſamen Lepidus an ſolcher verdächtlich fürkam; Denn er ruffte ſeinen geliebten Schwager bey Seite, und redete ihn treumeinende alſo an: Jetzt iſt es noch Zeit, zurücke zu kehren, mich deucht immer, daß dich dieſes liſtige Weibes-Bild mehr, als du ſie, betrügen werde; du biſt hier nicht bekant, und muſt dieſe Frauens-Perſon, ob ſie gleich nur eine gemeine

Bauer-

Bauer-Magd seyn mag, vor eine Gräfin halten. Kaum hatte dieses Lepidus gesaget, so bedachte Philistor bey sich gar wohl, daß er mit dieser feinen Dame betrogen werden könne, dahero wüntschte er ihr eine gute Nacht, und fassete den festen Vorsatz, nicht mehr zu ihr zu kommen. Jedoch, hiermit war die vermeinte Gräfin nicht zu frieden, sie ruffte ihn zu sich, und sagte, er solte wohl bedencken, was er vor gute Worte und das Ja-Wort gegeben hätte, und sollte dahero nicht so balde wieder nach aller liederlichen Leute Art zurücke ziehen. Indem sie noch so redete, kam ein bucklichter Kerl mit einem grossen Scheite Holtze herzugelauffen, und wollte mit demselben die ehrbahre Bettel erschlagen: Unverschämte Hure, fuhr er sie an, darffst du dich auch erkühnen, frembde Manns-Völcker zu dir zu nehmen? Jsts nicht genung, daß du stiehlest, oder must du denn mit allen teuflischen Lastern beladen seyn? Es ist noch nicht vergessen, daß du vor 14. Tagen eine Gräffin bestohlen. Pfuy, packe dich fort, du sollst nicht mehr mein Ehe-Weib seyn. Hierdurch bekame Lepidus und Philistor erwüntschte Gelegenheit, eylends davon zu wischen, und diese wunderliche Begebenheit sattsam zu belachen. Lepidus aber gab diesem die gute Erinnerung, nicht mehr auff listige Räncke zu gedencken, weil gemeiniglich derjenige, der einem andern eine betrügliche Grube bereitete, selbst hienein zu fallen pflegte, und setzte nachfolgendes Exempel hinzu: Jch habe in einem berühm-

rühmten Hiſtorien-Buche, ſprach er, geleſen, daß einſt ein Spaniſcher Soldate ſich zu Sevilla auff das prächtigſte gekleidet, eine güldne Kette, Hutſchnur, und einen vergoldten Degen an der Seite, und in ſeinen Bein-Kleidern, ſo mit goldnen Borten reichlich beſetzet geweſen, 2. harte Thaler gehabt. Hierauff ſey er in der Kirchen bey einer verkappten Weibes-Perſon zu knien gekommen, welche er freundlich gegrüſſet, und nachdem ſie eine weiſſe Hand ſehen laſſen, und ihn zu ihr zu kommen höfflich gebethen, habe er ſich mit gröſten Freuden nach demjenigen Hauſe, wo dieſe verführiſche Schönheit gewohnet, begeben, um zu erfahren, wer diejenige ſey, welche ihm mit ſo anſtändiger Höfflichkeit begegnet. Als nun dieſe ſchalckhaffte Perſonen zuſammen kommen, hätten ſie die gröſte Liebes-Complimente mit einander gewechſelt. Der Spanier vermeinende, dieſes würde eine dienliche Heyrath für ihn ſeyn, da unterdeſſen das prahlende Weibes-Bild an dieſem ſtattlichen Herrn einen ungemeinen Fond zu erlangen gedacht, habe ihr ſeine Gold-beſchmierte Kette gegeben, und hierauff ſey die Heyrath unter beyden augenblicklich vollzogen worden; Maſſen ſie ſo gleich einen Mönch beruffen, welcher ſie zuſammen getrauet. Als aber die Braut zu Bette gehen wolte, habe ſie die falſchen Haare von dem Haupte gezogen, vor dem betrogenen Bräutigam im kahlen Kopffe geſtanden, anbey bittende, ſolches nicht übel zu nehmen. Worauff der Spanier

antwortete: Meine Haare seyn auch also beschaffen, zudem ist die Hutschnur nicht vom Golde, sondern vom weissen Meßing. Mein Gürtel, habe sie versetzt, ist auch nicht silbern, sondern von dergleichen Metalle: ja, was noch mehr, so seyn die Brüste nur vom Holtz. Der Bräutigam habe ferner sein Anliegen entdecken wollen, und ihr seine Funtanelle gewiesen. Weil sie sich nun beyderseits betrogen befunden; als hätten sie sich zu Bette geleget, nicht befahrend, daß eines dem andern den Kauff wieder auffsagen würde. Dieses sey etliche Tage getrieben worden, da indeß der Mann vermeint, es würde seine Frau, dem messingen Gürtel ohngeachtet, doch wenigstens etwas mehr, als er haben, so könte es leicht vergessen werden, ob sie gleich nicht schön und jung von Jahren wäre; Alleine, er habe auch hierinnen gefehlet. Denn das Weib nicht mehr, als die elenden Kleider, so sie an ihrem Leibe getragen, vermocht, und ob sie gleich das Hauß vor das ihrige ausgegeben, habe doch solches ihrer Frauen, welche nebst ihrem Gemahl verreiset war, und ihr das gantze Hauß-Wesen zu treuen Händen anvertrauet hatte, gehöret. So bald aber ihre Frau wieder angekommen, habe das Weib gesehen, wo der Zimmermann das nächste Loch gelassen, und sey ihrem Manne niemahls wieder unter Augen gekommen. Da behüte der Himmel, fuhr Philistor fort, daß ich mich auch also hätte vergehen sollen; Dir sey, wertheſter Lepidus, hertzlich gedancket, daß du

mich

mich vor meinem bevorſtehenden Ungelücke ſo treulich abgemahnet haſt; ich will mich gewißlich nicht ſo geſchwinde wiederumb einführen laſſen. Hierauff bath Philiſtor den treumeinenden Lepidus, ſich nebſt ihm auff das in der Nähe gelegene Luſt-Schloß des Herrn Anypocritus, welcher ſeine Herrſchafften unlängſt in Niſapa verkaufft, und allhier unterſchiedene Güter an ſich gehandelt hatte, zu verfügen, und dieſem alten Herrn eine ſchuldige Auffwartung zu machen: Aber, ſprach er weiter, zu ſeinem Schwager, du muſt dich daran nicht kehren, ob gleich offtmahls ſeine ſtürmiſche Frau die gehmliche Cacogyne uns ein ſaures Geſichte machet, denn ſolches iſt ihre ſtete Gewohnheit. Was achte ich ſolches, antwortete Lepidus, wenn ſie ſauer ſiehet, ſo darff ich nicht ſüſſe ſehen. Wir wollen dahero ein wenig zeitlich reiten, damit ſie noch gute Zeit, etwas Eſſen zu beſtellen, haben möge. So fort befahl Philiſtor ſeinem Reit-Knechte, die munteren Pferde ſchleunigſt zu ſatteln, welcher ſolches auch gebührend verrichtete. Nunmehro ſatzten ſie ſich zu Pferde, und eileten im vollen Rennen nach beſagtem Orte. Als ſie allhier angelanget, kam ihnen der erfreute Wirth biß an das Thor entgegen, umbarmete den geliebten Philiſtor, fragte ihn, wer der mitgebrachte Gaſt wäre? und als er ihn geziemender Maſſen berichtete, daß dieſer ſein Schwager und zwar der jüngſten Schweſter Ehe-Mann ſey, wuſte Anypocritus nicht, wie er den Lepidus

höfflich genug empfangen ſolte. Er küßte ihn freundlich, und führete ihn ſo gleich in eine wohl-ausgeputzte Stube, in welcher die herrlichſten Gemählde zu finden waren. Sie hatten ſich aber kaum niedergeſetzet, als Cacogyne, nebſt ihrer Tochter, das Zimmer eröffnete, und alſo einen allgemeinen Aufſtand erweckte. So wohl Lepidus, als Philiſtor entſchuldigten ſich, daß ſie mit ihrer unverhofften Ankunfft Zweiffel-frey einige Ungelegenheit machen würden, welches aber dieſe gar höfflich wiederlegte, indem ſie ſchmeichelnde vorgab, es wäre ihr jederzeit ungemein angenehm, wenn ſie ſolche liebe Gäſte bekäme. Warumb ſie ſich aber dieſesmahl ſo freundlich anſtellete, war leichtlich zu errathen; Denn ſie vermeinte, Philiſtorn mit ihrer Tochter zu vermählen, weil ſie vernommen, daß er nunmehro zu heyrathen Willens wäre. Das Fräulein ließ auch ihre Liebe ziemlich mercken, indem ſie ſich alſobald zu Philiſtorn ſetzte, und ſolchen fragte, wie er ſich bißhero befunden. Jener, der ſchon merckete, wie viel die Uhr geſchlagen, ſuchte ſein Complimentir-Buch ebenfalls herfür, und antwortete mit verſtellten Gebärden: Mein Engliſches Fräulein, ſie fragen mich jetzund, ob ich jederzeit vergnügt gelebet habe, nun geſtehe ich gantz gerne, daß mir viel Verdrüßligkeiten offtermahls zugeſtoſſen ſind, alleine, dieſe alle werden mir auff einmahl in eine Nectar-ſüſſe Freude verwandelt, nachdem ich das ſonderbare Glücke erhalten, ein ſo tugendhafftes

Fräu-

Fräulein zu ſehen. Das wird, fuhr jene fort, wenig zu ihrer Vergnügung beytragen. Mehr als zu viel, ſprach Philiſtor, ich ſchätze den heutigen Tag vor den glücklichſten meines Lebens, und ich glaube, daß der gütige Himmel Zweifelsfrey mit im Spiele ſeyn müſſe.

Unter ſolchen Reden trat die Sonne dieſes Hauſes, die ſchöne Calliſte, in das Zimmer, welche alſobald eine auffrichtige Liebe bey Philiſtorn erweckte. Dieſes war die rechte Tochter des Anypocritus, welche er mit ſeiner erſteren Gemahlin erzeuget, hingegen war jene Frauens-Perſon eine leibliche Tochter der Cacogyne von ihrem vorigen Ehe-Herrn. Calliſte war ungemein ſtille; die andere aber ſehr frech. Calliſten beſeligte eine Wunder-volle Schönheit; jene aber war mehr häßlich, als artig. Und dahero durffte man es Philiſtorn nicht verübeln, daß er der holden Calliſte angenehme Hand küßte, und ſie in groſſen Ehren hielt, auch eine Zeitlang jene gar verließ. Inzwiſchen kam Cacogyne hinein, und erſahe mit gröſtem Wiederwillen, daß Philiſtor von Calliſten ziemlich gefeſſelt wurde. Du leichtfertiges Raben-Aas, redete ſie ſelbige zornigſt an, haſt du ſonſt nichts zu thun, als Maul-Affen feil zu haben? gehe und packe dich naus, oder ſonſt will ich dir mit einem derben Knittel deinen ſchändlichen Müßiggang vertreiben. Hierüber erſchrack Calliſte hefftigſt, und die Anmuths-vollen Augen überſchwemmeten die Roſen-gleichen

Wangen mit ſaltzigter Thränen-Fluth. Sie verließ eilends das Zimmer, und klagte ihren ſchmertzlichen Unfall dem werthen Herrn Vater, der ihr aber keinen beſſern Troſt geben könte, als daß ſie alles in gelaſſener Gedult überſtehen ſollte, vielleicht endigte der gnädige Himmel ihren bißherigen Jammer durch eine glückliche Vermählung.

Bißhero hatte Lepidus annoch ſtille geſchwiegen, jetzund aber eröffnete ſich ſein luſtiges Mundwerck, maſſen er folgendes zu Philiſtorn insgeheim ſagte: Ich habe bereits viel von Affen gehöret, und geleſen, daß man manche Vary, manche Siſack, manche Varikoßy und viele Baris benahmet, alleine, von Maul-Affen weiß ich nichts, es wäre denn, daß ſolche allererſt vor weniger Zeit hier umb dieſe Gegend gezeuget worden wären, und wahrhafftig, wenn ich wüſte, daß ich ſolche Affen könte zu kauffen kriegen, ich wolte gewiß kein Geld ſpahren. Seltſamer Kopff, erwiederte jener, verſteheſt du noch nicht, was dieſes bedeutet? Es iſt Cacogyne eine murriſche Frau, wie ich dirs ſchon vorhero geſaget habe, und Calliſte ein tugendhafftes Frauenzimmer; Dahero darff man ſich nicht wundern, wenn ſie von ſolcher hefftig geſchmähet wird. Ich, ſprach Lepidus, habe es Lebenslang gehöret, daß eine boßhaffte Stieff-Mutter des Teufels rechtes Unterfutter ſey. Von allen, verſetzte Philiſtor,

will

will ich es nicht eben ſagen, denn es giebet auch noch viel auffrichtige Perſonen unter ihnen: Und es iſt gewiß, daß manche Stieff-Mutter es vielmahl auffrichtiger, als eine leibliche Mutter, meynet.

Cacogyne ſahe mit gröſtem Verdruſſe, daß Philiſtor und Lepidus mit einander ſachte redeten, und vermuthete nicht unbillich, daß ihr ſtürmiſches Verfahren hierzu billige Urſache gegeben habe; Derowegen gedachte ſie ſich einiger Maſſen bey ſelbten zu rechtfertigen, wenn ſie das Fräulein Calliſte mit folgenden Worten ſchmähete: Meine werthe Herren, ſie können es unmöglich glauben, was dieſe meine Stief-Tochter vor ein ungeſchicktes Menſch iſt; Sie ſtehet nicht eher auff, als biß es heiſſer Mittag wird, und hernachmahls ſoll das Eſſen den Augenblick auf dem Tiſche ſtehen. Wenn ſie gegeſſen, fänget ſie zu ſpielen an, und fähret hiermit biß an den ſpäten Abend fort, darauf ſie denn wiederumb nach Hauſe kommet, und mit Schmertzen ſiehet, ob die Taffel nicht bald gedecket wird; Ihr gröſtes Leiden aber iſt eine wohlanſtehende Arbeit. Hierüber lachten Philiſtor und Lepidus anfangs hefftig, und wunderten ſich ungemein, daß ein ſo tugendhafftes Frauenzimmer mit dergleichen Laſter behafftet ſeyn ſolte, nachmahls war ihre kurtze, doch nachdenckliche Antwort: So hören wir aus ihrem Munde.

Cacogyne, welche nun ſicher davor hielt, man ſtellte ihrer falſchen Rede wahrhafften Glauben

bey, freuete ſich Seelen-innigſt hierüber, und ſtrich hernachmahls die vortreffliche Tugenden ihrer Laſter-vollen Tochter ziemlich heraus, ſo gar, daß ſich endlich Lepidus dieſes zu ſagen nicht entblödete: Gewiß, nun bekenne ich es ſelbſt, daß Dero Fräulein Tochter ein Abriß aller Tugenden ſey, weil ſie ſelbte als ihre näheſte Anverwandtin ſelbſt rühmen; denn ſonſt thun es Bluts-Freunde nicht gerne, daß ſie ihre Anverwandten vor frembden Leuten loben. Hier merckte nun Cacogyne nicht, daß ſie der luſtige Lepidus vexirte; Derowegen antwortete ſie: Ich weiß aber nicht warumb es die albern Leute thun, daß ſie es nicht, ſagen wollen, wenn ihre Kinder etwas tugendhafftes an ſich haben. Ich kehre mich wenig daran, und ſage öffentlich, was meiner geliebten Tochter wohl anſtehet.

Nunmehro kam der bemühte Anypocritus wiederumb zu ſeinen angenehmen Gäſten, welche er höfflich bath, daß ſie es nicht ungütig nehmen wolten, daß er ſo lange auſſen geblieben; geſtalt er gleich einige ſchwehre Lands-Sachen ausführen müſſen. Hierauff befahl er den Tiſch zu decken; und als dieſes geſchehen, ließ er die Anmuths-volle Calliſte hinein ruffen, welche von der unärtigen Stief-Mutter ein ſaures Geſichte bekam, ſich aber hieran wenig kehrete, weil ihr die beliebte Gegenwart des treu-meinenden Herrn Vaters allen möglichen Schutz verſprach. So fort nahm Cacogyne den obriſten Platz bey der Taffel ein,

neben

neben ihr aber ſaß die verliebte Tochter, zu welcher ſich Philiſtor auf ſelbter Befehl unverzüglich ſetzen ſolte. Alleine, dieſer ſchlug ſolche wiederwärtige Ehren-Stelle mit geziemender Klugheit ab, und brachte es endlich ſo weit, daß Calliſte ihren Platz daſelbſten nahm, und er alsdem deſto beſſer bey dieſer holden Schönheit bleiben konte. Lepidus aber und Anypocritus ſetzten ſich auf die andre Seite des Tiſches, da denn der erſtere nicht einen eintzigen Augenblick, den auffmerckſamen Wirth mit luſtigen Erzählungen beſtmöglichſt zu ergötzen, verabſäumete. Hingegen Cacogyne machte die ſäurſten Minen, und gab auff Philiſtors und Calliſtens Vornehmen genaue Achtung, und ſo offt Philiſtor mit ſelbiger ein eintziges Wort redete, vermeinte ſie, in tauſend Stücke zu zerſpringen. Nichtweniger ärgerte ſolches Cacogynens Tochter, geſtallt ſolche der tugendhaffte Calliſte, in Meinung, es Alters halber Macht zu haben, zu unterſchiedenen mahlen folgende Worte in das Ohr bließ: Schämeſt du dich nicht, du geile Bettel, mit allen-frembden Kerlen zu reden! Warte nur ein wenig, dein juckender Buckel ſoll dir von der Frau Mutter ſchon nachdrücklich gekrauet werden. Dieſe läſternde Wörte konte die tugendhaffte Calliſte unmöglich verſchmertzen; angeſehen ſie auff jene freche Anrede dieſe ſachte Antwort ertheilete: Der Himmel räche meine Unſchuld, und beweiſe es, daß ich nicht aus wollüſti-

ger Geilheit mit dieſem Herrn geredet, ſondern daß es die billige Nothwendigkeit erfordert, auff ſeine geſcheute Rede ſchuldige Antwort zu geben. Als ſie dieſes geſaget, konte ſie die naſſen Thränen nicht länger verbergen, ſondern ſolche floſſen in reicher Anzahl über das tugendhaffte Angeſichte. Der alte Anypocritus erſchrack hierüber hefftig, und dachte, es ſtünde ihr etwan eine gefährliche Kranckheit bevor, dannenhero fragte er ſie mit wehmüthiger Stimme, was ihr fehlete; und ob er nach einem klugen Artzte ſchicken ſolte. Philiſtor ließ ebenfalls ſein hertzliches Beyleid klärlich ſpühren; maſſen er ihre angenehme Hand auff das beweglichſte an ſeinen verliebten Mund druckte, und ſich zu allen möglichen Dienſten williglt anbath. Das Fräulein aber erhohlete ſich bald wieder, und ſagte, daß ihr Weinen von ungefehr geſchehen ſeyn müſſe, weil ihr doch nicht das geringſte fehlete. So fort fieng Cacogyne wiederumb grauſam zu fluchen an, und ſprach: Hieraus kan man leichtlich ſehen, daß du wenigen Verſtand haſt, weil du ſelbſt nicht weißt, was dir fehlet. Alle deine Sachen kommen närriſch raus. Dieſe Reden erweckten bey dem treumeinenden Vater ungemeinen Verdruß, deßwegen er die murriſche Stief-Mutter hiervon klüglichſt abmahnete, und ſie mit folgenden Worten eines beſſern bereden wolte: Allerliebſter Engel, waren ſeine Worte, verzeihe es ihr nur ſchon dieſesmahl,

daß

daß ſie dich durch unzeitiges Weinen vielleicht geärgert hat: Denn ich und ſie wiſſen zum beſten, was ſie zuweilen vor Kummer habe, der aber, ſo der Himmel will, zum längſten wird gedauret haben.

Was habt ihr vor Kummer? fuhr Cacogyne raſende fort; Iſt es nicht genug, daß ich euch beyderſeits mit Eſſen und Kleidern unterhalte? Bedencket nur, was ihr vor nackte Hunde waret, eh ich dich nahm, und daß ich gar viel anſehnlichere Heyrathen thun können, wenn du mich nicht durch betrügeriſche Kuppler ſo ſchändlich berücken laſſen. Dein voriges Weib hat dir nicht eine alte Bettzüche hinterlaſſen; und nun vermeinet auch das geile Rabenaß deine faule Tochter, daß ihr alſobald ein Kerl aufhucken werde.

Über dieſen unſinnigen Reden rieß endlich das Band gelaſſener Gedult bey dem auffrichtigen Anypocritus entzwey, und ſein feuriger Zorn legte ihm dieſe nachdrückliche Worte in den Mund: So ſchämeſt du dich nicht, du unbeſonnenes und gottloſes Weib, im Beyſeyn dieſer verſtändigen Herren ſo grauſam zu raſen, und lügenhafftig vorzugeben, ob ſey mir eine ſo groſſe Gnade dadurch geſchehen, daß du mich geheyrathet haſt; ich will mein weniges Vermögen nicht ſelbſten rühmen, alleine, ein jeder weiß doch, daß ich vier ſchöne Ritter-Güter, ehe ich noch mit dir verſprochen war, ohne Schulden beſeſſen habe.

Als

Als er dieſes geſagt, ſtand er auff, und gieng, nebſt ſeinen beyden lieben Gäſten, an ein Fenſter, welche ſich nicht genug über den groben Unverſtand dieſer Ehrvergeßnen Frauen verwundern konten; Anypocritus aber lachte nur dazu und ſagte: Wer es das erſte mahl ſiehet, dem kömmt es freylich ſeltſam für, alleine, wer es alle Tage ſchmertzlich empfinden muß, wird deſſen endlich gar gewohnet. Kaum hatte er dieſe Worte ausgeredet, ſo ſtellte ſich Cacogyne als ein ungebethener Gaſt in ihrer Geſellſchafft ein, und bedrohete hefftig, man ſollte es ihr ſagen, was man vorjetzo mit einander geredet, oder ſonſt wolte ſie die frembden Kerlen durch höhere Gewalt aus dem Hauſe jagen; Es wüſte kein Hencker, wo ſie her wären, und was dergleichen närriſche Reden mehr waren. Sofort nahm Philiſtor und Lepidus von ihrem höfflichen Wirthe geziemenden Abſchied, bathen ihn änbey, die Gütigkeit vor ſie zu haben, und ſie einmahl in ihrer ſchlechten Wohnung zu beſuchen; Gegen Cacogynen aber wendete ſich Lepidus, und ſagte mit einem ſpöttiſchen Lachen: Madame, wir wollen ihnen nicht länger beſchwerlich ſeyn, und es reuet uns hertzlich, daß wir ſelbten ſo viel Mühe gemacht haben, daß ſie umb unſertwillen allererſt nach einer höhern Gewalt ſchicken müſſen. In Warheit, ſie hätten ſolcher vielen Weitläufftigkeiten nicht bedurfft: maſſen uns ihre ſeltſame Höfflichkeit abſcheulich ergötzet. So ge-

gedencket ihr mich, antworttete Cacogyne, in meinem eigenen Hauſe zu trotzen? Ihr ſeyd wohl ein recht ungeſchliffner Menſch, weil ihr die euch heute erzeigten Wohlthaten nicht beſſer erkennet. Ja, Madame, verſetzte Lepidus, ungeſchliffen bin ich ſo gut als ſie, und es iſt heute das erſte mahl, daß ich höre, daß man auch lebende Menſchen ſchleiffen kan; Damit ich nun ſelbigen nicht künfftig vielleicht ein weiteres Aergernüß gebe, ſo will ich noch heute in eine Schleiff-Mühle auff das geſchwindeſte reiten, und hören, wie viel ich vor meine Perſon rechtſchaffen zu ſchleiffen geben muß. Was aber Madame von der heutigen wohlzugerichteten Mahlzeit gedencket, das erkenne ich gar wohl, biß auff das letzte Gerichte, worüber wir alle erſtaunende auffſtanden, und ich möchte ſehr gerne wiſſen, in welchem Lande der Zeug darzu gewachſen, denn ſo lange als ich lebe, habe ich noch nicht dergleichen, wenn ich zu Gaſte geweſen, geſehen.

Nunmehro wurde Cacogyne allererſt recht thöricht; geſtalt ſie dem luſtigen Lepidus einen Teller an den Kopff zu werffen Willens war, welche aber ſtatt deſſen den lincken Arm traff. Ob nun hier wohl Lepidus Gelegenheit gehabt, auff dieſe nachdrückliche Redens-Arten in gleichen terminis zu antworten, ſo ließ er es doch billiger maſſen ſeyn, und antwortete ſol-

ſelbiger nur ſo viel: Madame, ich bin ihnen vor die ſonderbahre Gütigkeit, ſo ſie gegen mich haben, höchlich verbunden, und ich würde dieſen Teller, daferne ich ihn anders, weil er nicht eben allzuſauber, auff dem Pferde gut fort bringen könte, zu einem ſteten Andencken eines neuen Complements ihnen zu Gefallen heilig auffheben, und mich jederzeit bey deſſen Betrachtung wohlbedächtig erinnern, was vor ein groſſes Ubel ein böſes Weib und unartige Stief-Mutter ſey. Hierauf machte er einen tieffen Reverence, und ſetzte ſich, nebſt dem verliebten Philiſtor, zu Pferde. Dieſer hatte, ſo lange Cacogyne und Lepidus mit einander ein ſo nachdenckliches Geſpräche hielten, der holden Calliſte ſein verliebtes Vornehmen deutlich entdecket, und ſie beſtändig, ihm mit einiger Gegen-Liebe zugethan zu verbleiben, erſuchet; wogegen dieſe gar verſtändig erwiederte, daß ſie ihm, als einem galanten Herrn, nicht anders als gut ſeyn könne; was aber den verlangten Liebes-Entſchluß angienge, ſo ſähe er wohl ſelber, daß es ihr nicht frey ſtünde, mit einem ehrlichen Menſchen zu reden, geſchweige denn, daß ſie ſich mit ſolchem verſprechen ſolte. Welches ihr aber Philiſtor mit aller Höfflichkeit ausredete, und verſicherte, daß ihr geliebter Herr Vater ſie auch nicht gar von der boßhafften Stief-Mutter unterdrucken laſſen werde; Sie ſolte nur inzwiſchen jederzeit mit einiger Gnade ihm zugethan verbleiben; Was des werthen

then Anypocritus gütigen Willen anlangte, ſo gedächte er ſich ſolchen gar leichtlich zu überkommen.

So bald Philiſtor und Lepidus wiederumb in Narffurck anlangten, erzähleten ſie Kryptophileu alles, was ſich auf ihrer Reiſe merckwürdiges zugetragen, welche denn hierüber hefftig lachte, und ſich innigſt erfreuete, daß ſie nicht mit dahin gereiſet war. Weil aber Philiſtor ungemein von Calliſten holder Anmuth gefeſſelt war; als nahm er alſobald die leichte Feder in die Hand, und befahl ſelbiger, ſtatt ſeiner mit der angenehmen Calliſte zu reden. Sein verliebter Brief aber lautete ohngefehr alſo:

Mein Engliſches Vergnügen!

DJe wenigen Stunden, in welchen ich meines geliebten Engels ſo ſchmertzlich beraubet ſeyn müſſen, düncken mir länger, als ein gantzes Jahr zu ſeyn. So wunderlich es auch in dero geliebteſten Herrn Vaters Wohnung zugieng, daß eine ſtürmiſche Stief-Mutter mein eintziges Vergnügen und mit derſelben mich auf das ſchmertzlichſte quälte, ſo vergnügt war hernachmahls der treu-liebende Philiſtor, als er, dero frohen Gegenwart eine Weile allein zu genießen, das hohe Glücke hatte, da indeſſen der gute Lepidus ſich 1000. Händel mit ſeinen kurtzweiligen Reden auf den Halß geladen. Alleine jetzund, da ich in friedſamer Ruhe leben ſolte, weil ich keine harte Schmähungen weiter anhören darff, finde ich die gröſte Unruhe; geſtallt ich meines gnädigen Fräuleins ſchmertzliche Abweſenheit mehr als

zu

zu ſehr empfinde, und ich bilde mir zum öfftern mitleidende vor, wie die mehr als grauſame Stief-Mutter nach unſerer Abreiſe ihnen müſſe begegnet haben, da ſie es in unſerm Daſeyn ſo arg machte. Mit einem Worte; Sie, allerſchönſtes Fräulein, ſind derjenige Magnet, der einen höchſt-verbundenen Knecht mit brünſtiger Liebe nach ſich ziehet; Und weil dero vollkommene Tugend-Strahlen mich mehr als verliebt gemacht haben; als lebe ich der ſichern Hoffnung, ſie werden ſich auch meine keuſche Liebe gnädigſt gefallen laſſen, und mir ſonder ſchwer erlauben, daß ich mich in Unterthänigkeit nennen mag,

Vollkommene Calliſte,

Dero

ewig-getreuer Liebhaber

Philiſtor.

Mit dieſem Liebes-Schreiben eilete Philiſtors Diener auf das geſchwindeſte nach des redlichen Anypocritus Gute, dem er alſobald ſolchen Brief übergab, und umb eine geſchwinde Antwort demüthigſt anhielt. So bald Anypocritus den äuſſerſten Titul dieſes Schreibens durchleſen, wurde ſolcher höchſtbeſtürtzt, weil er nicht wuſte, warumb der Brief an ſeine Fräulein Tochter geſchrieben war. Endlich aber kam er auf die muthmaſſentlichen Gedancken, ob würde ihn Kryptophile geſendet haben. Alleine, da Calliſte ſolchen eröfnete, ſahe man, daß Philiſtor und

nicht

nicht ſeine Frau Schweſter der eigentliche Urheber dieſer Liebes-Zeilen ſey. So dann laſſen ſie ihn beyderſeits mit der gröſten Aufmerckſamkeit durch, und weil man hieraus Philiſtors aufrichtige Liebe erſahe, Calliſte der ſtieffmütterl. Grauſamkeit ziemlich überdrüßig war, auch der treumeinende Vater, ſolche aus ihrem itzigen Elende ehiſtens zu erlöſen, hertzlich wüntſchte, als geſchahe es, daß ſie dieſe Verſicherungsvolle Antwort ertheilete:

Wertheſter Philiſtor!

DEro angenehme Zeilen wollen mich gäntzlich bereden, als wenn ſie einige Hochachtung gegen meine wenige Perſon hätten; und in dieſer Meynung werde ich umb ſo viel mehr geſtärcket, weil ſie mir bey dero letztern Abſchiede die ſtärckſten Liebes-Verſicherungen ertheileten. Ich bin Selbigen vor diejenige Hochachtung, ſo Sie gegen mich haben, höchlich verbunden, und verſichere, daß ich allezeit ſeyn werde

Dero

treuergebene Dienerin

Calliſte.

Nunmehro war dieſer kleine Brief bereits zuſammen geleget, und Calliſte gleich in dem begriffen, daß ſie ſolchen zuſiegeln wollte, als Cacogyne Philiſtors Diener erblickte, und ihn ernſtlich be-

fraget, was er gebracht hätte; Dieſer unwiſſende, daß ſelbige nichts von dem Briefe wiſſen ſolte, eröffnete alles offenhertzig, wodurch dem ſolche ſo gleich neubegierig gemacht wurde, das Schreiben unverzüglich zu ſehen. Calliſte entſchuldigte ſich damit, daß ſie ſolches bereits zerriſſen, und wollte ſie der Frau Mutter den umbſtändlichen Innhalt vollkommen erzählen; Alleine, hiermit wollte die Alte nicht zufrieden ſeyn, angeſehen ſie Calliſtens Brief, den ſie Philiſtorn geſchrieben, mit gröſtem Ungeſtüm eröffnete, und ſich nach deſſen Durchleſung die tugendhaffte Calliſte gröblich zu beſchuldigen erkühnete, daß ſie eine geile Hure ſey, und mit allen frembden Kerlen buhlete. Aber, fuhr ſie fort, es ſoll dir gar übel belohnet werden, das Zucht-Hauß wird dir ſchon den juckenden Kützel vertreiben. Liebſte Frau Mutter, erwiederte Calliſte, ſie nehmen es nicht ungnädig, daß ich dieſem Herrn antworte, es geſchiehet auf meines lieben Vaters Befehl. So mag er, raſete Cacogyne weiter, denn eine Hure als dir ziehen, wie er will; alleine, vor meine Augen darffſtu, verfluchte Beſtie, gewiß nicht mehr kommen. Nachdem ſie diß geſagt, verſetzte ſie dem Fräulein eine ſtarcke Ohrfeige, ſo zwar, daß das häuffige Blut deren Wirckung ſattſam verrieth.

Philiſtors Diener, welcher alles von auſſen mit angehöret hatte, erzählete ſolches ſeinem Herrn umbſtändlich, welcher ſich dann hertzlich über dieſes

ſes angenehmen Fräulein ungemeines Unglücke betrübte, und der unartigen Stief-Mutter einen ſchleunigen Hingang in die andre Welt nicht unbillig anwünſchte; dem offenhertzigen Diener aber gab er die gute Lehre, ein andermahl nicht ſo läppiſch, ſondern behutſamer zu verfahren; Geſtalt er ja nur hätte antworten können, er hätte dem Herrn Anypocritus ein Compliment von ſeinem Herrn gebracht.

Mittlerweile hatte ſich Frau Kryptophile das in Regamina übliche Spinnen ziemlicher maſſen angewöhnet, und den luſtigen Lepidus dazu bewogen, daß er zum öfftern im ſchertzenden Lachen zu ihr geſaget, er wolle den Rocken unverſehens verbrennen, und der fleißigen Spinnerin hierdurch alle Luſt zu fernerer Arbeit verderben. Weil nun dieſes jederzeit ein bloſſer Schertz blieb; als ſpann ſeine geliebte Gemahlin ſo lange, biß ſie endlich mit der Hand in die ſpitzige Spindel ſchlug, und ſich ein klein wenig hierdurch verletzte; worüber Lepidus dermaſſen betrübet wurde, daß er vor ungemeiner Angſt ſich kaum zu laſſen wuſte. Er ſchickte alſobald nach den bewährteſten Balbieren und erfahrenſten Aertzten, umb ſich ihres guten Raths in dieſer ihm ſehr gefährlich ſcheinenden Sache zu bedienen; welche aber, ſo bald ſie den geringen Schaden erblickten, hefftig zu lachen anfiengen, und ſich nicht wenig über deſſen ungemeine Liebe verwunderten. Unter vielen, ſprachen

ſie, iſt kaum einer ihnen in der ungefärbten Treue vor ſeine Gemahlin zu vergleichen, indem faſt ein jedweder ſelbige, nach Verflüſſung etlicher Jahre, loß zu ſeyn wüntſchet. Ein jeder hat ſeinen Willen, antwortete Lepidus, und ich weiß gar wohl, daß manche eine Kuppel Windhunde viel werther, als die tugendliebende Ehe-Frau halten; Alleine, was dieſes vor eine Gegenliebe bey dem verachteten Frauenzimmer erwecke, kan ſich auch ein jeder Geſcheuter ſelbſt zur Genüge einbilden: Ich liebe meine theuerſte Kryptophile biß an den letzten Athem meines wenigen Lebens. Kaum hatte er dieſes völlig geſaget, als er die verliebte Würckung durch einen brünſtigen Kuß ſattſam zu erkennen gab.

Nachdem aber Kryptophilens leichter Schaden in wenig Tagen geheilet war, bath ſie der treuaufrichtige Mann inſtändig, ja nicht mehr ein ſo gefährliches Ding, wie die ſpitzige Spindel wäre, in die zarte Hand zu nehmen, damit nicht etwan ein gröſſeres Ungelücke aus einer ſo gefährlichen Arbeit entſtehen möchte; Zudem fiel es ihm unerträglich, denjenigen holden Mund, welcher ihm durch ſeine Hertzergötzende Küſſe die gröſte Vergnügungen von der Welt machen könte, den rauhen Faden küſſen zu laſſen. Wie nun Kryptophile dem geliebten Lepidus in nichts zuwider war; als bewerckſtelligte ſie auch dißfalls ſeinen Willen auf das ſchleunigſte, und warf den

Ro-

Rocken, nebſt allen zugehörigen Sachen, in das helle Feuer, worauf ſie beyderſeits mit innigſter Freude Flachs und Pappier in die Höhe lodern ſahen. Lepidus aber wollte das ob wohl vor viele gar nöthige Spinnen einem jedweden durch folgende Zeilen verhaßt machen:

1.

Iſt Nähen unſtreitig in ſolches Beginnen,
Bey dem man beſtändig nur tendelnde flicht;
So iſt doch der Frauen ihr leckendes Spinnen
Zu weit mehr verdrießlichen Eckel gericht,
Denn eher wird niemahls ein Faden geſtrecket,
Man habe denn ſolchen vorhero geleckt.

2.

Und ob nun auch dieſer gleich ziemlich erlängert,
So iſt man der Arbeit jedoch nicht befreyt,
Denn ehe die dehnende Spindel geſchwängert,
Erfordert es warlich nicht wenige Zeit:
Und wenn dann die Spinnerin offtermahls nicket,
So wird ihr die Spindel vom Schlaffen entrücket.

Allen Liebhabern wird in Abweſenheit ihres geliebteſten Theiles Zeit und Weile lang, und es waren kaum 3 Wochen verfloſſen, in denen Philiſtor keine Nachricht von ſeiner Engliſchen Calliſte überkommen hatte; So entſchloß er ſich einen expreſſen Bothen an Sie abzuſenden, damit

mit er hierdurch sattsam erfahren möchte, wie sich solche annoch befände: Solcher gestalt befahl er seinem getreuen Cammer-Diener, nach des aufrichtigen Anypocritus Gute zu reiten, und ertheilte ihm folgendes Schreiben an Calisten:

Mein Englisches Vergnügen!

Ich habe bereits drey Briefe über die Post an eure Gnaden abgesendet, bin aber jederzeit so unglücklich gewesen, daß ich nicht die geringste Antwort auf solche bekommen habe, daß ich also nicht unbillig auf die unverwerflichen Gedancken kommen, es werden meine schlechte Zeilen nicht die Ehre, Eure Gnaden angenehme Hände zu küssen, gehabt haben; damit nun mein gnädiges Fräulein nicht ungleiche Gedancken von mir hegen möge, ob wär ich selbigen nicht mehr wie vorhero getreu, so habe ich mich entschlossen, heute einen von meinen Dienern an Sie abzusenden, umb mich zu erkundigen, wie mein liebster Engel annoch lebe. Ich meines wenigen Theils wünschte wohl von Grund meiner Seelen, daß nur bald die frohe Zeit erscheinen möchte, da ich eure Gnaden nicht bey der bösen Stief-Mutter, sondern in meinem schlechten Hause suchen könte; Denn auf diese Weise wäre ich versichert, daß wir auf so viel erlittenes Ungemach endlich eine Freude beysammen haben würden: Aber ich fürchte leider! die Lasterliebende Cacogyne werde, manchen liederlichen Streit zu ersinnen, nicht ermangeln. Doch ich lasse die Götter walten. Und mein einziger Wunsch ist indeß dieser, daß ich mein himmlisches Vergnügen chistens in vollkommener Gesundheit sehen,

ſehen, und mich in dero Gnade je länger je mehr empfehlen könte, angeſehen ich ohne dem bin,

Werthes Fräulein,

Dero

treuverbundner Knecht und Liebhaber

Philiſtor.

Nachdem dieſer Brief zugeſiegelt, vermahnete Philiſtor ſeinen Diener, daß er ſolchen ja nicht jemanden anders, als den Calliſten, oder dero treues Cammer-Mägdgen oder auch des Fräulein Herrn Vater übergeben ſolte; geſtalt ſonſt eine groſſe Widerwärtigkeit hieraus entſtehen könte. Dero gehorſame Diener beobachtete ſeines Herrn Befehl mit geziemender Unterthänigkeit, und nachdem er höchſtbeſtürtzt vernommen, daß Anypocritus tod, und Cacogyne nebſt ihrer Tochter nicht zu Hauſe ſey, meinte er, mit Calliſten ohne einige Hindernüß zu reden, und von ſelbiger eine angenehme Antwort zu erhalten. Alleine, menſchliche Gedancken pflegen öffters zu fehlen, und da hier der abgeſendete Cammer-Diener gäntzlich davor hielt, er werde Calliſten in einem herrlich ausgeputzten Zimmer antreffen, ſo muſte er mit Schrecken vernehmen, daß ſolche in einem finſtern Loche aufbehalten würde, worein

das helle Sonnen-Licht nicht den geringſten Schein geben konte. Zudem wuſte niemand, wie man mit ſolcher reden, und ſie vor Ankunfft der Tyrannischen Stief-Mutter erretten ſollte; Biß endlich eine Magd, die gantz genaue Wiſſenſchafft umb des Kerckers eigentlichen Zuſtand hatte, mögliche Hülffe verſprach. Und dieſe war es auch, die Calliſten Philiſtors Schreiben unvermerckt zuſtellete, und folgende Antwort erhielt:

Mein Leben im Tode!

SO nenne ich ſie ſtatt weitläufftiger Antwort kürtzlich, jedoch mit Rechte, weil ſie mir auch noch in der bittern Todes-Angſt eine Luſt zum Leben machen. Dieſes ſchreibt

Die ſterbende

Calliſte.

Hierauf berichtete man den Diener mit thränenden Augen, aus was Urſachen Calliſte von ihrer teufliſchen Stief-Mutter dermaſſen angefeindet würde, und daß dieſes aus keiner andern Urſache geſchehe, als daß ihr der ſterbende Herr Vater ſeine Güter wegen ihres ſonderbahren Gehorſams vermacht hätte. Nach dieſem ſagte man, daß ſie bereits 5 Tage kein Eſſen gekriegt, auſſer das, was ihr die mittleidende Magd manchmahl mit Todes-Gefahr zugebracht, und daß

daß ſie Zweiffels-frey unmöglich aufkommen wür-
de, daferne man ſie nicht noch dieſe Nacht erlöſe-
te. Kaum hatte dieſes der Cammerdiener gehö-
ret, als er dem munteren Roſſe die ſpitzigen Spor-
nen gab, und in einem Rennen biß nach Narffurck
ritte. Hier fand er Philiſtorn und den luſtigen
Lepidus beyſammen, welche, ſich die lange Zeit ein
wenig zu vertreiben, ein kleines Spielchen mach-
ten. Lepidus fragte ſolchen alſobald: Nun
was bringt der Herr Liebes-Bothe, werde ich bald
auf die Hochzeit gebethen werden? Ich bin,
verſetzte dieſer, kein Liebes- ſondern Sterbens-
Bothe, und könte ſie eher auf Calliſtens Begräb-niß,
als Hochzeit einladen. Was ſchwärmeſt du, redete
ihn Philiſtor mit ernſter Mine an, iſt denn etwan
Calliſte bereits geſtorben? Sie iſt, erwiederte
der Diener, zwar noch nicht geſtorben, aber ſie
möchte, daferne man ſie nicht noch dieſe Nacht er-
rettet, gewißlich ſterben. Hier fragte nun nie-
mand weiter, was ihr fehlet, ſondern Lepidus, nebſt
Philiſtorn ſetzten ſich mit 4. Dienern zu Pferde,
und kamen, mit unglaublicher Geſchwindigkeit
nach Anypocritus geweſenem Gute, da ſie ſich in-
deſſen unterwährendem Jagen, wegen der un-
ſchuldigen Calliſte bekümmerten Zuſtandes, voll-
kommentlich hatten unterrichten laſſen. Die mit
ſtockpechfinſterm Schatten angekleidete Nacht
war bereits eingebrochen, als der glückliche An-
fang zu einem löblichen Diebſtahl gemacht wer-
den ſolte; Denn durch dieſes Mittel verhoffete

mon, den liſtigen Anſchlag deſto beſſer auszuführen, und die getreue Magd wurde, das Loch zu eröffnen, mit vielem Bitten und Gelde vermahnet. Alleine, was man ſuchte, war nicht mehr hier anzutreffen, dannenhero denn Philiſtors Schmertz umb ſo viel mehr vergröſſert wurde, als ſeine feſte Hoffnung ihn bereits vergnüget hatte, ſo gar, daß er ſich zu unterſchiedenen mahlen, das edle Leben zu nehmen, drohete. Denn, ſprach er, wie kan ich leben, da mir diejenige genommen, welche meine eintzige Freude und allerliebſtes Leben war. Traun, ſo ſtandhafftig er ſich ſonſten erwieſen, ſo kleinmüthig wurde er jetzo, ſo, daß ſein eintziger Wuntſch nur auff den blaſſen Todt gerichtet war. In dieſer Meinung würde er unſtreitig geblieben ſeyn, daferne ihn nicht einige in dem Kercker befindliche Zeilen in etwas wiederumb auffgemuntert hätten; Dieſe aber lauteten alſo:

So raſe, wie du willſt, du längſt verfluchtes Weib,
Dein Wüten iſt umbſonſt, denn mein gequälter Leib
Iſt der betrübten Angſt durch treue Hand entriſſen,
Und du ſollſt noch die Schuld durch Blut und Feuer büſſen.

Aber, fuhr er weiter fort, was mache ich mir denn vor Hoffnung, Calliſten zu überkommen, da ſie doch ein anderer errettet, oder vielleicht nur zu ihrem

ihrem Tode aus dem Kercker geführet hat? Und als man ihm in dieſer Rede lange Wiederpart halten wolte, ſetzte er ſich in voller Angſt zu Pferde, und ritte nach dem in der Nähe gelegenen groſſen Wald. Hierein war er kaum gekommen; Als er ſeinen bekümmerten Gedancken völlig den Zügel ſchüſſen, und folgende Worte mit beſonderer Wehmuth erſchallen ließ:

Was ſoll wohl mein treuer Sinn jetzt vor Schmertz und Kummer machen?
Soll ich nicht betrübet ſeyn, oder ſoll ich freudig Lachen?

Hierauff ertheilete das angenehme Echo alſobald die beliebte Antwort: **Lachen**; Dahero denn Philiſtor noch länger einen ſolchen annuthigen Wiederſchall hören wollte; angeſehen er ferner alſo fort fuhr:

Ach das bittre Lachen bringet mir ſonſt nichts als herbe Pein,
Denn Calliſte, mein Vergnügen, ſchreibt ſich zu den Todten ein, E. Nein.
Du ſprichſt, falſches Echo, Nein, drumb ſollſt du zur Antwort geben:
Iſt mein lieber Engel tod, oder kan er annoch leben? E. Leben,
Ach Calliſte wird nicht leben, weil mein Hertz in Thränen ſchwitzt,
Aber wo ſie annoch lebet, ſage mir, wo ſolche ſitzt. E. Jetzt.

Dieſes angenehmen Wiederſchalls wuſte ſich

Le-

Lepidus ungemein gut zu bedienen, indem er vorgab, es könten auch die unvernünfftigen Bäume nicht ohne Aergernüß Philistors Betrübnüß anschauen. Ehe aber Lepidus ausreden konte, kam ein unbekandter Mensch auff sie loß geritten, stieg von seinem Pferde, und umbarmete beyde auff das freundlichste. Sie, die nicht wusten, ob sie einen Freund oder Feind vor sich sahen, wurden hierüber höchst-bestürtzt, zumahlen da nach weniger Zeit annoch 7. unbekante Reuter sich ihnen zugesellten. Endlich brach der zuerst angekommene das lange Stillschweigen, und redete beyde folgender massen an: Ich bin euer getreuer Schwager Philanthropus, diese denn aber sind erstlich meine Frau, zum andern Musophilos, 3. Calliope, 4. Callisto, die übrigen aber unsere Bedienten. Was dieses vor ein angenehmer Hall in unserer beyden bekümmerten Gemüther müsse gewesen seyn, ist leichtlich zu erachten. Vornehmlich aber erfreuete sich Philistor hertzinnigst, daß er in dieser Gesellschafft seine versprochene Braut, geliebtes Geschwister, und vertrauten Schwager sehen konte; Dahero er auch nicht wuste, zu wem er sich zuerst Freuden-voll begeben solte. Endlich trieb ihn die verliebte Begierde zu der schönen Callisto; Dieser fiel ihr alsobald mit gröster Entzückung umb den weissen Schwahnen-Hals, und erndtete von den holden Lippen die Zucker-Speise reiner Liebe mit gröster Vergnügung ein; Seine Worte, deren jedwedes er mit einem brünstigen Kusse bekräfftigte,

tigte, waren nach langem Stillschweigen diese: Ach allerschöneste Calliste, wertheſter Engel, theureſter Schatz, holdseliges Kind, heute hat der gütige Himmel seine wunderſame Wege an uns bewieſen; Wenn er Ew. Gn. nicht nur von den ungerechten Fesseln der bösen Stief-Mutter, sondern auch von den unerträglichen Banden sorgsamen Kummers entlediget hat. Denn sie glauben sicherlich, daß Sie Dero treuergebener Knecht, o mein Engliſches Hertze, auffrichtigſt liebe; Den Augenblick, als meine bereits verdunckelte Augen die anmuthige Calliste erblickten, wurde Hertz und Sinn dermassen gerühret, daß sich in meiner halbverſtorbnen Seele unverzüglich eine neue Lebens-Krafft verſpühren ließ, und die Hertz-bekümmernde Traurigkeit auf einmahl verbannet wurde. Mein dünes Lebens-Dacht würde Zweiffels-frey verlöſchet seyn, daferne es nicht von Dero Tugend-Zunder neue Flammen des Lebens bekomen. Sie, schönſtes Fräulein, sind die einzige Erhalterin meines Lebens, und die süsse Vergnügung meines Gemüthes. Sie sind mein Leben, mein Engel, mein Himmel, mein Alles in allen. In sie bin ich verliebet, und auſſer ihnen mag ich keine fremde Schönheit. Wäre auch gleich Lieben eine Schande, so müste ich gleichwohl diese Schande geſtehen, daß ich verliebet sey, und daß ich niemals die holde Calliste zu lieben unterlaſſen werde. Doch weilen zu meinem Vortheil so wohl Göttliche als menschliche Geſetze solches recht und gut heiſſen,

wenn

wenn Sterbliche einander mit auffrichtiger Liebe zugethan seyn; Als werden sie mir gnädigst erlauben, daß ich auff ihren Purpur-Wangen meine lechzende Lippen einiger massen erquicken könne. Bey dieser Verpflichtung küßte Philistor seine Calliste noch mehr, und bat umb Vergebung, daß er so lange auf der Ambra-süssen Aue vergnügender Lippen zu weyden sich unterstünde. Hier färbete sich Calliste einiger massen, doch wurde die ohnedem überirrdische Schönheit dadurch nur desto beliebter, so gar, daß der verliebte Philistor in Betrachtung dieser schönen Annehmligkeiten je mehr und mehr zu lieben angereitzet wurde, und endlich eine unzählliche Menge brünstiger Küsse mit inniger Freude sammlete. Nachdem nun Philistor seine ergebenste Schuldigkeit mit vielen und nachdrücklichen Worten der holden Calliſten zu verstehen gegeben, wolte das ihm bereits versprochene Fräulein einiger massen auf seine gegebene Versicherung ihm ihre Gegen-Erkäntligkeit darthun; Angesehen sie sich folgender gestalt verlauten ließ: Ich bin nunmehro, allerwerthester Philistor, meiner nicht mehr mächtig, sondern ergebe mich demjenigen, welcher bereits mein getreues Hertze in seiner Gewalt hat; und dieses sind sie, die mich nach so vielen ausgestandenen Verdrüßlichkeiten gnugsam wieder erfreuen können. So fort begab sich Philistor nach dem auf seiner Fräulein Braut gefällige Antwort gemachten tiefsten Compliment zu denen übrigen Blutsverwandten, und so bald er sie insgesamt

auf

auf das freundlichſte bewillkommet, kehreten ſie in behender Eil nach Narſſurck, allwo ſie Kryptophilen in allem Vergnügen fanden. Hier waren ſie kaum angelanget, als man Calliſten ihre gehabte Lebens-Fälle (denn die ungemeine Freude beyderſeits Perſonen wollte nicht geſtatten währender Reiſe viel von dem vorigen Unglücke zu gedencken) mit wenigen zu berichten erſuchete, welches denn ſelbte alſobald willig auf ſich nahm, und dahero alſo zu erzählen anfieng: Mein trauren-volles Leben weiß von nichts, als ſchmertzlichem Elende, uñ ſo lange ſolches gewähret, bin ich jederzeit dem blaſſen Tode näher, als einem vergnügten Leben geweſen; denn da ich kaum das vierdte Jahr meines zarten Alters erreichet, ſo ſtarb mir meine hertzlich geliebteſte Frau Mutter, welcher harte Fall mir hernachmahls deſto ſchmertzlicher fiel, als ſich zwey Jahre hierauf mein lieber Vater mit einem laſterhafften Weibes-Bilde, ſo den Nahmen Cacogyne führte, verehligte: Angeſehen mir ſolche alle erſinnliche Kränckung anzuthun pflegte, und mich ſo gar bey meinem aufrichtigen Vater verhaßt zu machen ſuchte. Anfangs glaubte es dieſer ehrliche Herr, und ich kan unmöglich ohne einige Thränen daran gedencken, wie er vielmahl aus inbrünſtiger Liebe gegen die teufliſche Stief-Mutter mich entſetzlich geſchlagen, und viel Tage läng nicht vor ſein erzürntes Angeſicht kommen laſſen: denn er ſtand bereits in denen üblen Gedancken, daß ich als ein unbändiges Kind ihr nicht ſchuldigen Gehorſam leiſten wollte. Alleine, als

er

er hernachmahls ein wenig beſſer hinter dieſes Geheimnüß kam, und ihm die treuen Bedienten mit naſſen Augen berichteten, daß ich offtermahls zwey Tage hungern, und mit einem Stücke verſchimmelten Brodts vor Willen nehmen müſte, da ich doch nicht das geringſte Unrecht begangen: ſo linderte ſich endlich ſein wider mich gefaßter Zorn in etwas, ſo zwar, daß er auf alle mein Thun und Laſſen genaue Obacht hatte, und mit aufmerckſamen Augen betrachtete, ob ich auch etwan aus Stief-Mütterlichem Haſſe ſo öffters von ihr angegeben würde. Und hierinnen fand er ſich auch keines weges betrogen, denn als ich nunmehro das 15. Jahr erlanget, und mit ihrer Tochter auf einen gewiſſen Jahrmarckt fuhr, ſchickte ſichs ungefähr, daß mich ein unbekannter Cavalier, ich weiß nicht aus was vor Antriebe, auf dem Wagen führete, und mit einem kleinen Jahrmarckt beſchenckte. Solches erſahe meine eyfferſichtige Stief-Schweſter, welche ſolches alſobald der neidiſchen Mutter offenbahrete; Dahero mich denn Cacogyne alſobald zu ſich fordern ließ, und mich mit einem ſtarcken Prügel, wegen des in ihrer Meynung begangenen Unrechtes, harte beſtraffete. Mein Ehren-Titul, den ſie mir bey jedwedem derben Streiche verliehe, war: du unzüchtige Hure, du Schandbalck, du teufliſches Luder, und ſo weiter; Ich, der ſolches ungemein nahe gieng, bath inſtändigſt, ſie wolle mich doch nicht ſo grauſam ängſtigen, und vorhero gütigſt erlauben, daß ich im Gehorſam erzählen möchte, wie ich zu erwähnte Jahrmarckt gekommen;

Alles

Alleine/ da halff kein Bitten und Schreien, sie henckerte mich je länger je grauſamer, und nachdem ſie mich nicht länger ſchlagen konte, muſte die Tyger-artige Tochter der Mutter Hencker-Stelle vertreten, welche denn ihr Amt ſo wohl verrichtete, daß ich in einem Augenblick in eine gefährliche Ohnmacht ſanck. Indem ich nun alſo mehr todt als lebend bin, kömmt mein getreuer Vater höchſt-beſtürtzt in die Stube, und weiß vor betrübten Aergernüſſe nicht, was er anfangen ſoll; Er fraget ſo fort, was ich denn gethan? und als man ihm tauſend Unwarheiten von mir andichtet, gehet er zu dem mit uns geweſenen Mägdgen, und erfähret von ſolcher die eigentliche Warheit. Derohalben befiehlt er ſo gleich, die ſtärckſten Schlag-Waſſer herzubringen, und als ich mich ein wenig wiederumb ermunterte, höre te ich meinen aufrichtigen Vater ohngefehr alſo zu der boßhafften Stief-Mutter ſagen: Schämet euch ins Hertze, daß ihr mein unſchuldiges Kind dermaſſen gehenckert; Ihr habt euch ärger als ein beſtialiſcher Tyger und unvernünfftiger Panther aufgeführet; angeſehen dieſe Thiere noch der Jungen verſchonen. Bedencket ſelbſt, ob ihr ohn alle Gebrechen ſeyd? Wiſſet ihr nicht/ daß ihr euch ſelbſt offtermahls ſchändlich vergehet: Als dieſes mein lieber Vater geſaget, ſchmieß ſie die Thüre grimmig hinter ſich zu, und läſterte auf ihn ſo ſehr, als ſie konte; zu mir aber ſprach mein Vater: Betrübe dich nicht, liebſtes Kind, ob es dir gleich anitzo ſehr übel ge-

het; denn es wird hoffentlich im kurtzen besser werden. Zwey Tage hierauf kam Herr Philistor und Herr Lepidus zu uns, und da werden sie am besten wissen, wie höfflich sie von dieser Zanck-süchtigen Wirthin empfangen und bewirthet worden seyn. Nunmehro wurde mein Schmertz allererst recht vollkommen, als mein geliebter Vater die treu-meinende Augen zudruckte, und ich voritzo eine Vater- und Mutter-lose Wäyse wurde. Weil mir nun / wie bekannt, von meinem lieben Vater ein ansehnliches Vermögen hinterblieb; Als wolte sich Cacogyne dessen zu ihrem Vortheil bedienen, und befahl mir, daß ich ihrer Schwester Sohn den ungeschickten Hybristes heyrathen sollte. Hierauf sagte ich unverzüglich: Ich bin der gnädigen Mamma in allem zu gehorsamen schuldig, und ich würde mich vor glückseelig schätzen, wenn ich dißfalls deroselbten Willen erfüllen könte; So aber verbiethet solches mein mit dem hürtigen Philistor getroffenes Ehe-Verbündnüß. So höre ich, rasete sie so fort / daß du dich bereits verkuppelt; Weil du denn dieses ohne mein Vorwissen gethan, als hast du dich wegen dieses schändlichen Ungehorsams aller meiner Gnade unfähig, des väterlichen Vermögens aber verlustig gemacht. Als sie diß gesagt, weinete ich hefftig, und bath, sie wolte mich doch nicht zu einer mir gantz unanständigen Heyrath zwingen. Alleine, sie blieb einmahl wie allemahl bey ihrem gefaßten Vorsatze, und

sagte:

ſagte: Daferne ich mich nicht im guten, ihren Vetter zu heyrathen, entſchlieſſen würde, wollte ſie mich alsdenn hierzu ſchon zu zwingen wiſſen. Demnach ſtellete ſich der ungeſchliffene Hybriſtes zu einem groben Freyer ein, er erfreute mich aber durch ſein bäuriſches Aufführen gar ſchlecht. Wie (redete hier Kryptophile dem erzählenden Fräulein ein,) hieß der grobe Liebhaber? und als ſie ſie berichtete, es ſey Hybriſtes geweſen, ſagte Kryptophile: Iſt denn der Narr ein ſo gar verliebter Gecke, daß er ſich zu einem jedweden Frauenzimmer mit närriſchen Liebes-Complimenten einſtellet? Ich habe ſeine dumme Aufführung zur Gnüge geſehen, als er mich ehemahls auch bedienete; Alleine, erſuchte er ſie niemahls durch ein Schreiben? fuhr Kryptophile weiter fort. An dieſen, verſetzte Calliſte, hat es nicht gefehlet, und wo mir recht, ſo werde ich noch eines davon, welches ich mir zu einem ſteten Andencken aufhebe, bey mir tragen; worauf ſie ſolches alſobald herfürlangte, und folgende Worte aus ſelbigem laß:

Mein recht kränckendes Vergnügen!

ICh habe nicht unterlaſſen wollen/ meinen Engel durch dieſe wenige Zeilen zu begnadigen. Sie haben mir/ als ich ſie das erſtere mahl geſehen/ ungemein gut gefallen/ und mich alſobald in ſie verliebt gemacht: Weil ich es aber vor dienlich hielt, ihnen eine unverhoffte Freude zu machen/ als ſagte ich ihnen dazumahl nichts/ umb ſie voritzo vollkommen zu erfreuen. Gewiß, ſchönes Fräulein, ſie haben den tapffern Hybriſtes recht aufgebracht, und mich durch ihre anmuthige Geſellſchafft zu ihrem gröſten Glücke

vergnüget. Keine hurtige Seiltänzerin kan ihre schnellen Füsse so geschickt bewegen, als angenehm sie/o mein verliebtes Ungeheur/tantzen. Dannenhero haben sie mich verzweiffelt ergötzet/ und sich meiner Liebe allezeit zu getrösten. Nun/meine englische Furie, ich bitte gar sehr, mich nicht weiter zu plagen; Zumahl da sie/versichert seyn, daß der gescheute Hybrilles noch niemahls einiges Frauenzimmer, wie sie, seiner holden Liebe gewürdiget hat. Ich schliesse und verbleibe

DERO

gnädiger Liebhaber

Hybrilles.

Ja, ja, sprach Lepidus, die Katze lässet das Mausen, und Hybrilles seine Narrenstreiche nicht. Dieser Brief zeiget ebenfalls von seiner Thorheit zur vollem Gnüge. Nur schade, daß man solchen nicht vorlängstens in eine künstliche Raritäten-Cammer geschicket, und ihn eines beschmutzten Insiegels gewürdiget hat. Alleine, wos antwortete mein gnädiges Fräulein auf diesen Brief? Ich lachte, sprach Calliste, solchen billiger massen aus, und antwortete ihm nicht das geringste. Dahero es denn Cacogynen ungemein verdroß, so gar, daß sie mich in einen finstern Keller sperren, und nichts als Wasser und Brodt, so lange ich mich nicht eines bessern bedencken würde, reichen lassen wollte. Und ich wäre noch gar wohl zufrieden gewesen, wenn ich nur dessen satt, und offtermahls in drey Tagen ein Pfund bekommen hätte. Weil ich mich nun jederzeit, meinen lieben Philistor unverändert zu lieben, entschloß; als muste ich fünff gantzer Wochen in einsamer Stille hierinnen zubringen:

Wie-

Wiewohl eine getreue Magd mir annoch ſo viel Liebe erzeigte, daß ſie Nachts-Zeit bey mir blieb, und ſo viel, als möglich, mich mit einigen Speiſen bedachte. Dieſes Menſch zeigte mir auch über dieſes einen beglückten Ausgang, wie ich meiner verhaßten Stief-Mutter leichtlich entkommen, und mich in ſichre Freyheit ſetzen könte: Deren Rath ich mich auch treulich bediente, ſo zwar, daß ich mich in den nächſten Wald begab. Hier hatte ich mich ein paar Stunden verweilet, als ich dieſe meine Lebens-Erretter erblickte, und mit wehmüthiger Stimme folgende Worte gegen ſelbige ausſtieß: Tugendhaffte Seelen, erbarmet euch über eine Verlaſſene, die von ihrer Stief-Mutter deßwegen verfolget wird, weil ſie eine verlobte Braut des getreuen Philiſtors iſt. Als ſie dieſes gehöret, trieb ſie ihre angebohrne Leutſeeligkeit gegen ein unſchuldiges Frauenzimmer, mich zu retten; maſſen Herr Mulophilos mich alſobald auf ſein mitgeführtes Bey-Pferd hub; wodurch ich denn aus aller Gefahr kam, ihnen aber insgeſamt einen unendlichen Danck ſchuldig worden bin. Diß iſt gar was weniges geweſen, ſprachen Mulophilos und Philanthropus nebſt ihren Frauen, und nicht werth, daß ſie uns darumb einigen Danck ſagen, vielmehr wollten wir wünſchen, daß wir ihnen etwas angenehmers hätten erzeigen können; unterdeſſen bitten wir, damit gütigſt vor Willen zu nehmen.

Nunmehro bath Philiſtor die ſchöne Calliſte, daß ſie das angenehme Hochzeit-Feſt ehiſtens vor

ſich gehen laſſen möchte, welches denn ſolche alſobald bewilligte; Dannenhero auch die Vermählung, ehe ſichs jemand vermuthet, höchſtvergnügt geſchahe. Die beyden neuen Vermählten aber empfanden auf ſo vielen Kummer die herrlichſten Vergnügungen, und ihr angenehmer Liebes-Sieg war umb deſto ſchätzbahrer zu halten, weil ſich ihre Seelen, die, wenn es nach Stief-mütterlicher Boßheit hätte gehen ſollen, ewig würden getrennet geblieben ſeyn, auf die geheimeſte Weiſe vereinbahrten.

Mittlerweile war die zanck-ſüchtige Cacogyne an einer Blutſtürtzung geſtorben, und da ſetzte ihr Muſophilos dieſe wohlverdiente Grabſchrifft, in welcher er zugleich alles tugendhaffte Frauenzimmer von Stief-mütterlicher Unart abmahnete.

Tugendhaffte Leſerin!
Hier liegt
Ein irrdiſcher Teufel unter Engliſcher Geſtalt,
Welcher/
Nachdem er dieſem Leben
Lauter Unruhe geſtifftet/
Nach dem Tode
Stete Unruhe findet.
Es war
Die hier begrabne Perſon
Ein düſtres Beinhauß ſchändlicher Laſter/
In welchem
Solche Hauffen-weiſe verborgen lagen/
Ob ſie gleich vor einen Sammel-Platz Frauen anſtändiger Tugenden gehalten ſeyn wolte.
Nichts war ihr verborgener

Al-

Als leutſeelige Menſchheit/
Und nichts bekannter
Als beſtialiſche Grauſamkeit:
Nach menſchlichem Blute dürſtete ſie im gantzen
Leben/
Dahero qvählte ſie
Ihr eignes Blut im ſchrecklichen Sterben.
Es war
Dieſes verhaßte Weibes-Bild
Eines reiſſenden Wolffes
Genaues Ebenbild.
Sie hieß Cocagyne
Und hatte den Nahmen
Eines böſen Weibes
Mit der That.
Sie war
Ein ungeſchickter Tölpel von Geburt/
Ein grauſamer Tyger nach der Art,
Eine falſche Schlange im Leben
Und ein giftiger Molch im Tode.
Meide dannenhero/
Laſterhaffende Leſerin/
dieſe
Laſter-liebende Perſon,
Spiegle dich an ihr
Als in einem hell-leuchtenden Spiegel/
Fliehe dasjenige /
Was dieſe boßhaffte Stief-Mutter geſuchet/
Und ſuche dieſes /
Was jene jederzeit mit gröſtem Abſcheu geflohen;
Denn ſolcher geſtalt wirſt du
Durch dieſes ſchändliche Laſter-Bild
Ein Bild anſtändiger Tugend
werden.

Wo haben wir aber inzwiſchen unſern Allerdurchlautigſten Käyſer gelaſſen? Traun, der flüchtige Kiel hat ſich ein wenig zu lange von dieſem

ſem groſſen Monarchen entfernet, dahero es deñ nunmehro nöthig ſeyn will, mit geziemender Unterthänigkeit ſich wiederumb zu ſolchem zu wenden.

Nachdem nun der Großmächtigſte Aganor mit ungemeiner Herrligkeit zu einem Regaminiſchen Käyſer gecrönet worden war, ſchickte man an alle hohe Höffe und freye Reichs-Stände ſchnelle Curiere ab, welche dieſe angenehme Zeitung in gantz Europa kundbahr machen ſolten; Worüber ſich denn Hohe und Niedrige innigſt erfreueten, und ihre innige Vergnügung durch hertzliche Freuden-Feſte zu erkennen gaben. Wie denn ſonderlich in Bruhgam an dieſes tapfferen Heldens hohem Nahmens-Tage, wegen der glücklichen Crönung, eine nicht geringe Pracht angeſtellet, und gemeldter Tag dem groſſen Käyſer von Regamina zu ſchuldigen Ehren höchſtfeyerlich begangen wurde. Anfangs, und zwar des Morgens umb 10. Uhr, fuhr ein vornehmer Raths-Herr zu dem ſich daſelbſt befindlichen Käyſerlichen Reſidenten in einem koſtbahren Raths-Wagen, umb dieſen vornehmen Herrn nach der groſſen Kirche zu begleiten; da ſich denn gemeldter Käyſerlicher hohe Bediente nach erwehntem Orte, jedoch in ſeiner eignen und mit ſechs ſchönen Pferden beſpannten Kutſche begab. So bald man allhier angelanget, vergnügte eine herrliche Muſique das aufmerckſame Ohr der Zuſchauenden, unter welcher ſich offt-genennter

Herr

Herr Reſidente auf einen rothſammeten mit güldenen Borten zierlich beſchlagenen Stuhl ſetzete. Hierauf lieſſen ſich insgeſamt hohe Anweſende auf die hierzu herbeygebrachte Stühle nieder, und ein gelehrter Mann hielt eine angenehme Rede in Lateiniſcher Sprache. Nach deſſen Endigung, wurde das gewöhnliche Lob-Lied an den gütigen Himmel zu demüthiger Danckſagung angeſtimmet, und endlich begaben ſie ſich allerſeits nach Hauſe: Und es ſchlug die laute Stadt-Uhre bereits viere, als ſich einige Raths-Herren zu dem Käyſerlichen Bedienten verfügeten, und ihn, das herrlich verfertigte Feuerwerck auf dem groſſen Saale gütigſt anzuſehen, geziemender maſſen einluden. Nach ſechs Uhr lieſſen ſich ſieben donnernde Carthaunen, wie auch viel wohlklingende Trompeten, Paucken und ſchwirrende Waldhörner erfreulichſt hören. Worauf man endlich das künſtliche Feuerwerck anzündete, welches unter drey Abtheilungen vielerley Geſtalten und ſonderbahre Farben vorſtellete, das Wappen der Stadt Bruhgam aber brannte, ſo lange das Feuer währte. In der erſten Abtheilung ſahe man zwey dreythürmigte Caſtelle; an welcher Spitzen zwey Buchſtaben brannten, die dieſe zwey Worte andeuteten: Aganor lebe! In der andern befanden im blauen Feuer ſich zwey hohe Pyramiden mit denen Bildnüſſen des itzo geerönten Käyſers / und ſeines tapfferen Vorfahren gleichen Nahmens, mit folgenden Worten: Du

wirſt nun nach dieſem kommen: Und dieſes darumb, weil von jenem an keiner, ohngeachtet gleich acht Regaminiſche Käyſer währender dieſer Zeit regieret, bis auf den tapffern Aganor den Niſapiſchen Scepter zugleich mitgeführet. In der dritten wurde eine Ehren-Pforte erblicket, an welcher Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Wahlſpruch: **Durch Helden-Muth und Beſtändigkeit**; zu ſehen. In der Pforte war der Himmel-tragende Bera Atlas, an welchem zehn blitzende Sterne funckelten, die die zehn Kräyſe des Regaminiſchen Reiches vorſtelleten. Oben an der Ehren-Pforte lieſſen ſich dieſe Worte leſen: *Aganorn*, **dem** Regaminiſchen Käyſer/ **Friedemacher der Welt, und Beſchützer der Stadt zu ſchuldigen Ehren.** In der Pforte mittelſtens Theile brannte ein zweyköpffichter Adler mit dem Aricuſiſchen und Niſapiſchen Wappen auf der Bruſt, das Schwerdt und Scepter in den Klauen haltende; Neben dem Adler zeigte ſich die Fürtrefflichkeit des Regaminiſchen Reiches mit folgender Uberſchrifft: **Auf dieſem Rund der Erden muß ich erhöhet werden**; und zwar ſo zeigte ſich ſolches im weiſſen Feuer, dabey ſehr viele Luſt- und Waſſer-Kugeln, Raqveten, Schwermer und andere Kunſt-Stücke mit unterſpieleten.

Endlich langeten Ihro Käyſerliche Majeſtät zu Nevina den 26. Jenner umb 5. Uhr Nachmittags höchſt-erfreuet an, nachdem der Poſtillon unaufhörlich vorher geblaſen hatte: Sie ſaſſen in einem offenen Wagen hinten alleine; Käyſerlicher

Majeſtät

Majeſtät rechter Hand gegen über befand ſich der Herr Obriſte Stallmeiſter, und zu deſſen lincken der Herr Obriſte Poſtmeiſter; vorher giengen zwölff ſchnelle Läuffer, und hinten nach ritten zwölff hurtige Hatſchierer. Bey dem rothen Thore wurden dem Allerdurchlauchtigſten Aganor von dem daſigen Bürgermeiſter die Stadt-Schlüſſel auf einem ſammeten Küſſen mit einer wohlgeſetzten Rede übergeben. Umb dieſe herrliche Stadt fuhren Ihre Käyſerliche Majeſtät ungemein langſam / und das Zweiffels-ohne darumb, daß ſie ſich denen treugeſinnten Vaſallen deſto beſſer zeigen konten. Sobald dieſer tapffre Held in die Stadt kam, ſchrie das zuſammen gelauffene Volck mit einmüthiger Stimme: Lange lebe unſer Allerdurchlauchtigſter Käyſer, und dem gütigen Himmel ſey unendlicher Danck geſaget, daß er uns dieſen theuren Landes-Fürſten in höchſter Freude wieder zu ſehen erlaubet: Er ſegne Ihrer Käyſerlichen Majeſtät hohe Anſchläge, und beecröne Dero neu-angetretene Regierung mit beſtändigem Seegen! Hierauf kamen Ihre Majeſtät die Käyſerliche Frau Mutter, in Begleitung ihrer beyden Printzeßin, als des Allerdurchlauchtigſten Aganors Printzeßin Schweſtern, bis an die erſtere Vorkammer entgegen, und nachdem Ihre Käyſerliche Majeſtät mit der aufrichtigſten Höfflichkeit empfangen, und beyder hohe Augen aus ungemeiner Freude überzugehen ſchienen, bemühete ſich der unvergleichliche Aganor, der Käyſerlichen Frau Mutter die

ange-

angenehmen Hände zu küssen, welches aber selbte nachdrücklich verweigerte, und ein höffliches Compliment dargegen machte. Hierauf küßten die Printzeßin Schwestern mit gröster Ehrerbietigkeit Ihres Allerdurchlauchtigsten Herrn Bruders Hände; obgleich solcher es anfangs nicht zugeben wolte. Der gantze hohe Arituſische Adel befand sich bey Hoffe / und man gieng durch den grossen Ritter-Saal hinauf in Ihrer Majestät der Käyserlichen Frau Mutter geheimdes Zimmer. Hieher verfügte sich der unvergleichliche Aganor entblöset, und zwar in einem grauen Kleide mit schwartzen Knopff-Löchern ausgemacht. Er grüßte alles anwesende Frauenzimmer absonderlich, hiernächst buckte er sich aber auch im Durchgehen gegen die Zuschauenden bald auf die lincke, bald auf die rechte Hand, und Ihre Käyserliche Majestät wischten zu unterschiedenen mahlen Dero vor hoher Vergnügung thränende Augen. Hierauf erlangte das Frauenzimmer die grosse Gnade, daß Sie Ihrer Käyserlichen Majestät die Hand küssen durfften. So dann begab sich der hurtige Aganor nach des Allerdurchlauchtigsten Puſihelo hinterlassener Gemahlin, welche Selbten, nebst deren Durchlauchtigen Printzeßin, ein ziemlich Stücke entgegen giengen. Hier war die hohe Unterredung mehr betrübt, als erfreulich, jedoch der verwittweten Käyserin, wegen gegebener allergnädigsten Versicherungen, höchst-tröstlich. Die beyden zarten Printzeßinnen wurden von diesem grossen

Prin-

Printzen auf das angenehmſte umarmet, und Ihre Käyſerliche Majeſtät fragte hernachmahls die Aeltiſte unter dieſen beyden Durchlauchten Printzeßinnen im ſchertzenden Lächeln: ob ſie auch Vetter Aganorn noch kennete? Denn ſo hatten ſie ſolchen ehemahls genennet. Hierauf verfügten ſich Ihro Käyſerliche Majeſtät alſobald in den groſſen Rath / und wieſen durch ihr kluges Beyſpiel zur Gnüge, wie nützlich eines groſſen Potentatens nachdrücklicher Rath bey wichtigen Verrichtungen ſey. Zumahlen bald bey glücklichem Antritt ſeiner ſchweren Regierung eine wichtig Sache auszuführen vorfiel. Denn es war bißanhero der Graf Raroci einer unter denen Haupt-Aufrührern in Guharina geweſen, ſo ſtellete ſich ſolcher itzo gutwillig ein, Ihro Käyſerlichen Majeſtät den Urſprung jenes ſchändlichen Aufruhrs ausführlich zu erzählen, und umb des Großmächtigſten Aganors hohe Gnade demüthigſt anzuhalten; Welche ihm auch ſo gleich von dem groſſen Käyſer allergnädigſt verſprochen wurde. Bißanhero war das ſonſt Frucht-beſeelte Guharina von allerhand innerlichen Unruhen grauſam gequählet, und dem Allerdurchlauchtigſten Aricuſiſchen Ertz-Hertzog-Hauſe viel Verdruß und Schaden zugefüget worden, ja was das meiſte war, ſo wollten die hartnäckigten Guhariner nichts mehr von ihrem rechtmäſſigen Aricuſiſchen Ober-Haupte wiſſen, ſondern ſich einen König aus ihrem Mittel erwählen. Nachdem aber vergangnes

Jahr

Jahr die ſiegreichen Waffen des unüberwindlichen Regaminiſchen Käyſers ſolche ziemlicher maſſen in die Enge getrieben hatten / und ſie ſich nicht unbillich befürchteten, es möchten endlich ihre ungerechten Sachen einen böſen Ausgang gewinnen; ſo entſchloſſen ſie ſich, die Käyſerliche Gnade unterthänigſt zu ergreiffen; welches denn dem Käyſerlichen Hoffe umb ſo viel lieber war, weil man hier vorlängſt des Guharinischen Krieges glückſeeliges Ende ſehnlich gewünſchet hatte. Solcher geſtalt kam es auf beyden Theilen, nach wenig gepflogenen Unterredungen/zu einem erwünſchten Frieden, krafft deſſen von Käyſerlicher Majeſtät denen untreugewesenen Guharinern insgeſamt Gnade ertheilet, und ihrer Majeſtät alle weggenommene Städte wieder eingeräumet werden ſollten. Weil nun nach blaſſem Abſterben des Allerdurlauchtigſten Puſihelo Guharina ſo wohl, als andere Erbländer, an den groſſen Aganor verfielen, und aber zur allgemeinen Ruhe des Königreichs Guharina kein heilſamer Mittel, als Ihrer Käyſerlichen Majeſtät Crönung zu einem Guhariniſchen Könige erfunden werden konte; als wurde der 22. May zu dieſer hohen Verrichtung höchſtbedächtig angeſetzet, und Ihro Käyſerliche Majeſtät prächtiger, als ſonſten jemahls, zu einem Guhariniſchen Könige gecrönet; geſtalt hier dem unverwandeten Auge der aufmerckſamen Zuſchauer weit mehrere Herrligkeit, als bey der in Narkarck kurtz vorhero vollzogenen

Crö-

Cronung zu beſchauen erlaubet wurden. Ich könte hier alle Umbſtände weitläufftiger erzählen, daferne ich mich nicht allzu groſſer Weitläufftigkeit beſorgete. Nur dieſes will ich noch melden, daß dieſe theure Crone dem Könige nicht auf das Haupt, wie anderweit gewöhnlich, ſondern an den rechten Arm mit ungemeiner Pracht gebunden zu werden pfleget. Inzwiſchen hatte ſich der treu-geſinnte Muſophilos, in folgende Zeilen das Jahr der Guhariniſchen Crönung aus unterthänigſtem Gehorſam gegen ſeinen Allergnädigſten Käyſer und König zu bringen, bemühet:

Seht/ AVf tóDtLIChes VerLetzen / bringt Aganor
Mehr Ergötzen.

Nachdem nunmehro der unvergleichliche Aganor auch den wahren Eid der unverfälſchten Treue von den geſamten Ständen angenommen hatte / beſtättigte er ihnen ihre alte Freyheit, und erzeigte ihnen noch über dieſes die ungemeine Gnade, daß ſie auch inskünfftige ihre edle Weine in Aritula führen, und daſelbſt öffentlich verkauffen möchten; welches vorhero noch niemahls denenſelbten erlaubet worden war. Weilen denn Guharina ein ſolches Wein-beſchwängertes Land iſt, welches die alleredelſten Weine von der Welt in ſo reichem Maaſe erzeiget, daß ihnen ohnmöglich fället, alle in ihren eigenem Lande gäntzlich zu verthun; und aber ſolche von denen geſamten Ausländern viel lieber, als die ihrigen getruncken werden; Als geſchahe ihnen durch

Käy-

Käyſerliche hohe Gnade beydes ein groſſer Gefallen als Vortheil.

Jetzo hielten ſich Jhre Käyſerliche Majeſtät annoch etliche Tage, wegen wichtiger Reichs-Geſchäffte, allhier auf, und unvermuthet kam ein expreſſer Courier an von dem Könige Agamemnon mit dem erfreulichen Bericht, daß nunmehro der Crutianiſche Käyſer ſich, ſteten Frieden zu halten, entſchloſſen, und daß von dem Landverderbenden Kriege nicht mehr das geringſte gehöret werde. Surila und Guharina könten vorjtzo in ſtiller Ruhe das Jhrige vergnügt einerndten, die bishero verwüſteten Städte ungehindert aufbauen, den unbeſäet gelegenen Acker mit nützlichem Saamen beſäen, und alles, was nur ihre Gemüther vergnügte, nach Wuntſche erlangen. Dabey meldete er auch, daß ſein Allergnädigſter Printz Arstanor ſich in dem Jhrer Käyſerlichen Majeſtät zuſtehenden Nilam befände, und vom Tage zu Tage ſich aller Welt Ruhmwürdiger zeigte, und daß ſolcher ſo wohl, als ſein Allerdurchlauchtigſter Herr Vater, des bey ihnen hochgehaltenen Aganors augenſcheinlichen Nutzen zu befördern, ſich eiffrigſt angelegen ſeyn lieſſe. Nachdem nun unſer tapfferer Käyſer dieſen beyden Noxaniſchen Helden beſtändiges Glücke zurück wüntſchen, und ſie beſtändiger Freundſchafft verſichern laſſen, kehrete er höchſt-erfreut wiederumb nach Nevina, umb ſich nunmehro mit ſeiner treu-beſtändigen Piſtophile, nach ſo vielem ausgeſtandenen Ungemach, endlich

glück-

glücklich zu vermählen. Hier fand unſer unſchätzbahrer Aganor von allen hohen Höffen prächtige Geſandten, welche insgeſamt die über Ihrer Käyſerlichen Majeſtät höchſt-vergnügenden Wohlſeyns entſtandene Freude ſattſam an den Tag legen ſollten. Jetzund nun vermählete ſich Glück und Wohl mit dem Arituſiſchen Helden vollkommen, und es vergieng kein Tag, da ihm nicht eine angenehme Bottſchafft zugebracht worden wäre; Da inzwiſchen in dem feindſeligen Narcita nichts, als wimmerndes Aechzen und bekümmerndes Trauren verſpühret wurde; indem drey Königliche Cron-Printze nach einander geſchehen laſſen muſten, daß die Hoffnung, dereinſt Narciſiſche Könige zu werden, in dem finſtern Grabe vermoderte. Nunmehro erwieß ſichs vollkommen, daß wahre Tugend unmöglich untergedrucket werden könte; denn ſo ſehr als ſichs anfangs des tugendhafften Aganors auffſetzige Feinde, ſolchen gäntzlich zu ſtürtzen, bemüheten, ſo wenig können ſolche anitzo verhindern, daß Selbter zum Schutz des geſamten Regamina, und mächtigem Trutze des feindſeeligen Narcita und Blut-dürſtigen Crutia ſo ſehr von dem gütigen Himmel erhöhet werde: Denn Regamina verehrete ihn nunmehr als das allgemeine Ober-Haupt: Tolacanien band ihm, als einem tapffern Sieger, herrliche Lorbeer-Cräntze: Guharina opfferte ihm ſchuldigen Gehorſam, in Anſehung der von ihm

reichlich erlangten Ruhe und Glückſeeligkeit: Mehobia, nebſt Iſeſila und andere getreue Erbländer, lieben den tapffern Käyſer weit inbrünſtiger, als gehorſame Kinder ihren geliebten Vater; Indem ſie ſich von unſerem Helden faſt gröſſere als Vater-Liebe zu getröſten haben. Hingegen erſchrickt das ſtoltze Narciſa umb ſo viel deſto mehr, weil es an Aganorn einen ſo klugen, einen ſo beglückten, und einen ſo hoch erhöheten Feind ſiehet. Mit Warheit, es erſchüttert die gantze Narciſiſche Krieges-Macht, ſo offt ſie den unſterblichen Nahmen unſers groſſen Käyſers erſchallen höret, ohngeachtet gleich ſolches dieſes groſſprecheriſche Volck hefftig zu widerlegen ſuchet. Die Blut-dürſtigen Crutier beben, und ſuchen einen ſo unvergleilichen Held lieber zu einem angenehmen Freunde, als gewaltigen Feinde zu haben, indem ſie bereits voraus ſehen, daß dieſer unerſchrockene Printz ihr tapfferer Blut-Comet ſeyn, und ihrem gantzen Lande den längſt-verdienten Untergang andeuten würde.

Endlich wurde die hohe Vermählung zwiſchen dem niemahls genug gelobten Aganor und der ewig getreuen Piſtophile höchſt-vergnügt vollzogen, und da bildeten ſich beyde Verliebten nicht unbillig ein, daß diejenige Trübſäligkeiten, die ihre getreue Bruſt ſo offt und unbeſchreiblich gequählet, nur vor einen bloſſen Traum zu rechnen wären. Sie ſahen nunmehro,

mehro, daß keine vollkommene Vergnügung zu finden, wenn nicht rauhes Unvergnügen vorhergegangen ſey. Aganor fand bey Pillophilen mehrere Annehmlichkeiten, als der wollüſtige Antonius bey der geilen Cleopatra; mehrere Treue, als Theſeus bey ſeiner geliebten Ariadne; mehrere Liebe, als der Römiſche Auguſtus bey ſeiner aufrichtigen Livia; gröſſere Schönheit, als Leander bey der Weltberühmten Hero, und nachdrücklichere Klugheit, als Jaſon bey der verſchmitzten Medea. Im Gegentheil ſahe Pillophile an ihrem Ruhmswürdigen Aganor einen weit ſtreitbahrern Helden, als an dem Griechiſchen Achilles; einen beglücktern Sieger, als an dem Macedoniſchen Alexander; einen verſtändigern Monarchen, als an dem Römiſchen Julius, und einen liebreichern Landes-Vater, als an dem gutthätigen Nerva. Mit einem Worte, beyder Liebe war unausſprechlich, und ſo zärtlich, daß ich ſicher glaube, daß niemahls zwey Verliebten einander aufrichtiger lieben können, als Pillophile den groſſen Aganor, und Aganor die treuergebene Pillophile. Gelücke und Liebe vereinigten ſich bey beyden unaufhörlich, und es ſchiene, als wenn der gnädige Himmel ihre Tugenden mit mehr als menſchlichem Vergnügen belohnen wollte. Auf der Ehren-Pforte, welche der Rath zu Caucar, bey erfreuter Crönung eines Königes, ehemahls

verfertigen laſſen, ſtund eine lange Uberſchrifft, und waren dieſes die letzten Worte:

Man wird von keiner Zeit in den Geſchichten leſen,
Daß ſie noch glücklicher, als jetzige geweſen.

Wie vielmehr könten nicht unſere hohe Verliebten bey ihrer Hertzergötzenden Vergnügung Freuden-voll ausruffen:

Man wird von keiner Zeit in den Geſchichten leſen/
Daß ſie noch glücklicher/ als jetzige geweſen.

Denn das, was ſelbige nur begehrten, erhielten ſie in reicher Anzahl; Dannenhero danckten beyderſeits denen erhabnen Sternen demüthigſt, daß ſie ihnen aus lauter Gnaden ſo viele Trübſäligkeiten zugeſendet, damit ſie hierdurch deſto beſſer die Anmuths-vollen Glückſeligkeiten, die ſie anjetzo reichlich überkämen, zu erkennen gelernet hätten. Sie ſahen nemlich alle vorhero bekümmerte Landſchafften und Städte jetzo in höchſter Freude, und niemand ermangelte, ſein ungemeines Vergnügen denen hohen Vermählten zu verſtehen zu geben. Es ſchien, als wenn nunmehro alles Trauren gäntzlich verbannet, und nur ſtete Wonne bey denen beglückten Regaminern zu finden ſey. Sie, die ſämtlichen, hielten es nur vor bloſſe Tendeleyen, was die fabelhafften Poeten von dem goldnen ſeculo geſchrieben, indem ſie, nunmehro daſſelbige vollkommen erlebet zu haben, nicht unbillig vermeineten. Sie lieſſen den Ruhmſüchtigen Römern

mern gar gerne den Ruhm, daß ſie mächtige Uberwinder ihrer gewaltſamen Feinde wären; Hingegen erfreueten ſie ſich, daß ſie ſich noch über dieſes als Heldenmüthige Bezwinger des ſonſt unüberwindlichen Ungelückes ſehen konten. Vor ſolch ungemeines Glücke danckten auch ſie ihres Ortes der Allweiſen Gottheit aus aufrichtigen Hertzen, und bathen den barmhertzigen Himmel umb fernere Gnade in folgenden gebundenen Zeilen:

Nun/ Himmel, wir leben dir ewig verbunden/
Daß du ſo genädig uns arme beſchützt;
Denn waren die Feinde gleich ſchrecklich erhitzt/
Iſt dennoch vorizo das Wüten verſchwunden:
Sie dürffen nicht weiter Regamina dräun/
Soll anders Aganor nicht ſolche zerſtreun;
Aganor, den ſelbte zwar öffters bekrieget/
Doch welcher dieſelbten noch immer beſieget.
Wir leben nunmehro in frölicher Wonne/
Uns kennet kein Elend noch kränckende Pein/
Aganor kan unſere Seelen erfreun;
Aganor iſt unſere gnädige Sonne/
Die jeden mit Wohlthat und Gnade beſtrahlt:
Ob Narciſs Monarche mit Sonnen gleich prahlt:
So kan doch derſelbe dem Käyſer nicht gleichen/
Sein Blitzen muß ſtrahlender Gnade noch weichen.

Nur,

Nun, Himmel / erhalte den Käyſer im Seegen,
Verleihe demſelben beſtändigen Sieg:
Gieb Selbten Vergnügung und wende den Krieg:
Es müſſe nur Glücke bey ſolchem ſich regen.
Nächſt dieſem laß / gnädiger Himmel, geſchehn /
Daß wir doch auch Printzen von Selbigem ſehn:
So blühen durch deine genädigen Hände
Regaminens Helden ohn einiges

E N D E.